Erik Zierke
unter Mitarbeit von Ralf Krätschmer und Peter Hoffmann

Der Reiz des Ungewöhnlichen – Ausgewählte Schachaufgaben von Peter Hoffmann

(Dez. 2011, Fassung: 14.04.2024)

„Was erwartet den Leser dieser Schrift? Der Titel wird dem Inhalt gerecht, da eine enorme Anzahl außergewöhnlicher Ideen präsentiert werden. Der Schwierigkeitsgrad der Aufgaben variiert, und wer in die gedankliche Tiefe der Kompositionen vordringen will, wird nicht allein gelassen, sondern vom fachkundigen Kommentator geführt, dem die Lösersicht besonders am Herzen liegt. Die Ästhetik hat meines Erachtens nicht den ersten Stellenwert im Schaffen Peter Hoffmanns, auch wenn kunstvolle Stücke nicht fehlen. Es geht ihm vor allem um herausfordernde geistige Abenteuer. Für wen ist die Lektüre gedacht? Meines Erachtens können Problemschach-Neulinge beim Studium viel lernen, während selbst erfahrene Autoren zu eigenen neuen Kompositionen angeregt werden. [...] Empfohlen zum Studieren und Staunen!“ (Dieter Werner, „Die Schwalbe“ April 2012)

Inhaltsverzeichnis


```
  1 - Inhaltsverzeichnis
  2 - A. Einleitung
  2 -   A.1. Vorwort von P.H.
  3 -   A.2. Vorwort von E.Z.
  4 -   A.3. Lösersicht und Präsentation der Aufgaben
  4 -   A.4. Neudeutsche Logik
  6 -   A.5. Einstieg in die Aufgaben
  7 - B. Mehrphasenspiel und Ornamentik
  7 -   B.1. Mehrphasenspiel
 13 -   B.2. Bauernumwandlungen
 20 -   B.3. Mehrfache sukzessive Wiederholungen
 24 -   B.4. Sonstige Ornamentik
 38 - C. En-passant-Logik
 53 – D. Kompositorische Beiträge zur logischen Problemtheorie
 53 -   D.1. Experimentelles
 61 -   D.2. Schwarze Logik
 67 -   D.3. GIA
 73 - E. Verschiedene logische Darstellungen
 73 -   E.1. Tempospiele
 80 -   E.2. Eigenwilliges
 85 -   E.3. Sonstiges
101 - F. Der Babson-Task
101 -   F.1. Auf dem Wege zur Normalform
104 -   F.2. Die Normalformen P.H.s
109 -   F.3. Zyklische Umwandlungen
113 -   F.4. Babson-Variationen
117 - G. Problemschach-Artikel
117 -   G.1. Einzelschachsynthese
122 -   G.2. Zur Theorie des Le Grand mit logischem Drohwechsel
126 -   G.3. Reziproke Wechsel – ein neues Schema?
132 -   G.4. Selbstmatts mit aktiver schwarzer Dame
137 -   G.5. Weißer Zeitverlust bei schwarzen Vorbereitungskombinationen
141 – H. Stücke ab 2012
317 - Anhang: Begriffserklärungen
323 - Anhang: Komponistenverzeichnis
```

A. Einleitung

A.1. Vorwort von P.H.

Wann ist der rechte Zeitpunkt gekommen, seine gesammelten Werke zu präsentieren? Nun, seit Erik Zierkes Anfrage muß ich mir zum Glück darüber keine Gedanken mehr machen, denn natürlich konnte ich seinem Angebot, das Interessanteste aus meinem Schaffen auszuwählen und zu kommentieren, nicht widerstehen. Zur Sichtung standen (gerundet) 325 Schachaufgaben aus der Zeit von 1976 bis 2011 (250 Direktmatts, 50 Selbstmatts, 25 Hilfsmatts).

Nicht alles, was Sie in dieser Auswahl finden, ist ungewöhnlich, aber meine Vorliebe, abseits bereits ausgetretener Pfade zu komponieren, dürfte schnell erkennbar sein und wurde auch von Löserseite mit Kommentaren wie „eigenwillig“ oder „unkonventionell“ immer wieder bestätigt. Wer jetzt „Hoffmanns Erzählungen“ assoziiert und an leichte Muse denkt, kann zufällig vor dem richtigen Diagramm sitzen – oder Mühe haben, dem Dargestellten einen Sinn zu geben. *Ist es wieder eine neue theoretische Beweisführung?* fragte einmal ein Löser – während Friedrich Chlubna *diesen kleinen Touch von Humor* erwähnte, *den ich an vielen Ihrer Aufgaben so schätze*. Ich führe dieses Lob an (Kritik gibt es im weiteren Verlauf dieser Schrift ja noch genug ☺), weil es – von FC stammend – mir besonders viel bedeutet. Vielleicht dachte er dabei an eine Aufgabe wie die folgende, die ich hier als Appetithappen verwenden möchte (obwohl es doch gerade darum geht, nicht verspeist zu werden ...):

P.H., „Schach-Report“ 1990, Preis; Kc1,Lf1,Lf2,Bc5,Bf4,h4;
Ka6,Da1,Tb7,Tg1,Le1,Lh1,Sb1,Ba2,a3,c6,d3,d4,g2,g7 (6+14); h#4 (C+)
1. La5 Le1 2. Ld8 La5 3. L:h4 Lb6 4. Le1 L:d3#
(größtmöglicher Rundlauf sL mit teilweiser Verfolgung durch wL).

Insgesamt hoffe ich, daß ein abwechslungsreiches, anregendes Werk entstanden ist, bei dem sowohl der rätselhafte Charakter von Schachkompositionen (Schwierigkeit) als auch der sportliche (Tasks) und wissenschaftliche (deuten, klassifizieren) nicht zu kurz kommen.

Die Sachkunde unseres Kommentators ist unbestritten. E.Z. ist langjähriger Löser und als Problemschachkritiker Profi. Mit seinem Scharfsinn (gelegentlich auch Schärfe) und seiner Eloquenz scheint er mir auf dem besten Weg, zu einer Art Reich-Ranicki dieses Genres zu werden. „Des Kaisers neue Kleider“ kann man ihm nicht vorgaukeln. In Bezug auf Logik und Zweckreinheit haben wir ähnliche Auffassungen. Jedoch: Kaum kannte E.Z. die (D04a), ergab sich eine Diskussion um das Motiv des Schlüsselzuges bzw. die Notwendigkeit des „Schutzmannes“ auf d7 ...

Ich hätte es vorgezogen, Auszeichnungen nicht bei den Diagrammen anzusiedeln, sondern weiter hinten aufzulisten ganz nach dem Motto: Jeder sollte sich zunächst ein eigenes Urteil bilden. Das mühsame Nachschlagen in einem elektronischen Buch ist aber sicher ein Gegenargument. Bisher fanden zwölf meiner Aufgaben den Weg in die Fide-Alben[1]. Daß mich E.Z. in seinem Vorwort in einem Atemzug mit Hans Peter Rehm nennt, schmeichelt, aber natürlich spielt HPR in einer ganz besonderen Liga.

Herzlichen Dank an E.Z. für die nimmermüde Beschäftigung mit meinen Aufgaben und deren kritische Besprechung! Ebenso an Ralf Krätschmer für seine Mitarbeit und die Bereitschaft, diese Anthologie auf seiner Website zu plazieren. Weitere Aufgabensammlungen sollten folgen ...

A.2. Vorwort von E.Z.

Peter Hoffmann ist in meinen Augen der meistunterschätzte Schachproblemkomponist der

[1] Update 2016: dreizehn Aufgaben

Gegenwart. Sein Spektrum umfaßt nicht jene Bandbreite wie etwa die eines Hans Peter Rehm, dennoch braucht er sich vor solchen Größen überhaupt nicht verstecken. Die Tatsache allein, daß P.H. der zyklische Babson gelang, zeigt, zu welchen Kompositionsleistungen er fähig ist.

Mir fiel P.H. früh als Schöpfer von Schachaufgaben auf, die, wenngleich nicht immer vom Hocker reißend, irgend etwas aufwiesen, was sie vom üblichen Mainstream markant abhob. Mein erster direkter Kontakt mit P.H. kam auf, damals nur sporadisch, als er mir ab und zu auf meine „Schwalbe"-Artikel antwortete. (Nur so war mein zweiter Artikel über die GIA überhaupt möglich, er baute zur Hälfte auf Stücken P.H.s auf.) Als ich ihn damals auf die Richtung seiner Kompositionen ansprach, bestätigte er mir: *Ja, ich liebe das Ungewöhnliche!*

Schon damals hatte ich mir eine Sammlung von P.H.s Aufgaben gewünscht. Aber nicht im Traum hätte ich gedacht, daß kein Jahrzehnt später ich selbst die Ehre haben würde, diese Sammlung zusammenzustellen und zu kommentieren! Erst nach der erfolgreichen Zusammenarbeit mit R.K. bei der Erstellung seiner Aufgabensammlung („Ausgewählte Schachprobleme von Ralf Krätschmer", ebenfalls als pdf veröffentlicht), die bei den Lesern gut ankam, wagte ich eine entsprechende Anfrage an P.H. – und rannte unerwartet offene Türen ein.

Der zu früh verstorbene Friedrich Chlubna hatte in seiner Eigenschaft als Leiter des (heute unter Wilfried Seehofer immer noch hochkarätigen) Problemschachteils von „Schach-Aktiv"[2] P.H. bereits angeregt, eine Aufgabensammlung zusammenzustellen – zu deren Veröffentlichung es jedoch aus technischen Gründen nie kam. Und wenn ich bedenke, welch großartige Stücke P.H. in seiner Auswahl teilweise ausließ, können wir alle über diese Verzögerung nur froh sein. Auch seine Problemschach-Artikel ließ er weitgehend außen vor, die in dieser Schrift ein eigenes Kapitel erhalten. Nur wenige Stücke sortierte ich aus P.H.s Zusammenstellung aus; hauptsächlich kamen weitere Stücke hinzu, die er damals ausließ oder erst später komponierte. Der Titel der vorliegenden Schrift stammt von P.H.; ich habe ihn übernommen, weil ein treffenderer kaum denkbar ist.

Insgesamt sind knapp 180 Stücke von P.H. in dieser Schrift zu finden. Zieht man die paar Stücke ab, gegen deren Aussortierung P.H. sein Veto einlegte, so sind das immer noch über 50 Prozent seines Gesamtwerkes![3] Für jeden, der weiß, wie gnadenlos ich aussortiere, ist dies ein Beweis dafür, daß P.H. kaum „Massenware" produziert, sondern bemüht ist, jeder einzelnen Aufgabe einen besonderen Stempel aufzudrücken.

Es ist vielleicht das Unglück P.H.s, daß nicht wenige seiner Aufgaben nur dann voll verstanden werden, wenn man sie aus einem speziellen Blickwinkel betrachtet. Gerade bei Nachdrucken und in Datenbanken fallen thematische Fehlversuche oder Nichtstandard-Begriffe leicht unter den Tisch; die Aufgabe erscheint dann dem Betrachter blaß, weil ihm das Wesentliche verborgen bleibt, und er vergißt sie schnell wieder.

Zumindest bei den Erstveröffentlichungen sind aber in der Regel alle Fehlversuche und auch die Intention des Komponisten angegeben, d.h. die *Preisrichter* sind mit den nötigen Blickwinkeln versorgt. Wie jedoch erklärt es sich sonst, daß etliche Spitzenstücke P.H.s mit lächerlichen hinteren Rängen abgespeist wurden oder gar im jeweiligen Preisbericht völlig unerwähnt blieben? Waren etwa manche Preisrichter einfach zu faul, in die Tiefen der jeweiligen Aufgabe einzusteigen? Der Leser wird feststellen, daß viele Stücke P.H.s nicht beim ersten flüchtigen Drüberblicken verständlich sind. Ich selbst habe beim Verfassen dieser Zusammenstellung etliche Kopfschmerzen hinter mir. Gerade deswegen habe ich P.H. gedrängt, auch leichtgewichtige Stücke freizugeben; der Leser mag ab und zu den Eindruck haben, eine Aufgabe sei P.H.s nicht würdig, aber dann ist es auf jeden Fall eine, die ihm Erholung von der Anstrengung bietet!

[2] 2013 stellte „Schach-Aktiv" die Fortführung des Problemteils ein.

[3] Alle diese Zählungen beziehen sich auf den Stand Dezember 2011

A.3. Lösersicht und Präsentation der Aufgaben

Wer meine vorherigen Schriften gelesen hat, weiß bereits, daß die Lösersicht in meinen Beurteilungen einen hohen Stellenwert einnimmt.

Ungedeckte Satzschachs sind aus Lösersicht der GAU, denn sie lassen dem Löser selten viel Wahl. Ungedeckte Satzfluchten können die Lösungsfindung sehr erleichtern, aber auch unnötig erschweren, beides ist nicht wünschenswert; in schwächerer Form trifft dies auch auf ungedeckte Fluchtfeldschaffungen zu.

Auch die Grobheit von Schlüsseln mißt sich aus Lösersicht an anderen als den optischen Maßstäben. Am schlimmsten sind batteriebildende Schlüssel; ich habe mir längst angewöhnt, solche immer als erstes durchzuprobieren. Die Kraft von Batterien ist so gewaltig, daß es schon hohes Kompositionsgeschick erfordert, eine potentielle Batteriebildung als Schlüssel auszuschließen. (Und ich habe den Eindruck, daß manche Komponisten sich gar nicht erst die Mühe machen ...) Hingegen kann ein optisch grober Schlagschlüssel durchaus versteckt sein, wenn der Schlag auf den ersten Blick kaum große Fortschritte zu erzielen scheint.

Die Ökonomie sieht ein Löser ebenfalls anders. Wenn der Komponist zusätzliche Steine aufstellt, um glaubwürdig auf andere Fährten zu locken – um so besser! Ich konnte auch nie nachvollziehen, wieso insbesondere bei originellen Darstellungen überfixiert auf die Ökonomie gestarrt wird; ich sehe lieber elefantöse Originalität als sattsam Bekanntes in immer abgespeckterer Form.

Unter diesen Rahmenbedingungen läuft meine Kommentierung ab – wobei ich betonen möchte, daß der Leser mir keineswegs zuzustimmen braucht!

Für jene Leser, die die eine oder andere Aufgabe selbst lösen wollen, sind folgende Kürzel an den Aufgaben zu finden: * für ein vollständiges Satzspiel, v* für eine Belegverführung, v für eine thematische Verführung, (v) für eine unthematische Verführung oder ein möglichweise nicht zweckreines logisches oder GIA-Probespiel, auf letztere wird ansonsten nicht gesondert hingewiesen.

P.H. hat ganz wenige Direktmatts veröffentlicht, die sich auf eine thematische freie Satzspielphase ohne Belegverführung stützen. Da die freie Satzspielphase letztlich eine Hilfsphase ist, handelt es sich nicht um echte Direktmatts, sondern um Hybriden (Stücke mit Wechsel der Forderung zwischen den Phasen). Daher weise ich diese Stücke nicht als „Matt in n Zügen“, sondern als „#nHybrid“ aus.

A.4. Neudeutsche Logik

Viele Stücke P.H.s sind „automatisch“ im Stil der Neudeutsch-logischen Schule komponiert, so daß es notwendig ist, hierin unkundigen Lesern eine Zusammenfassung ihrer Regeln zu geben. Ich halte mich hier an meine eigene ebenfalls als pdf veröffentlichte Schrift „Die Neudeutsch-logische Schule“, weil dies das einzige mir bekannte Regelwerk ist, das im Prinzip alle Fälle abdeckt, insbesondere auch bei sehr komplexen Stücken eine eindeutige Prüfung auf Zweckreinheit ermöglicht. Der interessierte Leser kann sich dort einen weniger konzentrierten Einstieg verschaffen bzw. bekommt Randfragen beantwortet, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann.

In einem einfachen logischen Stück gibt es zunächst einen *Basisplan*, dessen sofortige (unabgesicherte) Ausführung *Probespiel* genannt wird. Das kann irgendein Angriffsvorhaben sein, es braucht weder vernünftig zu erscheinen noch überhaupt schon ausführbar sein. Es muß lediglich auf ein konkretes Matt zielen (ggf. mehrere Matts). Dieser Basisplan scheitert an einem oder mehreren Hindernissen. Ein Hindernis ist hierbei eine Kraft, eine Masse, ein relatives Tempo oder ein absolutes Tempo – jedes dieser „Elemente“ kann vorhanden sein oder fehlen.

Mittels eines *Sicherungsplanes* räumt Weiß in der Lösung die Hindernisse beiseite. Dieser Sicherungsplan besteht in einer Modifikation des weißen Spieles. Im Spezialfall eines *Vorplanes* geschieht diese Hindernisbeseitigung vollständig vorab. Der Sicherungsplan darf nur jene Hindernisse beseitigen, an denen das Probespiel scheiterte. Dies sind die für den Basisplan relevanten Stellungsänderungen. Jede Hindernisbeseitigung entspricht einem *Zweck*. Zusatzzwecke sind nur gestattet, wenn dies aufgrund des Sicherungsplanes entstehende weiße Stellungsverschlechterungen *kompensiert*.

Ein Sicherungsplan muß *zweckrein* sein, das bedeutet: Jedes der dem Probespiel entgegenstehenden Hindernisse muß für seine Bestimmung relevant sein. Beseitigt der Sicherungsplan mehr als ein Hindernis, muß seine Zweckreinheit durch n *Kontrollspiele* bestätigt werden, die jeweils n-1 Hindernisse beseitigen und *nur* am übriggebliebenen Hindernis scheitern.

Zweckreinheit ist im Zweifel auf die Art der Hindernisbeseitigung zu beziehen. Bei alternativ möglichen Hindernisbetrachtungen ist in der Regel eine jener Interpretationen zu wählen, die die meisten gleichzeitigen Hindernisse ausmachen.

Es kann sein, daß der Ausführung des Sicherungsplanes ebenfalls Hindernisse entgegenstehen und/oder die Ausführung des Sicherungsplanes neue Hindernisse hervorruft. In diesem Falle ergibt sich eine Schachtelstruktur. Die Kontrollspiele dürfen in diesem Falle natürlich sämtlich auch an den neuen Hindernissen scheitern. Wichtig ist, daß die Ausführung weiterer Sicherungspläne die Existenz dieser Kontrollspiele nicht zerstört!

Im Spielen des Basisplanes abzweigende Varianten, die ursprünglich im Probespiel nicht vorhanden waren und die erst das Spielen eines oder mehrerer Sicherheitspläne erlaubte, heißen *Ersatzverteidigungen*. Die Erledigung von Ersatzverteidigungen ist ein Kompensationszweck und unterliegt damit nicht der Zweckreinheit. Weist der Ersatzverteidigungszweig eine Zweckreinheit auf, die sich nicht auf eine Verlängerung des ursprünglichen Probespiels bezieht, so liegt eine indirekte Verschachtelung zweier logischer Strukturen vor.

In Ausnahmefällen gibt es kein Probespiel, das alle Hindernisse gleichzeitig offenbart, in diesen Fällen genügen auch die Kontrollspiele ohne Probespiel, um mehrzweckige Zweckreinheit zu belegen.

Eine Aufgabe mit durch einen gemeinsamen Schlüssel eingeleiteten parallelen zweckreinen Strängen bleibt der logischen Schule zugehörig, auch wenn eine Zweckreinheit in einem Strang die gleichzeitige Zweckreinheit in einem anderen Strang ausschließt.

In vielen logischen Stücken mit mehr als einem Hindernis wird jedes Hindernis getrennt sowohl von den anderen als auch vom Basisplan beseitigt, solche Einzelbeseitigungen werden als *Teilplan* bezeichnet. In diesem Falle muß der Komponist dafür sorgen, daß die Teilpläne nur in einer einzigen Reihenfolge spielbar sind. Wie er dies erreicht, interessiert die logische Schule nicht. (Allerdings ist es möglich, daß sich eine diesbezügliche Reihenfolgeauswahl in die logische Struktur eingliedert.)

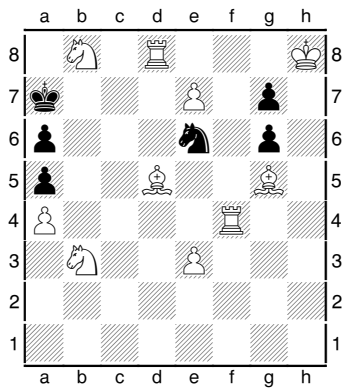
Der schwarzen Partei ist es ebenfalls „erlaubt“, logisch zu kombinieren; Begriffe und Forderungen übertragen sich analog. Es ist lediglich umstritten, wann genau schwarzer Erfolg vorliegt und wann nicht. Am „schönsten“ ist es auf jeden Fall, wenn schwarze Logik einen Widerlegungserfolg in einem weißen Probe- bzw. Kontrollspiel (bzw. einer weißen Variante eines weißen Probe- bzw. Kontrollspielspiels) aufweist, und letztlich ist diese strenge Forderung auch die einzige, die kaum Trennunschärfen aufweist. So werden wir in der vorliegenden Schrift diese Forderung vor Augen haben, aber auch eine schwarze Logik „vom Geiste her“ zu würdigen wissen, wo der schwarze Erfolg nicht in ein weißes Probe- bzw. Kontrollspiel geholt werden konnte.

Soweit die grundlegenden Festlegungen. Es ist jedoch wichtig zu betonen, daß es der logischen Schule eigentlich darum geht, daß der Löser den gewollten taktischen Inhalt unbedingt erkennt; mit der Forderung nach Ökonomie der Zwecke wurde dieses schwammige Ideal lediglich meßbar gemacht. Zweifelsfälle sollten stets anhand dieses Hintergrundes entschieden werden.

Der Wechsel in einen „analogen“ Basisplan kann als Modifikation klassischer Logik gesehen werden. Auf diesen Fall, den ich „GIA“ taufte, wird im Hauptteil in einem eigenen Abschnitt gesondert eingegangen.

A.5. Einstieg in die Aufgaben

Als Überleitung zur eigentlichen Aufgabensammlung sei P.H.s Erstling präsentiert, der damals „beifällig aufgenommen“ wurde.



(A01) P.H., „Deutsche Schachzeitung“ 1976
Kh8,Td8,Tf4,Ld5,Lg5,Sb3,Sb8,Ba4,e3,e7;
Ka7,Se6,Ba5,a6,g6,g7 (10+6)
Matt in drei Zügen
C+

(v) (v)

(1. – Kb6 2. Sd7+) 1. Tf7? ZZ Sc5!,
1. e8D? S:d8! 2. L:d8 ZZ g5!, 1. Sc6+? Kb6,7 2. Tb8+ Kc7,
1. Tff8! ZZ S:d8 2. e:d8L ZZ K:b8 3. Lb6#,
1. – Kb6 2. Sd7+ Ka7/Kc7 3. Ta8/e8S#,
1. – S~ 2. Td7+ Kb6 3. Tb7#, **1. – S:f8 2. e:f8D Kb6 3. Dc5#**,
1. – Sc5 2. Td6 ZZ S~ 3. T:a6#, 1. – Sc7 2. Sc6+ Kb6,7 3. Tb8#,

Das Besondere an diesem Stück ist wohl seine Vielseitigkeit. Zwei starke naheliegende Züge (1. Tf7? u. 1. e8D?) scheitern nur knapp, wodurch der Rätselcharakter nicht zu kurz kommt. Gewollter Schwerpunkt ist das formale Arrangement dreier Umwandlungen des wBe7: auf drei verschieden Feldern jeweils in eine andere Figur! Aber auch Struktur ist vorhanden: die Variante 1. – S:d8 zeigt gegenüber 1. e8D? einen zweckreinen Erhalt der blockenden Masse auf g5, und 1. – Sc7 ist eine zweckreine Fernblocklenkung. Es ist also kein Stück, das man einfach so schluckt, und es dürfte ganz verschiedenen Geschmäckern gleichermaßen im Gedächtnis bleiben. Das ist ungewöhnlich – erst recht für einen Erstling!

Ich lernte dieses Stück erst 2011 kennen, und nachdem ich auf diese Weise erfahren hatte, daß P.H. bereits von Beginn seiner Kompositionstätigkeit an dem Ungewöhnlichen verhaftet war, war dies für mich der letzte Anlaß, ihn um das Folgende zu bitten. Ich freue mich, daß es Realität wurde, und danke P.H. und R.K. für eine reibungslose Zusammenarbeit trotz erschwerter Bedingungen.

Und nun wünsche ich dem Leser viel Vergnügen mit P.H.s Aufgaben – er sollte genug gewarnt sein, sie nicht alle an einem Tag verdauen zu wollen ...

B. Mehrphasenspiel und Ornamentik

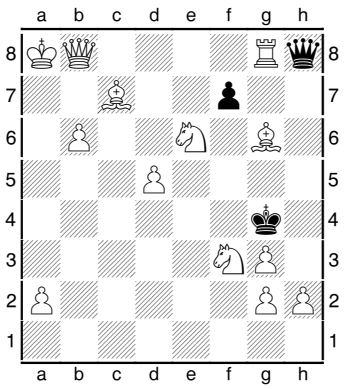
Dieses Kapitel faßt Dinge zusammen, die nur bedingt zusammengehören. Nur die Ornamentik ist etwas rein optisches. Mit Bauernumwandlungen sieht es schon anders aus.

In seinem Hilfsmatt-Buch „Black to Play" rechnet C.J. Feather Bauernumwandlungen zu den formalen Themen! Dem kann ich mich hier beim besten Willen nicht anschließen, schrieb Friedrich Chlubna in seinem Selbstmatt-Buch „Das Matt des weißen Königs" und begründet das richtigerweise mit den Umwandlungen in Turm und Läufer, die zwangsläufig die Frage nach sich ziehen: *Warum keine Dame? [...] weshalb ich dazu neige, in der richtigen Auswahl der Umwandlungsfigur eher eine Art Dualvermeidung zu sehen.* Er hatte völlig recht, aber dabei m.E. zwei Dinge ausgeblendet. Zum einen sind Unterverwandlungshäufungen immer auch etwas fürs Auge, taktische Motivierung hin oder her. Zum anderen werden gerade Allumwandlungen oft mit echten formalen Themen verknüpft, so daß eine große Trennunschärfe existiert. So kann man sagen, daß Unterverwandlungen zumindest mit formalen Themen harmonieren.

Auch das Mehrphasenspiel ist zunächst eine eher taktische Angelegenheit. Doch rufen beispielweise völlig unstrukturierte Mattwechsel nur wenig Begeisterung hervor, es bedarf hier eines einheitlichen Rahmens, der dann oft zumindest teilweise formal einherkommt.

In diesem Sinne denke ich, daß der Leser dieses Kapitels keine zu großen Brüche empfinden wird. Falls doch, nehme er sie einfach positiv als Abwechslung.

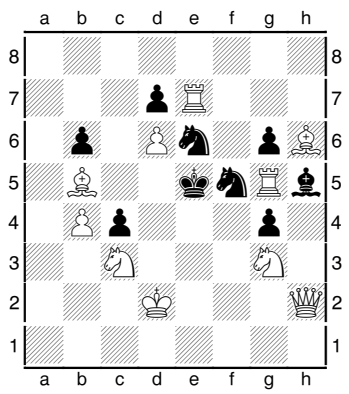
B.1. Mehrphasenspiel



(B01) P.H., „Die Schwalbe" 1981, 1. Preis
Ka8,Db8,Tg8,Lc7,Lg6,Se6,Sf3,Ba2,b6,d5,g2,g3,h2;
Kg4,Dh8,Bf7 (13+3)
Matt in zwei Zügen
b) Sf3–>c6

a) (1. – f:g6 2. ??) *1. Df8? f:g6! 2. Df3??*, **1. De8!** ZZ **f6**(Dh5)**/f5/f:e6/f:g6**
2. Da4/Lh5/D:e6/D:g6# (1. – Da1..g7/De5!? 2. h3/S:e5#)**,**
b) (1. – f:g6/f:e6 2. ??, 1. De8? f6,D:h2,Dh5! 2. Da4?? aber auch 1. – f:e6! 2. D:e6+ Kf5)
1. Df8! ZZ **f6**(Dh5)**/f5/f:e6/f:g6 2. Db4/D:f5/Df4/Df3#** (1. – Da1..g7/De5!? 2. h3/S:e5#)

Die (B01) zeigt vier Mattwechsel auf einen Pickaninny. *Bisherige Darstellungen zeigten konstruktive Schwächen, hier ist dieser Task in brillanter Manier erreicht*, befand der Preisrichter. Ganz offen: ich verstehe unter „brillant" zumindest eine Darstellung ohne Zwillingsbildung! Zweitens ist diese nicht einheitlich, denn auf f3 blockt der Springer nicht nur die Dame (wie auf c6), sondern deckt zusätzlich das Feld g5 (relevant für den Mattwechsel auf f:e6). Und drittens ist der Mattwechsel auf 1. – f6 nur ein Pseudo-Mattwechsel.

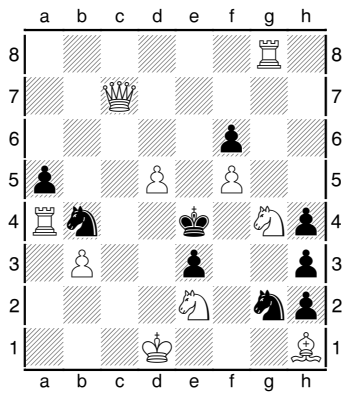


(B02a) P.H., „Schach-Echo“ 1979
Kd2,Dh2,Te7,Tg5,Lb5,Lh6,Sc3,Sg3,Bb4,d6;
Ke5,Lh5,Se6,Sf5,Bb6,c4,d7,g4,g6 (10+9)
Matt in zwei Zügen
C+

*

1. – K:d6/Kf4/Kd4/Kf6 2. S:f5/T:f5/Sge2/Sge4#,
1. De2+! K:d6/Kf4/Kd4/Kf6 2. T:d7/T:g4/De4/Sd5#

Da kommt die (B02a) schon interessanter daher. Sie zeigt vier Mattwechsel auf Sternflucht, und das in Zugwechselform, so daß ungedeckte Satzfluchten vermieden sind.

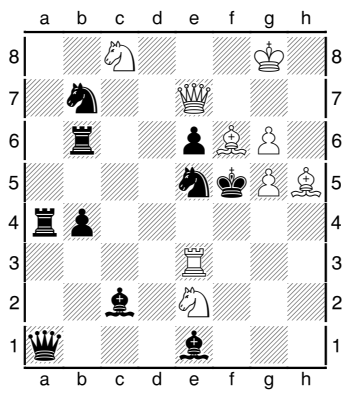


(B02b) Walter Jörgensen,
„Arbejder Skak“ 1950, 1. Preis
(Version J. Wladimirow
„Walter Jörgensen 170 Skakopgaver“ 1975)
Kd1,Dc7,Ta4,Tg8,Lh1,Se2,Sg4,Bb3,d5,f5;
Ke4,Sb4,Sg2,Ba5,e3,f6,h2,h3,h4 (10+9); #2
Matt in zwei Zügen
C+

* v v v v

1. – Kf3/Kd3/K:d5/K:f5 2. Df4/Dc4/S:f6/Dh7#,
*1. Dc6/Dd6/d6/Tg7? Kf3/Kd3/K:d5/K:f5!***,**
1. Db6! ZZ Kf3/Kd3/K:d5/K:f5 2. D:e3/Dd4/Sc3/De6#

P.H. selbst nannte mir den Vorgänger (B02b) in dem es zusätzlich thematische Verführungen und einen besseren Schlüssel gibt. Doch der Batterieverzicht in der (B02a), der zudem für interessantere Mattwechsel sorgt, gibt der (B02a) genügend Existenzberechtigung.

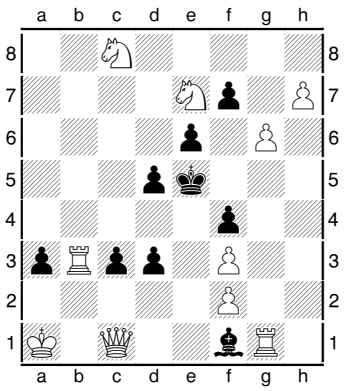


(B03) P.H., „Die Schwalbe“ 1990(-II), Lob
Kg8,De7,Te3,Lf6,Lh5,Sc8,Se2,Bg5,g6;
Kf5,Da1,Ta4,Tb6,Lc2,Le1,Sb7,Se5,Bb4,e6 (9+10)
Matt in zwei Zügen
C+

v v

1. Dc7? (~ 2. Se7#) **Sc6** *(2. D:c2??)* **2. Df4#, 1. – S:g6** *(2. Df4+? S:f4)* **2. D:c2#, 1. – Ta8!,**
1. D:b4!? (~ 2. Se7#) **Sc6 2. Tf3#, 1. – S:g6** *(2. Tf3+? Sf4)* **2. Lg4#**, *1. – Ta8 2. Df4#***,**
1. – L:b4!, 1. De8! (~ 2. Se7#) **Sc6/S:g6 2. D:e6/D:g6#**

Die (B03) zeigt einen Sagoruiko. Ich habe viele Darstellungen gesehen, und nur wenige haben mich wirklich überzeugt, der Rest ist uneinheitlich oder mit anderen Schwächen behaftet. Auch an der (B03) habe ich etwas zu meckern, sie hebt sich gleichwohl aus der Masse positiv heraus. In der ersten Verführung sehen wir dualvermeidende Matts durch die wD. In der zweiten Phase haben wir nur noch fortgesetzte Verteidigung – also eine einseitige Dualvermeidung –, die wD übernimmt hier Deckungsfunktion und entlastet zwei andere Figuren. Die Widerlegung ist nur scheinbar grob, da es auf den Schlag der Dame ja gar nicht ankommt! In der Lösung übernimmt die wD wieder selbst die Matts, und ausgerechnet hier sehen wir das uninteressanteste und zudem ein uneinheitliches Spiel: einmal verstellt der sS das Mattfeld, einmal schlägt er es frei. Allerdings ist hier für eine wenigstens optische Einheitlichkeit beider Matts gesorgt.



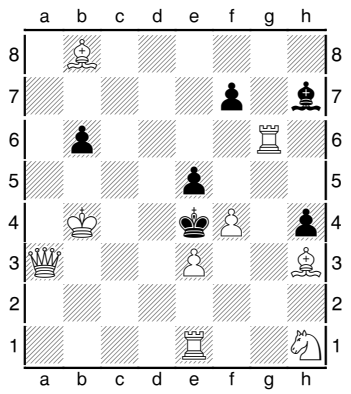
(B04a) P.H., „Die Schwalbe“ 1997, 1. e.E.
Ka1,Dc1,Tb3,Tg1,Sc8,Se7,Bf2,f3,g6,h7;
Ke5,Lf1,Ba3,c3,d3,d5,e6,f4,f7 (10+9)
Matt in zwei Zügen
C+

v v

1. Tg4? ~/Kd4/Kf6(f5) **2. D:f4/D:c3/h8D#, 1. – d2!,**
1. Tb5? ~/Kd4/Kf6 2. D:c3/D:f4/h8D#, 1. – c2!,
1. g:f7! ~/Kd4/Kf6 2. h8D/D:c3/D:f4#

Die (B04a) kombiniert einen Droh-Lacny (*Shedey Cycle* lt. *Cyclone*-Terminologie) mit zwei Le Grands gegenüber der ersten Verführung, die gleichzeitig eine Belegverführung darstellt und somit beweist, daß beide Satzfluchten gedeckt sind. Sämtliche Effekte erklären sich aus den Deckungswechseln der weißen Erstzüge Tb5 und g:f7 – c3 gegen c5 bzw. f7 gegen g7 –, sowie (für die Drohungen) daß sie je eine Bauernparade verhindern. Die symmetrische Anlage ist einigermaßen kaschiert.

Ich habe in *Cyclone* nachgeschaut, weil ich nicht ganz glauben konnte, daß dies *völlig* originell ist. Als unmittelbarer „Vorgänger“ (der selbst auf früheren Stücken aufbaut) kann die (B04b) gelten.

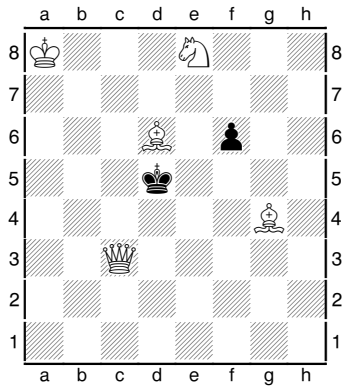


(B04b) Zoltan Labai,
„Schach-Aktiv“ 1993, 2.-5. Preis
Kb4,Da3,Te1,Tg6,Lb8,Lh3,Sh1,Be3,f4;
Ke4,Lh7,Bb6,e5,f7,h4 (9+6)
Matt in zwei Zügen
C+

v

(1. – Kd5/Kf3 2. Da8,Dd3/Lg2#)
1. Tf6? ~/Kd5/Kf3 2. Lg2/Da8/e4#, 1. – e:f4!,
1. Kc3! ~/Kd5/Kf3 2. Da8/e4/Lg2#

In diesem Stück, das mit zwei völlig unterschiedlichen Matts e3-e4 verblüfft, geben die weißen Erstzüge jeweils eine Deckung auf und gewinnen dafür zwei neue (d3 u. d4 statt c5 bzw. f4 u. f5 statt g2), und es zeigt sich fast die gleiche Mattwechselstruktur gegenüber dem Satz wie in der (B04a). Jedoch fehlt noch die zusätzliche Verführung; und eine solche, die das Drittmatt droht, ist überhaupt nicht denkbar, da der e-Bauer in der Ausgangsstellung noch geblockt ist.



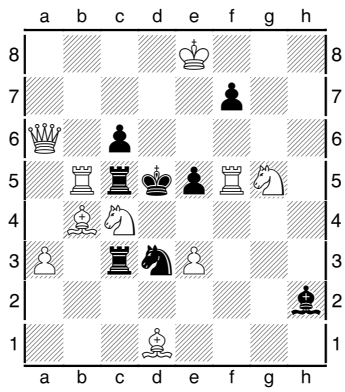
(B05) P.H., „Die Schwalbe“ 1989, 2. Preis
Ka8,Dc3,Ld6,Lg4,Se8;
Kd5,Bf6 (5+2)
Matt in zwei Zügen
C+

v v

(1. – Ke4 2. S:f6#, 1. – f5 2. ??) **1. Lf4?** *(~ 2. S:f6# unausführbar)* **Ke4 2. Dc4#, 1. – f5!,**
1. Le2? ~/Ke4 2. Dc4/Dd3#, 1. – Ke6!, 1. Ld7! ~/Ke4 2. Dd3/S:f6#

Die (B05) zeigt einen *zyklischen* Le Grand (*Ukrainian Cycle* lt. *Cyclone*-Terminologie) in Miniaturform. Alle Effekte erklären sich aus Deckungswechseln der weißen Erstzüge. Fritz Hoffmann sprach von einer *Sternstunde der Miniaturenkunst*, und das Stück gelangte auch ins Fide-Album. Nun ja, ich war schon immer ein Ketzer. Meine Kritik richtet sich weniger auf die offensichtlichen Widerlegungen der damit unglaubwürdigen Verführungen, sondern darauf, daß die Drohung S:f6# überhaupt nicht zur Ausführung kommen kann, da jeder schwarze Zug sie verhindert. Für das weitere Spiel ist es also völlig egal, ob Weiß etwas droht oder nicht, und daher fällt es mir schwer, eine solche Drohung als thematisch anzuerkennen.[4] Dieses Manko ließe sich zwar mit +sBg6 (gegen 1. Lf5!?, C+) beheben, aber dann wäre es halt keine Miniatur mehr.

[4] Das Paradox als solches bleibt allerdings für eine unausführbare Drohung bestehen. Zur tiefergehenden Erörterung unausführbarer Drohungen s. meine pdf-Schrift „Die Gesamtlösung eines Schachproblems“ (2013).



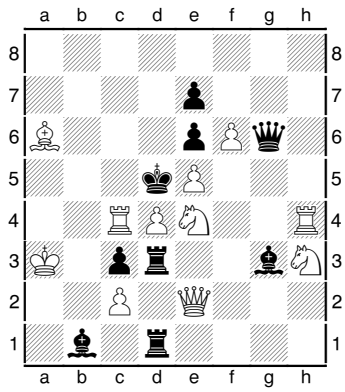
(B06a) P.H., „Die Schwalbe“ 1990, 3. e.E. (1989)
Ke8,Da6,Tb5,Tf5,Lb4,Ld1,Sc4,Sg5,Ba3,e3;
Kd5,Tc3,Tc5,Lh2,Sd3,Bc6,e5,f7 (10+8)
Matt in zwei Zügen
C+

v v

(1. – K:c4 2. T:c5#) **1. Sa5? ~/T:b5**(c:b5) **2. D:c6/Lf3#, 1. – S:b4!,**
1. Ta5? ~/Tb5 2. Lf3/Sb6# (1. – Se1,Sf2 2. T:c5#)**, 1. – T3:c4!,**
1. Kd7! ~/T:b5(T3:c4) **2. Sb6/D:c6#**, *1. – K:c4 2. T:c5#*

Die (B06a) zeigt einen ansehnlicheren zyklischen Le Grand. In der Ausgangsstellung scheitert sofortiges D:c6 an den Fluchtfeldern c4 und c6, sofortiges Lf3 am Fluchtfeld c4 und sofortiges Sb6 am Fluchtfeld d6; nach 1. – T:b5 scheitert D:c6 nur noch am Fluchtfeld c6, Lf3 immer noch am Fluchtfeld c4 und Sb6 an der Deckung von b6. 1. Sa5? deckt c4 und c6, aber gibt „kompensatorisch“ das Fluchtfeld d6 und gibt den Springerzugriff nach b6 auf; die Öffnung der Deckungslinie des sTc3 macht T:b5 zur Parade. 1. Ta5? öffnet die Deckungslinie nach c4, was 1. – Tb5 wieder verstellt, doch in dieser Phase bleibt der Turm damit gefesselt. Der Schlüssel schließlich deckt d6 und c6.

Das alles ist fein ausgedacht und ohne Schwächen in der Ausgangsstellung dargeboten. Doch gerade bei Buchstabenthemen wirken „schwarze Duale“ besonders verwässernd, und hier haben wir gleich zwei davon. Wer meint, das sei bei einem Turmzug als Themaparade nicht zu vermeiden, den mag die (B06b) eines Besseren belehren.

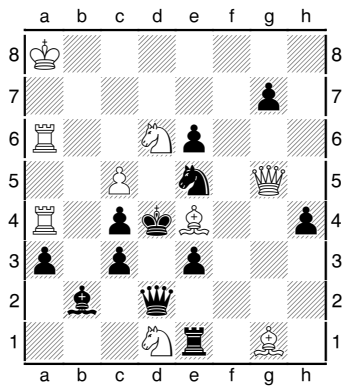


(B06b) Cor Goldschmeding,
„Schakend Nederland“ 1988, 1. Preis
Ka3,De2,Tc4,Th4,La6,Se4,Sh3,Bc2,d4,e5,f6;
Kd5,Dg6,Td1,Td3,Lb1,Lg3,Bc3,e6,e7 (11+9)
Matt in zwei Zügen
C+

v v (v)

(1. – T:d4 2. Tc5/S:c3#, 1. Tc5+/S:c3+/Lb7+? K:d4/T:c3+/K:c4)
1. Kb4? ~/T:d4 2. Lb7/S:c3#, 1. – De8!,
1. Dg2? ~/T:d4 2. S:c3/Tc5# (1. – D:e4 2. D:e4#)**, 1. – L:e5!,**
1. Se~? Dg4! (1. Sd2/Sd6!? c:d2+/e:d6!),
1. Seg5! ~/T:d4 2. Tc5/Lb7# (1. – De4/L:e5/Lh,f4 2. D:e4/D:e5/Sf4#)

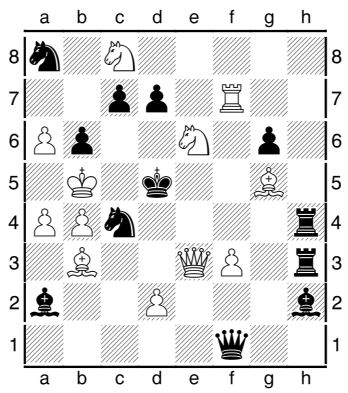
Dies ist sie, die Idealform mit Turmparade; mit zwei Steinen mehr als der (B06a), dafür ist der Schlüssel zusätzlich ein Auswahlschlüssel. Die Mechanismen sind freilich andere, so daß beide Stücke gut nebeneinander bestehen können.



(B07) P.H., „Die Schwalbe“ 1996
Ka8,Dg5,Ta4,Ta6,Lg1,Le4,Sd1,Sd6,Bc5;
Kd4,Dd2,Te1,Lb2,Se5,Ba3,c3,c4,e3,e6,g7,h4 (9+12)
Matt in vier Zügen
C+

1. D:g7? (De2 2. c6/Lh2/L:e3+) Dd3!,
1. Lh2! *(~/K:c5(S~) 2. D:e5/T:c4#)* **D:h2 2. D:g7!** *(~/K:c5 3. T:c4/Da7#)* **De2**
3. c6 *~/K:c5 4. Da7/D:e5#*

Die (B07) ist ein Experiment. Unter Zuhilfenahme von Kurzdrohungen und Kurzvarianten zeigt sie einen sukzessiven zyklischen Le Grand im Vierzüger. Zuerst nimmt 1. – D:h2 die weiße Deckung von e5 und deckt zugleich das Feld selbst, und D:g7 tauscht die orthogonale Fesselung des sS gegen die diagonale, gleichzeitig greift die wD auch nach a7. Dann tauscht De2 die Deckung von e5 gegen die von c4, während c6 die Diagonale a7-d4 öffnet jedoch gleichzeitig a6-d6 verstellt. Ich hoffe sehr, daß die thematische Einbeziehung von Kurzvarianten sich nicht eines Tages durchsetzen wird, aber als Beispiel für P.H.s Innovationsreichtum gehört die (B07) unbedingt in diese Schrift.



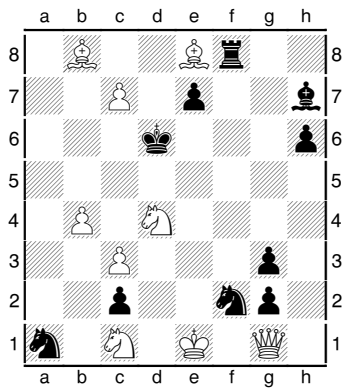
(B08a) P.H., „Die Schwalbe“ 1995
Kb5,De3,Tf7,Lb3,Lg5,Sc8,Se6,Ba4,a6,b4,d2,f3;
Kd5,Df1,Th3,Th4,La2,Lh2,Sa8,Sc4,Bb6,c7,d7,g6 (12+12)
Selbstmatt in zwei Zügen
C+

v v

1. f4? (~ 2. S:c7+/L:c4+) T:e3!,
1. Tf4? (~ 2. S:c7+ S:c7#) L:f4 2. L:c4+ D,L:c4#, 1. – d:e6!,
1. Lf4! (~ 2. L:c4+ D,L:c4#) T:f4 2. S:c7+ S:c7#, *1. – L:b3 2. T:d7+ Sd6#*

Die (B08a) ist nur eine Kleinigkeit, die zeigt, wie die Aufspaltung einer Nowotny-Doppeldrohung in einen Pseudo-Le-Grand auf selbstmattgerechte Weise erfolgen kann: Ein weißer Turm oder Läufer auf f4 deckt jeweils eins der gewollten Mattfelder.

Die (B08b) hingegen zeigt, wie diese Idee mit jenem Hauch des Ungewöhnlichen ausgestattet werden kann, der so viele Stücke P.H.s auszeichnet. In diesem Stück, das gleichzeitig einen Vorgriff auf den Folgeabschnitt „Bauernumwandlungen“ darstellt, muß die Nowotny-Figur erst erwandelt werden; infolgedessen steuern drei Umwandlungsfiguren von demselben Startfeld aus auf verschiedenen Wegen dasselbe Zielfeld an!



(B08b) P.H., „Schach-Report“ 1990
Ke1,Dg1,Lb8,Le8,Sc1,Sd4,Bb4,c3,c7;
Kd6,Tf8,Lh7,Sa1,Sf2,Bc2,e7,g2,g3,h6 (9+10)
Selbstmatt in fünf Zügen
C+

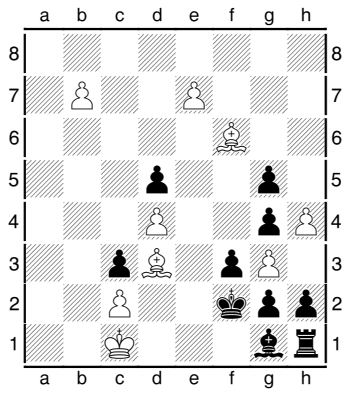
v v (v)

(1. – Ke5/e~ 2. ??) 1. c8D+? Kd5 2. Dc5+ Ke4 3. Lc6+ Ke3
4. Dg5+ Tf4 5. D:f2+ g:f2#, 4. – h:g5!, 4. De5+ Le4 5. S:c2+ S:c2#, 5. – Kf3!,
1. c8S+? Kd5 2. S:e7+ Ke4 3. Lc6+ Ke3 4. Sf5 ~ 5. S:c2+/D:f2+, 2. – Kc4!,
1. c8T+? Kd5 2. Tc5+ Ke4 3. Lc6+ Ke3 4. Tf5 ~/L:f5 5. S:c2+/D:f2+, 4. – Sb3!,
1. c8L+! Kd5 2. Le6+ Ke4 3. Lc6+ Ke3 4. Lf5 ~/T:f5 5. D:f2+/S:c2+

Überraschend vervollständigt die Damenumwandlung die Allumwandlung; die Dame kann zwar aufgrund ihrer Kraft auf f5 keine Drohung bewirken, ebendiese Kraft ermöglicht ihr aber Versuche, sich um die beiden schwarzen Figuren extra zu kümmern. Das alles zusammen ist so erfrischend unterhaltsam, daß ich über die offensichtlichen Schwächen dieser Darstellung kein weiteres Wort verlieren werde.

Beinahe hätte P.H. uns dieses Stück vorenthalten! *Die lange Treibjagd hielt mich zunächst ab*, befand er. Offenbar mißtraute er hier seinem eigenen Gespür für das Besondere, denn gerade diese „Treibjagd“ hebt dadurch, daß sie in jeder Phase etwas anders verläuft, m.E. das Stück erst hervor! (P.H.: Für mich ist das Besondere die Kombination mit der AUW!)

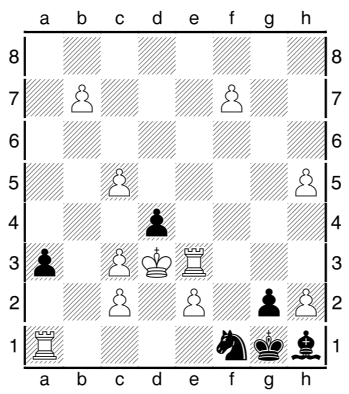
B.2. Bauernumwandlungen



[Nachtrag 2017]
(B09a) Wolfgang Pauly,
„Sakkvilag“ 1911
Kc1,Ld3, Lf6,Bb7,c2,d4,e7,g3,h4;
Kf2,Th1,Lg1,Bc3,d5,f3,g2,g4,g5,h2 (9+10)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – Ke1/Ke3/K:g3 2. ??)
1. b8D? (~ 2. De5 u.a.) g:h4! (2. e8T!? h:g3!),
1. e8T? (g:h4 2. b8L s.u.) K:g3! (2. b8D+ Kh3!),
1. b8L! g:h4 2. e8T h3 (3. Le5? Ke~ 4. Lg3??) **3. Te5 K:g3 4. Te2#,**
2. – h:g3 (3. Te5?patt Kg3?? aber auch 4. Te2+ Kh3) **3. Le5 Ke~ 4. Lg3#,**
1. – Ke1(Ke3) 2. e8D+ Kf2(!) 3. Kd1 g:h4 4. De1#

In diesem bemerkenswerten Stück muß Weiß einmal in Turm und einmal in Läufer umwandeln, weil je nach schwarzem Zweitzug beide Umwandlungsfiguren sich reziprok verstellen müssen!

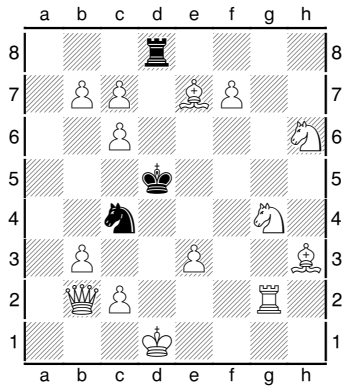


(B09b) P.H., „Deutsche Schachzeitung“ 1987, 2. e.E.
Kd3,Ta1,Te3,Bb7,c2,c3,c5,e2,f7,h2,h5;
Kg1,Lh1,Sf1,Ba3,d4,g2 (11+6)
Matt in vier Zügen
C+

v (v)

(1. – Kf2,K:h2 2. ??) 1. f8D? (a2 2. c:d4 K:h2 3. Df2) d:c3!,
1. b8L? Kf2! (2. f8T+ Kg1 3. T/Lf4 d~!) 2. f8D+ Kg1 3. Lg3 d:e3!,
1. f8T! a2 2. b8L d:c3 (3. Lf4? Kf2 4. Le3??) **3. Tf4 K:h2 4. Tf:f1#,**
2. – d:e3 (3. Tf4? K:h2 4. Tf:f1+ Kh3) **3. Lf4 Kf2 4. L:e3#**
(1. – K:h2(?) 2. b8D+ Kg1 3. Dg3,Th3, 1. – d:c3(?) 2. b8D,L usw.)

In P.H.s unbeabsichtigtem „Nachgänger“ ist die weiße Auswahl in Zug 3 „sauberer“, aber dies ist mit zwei vollzügig-dualistischen Nebenvarianten auch teuer erkauft.

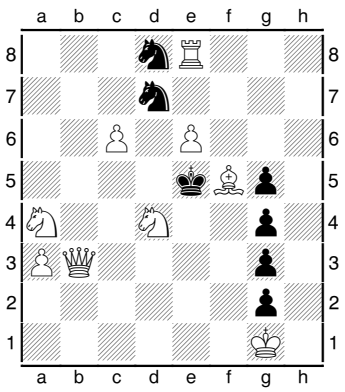


(B10a) P.H., „Die Schwalbe“ 1979, Besonderes Lob
Kd1,Db2,Tg2,Le7,Lh3,Sg4,Sh6,Bb3,b7,c2,c6,c7,e3,f7;
Kd5,Td8,Sc4 (14+3)
Matt in drei Zügen
C+

(v)

(1. – K:c6+/Ke6+/Ke4+/S:b2+/S:e3+/Sd6/Td6 2. ??) 1. c:d8D+? (Ke4 2. Dd4#) K:c6!,
1. b:c4+! Ke4+ 2. c:d8D Kf3 3. Dd5#, 1. – Ke6+ 2. c:d8T K:e7 3. Df6#,
1. – K:c6+ 2. c:d8L Kd7 3. Se5#, 1. – K:c4+ 2. c:d8S Kd5 3. Dd4#

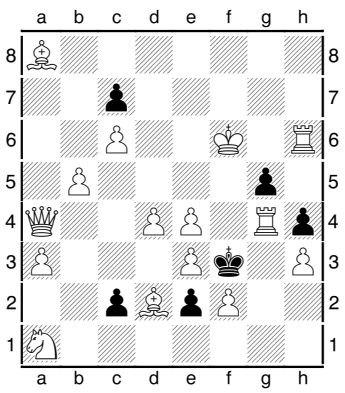
Die (B10a) ist ein Kraftakt: weiße Allumwandlung auf eine Gegenschach-Sternflucht! (Die Verwandlungen in Turm und Läufer müssen jeweils ein Fluchtfeld erhalten, die Springerumwandlung zwei decken.) Natürlich sind die Themaparaden im Satz ungedeckt, und natürlich ist der Schlüssel grob. Unter Verzicht auf die Gegenschachs läßt sich letzteres verbessern.



(B10b) Rene Jean Millour/Maryan Kerhuel,
„Europe Echecs“ 1966, 1. Preis (#>2)
Kg1,Db3,Te8,Lf5,Sa4,Sd4,Ba3,c6,e6;
Ke5,Sd7,Sd8,Bg2,g3,g4,g5 (9+7)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – Kd6/Kf6/Kf4/K:d4 2. ??) **1. e7!** (Sb8,6(~) 2. e:d8D/L/S+) *S8~ 2. De6+ Kf,d4 3. De4#,*
1. – Kd6 2. e:d8T Kc7 3. T:d7#, 1. – Kf6 2. e:d8D+ Kg7 3. D:g5#,
1. – Kf4 2. e:d8S Sc5,Sf6/Sb6/Se5!? 3. Db8/Te4/Se6#,
1. – K:d4 2. e:d8L Sc5/Se5 3. Lf6/Lb6# (1. – Sf8,Sf6,Sc5 2. e:d8D+ Mattduale)

P.H. befindet die (B10b) als „sensationell“; die zuerst verwässernden und dann ausschließlich dualistisch endenden Paraden Sf8, Sf6 u. Sc5 lassen mich die Sache etwas prosaischer sehen.

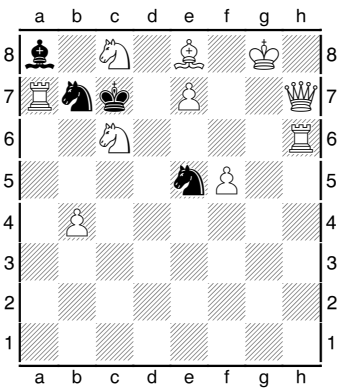


(B11) P.H., „Schach“ 2006, 5. e.E.
Kf6,Da4,Tg4,Th6,La8,Ld2,Sa1,Ba3,b5,c6,d4,e3,e4,f2,h3;
Kf3,Bc2,c7,e2,g5,h4 (15+6)
Matt in vier Zügen
C+

(v)

(1. – K:f2/e1~ 2. ??)
1. K:g5!? (e1D 2. Dc4 D:e3 3. L:e3) e1S! 2. Dc4 (Sd3/Sg2 3. D:d3/Tf6+) K:f2!,
1. Le1! (mehrere Drohungen, jeder schwarze Zug reduziert)
c1D 2. Kg7! (sonst Damenschach im 2. Zug) *Dc5 3. Tf6+ Df5 4. T:f5#,*
2. – D:c6 3. e5 D:a8 4. Tf6#, 2. – D:e3 3. Db3 D:b3 4. Tf6#,
1. – c1T 2. Kf7! (sonst falsches Turmschach im 3. Zug bzw. 2. Kg7? T:c6! 3. e5patt,
2. Sb3? T:e1!) *Tc5 3. Tf6+ Tf5 4. T:f5#,* **2. – T:c6 3. Sb3 ~**(Tc2/Tf6+) **4. Sd2/Tf6#,**
1. – c1L 2. Ke5! (deckt d4, 2. Kg7? L:e3! 3. Db3patt) **L:e3 3. f:e3 K:e3 4. Db3#,**
1. – c1S 2. K:g5! (beseitigt Deckung von f4) **Sd3,Sg2 3. Tf6+ Sf4 4. Tf:f4#**

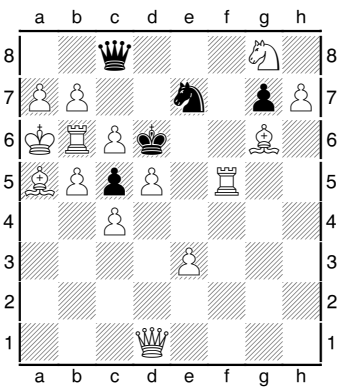
Die (B11) kehrt die Farben der (B10a+b) um: Auf eine schwarze Allumwandlung folgt ein weißer Fast-Stern-Angriff (die Zacke e7 ist nach f7 abgeknickt ...)! Die deutlich komplexeren Begründungen lassen vermuten, daß dieses Stück als Nebenprodukt aus der Beschäftigung mit Babson-Matrizen entstand. Und falls den Leser bereits das Nebenprodukt begeistert, kann er sich schon auf die Hauptprodukte vorfreuen ...



(B12a) Bo Lindgren,
„Tijdschrift v. d. K.N.S.B.“ 1948, 3. Preis
Kg8,Dh7,Ta7,Th6,Le8,Sc6,Sc8,Bb4,e7,f5;
Kc7,La8,Sb7,Se5 (10+4)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – K:c8/S:c6/Sg6 2. ??) **1. Lh5!** (~ 2. e8D+/e8S+)
Sg6 2. e8D+ Se7 3. Dh:e7#, 1. – S:c6 2. e8S+ Kb8/K:c8 3. Dc7#,
1. – Sf7 2. e8T Kd7 3. D:f7#, 1. – Sd7 2. e8L K:c8 3. Dd7#
(1. – K:c8(?) 2. e8D,T+ Sd8 3. D,T:d8/Db,c7#)

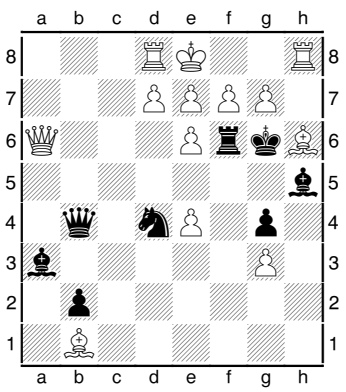
Die (B12a) zeigt eine weiße Allumwandlung auf ein halbes schwarzes Springerrad. Ist die Doppeldrohung hier wirklich tragisch? Sie geht auf keinen schwarzen Zug so durch, jeder differenziert sie, widerlegt sie oder läßt ein Kurzmatt zu. Stärker stört mich die dualverseuchte Königsfluchtvariante.



(B12b) P.H., „Die Schwalbe“ 1982, 4. e.E.
Ka6,Dd1,Tb6,Tf5,La5,Lg6,Sg8,Ba7,b5,b7,c4,c6,d5,e3,h7;
Kd6,Dc8,Se7,Bc5,g7 (15+5)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – Kc7/D:c6/D:f5/S:c6/S:d5/S:f5/S:g8 2. d6+/b8D+/b8D,L#/b:c8L/b:c8T/b:c8D/b:c8S+,
1. – D:b7+ 2. ??) **1. h8S!** (nicht dualfrei durchführbare Drohung 2. Sf7+,
1. – S:g6(?) 2. Sf7+/b:c8S+/b:c8D, 1. – D~8(?) 2. Sf7+/b8D(L)+)
Dd8 2. b8D(L)+ Dc7 3. Sf7#, 1. – D:b7+ 2. T:b7 S:c6/S:d5 3. Sf7/D:d5#
1. – S:f5 2. b:c8D Sh6/Ke5 3. Db8/De6#, 1. – S:c6 2. b:c8L Kc7 3. T:c6#,
1. – S:g8 2. b:c8S+ Kc7 3. Tb8#, 1. – S:d5 2. b:c8T Ke6 3. D:d5#,
1. – Kc7 2. d6+ Kd8 3. Tf8#, 1. – D:c6 2. b8D+ Kd7 3. Le8#

Mit der (B12b) beseitigt P.H. jedenfalls beides. Mehr noch, es droht *keine* der weißen Umwandlungen bereits (wegen der Deckung durch den schwarzen Themaspringer). Die Motive der Unterverwandlungen sind denen der (B12a) sehr ähnlich: Turm- und Läuferumwandlung müssen, da der sS sich selbstfesselte, je ein Fluchtfeld erhalten; die Springerumwandlung ist wegen eines neuen Fluchtfeldes nötig. *Lg6 hat leider nur blockende Funktion, das ungedeckte Satzschach stört mich hingegen bei einem solchen Task nicht*, befindet P.H. Meine Prioritäten als Löser sind genau umgekehrt ...



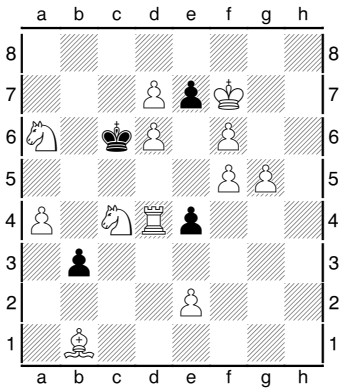
(B13) P.H., „Die Schwalbe“ 1992, 4. Preis
Ke8,Da6,Td8,Th8,Lb1,Lh6,Bd7,e4,e6,e7,f7,g3,g7;
Kg6,Db4,Tf6,La3,Lh5,Sd4,Bb2,g4 (13+8)
Selbstmatt in fünf Zügen
C+

(1. – T~ 2. ??) **1. f8S+! T:f8+ 2. e:f8T** (~ 3. Tf6+) **D:f8+ 3. g:f8D** (~ 4. Df6+)
Le7(!) 4. Df5+ S:f5 5. e:f5+ Kf6#, **3. – L:f8 4. e7+ Sc,e6 5. e:f8L ZZ Kf6#**

Die (B13) lernte ich durch „Das Matt des weißen Königs“ kennen. Sie zeigt eine Allumwandlung verschiedener Bauern – aber sukzessive auf demselben Feld!

Zunächst muß wegen des beweglichen sT die Springerumwandlung geschehen, da nur sie Schach bietet. Die nächste Umwandlung muß der e-Bauer vornehmen, damit f8 von Schwarz gedeckt ist; er muß f6 decken, aber (wegen De7+) nicht das Feld e7. Dann kann Weiß sich im dritten Zug eine Damenumwandlung leisten, weil die sD nicht mehr e7 bedroht, wobei die Nebenvariante erklärt, warum die Turmumwandlung nicht genügt. Schließlich bringt die Läuferumwandlung, die als einzige f8 blockt aber nicht die schwarze Batterie unter Kontrolle bringt, Schwarz in überraschenden Zugzwang.

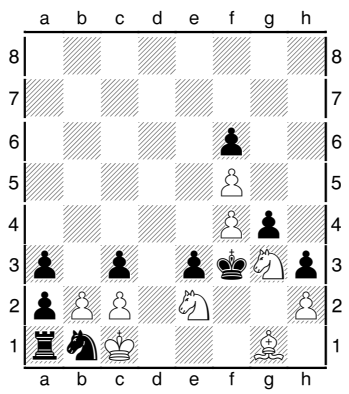
Eine Erstdarstellung, die sicher noch nicht viele Nachfolger gefunden hat!



(B14a) Walther Jörgensen,
„Kennst du die Bibel?“ 1968 (Verb.)
Kf7,Td4,Lb1,Sa6,Sc4,Ba4,d6,d7,e2,f5,f6,g5;
Kc6,Bb3,e4,e7 (12+4)
Serienzug-Hilfsmatt in acht Zügen
vier Lösungen
C+

1. e6 2. e:f5 3. f4 4. f3 5. f2 6. f1L 7. Lh3 8. L:d7 L:e4#,
1. e:d6 2. d5 3. d:c4 4. c3 5. c2 6. c1D (7. Dc4+?) **7. Dc5 8. Db6 L:e4#,**
1. e:f6 2. f:g5 3. g4 4. g3 5. g2 6. g1T 7.Tg8 8. Tc8 d:c8D#,
1. e5 2. e:d4 3. d3 4. d:e2 5. e1S 6. Sd3 7. Sc5 8. S:d7 L:e4#

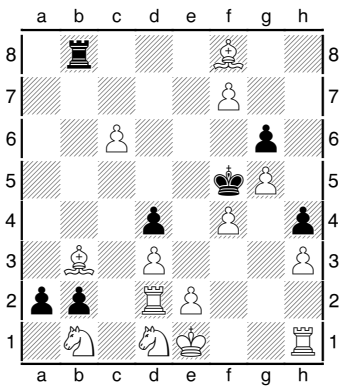
Die **(B14a)** soll uns zunächst verdeutlichen, daß eine Allumwandlung eines Bauern, der mit allen vier Schritten aus seiner Grundstellung heraus startet, im Serienzüger machbar ist. Im Selbstmatt gelang es zehn Jahre später: *Wenelin Alajkow, „feenschach“ 1978, 1. Preis;*
Ka4,Td7,Bd3,f2; Kc5,Da2,Ta8,Tg4,Lc3,Lh1,Sa5,Sc1,Ba3,b4,b6,c6,c7,e3,g3,h4 (4+16);
ser.-s#8, 4 Lösungen (C+); 1. f3 2. f:g4 3. g5 4. g6 5. g7 6. g8D 7. D:a2 8. Dc4+ S:c4#,
1. f4 2. f5 3. f6 4. f7 5. f8T 6. Tb8 7. T:b6 8. Tb5+ c:b5#,
1. f:e3 2. e4 3. e5 4. e6 5. e7 6. e8S 7. Sd6 8. Sb7+ S:b7#,
1. f:g3 2. g:h4 3. h5 4. h6 5. h7 6. h8L 7. L:c3 8. L:b4+ T:b4#.
(Wendet jemand ein, daß sich beide Stücke nicht vergleichen lassen, weil es sich einmal um einen schwarzen und einmal um einen weißen Bauern handelt??)



(B14b) P.H., „Die Schwalbe“ 1988, 1. Preis
Kc1,Lg1,Se2,Sg3,Bb2,c2,f4,f5,h2;
Kf3,Ta1,Sb1,Ba2,a3,c3,e3,f6,g4,h3 (9+10)
Selbstmatt in acht Zügen
vier Lösungen
C+

1. b:a3 Kg2 2. a4 Kf3 3.a5 Kg2 4.a6 Kf3 5. a7 Kg2 6. a8T Kf3 7. Te8 Kg2 8. T:e3 Sd2,Sa3# (6. a8D+? mit Schach)**,**
1. b:c3 Kg2 2. c4 Kf3 3. c5 Kg2 4. c6 Kf3 5. c7 Kg2 6. c8D Kf3 7. Dg8 Kg2 8. D:g4 Sd2,Sa3# (6. c8T? Kf3 7. Te8 Kg2 8. T:e3 Sd2,Sa3+ 9. Kd2)**,**
1. b3 Kg2 2. b4 Kf3 3. b5 Kg2 4. b6 Kf3 5. b7 Kg2 6. b8S Kf3 7. Sc6 Kg2 8. Scd4 Sd2# (6. b8D/T? Sd2+ 7. D/Tb1)**, 1. b4 Kg2 2. b5 Kf3 3. b6 Kg2 4. b7 Kf3 5. b8L Kg2 6. La7 Lf3 7. La:e3 Kg2 8. Sd4 Sd2#** (6. b8D/T? Sd2+ 7. D/Tb1)

Der (B14b) gelingt der Task ohne die Serienzugbedingung, im „richtigen“ Selbstmatt. Laut P.H. bestand gerade darin die Schwierigkeit, während für R.K. nur der Serienzüger verkleidet wurde. Als Kompromiß bringen wir hier zwar P.H.s zweite Realisierung, aber nur in Notation:
P.H., „Die Schwalbe“ 1990, Ka7,Dc1,Tb7,Tb8,Lh2,Sf1,Bb6,d2,e2,g3;
Kg2,Ta2,Tb2,La3,Lb1,Sa1,Bb3,c2,c3,e3,f2,g4,h3 (10+13); s#8, 4 Lösungen (C+);
1. d:c3 Kh1 2. c4 Kg2 3. c5 Kh1 4. c6 Kg2 5. c7 Kh1 6. c8L Kg2 7. L:g4 Kh1 8. L:h3La~# (6. c8D? Kg2 7. D:g4 La~+! 8. Da4), *1. d3 Kh1 2. d4 Kg2 3. d5 Kh1 4. d6 Kg2 5. d7 Kh1 6. d8S Kg2 7. Se6 Kh1 8. Sf4 La~#* (6. c8D? Kg2 7. D:g4 La~+! 8. Da4),
1. d:e3 Kh1 2. e4 Kg2 3. e5 Kh1 4. e6 Kg2 5. e7 Kh1 6. e8T Kg2 7. Tf8 Kh1 8.T:f2 La~# (6. e8L? La~+! 7. La4), *1. d4 Kh1 2. d5 Kg2 3. d6 Kh1 4. d7 Kg2 5. d8D Kh1 6. De7 Kg2 7. De:e3 Kh1 8. D:f2 La~#.*

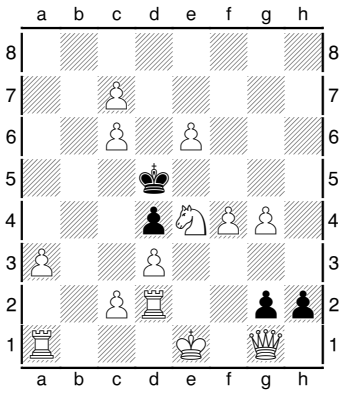


(B15a) P.H., „Die Schwalbe 204.TT“ 2008-9, e.E.
Ke1,Td2,Th1,Lb3,Lf8,Sb1,Sd1,Bc6,d3,e2,f4,f7,g5,h3;
Kf5,Tb8,Ba2,b2,d4,g6,h4 (14+7)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – K:f4 2. ??)
1. c7! (~ 2. c:b8D #3) **a1S 2. c:b8D Sc2+ 3. Kf2 ~ 4. De5#,**
1. – a1L 2. c:b8T K:f4 3. 0-0+ Kg3/K:g5 4.Tf3/Tb5# (3. – Ke5(?) 4. Te8,Tb5#)**,**
1. – a1D 2. c:b8D Da5 3. e4+ d:e3e.p. 4. S:e3#,
1. – T~8 2. 0-0 ~ 3. e4+ d:e3 e.p. 4. S:e3# (2. – Te8 3. f:e8~,
1. – a:b1D 2. c:b8D D:d1+ 3. T:d1 ~ 4. De5#,
1. – Tb6,7(?) 2. c8D+,Tf1,0-0 usw., 1. – Te8(?) 2. f:e8D,T usw.)

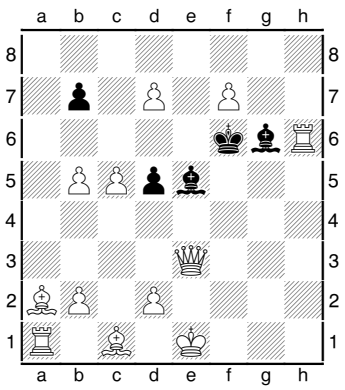
Die (B15a) ergänzt eine gemischtfarbige AUW um einen En-passant-Schlag und eine Rochade. (Die schwarze Läuferumwandlung immobilisiert den Schwarzen, und Weiß muß ihm das Fluchtfeld f4 lassen.) Über die Form kann man streiten: ungedeckte Satzflucht, die Hauptvarianten wiederholen Themazüge, zwei Hauptvarianten verlängern nur die Drohung. Wer aber glaubt, daß dies die Gründe für die Abstufung zur *e.E.* waren, dem sei mitgeteilt, daß P.H. den *Preis* mit einer Darstellung mit ungedeckten Satzschachs und einem Dual major gewann. Falls sich beim Leser jetzt die Denkblase mit den drei Fragezeichen öffnet – mir geht es ganz genauso ...

Nachtrag: Werner Keym gelang, auf P.H. aufbauend, eine ökonomischere Fassung, allerdings um den zweifelhaften Preis eines ungedeckten Satzschachs, s. (B15b)



[Nachtrag 2021]
(B15b) Werner Keym,
„Die Schwalbe“ 2009
(nach P.H.)
Ke1,Dg1,Ta1,Td2,Se4,Ba3,c2,c6,c7,d3,e6,f4,g4;
Kd5,Bd4,g2,h2 (13+4)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – K:c6 2. c8D+ #4, 1. – h:g1D,T+/K:e6 2. ??) **1. 0-0-0!** (~ v.a. 2. c8D ~ 3. Dd7#)
h:g1D,T 2. c8D D,T:d1+ 3. T:d1 ~ 4. Dd7#, 1. – Kc6 2. c8D+ Kb6,5 3. D:d4(+) ~ 4. Db4#,
1. – h:g1S 2. c8S Se2+ 3. T:e2 ~ 4. Dd7#, 1. – h1D,T 2. c8D D,Th7 3. c4+ d:c3e.p. 4. Dc5#,
1. – h1L 2. c8T ZZ K:e6 3. D:d4 ~/Kf7 4. Dd7/Df6#, 1. – K:e6
2. D:h2 (~ 3. Dh7,c8D) Kf7 3. Dh7+ Ke6(!) 4. Dd7#, 2. – g1D(S,T) 3. c8D Ke,f7 4. Dh7#

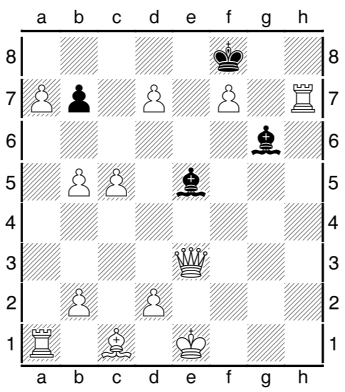


(B16a) P.H., „Die Schwalbe 198.TT“ 2007, 1. Preis
Ke1,De3,Ta1,Th6,La2,Lc1,Bb2,b5,c5,d2,d7,f7;
Kf6,Le5,Lg6,Bb7,d5 (12+5)
Selbstmatt in acht Zügen
C+

(1. – Ke7/K:f7/Kg7/Kf5/Ke6 2. ??)
1. f8D+! Ke6 2. d8T ZZ **b6 3. T:d5 b:c5 4. Td8+ c4** *(5. b3? c3!)*
5. b4 c:b3e.p. 6. La3 b:a2 7. 0-0-0 (a1D/T#) **a1L/a1S 8. Lb2**ZZ**/Db3+ La:b2/S:b3#**

Liegt es nahe, die Themenkombination der (B15), AUW und Valladao, um einen Exzelsior zu „ergänzen“? Für Werner Keym schon, der im 198. Thematurnier der „Schwalbe“ diesen Task verlangte. Mit drei ähnlichen Darstellungen räumte P.H. die ersten drei Plätze ab. Ohne ernste Schwächen ging dieser Task natürlich erst recht nicht mehr.

In der (B16a) nehmen die beiden weißen Umwandlungen den sK an die Kandare, dann muß der sB marschieren, wobei Weiß es egal ist, in welche Figuren er umwandelt. Raffiniert ist hingegen der En-passant-Schlag eingebaut: Weiß muß b4 (statt b3) spielen, damit die Diagonalfesselung des sB erhalten bleibt!

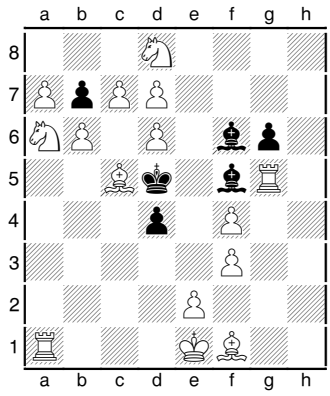


(B16b) P.H., „Die Schwalbe 198.TT“ 2007, 2. Preis
Ke1,De3,Ta1,Th7,Lc1,Ba7,b2,b5,c5,d7,f7;
Kf8,Le5,Lg6,Bb7 (12+4)
Selbstmatt in neun Zügen
C+

(1. – Ke7/Lg7/L:h7 2. ??, 1. d8D?#)
1. d8T+! Ke7 2. f8D+ Ke6 3. Th6 b6 4. a8D b:c5 5. Da2+ c4 *(6. b3? c3!)*
6. b4 c:b3e.p. 7. La3 b:a2 8. 0-0-0 a1L/a1S 9. Lb2ZZ**/Db3+ La:b2/S:b3#**

Die (B16b) weist einen etwas besseren Schlüssel auf als die (B16a), und eine zusätzliche Damenumwandlung läßt Valladao und Allumwandlung unabhängig voneinander bestehen. Allerdings konnte die (B16b) bei Ersterscheinen dieser Schrift noch nicht vollständig computergeprüft werden, weshalb wir die (B16a) als „Sicherheitsnetz“ mit hinein nahmen.[5]

[5] Nachtrag Oktober 2015: P.H. sandte die (B16b) zum FIDE-Album ein. Es bleibt mysteriös, warum dort die (hier nur erwähnte) dritte Fassung abgedruckt wurde.

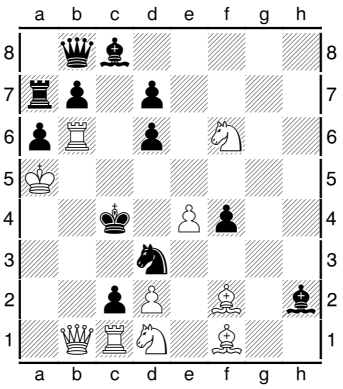


[Nachtrag 2022]
(B16c) James Malcom,
„Die Schwalbe“ 2022
(nach P.H.)
Ke1,Ta1,Tg5,Lc5,Lf1,Sa6,Sd8,Ba7,b6,c7,d6,d7,e2,f3,f4;
Kd5,Lf5,Lf6,Bb7,d4,g6 (15+6)
Selbstmatt in neun Zügen
C+

(1. – Kc4/L:g5 2. ??) **1. e4+! d:e3e.p. 2. 0-0-0+ Ld4 3. Le2 b:a6 4. c8T a5 5. Tc6 a4 6. a8D a3 7. Da4 a2 8. La3 a1L/a1S 9. L:b2/Db3+ L:b2/S:b3#**

Diese Variation der gleichen Grundmatrix stellt e.p.-Schlag und Rochade an den Anfang.

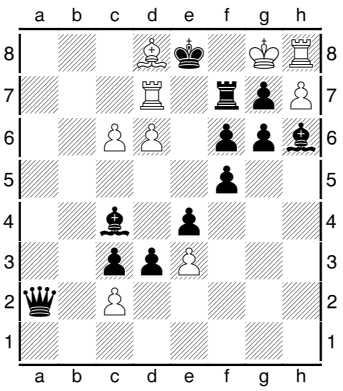
B.3. Mehrfache sukzessive Wiederholungen



(B17) P.H., „Schach-Report“ 1995, 5. Preis
Ka5,Db1,Tb6,Tc1,Lf1,Lf2,Sd1,Sf6,Bd2,e4;
Kc4,Db8,Ta7,Lc8,Lh2,Sd3,Ba6,b7,c2,d6,d7,f4 (10+12)
Selbstmatt in sechs Zügen
C+

1. Ka4? a5! 2. Ka3 a4! 3. Ka2 a3! 4. Ka1 a2! 5. D:a2+ T:a2+ 6. K:a2,
1. Se8! (~ 2. Tc6+ d:c6 3. S:d6+ D:d6 4. Db4+, 1. – f3 2. Ka4 a5 3. Tc6+ d:c6 4. Sd6+ L:d6 5. Db5+) **Da8 2. Ka4! a5 3. Ka3 a4 4. Ka2 a3 5. Ka1 (~ 6. Sb2+ a:b2#) a2 6. D:a2+ T:a2#**

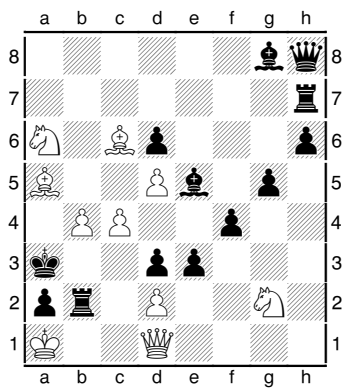
In der (B17) wandert der wK vertikal, um einen Abzug der T-B-Batterie mit Doppelschach zu erreichen – und der sB folgt ihm auf dem Fuße, um dem zu entgehen. Im Probespiel hat Schwarz damit Erfolg. Der Vorplan lenkt die sD, ebenfalls selbstmattgerecht, zur Hinterstellung nach a8, und nachdem sich der sB einem Abzug entziehen konnte, muß der sT direkt mattsetzen.



(B18a) Arthur Madsen,
„Skakbladet“ 1966, 2. Preis
Kg8,Td7,Th8,Ld8,Bc2,c6,d6,e3,h7;
Ke8,Da2,Tf7,Lc4,Lh6,Bc3,d3,e4,f5,f6,g6,g7 (9+12)
Selbstmatt in sechs Zügen
C+

1. Lc7! (~ 2. Te7+) **Lb3 2. c:d3 Le4 3. d:e4 Lf5 4. e:f5 Le6**
5. f:g6 (~ 6. Te7+ T:e7#) L:d7 6. g:f7+ D:f7#

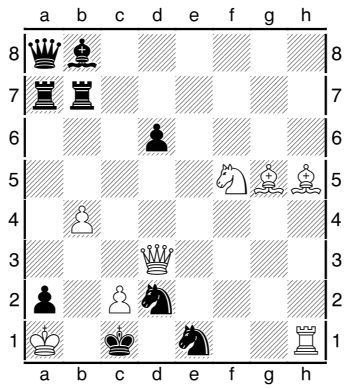
Die (B18a) zeigt eine diagonale Verfolgung mit anderer Taktik: Der sL stellt sich in den Schlagbereich des wB, um nicht mattsetzen zu müssen. Der wB flieht, und der sL folgt ihm. Auf diese Weise führt Schwarz seinen Läufer bis e6 und kann den Droh-Turm schließlich schlagen, doch Weiß kann seinerseits die Führung des wB nutzen, um trotzdem das Selbstmatt zu erzwingen.



(B18b) P.H., „Schach-Aktiv“ 1996, 1. Lob (nach (B18a))
Ka1,Dd1,La5,Lc6,Sa6,Sg2,Bb4,c4,d2,d5;
Ka3,Dh8,Tb2,Th7,Le5,Lg8,Ba2,d3,d6,e3,f4,g5,h6 (10+13)
Selbstmatt in acht Zügen
C+

1. La4? (~ 2. Db3+) *Lc3! 2. d:e3 Ld4! 3. e:f4 Le5! 4. f:g5 Lf6! 5. g:h6 Lg7! 5. h7??*
(1. Dc1? Kb3! 2. D:b2+ K:c4!),
1. Lb5! (~ 2. Dc1 ~ 3. D:b2+, 1. – e2 2. Dc1 e1D 3. S:e1 ~ 4. D:c2+) **Tb7**
2. La4! Lc3 3. d:e3 Ld4 4. e:f4 Le5 5. f:g5 Lf6 6. g:h6 Lg7
7. h7 (~ 8. Db3+ T:b3#) T7:b4 8. L:b4+ T:b4#

Die Schwäche der (B18a) ist, daß ihr die logische Struktur fehlt: Schwarz spielt clever und hat dennoch keinen Erfolg. Daher komponierte P.H. die (B18b), in der die Matrix der (B18a) um ein logisches Probespiel bereichert ist, das Schwarz ebendiesen Erfolg beschert. Damit der wB sich dem sL endgültig entziehen kann, muß zuvor das Feld h7 entblockt werden. Zur Abrundung ergibt sich aufgrund der Vorplanlenkung des sT eine Ersatzverteidigung.

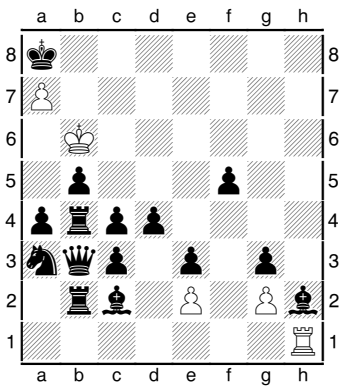


(B19) P.H., „Schach-Report“ 1996, 1. Preis
Ka1,Dd3,Th1,Lg5,Lh5,Sf5,Bb4,c2;
Kc1,Da8,Ta7,Tb7,Lb8,Sd2,Se1,Ba2,d6 (8+9)
Selbstmatt in sechs Zügen
C+

1. c4? Ta5! 2. b5 Ta6! 3. b6? Taa7!,
3. Sd4!? (~ 4. Se2+ Kd1 5. Sc3+ Kc1 6. S:a2+) *Te7! 4. b6 Taa7 5. b7 Te3! 6. Db1+ S:b1!,*
6. Sb3+!? S:b3+ 7. D:b3,
1. Sd4! (~ 2. Se2+ usw.) **Te7 2. c3(!)** (~ 3. Db1+) **Ta5 3. b5 Ta6 4. b6 Taa7**
5. b7 (~ 6. Db1+ a:b1~#) Te3!? 6. Sb3+ S:b3#

In der (B18b) modifizierte die Ersatzverteidigung nur die Drohung. Dies ist in der (B19), die die gleiche Taktik vertikal zeigt, verbessert. Hier führt die Ersatzverteidigung zu einer Motivinversion: Te3 entfesselt indirekt den sS – also nutzt Weiß eben das.

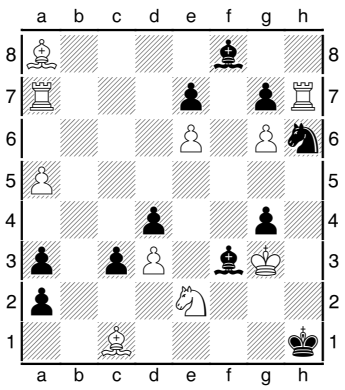
Überhaupt ist die logische Struktur vertieft. Weiß kann zunächst den direkten Angriff versuchen und erst kurz vor Schluß den sT wegzulenken. Doch dann wird ihm die Ersatzverteidigung zum Verhängnis; die Motivinversion klappt nicht, da d3-b3 offen ist. Der wB darf daher nur nach c3. Weil aber der wS für sein Drohspiel das Feld c3 braucht, ist erst damit die Reihenfolge der weißen Züge festgelegt!



(B20) P.H., „Die Schwalbe“ 1981, 2. Lob
Kb6,Th1,Ba7,e2,g2;
Ka8,Db3,Tb2,Tb4,Lc2,Lh2,Sa3,Ba4,b5,c3,c4,d4,e3,f5,g3
(5+15) *Matt in siebzehn Zügen*
C+

1. Tf1! Tb1 2. Tf4 Th1 (3. T:d4? Td1!) **3. Th4 Lg1** (4. T:d4? Th6+/Th8!) **4. T:h1 Lh2**
5. Tf1 Db1 6. Tf4 Dh1 7. Th4 Lg1 8. T:h1 Lh2
9. Tf1 Tb1 10. Tf4 Th1 11. Th4 Lg1 12. T:h1 Lh2
13. Tf1 b4 14. Tf4 Sb5 (Drohreduktion und Zeitverlängerung) **15. Th4 S:a7**
16. Th8+ Sc8+ 17. T:c8#

Die (B20) zeigt eine andere Art von Wiederholung. Schwarz kann das weiße Matt eine Weile hinauszögern, wobei die Valven des sL den wT zur zweimaligen Wiederholung seines Rundlaufes zwingen – bis Schwarz die Munition ausgeht. Kinderleicht zu lösen, aber ein guter „Fluß“. (P.H.: Wahrscheinlich auch als Studie korrekt. ☺)

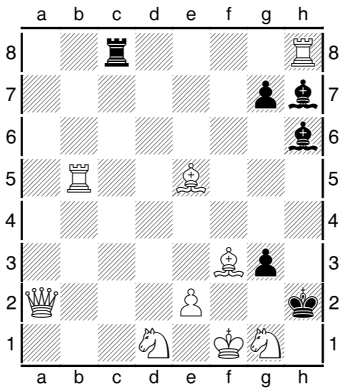


(B21) P.H., „Schach-Aktiv“ 2000
Kg3,Ta7,Th7,La8,Lc1,Se2,Ba5,d3,e6,g6;
Kh1,Lf3,Lf8,Sh6,Ba2,a3,c3,d4,e7,g4,g7 (10+11)
Matt in vier Zügen
C+

1. Tc7? L:a8! 2. Tc5 Lg2!, **1. Tb7!** (~ 2. Tb5) **L:e2**
2. Le3? Lf3! (3.Tb1+ a:b1D!), 2. L:h6? Kg1!, **2. Tb1+ Lf3 3. L:h6+ a:b1D 4. Le3#**

Die (B21) dürfte P.H.s beste Darstellung sukzessiver Häufungen sein. Sie ist auswahllogisch unterlegt: der Schlüssel muß den wL schützen, entfesselt damit aber gleichzeitig den sL. Nach dessen Ersatzverteidigung gerät der sK in das Feuer dreier sukzessiver Batterien. Wenn man das selbst löst, wirkt das geradezu spektakulär, ich spreche aus Erfahrung! *Diese Aufgabe war als Batteriefeuerwerk zum neuen Jahrtausend gedacht, aber dieses beginnt bekanntlich erst am 01.01.2001, und so lange wollte ich die Aufgabe nicht zurückhalten*, so ungefähr schrieb Spaltenleiter Friedrich Chlubna Mitte 2000 mit einem Augenzwinkern.

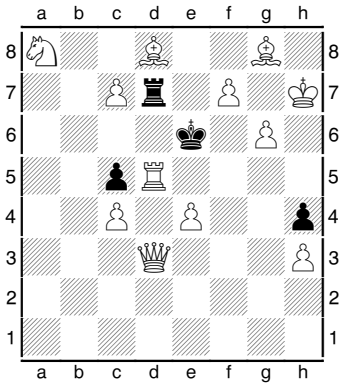
B.4. Sonstige Ornamentik



[Nachtrag 2018]
(B22) Kenneth Samuel Howard,
„American Chess Bulletin“ 1904
Kf1,Da2,Tb5,Th8,Le5,Lf3,Sd1,Sg1,Be2;
Kh2,Tc8,Lh7,Lh6,Bg3,g7 (9+6)
Matt in zwei Zügen
C+

(1. De6? Lf5!) **1. Lc7!** (~ 2. Th5#) **g6**(Lg5)**/g5**(Lg6,Lf5) **2. e3/e4#**

Schwarz-weiße Analogien sind im Direktmatt-Zweizüger nach wie vor die Ausnahme, daher achte ich die (B22) mit ihren Bauernechos hoch: Wenn der schwarze Bauer eine Diagonale sperrt, kann der weiße die andere sperren. P.H. hatte 75 Jahre später die gleiche Idee; seine Fassung beseitigt zwar die „schwarzen Duale“, aber um den zu hohen Preis von sechs(!) Steinen mehr und fehlender Verführung.[6]

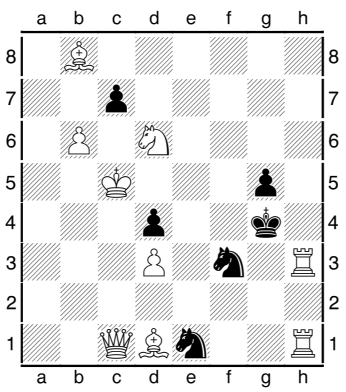


(B23) P.H., „Die Schwalbe“ 1978(-II), 1. e.E.
Kh7,Dd3,Td5,Ld8,Lg8,Sa8,Bc4,c7,e4,f7,g6,h3;
Ke6,Td7,Bc5,h4 (12+4)
Matt in zwei Zügen
C+

1. – Te7!, **1. c8T! ZZ Te**(a,b)**7/Tc7/T:d8/Td6 2. Tc6/S:c7/f8D/f8S#**,
1. – T:d5/T:f7+ 2. D:d5/L:f7#

In der (B23) vervollständigt eine Unterverwandlung den schwarzen Zugzwang. Der sT hat acht Züge – von denen vier ein Kreuz bilden –, die mit sechs verschiedenen Matts beantwortet werden. Beim Herausgreifen einzelner Paraden kann man eine Verteidigung dritten Grades interpretieren; ich ziehe es vor, allgemein zu formulieren, daß es viele Dualvermeidungseffekte gibt, die die jeweiligen Matts eindeutig machen.

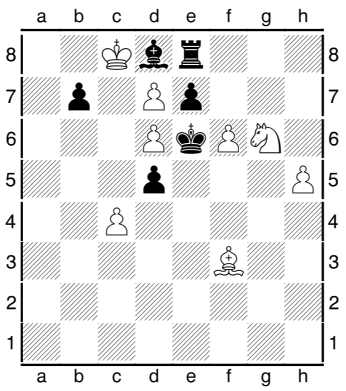
[6] *P.H., „Die Schwalbe“ 1979*
Ka8,Dd1,Ta2,Sg6,Sh1,Bc2,h4; Kg2,Dd8,Tf8,Lg8,Lh8,Sb8,Ba3,a6,c6,d7,e7,f4,h2,h3 (7+14); #2 (C+)
1. h5! (~/Lf6 2. Sh4/S:f4#) *e6/e5 2. c3/c4#*



(B24) P.H., „Deutsche Schachzeitung“ 1986 (Verb.), 5. e.E.
Kc5,Dc1,Th1,Th3,Lb8,Ld1,Sd6,Bb6,d3;
Kg4,Se1,Sf3,Bc7,d4,g5 (9+6)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – c:b6+ 2. Kb5,6, 1. – c:d6+/S:d3+ 2. ??) **1. Kd5! ZZ c6+/c5 2. K:c6/Kc4 Se~ 3. L:f3#, 1. – c:d6 2. Ke6 d5/Se~ 3. Tg3/L:f3#, 1. – c:b6 2. Ke4 ~/Sc2 3. Dc8/L:f3#**

Die (B24) zeigt einen wK-Stern als Antwort auf einen Pickaninny! Verbleibt der sB auf der c-Linie, muß Weiß seine Zugmöglichkeiten ausschalten, auf c:d6 muß der wK das Feld f5 decken (und zugleich dem sB ausweichen), nach c:b6 hat die wD eine Drohung wenn der wK sie von der Deckung von f4 entlastet. Ungedeckte Satzschachs sind natürlich ein hoher Preis.[7]



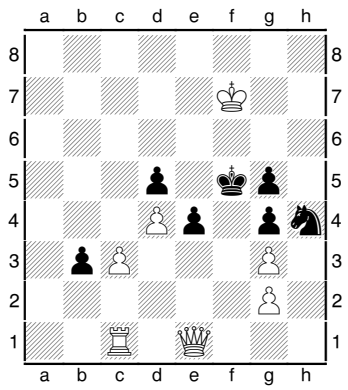
(B25) P.H., „Die Schwalbe“ 1981
Kc8,Lf3,Sg6,Bc4,d6,d7,f6,h5;
Ke6,Te8,Ld8,Bb7,d5,e7 (8+6)
Hilfsmatt in zwei Zügen
vier Lösungen
C+

1. e:d6 d:e8L 2. L:f6 Lg4#, 1. e:f6 d:e8S 2. f5 L:d5#,
1. Kf5 d:e8D 2. e5 D:e5#, 1. Kf7 d:e8T 2.e6 Tf8#

Die (B25) verbindet im Hilfsmatt eine weiße Allumwandlung mit einem Pickaninny. Hundertprozentige Einheitlichkeit der Lösungen kann man da nicht erwarten. Die deutliche Struktur-Abweichung des zweiten Lösungspaares kann man dahingehend interpretieren, daß es sich um ein TF-Hilfsmatt handelt; ich denke aber nicht, daß solche Betrachtungen bei diesem Inhalt eine Rolle spielen.

---

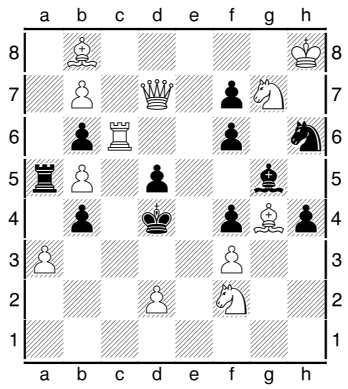
[7] Mit vertauschten Farben geht es mit weniger Schwächen:
Frederik Wilhelm Nanning, „Olympia-Turnier“ 1936, 3. e.E.
Kb4,Dg8,Tg2,Le1,Lh3,Sc2,Sc6,Bb3,d3,d5,f2,g6; Ke2,Bc7,d4,e3,f5,f6,g3 (12+6); #3 (C+)
(1. – K:d3/Kf3/Kf1 2. f3/f:g3/f4, 1. – Kd1 2. ??) **1. Da8!** f4(~) 2. S6:d4+ K:d3/Kf1/Kd1 3. L:f5/T:g3/Da1#, **1. – K:d3 2. f3** e2(!) 3. L:f5#**, 1. – Kf3 2. f:g3** e2(!) 3. S6:d4#**, 1. – Kf1 2. f4** e2 3. T:g3#**, 1. – Kd1 2. f:e3** ~ 3. Da1#
P.H.s eigene Version dieses Themas weist einen optisch gröberen Schlüssel auf, der aber zwei der vier thematischen Fluchten erst gibt und daher m.E. schwerer zu finden ist: *P.H., „Die Schwalbe“ 1983*
Kb8,Dc6,La3,Ld1,Bb2,b5,c4,e2,f2,g4; Ke5,Tb4,Sa2,Bb3,b6,d3,f3,g5,g6,g7 (10+10); #3 (C+)
(1. – Kd4 2. Dd5#, 1. – Kf4 2. ??) **1. De8+! Kf6 2. e4** ~/T:b5 3. e5/De7#**, 1. – Kf4 2. e:f3** Sc3(!) 3. De3#**,**
1. – Kd6 2. e:d3 ZZ S~/Kc5 3. L:b4/De5#**, 1. – Kd4 2. e3+** K:c4,Kc5 3. Dc6#



(B26) P.H., „Die Schwalbe“ 1979 (Verb.)
Kf7,De1,Tc1,Bc3,d4,g2,g3;
Kf5,Sh4,Bb3,d5,e4,g4,g5 (7+7)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – e3 2. Ta1/D:e3) **1. Dh1! b2**(~) **2. Tf1+ Sf3 3. Dh7#, 1. – e3 2. Ta1 ~ 3. Db1#**

Die (B26) zeigt reziproke weiße Bahnungen – harmlos aber amüsant!

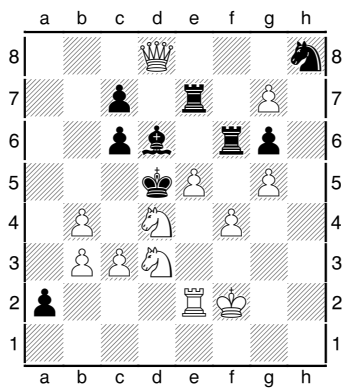


(B27) P.H., „Schach-Report“ 1994, 3. e.E.
Kh8,Dd7,Tc6,Lb8,Lg4,Sf2,Sg7,Ba3,b5,b7,d2,f3;
Kd4,Ta5,Lg5,Sh6,Bb4,b6,d5,f4,f6,f7,h4 (12+11)
Matt in drei Zügen
C+

1. Le6? T:b5! (2. Df5??), 1. Df5? T:a3! (2. Le6??), **1. Kh7!** ~ 2. D:f7 ~ 3. Se6#**,**
1. – T:b5 2. Df5! ~/S:f5 3. Dd3/S:f5#, 1. – T:a3(Ta8) **2. Le6! ~/f:e6 3. D:d5/S:e6#**

Die (B27) ist eine Art Gegenstück zur (B26); in zwei logischen Probespielen sehen wir eine reziproke weiße *Verbahnung*. Der Schlüssel bringt den sT dazu, zuerst zu ziehen, worauf Weiß nach Bannij-Art fortsetzen kann.[8]

[8] Im folgenden Vergleichsstück ist die wechselseitige Behinderung von wD und wL etwas weniger harmonisch, dafür aber eleganter dargestellt: *P.H., „Die Schwalbe“ 1987, Lob*
Kh5,Da2,Te7,Lb5,Lg7,Bb2,b4,d6,e3,e6; Kf5,Lf6,Sd8,Bc6,e4,e5,g5,h6 (10+8); #3 (C+)
(1. – L:g7/Le7 2. Dc4/Le2, 1. L:f6? ~ 2. Dc4, 1. – c:b5!)
1. Le2? L:g7! (2. Dc4 ~ 3. Df1??)**, 1. Dc4? L:e7!** (2. Le2??, 1. L:c6? ~/S:c6 2. Dc4/Tf6, 1. – L:e7!)**,**
1. Db3! ~ 2. Dd1 ~ 3. Df1/Dg4#, **1. – L:g7** (2. Dd1? S:e6!) **2. Dc4 ~ 3. Df1#** (2. – S:e6 3. D:e6#)**,**
1. – L:e7 (2. Dd1? K:e6!) **2. Le2 ~ 3. Lg4#**



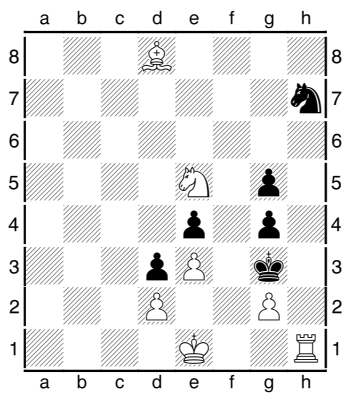
(B28) P.H., „Deutsche Schachzeitung“ 1985 (Verb.)
Kf2,Dd8,Te2,Sd3,Sd4,Bb3,b4,c3,e5,f4,g5,g7;
Kd5,Te7,Tf6,Ld6,Sh8,Ba2,c6,c7,g6 (12+9)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – T:f4+ 2. S:f4#) 1. f5? T:f5!, 1. Dd7? T:d7!, 1. Da8? L~!, 1. Ke3? T:e5+!,
1. g8S! (~ 2. S:e7/S:f6#) **Tfe6 2. f5! ~ 3. Sf4#, 1. – Tee6 2. Dd7! ~ 3. D:c6#** (2. – T:f4+ 3. S:f4#)**, 1. – Tff7 2. Da8! ~ 3. D:c6#** (2. – T:f4+ 3. S:f4#)**,**
1. – Tef7 (2. Dd7? T:f4+! 3. S:f4+ T:f4) **2. Ke3! ~ 3. c4#**

In der (B28) bedeuten vier Züge der schwarzen Türme im Mini-Quadrat e7-f7-f6-e6 jeder eine zweckreine logische Weglenkung – ein Schmunzeln kann man da kaum unterdrücken.

Für Werner Speckmann war dies *ein kühner, sehr interessanter Vorwurf.*[9] Mit leider der in diesem Schema wohl unvermeidlichen Doppel-Kurzdrohung.

[9] Und doch geht das – mit freilich etwas mehr Symmetrie – bereits im Zweizüger:
Ado Kraemer, „Die Schwalbe“ 1938;
Kh8,Da2,Tb6,Tf1,Ld6,Lg4,Se5,Sf3,Bc7; Kf6,Tb2,Tc1,Lh5,Sh7,Bb7,d5,e3,g5 (9+9); #2 (C+)
1. Lb4+/Lc5+/Sd2+/Sf1+? Tc6/T:b6/T:f1/Tf2,
1. Db1! (~ 2. Df5#) **Tc:b1/Tbc2/Tcc2/Tb:b1 2. Lb4/Lc5/Sd2/Sf1#**



(B29a) Kurt Timpe,
„Die Schwalbe“ 1955, 3.-4.Preis (1. Halbjahr)
(nach G.F. Anderson[10], C. Eckhardt zum Gedenken)
Ke1,Th1,Ld8,Se5,Bd2,e3,g2;
Kg3,Sh7,Bd3,e4,g4,g5 (7+6)
Matt in vier Zügen
C+

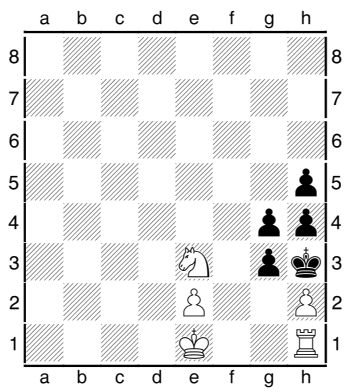
v

(1. – K:g2 2. ??) *1. Kf1?* (Sf8 2. L:g5,S~ #4) *Sf6! 2. S~ Sd5! 3. L:g5 S:e3+!,*
1. 0-0! *Sf6 2. Sg6(!) Sd5*(Sh5) *3. L:g5 ~ 4. Lf4,Lh4# Dual,*
1. – Kh4 2. Kf2 g3+ 3. Ke1 ~ 4. Th1#,
1. – Sf8 2. T:f8 Kh4 3. Lc7 ZZ g3,Kh4 4. Th8# (3. – Kg3(?) 4. Sf3,Sg6#)

Auch die (B29a) zeigt ein humorvolles Thema: Die Rochade wird anschließend wieder zurückgenommen! Der naheliegende Schlüssel liegt im Thema begründet und wird von mir nicht beanstandet.

Wir sehen in der (B29a) zusätzlich einen Auswahlschlüssel und zwei abwechslungsreiche Nebenvarianten. Dem allerdings stehen zwei Dinge gegenüber, die den Eindruck empfindlich trüben: Zum einen die Duale, einer in der Variante 1. – Sf8 ausgerechnet im interessantesten Endzweig, der andere – viel schlimmer noch – ausgerechnet in der den Auswahlschlüssel begründenden Variante. Zum anderen ist die ungedeckte Satzflucht von Andersons Vorlage nicht beseitigt. (Daß das Meredith-Format von letzterer durchbrochen wurde, ist ebenfalls unschön.)

[10] *Gerald F. Anderson, „Westminster Gazette“ 1917;*
Ke1,Th1,Lc1,Ld1,Bg2; Kg3,Bg4,g5,g6 (5+4); #4 (C+)*;*
(1. – K:g2 2. ??, 1. Tg1? Kh2!) *1. 0-0! Kh4 2. Kf2 g3+ 3. Kg1 g4 4. Th1#*

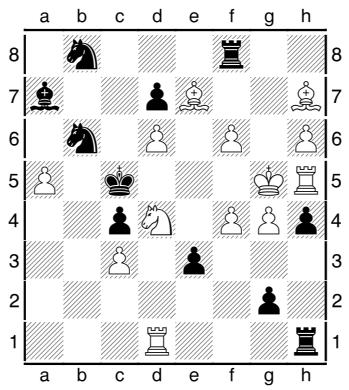


(B29b) P.H., „Deutsche Schachblätter“ 1981
Ke1,Th1,Se3,Be2,h2;
Kh3,Bg3,g4,h4,h5 (5+5)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – g:h2 2. ??, 1. Sd1? Kg2!) **1. 0-0! g:h2+ 2. Kf2 g3+ 3. Ke1 h1D 4. T:h1#**
(3. – g2 4. Tf3#, 1. – g2 2. Tf5 g3 3. h:g3 h:g3/K:g3 4. T:h5/Tf3#)

Die Eigenständigkeit von P.H.s Version dieses Themas beschrieb Herbert Grasemann in der Lösungsbesprechung so: *[...] Aus diesem Ast sprießen an gleicher Stelle wie am ersten zwei Zweige. Dies gibt der Aufgabe eine bemerkenswerte Einheitlichkeit und zweifellos auch Selbständigkeit [...]* (Die (B29a) wurde als Vergleichsstück genannt.)

Aus Lösersicht ist die ungedeckte Satzflucht vermieden. Außerdem haben wir (wieder) Meredith-Format. Das „Fehlen“ des Auswahlschlüssels ist bei diesem Thema m.E. irrelevant, denn der Löser probiert ohnehin die Rochade zuerst. Für mich ist die (B29b) sowohl Timpes als auch Andersons Darstellung klar überlegen. (Der Leser mag dies anders sehen ...)



(B30) P.H., „Schach“ 2000, 6. e.E.
Kg5,Td1,Th5,Le7,Lh7,Sd4,Ba5,c3,d6,e4,e6,g4,h6;
Kc5,Tf8,Th1,La7,Sb6,Sb8,Bc4,d7,e3,g2,h4 (13+11)
Matt in fünf Zügen
C+

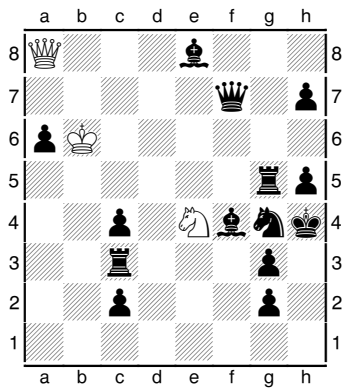
(1. – Tg8+ 2. L:g8 Sc6 3. Kg6+ Se5 4. T:e5+, 1. Kg6+? Sd5!)
1. K:h4?? Sd5! (1. Kf5? Kd5 2. Tb1 Sa4,6!),
1. Tb1! T:b1 2. Kf5! (Tg8/T:f6+/Sc6 3. Ke4+ Tg5/Tf5/Se5 4. T:g/f/e5+ Sd5 5. T:d5#) **Kd5 3. Kg6+ Ke4 4. Kg5+ Kd5 5. K:h4!#** (1. – Tg8+? 2. L:g8 T:b1 3. Kg6+,
Kontrollspiele: 1. Tb1 T:b1 2. K:h4+? Sd5!,
1. Kf5? Kd5 2. Kg6+ Ke4 3. Kg5+ Kd5 4. K:h4??)

In der (B30) scheitert der Abzug 1. K:h4?? noch an der Kraft des sT und der Batteriekontrolle des sS. Der sT wird einfach weggelenkt, der nächste Teilplan ist origineller: Während der weiße König einen Dreieckslauf vollführt, schafft der sK seinen Switchback nicht ganz zurück und blockt nun seinen Springer.

P.H. sieht lieber 1. Kg6+? als Basisplan und in 3. – Ke4 eine (in der Lösung nur noch dehnende) Ersatzverteidigung, die mit der Weglenkung des sT entwertet wird.

Ich persönlich frage mich, ob man nicht aufs erste Zugpaar verzichten sollte. Zwar bereichert die Reihenfolge-Auswahl 1. Kf5? vor 2. Tb1 das Spiel, doch ohne das erste Zugpaar würden ausschließlich die Könige ziehen!

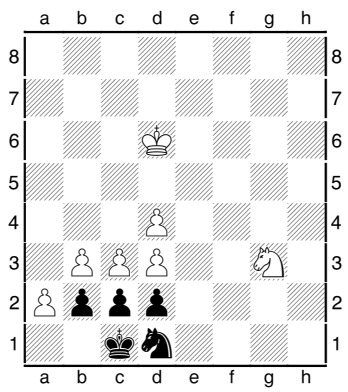
Aber wie immer man die Details beurteilt, der K-K-Tanz macht jedenfalls Spaß.



(B31) P.H., „Die Schwalbe“ 1990
Kb6,Da8,Se4;
Kh4,Df7,Tc3,Tg5,Le8,Lf4,Sg4,Ba6,c2,c4,g2,g3,h5,h7 (3+14)
Hilfsmatt in zwei Zügen
b) Se4–>g7
C+

a) 1. Tc5 Db8 2. Le3 D:g3#, b) 1. Ld6 Dd5 2. Tg6 D:h5#

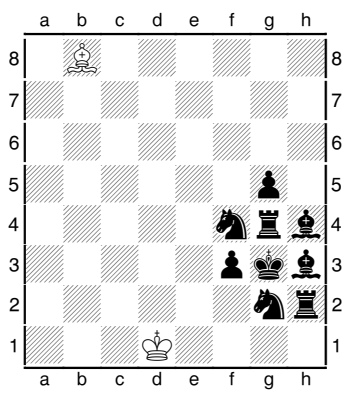
Grimshaws sieht man im Hilfsmatt haufenweise. In der (B31) hingegen sehen wir reziproke schwarze Verstellungen auf *nicht* demselben Feld! Die zweiten schwarzen Züge sind notwendige Multifunktionszüge, die jedoch unerwünscht auch auf den weißen König zielen und daher eine Vorabverstellung erfordern. Es ist ein bißchen schade, daß dies nicht mit feinerer Zwillingsbildung (oder gar ohne) gelang, solch starke Verschiebungen mindern immer die Paradoxie.



(B32) P.H., „Die Schwalbe“ 1980, 3. e.E.
Kd6,Sg3,Ba2,b3,c3,d3,d4;
Kc1,Sd1,Bb2,c2,d2 (7+5)
Hilfsmatt in vier Zügen
C+

1. b1D Kc5 2. Db2 Kb4 3. Da1 Ka3 4. Db1 Se2#

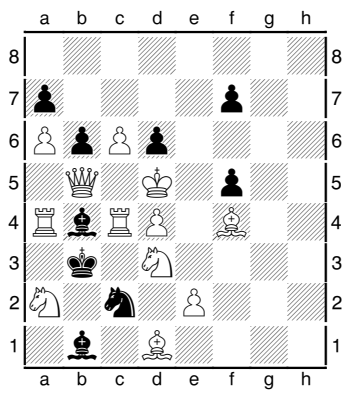
In der (B32) muß Schwarz nur das Feld b1 blocken, aber dafür hat er drei Züge zuviel. Der Leser überzeuge sich selbst, daß nur ein Dreiecksmarsch der Umwandlungsdame die nötigen Tempi verlieren kann; die genaue Strecke ist dadurch bestimmt, daß die Damenkraft nicht den Marsch des wK behindern darf.



(B33) P.H., „Die Schwalbe“ 1982
Kd1,Lb8;
Kg3,Tg4,Th2,Lh3,Lh4,Sf4,Sg2,Bf3,g5 (2+9)
Hilfsmatt in vier Zügen
C+

1. Se3+ Ke1 2. Sed5 La7 3. Sfg2+ Kf1 4. Sdf4 Lf2#

Die (B33) zeigt einen Platzwechsel sS-sS in Minimalform. Auch hier spielen Tempo-Gründe eine Rolle: nach der sofortigen Rückkehr 2. Sg2+ hätte Schwarz kein neutrales Wartezugmanöver mehr, mit einem Rollentausch der Springer hingegen klappt es.



(B34) P.H., „Schach“ 1998
Kd5,Db5,Ta4,Tc4,Lf4,Ld1,Sd3,Sa2,Ba6,c6,d4,e2;
Kb3, Lb4,Lb1,Sc2,Ba7,f7,b6,d6,f5 (12+9)
Selbstmatt in sechs Zügen
C+

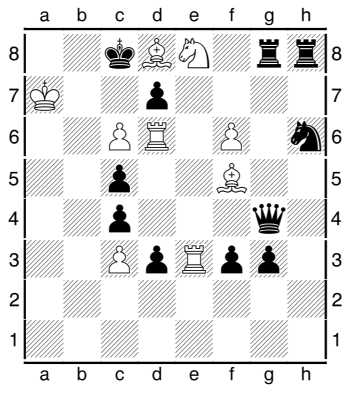
(*)

(1. – L:a2? 2. Tc3+ K:c3+ 3. Dc4+)
1. – f6 2. Sc3 La2 3. Sb1 L:b1 4. Ta1 La2 5. Tc3+ K:c3+ 6. Dc4+,
1. Sc3! (f6? 2. Sa2 L:a2 3. Tc3+ K:c3+ 4. Dc4+) **La2 2. Sb1 f6 3. Sc3 Lb1 4. Sa2 L:a2 5. Tc3+ K:c3+ 6. Dc4+**, 2. – L:b1 3. Ta1 f6 4. Ta4 La2 5. Tc3+ K:c3+ 6. Dc4+

In der amüsanten (B34) wälzt Weiß mit einem Platzwechsel wS-sL, der jeweils ihn zwei Züge kostet Schwarz aber nur einen, zweimal ein Tempo ab, danach sind Schwarz die Wartezüge ausgegangen.

P.H.: Folgende, in derselben Ausgabe von „Schach“ erschienene Analogie gefiel Lösern und Preisrichter noch besser, nicht jedoch E.Z. wegen der Duale im (vollständigen) Satz:

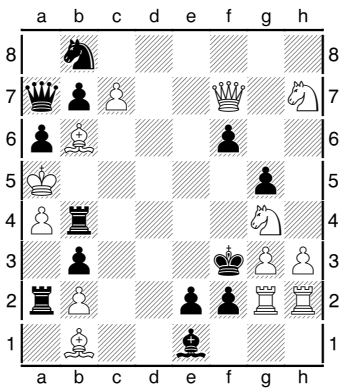
P.H., „Schach“ 1998, 2. e.E.; Kg3,Db8,Tc6,Td3,La3,La6,Sa4,Sf2,Bb7,d4,e3,h4; Kc4,Tb5,La7,Sc5,Bb6,c7,d5,f3,g4,h5,h7 (12+11); s#6 (C+);
(1. – L:b8 2. T:c5+ b:c5 3. Sb6+,
1. – h6 2. Da8/Dc..h8 Lb8 3. Da7/D~8 L(:)a7 4. b8~/Db8 L:b8 5. T:c5+ b:c5 6. Sb6+)
1. Da8! ZZ (h6? 2. Db8 L:b8 3. T:c5+ b:c5 4. Sb6+) *Lb8 2. Da7 h6 3. Da8 La7 4. Db8 L:b8 5. T:c5+ b:c5 6. Sb6+, 2. – L:a7 3. b8S(!) h6 4. Sd7 Lb8 5. T:c5+ b:c5 6. Sdb6+*



(B35) P.H., „Deutsche Schachzeitung“ 1983, 2. e.E.
Ka7,Td6,Te3,Ld8,Lf5,Se8,Bc3,c6,f6;
Kc8,Dg4,Tg8,Th8,Sh6,Bc4,c5,d3,d7,f3,g3 (9+11)
Matt in drei Zügen
C+

1. T:d7? ~ 2. Sd6# (auch 2. Tb,c7+) *zu langsam: 1. – S:f5!,*
1. c:d7+? Kd8 2. d:e8~??, 1. L:d7+? D:d7!,
1. Te1! *~ 2. Tb1 ~ 3. Tb8#,* **1. – K:d8 2. T:d7+ Kc8 3. Sd6#,**
1. – T:e8 2. c:d7+ K:d8 3. d:e8S#, 1. – Dd,f4 2. L:d7+ K:d8 3. c7#

In der leichtverständlichen (B35) weisen drei Varianten völlig unterschiedliche logische Strukturen auf, die gemeinsamen Hinzüge nach d7 schaffen eine optische Einheitlichkeit.



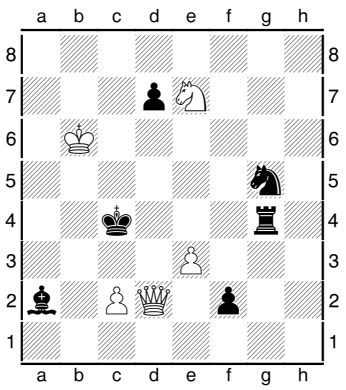
(B36) P.H., „Schach-Report“ 1996, 3. Preis
Ka5,Df7,Tg2,Th2,Lb1,Lb6,Sg4,Sh7,Ba4,b2,c7,g3,h3;
Kf3,Da7,Ta2,Tb4,Le1,Sb8,Ba6,b3,b7,e2,f2,f6,g5 (13+13)
Selbstmatt in fünf Zügen
C+

v

1. D:b3+? (T:b3#) Lc3!, 1. Dc4? (~ 2. Se5+ f:e5 3. Dg4+) zu langsam: 1. – Sd7/Lc3!,
1. c8L! ~ 2. Le4+ K:e4 3. Dc4+ Kf3 4. Se5+ f:e5 5. Dg4+ T:g4#,
1. – Lc3 2. Se5+ L:e5 3. Lg4+ T:g4 4. S:g5+ T:g5 5. D:b3+ Lc3#
(1. – Sd7? 2. Se5+ S:e5 3. D:f6+ Tf4# 4. Dc3??)

Wer meint, die (B36) sei eher eine strategische oder taktische Meisterleistung und gehöre daher nicht in dieses Kapitel, dem werde ich nicht widersprechen – aber woanders paßte sie einfach nicht hinein ... Reziproke schwarze Batterien können bereits mit geringerer Zügezahl dargestellt werden, das Besondere der (B36) ist, daß eine Batterie schon bereitsteht *und* sie in einer vollzügigen thematischen *Drohung* abgefeuert wird.

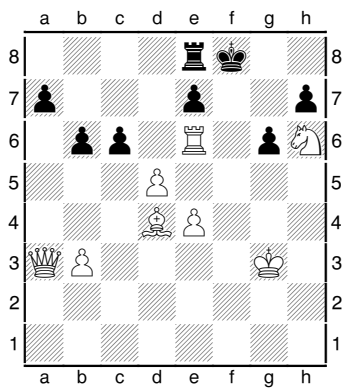
Besonders paradox ist, daß sofortiges 1. D:b3+? an 1. – Lc3! scheitert, während in der Variante genau dieses Zugpaar zum Matt führt! *Der Zug Lc3 setzt nun Matt, weil der Turm g5 Schach bietet und zugleich seine Masse auf b4 verschwunden ist, aber wen bitte stört hier dieser Doppelzweck?* meint P.H. Solange man nicht versucht, 1. D:b3+? zum logischen Probespiel zu erklären, stört mich der Doppelzweck nicht.



(B37) P.H., „Schach-Echo“ 1979
Kb6,Dd2,Se7,Bc2,e3;
Kc4,Tg4,La2,Sg5,Bd7,f2 (5+6)
Matt in drei Zügen
C+

1. Ka5! (~ 2. Db4#) **Kc5 2. c4 (~ 3. Db4/Dd5#) K:c4 3. Dc2#**

Auch die (B37) fand woanders keinen Platz; zugegeben ist ein Nowotny nur eine bescheidene Ornamentik. Wir sehen zunächst einen Nowotny auf dem ursprünglichen Standfeld des sK. Eine hübsche Idee, aufgrund des zurechtstellenden Schlüssels aber noch nicht paradox. Leicht paradox wird es allerdings nach der Rückkehr des sK, weil nun auch das Drohmatt des Schlüssels verhindert ist. Das Matt Dc2 „kompensiert“ die fehlende Kraft des wB durch seine fehlende Masse.

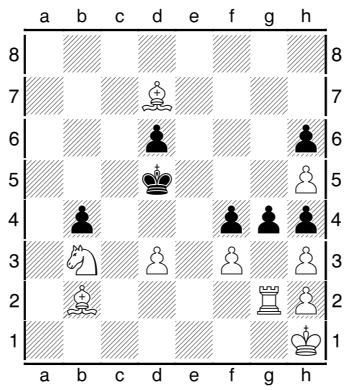


(B38a) P.H., „Die Schwalbe“ 1978
Kg3,Da3,Te6,Ld4,Sh6,Bb3,d5,e4;
Kf8,Te8,Ba7,b6,c6,e7,g6,h7 (8+8)
Matt in drei Zügen
C+

1. Lh8? c5!, **1. La1!** *~ 2. Db2 T~ 3. Dh8#,* **1. – c:d5 2. Lh8!** *~/T~ 3. Tf6/D:e7#*

Beenden wir dieses Kapitel mit einer Mini-Serie von fünf Stücken, die zeigen, wie ähnliche Ornamentik unterschiedliche Taktik und/oder Struktur hervorbringen kann.

In der (B38a) räumt zunächst der wL der wD den Weg bis h8, um sBc6 wegzulenken, danach führt die kritische Überschreitung von f6 zum Erfolg. Die beiden Eckzüge des wL bereichern die äußerst simple logische Struktur.



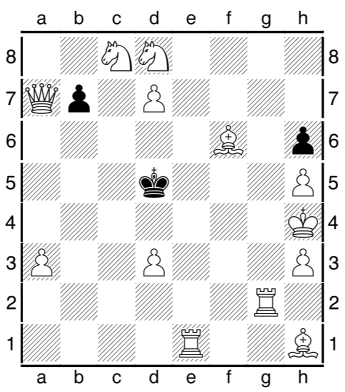
(B38b) P.H., „Deutsche Schachzeitung“ 1986, 5. e.E.
Kh1,Tg2,Lb2,Ld7,Sb3,Bd3,f3,h2,h3,h5;
Kd5,Bb4,d6,f4,g4,h4,h6 (10+7)
Matt in vier Zügen
C+

1. Lh8? (g:h3/g:f3 2. Tg7ZZ/Ta2 g3! ZZ (2. La1 #5)
1. La1! (g:f3?(~) 2. Ta2) **g:h3 2. Tb2 Ke5 3. Ta2+ Kd5 4. Ta5#,**
1. – g3 2. Lh8 g:h2 3. Tg7 Ke5 4. Tg5#

In der (B38b) bedeuten die Eckzüge des wL indische Überschreitungen. Nach 1. Lh8? g3! fehlt Weiß ein Wartezug. Daher spielt er zunächst den anderen Inder, um auf sofortiges g:h trotzdem vorbereitet zu sein. Man beachte, daß beide indischen Verstellungen mit denselben Figuren aufgebaut werden!

P.H.: Konsekutive, weiträumige L-Pendel wurden schon früh, beispielsweise von Brunner oder Zepler, mit Tempomotiven dargestellt. In folgendem Fünfzüger scheitert die Probe an nachfolgender Selbstverstellung:

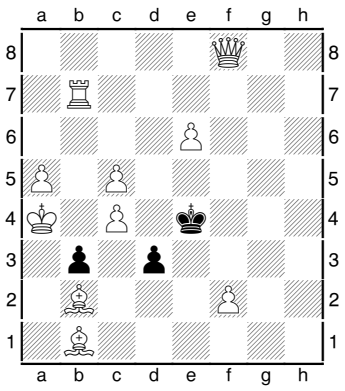
P.H., „Deutsche Schachzeitung“ 1987, 4. Preis; Kh3,Dh7,Ld2,Lf3,Bb5,d3,e2;
Kg5,Tg6,Th5,La7,Sg7,Bb6,d4,f4,f5,f6,h4,h6 (7+12); #5 (C+);
1. Lh1? (S~ 2. Db7) *Lb8! ZZ 2. La8 L~! 3. Dg8 Se6! 4. Da8??*
(2. Lc1 Ld6! 3. Dg8 Lb4! 4. Da8 Le1!, 2. Dg8 Se6!),
1. La8! Lb8 2. Lh1 ZZ L~ 3. Dg8 Se6/Se8(Lb8) 4. Da8/Dd5 ~ 5. Dg2#,
1. Ld5? (Se6? 2. L:e6 ~ 3. Lf7) Se8! 2. Lf7 Tg7!, 1. Lc6? (Lb8 2. Le8 S:e8 3. Db7) Se6!



(B38c) P.H., „Schach-Report“ 1993, 3. Preis
Kh4,Da7,Te1,Tg2,Lf6,Lh1,Sc8,Sd8,Ba3,d3,d7,h3,h5;
Kd5,Bb7,h6 (13+3)
Selbstmatt in fünf Zügen
C+

(1. – b6 2. ??) *1. Lh8? (b5 2. Tc1 usw.) b6!, 1. La1? (b6 2. Tc1 usw.) b5!,*
1. Tc1! b6 2. La1 b5 3. Tb2+ Ke5 4. T:b5+ Kf4 5. Tg5 h:g5#,
1. – b5 2. Lh8 b4 3. Tg7+ Ke5 4. Tg5+ Kf4 5. a:b4 h:g5#

In der (B38c) werden die beiden Inder parallel aufgebaut. Wir sehen einen Kontrawechsel mit der üblichen Schwäche, daß der Schlüssel offensichtlich wird, sobald der Löser die (Selbst-)Mattführungen erkannt hat: Mit dem Voranspielen jenes Zuges, den Weiß in beiden Varianten ohnehin braucht, wird die Entscheidung auf Schwarz abgewälzt.

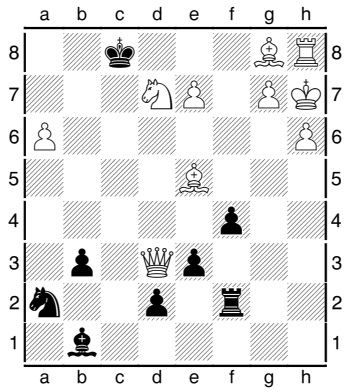


(B38d) P.H., „Die Schwalbe“ 1980
Ka4,Df8,Tb7,Lb1,Lb2,Ba5,c4,c5,e6,f2;
Ke4,Bb3,d3 (10+3)
Matt in drei Zügen
C+

v v

1. La1? b2 2. T:b2 Ke5 3. Te2#, 2. – Kd4!, 1. Lh8? b2 2. Tg7 Kd4 3. Tg4#, 2. – Ke5!,
1. Ld4! b2 2. Kb4 K:d4 3. Df4#, 1. – K:d4 2. Df4+ Kc3/Kc5 3. T:b3/Tc7#

Die (B38d) ist von den fünf Stücken zuerst entstanden und gefällt mir doch am besten. Wen gucken angesichts der schwarzen Pattstellung nicht die Inder auf a1 und h8 an? Falls Schwarz mitspielt, klappen sie auch – aber Schwarz kann jeweils ausweichen, die Inder erweisen sich nur als Verführungen. Größtenteils verschiedene Züge aber gleiches Thema – ich nenne das mal Themenecho. In der Lösung sehen wir ein unerwartetes Opfer des wL; nach dessen erzwungener Annahme (im 1. oder 2. Zug) greift die wD auf f4 entscheidend ein. Fiel dieses herrlich lösergerechte Stück beim Preisrichter wegen der Unterbeschäftigung des wLb1 durch? Bei einer derart originellen Struktur – Themenecho über zwei Verführungen mit Radikalwechsel in der Lösung – ist mir diese wirklich völlig egal.



[Nachtrag 2015]
(B39) P.H., „Die Schwalbe“ 1996, 6. e.E.
Kh7,Dd3,Th8,Le5,Lg8,Sd7,Ba6,e7,g7,h6;
Kc8,Tf2,Lb1,Sa2,Bb3,d2,e3,f4 (10+8)
Selbstmatt in fünf Zügen
C+

1. Sb8! einziges neutrales Feld (~ 2. Df5+, 1. – d1D? 2. Ld6 Tc2 3. Dc4+) **d1T(!)**
2. Ld6 (~ 3. Df5+, 2. – Tc2? 3. Dc4+) **T:d3**
3. Le5 (~ 4. e8T+, nicht 4. e8D+? Td8+ 5. Dg6) **Tc2** (4. e8T+? Td8 ohne Schach)
4. e8D+ Td8 (ohne Schach) **5. Dc6+ T:c6#**

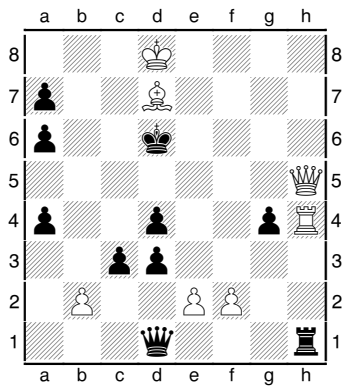
Dieses Stück hatte ich ungerechtfertigterweise aussortiert; ich unterlag dem gleichen Effekt, den ich in Bezug auf P.H.s Aufgaben anderen immer vorwerfe: bei oberflächlicher Betrachtung der Lösung entgeht einem das Taktische dieser Aufgabe.

Den Auswahlschlüssel kontert Schwarz mit Unterverwandlung. Die vielversprechende wD verschwindet, der sL wird zur Halbbatterie verbaut, die anschließend wieder freigelegt werden muß. Es schließt 2. Ld6 eine für Weiß schädliche schwarze Linie, welche einen Zug später für Weiß nützlich wird. Der Switchback 3. Le5 steht samt Unterverwandlungsdrohung im Zeichen der Vermeidung einer weißen Kontrolle über die schwarze Batterie. Motivinversion (wenn auch nicht rein) am Schluß. Dazu eine für ein Selbstmatt recht luftige Stellung.

„Attraktiv weil unkonventionell“, lautete ein Löserkommentar, dem ich mich voll und ganz anschließen kann. Ein anderer Löser hob die zwei schönen Läuferzüge hervor.

C. En-passant-Logik

Der En-Passant-Schlag scheint heutzutage bei den meisten Komponisten kein besonderes Interesse mehr zu wecken und tritt in Problemen eher am Rande in Erscheinung denn als eigentliches Thema. Mit A.C. Whites Zusammenstellung einschlägiger Aufgaben „Running the Gauntlet" 1911 [...] galt die Idee wohl schon sehr früh als weitgehend „auskomponiert", schrieb P.H. (Text minimal angepaßt) im Dezemberheft 1998 der „Schwalbe" in einem Artikel mit dem Titel „Der vergessene Zug".



(C01) P.H., „Schach-Aktiv" 2003
Kd8,Dh5,Th4,Ld7,Bb2,e2,f2;
Kd6,Dd1,Th1,Ba4,a6,a7,c3,d3,d4.g4 (7+10)
Matt in vier Zügen
C+

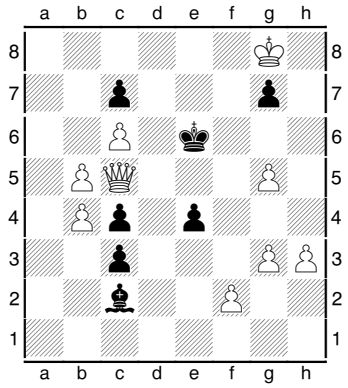
1. T:d4??, 1. T:g4? (~ 2. T:d4#) zu langsam: 1. – d:e2!, 1. f4? D:e2!, 1. e4? Db3!,
1. b4! a:b3e.p. 2. e4! d:e3e.p. 3. f4! (~ 4. De5#) **g:f3e.p. 4. T:d4!#**

P.H. nennt den Valladao-Task, En-Passant-Häufungsaufgaben und Retros als Ausnahmen, die letztlich nur die Regel bestätigen. Die (C01) ist ein Beispiel für eine Häufungsaufgabe aus P.H.s eigener Werkstatt – amüsant aber nur wenig en-passant-spezifisch.[11] *Dies überrascht,* fährt P.H. fort, *wenn man bedenkt, daß sowohl die speziellen Voraussetzungen für diesen Schlag als auch seine Eigenart Kompositionen erlauben, in denen „feine Unterschiede" eine Rolle spielen.*

P.H. war längst dabei, im Rahmen der neudeutsch-logischen Schule diese feinen Unterschiede systematisch zu untersuchen, und das vorliegende Kapitel dürfte seine Ergebnisse erstmals vollständig zusammenfassen. Die Ordnung müßte eigentlich in einer zwei- oder gar dreidimensionalen Tabelle erfolgen; da dieser Schrift nur eine eindimensionale Ordnung zur Verfügung steht, beginnen wir mit schwarzen En-Passant-Schlägen, dann folgen weiße, zuletzt Aufgaben mit mehreren (thematischen) En-Passant-Schlägen, die nicht einfach nur gleichlaufende parallele Varianten ergeben. In dieses Kapitel sind ein paar einschlägige Aufgaben anderer Komponisten eingestreut. Zum einen damit nicht der Eindruck entsteht, P.H. sei der einzige, der sich hiermit beschäftigt habe – wenngleich er es am intensivsten tat. Zum anderen bilden diese Stücke eine hervorragende Ergänzung dieser thematischen Zusammenfassung.

---

[11] Wenn man auf Zweckreinheit verzichtet, geht das sogar fünffach:
Fred Lazard, „La Strategie" 12/1919 (Korrektur R.K.: +sLg1 gegen Dual 3. f3);
Kf7,Ta4,Tg2,Sa6,Sg6,Bb2,b5,c2,d2,e2,f2; Kd5,Th4,Lg1,Sc1,Sd1,Bc4,d4,d6,e4,f4,g4,g7 (11+12); #6
1. b4! (c3? 2. d3 e,S:d3 3. e/c:d3 S,e:d3 4. c/e:d3) **c:b3e.p. 2. c4+ d:c3e.p. 3. d4** (e3 4. f3 g:f3 5. Tg5+/e:f3Dual) **e:d3e.p. 4. e4+ f:e3e.p. 5. f4** (~ 6. Se7#) **g:f3e.p. 6. Tg5#** (C+)
(Ein Teil der Weglenkungen beseitigt nicht nur die Masse, sondern auch die Kraft des En-passant-Bauern.)
Nachtrag 2019: Auch mit vertauschten Farben wurde experimentiert:
Milan Velimirovic, „Rokada" 1978, 1. Preis
Kg7,Tc4,Tc5,Sh7,Bd5,e5,f5,g5; Kh5,Bb7,c7,d7,e7,f3,f7,g3 (8+8); #5
1. Tb4o.ä.? b5!, **1. Tb5!** (~ 2. Tbb4) **c5(!) 2. d:c6e.p.** (f6 3. Tbb4 f:g5 4. Tg4 ~ 5. T:g5#) **d5 3. e:d6e.p.** (~ 4. Tbb4 ~ 5. Th4#) **e5 4. f:e6e.p.** (~ 5. Sf6#) **f5 5. g:f6e.p.#**, 3. – f6 4. f:e7 ~ 5. e8D(L)# (C+)
Es sind die Auswirkungen der schrumpfenden absoluten Zeit am Ende technisch sehr clever gelöst!

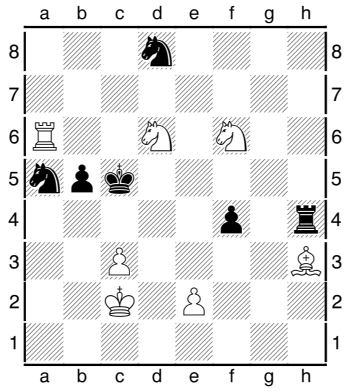


(C02) P.H., „Deutsche Schachblätter“ 1982
Kg8,Dc5,Bb4,b5,c6,f2,g3,g5,h3;
Ke6,Lc2,Bc3,c4,c7,e4,g7 (9+7)
Matt in vier Zügen
C+

1. f4? e:f3e.p.!, **1. De3!! ~ 2. f4 ~ 3. Dc5** (e:f3e.p.??) **g6,Le6 4. De5#**,
3. – K~8 4. Df8#, 2. – Kf5 3. Kf7 ~ 4. Dc5#
(1. – La4 2. D:e4+ Kd6 3. Kf7 ~ 4. De6#, 1. – Ld1 2. D:e4+ Kd6 3. f4 ~ 4. De5#,
1. – Kf5/Kd5/Kd6? 2. Kf7)

In der (C02) schaltet Weiß den schwarzen En-passant-Schlag durch Fesselung aus und kann sich danach ein stilles Rückpendel leisten, weil der En-passant-Schlag nur im unmittelbar darauffolgenden Zug möglich ist.

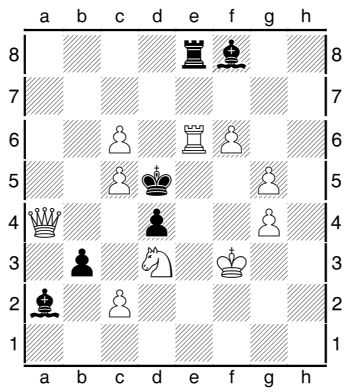
Der Leser beachte bitte, *wie* das geschieht: Trotz fünffacher(!) Fluchtfeldgabe im Schlüssel kann sich Weiß eine völlig stille Drohung, frei von Schachgeboten und Kurzdrohungen, leisten!! Wie kann ein solches Stück, das unter jedwedem Blickwinkel funktioniert, im Preisbericht völlig unerwähnt bleiben?? Den zyklischen Babson mal außer Konkurrenz, halte ich die (C02), die auch Partiespieler begeistern dürfte, für P.H.s beste Komposition!



(C03) Klaus Wenda,
„Schach“ 1981
Kc2,Ta6,Lh3,Sd6,Sf6,Bc3,e2;
Kc5,Th4,Sa5,Sd8,Bb5,f4 (7+6)
Matt in fünf Zügen
C+

(1. – Sa,dc6 2.??) *1. Sd7+? Kd5 2. e4+ f:e3e.p.!*,
1. Sde4+! Kc4 2. e3 (Kurzdrohung 3. Lf1#) **T:h3**
(3. Sd6+? Kc5 4. Sd7+ Kd5 5. e4+ Ke6) **3. Sd2+(!) Kc5**
4. Sd7+! Kd5 5. e4#

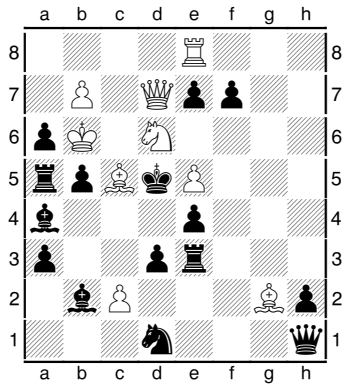
Die (C03) ersetzt ein später entstandenes und weniger elegantes Stück P.H.s. Hier schaltet Weiß den En-passant-Schlag aus, indem er den Doppelschritt in zwei Einzelschritte zerlegt. Da e3 natürlich ein gefährdetes Feld bleibt, erfolgt der erste Einzelschritt mit Tempo. (Daß im dreizügigen Vorplan der wS nicht auf sein Ausgangsfeld zurückpendelt, sondern als Kompensation für den geopferten wL die 6. Reihe geöffnet lassen muß, ist ein ungewöhnliches Detail, das die (C03) aus der Masse heraushebt.)



(C04a) Joseph Juchli,
„Lösungsturnier Lausanne“ 1899
Kf3,Da4,Te6,Sd3,Bc2,c5,c6,f6,g4,g5;
Kd5,Te8,La2,Lf8,Bb3,d4 (10+6)
Matt in zwei Zügen
C+

(1. – K:e6 2. Dc4#) *1. c4+? d:c3e.p.? 2. De4#, 1. – K:e6! (2. Dc4??),*
1. Db5? (~ 2. Sf4#) *T:e6! 2. c4+ d:c3e.p.,* **1. c3! ZZ T:e6 2. c4#***, 1. – d:c3 2. De4#*
(1. – K:e6/Te7,Lf~/Le7,T~/L:c5/Lb1/b2 2. Dc4/Td6/Te5/Sf/D:b3/D:a2#)

Wer aber glaubt, der erste Einzelschritt müsse unbedingt immer mit Tempo geschehen, irrt. Im Rahmen einer (Erstzugs-)Auswahlkombination gelingt der (C04a) bereits vor über 100 Jahren eine zweckreine stille Aufspaltung des Doppelschrittes! P.H. ist von dieser Aufgabe sehr angetan, da in ihr sowohl der Doppelschritt 1. c4+? als auch der En-passant-Schlag 1. – d:c3e.p. sofort möglich sind – aber ersteres *nicht* an letzterem scheitert.[12] Seine eigene Fassung mit zweckreiner stiller Aufspaltung des Doppelschrittes bekam er nur gebaut, indem der schwarze Themabauer erst nach b4 vorzieht.



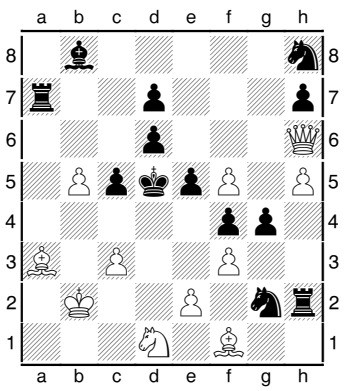
(C04b) P.H., „Schach-Report“ 1994, Lob
Kb6,Dd7,Te8,Lc5,Lg2,Sd6,Bb7,c2,e5;
Kd5,Dh1,Ta5,Te3,La4,Lb2,Sd1,Ba3,a6,b5,d3,e4,e7,f7,h2
(9+15) *Matt in drei Zügen*
C+

(1. – K:e5/e:d6 2. Df5/D:f7#) *1. T:e7? b4! 2. c4+ b:c3e.p.,*
1. S:f7+? Kc4 2. De6+ Kc3, 1. S:e4+? Kc4! 2. Sd2+ Kc3,
1. c3! ~ 2. T:e7 *(~ 3. Dc6#)* **b4 3. c4#** (1. – b4 2. c4+ K:e5 3. Df5#),
1. – L:c3 (2. S:e4+? Kc4! 3. Sd2 L:d2) *2. S:f7+ Kc4 3. De6#,*
1. – S:c3 (2. S:f7+? Kc4 3. De6+ Sd5) *2. S:e4+ Kc4 3. Sd2#* (2. – K:e5 3. b8D#,
1. – e6 2. D:f7 ~/K:e5 3. D:e6/Df5#)

Gleichwohl halte ich die (C04b) für eine klare Weiterentwicklung. Der Schlüsselbauer bietet sich zwar nicht dem schwarzen Bauern, dafür aber gleich zwei anderen Steinen zum Schlag

[12] Das folgende, ebenfalls sehr frühe, Vergleichsstück weist diese Besonderheit nicht auf, bietet dafür einen zweiten En-passant-Schlag als formale Draufgabe an:
Godfrey Heathcote, „Running the Gauntlet“ 1911 (Korrektur E.Z.: +sBf2+sBf3 gegen Drohdual 2. d3)
Kc7,Te4,Tf4,Sa4,Bc2,d2,g4; Kd5,Tb2,La8,Bb4,c4,d7,f2,f3,g6 (7+9); #3
1. d4? c:d3e.p.! 2. c4+ b:c3e.p., **1. c3! ~ 2. d4** (~ 3. Te5/Sb6#) **c:d3e.p. 3. c4#**
(1. – b:c3 2. S:c3+ Kc5 3. T:c4#, 1. – T:d2(Tc2) 2. c:b4 Tc2,Td3 3. Sb6#) (C+)

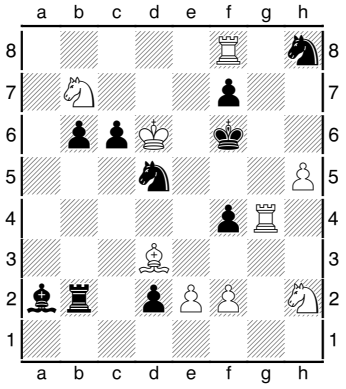
an, und die Annahme des Doppelopfers führt zu zwei (ihrerseits ebenfalls zweckreinen) Fernblocks mit Dualvermeidung! Eine rundum gelungene Komposition, die aus Lösersicht mit einem Lob klar unterbewertet ist.[13]



(C05) P.H., „Schach“ 1996
Kb2,Dh6,La3,Lf1,Sd1,Bb5,c3,e2,f3,f5,h5;
Kd5,Ta7,Th2,Lb8,Sg2,Sh8,Bc5,d6,d7,e5,f4,g4,h7 (11+13)
Matt in fünf Zügen
C+

(1. – Kc4 2. e3+, 1. – g:f3 2. ??) *1. e4+? f:e3e.p.*,
1. Dg7! (~ 2. Dg8+) **g:f3** (2. e:f3? S~+!) **2. Sf2 e4 3. c4+ K:c4 4. e:f3+ K:d5**
5. f:e4!# (1. – e4? 2. c4+ K:c4 3. e3+)

In der (C05) *umgeht* der wB das Feld e3. P.H. wendet ein, daß das Stück eigentlich überflüssig sei, da es sich bei der Umgehung letztlich auch nur um die Aufspaltung eines Doppelschrittes handelt, die sich, wie die beiden vorangegangenen Stücke zeigen, einfacher realisieren läßt. Gleichwohl erledigt diese Aufspaltung allein noch nicht das Problem, daß der wB auf e3 einem potentiellen Schlag ausgesetzt ist, deshalb denke ich, daß die (C05) als Kuriosum durchaus ihren Platz in dieser Zusammenstellung hat. Unter der Auswahlbrille weist das System 5. f:e4# gegenüber dem System 1. e4+ zwar einige Kompensationen auf, aber hat den einzigen nichtkompensatorischen Vorteil, daß der wB nicht geschlagen werden kann; somit ist Zweckreinheit gegeben.

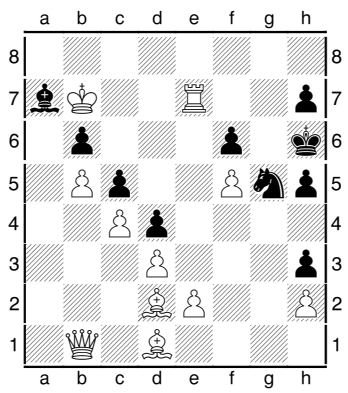


(C06) P.H., „Rochade-Europa“ 1997, 2. e.E.
Kd6,Tf8,Tg4,Ld3,Sb7,Sh2,Be2,f2,h5;
Kf6,Tb2,La2,Sd5,Sh8,Bb6,c6,d2,f4,f7 (9+10)
Matt in fünf Zügen
C+

1. e4? f:e3e.p.!, 1. Tgg8? (Le6??) Se3 2. f:e3 Le6 3. e4 Tb5!,
1. Sc5! b:c5 2. Tgg8! Se3 3. f:e3 Le6 4. e4! ~/Sg6 5. e5/T:g6#

[13] Nachtrag 2012: Im folgenden Vergleichsstück, das vielleicht durch dieses Kapitel inspiriert war, muß Weiß das durch die Aufspaltung des Doppelschrittes verlorene Tempo zurückgewinnen, was nur gelingt, falls vorausschauend für eine römische Lenkung gesorgt wird: *Dieter Werner, „Schach-Aktiv“ 2012 (Hans Peter Rehm zum 70. Geb. gew.); Kf3,Tg4,Lf6,Sa4,Se8,Bd5,Bg2; Kf5,Ta6,Th5,Lb2,Bc3,d6,e3,g5,g6,h3 (7+10); #9* (C+)*;*
1. Tf4+? g:f4 2. g4+ f:g3e.p., 1.g3? (~ 2. Tf4+) T:a4 2. Lg7 La3!, *1. Ld4! Th7 2. Sb6* (Td7/La3? 3. Lf6,L:e3/Sc4) *T:b6 3. Lf6 Th5 4. g3! Tb4 5. Lg7!* (4. – Tf4+? 5. g:f4 La3 6. L:c3,Ld4) *Tb6 6. Ld4 Th7 7. Lf6 Th5 8. Tf4+! g:f4 9. g4#* (f:g3e.p.??) – En-passant-spezifische Logik als Rahmen für ein viel komplexeres Geschehen!

Die (C06) schaltet auf andere Weise den schwarzen En-passant-Schlag aus: Eine schwarze logische Kombination (Räumungsopfer) nutzt Weiß dahingehend, daß ein „Ersatzbauer“ eingeschaltet wird, der dann bereits auf e3 steht. (Das erste Zugpaar – grobe Opferlenkung durch die Abseitsfigur – will mir nicht recht schmecken; ich kann P.H. aber auch nicht widersprechen, daß ohne dieses die Aufgabe etwas „flach“ wirkte.)



(C07) P.H., „Die Schwalbe“ 1994
Kb7,Db1,Te7,Ld1,Ld2,Bb5,c4,d3,e2,f5,h2;
Kh6,La7,Sg5,Bb6,c5,d4,f6,h3,h5,h7 (11+10)
Matt in vier Zügen
C+

1. Db2? Lb8? 2. K:L h4 3. e4 d:e3e.p. 4. D:f6#,
1. – h4! (2. K:L Kh5 3. e4+ Kh6) 2. e4 Lb8! 3. K:Lpatt (d:e3e.p.??), 3. Da8??,
1. Da1! *Lb8 2. K:L h4 3. e4 d:e3e.p. 4. D:f6#,*
1. – h4 2. e4 Lb8 3. Da8 ZZ *(d:e3e.p.??)* **L~ 4. Df8#**

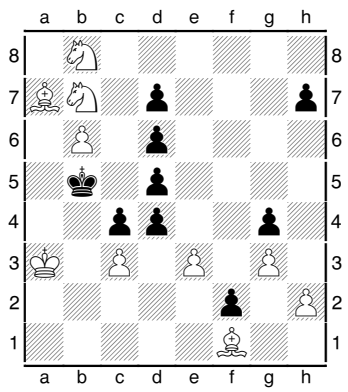
Die (C07) ist unser erstes Beispiel einer Entdeckung, die P.H. *En-passant dritten Grades* nennt und (sinngemäß) wie folgt definiert:

Zunächst profitiert Weiß in einem schwarzen Probespiel von einer En-passant-Konstellation (e.p.-Schlag möglich oder nicht möglich, = 1. Grad),

welche ein schwarzer Sicherungsplan „umpolt“ (e.p.-Schlag wird unmöglich bzw. möglich gemacht, = 2. Grad).

In der (weißen) Lösung fällt Schwarz aber dieser Umpolung selbst zum Opfer (= 3. Grad).
(P.H.: Wer andern eine Grube gräbt ...)

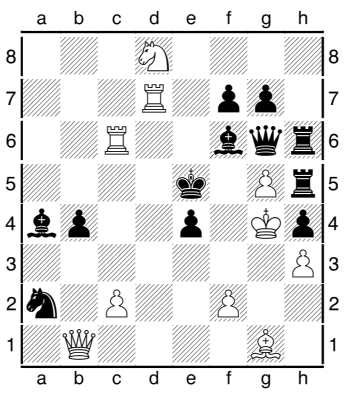
Im Beispiel nutzt Schwarz mittels einer Reihenfolge-Auswahl aus, daß der En-passant-Schlag im übernächsten Zug nicht mehr möglich ist, und das weiße Vorhaben endet im schwarzen Patt. Deshalb der Auswahlschlüssel, der der weißen Dame Zugriff nach a8 gibt, und nun wird Schwarz zum Verhängnis, daß der En-passant-Schlag nicht mehr möglich ist und deshalb sein Läufer ziehen muß.



(C08) P.H., „Schach“ 2004, Lob
Ka3,La7,Lf1,Sb7,Sb8,Bb6,c3,e3,g3,h2;
Kb5,Bc4,d4,d5,d6,d7,f2,g4,h7 (10+9)
Matt in fünf Zügen
C+

1. e:d4? h5? 2. h4 g:h3e.p. 3. L:h3,
1. – h6! (2. h4 h5!) *2. h3 h5! 3. h4patt (g:h3e.p.??), 3. S:d6+ Ka5 4. h4patt (c3??),*
1. c:d4! ZZ h6 2. h3 h5 3. S:d6+ Ka5 4. h4 ZZ *(g:h3e.p.??)* **c3 5. Sb7#**
(2. – g:h3? 3. L:h3, 1. – h5? 2. h4 g:h3 3. L:h3)

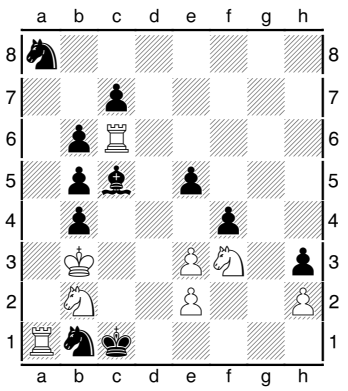
Die (C08) zeigt den dritten Grad mit einer noch interessanteren Taktik: Hier zwingt Schwarz den Weißen, den Doppelschritt in zwei Einzelschritte aufzuspalten! Auch ist die weiße Lösung verborgener: Der Auswahlschlüssel entblockt den sBc4, den Weiß nach der Ausschaltung des En-passant-Schlages entfesselt und zur Linienöffnung zwingt.



(C09) P.H., „Die Schwalbe“ 1993
Kg4,Db1,Tc6,Td7,Lg1,Sd8,Bc2,f2,g5,h3;
Ke5,Dg6,Th5,Th6,La4,Lf6,Sa2,Bb4,e4,f7,g7,h4 (10+12)
Selbstmatt in fünf Zügen
C+

1. c3? (~ 2. f4+ usw.) Lc2? 2. D:c2 ~ 3. f4+ e:f3e.p. 4. Df5+ D:f5# (2. – L:g5 3. Tc5+ Kf6 4. Tf5+), *1. – Ld1+! 2. f3* (~ 3. D:e4+, 2. – Lb3,La4 3. D:e4+ D:e4+ 4. f4+, 2. – S:c3 3. Tc5+ Sd5 4. D:e4+) *Lc2! 3. D:c2 (~ 4. D:e4+ D:e4+ 5. f4+) S:c3 4. f4# (e:f3e.p.??), 3. Te7+ Fluchtfeld d5,* **1. c4! Ld1+ 2. f3 Lc2 3. Te7+ L:e7 4. S:f7+ D:f7 5. f4+** *(e:f3e.p.??)* **D:f4#**

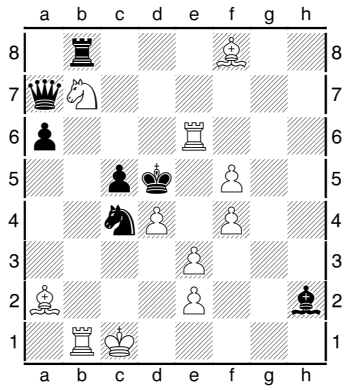
Die (C09) zeigt eine Ausschaltung eines schwarzen En-passant-Schlages im dritten Grad im Selbstmatt, wo dies auch anders als durch Pattvermeidung motiviert werden kann. Abermals muß der weiße Themabauer zwei Einzelschritte statt eines Doppelschrittes gehen, diesmal wird danach zunächst der falsche König matt. Die Umdeutung geschieht, indem die sD über f7 statt e4 nach f4 gelenkt wird, was aber nur gelingt, wenn der Schlüssel d5 deckt. Ist die En-passant-Konstellation in der linken Bretthälfte Zufall oder ein gewollter Bluff? (*Zufall!* – P.H.)



(C10) P.H., „Schach“ 1997
Kb3,Ta1,Tc6,Sb2,Sf3,Be2,e3,h2;
Kc1,Lc5,Sa8,Sb1,Bb4,b5,b6,c7,e5,f4,h3 (8+11)
Matt in sechs Zügen
C+

1. Sd3+? Kd1 2. T:b1+ K:e2, 1. e4?patt f:e3e.p.??,
1. Tg6! L:e3 2. Tc6+ Lc5 3. e4! ZZ f:e3e.p. 4. Tg6 *(~ 5. Tg1#)* **e2 5. Sd3+! Kd1 6. T:b1#**

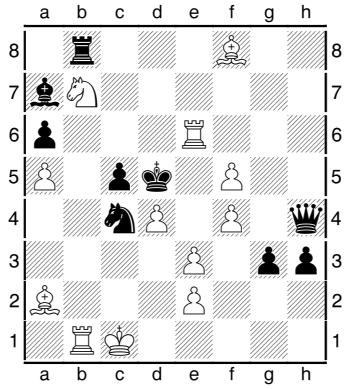
In der (C10) will Weiß mittels erzwungenem En-passant-Schlag die Läuferdiagonale sperren, wonach er diesen entfesseln dürfte (Gamage-Thema). Doch sein Bauer steht schon auf e3. Deshalb wird er entfernt, wonach der „Ersatzbauer“ auf e2 dessen Rolle übernimmt. Hier wird also der schwarze En-passant-Schlag *eingeschaltet*. Im modifizierten Basisplan verschwindet aber auch die weiße Masse auf e2, was Schwarz die Ersatzverteidigung e3-e2 in die Hand gibt; diese jedoch kann Weiß, wiederum zweckrein, als Fernblock nutzen.



(C11a) P.H., „Schach“ 2003
Kc1,Tb1,Td6,La2,Lf8,Sb7,Bd4,e2,e3,f4,f5;
Kd5,Da7,Tb8,Lh2,Sc4,Ba6,c5 (11+7)
Matt in fünf Zügen
C+

1. Lg7? c:d4?(~) 2. e4#, 1. – L:f4! 2. e:f4 c:d4! 3. e4+ d:e3e.p.,
1. Tb4! c:b4 2. Lg7! L:f4 3. e:f4 (~ 4. e4#) D:d4 4. e4+ (D:e3??) **D:e4 5. Td6#**

In der (C11a) ist es *Schwarz*, der den schwarzen En-passant-Schlag einschaltet. Diesmal hat Weiß keine Umdeutung in Hinterhand und muß statt dessen den schwarzen Basisplan = den schwarzen En-passant-Schlag überhaupt verhindern, indem der schwarze Themabauer vorab weggelenkt wird.

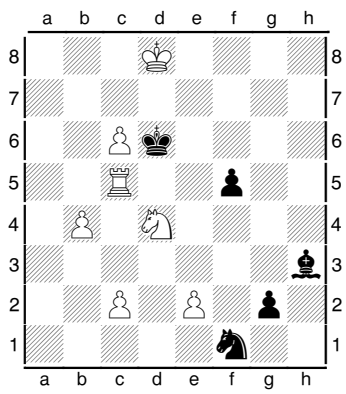


(C11b) Version der (C11a)
(E.Z., Urdruck 2011)
Kc1,Tb1,Td6,La2,Lf8,Sb7,Ba5,d4,e2,e3,f4,f5;
Kd5,Dh4,Tb8,La7,Sc4,Ba6,c5,g3,h3 (12+9)
Matt in vier Zügen
C+

1. Lg7? c:d4?(~) 2. e4#, 1. – D:f4! 2. e:f4 c:d4! 3. e4+ d:e3e.p.,
1. Tb4! c:b4 2. Lg7! D:f4 3. e:f4 L:d4(~) 4. e4# (L:e3??)

Die eingeschaltete Ersatzverteidigung der (C11a) betrachte ich mit gemischten Gefühlen. Einerseits sieht man sicher nicht oft, daß sich eine Dame auf *demselben Feld* als schwächer erweist als ein Bauer![14] Andererseits ist dies eine typische Dehn-Parade, die die weiße Drohung nicht wirklich verhindert, sondern sie nur quälend hinauszögert. Wem das Paradoxon *Läufer* schwächer als Bauer genügt, der mag die gestraffte (C11b) bevorzugen.

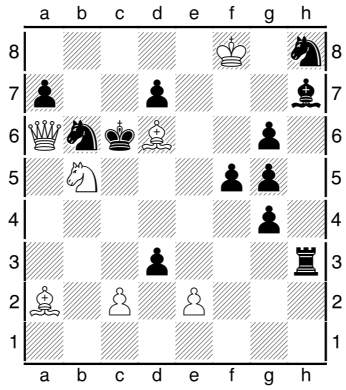
[14] Gleichwohl ist auch dies überraschenderweise ein sehr altes Motiv:
Johannes Kohtz/Carl Kockelkorn, „London-Turnier“ 1866
Kh6,Ta8,Lf3,Lf4,Sd8,Bd2,h4,h5; Kf6,Da2,Tc2,La4,Sd7,Sf8,Bb5,c3,c4,e6,e7,f5 (8+12); #5
1. d4? c:d3e.p.! 2. Lg5+ Ke5 3. Sf7+ Kd4, **1. Tc8!** (~ 2. Lg5+ Ke5 3. Sc6+ Kd6 4. L:e7#, 1. – Sg6 2. h:g6 T:d2(!) 3. Lg5+ Ke5 4. Sc6+ Kd6 5. L:e7#) **b4 2. T:c4** (~ 3. Lg5+) **D:c4 3. d4! D:d4 4. Lg5+ Ke5 5. Sf7#** (3. – Tg2,Sh7 4. Lg5+ T,S:g5 5. h:g5#, 2. – Sh7 3. Lg5+ S:g5 4. h:g5+ Ke5 5. Sf7#, 1. – Sb6 2. Lg5+ Ke5 3. Sf7+ Kd4 4. Le3+ Kd3 5. Se5#, 1. – Sh7 2. Tc6 Sdf8(Sc5?) 3. Tc5 Sd7(!) 4. Lg5+ S:g5 5. h:g5#, 2. – Shf8 3. Td6 ~ 4. Lg5+ Ke5 5. Sf7#) (C+)



(C12) Herbert Hultberg,
„Schackvärlden“ 1943
Kd8,Tc5,Sd4,Bb4,c2,c6,e2;
Kd6,Lh3,Sf1,Bf5,g2 (7+5)
Matt in vier Zügen
C+

1. c4? Se3!, 1. e4? f:e4!, **1. c7! f4 2. e4! f:e3e.p. 3. c4(!)** *(~ 4. Td5#)* **Le6 4. Sb5#**

Die (C12) ist ein frühes Beispiel für En-passant-Logik. Hier verlagert Weiß den bereitstehenden Bauernschlag von e4 zum En-passant-Schlag nach e3, weil auf e3 der schwarze Bauer seinen Springer blockt. Man beachte das Meredith-Format dieser indirekten logischen Staffelung!

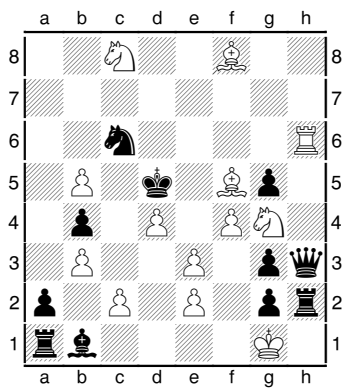


(C13) Klaus Wenda,
„Problem“ 1965, 2. Preis
Kf8,Da6,La2,Ld6,Sb5,Bc2,e2;
Kc6,Th3,Lh7,Sb6,Sh8,Ba7,d3,d7,f5,g4,g5,g6 (7+12)
Matt in vier Zügen
C+

1. Ke7? Te3+!, 1. e4? f:e4? 2. Ke7, 1. – Lg8! 2. K:g8 f:e4!,
1. c3! *(~ 2. S:a7+ K:d6 3. D:b6+ Ke5 4. Dd4#)* **f4**
2. e4! *(f:e3e.p. 3. Ke7 ~ 4. Sd4/S:a7#Dual)* **Lg8 3. K:g8 ~***(f:e3e.p.??)* **4. Ld5#**

Auch in der (C13) verlagert Weiß den Bauernschlag zum En-passant-Schlag, aber diesmal, um dessen spezifische Eigenschaft zu nutzen, daß er nur im unmittelbar darauffolgenden Zug möglich ist. Das sofortige 1. e4? sperrt die e-Linie und deckt zugleich d5, was eine Doppeldrohung auslöst. Die sofortige Antwort 1. – f:e4 pariert nur eine Drohung, wohl aber kann Schwarz beide Drohungen parieren, wenn er zuvor den wK weglenkt und den Bauernschlag erst im nächsten Zug spielt. Das klappt mit dem Bauern auf f4 statt f5 nicht mehr!

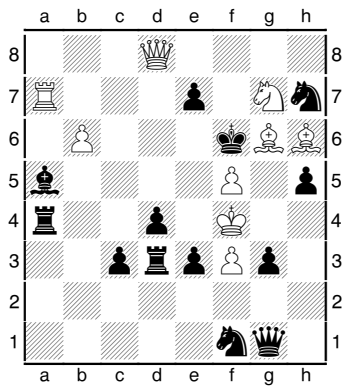
Die vollzügige Drohung ist eine beeindruckende Bereicherung. Daß der Drohdual nach 2. – f:e3e.p. 3. Ke7 nicht differenziert werden kann, ist nicht schön, man sollte es m.E. aber auch nicht zu hoch hängen; die Hauptvariante ist 2. – Lg8, und sie ist dualfrei.



(C14) P.H., „Die Schwalbe“ 2004, 6. e.E.
Kg1,Th6,Lf5,Lf8,Sc8,Sg4,Bb3,b5,c2,d4,e2,e3,f4;
Kd5,Dh3,Ta1,Th2,Lb1,Sc6,Ba2,b4,g2,g3,g5 (13+11)
Selbstmatt in fünf Zügen
C+

1. Lg7? g:f4?(~) 2. c4+ b:c3 3. e4+ L:e4# (1. – Se5 2. L:e5 ~ 3. c4+ b:c3 4. e4+),
1. – S:d4! 2. e:d4 g:f4! 3. c4+ b:c3 4. e4+ f:e3e.p.!, 3. Sd6 Fluchtfeld d6,
1. Lc5! S:d4(!) 2. e:d4 g:f4 3. Sd6(!) *(~ 4. c4+ b:c3 5. Le4+ L:e4#)* **D:h6**
4. e4+ f:e3e.p. 5. S:e3+ D:e3#

Die (C14) zeigt im Selbstmatt die Einschaltung des schwarzen En-passant-Schlages im dritten Grad, hier wieder mit Austausch des weißen Themabauern. In der schwarzen Lösung vermeidet die En-passant-Möglichkeit, daß Schwarz auf e4 mit seinem Läufer schlagen muß; der weiße Auswahlschlüssel behält d6 gedeckt und ermöglicht die Umdeutung. Wer hätte hier den Mattzug entlang der völlig verstopften Diagonale h6-e3 vermutet?

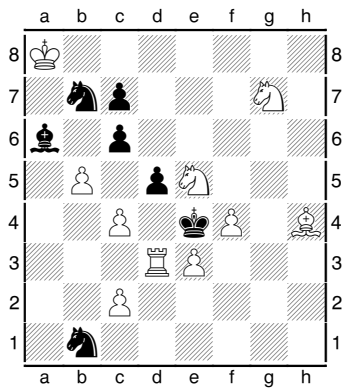


(C15) P.H., „Die Schwalbe“ 1993
Kf4,Dd8,Ta7,Lg6,Lh6,Sg7,Bb6,f3,f5;
Kf6,Dg1,Ta4,Td3,La5,Sf1,Sh7,Bc3,d4,e3,e7,g3,h5 (9+13)
Selbstmatt in vier Zügen
C+

1. L:h5? ~ 2. D:d4+ e5+ 3. f:e6e.p.+ Ta,d:d4#,
1. – L:b6! 2. D:b6+ e6 3. D:d4+ e5+ 4. f:e6e.p.??, 3. Lg5+ S:g5 4. D:d4+ e5+ 5. Kg4,
1. Le8! (~ 2. D:d4+) **L:b6 2. D:b6+ e6 3. Lg5+ S:g5 4. D:d4+ e5#** *(5. f:e6e.p.??)*
bzw. 4. – Ta,d:d4#

Mit der (C15) sind wir bei weißen En-passant-Schlägen angelangt, das Stück zeigt die Ausschaltung gleich im dritten Grad. Schwarz zerlegt seinen Doppelschritt in zwei Einzelschritte, damit Weiß nicht auf seltsam indirekte Weise das entscheidende Zwangsschach geben kann, doch wenn der Auswahlschlüssel die schwarze Deckung von g4 bewahrt, kann Weiß mit einer leichten Modifikation seines Spiels den Bauernzug dann selbst zum Mattzug werden lassen.

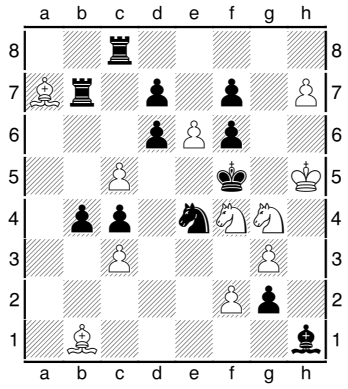
P.H. wendet ein, daß hier kein echter dritter Grad vorliegt, da sich der 1. Grad nur in der Drohung des (weißen) Probespiels zeigt. Es ist in der Tat etwas unbefriedigend, das schwarze Probespiel mit Nichtstun beginnen zu lassen, gleichwohl m.E. logisch einwandfrei.



(C16) Klaus Wenda,
„Deutsche Schachblätter“ 1970, Sonderpreis
Ka8,Td3,Lh4,Se5,Sg7,Bb5,c2,c4,e3,f4;
Ke4,La6,Sb1,Sb7,Bc6,c7,d5 (10+7)
Matt in sechs Zügen
C+

1. Lf2? (~ 2. Td4#) c5! 2. b:c6 e.p.??, 1. c:d5? zu langsam: z.B. 1. – L:b5!,
1. Sh5! Kf5 2. c:d5 c:d5 3. Sg7+ Ke4 4. Lf2! c5 5. b:c6e.p. (~ 6. Td4#) L:d3 6. c:d3#

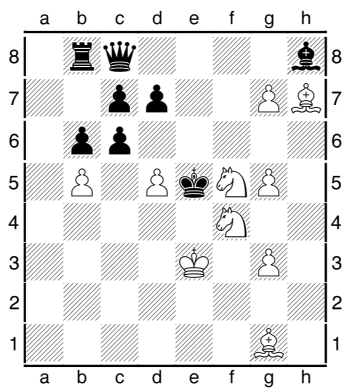
In der (C16) wird der weiße En-passant-Schlag durch Rollentausch der schwarzen Bauern *eingeschaltet*. Das dritte hier zitierte Stück von Klaus Wenda lebt wohl vor allem von seiner Ersatzverteidigung, die überraschend über die gerade noch verstopfte Diagonale kommt.



(C17) P.H., „Schach-Aktiv“ 1999, 3. e.E.
(Wolfgang Hoffmann zum 50. gewidmet)
Kh5,La7,Lb1,Sf4,Sg4,Bc3,c5,e6,f2,g3,h7;
Kf5,Tb7,Tc8,Lh1,Se4,Bb4,c4,d6,d7,f6,f7,g2 (11+12)
Matt in acht Zügen
C+

1. f3? d5! (2. c:d6e.p.??),
1. Sh6+? Ke5 2. S:f7+ Kf5 3. S:d6+ Ke5 4. Sf7+ Kf5 5. f3 d5! 6. c:d6e.p. T:f7!, 5. Lb8!? Tc:b8!,
1. Se3+? Ke5 2. S:c4+ Kf5 3. S:d6+ Ke5 4. Sc4+ Kf5 5. f3 d5! 6. c:d6e.p. T:c4!, 5. Lb8!? Tb:b8!,
1. Lb8! (~ 2. L:d6 ~ 3.Se3/Sh6# oder umgekehrt, auch 2. f3 mit Kurzmatt,
z.B. 1. – T~c7? 2. f3 d5 3. L:c7 T:c7 4. h8D)
Tb:b8 2. Sh6+! Ke5 3. S:f7+ Kf5 4. S:d6+ Ke5 5. Sf7+ Kf5 6. f3 d5 7. c:d6e.p. g1D
8. L:e4# *(2. Se3+? Ke5 3. S:c4+ Kf5 4. S:d6+ Ke5 5. S:f7+ Kf5 6. f3 d5 7. c:d6e.p. Tc4!)***,**
1. – Tc:b8 2. Se3+! Ke5 3. S:c4+ Kf5 4. S:d6+ Ke5 5. Sc4+ Kf5 6.f3 d5 7. c:d6 e.p. g1D
8. L:e4# *(2. Sh6+? Ke5 3. S:f7+ Kf5 4. S:d6+ Ke5 5. S:c4+ Kf5 6. f3 d5 7. c:d6e.p. T:h7+!)*

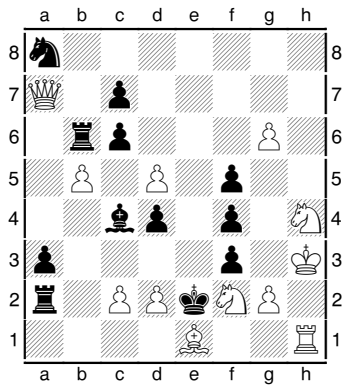
Die (C17) zeigt eine gleichartige Einschaltung des weißen En-passant-Schlages in pompösem Rahmen. Weiß will hier den schwarzen Vorderbauern nicht weglenken, sondern durch einen Marsch seines Springers abräumen. Doch beide möglichen Wege schalten je einen schwarzen Turm als Ersatzverteidiger ein. Dessen nachträgliche Weglenkung mittels Lb8 scheitert, da Schwarz die Wahl der Schlagfigur dem erfolgten weißen Spiel anpaßt. Deshalb wird 1. Lb8 vorangespielt, und nun muß Schwarz sich zuerst entscheiden.



(C18a) P.H., „Schach“ 2000
Ke3,Lg1,Lh7,Sf4,Sf5,Bb5,d5,g3,g5,g7;
Ke5,Dc8,Tb8,Lh8,Bb6,c6,c7,d7 (10+8)
Matt in vier Zügen
C+

1. Kd3/Kf3? c5!, **1. Lg6!** (De..g8 2. g:h8D+ D:h8 3. Sd3+ K:d5 4. Lf7#)
c:b5 *(2. Kf3? c5! 3. d:c6e.p. D:c6+!)* **2. Kd3! c5 3. d:c6 e.p. ~ 4. Ld4#,**
1. – c:d5 *(2. Kd3? c5! 3. b:c6e.p. Da6+!)* **2. Kf3! c5 3. b:c6 e.p. ~ 4. Ld4#**

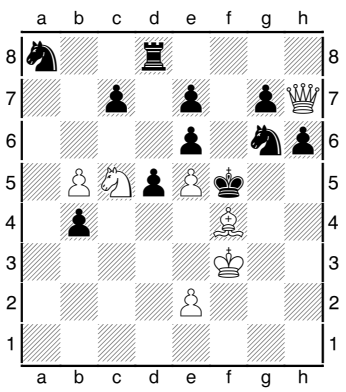
Auch in der (C18a) haben wir nur einen schwarzen Bauerntausch, jedoch hat Weiß diesmal zwei verschiedene En-passant-Möglichkeiten – von denen die schwarze Weglenkung aber jeweils einen beseitigt. Die Differenzierung der weißen Zweitzüge, abhängig von den Gegenschach-Möglichkeiten der sD, zeigt dennoch eine nichttriviale Dualvermeidung.



(C18b) P.H., „Schach“ 1997
Kh3,Da7,Th1,Le1,Sf2,Sh4,Bb5,c2,d2,d5,g2,g6;
Ke2,Ta2,Tb6,Lc4,Sa8,Ba3,c6,c7,d4,f3,f4,f5 (12+12)
Matt in vier Zügen
C+

1. S:f3/S:f5? c5!, **1. Da4!** (~ 2. D:c4+, 1. – Ld3 2. D:d4 Le4 3. Dc4+ Ld3 4. D:d3#)
c:b5 *(2. S:f5? c5 3. d:c6 e.p. Le6!)* **2. S:f3! c5 3. d:c6 e.p. ~ 4. S:d4#,**
1. – c:d5 *(2. S:f3? c5 3. b:c6 e.p. Tb3!)* **2. S:f5! c5 3. b:c6 e.p. ~ 4. S:d4#,**

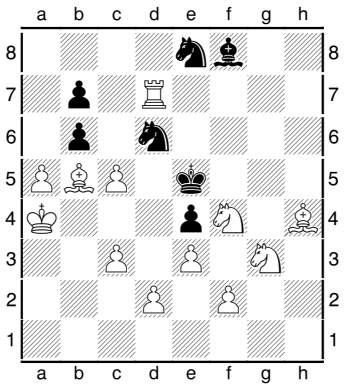
Die (C18b) zeigt den Inhalt der (C18a) mit Fesselungs- statt Gegenschach-Möglichkeiten. Das ist interessanter, kostet aber auch ein paar Steine mehr.



(C19) P.H., „Schach-Report“ 1996, Lob
Kf3,Dh7,Lf4,Sc5,Bb5,e2,e5;
Kf5,Td8,Sa8,Sg6,Bb4,c7,d5,e6,e7,g7,h6 (7+11)
Matt in vier Zügen
C+

(1. S:e6? K:e6! 2. D:g6+ Kd7 3. Dc6+ Kc8) 1. e4+? d:e4,
1. Sb3? (~ 2. Sd4# u. 2. Sd2 ~ 3. Sf1) *d4!* (2. Sd2 Td5! 3. Sf1 T:e5!) *2. e4+ d:e3 e.p.,*
1. e3! ~ 2. Sb3 (~ 3. Sd4#) **c5 3. b:c6e.p. d4 4. e4#**,
1. – c6!? (2. Sb3? c5! 3. b:c6e.p.??) 2. S:e6! K:e6 3. D:g6+ Kd7 4. D:c6#

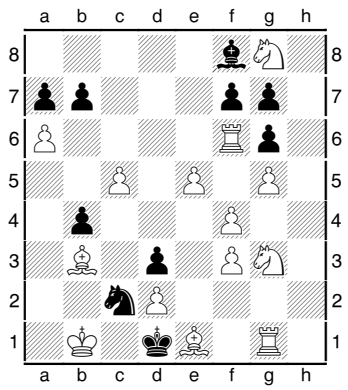
Die (C19) greift das Thema der (C04) auf: stille Aufspaltung des weißen Doppelschrittes in zwei Einzelschritte. Schwarz kann die thematische Drohung im Sinne „wie du mir so ich dir“ bekämpfen, indem er seinen Doppelschritt ebenfalls aufspaltet! Leider konnte diese clevere Verteidigung nicht in ein weißes Probespiel geholt werden; Schwarz hat keinen Erfolg, weil Weiß rechtzeitig ausweicht und die Parade c7-c6 als Linienöffnung nutzt.



(C20) P.H., „Schach-Aktiv“ 1998
Ka4,Td7,Lb5,Lh4,Sf4,Sg3,Ba5,c3,c5,d2,e3,f2;
Ke5,Lf8,Sd6,Se8,Bb6,b7,e4 (12+7)
Matt in vier Zügen
C+

1. Lc4? (~/S:c4 2. Sg6/Td5#) b5+! (2. a,c:b6e.p.??), 1. d4+? e:d3e.p.!,
1. f3! ~ 2. f:e4 (~ 3. d4#) **b:c5 3. d4+ c:d4 4. c:d4#,**
1. – b:c5 *2. f:e4? c4! 3. d4+ c:d3e.p.,* **2. Lc4! b5+ 3. a:b6e.p. ~/S:c4 4. Sg6/Td5#**

Komplexe Taktik mit mehreren En-passant-Schlägen zeigt die (C20). Es gibt zunächst zwei weiße Probespiele; 1. Lc4? scheitert an der Unmöglichkeit des weißen En-passant-Schlages, 1. d4+? an der Möglichkeit des schwarzen. Weiß kümmert sich zunächst um letzteren und will den schwarzen Themabauern einfach beseitigen. Die still beginnende Drohung gibt Schwarz die Zeit, einen zweiten En-passant-Schläger auf der anderen Seite heranzuführen – er hat damit leider keinen (vorübergehenden) Erfolg, denn Weiß schaltet sofort auf sein anderes Probespiel um.



(C21) P.H., „Schach-Report“ 1995, 5. e.E.
Kb1,Tf6,Tg1,Lb3,Le1,Sg3,Sg8,Ba6,c5,d2,e5,f3,f4,g5;
Kd1,Lf8,Sc2,Ba7,b4,b7,d3,f7,g6,g7 (14+10)
Matt in sechs Zügen
C+

1. Td6! (~ 2. T:d3) **L:d6**
2. e:d6? f6 3. Se7 f:e/g5 (4. Sd5? e/g:f4!) 4. f5 ~/g:f5 5. Sd5/S:f5 ~ 6. Sd3#,
2. – f5? 3. Se7 b5 (4. Sd5?patt) 4. c:b6e.p.! a:b6 5. Sd5 b5 6. Se3#,
2. – b5! 3. c:b6e.p f6! 4. Se7 f:g5! (5. Sd5 g:f4!, 5. f5 #7),
3. Se7 f5! (4. c:b6e.p.??) 4. Sd5patt, 4. e:f6e.p.??,
(4. g:f6e.p. g5! 5. Sd,f5 g:f4!), 2. Sf6? g:f6!,
2. c:d6! b5 3. Se7 f5 4. e:f6e.p.(!) g:f6 5. Sd5 f~ 6. Se3#,
2. – f5!? *3. Se7? b5! (4. e:f6e.p.??) 4. Sd5patt,* **3. e:f6e.p. b~ 4. Se7 ~ 5. Sd5 ~ 6. Se3#,**
3. – g:f6!? 4. S:f6(!) b5(Drohreduktion) **5. Lf2+ K:d2 6. Sfe4#** (2. – f6? 3. Se7/e:f6 usw.)

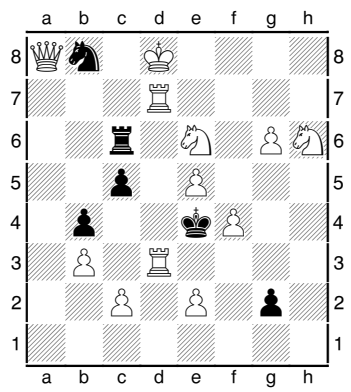
Die (C21) bezeichnet P.H. als sein tiefgründigstes En-passant-Stück. Nach dem vorgeschalteten Zugpaar, das nur der Vermeidung eines groben Schlüssels dient, sehen wir eine beidseitige Auswahllogik.

Im weißen Probespiel muß Schwarz b5 vor f5 spielen, damit Weiß danach den b-Bauern nicht mehr en passant schlagen kann. Wie man die richtige Schlagauswahl im zweiten weißen Zug begründet, hängt hingegen stark von der Sichtweise ab:

Vergleicht man die Probespielwiderlegung 2. – b5! 3. Se7 f5! mit der gleichlaufenden Lösungsvariante, sieht man den Vorteil der Lösung darin, daß Weiß die Kraft des e-Bauern erhalten bleibt für den En-Passant-Schlag 4. e:f6e.p. (P.H.: Auswahl-Führung zur Entschärfung von 2. – b5.) Taktisch ist es allerdings so, daß wir hier eine gespiegelte Konstellation vorliegen haben, denn in der Lösung muß Schwarz f5 vor b5 spielen, wenn er wie im Probespiel auf Patt spielen will. In diesem Falle verliefe die Probespielwiderlegung 2. – b5 3. c:b6e.p. f6!, und der Vorteil der Lösungsvariante 2. – f5 3. e:f6e.p. b6 besteht darin, daß der b-Bauer im Gegensatz zum f-Bauern nicht das Springermattfeld e3 decken kann.

Man kann aber auch noch stärker aus Sicht der schwarzen Verteidigung gucken, und sagen, daß diese einen Bauern nach f6 bringen will (um mit der Deckung von e3 zu widerlegen), aber dies erst im dritten Zug (damit Weiß keine Zeit mehr für f4-f5 hat). In diesem Falle würden wir 2. – b5 3. c:b6e.p. f6! (Probespiel) mit 2. – f5 3. e:f6e.p. g:f6!? (Lösung) vergleichen. In der Lösung käme so der für Weiß „richtige“ Bauer auf f6 zu stehen. (P.H.: Auswahl-Lenkung des „richtigen“ Bauern nach f6.) Die Frage nach der Schädigung von g:f6 führt dann wiederum zur Probe 2. Sf6?, die nur an 2. – g:f6 scheitert, und statt einer Auswahl- sehen wir plötzlich eine Vorbereitungskombination.

Verwirrt? Dann stellen Sie sich erstmal vor, Sie hätten versucht, diese hochkomplexe Aufgabe selbst zu lösen! (P.H.: Oder zu komponieren ...)

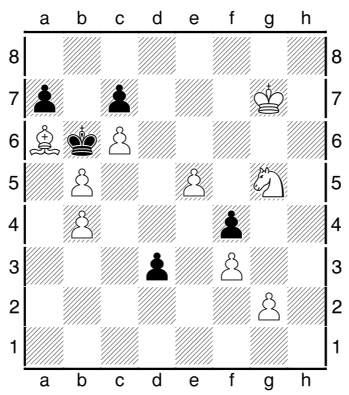


(C22a) P.H., „Schach-Aktiv“ 2003
Kd8,Da8,Td3,Td7,Se6,Sh6,Bb3,c2,e2,e5,f4,g6;
Ke4,Tc6,Sb8,Bb4,c5,g2 (12+6)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – Sb~ 2. D:c6#) *1. Tf3? (~ 2. S:c5/Sg5#) g1D! 2. c4 ZZ b:c3e.p.!,*
1. c4! ZZ g1D 2. Tf3(!) ZZ D~ 3. S:c5/Sg5# *(2. Tf7? Dd4+!),*
1. – f1S 2. Tf7(!) Sg~ 3. S:c5# (2. Tf3? S:f3!),
1. – b:c3e.p. 2. Da4+ c4 3. T7d4#

Damit der Leser als letzten Eindruck dieses eigentlich hübschen Kapitels nicht die Kopfschmerzen der (C21) behält, seien (C22a+b) als Ausklang präsentiert. Sie zeigen einen bekannten Wladimirow-Mechanismus: Praktisch liegt eine Reihenfolge-Auswahl vor, in der Weiß seinen Bauerndoppelschritt zuerst spielen muß, damit im zweiten Zug kein En-passant-Schlag mehr möglich ist; dabei muß natürlich eine zweizügige Mattführung auf den En-passant-Schlag im ersten Zug vorliegen. Hiermit lassen sich problemlos Mehrfachsetzungen darstellen[15]. Aber statt in die Breite ging P.H. in die Tiefe: Kombination des Mechanismus' mit einer schwarzen Umwandlung in eine Brennpunkt-Dame. Leider war auch das nicht mehr originell – s. (C22b) –, und so ist es wohl vor allem die Dualvermeidung zwischen den beiden Antworten auf Damen- und auf Springerumwandlung, welche der (C22a) ihre Existenzberechtigung sichert.

[15] z.B. *Wiktor Melnitschenko/Walentin Rudenko, „Schachmaty“ 1979, 1. Preis*
Kh2,Tb1,Th8,Ld3,Sf6,Ba3,b6,e2,e5; Kc5,Te7,Ba4,c6,d4,e6,f7 (9+7); #3 (C+);
1.Ta/b/c8? Ta/b/c7! 2. e4 d:e3e.p.!, 1.e4! ZZ d:e3e.p. 2.Th4 ~ 3. Tc4#,
1. – Ta/b/c7 2.Ta/b/c8! (T~7 3. Ta5/Tc1/Tb5#, 2. – T:T 3. Sd7#)



[Nachtrag 2015]
(C22b) Ado Kraemer
„Deutsche Schachblätter“ 1965, 3rd h.m.
Kg7,La6,Sg5,Bb4,b5,c6,e5,f3,g2;
Kb6,Ba7,c7,d3,f4 (9+5)
Matt in vier Zügen
C+

1. g4? d2 2. Se4 d1D 3. Sc5 ZZ, 1. – f:g3e.p.! 2. Se4 g2!,
1. Se4! d2 *2. Sc5? d1D! 3. g4 zz h:g4e.p.!, 2. g3? d1D! 3. Sc5 zz h:g3!,*
2. g4! d1Q 3. Sc5 zz D~ 4. Sa4/Sd7#, *2. – f:g3e.p. 3. S:d2 g3(~) 4. Sc4#*

Anstelle der Dualvermeidung auf zwei schwarze Umwandlungen sehen wir in der (C22b) eine andere Dualvermeidung, nämlich bezüglich der Reihenfolge der ersten beiden weißen Züge. Das Spielen des Doppelschrittes im allerersten Zug würde nämlich ebenfalls das weiße Ziel erfüllen, doch dann bekäme Schwarz die Zeit, mit dem anderen Bauern umzuwandeln!

Wer glaubt, hiermit sei das En-passant-Thema erschöpfend abgehandelt, der irrt! In Kapitel H finden sich weitere Stücke.

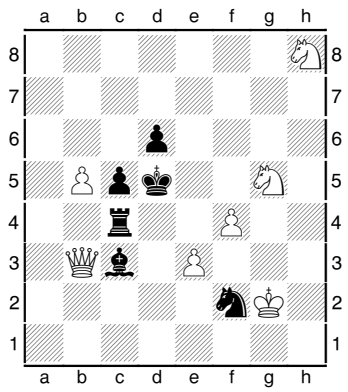
Nachtrag 2015: Für einen umfassenden Überblick verweisen wir auf unsere ebenfalls als pdf veröffentlichte Schrift „En-passant-spezifische Logik“ (Nachdruck und Erweiterung eines „Schwalbe“-Artikels).

Nachtrag 2022: Der Leser sei besonders auf die mit (H70a) beginnende „Kling-Serie“ hingewiesen, die mehrfach auch den Kling mit en-passant-spezifischer Logik verbindet!

D. Kompositorische Beiträge zur logischen Problemtheorie

In diesem Kapitel sollen speziell solche logischen Stücke P.H.s beleuchtet werden, mit denen er sich nicht nur innerhalb der von dieser Theorie abgesteckten Grenzen bewegt, sondern die als konkrete Beispiele und teilweise Erstdarstellungen Facetten dieser Theorie weiterentwickeln bzw. dabei mithelfen.

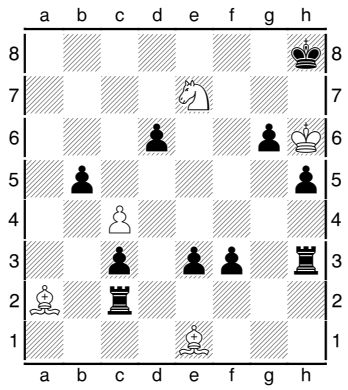
D.1. Experimentelles



(D01) P.H., Demonstrationsbeispiel
(„Die Schwalbe“, August 2005)
Kg2,Db3,Sg5,Sh8,Bb5,e3,f4;
Kd5,Tc4,Lc3,Sf2,Bc5,d6 (7+6)
Matt in drei Zügen
C+

1. Sg6? Lf6! (2. Da2 L:g5!), **1. Da2! La5 2. Sg6 Ld8 3. Da8#**

Die (D01) wurde als beabsichtigter Pseudo-Römer konstruiert. Was auf den ersten Blick wie ein Römer aussieht, führt zu unerwarteten Interpretationsschwierigkeiten, sobald man nach der römischen Schädigung fragt. Das Feld d8 ist nämlich gar nicht schlechter als das Feld f6! Die Verlängerung des Probespiels klärt die Sache: Wir haben keine gezielte Lenkung des sL vorliegen, sondern seine Beschäftigung mittels Reihenfolgeauswahl, in der Lösung kommt er einen Zug (je nach Sichtweise relativ oder absolut) zu spät auf die Diagonale d8-g5.

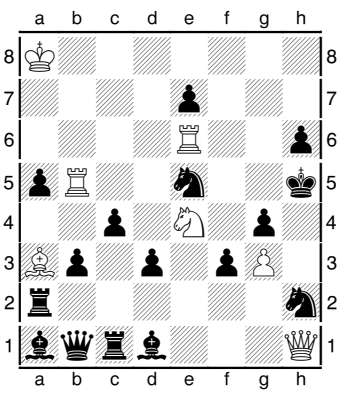


(D02) P.H., „Die Schwalbe“ 2005
Kh6,La2,Le1,Se7,Bc4;
Kh8,Tc2,Th3,Bb5,c3,d6,e3,f3,g6,h3 (5+10)
Matt in vier Zügen
C+

(1. Lc3+? T:c3) *1. c:b5?* (d5? 2. S:g6+) *T:a2? 2. L:c3#,*
1. – Tg3! 2. L:g3 T:a2 3. L:d6 Ta6! 4. Le5+ Tf6, 3. b:d6??,
1. c5! Tg3(!) 2. L:g3 T:a2 3. c:d6(!) ~ 4. Le5#

Die (D02) entstand als Reaktion auf einen „Schwalbe“-Artikel Lothar Finzers zur Umdeutung weißer Römer in Anti-Römer. Ich konnte diese Argumentation nie nachvollziehen. Im Probespiel der (D02) lenkt Schwarz den wL auf eine Parallele, weil er die Deckung von c3 aufgeben muß. Nach T:a2 ist aber das Feld c3 nicht mehr schlechter als e5! Im Gegenteil könnte Weiß auf c3 sofort mattsetzen, während das Feld e5 erst freigekämpft werden muß. Von einem Anti-Römer kann daher aus meiner Sicht keine Rede sein.

Die (D02) funktioniert allerdings auf einer anderen Ebene, indem das Augenmerk verstärkt auf die Schlüsselauswahl gelegt wird. Wir sehen hier eine späte Begründung für den Auswahlschlüssel – erst ganz am Schluß der zur Verfügung stehenden Zeit zeigt sich, daß c:b5 der falsche Erstzug ist!



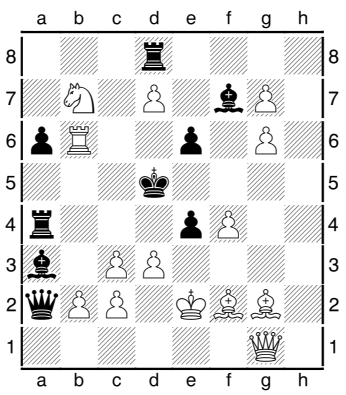
(D03a) P.H., „Schach“ 1999, Lob
Ka8,Dh1,Tb5,Te6,La3,Se4,Bg3;
Kh5,Db1,Ta2,Tc1,La1,Ld1,Se5,Sh2,Ba5,b3,c4,d3,e7,f3,g4,h5
(7+16) *Matt in drei Zügen*
C+

v

1. Lb2? (~ 2. Tb:e5/D:h2#) D:b2!, **1. Lc5!** ~ 2. Le3 ~ 3. T:h6#,
1. – Sf7 2. Lf2+ Se5(Sg5,Le5) **3. D:h2#** *(2. Ld4+? Sg5!),*
1. – Sg6 2. Ld4+ Se5 3. Tb:e5# *(2. Lf2+? Le5!,* 1. – Ld4 2. L:d4 ~ 3. Te5#*)*

Die (D03a) zeigt eine sehr publikumswirksame Entdeckung P.H.s, die er „Nowotny-Splitting“ nennt. Weil die gleichzeitige Sperre beider schwarzer Linien scheitert, begnügt sich Weiß in den beiden Hauptvarianten mit nur jeweils einer Liniensperre! In der (D03) gelingt dies, weil die Lösungsverstellung mit Tempo erfolgt; die Entfesselung durch den Schlüssel und die Dualvermeidung sind somit hochthematisch! Bedauerlich ist lediglich die verwässernde Nebenvariante 1. – Ld4. (Eine zweite Darstellung P.H.s – „Schach-Aktiv“ Sept. 1999 – ist vergleichbar, weist aber mehr Schwächen auf.)

Nachtrag 2016: Bei einem Turnier, das R.K. preisrichtern mußte, durfte er das Thema bestimmen und wählte auf meine Anregung das Nowotny-Splitting mit den beiden Aufgaben P.H.s als Beispiele. Obwohl Mehrzüger zugelassen waren, gab es nur dreizügige Einsendungen. Ich möchte an dieser Stelle die ersten drei Plätze vorstellen, weil jeder von diesen in Teilaspekten über P.H.s Darstellungen hinausgeht.

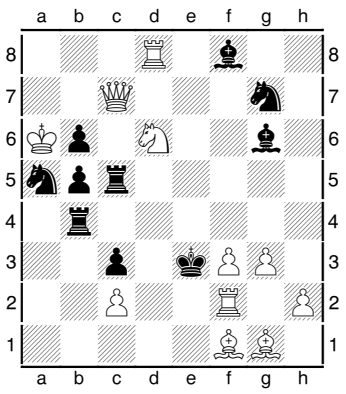


(D03b) Dieter Müller/Sven Trommler,
„SuperProblem 159. TT“ 2015-16, 1. Preis
Ke2,Dg1,Tb6,Lf2,Lg2,Sb7,Bb2,c2,c3,d3,d7,f4,g6,g7;
Kd5,Da2,Ta4,Td8,La3,Lf7,Ba6,e4,e6 (14+9)
Matt in drei Zügen
C+

v

1. Ld4? (~/T:d4 2. L:e4/D:d4#) *L:g6!* (1. Dh1? L:g6!),
1. Lc5? (~/L:c5 2. Td6/D:c5#) *T:d7!* (1. Dd1? T:d7!),
1. b4? (~ 2. L:e4/Td6#) D:c2+!, **1. g8S!** (~ 2. Sf6#, 1. – Le7? 2. S:e7#)
L:g8 2. Ld4! ~ 3. L:e4#, 2. – T:d4 3. T:d4#, **1. – T:g8 2. Lc5! ~ 3. Td6#**, 2. – L:c5 3. D:c5#

Dies war die mit Abstand beste aller Einsendungen, die stille weiße Zweitzüge aufwiesen – trotz Kurzdrohung und sehr grober Nowotny-Widerlegung. Zusätzlich sind die Themavarianten logisch-zweckrein unterlegt.



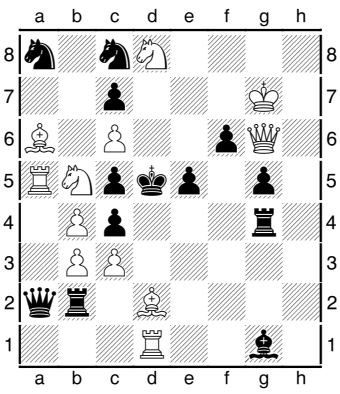
(D03c) Evgeni Bourd,
„SuperProblem 159. TT“ 2015-16, 1. e.E.
Ka6,Dc6,Td8,Tf2,Lf1,Lg1,Sd6,Bc2,f3,g3,h2;
Ke3,Tb4,Tc5,Lf8,Lg6,Sa5,Sg7,Bb5,b6,c3 (11+10)
Matt in drei Zügen
C+

v

(1. – Kd4 2. Sf5#) 1. Sf5+? L:f5!, 1. Sc4+? (Tc:c4 2. De5+) Tb:c4!,
1. Se4? (~ 2. Df4/Td3#) Td5 2. Df4+,D:c3+,Td..g2+,T:d5, *1. – Ld6!*,
1. h3! ~ 2. Te2+ K:f3 3. Te3#, 1. – Te5 2. D:c3+ Ld3 3. D:d3#**,**
1. – Sf5 2. Sc4+ b:c4 3. Df4#, *2. – Tb:c4*(Tc:c4) *3. Td3#* (2. – S:c4(?) 3. Df4,Td3#)**,**
1. – Sc4 2. Sf5+ T:f5 3. Td3#, *2. – L:f5 3. Df4#* (2. – S:f5(?) 3. Df4,Td3#,
1. – Te4 2. Sf5+ L:f5(S:f5) 3. Td3#, 2. – T:f5(?) 3. Td3,D:c3#)

Dies war die einzige Einsendung, die versucht hat, das gestellte Thema „halbthematisch“ anzureichern. Da im dritten Zug nur noch Verstellungen durch *schwarze* Massen genutzt werden, liegt ein Grenzfall vor, doch Grenzfälle waren ausdrücklich zugelassen. Genau genommen wurde hier das ganze Thema uminterpretiert: Nicht eine Doppeldrohung wird in zwei Varianten aufgespalten, sondern pro Variante die eine verstellende Masse auf e4 in zweie auf c4 und f5. Und auch hier eine logisch-zweckreine Unterlegung der Themavarianten.

Auf den ersten Blick hielt ich dies für besser als das Vorstück, doch auf den zweiten Blick mußte ich R.K.s Reihung zustimmen: Der widerlegende weiße Nowotny ist ein bißchen Etikettenschwindel, denn natürlich wird das Matt auf f4 bereits durch die Deckung dieses Feldes verhindert. Und die schwarzen und weißen Duale können beim besten Willen nicht als vernachlässigbar bezeichnet werden.

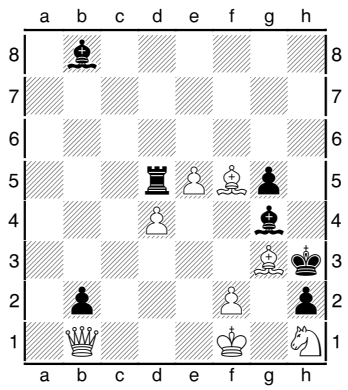


(D03d) Evgeni Bourd,
„SuperProblem 159. TT“ 2015-16, 2. e.E.
Kg7,Dg6,Ta5,Td1,La6,Ld2,Sb5,Sd6,Bb3,b4,c3,c6;
Kd5,Da2,Tb2,Tg4,Lg1,Sa8,Sc8,Bc4,c5,c7,e5,g6,f5 (12+13)
Matt in drei Zügen
C+

v

(1. – e4 2. Df5#, 1. – c:b4 2. ??, 1. L:c8? c:b4!)
1. Sd4? ~ 2. T:c5+ Kd6 3. D:f6,Sf5# *& 2. L:c4+* Kd6 3. D:f6,Sf5#,
1. – T:d4/L:d4 2. T:c5+/L:c4+ Kd6 3. D:f6# (1. – Kd6(?) 2. Sb7+,Df7), *1. – Tf4!*,
1. Sd6! ~ 2. Df7+ K:d6 3. Dd7,De6#,
1. – K:d6/Sab6,Scb6,Se7 2. Df7(+) Sbc6,Sdc6,Sf7(!)/K:d6 3. De6#,
1. – c:d6 2. Lf4+ Td2(Ld4) **3. L:c4#**, *2. Le3+? (Td4 3. L:c4#) Td2! 3. T:c5+ d:c5!*,
1. – S:d6 2. Le3+ Td2(Td4) **3. T:c5#**, *2. Lf4+? (Ld4 3. T:c5#) Td2! 3. L:c4+ S:c4!*

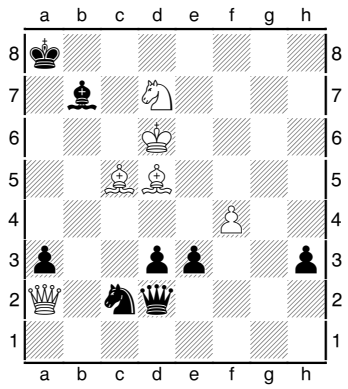
Und dies war die einzige Einsendung, welche die Nowotny-Drohungen keine Kurzdrohungen sein ließ! Anstatt die Varianten logisch-zweckrein zu unterlegen, arbeitete der Komponist, wie P.H., mit Dualvermeidung – ein gewiß gleichwertiger Ersatz. Zudem eine unaufdringliche Verführungswiderlegung. Die wegdifferenzierbaren Mattduale in den Drohungen mag man noch als bloßen Schönheitsfehler sehen, aber die eine weiße Batterie verstellende und damit unglaubwürdige Themaverführung kann leider nicht überzeugen.



(D04a) P.H., „Die Schwalbe“ 1994, 2. e.E.
Kf1,Db1,Lf5,Lg3,Sh1,Bd4,e5,f2;
Kh3,Td5,Lb8,Lg4,Bb2,g5,h2 (8+7)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – L:f5 2. D:f5+) *1. Le6? Td7 2. f3 (~ 3. L:g4#) L:e6 3. Kf2 Lc4! 4. Dh7+ T:h7,*
1. Lc8! (L:c8 2. Dh7+ Kg4 3. Kg2 ~ 4. f3/Dh3#Dual, 1. – Ld7? 2. Dh7+/L:d7+ usw.) **Td7**
2. f3 *(~ 3. Dh7+ T:h7/Lh5 4. L:g4/D:h5#)* **Le6** (3. Dh7+? T:h7 4. L:e6+ g4 #5)
3. Kf2 (~ 4. Df1#) **Lc4 4. Dh7#** (2. – Lh5 3. D:f5+ Lg4/g4 4. D:g4/D:h5#,
2. – Lf5 3. D:f5+ g4 4. D:g4,Dh5#)

Die (D04a) ist entstanden als gewollter gemischtfarbiger Parakritikus. Vom Bewegungsbild her mag das stimmen. Versteht man unter Parakritikus allerdings konkret eine Schlagschutzflucht – liegt eine solche wirklich vor? Falls in der Lösung 2. – L:L ginge, so käme Weiß mit 3. Df5+ nach wie vor zum Ziel; läßt man allerdings 2. – L:c8 fiktiv zu, so müßte man konsequenterweise auch den Rückweg 3. – L:f5 zulassen? Möge der Leser selbst entscheiden.[16]

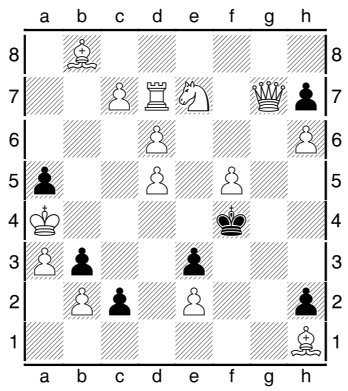


(D04b) P.H., „Schach-Report“ 1990
Kd6,Da2,Lc5,Ld5,Sd7,Bf4;
Ka8,Dd2,Lb7,Sc2,Ba3,d3,e3,h3 (6+8)
Matt in vier Zügen
C+

1. Lf3(Le4)*? Dg2!* (2. L:g2 L:g2! 3. Kc7 Lb7!) *2. Kc7* (Le4? 3. L:g2) *L:L!,*
1. Lh1! (L:h1 2. Dg8+ Kb7 3. Db8+ Ka6 4. Db6#) **Dg2**
2. Kc7 (~ 3. Dg8+ D:g8/Lc8 4. L:L/D:c8#, 2. – L:L??)
Le4,Lf3!? (3. Dg8+? D:g8 4. L:L+ Dd5!) **3. L:g2 h,L:g2 4. Dg8#**,
2. – Dc6+ 3. L:c6 L:c6 4. Dg8#, 2. – Ld5 3. D:d5+ D:d5 4. L:d5# (2. – Dd5? 3. D:d5/L:d5),

Die (D04b) zeigt einen unzweifelhaften gemischtfarbigen (Auswahl-)Parakritikus – mit dem besonderen Paradoxon, daß die sD dem sL einen Diagonalweg versperrt!

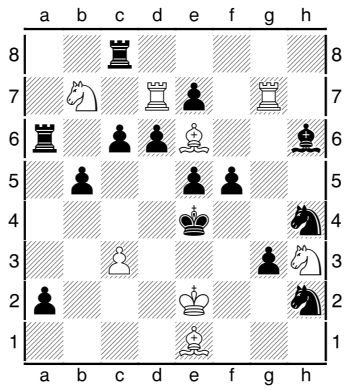
[16] [Nachtrag 2018] P.H.: Wird aufgrund 2. – L:L(??) 3. Df5+ ein Parakritikus verneint, muß 1. Lc8! gegenüber 1. Le6? einen anderen Mehrplan aufweisen, der sich ebenfalls durch den Erhalt weißer Kraft auszeichnet. Dieser Mehrwert ließe sich als „Vermeidung des Geschlagenwerdens“ beschreiben (2. – Le6 ohne Schlag), wobei der Stein auf d7 irrelevant ist. Eine andere Sicht erscheint mir aber zwingender: Schwarz möchte – wie im Probespiel auch – den weißen Läufer schlagen und strebt eine analoge Verteidigung an (L-c8-a6 statt L-e6-c4). Zielt Schwarz nach c8, so kann der weiße Läufer selbst einem Schlag nicht ausweichen, überschreitet aber d7 und erhält Schlagschutz. Bei dieser Betrachtung ist das Prozedere bzgl. des fiktiven 2. – L:L anzupassen – gedankliches Ignorieren der Masse des sT! –, da der Rückweg des sL offen bleiben *muß*.
(E.Z.: Es gibt in der Lösung einen *Zugewinn* weißer Kraft, nämlich die Fesselung des Turms. Vielleicht ist *Parakritikus* hier einfach eine ungeeignete Brille?)



(D05) P.H., „Schach“ 2003, spez. e.E.
Ka4,Dg7,Td7,Lb8,Lh1,Se7,Ba3,b2,c7,d5,d6,e2,f5,h6;
Kf4,Ba5,b3,c2,e3,h2,h7 (14+7)
Matt in vier Zügen
C+

1. c8D? c1D! 2. Td8 Dc6+! 3. S:c6patt, 1. c8T? c1T! 2. Td8 Tc7! (3. d7patt) 3. Tg8 T:e7!,
1. Td8! (~ 2. Tg8) **c1D 2. c8T** *(~ 3. d7+ Dc7 4. L:c7#)* **Dc7 3. d7 D:b8(!) 4. Tc4#,**
2. – Dc6+*(D:c8)* **3. S:D K:f5 4. Tf8#,**
1. – c1T 2. c8D *(~ 3. d7+/Tg8)* **Tc7 3. Tg8** (~ 4. Dg3/Dd4#) **T:e7 4. d:e7,Dg3#Dual**,
3. – Tc4+ 4. D:c4#, 2. – T:c8 3. S:T K:f5 4. Tf8#

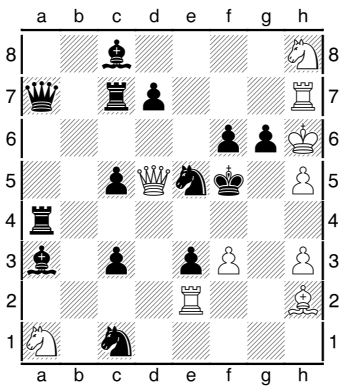
Die (D05) zeigt einen Kontrawechsel mit reziproken D/T-Umwandlungen in der Lösung. P.H. legte sein Veto gegen die Aussortierung dieses Stückes ein, da es sich um eine Erstdarstellung handelt, zudem „konstruktiv höchst anspruchsvoll“. Das ändert für mich nichts an dem Mattdual major im hochthematischen Zweig 3. – T:e7, aufgrund dessen ich das Stück als kaputt erachte.



(D06) P.H., „Schach“ 2003
Ke2,Td7,Tg7,Le1,Le6,Sb7,Sh3,Bc3;
Ke4,Ta6,Tc8,Lh6,Sh2,Sh4,Ba2,b5,c6,d6,e5,e7,f5,g3 (8+14)
Matt in vier Zügen
C+

1. T:d6? (~ 2. Sc5#) Le3! (2. Ld5+ c:d5), 1. Tg:e7? c5 2. T:d6 (~ 3. Ld5#) f4!
(3. Sg5+? L:g5), **1. L:g3!** (Sg4? 2. T:g4+) **Le3** (2. T:d6? (~ 3. Sc5+/Sg5+) S2,4f3!)
2. Tg:e7 c5 3. T:d6 ~/f4 4. Ld5/Sg5#*, 3. – T:d6 4. S:d6#*

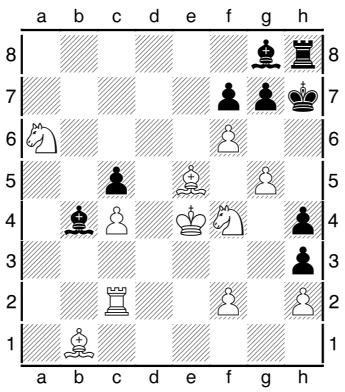
In der (D06) scheitert nach 1. T:d6? Le3! das weiße Zielmatt Ld5 an der Deckung durch den c-Bauern. Mit 1. Tg:e7? c5 kann Schwarz diesen weglenken; mit der gewonnenen neuen Drohung auf 2. T:d6 ging jedoch kollateral die alte verloren, und Schwarz erhält Gelegenheit zu 2. – f4. Weiß kann dies als Block nutzen, falls er den sL zuvor kritisch lenkt – genau dorthin, wo er im Probespiel das Kernvorhaben vereitelte! Dieser durch einen Drohwechsel begründete verzögerte Wladimirow ist eine weitere Entdeckung P.H.s. Er erklärt sich letztlich daraus, daß die Reihenfolge der weißen Züge festgelegt ist: In der (D06) kann Tg:e7 nicht nach T:d6 erfolgen, da dann nichts (scharf) drohte, und L:g3 kann nicht nach Tg:e7 geschehen, da Schwarz sonst diesen Zug mit Sg4 beantwortet.



(D07) P.H., „Die Schwalbe“ 1998
Kh6,Dd5,Te2,Th7,Lh2,Sa1,Sh8,Bf3,h3,h5;
Kf5,Da7,Ta4,Tc7,La3,Lc8,Sc1,Se5,Bc3,c5,d7,e3,f6,g6
(10+14) *Matt in vier Zügen*
C+

1. S:g6? (~ 2. Se7#) d6! (2. Sh4+ T:h4, 2. Sc2? T:h7+!*),*
1. Sc2? c4 2. S:g6 (~ 3. Sh4#) Lf8+! (2. Tf7 Lf8+! 3. T:f8 Scd3,Tf4! 4. Tg2 #5),
1. Tf7! (~ 2. D:e5#/Tg2) **d6** (2. Tg2? T:f7!, 2. S:g6? (~ 3. Sc2) zu langsam: z.B. 2. – T:f7! 3. Sc2 Th7+!) **2. Sc2 c4 3. S:g6 ~ 4. Sh4#***, 3. – Dd4 4. S:d4#*

Die (D07) zeigt noch einmal die Idee der (D06). Hier darf S:g6 nicht zuerst erfolgen, weil die Parade d7-d6 Schwarz Kontrolle über die 7. Reihe gibt, und Sc2 an erster Stelle läßt Schwarz mit 2. – Lf8+ das Matt über die Zugschranke hinauszögern. Die zwei Steine mehr lohnen sich; die schwarzen Bivalven-Züge hinterlassen großen Eindruck (c5-c4 öffnet sogar noch eine zweite Gerade).

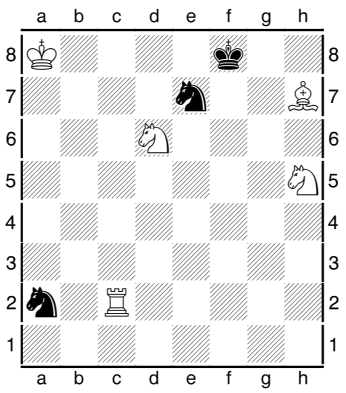


(D08) P.H., „Schach-Aktiv“ 2004
Ke4,Tc2,Lb1,Le5,Sa6,Sf4,Bc4,f2,f6,g5,h2;
Kh7,Th8,Lb4,Lg8,Bc5,f7,g7,h3,h4 (11+9)
Matt in vier Zügen
C+

v

1. Kf3? ~ 2. Td2+ g6 3. Td7 ~ 4. L:g6# (1. – g6 2. Sb8 ~ 3. Sd7 ~ 4. Sf8#),
1. – Ld2! 2. T:d2+ g6 3. Td7patt, 2. Tb2+ g6 3. Tb7 L:f4 4. L:g6+ K:g6,
1. Kd5! ~ 2. Tc3+ g6 3. T:h3 ~ 4. T:h4# *(1. – g6 2. Sb8 ~ 3. Sd7 ~ 4. Sf8#),*
1. – Lc3!? *2. T:c3+? g6 3. T:h3patt,* **2. Tb2+! g6 3. Tb7 ~**(L:f4??) **4. L:g6#**
(1. – Le1 ebenfalls 2. Tb2+ usw., 1. – g:f6? 2. L:f6)

Die (D08) kombiniert auf geschickte Weise eine Spiegel-Auswahl mit klassischer Zweckreinheit, eine ungewöhnliche Kombination. Leider ist klar, daß Weiß die Halbbatterie aktivieren will. Nachdem der wK gezogen hat, hat der wT die Angriffswege c2-d2-d7 und c2-c3-h3, von denen aber der wK einen verstellt. Schwarz kann die jeweilige Drohung (nur) durch einen Zug auf das Drohfeld (Umnow-II) parieren, weil sein Läufer wegen Patts tabu ist. Weiß hat also die Wahl zwischen 1. Kf3? Ld2! und 1. Kd5! Lc3!? – und letzteres gibt Schwarz keinen Zugriff auf f4. (P.H.: Mit wBe5 gäbe es die Nebenlösung 1. Kf3 Lc3 2. T:c3+ g6 3. e6!)

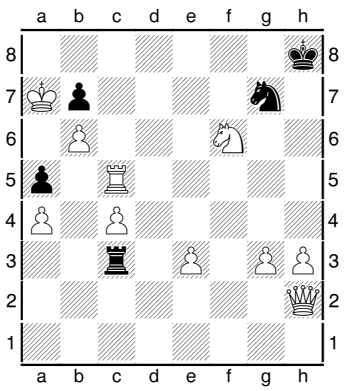


(D09a) P.H., „Schach-Report“ 1992
Ka8,Tc2,Lh7,Sd6,Sh5;
Kf8,Sa2,Se7 (5+3)
Matt in vier Zügen
b) Ka8–>b7
C+

v

(1. – Se~ 2. ??)
a) *1. Tc7? Sb4 2. Td7 Sc6 ZZ 3. Kb7 Sa5+!,* **1. Te2! Sb4 2. Te6 Sbd5 3. Kb7 ZZ,**
b) *1. Te2? Sb4 2. Te6 Sbd5 3. Ka8 ZZ Sb6+,Sc7+!,* **1. Tc7! Sb4 2. Td7 Sc6 3. Ka8 ZZ**

Die (D09a) zeigt eine – allerdings sehr ökonomische – simple Symmetrie-Auswahl; in jeweils nur einem System erreicht Weiß die wechselseitige Zugzwangstellung mit schwarzer Anzugspflicht. Die (D09b) benutzt diese Matrix zur Darstellung der Idee der (D08), eine Spiegel-Auswahl im Drohspiel mit klassischer Zweckreinheit zu verknüpfen.



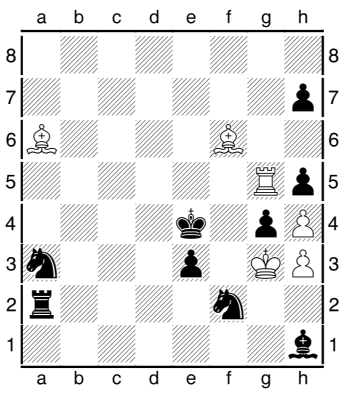
(D09b) P.H., „Deutsche Schachzeitung“ 1979
Ka7,Dh2,Tc5,Sf6,Ba4,b6,c4,e3,g3,h3;
Kh8,Tc3,Sg7,Ba5,b7 (10+5)
Matt in drei Zügen
C+

v

1. Tg5? (~ 2. Tg6 ~/S~ 3. Th6/Tg8#) T:c4 2. Da2 Tc8!,
1. Tc7! (~ 2. Tf7 ~/S~ 3. Tf8/Th7#) T:c4 2. Da2 ZZ T~ 3. Dg8#,
1. – Td3 2. Dc2 ZZ T~ 3. Dh7#, 1. – T:e3 2. Dd2 ZZ T~ 3. Dh6# (je 2. – S~ 3. Th7#)

Der Angriff des wT über die g-Linie läßt die c-Linie für den schwarzen Turm offen, deshalb muß er statt dessen nach c7. Eine pointierte Abrundung sind die zwei zusätzlichen Nebenvarianten in der Lösung, die zur Hauptvariante synchron verlaufen.

D.2. Schwarze Logik



(D10a) Stephan Eisert/Hans Peter Rehm,
„64“ 1977, 1. Preis
Kg3,Tg5,La6,Lf6,Bh3,h4;
Ke4,Ta2,Lh1,Sa3,Sf2,Be3,g4,h5,h7 (6+9)
Matt in acht Zügen
C+

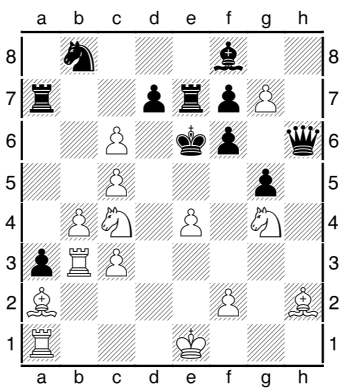
(1. – e2 2. ??) *1. Lc3? Sd3? 2. Lb7#,*
1. – Sc4! 2. L:c4 Ta5! 3. T:a5 Sd3! 4. Ld5+ Kf5 (5. h:g4+ h:g4!),
1. Te5+! Kd4 2. T:h5+ Ke4
3. Lc3! Sc4 4. L:c4 Ta5 5. T:a5 Sd3 6. Ld5+ Kf5 7. h:g4+ Kg6 8. Ta6#

Sucht man Stücke, in denen schwarze Logik mehrere Hindernisse beseitigt, so wird man meist auf die (D10a) verwiesen. Der erzielte schwarze Zeitgewinn (5. Lg8+ Ld5 6. T:d5+ Se5 7. T:e5+ Kg6 8. Te6+ Kf5 9. Td6 ergibt #10) ist nur Kompensation für die aufgegebene Kraft des sT (9. – Tg2+?? 10. K:g2 e2! oder auch 5. – Se5 ... 8. Td6 Tg2#??). In P.H.s Augen (und sicher auch denen der Komponisten) verfolgt der schwarze Vorplan den einzigen (nichtkompensatorischen) Zweck, daß der wL den wT verstellt, und ist daher zweckrein.

Ich sehe dies strenger. Schwarz will zwei weiße Lenkungen erzielen, beide sind für den Erfolg relevant, er kann beide jedoch nicht unabhängig voneinander spielen; ein Kontrollspiel, das nur den wT lenkt nicht jedoch den wL, existiert nicht[17]. So habe ich verzweifelt nach anderen Beispielen gesucht – und wurde endlich in der noch gar nicht so alten (D10b) fündig.

[17] Damit die Verstellung klappt, bedarf es zweier „Kernelemente“ (= Basisplan-relevanter Änderungen), nämlich beider weißer Lenkungen. In „Die Neudeutsch-logische Schule“ (Kap. 9) begründe ich, warum ich in solchen Fällen, wo ein Zweck durch mehrere Kernelemente realisiert wird, eine Zweckreinheit pro Kernelement fordere.

Eine schwarze Zweckreinheit wäre in der (D10a) noch gegeben, falls man in der doppelten Zugvorschaltung keinen Vorplan, sondern das Spiel eines anderen „Systems“ sieht, in dem Falle wäre das einzige Kernelement, daß der sK in der schwarzen Lösung d5 betreten kann. Da aber die weißen Lenkungen selbst im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen, ist die Auswahl-Brille hier verfehlt.



(D10b) P.H., „Die Schwalbe“ 2005, 2. Lob
Ke1,Ta1,Tb3,La2,Lh2,Sc4,Sg4,Bb4,c3,c5,c6,e4,f2,g7;
Ke6,Dh6,Ta7,Te7,Lf8,Sb8,Ba3,d7,f6,f7,g5 (14+11)
Matt in fünf Zügen
C+

1. Tb2? a:b2? ohne Schach 2. Sa3,5+ d5 3. L:d5#,
1. – D:h2? 2. Sd6#(bzw. Sc~+)/g:f8S# (1. – d5? 2. c:d6 Te~ 3. Sc~#),
1. – Te8! 2. g8S d5! 3. c:d6e.p. D:h2! (4. Sc~+ K:d6!) 4. 0-0-0 c:b2+! (5. S:b2+ T:a2!,
Kontrollspiele: 2. – D:h2? 3. Sd6# (bzw. 3. Sc~+), 1. – d5? 2. c:d6e.p. D:h2 3. g8S#),
(1. Tbb1? verhindert 0-0-0) **1. T:a3! Te8 2. g8S d5 3. c:d6e.p. D:h2**
4. 0-0-0 D:d6/T:a3 5. S:d6/S:a3#, 4. – Ta5/De5/Df4+/D:f2 5. S:a5/S:e5/Se3/Sb2#
(4. – S:c6(?) 5. Sb6,Se5#, 2. – T:a3? 3. S:a3+)

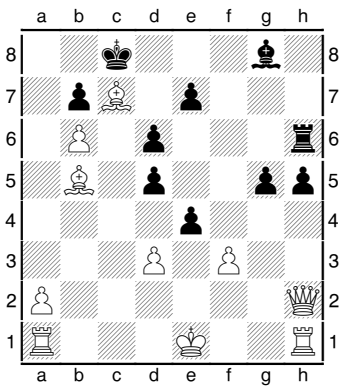
In diesem Stück will Weiß die Halbbatterie aktivieren. Zieht er den Turm nach b2, so kann mit a:b2 der schwarze Turm den Batteriehinterstein unter Kontrolle nehmen. Allerdings muß dieser Schlag mit Tempo geschehen, sonst sperrt der Batterievorderstein die Deckungslinie wieder.

Deshalb will Schwarz als ersten Sicherungsplan die weiße Rochade erzwingen. Sofortiges 1. – D:h2 scheitert aber an dem weißen Schlag auf f8 sowie dem fehlenden (potentiellen) Fluchtfeld d6.

Somit muß zuvor der eine wB zur Holst-Umwandlung gelenkt werden und der andere zum Deckungsverlust auf das eigentlich zu deckende Feld. (Daß letzteres auch den wS blockt ist unerheblich, denn wäre Sd6 noch möglich, würde dieser Zug ebenfalls am Fluchtfeld d6 scheitern.) Und beide Lenkungen sind unabhängig voneinander spielbar! (Ein nichtkompensatorischer Zusatzzweck durch schwarzen Zeitgewinn dürfte ausgeschlossen sein, da ohne wLa2 ein Matt auch in weiteren vier Zügen illusorisch bleibt.)

Es ist ein klein wenig schade, daß die (weiße) Lösung dem schwarzen Basisplan ausweicht: der wT stellt sich einfach nicht nach b2. Man beachte aber auch, daß die drei weißen Lenkungszüge zusammen einen Unterverwandlungs-Valladao bilden – und spätestens diese Erkenntnis sollte dem Leser Augen und Mund für eine Weile offenstehen lassen!

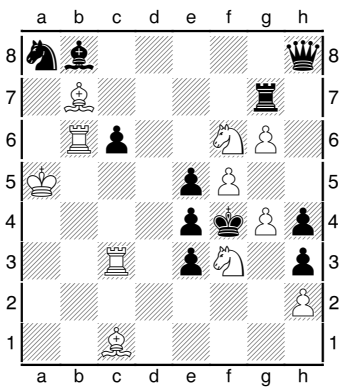
(P.H. weist darauf hin, daß Te8 die Umwandlung g:f8S bereits durch Deckung von f8 pariert, Schwarz die darauf erzwungene Holst-Lenkung also gar nicht bräuchte. Dies beeinträchtigt nicht die Zweckreinheit, wohl aber die Reinheit der weißen Lenkung. Angesichts des Gesamtinhaltes sehe ich darin allerdings nur ein geringes Manko.)



(D11a) P.H., „Die Schwalbe“ 2001, 2. e.E.
Ke1,Dh2,Ta1,Th1,Lb5,Lc7,Ba2,b6,d3,f3;
Kb8,Th6,Lg8,Bb7,d5,d6,e4,e7,g5,h5 (10+10)
Matt in vier Zügen
C+

1. Dd2? e:d3/e:f3? 2. 0-0/0-0-0 ~ 3. Da5 ~ 4. Da8#,
1. – Te6! 2. 0-0/0-0-0 e:f3/e:d3!, 2. Ld7+ K:d7 3. Db5??
1. Db2! e:d3/e:f3 2. 0-0/0-0-0 ~ 3. Da3 ~ 4. Da8#,
1. – Te6 2. Ld7+! K:d7 3. Db5+ Kc8 4. De8#

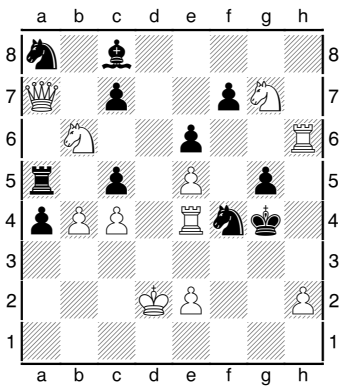
Die (D11a) überträgt den Kontrawechsel auf schwarze Logik, wodurch das altbekannte Konzept plötzlich originell wird. Schwarz kann im weißen Probespiel mit 1. – Te6! abwarten, für welche Rochade Weiß sich entscheidet – nicht mehr jedoch in der Lösung, wo die wD Zugriff nach b5 hat und Weiß diese Parade im ersten Zug als Block nutzen kann.



(D11b) P.H., „Schach-Aktiv“ 2002
Ka5,Tb6,Tc3,Lb7,Lc1,Sf3,Sf6,Bf5,g4,g6,h2;
Kf4,Dh8,Tg7,Lb8,Sa8,Bc6,e3,e4,e5,h3,h4 (11+11)
Matt in fünf Zügen
C+

(1. – K:f3 2. T:e3+ (Kf4 3. Tg3+) Kf,g2 3. Tb2+ Kf1 4. La6+, 1. – e:f3 2. L:e3#)
1. Se1? (e:d3??) Kg5! (2. Tb:c6 Dd8+!) 2. Tc:c6 Ld6 3. T:d6 Kf4 4. Td3 e:d3! (5. S:h3??),
1. Sg1! Kg5 2. Tc:c6 Ld6 3. T:d6 Kf4 4. Td3 e:d3 5. S:h3#

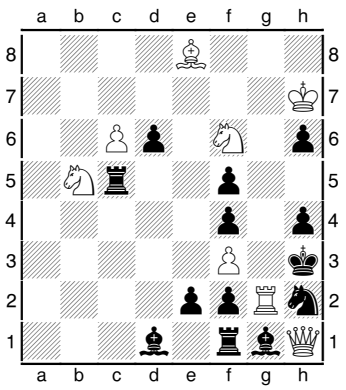
Auch die (D11b) zeigt sattsam Bekanntes mit ungewohnt vertauschten Farben. Hier wird ein *weißer* Stein durch *Schwarz* opfer-perigelenkt. Daß es sich um eine Erstdarstellung handelt, wie P.H. vermutet, kann ich fast nicht glauben; ein Vergleichsstück habe aber auch ich nicht parat. (Der Auswahlschlüssel greift zweckrein zusätzlich nach h3, wodurch Weiß die mit der Perilenkung kollateral verbundene Öffnung der großen Diagonale ausnutzen kann.)



(D12) P.H., „Schach“ 2001, 1. e.E.
Kd2,Da7,Te4,Th6,Sb6,Sg7,Bb4,c4,e2,e5,h2;
Kg4,Ta5,Lc8,Sa8,Sf4,Ba4,c5,c7,e6,f7,g5 (11+11)
Matt in vier Zügen
C+

1. Ke3? (~ 2. Kf2) Lb7? 2. Sd7 ~ 3. Sf6#,
1. – f5! 2. e:f6e.p. Lb7! 3. Sd7 (~ 4. Se5#) c:b4! (4. Dg1??),
1. Ke1! f5 2. e:f6e.p. *(~ 3. Kf2 ~ 4. h3#)* **Lb7 3. Sd7 ~/c:b4 4. Se5/Dg1#**

Ein weißer Drohwechsel läuft gewöhnlich so ab, daß Weiß dem Zug gewollt ein Neumatt verschafft, dabei aber ungewollt das Altmatt verlorengeht. In der (D12) sehen wir den umgekehrten Fall: Ein schwarzer Vorplan blockt dem weißen Zug Sd7 die Drohung Sf6, gibt dafür aber ungewollt eine Ersatzdrohung (Se5)! In der schwarzen Lösung = dem weißen Probespiel, kann Schwarz die Neudrohung mit der Linienöffnung c:b4 noch abwehren. Der Schlüssel vermeidet die Verstellung der Diagonale a7-d1, so daß Weiß schließlich ausnutzen kann, daß c:b4 diese Diagonale endgültig öffnet.

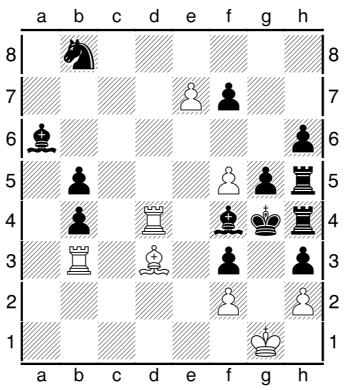


(D13a) P.H., „Schach“ 1997, 3. Lob
Kh7,Dh1,Tg2,Le8,Sb5,Sf6,Bc6,f3;
Kh3,Tc5,Tf1,Ld1,Lf1,Sh2,Bd6,e2,f2,f4,f5,h4,h6 (8+13)
Matt in fünf Zügen
C+

1. Tgg~? e1S!, **1. Sh5! Tc4 2. Ld7 Lc2 3. Sc3** *(~ 4. Se4 ~ 5. L:f5/S:f4#)* **e1D**
4. Tgg~? Dd7+!, **4. Tg7! ~ 5. Dg2#**
(2. Sc3? zu langsam: z.B. 2. – e1S! 3. Ld7 L:f3! 4. L:f5+ Lg4,
1. Ld7? zu langsam: z.B. 1. – e1S! 2. Sh5 S:g2! 3. S:f4+ Kg3)

Die (D13a) zeigt „nur“ weiße Logik, allerdings mit einer sehr ungewönlichen Taktik: Einen Nowotnyaufbau kann Schwarz nur durch eine Damenumwandlung parieren – die sich als Holst-Umwandlung erweist. (In Nachsorge muß der wT in der Lösung genau nach g7 abziehen.)

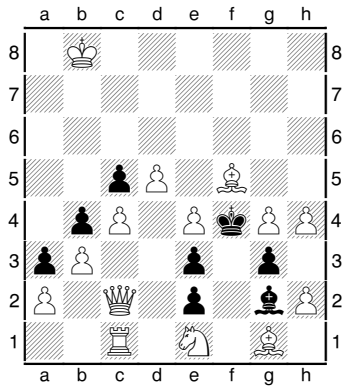
P.H.: Ich teile die Nachsorge-Interpretation nicht und sehe 1. Tg7? e1S! als Probespiel.



(D13b) P.H., „Schach“ 1997
Kg1,Tb3,Td4,Ld3,Be7,f2,f5,h2;
Kg4,Th4,Th6,La6,Lf4,Sb8,Bb4,b5,f3,f7,g5,h3,h6 (8+13)
Matt in fünf Zügen
C+

(1. e8S? Sd7! 2. Kh1 Lb7! 3. Tb1 Le4!, 2. T:d7 Ld6! 3. T:d6 Kf4!, 1. e8D? Sc6/Sd7!)
1. Tb1? Sc6? (2. Kh1? S:d4! 3. Tg1+ Lg3) *2. e8S!, 1. – Lb7! (2. Kh1 Le4! Nowotny)*
2. e8D!? (~ 3. Kh1 Le4 4. D:e4) Sc6! (3. Kh1 S:d4!) 3. De1 ~ 4. Dg1??,
1. Kh1! (Sc6? 2. e8S!) **Lb7 2. e8D** (~ 3. Tb1/De1) **Le4 3. D:e4 ~ 4. Tb1 ~ 5. Tg1#,**
2. – Sc6 3. De1 S:d4 4. Dg1+ Lg3 5. D:g3#

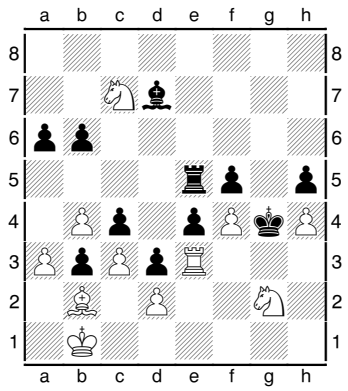
Die (D13b) allerdings überträgt das Konzept der (D13a) auf schwarze Logik! (Wobei der weiße Nowotnyschnittpunkt freilich von Anfang an vorhanden ist.) Der Auswahlschlüssel entblockt g1, wonach Weiß auch mit der Dame zum Ziel kommt.



(D14a) P.H., „Die Schwalbe“ 1978
Kb8,Dc2,Tc1,Lf5,Lg1,Se1,Ba2,b3,c4,d5,e4,g4,h2,h4;
Kf4,Lg2,Ba3,b4,c5,e2,e3,g3 (14+8)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – Ke5 2. ??) **1. Db1! ~ 2. Da1 L:e**(g)**4**(Drohreduktion) **3. Df6 ~/L:f5 4. Dd6/D:f5#,**
1. – Lh1 *(2. Da1? g2 3. Df6,Dg7patt)* **2. Sd3+ Kf3 3. Tf1+ Kg2 3. Sf4#**, *3. – e:f1D 4. D:f1#***,**
1. – Lf1 *(2. Da1? g2 3. Df6,Dg7patt)* **2. L:e3+ K:e3 3. Dd3+ Kf2***(Kf4)* **4. D:g3#**,
2. – Ke5 3. Da1+ Kd6 4. Df6#

Die (D14a) zeigt schwarze Logik nur im Geiste, gehört aber durchaus hierher. Will Schwarz die weiße Drohung ernsthaft verhindern, muß er seinen Läufer immobilisieren (was letztlich erfolglos bleibt, da Weiß anderweitig fortsetzen kann). Diese Kombination Kling ist in einer Variante bereits unzählige Male dargestellt worden. In zwei Varianten hingegen besitzt sie Seltenheitswert.[18] Als Abrundung werden beide thematischen Läuferparaden als (nicht zweckreine) Fernblocks genutzt!



(D14b) Friedrich Köhnlein,
„Deutsches Wochenschach“ 1904
Kb1,Te3,Lb2,Sc7,Sg2,Ba3,b4,c3,d2,f4,h4;
Kg4,Te5,Ld7,Ba6,b3,b6,c4,d3,e4,f5,h5 (11+11)
Matt in fünf Zügen
C+

1. Kc1! ~ 2. Kd1 ~ 3. Ke1 ~ 4. Kf2 ~ 5. Tg3#,
1. – Ta5 2. Kd1 La4 *3. Ke1? b5! 4. Kf2patt,*
3. b5! ~(T:b5/L:b5) 4. Se8/Sd5 ~ 5. Sf6#, 2. – T:a3 3. Sd5 Ta1+ 4. L:a1 ~ 5. Sf6#

Dieses bemerkenswerte Vergleichsstück zeigt einen doppelten Kling innerhalb *derselben* Variante, und auch hier darf Schwarz in der Lösung seine Einsperrung nicht vollenden. Der Nowotny-Abschluß „ersetzt“ den schwarzen b5-Bauern durch einen weißen und paßt so formal hervorragend dazu.

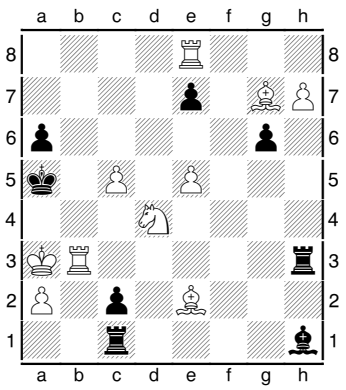
[18] Das folgende Vergleichsstück zeigt zweivariantigen Kling mit echten Überschreitungen der Verstellfelder, leider aber auch unübersehbaren Schwächen (batteriebildender Schlüssel, gleicher weißer Zweitzug, „halbthematischer“ Dual in einem Drohzweig): *Georges Renaud, „Allgemeine Zeitung Chemnitz“ 1928 (W. Schlüter gew.)*
Ke3,Tf7,Le7,Lh7,Sf4,Sg2,Ba2,a3,b4,c5,d2,f5,f6,g5; Kc4,Td7,Te5,Bb5,c6,c7,d3,e4 (14+8); #4 (C+)
1. Lg8! ~ 2. Th7+ T~ 3. Th1 ~ 4. Tc1# (2. – Ted5(?) auch 3. S:d3, 1. – Ted5 2. Th7 T:e7(!) 3. Th1 ~ 4. Tc1#),
1. – Td4 2. Th7+ Ted5!? (3. Th1?patt) **3. Kf2 e3+(~) 4. S:e3#,**
1. – T:c5 2. Th7+ Tdd5!? (3. Th1?patt) **3. S:d3 e:d3 4. Th4#**

D.3. GIA

In zwei Artikeln in der „Schwalbe“ und später in meiner Schrift „Die Neudeutsch-logische Schule“ entwickelte ich einen Gedanken weiter, der besonders von Herbert Grasemann propagiert wurde: den „Wechsel in einen ideengleichen Basisplan“. Das, was ich aufgrund seiner Wurzeln GIA (= „Grasemannsche Ideen-Analogie“) nannte, ist nicht mehr ganz das, was Grasemann vorschwebte, denn während bei ihm der Systemwechsel kompensatorische Funktion hatte, wird er in der GIA zum eigentlichen Kern des Spiels.

Eine GIA-Kombination ist eine Auswahl des Basisplanes in der Struktur einer Vorbereitungskombination: Ein Probespiel zeigt eine taktische Idee auf, die sich aber aus der Ausgangsstellung heraus nicht verwirklichen läßt. In der Lösung wechselt zunächst eine Vorbereitung die Stellung in ein taktisch analoges System, danach verläuft das Basisvorhaben taktisch synchron zum Probespiel (natürlich ohne die dortige Störung). (Die Begriffe „Vorplan“ und „Basisplan“ vermeide ich bewußt, da es sich eben nicht um klassische Logik handelt.) Während also ein klassisch-logisches Probespiel dem Löser einen direkten Hinweis auf die Lösung gibt, ist der Hinweis eines GIA-Probespiels indirekt: es verrät dem Löser nur die taktische Idee, nicht jedoch in welcher Stellung diese zu verwirklichen ist.

Gleichzeitig klassisch-logische Zweckreinheit zu verlangen, wäre der frühe Todesstoß für diese Idee, aber es läßt sich folgendes Analogon zur Zweckreinheit definieren: Eine Vorbereitung ist GIA-zweckrein, wenn das Probespiel nur aus einem einzigen Grund scheitert.

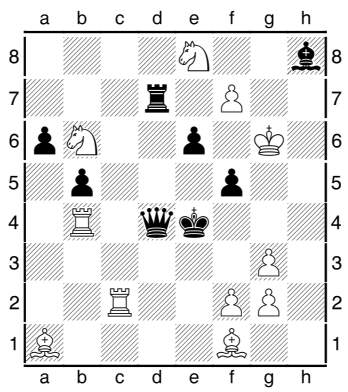


(D15) P.H., „Schach-Report“ 1995
Ka3,Tb3,Te8,Le2,Lg7,Sd4,Ba2,c5,e5,h7;
Ka5,Tc1,Th3,Lh1,Ba6,c2,e7,g6 (10+8)
Matt in fünf Zügen
C+

(1. – T:b3+ 2. S:b3#) *1. Tf3? T:f3+/L:f3 2. Sc6??/Sb3#,*
1. Ta8! (~ 2. T:a6#/h8D) **L:a8(!) 2. h8D T:h8 3. e6** (~/Th3,4 4. Sc6+/Le5) **Tb8**
4. Tb7! T:b7/L:b7 5. Sc6/Sb3#

Die (D15) markiert ziemlich genau die Nahtstelle zwischen klassischer Logik und GIA. Will man sie klassisch-logisch fassen, so hat das System 4. Tb7! gegenüber dem System 1. Tf3? den einzigen Vorteil, daß der sT nicht mehr auf den wK zielt.

Nun mag man zu recht einwenden, daß der Lösungsnowotny nicht mehr der gleiche ist wie der im Probespiel. Der Nowotny wurde verlagert, und dieser Wechsel in eine taktisch analoge Stellung entspricht genau dem Geist der GIA. Andererseits haben die Matts nicht gewechselt, daher ist 1. Tf3? dennoch ein klassisch-logisches und kein GIA-Probespiel.



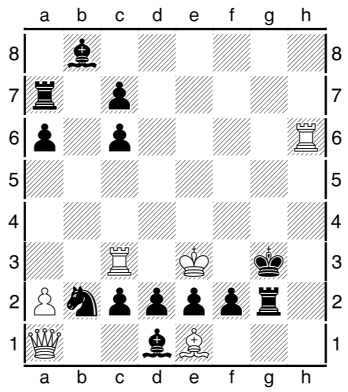
(D16) P.H., „Schach“ 2005, 3. Lob
Kg6,Tb4,Tc2,La1,Lf1,Sb6,Se8,Bf2,f7,g2,g3;
Ke4,Dd4,Td7,Lh8,Ba6,b5,e6,f5 (11+8)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – Ke5 2. Te2#/Tc1) *1. Tc1? (~ 2. Te1#) D:b4! (2. f3+ Ke3),*
1. Tc6! (~ 2. T:e6+) **Ke5 2. Tc1! D:a1 3. f4#** (1. – Te7,Td6/e5 2. Sd6+/Tc3)

Die (D16) zeigt, daß die Interpretationen von klassischer und GIA-Logik auch parallel vorliegen können, ohne daß das eine das andere ausschließt. Unter der klassisch-logischen Brille wird D:b4 im Vorplan ausgeschaltet. Dabei wird „versehentlich“ die Hamburger-Ersatzverteidigung D:a1 eingeschaltet, deren Beantwortung reine Kompensation ist und daher keinerlei Zweckreinheitsanforderung unterliegt.

Unter der GIA-Brille ist das Probespiel um ein zweites Zugpaar verlängert. Wir sehen ein System orthogonaler Fesselung, in dem die sich entfesselnde Dame gleichzeitig eine weiße Deckung zum Fluchtfeld öffnet. Jedoch gibt der weiße Mattversuch ein neues Fluchtfeld. Daher wechselt Weiß in ein System mit diagonaler Fesselung. Danach verläuft das Spiel taktisch analog, jedoch fehlt Schwarz diesmal das neue Fluchtfeld. Die seltsame Orthogonal-Diagonal-Symmetrie erinnert an viele Hilfsmatts.

Nachtrag 2022: Der gleiche Fesselungswechsel als *schwarze* Initiative (schwarzer Anti-Hamburger bzw. schwarze GIA) s. (H65)!



(D17a) P.H., „Grasemann MT“ 2011
(auf „www.berlinthema.de“), 4. Platz
Ke3,Da1,Tc3,Th6,Le1,Ba2;
Kg3,Tg2,Ta7,Lb8,Ld1,Sb2,Ba6,c2,c6,c7,d2,e2,f2 (6+13)
Matt in drei Zügen
C+

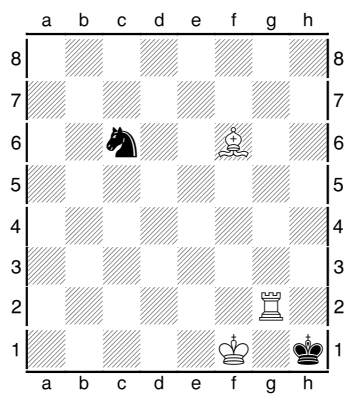
(v)

(1. – Sc4+ 2. T:c4, 1. – Kg4 2. ??) 1. Tc:c6? (Kg4? 2. Ke4) Sc4+! 2. T:c4 c~!,
1. Tc5? Kg4! 2. Tcg5+ K:g5,
1. Ke4+! Kg4 2. Tc:c6! Kg5(~) 3. Tcg6# (1. – Sd3 2. T:d3+ Kg4 3. Dg7#)

Spiegelungen und ihre Abarten sowie unregelmäßige Umbauten sind die häufigsten Darstellungsformen der GIA, Grasemann stellte auch ein paar Drehungen dar. Lange Zeit vermißte ich ein Beispiel, in dem der Matrixkern *verschoben* wird. Dies gelang P.H. nicht ganz ohne Mühe, wie man der ungedeckten Satzflucht der (D17a) ansieht.[19]

[19] Ich habe nachträglich das folgende Stück gefunden, dessen Lösung allerdings m.E. zu offensichtlich ist: *Werner Speckmann, „Dansk Skakproblem Klub 53. TT“ 1976, 1. e.E.; Ke8,Bc4,c5,d2,d4,e3,f2,g4,g5; Ke6,Bc6,g3,g6 (9+4); #3* (C+) **1. f4? (~ 2. d5#) c6!, 1. d5+! Ke5 2. f3! ~(c5??) 3. d4#**

Ob man das klassisch-logische Probespiel 1. T:c6? als Bereicherung oder wie Preisrichter Jörg Kuhlmann als Verwässerung sehen sollte, mag jeder Leser selbst entscheiden.



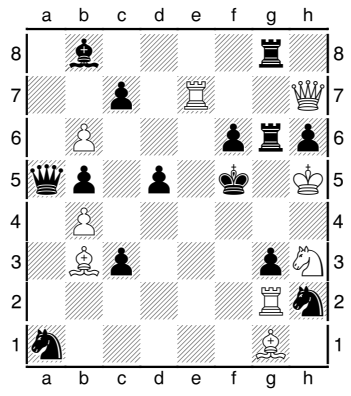
(D17b) P.H., „Grasemann MT“ 2011
(auf „www.berlinthema.de“), 3. Platz
Kf1,Tg2,Lf6;
Kh1,Sc6 (3+2)
Matt in drei Zügen
C+

(v)

1. Tg3? Kh2! 2. Th3+ K:h3, **1. Tg4! Kh2 2. Kf2! Kh3(~) 3. Th4#**

Die (D17b) ist eine unglaublich abgespeckte Miniaturfassung der (D17a). Allerdings zeigt sie auch, wie sehr disharmonische Systemeinleitungszüge (1. Tg3? vs. 2. Kf2!) die Prägnanz mindern können, so daß dieses Stück als GIA-Grenzfall zu werten ist.

P.H.: Die (D17a+b) entstanden nur auf den Wunsch von E.Z. Ich sehe sie ebenso kritisch wie der Preisrichter.



(D18) P.H., „Grasemann MT“ 2011
(auf „www.berlinthema.de“), 1. Platz
Kh5,Dh7,Te7,Tg2,Lb3,Lg1,Sh3,Bb4,b6;
Kf5,Da5,Tg6,Tg8,Lb8,Sa1,Sh2,Bb5,c3,c7,d5,f6,g3,h6 (9+14)
Matt in vier Zügen
C+

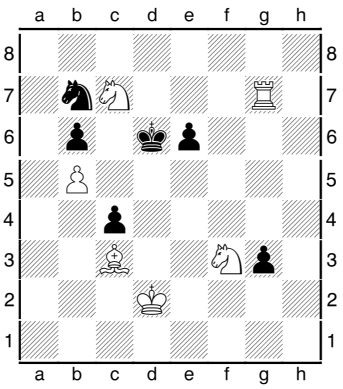
(v)

1. L:d5? (~ 2. Le4#) D:b4/Da8! (2. W:D??),
1. Tee2? Tg7 2. L:d5 Da2!, 1. Te3? Tg7 2. L:d5 D:b6!,
1. Te1! (D:b6? 2. Dd7+) **Tg7**
2. L:d5! (~ 3. Le6#) D:b6/Da2 3. L:b6/T:a2 ~ 4. Le6#, 3. – Te7 4. D:g6#

Wenn ein GIA-Probespiel an *zwei* Hindernissen scheitert, so müßte die GIA-Zweckreinheit durch Analoga zu Kontrollspielen abgesichert sein, d.h. wir hätten insgesamt drei verschiedene Systemwechsel: je einen in den beiden Kontrollspielen und einen dritten in der Lösung. Dies darzustellen, gelang bisher nicht, aber P.H. fand mit der (D18) eine Mischform, an die ich bis dahin gar nicht gedacht hatte: Das doppelt scheiternde GIA-Probespiel wird durch zwei *klassisch-logische* Kontrollspiele abgesichert! Der Leser beachte auch das Ersatzverteidigungs-Analogon 3. – Te7, welches zeigt, daß (die Analoga zu) Ersatzverteidigungen auch eine GIA-Struktur bereichern können – sofern sie nicht zu überlangen Varianten führen und damit das geänderte Zielmatt untergeht.

P.H. möchte das Probespiel 1. L:d5? D:b4/Da8! konkret um 2. Lg:D/Tg:D?? erweitert wissen; mit sBh2 würde letzteres nicht nur an fehlender weißer Kraft, sondern wegen 2. – h1D! auch an einem Zuviel schwarzer Kraft scheitern, deshalb steht auf h2 ein Springer. Man kann dies so streng sehen, allerdings gelingt dies nur, weil hier nur ein teilweiser Systemumbau

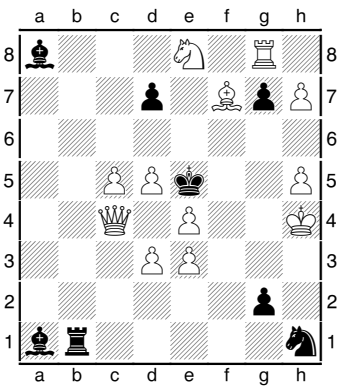
vorliegt und daher die Systeme von Probespiel und Lösung ein paar Gemeinsamkeiten teilen. Sieht man das Lösungssystem schlicht als anderes bzw. neues System, so genügt es, wie in der Lösungsangabe notiert, das GIA-Probespiel allgemein mit dem unmöglichen 2. W:D?? fortzusetzen.



(D19) P.H., „Schach-Aktiv“ 1998
Kd2,Tg7,Lc3,Sc7,Sf3,Bb5;
Kd6,Sb7,Bb6,c4,e6,g3 (6+6)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – Kc5 2. Sg5) *1. Sg5? (~ 2. Se4#) Sc5!,*
1. Kc2! ~ 2. Sd2 ~/Sc5 3. Se4/S:c4#,
1. – Kc5 *2. Sd2? (~ 3. Se4#) Sd6!,* **2. Sg5! ~/Sd6 3. Se4/Sg:e6#**

Unter der klassisch-logischen Brille sehen wir in der (D19) einen Anti-Hamburger genutzt als Hamburger. Da die Stellung des sK wechselt, kann man aber auch zwei verschiedene schwarze Verteidigungssysteme sehen: eines Kd6/Sc5 und eines Kc5/Sd6. Die Parade 1. – Kc5 wäre bei dieser Sichtweise ein Wechsel ins andere (analoge) System, und wir sehen vom Geiste her schwarze GIA, deren Erfolg leider nicht in ein klassisches oder ein GIA-Probespiel geholt werden konnte.



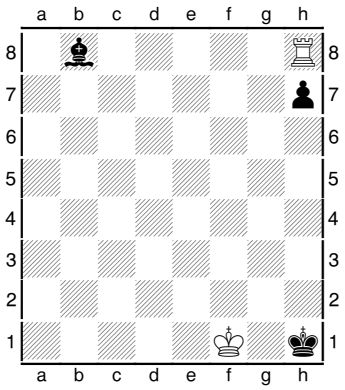
(D20) P.H., „Schach-Aktiv“ 1997
Kh4,Dc4,Tg8,Lf7,Se8,Bc5,d3,d5,e3,e4,h5,h7;
Ke5,Tb1,La1,La8,Sh1,Bd7,g2,g7 (12+8)
Matt in drei Zügen
C+

1. h8S? ~ 2. Sg6# (1. – Tb6 2. Le6), *1. – g1D! (2. Sf7??),*
1. T:g7? ~ 2. Tg5# (1. – Tf1 2. Tg5+), *1. – g1D! (2. Te7??),*
1. Lg6! *~ (2. h8S? Tf1!, 2. T:g7? Tb6!) 2. d4+ L:d4 3. D:d4#,*
1. – Tb4 2. h8S! ~ 3. Sf7# (2. – L:d5 3. D:d5#)**,**
1. – Td1 2. T:g7! ~ 3. Te7# (2. – L:d5 3. D:d5#)

Die (D20) zeigt unter der klassisch-logischen Brille zwei Schweizer. Die Lösungsmatts scheitern im Probespiel nur daran, daß die 7. Reihe verstellt ist. Daher ist die klassische Logik zweckrein, denn die zusätzlich nötigen Lenkungen des sT sind nur Kompensationen dafür, daß Weiß die Matts entlang der g-Linie aufgab.

Unter der GIA-Brille ist dies das einzige mir bekannte Stück, das GIA in zwei Varianten zeigt! Der Schlüssel schaltet vom vertikalen auf ein horizontales System um, in dem ein

Analogon zu g2-g1D nicht existiert[20].

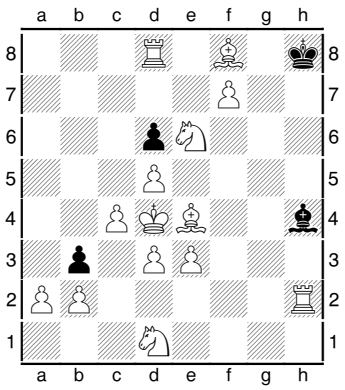


(D21) P.H., Demonstrationsbeispiel (Urdruck 2011)
Kf1,Th8;
Kh1,Lb8,Bh7 (2+3)
Hilfsmatt in eineinhalb Zügen
C+

*

1. – La7 2. T:h7#, *1. T:h7+? Lh2,* **1. Kf2! Kh2 2. T:h7#**

Die (D21) ist nur eine Skizze, mit der P.H. verdeutlichen möchte, daß GIA prinzipiell auch im Hilfsmatt denkbar ist. Da nur die zwei Könige verschoben werden und nicht auch der Matt-Turm, dürfte hier freilich eher noch klassische Logik vorliegen. Gleichwohl zeigt die (D21) m.E. einen bedeutenden Punkt auf. Echte Verführungen sind im Hilfsmatt kaum denkbar, daher funktioniert dieses Stück unter der GIA-Brille nur, weil das Probespielmatt im Satzspiel Realität wird. Und die Zahl der möglichen Wechsel von einem Satzspiel-Kurzmatt in ein vergleichbares Lösungsmatt dürfte eng begrenzt sein?



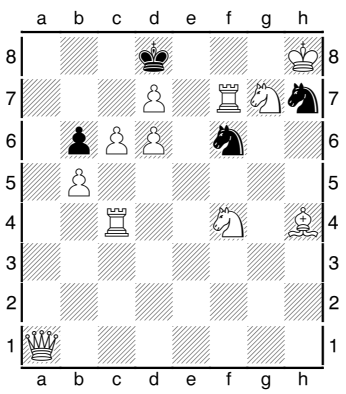
(D22) P.H., „Schach-Aktiv“ 2004, 3. e.E.
Kd4,Td8,Th2,Le4,Lf8,Sd1,Se6,Ba2,b2,c4,d3,d5,e3,f7;
Kh8,Lh4,Bb3,d6 (14+4)
Selbstmatt in sechs Zügen
C+

(v)

(1. Lh6+? L:d8 2. Lg5#)
1. Th1? b:a2 2. Sc3/Sf2 a1D 3. Lh6+ L:d8 4. Lg5+ D:h1 5. Lf6+ L:f6#, 2. – a1L/a1S!,
1. Ta8! b:a2 2. Lh6+ Ld8 3. Th4 a1D 4. Lf8+ L:h4 5. Le7+ D:a8 6. Lf6+ L:f6#
(3. – a1L? 4. Sf2 ZZ L:b2#, 3. – a1S? 4. Sc3 ZZ S~#)

Auch im Selbstmatt hat sich P.H. mit der GIA beschäftigt. In der (D22) scheitert das Probespiel daran, daß Weiß zu früh die 1. Reihe räumen muß. Weiß schaltet dieses Hindernis dadurch aus, daß er sein Angriffssystem spiegelt, so daß statt der 1. Reihe die a-Linie zur Angriffsgerade wird und der wS stehenbleiben kann. Die GIA-Struktur ist hier nicht sauber eingehalten, Vorbereitung und Basisvorhaben überlappen sich. Der Geist der GIA ist hier aber m.E. noch erfüllt.

[20] Sofern man bereit ist, die relativ schwache Ähnlichkeit „Brennpunkt“ zu akzeptieren, zeigt auch das folgende Stück GIA in zwei Varianten: [Nachtrag 2017] *Dieter Kutzborski, „Deutsche Schachblätter“ 1978, 4. e.E. Kg1,Ld3,Sd1,Se6,Be3,f4; Kf3,Lf6,Bf5,g2,g3,g4 (6+6); #5* (C+)
1. – L~ 2. Sd4/Sg5#, 1. Lc4! Le7(!) 2. Sd4+ Ke4 3. Sb3 Lb4 4. K:g2 ZZ L~ 5. Sc5/Sd2#,
1. – Ke4 2. Sc5+ Kf3 3. Sb3 Lc3 4. Ld3 ZZ L~ 5. Sd2/Sd4# (1. – Ld8? 2. S:d8 #4)

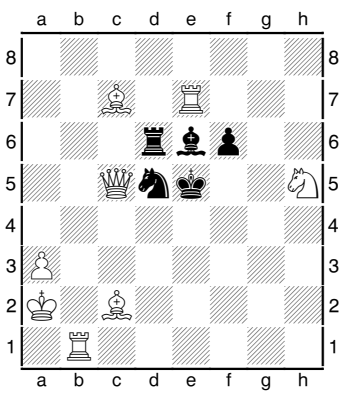


(D23a) P.H., „Deutsche Schachzeitung“ 1988
Kh8,Da1,Tc4,Tf7,Lh4,Sf4,Sg7,Bb5,c6,d6,d7;
Kd8,Sf6,Sh7,Bb6 (11+4)
Selbstmatt in acht Zügen
C+

(v)

1. Tf8+? S:f8 2. Sg6 ohne Schach,
1. Ta4! Sh~ 2. Sge6+ S:e6 3. c7+ S:c7 4. Ta8+ S:a8 5. Kg7 Sc7 6. Da8+ S:a8 7. Kf8! Sc7 8. Se6+ S:e6#

Gleiches trifft auf die (D23a) zu. Hier läuft das Probespiel erst nach dem vorgeschalteten Zugpaar 1. Tf8+? S:f8 mit dem Lösungsende synchron. Dennoch liegt hier ganz klar das Matt mit wKh8 (scheinbar) auf dem Präsentierteller, während der wK nach f8 erst umsiedeln muß. Und es ist dieser Systemwechsel, der das Stück so schwierig macht. Aus Süddeutschland erreichte damals P.H. ein Anruf mit der Bitte um einen Hinweis, denn der gesamte Schachklub sei bisher an der Aufgabe gescheitert und hätte sogar schon einen Geldpreis für die Lösung ausgesetzt! (Hier gibt es keinen Preisrichter, der für die fehlende Auszeichnung verantwortlich gemacht werden kann, sondern es gab damals keine s#-Informalturniere in der DSZ.)



(D23b) Josef Krejcik,
„Neuigkeits-Weltblatt“ 1925
Ka2,Dc5,Tb1,Te7,Lc2,Lc7,Sh5,Ba3;
Ke5,Td6,Le6,Sd5,Bf6 (8+5)
Selbstmatt in fünf Zügen
C+

1. Ta1? f5 2. Db5 f4 3. Db2+ Sc3#, 2. – Kd4!,
1. Kb2! f5 2. Kc1 f4 3. Kd1 f3 4. Tc1 f2 5. Dc3+ S:c3#

Wir wollen dem Leser diesen „ideengemäßen Vorgänger“ nicht vorenthalten: eine andere Matrix und andersartige Selbstmattführungen, aber auch hier die Wanderung des wK aus einem scheinbar bereitliegenden Mattnetz in ein ganz anderes!

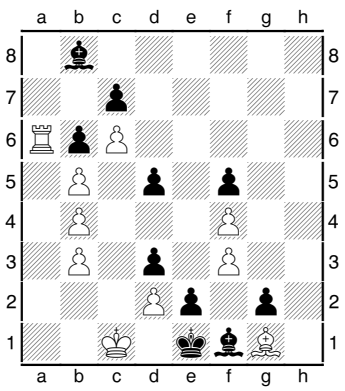
Der Mattzug ist hier in beiden Systemen sogar der gleiche, trotzdem handelt es sich natürlich um verschiedene Matts: einmal ein Doppelschach durch die L-S-Batterie und einmal ein Doppelschach durch die T-S-Batterie. Neben dem Doppelschach haben beide Systeme den Block durch den wT gemeinsam. Das zweite Fluchtfeld wird aber in der Lösung vom wandernden schwarzen Bauern gedeckt, wohingegen Weiß im Probespiel einen zweiten Selbstblock benötigt, und die dafür abgezogene weiße Figur gibt Schwarz das rettende Fluchtfeld.

E. Verschiedene logische Darstellungen

Der Leser findet Stücke mit zweckreiner neudeutscher Logik natürlich auch in allen anderen Kapiteln. In diesem Kapitel sind alle logischen Stücke versammelt, die in andere Kapitel nicht hineinpaßten. Die Abspaltung von „Tempospielen“ und „Eigenwilligem“ in Unterabschnitte erfolgte mehr oder weniger willkürlich, aus dem einzigen Grunde, um nicht ganz ohne Gliederung dazustehen. Auch was „eigenwillig“ ist und was nicht, liegt natürlich immer auch im Auge des Betrachters.

E.1. Tempospiele

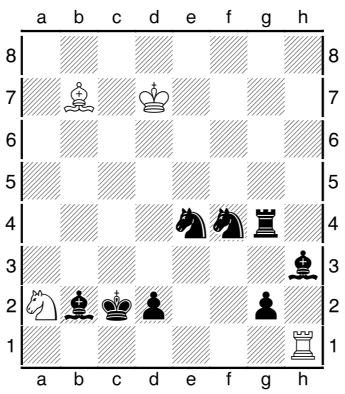
Die Stücke in diesem Unterabschnitt haben alle damit zu tun, daß irgendwo einer Partei Züge fehlen: Weiß fehlt ein Wartezug, Schwarz fehlt ein Wartezug, oder Weiß muß dem Schwarzen einen Zug verschaffen, damit der nicht patt wird.



(E01) P.H., „Die Schwalbe“ 1980
Kc1,Ta6,Lg1,Bb3,b4,b5,c6,d2,f3,f4;
Ke1,Lb8,Lf1,Bb6,c6,d3,d5,e2,f5,g2 (10+10)
Matt in neun Zügen
C+

1. Ta8? La7? 2. Td8 Lb8 3. T:B La7 4. T:d3 Lb8 5. Td8 La7 6. Ta8 Lb8 7. Ta1 La7 8. Kc2# (2. – d4 3. T:d4 Lb8 4. Td8 La7 5. Ta8 Lb8 6. Ta1 La7 7. Le3 ~ 8. Kb2#), 1. – d4! ZZ,
1. Ta1! (~ 2. Le3) **d4 2. Ta8! La7 3. Td8 Lb8 4. T:B La7 5. T:d3 Lb8 6. Td8 La7 7. Ta8 Lb8 8. Ta1 La7 9. Kc2#**

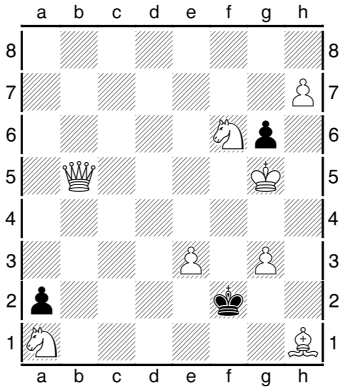
In der (E01) ist der schwarze Läufer tabu, weil Schwarz sonst patt wird. Auf diese Weise wird er zu einer Schaltstelle, die den weißen Turm nur alle zwei Züge durchläßt. Dies wäre kein Problem – falls Schwarz nicht den d-Bauern hätte, mit dem er jederzeit den Rhythmus verschieben kann. Der Schlüssel, der leider näherliegt als das sofortige 1. Ta8?, beseitigt dieses Hindernis und zwingt Schwarz den weißen Willen auf. Ganz sicher hätte dieses Stück auch in den Unterabschnitt „Eigenwilliges“ gepaßt!



(E02) P.H., „Die Schwalbe“ 1992
(Version Daniel Papack, Urdruck 2016)
Kd7,Th1,Lb7,Sa2;
Kc2,Tg4,Lb2,Lh3,Se4,Sf4,Bd2,g2 (4+8)
Hilfsmatt in zwei Zügen
zwei Lösungen
C+

1. Sd3? Lc6 2. ??, **1. Sf2! Lc6 2. S2d3 La4#,**
1. Sc3? Ld5 2. ??, **1. Se2! Ld5 2. S2c3 Sb4#**

Die (E02) zeigt ein logisches Hilfsmatt. Zweimal muß Schwarz jenen Springer zum Block führen, dessen längerer Weg gleichzeitig ein Tempo verliert.[21]



(E03a) Erich Zepler,
„Dresdner Anzeiger“ 1930
Kg5,Db5,Lh1,Sa1,Sf6,Be3,g3,h7;
Kf2,Ba2,g6 (8+3)
Matt in drei Zügen
C+

(*)

1. – K:e3 2. Se4 Kd4 3. Sc2# (1. – Ke1 2. Se4 Kd1 3. Df1#), 1. – Kg1 2. Sg4 K:h1 3. Df1# (1. – K:g3(?) 2. De2,Df1,Db2),
1. h8L? K:e3! 2. Se4patt, 1. h8T?(K:g3? 2. Se4#) Kg1! 2. Sg4patt, **1. h8S!!** ZZ

Die bekannte (E03a) zeigt natürlich zuallererst das Paradoxon einer entfernten Springerumwandlung (d.h. der Springer kann den sK in der zur Verfügung stehenden Zeit nie erreichen). Viel bedeutender ist aber eigentlich die *Begründung* für die Springerumwandlung.

In seinem Artikel „Ökonomische Nachtwächter“[22] wendet sich Herbert Grasemann gegen das Nachtwächter-Dogma *Keine weiße Figur darf [...] in der Lösung überflüssig sein!* Es ist leider immer noch aktuell und tendiert sogar verstärkt zu der Verengung, daß keine weiße Figur im *Mattbild* der Lösung überflüssig sein darf. Dies führt zu solch seltsamen Urteilen, daß eine weiße Figur, die gleich im ersten Zug geopfert wird, als ökonomischer gelten kann als eine andere weiße Figur, die die gesamte Lösung dominiert.[23] Gerade in der Neudeutschlogischen Schule ist die Fixierung auf Äußerlichkeiten des Mattbildes völlig verfehlt, weil diese Schule ihr Augenmerk auf die *inneren* Werte einer Komposition richtet.

Zurück zu Grasemann. Im genannten Artikel führt er die (E03a) als Beispiel an, das das Nachtwächter-Dogma ad absurdum führt: *Darin, daß er nicht anders kann, als sich die Uniform eines Nachtwächters anzuziehen, liegt der ganze fulminante Witz der Aufgabe. Der „Nachtwächter“ als tragende Idee. Dr. Zepler hat [...] einen diskriminierten „Berufsstand“ rehabilitiert!*

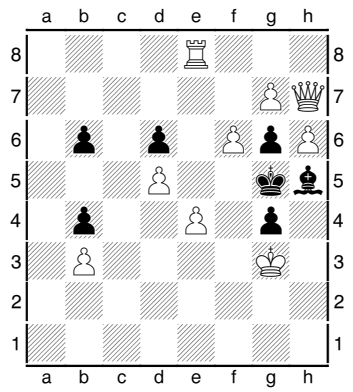
Unter diesem Gesichtspunkt kann die (E03b) als Weiterentwicklung der (E03a) gesehen werden.

---

[21] Daniel Papack gelang es sowohl auf Meredith-Format zu reduzieren als auch verschiedene Mattzüge einzubauen. Originalstellung; Kd7,Tg1,Sd6,Sa4,Bb2; Kd2,Tg4,Lh3,Se4,Sf4,Bc2,g2,g3 (5+8).
Eine Alternativfassung ohne weißen Turm (3+9) haben wir abgelehnt, weil die Stellung zu gedrängt wurde.
P.H.: Wie sich ein solcher Springeraustausch im direkten Matt gestalten läßt, zeigt Aufgabe **E14**.

[22] Arne Mangs, „Deutsche Schachblätter“ 1979;
Artikel ist einsehbar auf www.berlinthema.de, Menüpunkt Personen–>Grasemann

[23] Ich übertreibe nicht! Dem folgenden Stück wurde ein Preis allein deshalb verwehrt, weil der die zweite Lösungshälfte dominierende wSg1 im Mattbild nicht gebraucht wird, die magere „Rolle“ des wSh8 wurde hingegen nicht bemängelt! *R.K., „Sächsische Zeitung“ 2005, 3. e.E.;* Kb7,Td5,Lc6,Lg5,Sg1,Sh8,Bc4,c5,d2,h2;
Ke4,Tf4,Th1,Lh5,Sa8,Bb3,d6,f3,g6,h4 (10+10); #9 (C+); (1. – Tf7+ 2. S:f7) 1. Ld7? z.B. T:g1! ist zu langsam;
1. Sf7! T:f7+ 2. Ld7 (T:d7+? 3. K:a8 Td8+ 4. Ka7 Td7+ 5. Ka6 Ta7+ 6. K:a7 ~ 7. d3#) **Tf4 3. Lf5+ g:f5 4. Lf6(!) d:c5 5. Sh3 Tg4 6. Sf2+ Kf4 7. Sd3+ Ke4 8. S:c5+ Kf4 9. Td4#**
(zweckrein ist nur der relative Tempogewinn durch das Lepuschütz-Manöver;
die schwarze Heranführung unter Schachgebot als Präludium zur darauffolgenden weißen Heranführung unter Schachgeboten, letztere raumgreifend, dieses Arrangement ist dennoch beeindruckend)

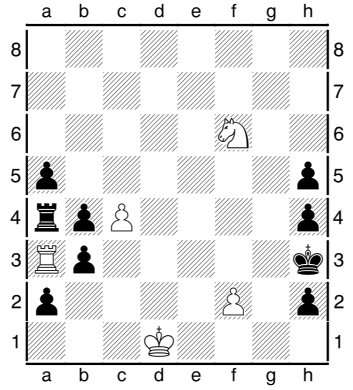


(E03b) P.H., „Deutsche Schachblätter“ 1980, 3. Preis
Kg3,Dh7,Te8,Bb3,d5,e4,f6,g7,h6;
Kg5,Lh5,Bb4,b6,d6,g4,g6 (9+7)
Matt in drei Zügen
C+

(*)

1. – b5 2. g8D,T,L K:f6 3. D:e7# (1. – K:f6 2. g8S+)
1. g8T! b5 2. Th8(!) K:f6 3. De7# (1. – K:f6? 2. De7#)

Auch hier ist der Satz vollständig, und Weiß fehlt in der Lösung ein Tempozug. Das Manöver ist einen Schritt komplexer: (nur) die Auswahl der richtigen Umwandlungsfigur ermöglicht diesen im zweiten Zug. Und erst dieser Tempozug führt die Umwandlungsfigur ins endgültige Abseits. Ich freue mich, daß der Preisrichter, statt den „Abseitsturm“ zu kritisieren, diese Pointe richtig einstufte.[24]

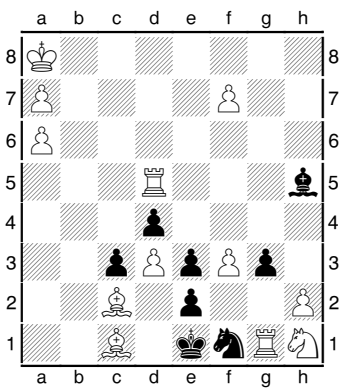


[Nachtrag 11/2022]
(E03c) W. Arpad Földeak,
Weihnachtskarte 1950
Kd1,Ta3,Sf6,Bc4,f2;
Kh3,Ta4,Ba2,a5,b3,b4,h2,h4,h5 (5+9)
Hilfsmatt in drei Zügen
C+

1. h1T+? Ke2 2. Th2 Kf1 3. ??, **1. a1D+ Ke2 2. De5+ Kf1 3. Db5 T:b3#**

Ich möchte unbedingt dieses Pendant aus dem Hilfsmatt erwähnen. Schwarz kommt wegen Zugverlegenheit um eine Umwandlung auf a1 nicht herum, aber dann ist die Mattreihe gedeckt. Nur der Umwandlungs*dame* steht ein (Wieder-)Versteckmanöver zur Verfügung.

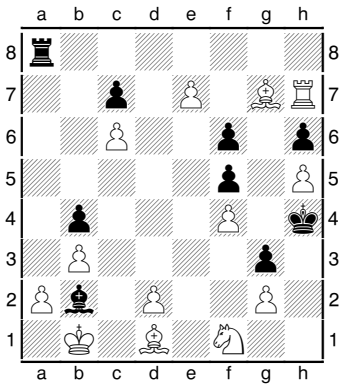
[24] Einen Wartezug des Umwandlungsturms zeigte bereits das folgende Vergleichsstück, allerdings ohne die Zugwechselform; der die ungedeckten Satzzüge einfach verhindernde Schlüssel ist daher alles andere als optimal: *O. Nerong, „Die Schwalbe“ 1929 (bester Dreizüger im I. Quartal);*
Kf8,Tg3,Th2,Lg1,Lg6,Sb5,Se7,Ba3,c4,f7; Kb3,Lf3,Lh6,Sg8,Ba4,a5,b6,g4,g5,g7,h3 (10+11); #3 (C+)
(1. – K:c4 2. Tc2+/f:g8~, 1. – Sg~ 2. ??) 1. f:g8T! K:c4 2. Th8(!) ZZ Kb3/K:b5/L~ 3. Lf7/Ld3/Sd6#



(E04) P.H., „Schach-Aktiv“ 2002, 3. e.E.
Ka8,Td5,Tg1,Lc1,Lc2,Sh1,Ba6,a7,d3,f3,f7,h2;
Ke1,Lh5,Sf1,Bc3,d4,e2,e3,g3 (12+8)
Matt in sechs Zügen
C+

1. Tb5? (~ 2. Tb1) *L:f3+! 2. Kb8 L:h1! 3. f8D g2! 4. Tb1patt, 4. La4 c2 5. Tb1 c:b1~!,*
1. Ta5! L:f3+ 2. Kb8 L:h1 3. f8D g2 4. Lb3(!) ZZ c2 5. Ta1 ZZ Kd1 6. L:e3#

Das Besondere der (E04) soll sein, daß Schwarz seine Immobilisierung (Kombination Kling) unter Beschäftigung des Weißen durchführt – was man gewiß nicht oft sieht. Leider hat Schwarz gar keine andere Wahl; geht der Läufer über h3, so dauert es fünf schwarze Züge, also bis unmittelbar vorm geforderten weißen Matt. Prägnanter wäre es gewesen, würde sich Schwarz alternativ auch ohne weiße Beschäftigung einsperren können und dies genau ein relatives Tempo zu langsam sein.[25] (Der weiße Auswahlschlüssel deutet den Kling zum Seeberger um.)

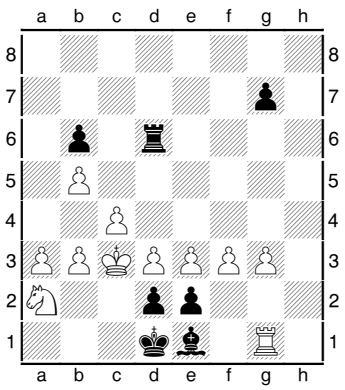


(E05) P.H., „Schach-Aktiv“ 1997
Kb1,Th7,Ld1,Lg7,Sf1,Ba2,b3,c6,d2,e7,f4,g2,h5;
Kh4,Ta8,Lb2,Bb4,c7,f5,f6,g3,h6 (13+9)
Matt in fünf Zügen
C+

1. K:b2? (Tf8 2. Se3) *T:a2+! 2. K:a2 (~ 3. L:f6, aber:) patt,*
1. Se3! Ta5 2. e8T (~ 3. Te5) **Tc5** (3. Te5? Tc1+!) **3. K:b2! Tc2+ 4. L:c2 K:h5 5. T:h6#**

In der (E05) sehen wir eine römische Lenkung zwecks Pattvermeidung. Ob man darin, daß in der Lösung der wS das Feld g4 decken muß, einen zweckunreinen Zusatzzweck oder bloße Kompensation sieht, hängt davon ab, wie streng man interpretiert. Vielleicht sollte man einfach aufs erste Zugpaar verzichten?

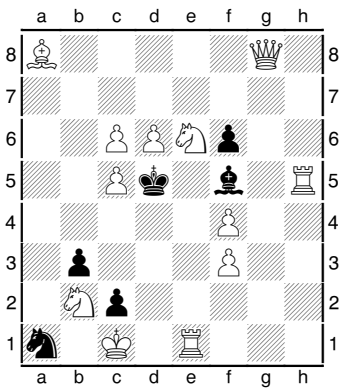
[25] Man vergleiche hierzu die (H03)!



(E06) P.H., „Schach-Aktiv“ 1997, 5. Preis
Kc3,Tg1,Sa2,Ba3,b3,b5,c4,d3,e3,f3,g3;
Kd1,Td6,Le1,Bb6,d2,e2,g7 (11+7)
Matt in sieben Zügen
C+

(1. – T:d3+ 2. K:d3 ~ 3. Kc3 ~ 4. Kb2 ~ 5. Sc3#)
1. Kb2? T:d3!, 1. d4? Te6! 2. e4 Tf6! 3. f4 Tg6! (4. g4 T:g4/Th6!),
1. Th1? ZZ g5! 2. d4 Te6! 3. e4 T:e4! 4. f:e4 g4 5. Kb2 (~ 6. Sc3#, aber:) patt,
1. a4!! ZZ g6(Td7,Td8) **2. d4 Te6 3. e4 Tf6 4. f4 T:f4 5. g:f4 ~ 6. Kb2 ~ 7. Sc3#**
(4. – Tc6 5. Kb2 T:c4 6. b:c4 ~ 7. Sc3#)**,**
1. – g5!? 2. d4 Te6 3. e4 T:e4!? 4. f:e4 g4 5. a5! b:a5 6. Kb2 a4 7. Sc3#

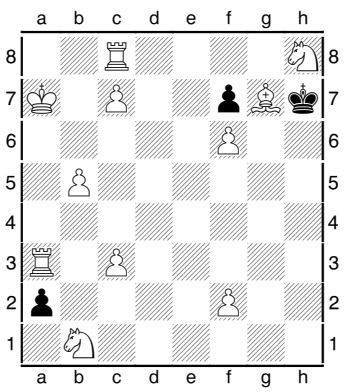
In der (E06) will Weiß eigentlich nur den sT vom Feld c3 fernhalten. Der direkte Versuch scheitert, weil der weiße Bauernwall am rechten Rand schwach ist. Daß Weiß mit einem Wartezug die schwarze T-B-Koordination zerstören kann, muß man erst einmal sehen! Und dann gilt es zu erkennen, daß Schwarz den gegebenen Zusatzzug als relativen Tempogewinn nutzen kann, um sich rechtzeitig ins Patt zu flüchten. Daher die unscheinbare Auswahl 1. a4!!, die dafür sorgt, daß nach der Selbstimmobilisierung des Schwarzen diesem eine neue Zugmöglichkeit verschafft werden kann. Abwechslungreiche Taktik auf beiden Seiten, die fast die Komplexität einer guten Studie erreicht!



(E07) P.H., „Schach-Report“ 1996, 3. e.E.
(Version E.Z.: Original mit wD–>g3 u. sBb3–>b4 als s#6)
Kc1,Dg8,Te1,Th5,La8,Sb2,Se6,Bc5,c6,d6,f3,f4;
Kd5,Lf5,Sa1,Bb3,c2,f6 (12+6)
Selbstmatt in fünf Zügen
C+

1. Db8? (~ 2. D:b3+ S:b3#, aber:) patt,
1. Kd2! c1D+ 2. K:c1 Sc2 3. Td1+ Sd4 5. Db8! K:e6 5. D:b3+ S:b3#

In der (E07) (in der wir die zweckunreine batteriebildende Einleitung strichen) fehlt Weiß ein relatives Tempo, was aber kein gefährliches schwarzes Gegenspiel, sondern im Gegenteil ein schwarzes Patt hervorbringt. Um mit Tempo den wT von der Deckung von e6 wegzubekommen, wird der sS zu einem Umweg gezwungen; seine Entfesselung nach K:e6 ist nur ein Kompensationszweck.

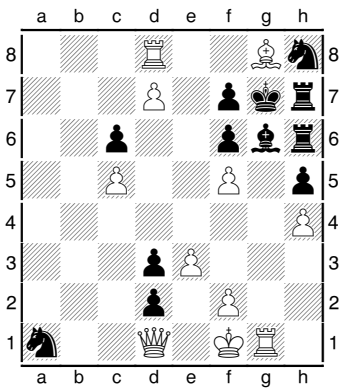


(E08a) P.H., „Schach-Aktiv“ 2003, 2. Lob
Ka7,Ta3,Tc8,Lg7,Sb1,Sh8,Bb5,c3,c7,f2,f6;
Kh7,Ba2,f7 (11+3)
Matt in fünf Zügen
C+

1. Td8? (~ 2. c8D/Td5/Td4, 1. – a1D 2. Td4,5 D:a3+ 3. S:a3 ohne Patt) a:b1D!,
1. Ta8? a:b1D? 2. c8D ~ 3. Dh3/Dg8#,
1. – a1D! (2. c8D D:a3+! 3. S:a3patt) 2. c8L D:b1! (3. c4 De4! 4. Th3+ Kg8 5. Le6+ D:a8),
1. Tb8! a1D 2. c8L D:b1 3. c4 De4(~) **4. Th3+ Kg8/Dh4 5. Le6/Lf5#**,
(3. – D:b5/Dd3 4. c:b5/T:d3 Kg8 5. Lf5#)

In der (E08a) ist der Schwarze wieder aktiver. Weiß kann das sofortige a:b1D nur dadurch kontern, daß er sich im dritten Zug die Zusatzdrohung auf g8 verschafft. Dies aber führt im zweiten Zug zu einer Drohreduktion, die es Schwarz ermöglicht, wegen potentiellen Patts eine weiße Holst-Umwandlung zu erzwingen! Weiß käme dennoch zum Ziel, falls die schwarze Dame von e4 aus nicht den Matt-Turm beherrschte, daher der Auswahlschlüssel.[26]

[26] Dieses Stück wäre in das Kapitel „Kompositorische Beiträge zur logischen Problemtheorie“ eingeordnet worden, würde ich nicht das folgene Stück mit *beidseitiger* Holst-Umwandlung kennen – wobei der Leser nicht übersehen sollte, daß bei P.H. die Umwandlung in einen *Läufer* erfolgt.
Jörg Kuhlmann/Thorsten Zirkwitz, „Die Schwalbe“ 1992; Kc8,Th2,Sc6,Ba2,d2,e6; Ka8,Sg5,Bb2,b6,c7,e5,f6,h7 (6+8); #6 (C+); 1. e7? b1D? 2. e8D Dg6 3. Df8 Dg,e8 4. D:D Se6 5. Th3, 1. – Sf7,Se4! 2. e8S Sd6+ 3. S:d6 b1D! 4. Se8 Df5+!, **1. Th3! b1S 2. e7!** (~ 3. e8D usw. #5, nur dualistisch streckbar auf #6) **Sf7,Se4!? 3. e8S Sd6+ 4. S:d6** (~ 5. Se8/Sb5) **Sc3 5. T:c3 ~ 6. Ta3#**, 4. – c:d6 5. T:h7 ~ 6. Ta7# (1. – S:h3 2. e7 b1D 3. e8D Dg6 4. Df8 Dg,e8 5. D:D ~ 6. K:c7#, 2. – Sg5,Sf4(?) 3. e8D Se6 4. Kd7+,Sb4 #6, 1. – Sf3(?) 2. e7,T:f3 #6)
Nachtrag 2023: Erst jetzt haben wir bemerkt, daß *beide* Holst hier – leider! – „unrein“ sind! Die Rückkehr 4. Se8 in der schwarzen Lösung ist das Äquivalent zu 2. e8D im schwarzen Probespiel. Wäre der Springer nach 4. Se8 aber eine Dame, so führt 4. – Dg6! zum Matt erst im 7. Zug. Und in der Lösungsphase führte das fiktive 4. – Sb1–>D sogar zum Kurzmatt. Das heißt, der schwarze Vorplan gewinnt Zeit, und der weiße Vorplan überlastet den schwarzen Bauern. Die Springerumwandlungen als solche sind logisch gar nicht nötig.



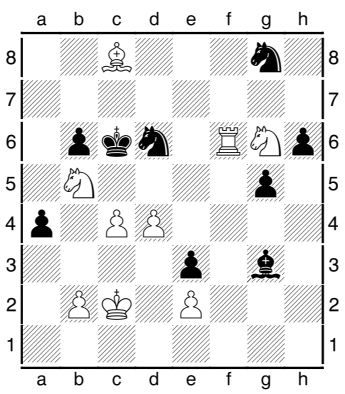
[Nachtrag 2023]
(E08b) P.H., Urdruck 07/2023
Kf1,Dd1,Td8,Tg1,Lg8,Bc5,d7,e3,f2,f5,h4;
Kg7,Th6,Th7,Lg6,Sa1,Sh8,Bc6,d2,d3,f6,f7,h5 (11+12)
Matt in fünf Zügen
C+

1. Ta,b8? ~(Sb3?) 2. d8D ~ 3. Df8#,
1. – Sc2! (2. d8D S:e3+ 3. f:e3patt) 2. d8L ZZ Sb4! 3. Le7 Sa6!,
1. Tc8! Sc2 2. d8L ZZ Sb4(Sa1,Sa3) **3. Le7 ~(Sa6) 4. Lf8+ K~ 5. L:h6#**
(2. – S:e3+/Sd4? 3.f:e3/e:d4 ZZ Kf,g8 4. L:f6#, 2. – Se1? 3. Da1 ~ 4. L:f6#)

Nach zwanzig Jahren ein „Nachgänger“. Ich stelle die Zweckreinheit des schwarzen Sicherungsplanes in Frage, denn dieser sorgt nicht nur für die Verminderung weißer Kraft (Holst), sondern zugleich für die Vergrößerung schwarzer Kraft (Besserstellung des sS).

P.H.: Bei weißen Holst-Darstellungen (und auch bei schwarzen im Mehrzügerbereich), vgl. das Fußnotenstück Kuhlmann/Zirkwitz, plädiere ich für eine gewisse Großzügigkeit! Im vorliegenden Stück kompensiert die Besserstellung des sS aus meiner Sicht den weißen Ersatzangriff 3. Le7 usw. Wer einen solchen verneint (aufgrund der Ähnlichkeit mit dem Primärangriff), nehme folgende Änderungen vor: sSa1–>a3.+sBc4+wBc3 (C+).

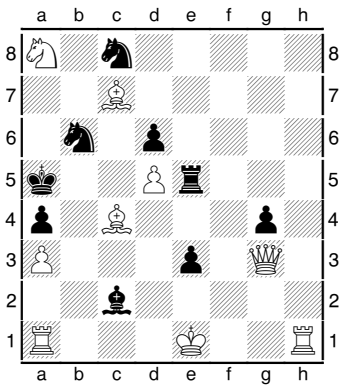
E.2. Eigenwilliges



(E09) P.H., „Schach-Aktiv“ 2000, 2. Lob
Kc2,Tf6,Lc8,Sb5,Sg6,Bb2,c4,d4,e2;
Kc6,Lg3,Sd6,Sg8,Ba4,b6,e3,g5,h6 (9+9)
Matt in sechs Zügen
C+

1. b4? a:b3+!, 1. Kb1? h5! 2. Ka2 h4! 3. Ka3 h3! 4. K:a4 h2! 5. b4 h1D!, 1. Kc3? Le1+!,
1. Kd3! *~ 2. K:e3 ~ 3. Kd3 ~ 4. e4 ~ 5. e5 ~/S:f6/L:e5 6. T:d6/Se7/S:e5#,*
1. – Lf4 2. Kc3! Lg3(!) 3. Kb4 Le1+(!) (sonst bereits 4. d5#) **4. K:a4 Lg3(!)**
5. b4! ~/Se7,S:f6 6. d5/Se7#

Die (E09) zeigt weiße Königsmärsche, lebt m.E. aber vor allem von ihrer vollzügigen und völlig stillen Drohung. Weiß will sBa4 loswerden. Der Weg über b1 dauert zu lange und gibt damit Schwarz die Gelegenheit, eine Umwandlungsdame einzuschalten. Der Weg über c3 wäre kürzer, aber diesen hat der sL unter Kontrolle. Um den sL wegzulenken, läuft der wK zunächst in die andere Richtung los; gegen diese Drohung hilft Schwarz die Umwandlungsdame nichts, weil das Mattfeld ein anderes ist![27]



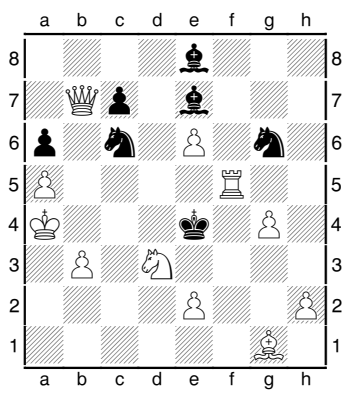
(E10) P.H., „Schach-Report“ 1990
Ke1,Dg3,Ta1,Th1,Lc4,Lc7,Sa8,Ba3,d5;
Ka5,Te5,Lc2,Sb6,Sc8,Ba4,d6,e3,g4 (9+9)
Matt in drei Zügen
C+

1. 0-0? T:d5!, 1. 0-0-0??, **1. Th7!** (~ 2. L:b6+ S:b6 3. Ta7#) **L:h7**
2. 0-0-0! (~ 3. De1#) **T:d5 3. T:d5#** (1. – Te7 2. D:d6 T:c7/S:d6 3. Db4/L:b6#)

Die (E10) soll eigentlich eine Darstellung des Kassel-Themas sein, in dem der ursprüngliche Probespielangreifer sich opfert, um einen geeigneten Ersatzangreifer einzuschalten. Hier wird die Räumung von e1 zunächst mit 1. – T:d5! pariert. Könnte Weiß statt dessen die *lange* Rochade spielen, wäre d5 unter Kontrolle – dafür muß aber der h-Turm sich opfern. Ein Löser wandte ein, daß die Rochade ein *Königs*zug ist und das Kassel-Thema damit nicht erfüllt. Nicht nur hat er damit recht, der h-Turm ist hier am weißen Probespielangriff auch nicht wirklich beteiligt; der Rochadewechsel ist gleichwohl genau jene Ungewöhnlichkeit, die so viele

[27] Nachtrag 2021: Kaum etwas im Problemschach ist heutzutage mehr *völlig* neu; verschiedene weiße Königsmärsche im Gewand einer logischen Kombination zeigt bereits das folgende alte Stück:
William Coates, „Cassel's Illustrated Family Paper“ 1862; Kc3,Lc7,Sd4,Bd3,e3,f5; Ke5,Sd6,Bb6,d5,f6,h5 (6+6); #5 (C+) *1. Kb4? h4! 2. Kc5??,* **1. Kd2!** ZZ h4 2. Ke2 h3 3. Kf3 h2 4. Kg4 h1D 5. Sc6# (sonst auch 5. Sf3#), **1. – b5 2. Kc3 b4+(~) 3. K:b4! h4 4. Kc5 h3 5. L:d6#** (Mit ZZ natürlich einfacher zu haben.)

von P.H.s Kompositionen auszeichnet.[28] (*Zwei Nullen reichen nicht, bei dreien klappt's!* kommentierte damals ein Löser.)



(E11) P.H., „Schach" 2002, 1. e.E.
Ka4,Db7,Tf5,Lg1,Sd3,Ba5,b3,e2,e6,g4,h2;
Ke4,Le7,Le8,Sc6,Sg6,Ba6,c7 (11+7)
Matt in fünf Zügen
C+

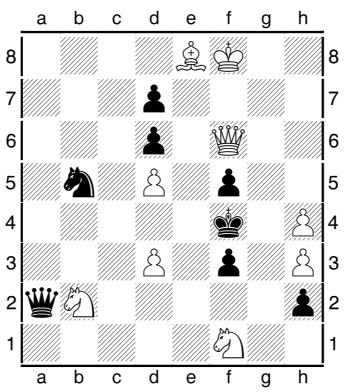
(1. – Sge5 2. T:e5#) *1. Sc5+? L:c5 2. Db1??,*
1. b4? ZZ L:b4 2. Sc5+ bzw. *1. – Ld6 2. La7 Lg3 3. h:g3, 2. – Sg,Le5!,*
1. La7! Lh4 2. b4 ZZ **(Lg3? 3. h:g3 #4) Le1 3. Lg1 L:b4 4. Sc5+! L:c5 5. Db1#**
(3. – Lf2 4. L:f2 ~ 5. Sc5#, 2. – Ld7? 3. e:d7 #4)

Die (E11) ist ein Beispiel dafür, daß das Kernzugskonzept m.E. zu eng ist. Der störende wBb3 soll durch die *Kombination* Führung nach b4 nebst nachfolgender Schlaglenkung verschwinden. Die von mir bevorzugte Kategorie *Kernelement* fragt nur noch nach den Basisplan-relevanten Änderungen – hier das Verschwinden der weißen Masse –, die Notwendigkeit einer Einordnung ‚direkter oder indirekter Sicherungsplan' ist unter dieser Brille nicht vorhanden.

Dieses Stück verliert viel, wenn man die Verführung 1. b4!? ZZ übersieht, die nur daran scheitert, daß der sL sich Zugang nach e5 verschaffen kann. Nur deshalb muß er über einen Umweg gelenkt werden, wo das analoge Lg3 gedeckt ist.

P.H. hatte auch eine Version in Hinterhand, in der der wB schon auf b4 steht. Aber diese zeigt nichts als einen Schlagrömer; gerade daß der wB erst auf das Feld zieht, wo er geschlagen werden soll, macht die (E11) zu etwas ungewöhnlich-Eigenwilligem.

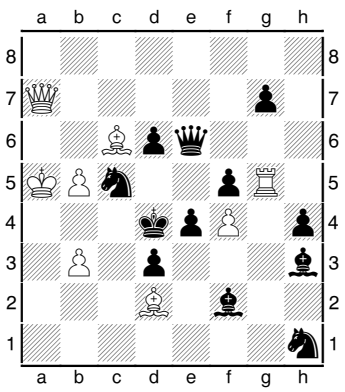
[28] Ein Meredith-Schulbeispiel für das Kassel-Thema (mit bedauerlicher Kurzdrohung) ist:
R.K., „Tagesspiegel" 1990; Kh1,Th3,Th6,Lb6,Sd5,Ba4; Ka6,Lc3,Sa3,Bb7,c5,d6 (6+6); #3 (C+);
1. T:d6? Sb5!, 1. Tb3??, **1. Th8!** (Sb5 2. Ta8+ Sa7 3. T:a7#) **L:h8 2. Tb3! ~/Sb5 3. Sc7/a:b5#**



(E12a) P.H., „Schach-Report“ 1992, 1. Preis
Kf8,Df6,Le8,Sb2,Sf1,Bd3,d5,h3,h4;
Kf4,Da2,Sb5,Bd6,d7,f3,f5,h2 (8+9)
Matt in fünf Zügen
C+

(1. – f2 2. ??) *1. Sc4? (~ 2. Dg5# u. 2. Dh6#) Dg2/f2 2. Dh6+/Dg5+, 1. – D:c4!,*
1. De7? Da7! 2. Sc4 (~ 3. Dg5#) Dg1! (3. Lg6 h1~!),
1. Dg7! h1S 2. De7! Da7 3. Sc4! Dg1 4. Lg6 ZZ *~ 5. De3/Dg5#* (4. – Sb~ 5.D:d6#).

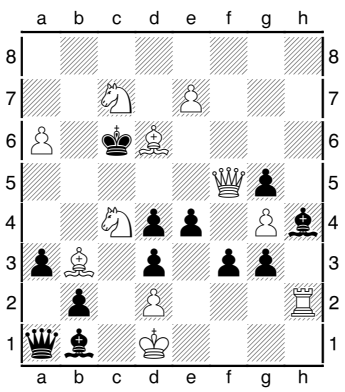
In der (E12a) führt der erste Vorplan zu einer Drohreduktion, was Schwarz mit der neuen Parade Dg1 ausnutzt. Danach ist die sD jedoch in Brennpunktstellung. Ein weiterer Vorplan sorgt dafür, daß der h-Bauer sich in einen Springer umwandelt, der dann nur noch Züge hat, die die sD verstellen! Unter einer strengen Sichtweise mag man diesem Vorplan die Zweckreinheit absprechen; ich werde hier nicht dagegen argumentieren, sondern daran erinnern, daß Zweckreinheit immer nur *eine* Sichtweise ist. Im Zweifel sollte Originalität stärker zählen als Zweckreinheit, und Originalität ist hier in Bezug auf den Vorplan 1. Dg7! h1S zweifelsohne gegeben!



(E12b) Philipp Klett, „Schachprobleme“ 1878
Ka5,Da7,Tg5,Lc6,Ld2,Bb3,b5,f4;
Kd4,De6,Lf2,Lh3,Sc5,Sh1,Bd3,d6,e4,f5,g7,h4 (8+12)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – D:b3 2. ??) *1. Kb4? D:b3+!,*
1. Tg6! (~ 2. T:D/D:g7+ #3, 1. – D:b3 2. T:e6+ Kc4(!) 3. Ld5+ Kd4 4. D:g7#) **D:g6**
2. Kb4! Dg1!? 3. La8 ZZ *~ 4. Da1/D:g7#* (3. – e3/d5 4. Lc3/D:c5#,
1. – De,d7(?) 2. T:d6+,D:D usw. #4, 1. – Df6? 2. Kb4 #3)

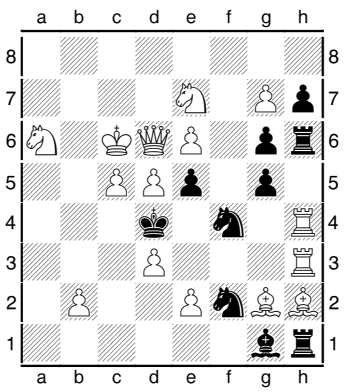
P.H. selbst weist auf das Vergleichsstück (E12b) hin. In der Tat ist es mit der (E12a) ab deren 2. Zug vergleichbar. Aber die (E12a) addiert nicht nur das motivlich ungewöhnliche erste Zugpaar; sie ist auch darüber hinaus klar überlegen: Sie spart drei Steine, lenkt die sD opferfrei, und die feine Pointe, daß die Ersatzverteidigung eine Drohreduktion ausnutzt, fehlt der (E12b) ebenfalls.



(E13) P.H., „Schach-Aktiv“ 2000, 3. e.E.
Kd1,Df5,Th2,Lb3,Ld6,Sc4,Sc7,Ba6,d2,e7,g4;
Kc6,Da1,Lb1,Lh4,Ba3,b2,d3,d4,e4,f3,g3,g5 (11+12)
Selbstmatt in sechs Zügen
C+

1. D:e4+? Kd7 2. Df5+ Kc6 3. D:f3+ Kd7 4. Df5+ Kc6 5. Tg2 ZZ Da2!,
1. De6! ~ (2. L:a3+? K:c7 –> Fluchtfeld b5)
2. L:g3+ Kc5 3. Ld6+ Kc6 4. L:a3+ K:c7 5. Ld6+ Kc6 6. La4+ D:a4#,
1. – a2 2. D:e4+ Kd7 3. Df5+ Kc6 4. D:f3+ Kd7 5. Df5+ Kc6 6. Tg2(!) ZZ Lc2#

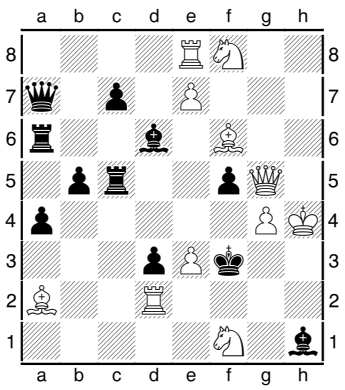
Gewiß mißfällt mir der naheliegende Schlüssel der (E13). Dennoch ist die vollzügige Drohung ebenso beeindruckend wie der überraschende Zugzwang in der Variante; daß letztere durch ein logisches Probespiel unterlegt ist, ist fast Nebensache. Des weiteren ist die (E13) durch zusätzliche Feinheiten aufgewertet: Es verschwinden in Drohung und Variante je zwei schwarze Bauern, aber in der Drohung verschwindet ihre Masse, hingegen in der Variante ihre Kraft; zudem ist die Reihenfolge der beiden Massebeseitigungen in der Drohung nicht unmittelbar klar.



(E14) P.H., „Deutsche Schachzeitung“ 1989
Kc6,Dd6,Th3,Th4,Lg2,Lh2,Sa6,Se7,Bb2,c5,d3,d5,e2,e6,g7;
Kd4,Th1,Th6,Lg1,Sf2,Sf4,Be5,g5,g6,h7 (15+10)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – Sf2:d3 2. T:d3+, 1. – Sf2:h3 2. ??)
1. Sb4? (~ 2. Sc2/e3#) Sf2:d3!, 1. Kb5? (~ 2. Sc6#) Sf2:h3!,
1. g8D! ~ 2. D:e5+ K:e5 3. Dg7,Dh8#Dual, 1. – S:d3 2. T:d3+ Kc4 3. b3#,
1. – Se4 2. Sb4! (~ 3. Sc2#) Sf4:d3 3. T:e4# *(2. Kb5? S:d6+,Sc3+!)***,**
1. – Sg4 2. Kb5! (~ 3. Sc6#) Sf4:h3 3. D:e5# *(2. Sb4? Se3,S:d3!)*

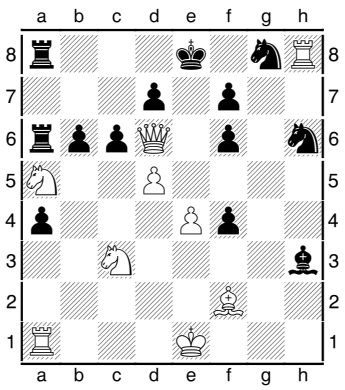
Daß die (E14) ein Kraftakt ist, sieht man ihrem groben Schlüssel mit drohendem undifferenzierbaren Mattdual sowie den Doppelwiderlegungen der falschen Zweitzugsfortsetzungen an. Die zwei S-S-Entfesselungs-Palitzsch-Dresdner mit Dualvermeidung sind aber einsam auf weiter Flur. Der besondere Reiz dieser Kombination liegt darin, daß ursprüngliche Verteidigung und Ersatzverteidigung mit gleichartigen Figuren auf demselben Feld erfolgen (was man sonst nur mit Türmen kennt).



(E15) P.H., „Schach-Report“ 1993, 3. e.E.
Kh4,Dg5,Td2,Te8,La2,Lf6,Sf1,Sf8,Be3,e7,g4;
Kf3,Da7,Ta6,Tc5,Ld6,Lh1,Ba4,b5,c7,d3,f5 (11+11)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – Lg3+ 2. S:g3 Tc4 3. D:f5+, 1. – Ke4 2. ??)
1. Le5? L:e7! (2. Lf6 (L:f6? 3. Sh2#) *Ld6!) 2. Sh2+ Ke4 3. Lf6 Tc4! (4. D:f5+ K:e3),*
1. Sg6? (~ 2. Se5+ usw.) Ke4 2. Le5 Tc4!,
1. Sd7! *(~ 2. Se5+ L:e5 3. D:f5+ Lf4 4. D:f4#)* **Ke4**
2. Le5 L:e7 3. Lf6 ~/Tc4 4. Df4/D:f5#, *2. – Tc4 3. Sf6+ Kf3/K:e5 4. Sh2/D:f5#*
(1. – Lg3+/Tc4/Lh2/f4? 2. S:g3/Sh2+/S:h2+/D,Ld5+)

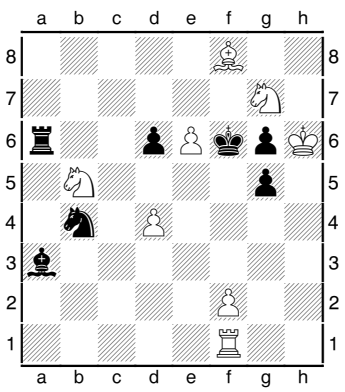
Die (E15) zeigt einen kreativen Weg, einen Nowotny anzureichern. Schwarz hat eine Totalparade, die die beide Drohmatts ausführende wD fesselt. Nimmt Weiß seinen Zug zurück (um die wD wieder zu entfesseln), tut Schwarz dasselbe, und Weiß ist keinen Schritt weiter. Deshalb will Weiß *den schwarzen König lenken*, so daß der schwarze Läufer in eine Fesselung gerät! Weiß hat für diese Lenkung drei Möglichkeiten zur Auswahl, aber nur bei einer bleibt die Schaffung des „fortgesetzten Fluchtfeldes“ d5 für Schwarz erfolglos. Es ist natürlich schade, daß die Satzflucht nicht gedeckt ist; einem Löser, der einfach eine Antwort darauf sucht, wird die motivlich originelle Logik möglicherweise entgehen.



(E16) P.H., „Schach“ 2001
Ke1,Dd6,Ta1,Th8,Lf2,Sa5,Sc3,Bd5,e4;
Ke8,Ta6,Ta8,Lh3,Sg8,Sh6,Ba4,b6,c6,d7,f4,f6,f7 (9+13)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – 0-0-0/Kd8 2. Sb5/Df8+) *1. Ld4? (~ 2. L:f6) 0-0-0? 2. Sb5 c:b5 3. Tc1#,*
1. – f3! 2. 0-0-0 0-0-0! 3. Sb5 c:b5 4. Tc1??, 3. Le5 f:e5!,
1. Lh4! f3 2. 0-0-0 *(~ 3. L:f6 ~/Sf5 4. De7/T:g8#)* **0-0-0**
3. Lg3(!) Ta7/Ta8 4. Db8/Dc7#, *2. – Kd8 3. Df8+ Kc7 4. d6#*

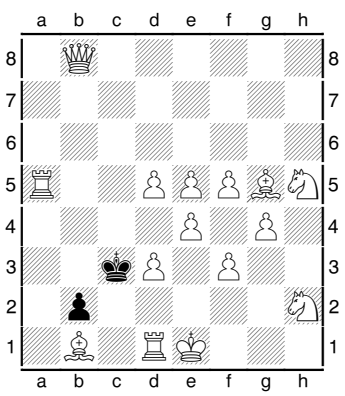
In der (E16) erzwingt Schwarz die weiße Rochade, weil er sich danach seine eigene Rochade leisten kann; der weiße König blockt nun seinen eigenen Turm! (Der schwarze Zeitgewinn ist irrelevant, auf 4. Kd2 z.B. b:a5! gibt es auch kein Matt im 5. Zuge.) Weiß läßt in der Lösung die schwarze Kombination zu, läßt sie aber ins Leere laufen; der wL verbleibt auf der Diagonale e1-h4 und schaltet nach der schwarzen Rochade auf ein anderes Matt um. (Ob diese Vermeidung eines weißen Schlagrömers noch als anti-römische *Führung* bezeichnet werden kann, darüber will ich mich nicht streiten.)



(E17) P.H., „Schach-Aktiv“ 1998, 2. Lob
Kh6,Tf1,Lf8,Sb5,Sg7,Bd4,e6,f2;
Kf6,Ta6,La3,Sb4,Bd6,g5,g6 (8+7)
Matt in sechs Zügen
C+

1. f4? g4! 2. f5 Lc1+!, **1. Sc3! d5 2. Se4+ d:e4 3. f3 e3**
4. f4! g4 5. f5 (~ 6. f:g6/Se8#) **g:f5 6. T:f5#**

Zum Ende dieses Unterabschnittes mit der (E17) ein Leichtgewicht zum Schmunzeln: Weiß lenkt einen schwarzen Bauern dreischrittig zur Linienverstellung, damit sich sein eigener Bauer auf einen dreischrittigen Marsch begeben kann.



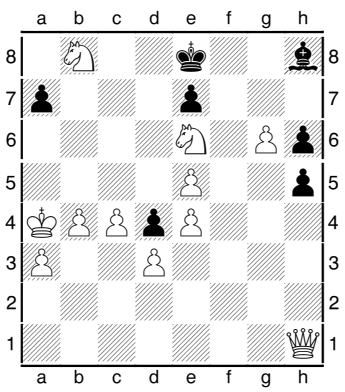
(E18) P.H., „Schach-Report“ 1995, 1. Preis
(Verbesserungs-Versuch, Urdruck November 2012)
Ke1,Db8,Ta5,Td1,Lb1,Lg5,Sh2,Sh5,Bd3,d5,e3,e4,f3,f5,g4;
Kc3,Bb2 (15+2)
Selbstmatt in sechzehn Zügen
C?

1. e6? Kd4 2. Lf6+ Ke3 3. Tc1 b:c1D,T#, 3. – b:c1L,S!,
1. Kf2! Kd4 2. Kg3 Kc3 3. Kf4 Kd4 4. Sg3 Kc3 5. Ta3+ Kd4
6. Tc1 (6. – b:c1D,L?#, 6. – b:c1S? 7. Db2+ Kc5 8. Tc3+ Kd4 9. Tb3+ Kc5 10. Da3+ Kd4 11. Se2+) **b:c1T 7. Db6+ Tc5 8. Db2+ Tc3 9. Sh5 Kc5 10. Ta5+ Kd4 11. Kg3 K:e5 12. Le7 Kd4 13. Kf2 Ke5 14. Ke1 Kd4 15. Lf6+! Ke3 16. Dc1+ T:c1#**
Oktober 2012: Meine Befürchtungen zur (E18) haben sich leider bestätigt, es wurde eine Nebenlösung gefunden.[29]
November 2012: P.H. hofft, mit obiger Fassung das originelle Stück zu retten.

[29] *wD –>d6, +wBa2:*
NL 1. e6! Kd4 2. e7 Kc3 3. e8D Kd4 4. Da4+ Kc3 5. Lc2 b1S 6. Dc4+ Kb2 7. De5+ Sc3 8. Kf2 K:c2 9. Tf1 Kb2 10. Kg3 Kc2 11. Le3 Kb2 12. Kf4 Kc2 13. g5 Kb2 14. Sg4 Kc2 15. d4 Kb2 16. De2+ S:e2# oder 6. Dc7+ Kb2 7. Dd4+ Sc3 8. Kf2 K:c2 9. Te1 Kb2 10. Ke3 Kc2 11. e5 Kb2 12. d6 Kc2 13. Sg3 Kb2 14. Kf4 Kc2 15. Df2+ K:d3 16. Td5+ S:d5# (5. – b1D? 6. Dc4+ Kb2 7. Dd4+ K:c2 8. Df2+ Kc3 9. Dd2+ Kd4 10. Db2+ D:b2 11. Lf6+ Ke3 12. Sf1+ K:f3 13. Df4+ Kg2 14. Dh2+ Kf3 15. De2+ D:e2#, 5. – b1L? 6. Dab4+ K:c2 7. Lc1 L:a2 8. Ddc5+ Lc4 9. Dbb5 Kc3 10. Ke2 Kc2 11. Te1 Kc3 12. Kd1 K:d3 13. Da3 Kd4 14. Da1+ Kd3 15. Db3+ L:b3#, 5. – b1T? 6. Dda3+ Tb3 7. Lf6+ K:c2 8. Tc1+ K:d3 9. Db5+ Ke3 10. Tc3+ T:c3 11. Dc1+ T:c1#)

E.3. Sonstiges

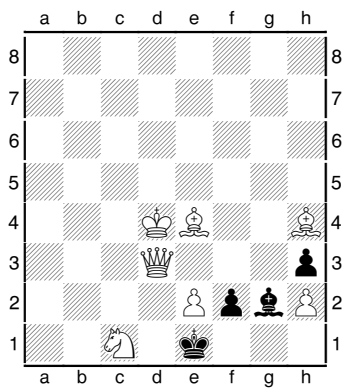
Der Rest, für den ich keine weiteren Unterkategorien mehr fand, ist nach Forderung sortiert. Auf diese Weise wechselt sich Harmloses mit Anspruchsvollem ab.



(E19) P.H., „Deutsche Schachzeitung“ 1979
Ka4,Dh1,Sb8,Se6,Ba3,b4,c4,d3,e4,e5,g6;
Ke8,Lh8,Ba7,d4,e7,h5,h6 (11+7)
Matt in drei Zügen
C+

1. D:h5? Lg7! (1. Da1/Dg1/Ka5? L:e5!),
1. Dd1! (~ 2. Ka5 ~ 3. Da4#) **L:e5 2. D:h5! (~ 3. g7#) Lg7 3. Db5#**

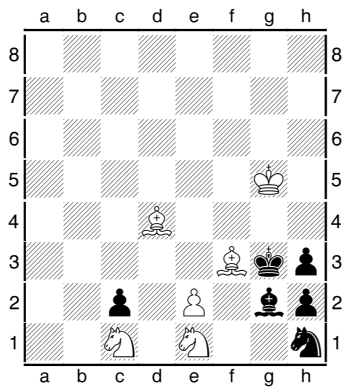
Die (E19) zeigt strukturell nichts als eine zweckreine Massebeseitigung, immerhin mit schönen raumgreifenden Zügen der wD.



(E20a) P.H., „Stern“ 22.06.1978
Kd4,Dd3,Le4,Lh4,Sc1,Be2,h2;
Ke1,Lg2,Bf2,h3 (7+4)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – Kf1 2. Dd1#, 1. L:g2? h:g2 2. e~ g1S!) 1. Kc5(o.ä.)? L:L! (2. e3 L:d3,Lf3!),
1. Lb7(o.ä.)? L:L 2. e4 La6!, **1. La8! ZZ L:L 2. e4 ~ 3. De2#**,
1. – L~ 2. L:L ZZ Kf1 3. Dd1#, 1. – Lf1 2. L:f2+ K:f2 3. Dg3#

Der optisch hübsche Auswahlschlüssel der (E20a) leidet etwas daran, daß bereits der Wartezugversuch an 1. – L:L! scheitert, dort aber noch nicht mit eindeutigem Hindernis; somit erscheint 1. L~? als recht willkürlicher Ansatz.

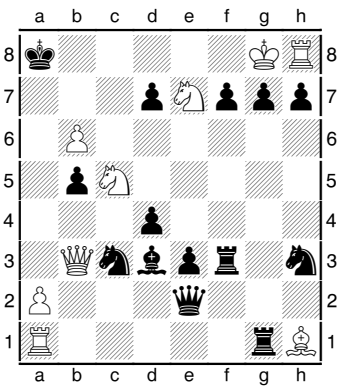


(E20b) R.K., „Rhein-Neckar-Zeitung“ 1981
(nach (E20a))
Kg5,Ld4,Lf3,Sc1,Se1,Be2;
Kg3,Lg2,Sh1,Bc2,h2,h3 (6+6)
Matt in drei Zügen
C+

1. Lc5(o.ä.)? L:L 2. e:f3 (Sf2 3. Se2,Ld6#), *1. – Lf1! 2. Sed3 L:e2!*,
1. Ld5(o.ä.)? Lf1 2. Sed3 L:e2(~) 3. Le5# (1. – L~ 2. L:L ZZ Sf2 3. Le5#),
1. – L:L! 2. e4!? (Lf3??) Lc4!, **1. La8!** ZZ **Lf1 2. Sed3 ~ 3. Le5#, 1. – L:L 2. e4 ~ 3. Se2#**
(1. – Lf3..b7 2. L:L ZZ Sf2 3. Le5#)

In R.K.s Weiterentwicklung (E20b) scheitert weißes Abwarten nach 1. – Lf1! daran, daß das eben noch doppelt gedeckte Feld f3 plötzlich zum Fluchtfeld wird. Der Versuch, den wL nach Nordwest zu ziehen, ist hier mit der Deckung ebendieses Fluchtfeldes wohlbegründet. Da dies die alte Mattführung aufgibt, muß der wL kritisch über e4 hinausziehen, um die neue (kompensatorische) Mattführung zu ermöglichen. Der Auswahlschlüssel verwehrt dem sL zusätzlich den Schwenk auf die Nachbardiagonale.[30]

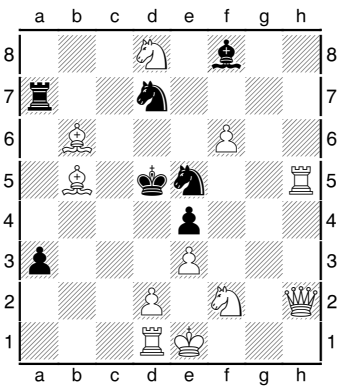
[30]Nicht unerwähnt bleiben darf folgender Teilvorgänger, der die Ökonomie der Zeit verletzt:
Hermann Rübesamen, „Süddeutsche Schachzeitung“ 1907; Kc2,Lc3,Sf1,Bd2; Ka1,Lb2,Ba2,a3 (4+4); #4 (C+)
1. Lg7o.ä.? L:L! 2. d4 Lh6!, **1. Lh8! L:h8 2. d4! L~ 3. Sd2 ~ 4. Sb3#**



(E21) P.H., „Schach-Report“ 1996, 1. e.E.
Kg8,Db3,Ta1,Th8,Lh1,Sc5,Se7,Ba2,b6;
Ka8,De2,Tf3,Tg1,Ld3,Sc3,Sh3,Bb5,d4,d7,e3,f7,g7,h7 (9+14)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – Kb8 2. Sf5) *1. Sf5/Sg6? Dh2! (2. K~+ Db8),* **1. Db4!** ~ 2. Da5+ Kb8 3. Da7#,
1. – Kb8 2. Sf5! ~ 3. K:f/h7# *(*2. – Sg5 3. K:g7#, *2. Sg6? f:g6! 3. K~+ Tf8),*
1. – D:a2 2. Sg6! ~ 3. K:g/h7# *(2. Sf5? L:f5! 3. K:f7??)*

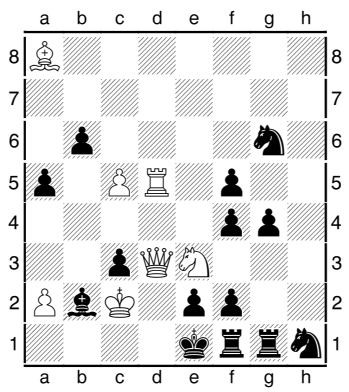
In der (E21) will Weiß die Batterie auf der 8. Reihe abfeuern. Zwei Nowotnys stehen bereit, aber die schwarze Dame pariert zunächst. In zwei Varianten wird sie auf unterschiedliche Weise ausgeschaltet, einmal wird sie gefesselt, einmal verkürzt ihr König die Schachlinie. Die weißen Antworten erfolgen dualvermeidend. Die grobe Dualvermeidung, daß 1. – D:a2 durch direkte Deckung eines der beiden Nowotny-Drohmatts ausschaltet, will mir allerdings nicht recht schmecken.



(E22) P.H., „Rochade Europa“ 1997
Ke1,Dh2,Td1,Th5,Lb5,Lb6,Sd8,Sf2,Bd2,e3,f6;
Kd5,Ta7,Lf8,Sd7,Se5,Ba3,e4 (11+7)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – S:b6/Kd6 2. D:e5#/d4) *1. d4?* (Ta4 2. d:e5+) *Lb4+!, 1. d3? Lb4+!,*
1. Dg3! ~ 2. Dg8+ Kd6 3. De6/S:e4# (1. – Ta4 2. Dg8+ Kd6 3. De6#),
1. – Lg7 *(2. d4? Ta4! 3. d:e5+ Td4)* **2. d3! ~ 3. d:e4++#** (2. – e:d3/S:b6 3. T:d3/D:e5#)**,**
1. – Kd6 *(2. d3? Ta4! 3. d:e4+ Td4)* **2. d4! ~ 3. d:e5++#** (2. – e:d3e.p./S:b6 3. T:d3/D:e5#)

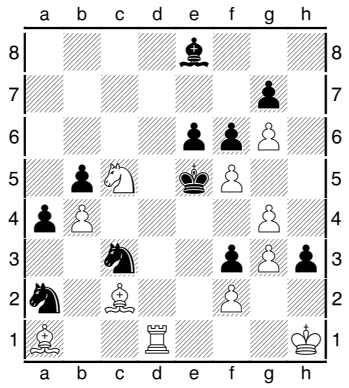
Da ist die (E22) vielleicht etwas einfacher gestrickt, weist dafür wieder jenen Hauch des Ungewöhnlichen auf. Die weiße T-B-Batterie kann erst in Stellung gebracht werden, wenn der sL ausgeschaltet ist. Dann aber hat Weiß nur noch zwei Züge Zeit, und der sT steht bereit, das weiße Matt hinter die Zugschranke zu befördern. Weiß muß daher jenen weißen Zweitzug spielen, der jeweils ein Doppelschachmatt droht.



(E23) P.H., „Schach“ 2000
Kc2,Dd3,Td5,La8,Se3,Ba2,c5;
Kd1,Tf1,Tg1,Lb2,Sg6,Sh1,Ba5,b6,c3,e2,f2,f4,f5,g4 (7+14)
Matt in vier Zügen
C+

1. Sg2+? T:g2 2. D:e2+ K:e2 3. Te5+ S:e5,
1. Db5! *~ 2. Dd7 ~ 3. Td1+ e:d1~ 4. D:d1#,*
1. – Se5,Se7,Sf8 2. Sg2+! T:g2 3. D:e2+ K:e2 4. Te5# (1. – Lc1? 2. Db1)

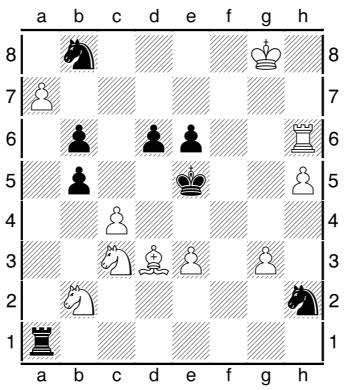
Logisch zeigt die (E23) nur eine eine schlichte Weglenkung, gefolgt von einem recht groben Basisplan. Ich möchte aber das Augenmerk auf die vollzügige Drohung lenken, die jeden Löser zufriedenstellen dürfte. Gewöhnlich muß der Löser, wenn es um Verdopplungen weißer Figuren geht, sich für eine von zwei möglichen Verdopplungen weißer Schwerfiguren entscheiden. Hier ist die Lage komplizierter: Die weißen Schwerfiguren sind bereits verdoppelt, aber falsch herum; die wD muß ihren Turm umgehen, um sich hinter ihn zu stellen.



(E24) P.H., „Schach“ 1997
Kh1,Td1,La1,Lc2,Sc5,Bb4,f2,f5,g3,g4,g6;
Ke5,Le8,Sa2,Sc3,Ba4,b5,e6,f3,f6,g7,h3 (11+11)
Matt in vier Zügen
C+

1. Lb1? Lc6! 2. L:a2 Ld5! (3. L:c3+ Kd6),
1. Le4! (Lc6? 2. L:c6) *~ 2. L:f3 ~* (3. Lf~? Lc6+!) *3. Le4 ~ 4. f4#*
(2. – Lc6 3. L:c6 Mattduale), **1. – L:g6**
2. L:f3? Le8! 3. Le4 g5!, **2. Lb1! ~ 3. L:a2 ~ 4. L:c3#, 2. – e:f5 3. L:a2 f:g4 4. Td5#**

Auch die (E24) zeigt eine einfache Weglenkung, die aber durch eine vollzügige Drohung provoziert wird; hier bereichert um eine weiß-schwarze Korrespondenz: einen weißen Switchback nach Massebeseitigung im Drohspiel und einen schwarzen Switchback nach Massebeseitigung, der begründet, warum 1. – L:g6 die Drohung pariert.

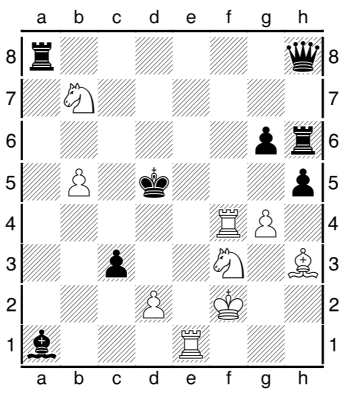


(E25a) P.H., „Rochade Europa“ 1997
Kg8,Th6,Ld3,Sb2,Sc3,Ba7,c4,e3,g3,h5;
Ke5,Ta1,Sb8,Sh2,Bb5,b6,d6,e6 (10+8)
Matt in vier Zügen
C+

1. Kf7? T:a7+/Tf1+!, 1. c:b5? Ta4 2. Lh7 Tg4+!,
1. Lh7! Td1 2. c:b5! Td4 3. Kf7! (~ 4. T:e6#) Tf4+ 4. g:f4#
(Kontrollspiele: 1. Lh7 Td1 2. Kf7? Tf1+!, 1. c:b5? Ta4 2. Kf7 T:a7+!)

Die (E25a) ist ebenfalls kein großer Wurf, gehört gleichwohl immer noch zu jenen Stücken, die mich zufriedenstellen, falls es mir gelang, sie zu lösen. Der sT stört aus zwei Richtungen und muß daher zweimal gelenkt werden, zur Abrundung gibt es eine römische Ersatzverteidigung.

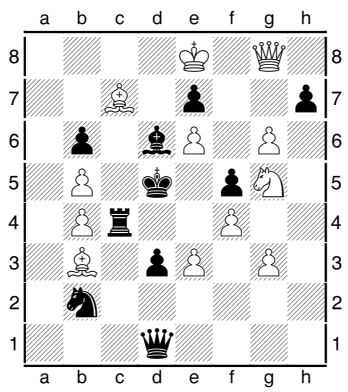
R.K. bemängelt die mageren Rollen von wTh6 und wSb2. Letzteres kann ich nicht unterschreiben, denn es sind Drohungen jenes Springers, die die schwarzen Lenkungen auslösen; damit steht er im Zentrum des logischen Geschehens, und es ist aus Sicht der neudeutschlogischen Schule nebensächlich, daß er mit den letztlichen Mattbildern nichts zu tun hat.



(E25b) Bo Lindgren,
„Probleemblad“ 1967, 2. e.E. (Verb.)
Kf2,Te1,Tf4,Lh3,Sb7,Sf3,Bb5,d2,g4;
Kd5,Dh8,Ta8,Th6,La1,Bc3,g6,h5 (9+8)
Matt in vier Zügen
C+

1. Lg2? Te8/Ta4!, **1. g5! Ta6 2. Lf1! Tc6 3. Lg2! Te6/Tc4 4. Se5/Sd4#**
(3. – Dd4+,De8/De5 4. T:d4/T:e5#, 2. – Ta4 3. T:a4 ~/Dd4+ 4. Lc4/Td4#,
1. – Te8(?) 2. T:e8 Df6 3. Le6+/Td8+/g:f6,
Kontrollspiele: 1. g5 Ta6 2. Lg2? Ta4!, 1. Lf1? Tc8 2. Lg2 Te8!)

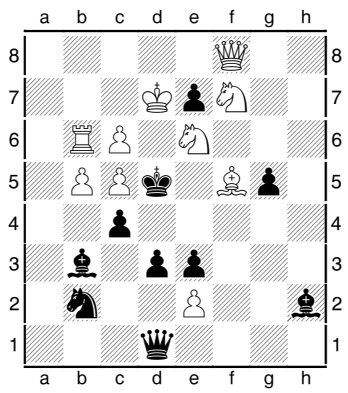
Mit der (E25b) trieb ich ein Vergleichsstück zur (E25a) auf. Hier kommt es zu einem Römer entlang beider Richtungen. Die Schachprovokation der (E25a) und vor allem ihre wesentlich subtiler begründete Reihenfolgeauswahl geben ihr allerdings genügend Eigenständigkeit.



(E26a) P.H., „Die Schwalbe“ 1989
Ke8,Dg8,Lb3,Lc7,Sg5,Bb4,b5,e3,e6,f4,g3,g6
Kd5,Dd1,Tc4,Ld6,Sb2,Bb6,d3,e7,f5,h7 (12+10)
Matt in vier Zügen
C+

1. Dh8? D:b3!, 1. Kd7? Da1! 2. Dh8 Sd1!,
1. Df8! (~ 2. D:f5+) **h:g6 2. Kd7!** (D:b3/L:b4 3. Da8+ Tc6/Kc5 4. Dc6#) **Da1**
3. Dh8! ~/Sa4/Sd1 4. Dd4/Da8/Dh1# (3. – Lc,e5 4. De5#,
1. – Dg4 2. Kd7 D:f4 3. g:f4 ~/L:b4 4. Da8/D:f5#)

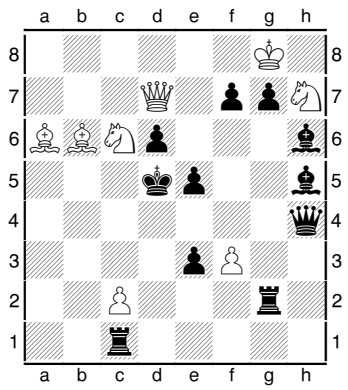
Die (E26a) zeigt zunächst eine leichtverständliche logische Staffelung. Erst kommt es zur Ersatzverteidigung Sd1 statt D:b3; um mit dieser fertigzuwerden, muß Weiß vorab eine Linienöffnung herbeiführen. Auch wer beim Anfang das Gefühl haben mag, ähnliches schon gesehen zu haben, den sollte das Valven-Ende dennoch zufriedenstellen?



(E26b) Neufassung der (E26a)
(P.H., Urdruck 2011)
Kd7,Df8,Tb6,Lf5,Se6,Sf7,Bb5,c5,c6,e2;
Kd5,Dd1,Lb3,Lh2,Sb2,Bc4,d3,e3,e7,g5 (10+10)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – c3 2. ??) *1. Dh8? d:e2! 2. c7 c3! (3. Da8+ Kc4 4. De4+ Dd4),*
1. c7? Da1! 2. Dh8 Sd1! (3. D:a1 c3!, 2. Dd8? c3!,
1. Da8? Da1! 2. D:a1 Ld1! 3. D:b2 c3!),
1. Dd8! (~ 2. K:e7+, 1. – c3 2. K:e7+ Ld6 3. D:d6+ Kc4 4. Dd4#) **Ld6**
2. c7! Da1 3. Dh8 Sa4/Sd1 4. Da8/Dh1#, 3. – Lc,e5 4. De5#, 2. – c3 3. Da8+ Kc4 4. De4#

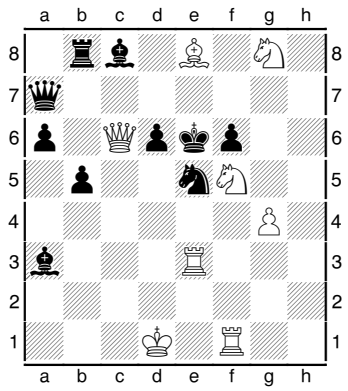
P.H. fand die Überarbeitung (E26b) unveröffentlicht in seiner Mappe. Sie spart zwei Steine und ist verführungsreicher. Mir persönlich schmecken allerdings weder der batteriebildende Schlüssel noch die „Alles-Widerlegung“ in Form einer ungedeckten Fluchtfeldschaffung.



(E27a) P.H., „Schach-Report“ 1992, 2. Preis
Kg8,Dd7,La6,Lb6,Sc6,Sh7,Bc2,Bf3;
Kd5,Dh4,Tc1,Tg2,Lh5,Lh6,Bd6,e3,e5,f7,g7 (8+11)
Matt in vier Zügen
C+

1. Sb4+? D:b4 2. Lb7+ Kc4 3. Dc6+ Dc5!, 1. Se7+? D:e7 2. Db5+ Ke6 3. Lc8+ Dd7!,
1. Kh8! (~ 2. Sf6+ g:f6/D:f6 3. Se7/Sb4#) **Tg4 2. Sb4+! T:b4 3. Lb7+ Kc4 4. Dc6#,**
1. – Lg5 2. Se7+! L:e7 3. Db5+ Ke6 4. Lc8# (1. – Dd8 2. S:d8 Tg:c2 3. Db5+ Tc5 4. Dd3#)

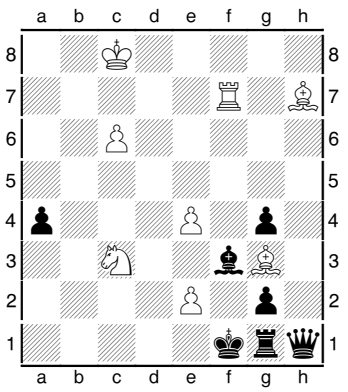
In der (E27a) verstärkt Schwarz jeweils eine der Linien seiner Brennpunktdame als Parade gegen die Drohung, doch kann Weiß dies als Holzhausen-Verstellung nutzen: Läufer und Turm sind an den Zielpunkten entscheidend schwächer als die Dame. Diese Idee ist älter[31], und so sind es v.a. die verlängerten Enden (Kraft-Masse-Transformation sorgt für Fernblock!), welche die (E27a) hervorheben. Leider gelang es, P.H. nicht, die eigentlich thematische Drohung mit zu verlängern. Aus diesem Grund zeige ich zum Vergleich seine aus der (E27a) entwickelte Dreizügerfassung zum Vergleich:



[Nachtrag 2017]
(E27b) P.H., „Die Schwalbe“ 1992, 1. Lob
Kd1,Dc6,Te3,Tf1,Le8,Sf5,Sg8,Bg4;
Ke6,Da7,Tb8,La3,Lc8,Se5,Ba6,b5,d6,f6 (8+10)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – Dd4+ 2. S:d4#) *1. Sd4+? D:d4+ 2. T:f6??, 1. Sg7+? D:g7 2. T:f6+ D:f6,*
1. Tf2! ~ 2. Td2 (~ 3. Dd5#) **Db7/Dc5(!) 3. Sd4/Sg7#,**
1. – Lc5 2. Sd4+! L:d4 3. T:f6#, 1. – Tb7 2. Sg7+! T:g7 3. T:f6#

[31] [Nachtrag 2017] *Dieter Kutzborski, „Deutsche Schachblätter“ 1967 (Version)* C+
Ka1,Db2,Tc5,Le7,Se1,Sh4,Bd7,f3,h2; Kf4,Da6,Tb4,Tb7,La4,Lc7,Sd8,Sg8,Ba5,b3,d3,e3,g6,h3,h6 (9+15); #3
(1. Ld6+/Tc4+? D:d6/D:c4) **1. Kb1! ~ 2. Df6+ D:f6/S:f6 3. S:d3/S:g6#,**
1. – T7b6 2. Ld6+! T:d6/L:d6 3. De5/S:g6#, 1. – Lb5 2. Tc4+! T:c4/L:c4 3. S:d3/Dd4#

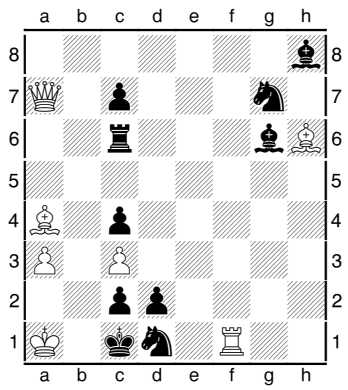


(E28) P.H., „Schach-Report“ 1995
Kc8,Tf7,Lg3,Lh7,Sc3,Bc6,e2,e4;
Kf1,Dh1,Tg1,Lf3,Ba4,g2,g4 (8+7)
Matt in fünf Zügen
C+

(v)

1. Ld3?? = Hindernisse: Massen e2 u. e4,
1. Td7? L:e2 (2. Tb7 La6!) 2. Tf7+ Lf3 3. Tb7 (~ 4. Tb1+ Ld1 5. T:L#) *L:e4 4. Tf7+ Lf3 5. Ld3# (4. – Lf5 5. T:f5#), 3. – Dh6! (4. Tb1+ #6),*
1. Tb7! L:e4 *2. Td7? Lf5! (3. L:f5 Dh8+!),* **2. Tf7+ Lf3**
3. Td7! (Ld5 4. T:d5 ~ 5. Td1#) **L:e2 4. Tf7+ Lf3 5. Ld3!#**
(Kontrollspiele: 1. Tb7 L:e4 2. Tf7+ Lf3 3. Ld3? (Dh8+!) scheitert nur an Masse e2,
1. Td7? L:e2 2. Tf7+ Lf3 3. Ld3?? scheitert nur an Masse e4)

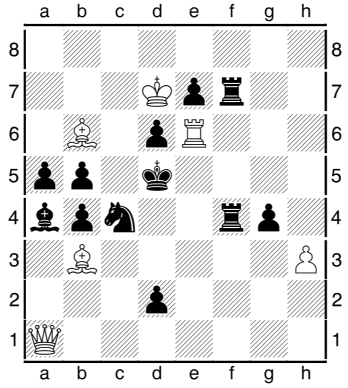
In der (E28) muß Weiß die hinderlichen Massen zweier eigener Bauern loswerden. Reihenfolge-Auswahlen hat man hunderte gesehen, doch die zwei potentiellen schwarzen Fesselungsmöglichkeiten (La6! bzw. Lf5!) lassen dieses Stück eine Weile im Gedächtnis bleiben.



(E29a) P.H., „Schach-Report“ 1989
Ka1,Da7,Tf1,La4,Lh6,Ba3,c3;
Kc1,Tc6,Lg6,Lh8,Sd1,Sg7,Bc2,c4,c7,d2 (7+10)
Matt in fünf Zügen
C+

1. Db7? Tb6!, 1. Dd4? Ld3!, **1. Dg1! Lh5 2. Dd4! T:h6 3. De4 Lg6 4. Db7(!) ~ 5. Db2#**

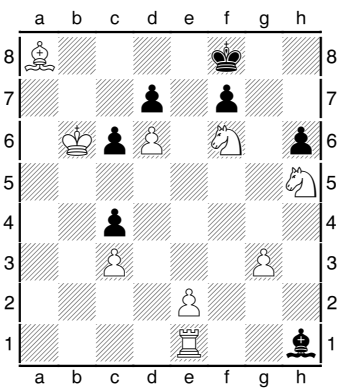
Die (E29a) zeigt eine humorige indirekte logische Staffelung. Das sofortige 1. Db7? scheitert an der Kraft des schwarzen Turmes. Mit 1. Dd4? wendet sich Weiß zunächst einem anderen Vorhaben zu. Nach der Weglenkung des schwarzen Läufers hat jedoch Schwarz die Palitzsch-dresdnerische Ersatzverteidigung T:h6. Doch jetzt schaltet Weiß auf das erste Vorhaben zurück. Das dritte Zugpaar beendet eine dreizügige schwarz-schwarze Mausefalle, die im Endergebnis nur den sT von c6 kritisch nach h6 beförderte.



(E29b) Bernhard Schauer,
„Deutsche Schachblätter“ 1974, 2. Preis
Kd7,Da1,Te6,Lb3,Lb6,Bh3;
Kd5,Tf4,Tf7,La4,Sc4,Ba5,b4,b5,d2,d6,e7,g4 (6+12)
Matt in fünf Zügen
C+

(1. Dd4+? T:d4) 1. Dh8? T7f8!, **1. Db1!** (~ 2. Dd3+) **Td4 2. Dh1+ Tf3 3. h:g4** (~ 4. D:f3+/Dh5+) **Tdf4 4. Dh8! ~ 5. Da8#**, **4. – T4f8 5. Dd4#**

Die (E29b), die ebenfalls eine schwarz-schwarze Mausefalle zeigt, ist kein Vorgänger, sondern nur ein Vergleichsstück. Hier sind es zwei *gleichschrittige* schwarze Themafiguren, und die Ersatzverteidigung gibt es erst nach Beendigung der Mausefalle.



(E30) P.H., „Schach“ 2006, 4. Lob
Kb6,Te1,La8,Sf6,Sh5,Bc3,d6,e2,g3;
Kf8,Lh1,Bc4,c6,d7,f7,h6 (9+7)
Matt in fünf Zügen
C+

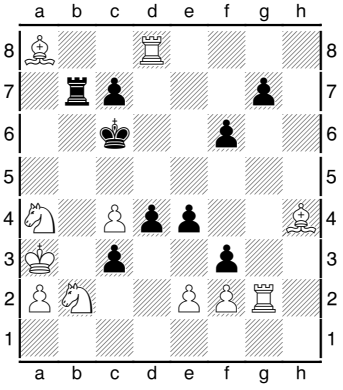
1. Te8??, 1. Lb7? (~ 2. Ta1) Lf3? 2. e:f3! c5 3. Te8#,
1. – c5! 2. e4 (L:e4? 3. Te2o.ä. ZZ) Lf3! 3. Ta1 zu langsam: 3. – L:h5!
(3. g4!? L:g4 4. Tg1 ZZ, 3. – Ld1!),
1. Ta1! (~ 2. Lb7, 1. – Lf3 2. e:f3 c5 3. Lc6!) **c5**
(2. L~? L:L!, 2. Lf3? L:f3! 3. e:f3patt, 2. L:L?patt) *2. e4? Lf3!*,
2. Lg2(!) L:g2 3. e4 *(Lf3? 4. Ta8#)* **L:e4 4. Te1 ZZ L~ 5. Te8#**

Die (E30) zeigt Logik auf beiden Seiten.

Schwarz kann dem weißen Angriff begegnen, indem er seinem König durch Schlag auf h5 ein Fluchtfeld verschafft. Auf das sofortige 1. – Lf3 wird der Läufer aber geschlagen. Es ist schade, daß der schwarze Vorplan gleich doppelt dafür sorgt, daß dieser Schlag nicht mehr möglich ist: durch das Weglenken des wB und durch die ein potentielles Patt drohende schwarze Selbstimmobilisierung; da Schwarz aber nur ein Hindernis beseitigen brauchte, ist die zweite Hindernisbeseitigung lediglich eine neutrale Stellungsänderung, die die Zweckreinheit nicht beeinträchtigt.

P.H. weist allerdings darauf hin, daß diese Darstellung als Darstellung einer weißen (Weg-) Lenkung enorm verwässert wäre, denn wie erörtert bedarf Schwarz dieser weißen Lenkung nicht! Diesbezüglich klassische gewollte Darstellungen weißer Lenkungen unter die Lupe zu nehmen, würde vermutlich mehr Stücke in Frage stellen als die Frage nach schwarzem Zeitgewinn in Kapitel G.5 ...

Zurück zur (E30). Weiß entscheidet sich daher für das mit 1. Ta1 beginnende Angriffssystem, in dem er in der Variante 3. – Lf3? ein relatives Tempo schneller ist. Allerdings ist auch der wL verschwunden, was Schwarz die Ersatzverteidigung L:e4 in die Hand gibt – diese jedoch nutzt Weiß als zweckreine Massebeseitigung.

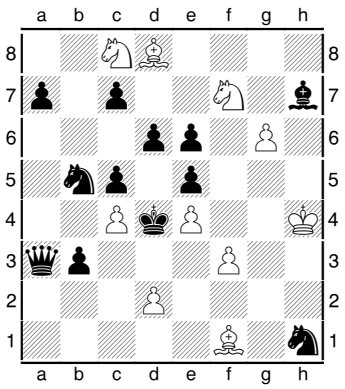


(E31) P.H., „Schach-Aktiv“ 1999
Ka3,Td8,Tg2,La8,Lh4,Sa4,Sb2,Ba2,c4,e2,f2;
Kc6,Tb7,Bc3,c7,d4,e4,f3,f6,f7 (11+9)
Matt in fünf Zügen
C+

1. Tg6? c:b2! (2. Tg1 f:e2! 3. Tb1 e1D,S!) 2. L:f6 (g:f6 3. T:f6#) b1S!#,
1. Sd3? e:d3! 2. Tg6 c2 3. L:f6 c1D+!,
1. e3! (~ 2. e:d4) **1. – d~ 2. S(:)d3! e:d3 3. Tg6! c2(~) 4. L:f6 c1D+ 5. Lb2#**
(4. – g:f6 5. T:f6#, 1. – c:b2 2. Tg1 d~(Drohreduktion) 3. Tb1 ~ 4. T:b2 ~ 5. L:b7#)

Mit der (E31) sehen wir wieder einen Höhepunkt. Der direkte Angriff 1. Tg6? usw. führt zum Matt des falschen Königs – das Berlinthema. Weiß kann dieses Matt nicht entwerten und muß es daher ganz verhindern, das Entfernen der Masse des wS entzieht aber nicht nur dem sB sein Schlagobjekt, es öffnet die Diagonale c1-a3 und ermöglicht dem sB ein anderes störendes Schachgebot. Deshalb lenkt ein zweiter Sicherungsplan die Masse auf d4 weg, und über die eben noch verstopfte Diagonale deckt der Mattläufer das schwarze Schachgebot ab.

Leider kann Schwarz nach dem Schlüssel immer noch 1. – c:b2 spielen, und diese Nebenvariante erinnert an das ebenfalls mit 1. – c:b2 beginnende Probespiel 1. Tg6?, gegenüber dem Schwarz nun nicht rechtzeitig zu einer geeigneten Umwandlung gelangt. Dies verwässert etwas, kann aber den Eindruck der still beginnenden und dann mit Kreuzschach endenden Hauptvariante nicht wirklich trüben.

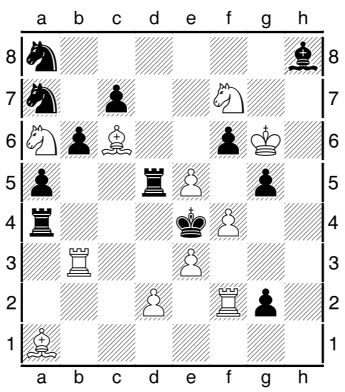


(E32) P.H., „Die Schwalbe“ 1997
Kh4,Ld8,Lf1,Sc8,Sf7,Bc4,d2,e4,f3,g6;
Kd4,Da3,Lh7,Sb5,Sh1,Ba7,b3,c5,c7,d6,e5,e6 (10+12)
Matt in sechs Zügen
C+

1. Lg5? b2!, 1. Se7? Da6! 2. Lg5??, 2. Sf5+? e:f5 3. Lg5 f4! (2. Sg5? d5!), **1. Sg5! Lg8** (2. S:e6+? L:e6 3. Se7 Ld7!) **2. Se7! Da6 3. S:e6+ L:e6 4. S:f5+(!) L:f5 5. Lg5! ~ 6. Le3#**

In der (E32) muß zunächst ein wS die sD weglenken, doch das nachfolgende Räumungsopfer gibt Schwarz die Ersatzverteidigung f5-f4 in die Hand. Daher muß der Sicherungsplan dahingehend erweitert werden, daß er auch noch sBe6 gegen einen sL austauscht – und die Züge müssen gerade in jeder Reihenfolge gespielt werden, daß zunächst beide weißen Springer den geplanten Weg des wL verstellen. Dieses doppelte Antizielelement macht beim Lösen sicher großen Spaß – dem Komponisten hingegen bereitete es viel Mühe, die Zugreihenfolge wirklich eindeutig zu gestalten![32]

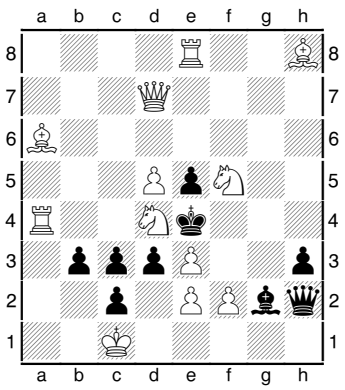
[32] Nachtrag: In einfacher Form sind solche Antizielelemente erstaunlich alt:
Johannes Kohtz, „Neue Berliner Schachzeitung“ 1864(!)
Ka3,Ld7,Sb5,Se7,Bb4,c2,d5,e4,e5,f4; Kc4,Lh6,Sh5,Bb6,c7,e3,g3 (10+7); #4
1. Lg4? S:f4!, **1. Sf5!** (~ 2. S:e3#) **L:f4** *2. Lg4??* (2. Sf~? zu langsam), **2. Sfd6+! c:d6**
3. Lg4! K:b5(~) 4. Le2#



(E33) P.H., „Schach-Report“ 1994, 2. e.E.
Kg6,Tb3,Tf2,La1,Lc6,Sa6,Sf7,Bd2,e3,e5,f4;
Ke4,Ta4,Td5,Lh8,Sa7,Sa8,Ba5,b6,c7,f6,g2,g5 (11+12)
Matt in sechs Zügen
C+

1. Ld7? (~ 2. Lf5#) Td~! (außer T:d2) = 4 Fluchtrichtungen als 4 Hindernisse,
1. f:g5! (f:g5? 2. S:g5#) **f:e5 2. Ld4 Ta:d4 3. Sc5+ b:c5 4. Sd6+ c:d6 5. Ld7! ~ 6. Lf5#**
(Kontrollspiele:
1. Ld4? Ta:d4 2. Sc5+ b:c5 3. Sd6+ c:d6 4. Ld7 T:e5!,
1. f:g5 f:e5 2. Sc5+? b:c5 3. Sd6+ c:d6 4. Ld7! Td2..4!,
1. f:g5 f:e5 2. Ld4 Ta:d4 3. Sd6+? c:d6 4. Ld7 Tb,c5!,
1. f:g5 f:e5 2. Ld4 Ta:d4 3. Sc5+ b:c5 4. Ld7? Td6..8!,
Reihenfolge:
f:g5 vor Ld4, da sonst nach f:g5! und S:g5+ das Feld e5 ungedeckt,
Ld4 vor Sc5+, da sonst nach c:d4! Westflucht wieder entblockt,
Sc5+ vor Sd6+, da sonst nach d:c5! Nordflucht wieder entblockt

Stücke, in denen ein sT in allen vier Richtungen eingemauert wird, sind mir einige begegnet. Doch P.H. gelang es mit der (E33), dies völlig zweckrein zu inszenieren! (Die Auflistung der Kontrollspiele mag nach reiner Fleißarbeit aussehen, aber sie sind nun einmal zum Nachweis der Zweckreinheit relevant. P.H.: Die Probe **2.-4.** Ld7? scheitert jeweils an **allen** noch verbliebenen Turmzügen.)

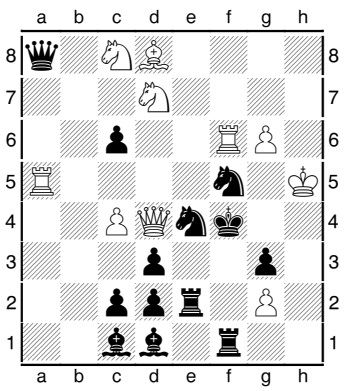


(E34) P.H., „Schach“ 2007, 1. e.E.
Kc1,Dd7,Ta4,Te8,La6,Lh8,Sd4,Sf5,Bd5,e2,e3,f2;
Ke4,Dh2,Lg2,Bb3,c2,c3,d3,e5,h3 (12+9)
Selbstmatt in fünf Zügen
C+

(1. – b2/d2# bleibt Illusion) *1. T:e5+? D:e5 2. Sf3+ Dd4 3. Sd2+ c:d2 4. K:d2,*
2. Sd6+ D:d6 3. Sf3+, aber 2/3. – K:d5!,
1. Df7! ~ 2. T:e5+ D:e5 3. Sd6+ D:d6 4. S:b3+ Db4 5. Sd2+ c:d2#,
1. – d:e2 *2. T:e5+? D:e5 3. Sf3+ K:f3!,*
2. Sg3+! D:g3 3. T:e5+! D:e5 4. Sf3+ Dd4 5. Sd2+ c:d2#

Die (E34) kam bei den Lösern gut an, vermutlich wegen der suggestiven Satzmatts. Diese bleiben Illusion; es gelingt nicht, den Schwarzen in Zugzwang zu bringen, statt dessen wird nach der vorbereitenden Öffnung d4-d2 die sD nach d4 gelenkt und ein Schlagmatt erzwungen.

Hier muß ich eine vollzügige Drohung einmal tadeln. Zwar wird hier analog zur Variante die b-Linie geöffnet und die sD zur Deckung gelenkt. Aber die Wiederholung zweier ganzer Zugpaare wirkt m.E. mehr verwässernd als bereichernd.



(E35) P.H., „Schach“ 1996, 1. e.E.
Kh5,Dd4,Ta5,Tf6,Ld8,Sc8,Sd7,Bc4,g2,g6
Kf4,Da8,Te2,Tf1,Lc1,Ld1,Se4,Sf5,Bc2,c6,d2,d3,g3 (10+13)
Selbstmatt in fünf Zügen
C+

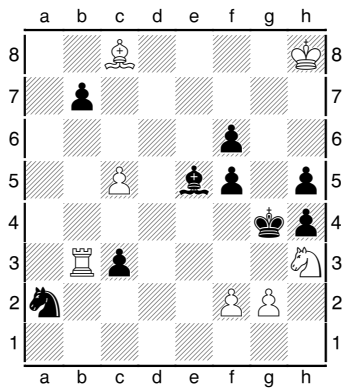
1. Sc5! Tf3
2. Sd6? (~ 3. S:d3+ T:d3 4. D:e4+) Tee3 3. Lb6 (~ 4. D:e4+ T:e4 5. S:d3+ T:d3#,
3. – De8 4. Se6+ D:e6 5. D:e3+ T:e3#) Le2! 4. D:e4+ T:e4 5. S:d3+ L:d3!,
2. Lb6! *(~ 3. D:e4+ T:e4 4. S:d3+)* **Tfe3 3. Sd6** *(~ 4. S:d3+ T:d3 5. D:e4+ T:e4#)* **De8**
4. Se6+ D:e6 5. D:e3+ T:e3#

In der (E35) greift Logik ab dem zweiten Zug. Weiß stellt zunächst eine Selbstmatt-Drohung auf, die beide schwarzen Turme aus der Halbbatterie herauslenkt. Schwarz kann dies zunächst parieren, indem er seine Türme Holzhausen-verstellt, doch Weiß schickt eine zweite Drohung nach, in der d3 und e4 umgekehrt besetzt werden. In der Auswahl-Verführung bekommt Schwarz eine nichtschädliche Verteidigung, die ein Drohfeld deckt.

Ob man auf das zurechtstellende erste Zugpaar verzichten sollte, ist Geschmackssache. Immerhin wird hier die schwarze Batteriediagonale noch einmal verstellt, also ein Antizielelement.

P.H.: Es handelt sich nur um Pseudo-Holzhausen-Verstellungen; dieses Stück zeigt, daß selbstmatt-typische Holzhausen-Verstellungen gar nicht möglich sind.[33] Die Verstellungen auf e3 sind gar nicht erforderlich, da die jeweiligen Versteller automatisch durch Deckung von d3 bzw. e4 verteidigen und so auch bei (fiktiver) Nichtverstellung erfolgreich wären.

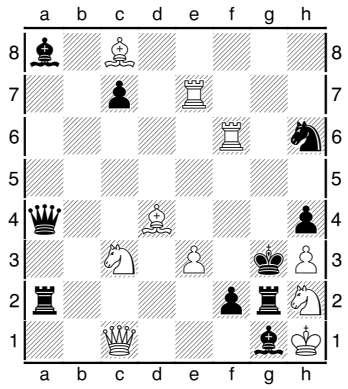
[33] Nachtrag 2018: Dies bestätigt auch das Folgestück, in dem Weiß scheinbar die Beseitigung einer schwarzen Holzhausen-Verstellung betreibt. Doch natürlich müßte der sT auch weggelenkt werden, würde er das Feld d4 z.B. von d6 aus decken: *Johannes Quack, „The Problemist“ 1998*
Ka4,Dc4,Ta3,La8,Lc7,Sb3,Sd8,Bc2,d2,d6; Ka6,Dg4,Te4,Sa2,Sb5,Ba7,c3,c5,c6,d7,g5 (10+11); s#4 (C+)
1. d4? (~ 2. D:b5+) T:c4! 2. Sc5#, **1. Ld8!** ~ 2. Sc7+ Kb6 3. S:b5+ Ka6 4. Sc3+ (einziges neutrales Hinzugsfeld) T(D):c4#, **1. – T:e8 2. d4! D:d4 3. Sc5+ D:c5 4. Kb3+(!) D:a3#**



[Nachtrag 2014]
(E36) P.H., „Die Schwalbe“ 1988
Kh8,Tb3,Lc8,Sh3,Bc5,f2,g2;
Kg4,Le5,Sa2,Bb7,c3,f5,f6,h4,h5 (7+9)
Matt in vier Zügen
C+

(1. Kg,h7? Ld4! 2. Kg6 L:f2!) *1. L:b7? f4!* (2. Lc8+ f5+ mit Schach)*, 1. T:b7? Lf4! 2. L:b7??,*
1. Ta3! ~ 2. Ta4+ Sb4 3. T:b4+ Lf,d4 4. T:L#,
1. – b5 2. Ta7 (Lc7 3. T:c7 ~ 4. Tg7#) **Lf4 3. Lb7! ~ 4. Lf3#**

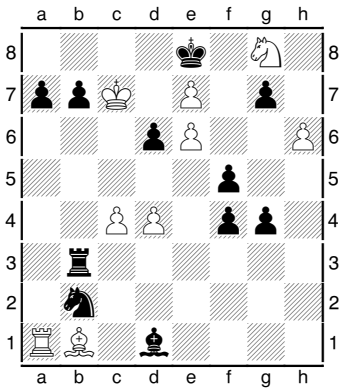
Wir haben uns nachträglich entschlossen, dieses Stück mit aufzunehmen, denn zumindest der Anfang ist ungewöhnlich: Der Anti-Römer 1. Ta3? scheint auf den ersten Blick keinen Sinn zu ergeben, da der wT hinter sBb7 gerät; erst wenn der Löser erkennt, daß b7-b5 die einzige Parade gegen die Drohung ist, ist klar, daß im zweiten Zug die Situation wieder analog zum Probespiel ist – nur eben jetzt ohne daß der wT blockt. Der wT spielt sehr wohl bis zum Ende mit (in Drohung und nach 2. – Lc7), und man beachte auch das herrlich raumgreifende Spiel.



[Nachtrag 2014]
(E37) P.H., „Die Schwalbe“ 1989
Kh1,Dc1,Te7,Tf6,Lc8,Ld4,Sc3,Sh2,Be3,h3;
Kg3,Da4,Ta2,Tg2,La8,Lg1,Sh6,Bc7,f2,h4 (10+10)
Selbstmatt in sechs Zügen
C+

1. Df1? (~ 2. D:g2+) c6!, 1. Tf3+? L:f3 2. Df1 Ld1..e2/Lh5..g4!,
1. Se2+! T:e2 2. Tg7+ Sg4 3. Tf3+! L:f3
(Kontrollspiele: 1. Se2+ T:e2 2. Tf3+? L:f3 3. Df1 scheitert nur an 3. – Lg4..h5!,
1. Tg7+? Sg4 2. Tf3+ L:f3 3. Df1 scheitert nur an 3. – Ld1..e2!)
4. Df1? T:e3! (5. D:g2+ Kf4!), **4. Le5+! K:h3,Df4 5. Df1! ~ 6. D:g2+ L:g2#**

Die (E37) ist P.H. zu „gewalttätig“, aber ich habe auf die Freigabe gedrängt, weil sie durchaus ungewöhnliche Elemente aufweist. Die Einsperrung eines sL ist aus dem Direktmatt bekannt, doch sie wird hier nötig *als Folge einer vorherigen antikritischen Lenkung*, und das ganze aus aus einem selbstmattgerechten Grund: es soll dem sL unmöglich werden, seine Kraft zu neutralisieren! Die „Gewalttätigkeit“ wird mit dem stillen 5. Zug zumindest durchbrochen.



[Nachtrag 2020]
(E38) P.H., „Freie Presse“ 1997, Lob
Kc7,Ta1,Lb1,Sg8,Bc4,d4,e6,e7,h6;
Ke8,Tb3,Ld1,Sb2,Ba7,b7,d6,f4,f5,g4,g7 (9+11)
Matt in vier Zügen
C+

1. T:a7? Ta3! 2. T:a3 (La4? 3. L:f5) Sa4!, 1. L:f5? Lc2! 2. L:c2 (Td3? 3. T:a7) Sd3!,
1. h:g7! *~ 2. Sf6+ K:e7 3. Sd5+ K:e6,Ke8 4. g8D#,*
1. – Tb5 2. T:a7! Ta5 3. T:a5 ~ 4. Ta8#, 1. – Lf3 2. L:f5 Le4 3. L:e4 ~ 4. Lg6#

Es läßt sich nicht mehr feststellen, weshalb dieses Stück in der Erstfassung dieser Schrift durchfiel. Es beinhaltet jedenfalls ein paar ungewöhnliche Aspekte (s.u.), weshalb wir es nachträglich mit aufnehmen.

In der Lösungsbesprechung wurde folgende Inhaltsbeschreibung P.H.s abgedruckt: „zweimal Vermeidung kritischer weißer Lenkung durch peri-antikritische Vorplanlenkungen von Turm und Läufer“. Worauf Spaltenleiter Manfred Zucker hinzufügte: „Zum Glück muß man das nicht wissen“ – immerhin handelte es sich um die Schachproblemspalte einer Tageszeitung.

Die behaupteten „Schlag-Römer“ sehe ich allerdings nicht, denn auch in den Probespielen schlägt Weiß; am Ende ist die nichtgelenkte oder eben gelenkte schwarze Figur verschwunden, und als schwarze Schädigung verbleibt eine für Weiß bessergestellte weiße Figur. Weshalb ich diese Art von Römern in meinen Schriften als „Führungs-Römer“ bezeichne.

Aber das Stück besticht weniger durch den theoretischen Inhalt als vielmehr durch seine Form: Erstens sind Führungs-Römer selten doppeltgesetzt. Zweitens muß Schwarz sich in den Probespielen auch im zweiten Zug exakt verteidigen, sonst gibt es eine zugreine exakt vierzügige Mattführung; die Probespiele werden damit zu „echten“ Verführungen. Und drittens gibt es eine vollzügige Drohung, in der zudem der schwarze König überraschend seine Randstellung verläßt.

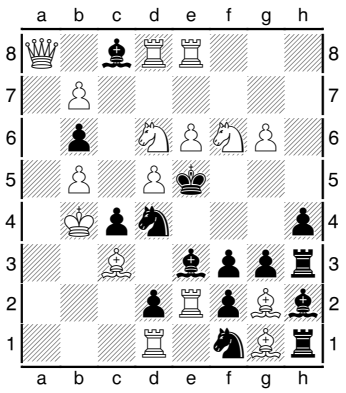
F. Der Babson-Task

F.1. Auf dem Wege zur Normalform

Drei Namen sind mit dem Babson verbunden: Jarosch, Hoffmann und meiner.
(Pierre Drumare)

Der Babson-Task verlangt, daß in vier Varianten auf die vier Umwandlungsmöglichkeiten eines schwarzen Bauern jeweils die analoge Umwandlung eines weißen Bauern folgt, wobei jeder der beiden Bauern in allen vier Varianten immer die gleiche Bewegung ausführen muß.

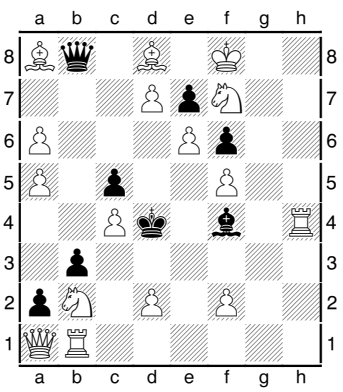
Im Selbstmatt-Dreizüger gelang dies schon recht früh. Im Direktmatt sind wenigstens vier Züge erforderlich, um die weißen Antworten auf die vier schwarzen Umwandlungsmöglichkeiten zu differenzieren. Die Aufgabe war also, dies im Direktmatt-Vierzüger darzustellen, und das natürlich in einer legalen Stellung ohne Umwandlungsfiguren. Dies sei im folgenden mit *Normalform* abgekürzt. Als erste Darstellung im Direktmatt überhaupt schuf Pierre Drumare ein fünfzügiges „Monster“, das hier nicht abgedruckt werden soll, obgleich es diese Komposition war, die in P.H. den Ehrgeiz erweckte, es besser zu machen.



(F01) P.H., „Die Schwalbe“ 1982
Kb4,Da8,Td1,Td8,Te2,Te8,Lc3,Lg1,Lg2,Sd6,Sf6,
Bb5,b7,d5,e6,g6;
Ke5,Th1,Th3,Lc8,Le3,Lh2,Sd4,Sf1,Bb6,c3,d2,f2,f3,g3,h4
(16+15) *Matt in vier Zügen*
illegale Stellung
C+

(1. – Kf4/K:f6 2. ??) **1. Sh5!** (~ 2. b:c8~ usw.)
1. – f:g1D (2. b:c8T,L? Df2/f~ 3. Tf8 f~/Df2, 2. b:c8S? Df2! 3. S:b6 D:e2!)
2. b:c8D Df2(!) **3. e7 f:g2**(!) **4. De6#,**
1. – f:g1T (2. b:c8D,S? f:g2! 3. Tf8patt)
2. b:c8T! *(~ 3. Tf8 ~ 4. Tf5#)* **f:g2 3. Tc6 K:d5 4. Tc5#,**
1. – f:g1L (2. b:c8D,S? f2! 3. Tf8patt)
2. b:c8L! *(~ 3. Tf8 ~ 4. Tf5#)* **f2 3. Ld7 K:d6 4. Db8#,**
1. – f:g1S (2. b:c8D? S:e2! 3. e7,Tf8/Dd..b7 S:c3/Lg5,Lh6!)
2. b:c8S! S:e2(!) **3. S:b6 ~ 4. S:c4#**
(1. – Ld7 2. e:d7+ K:d5 3. L:f3+/Sf6+/b8D,L+, 1. – L:b7? 2.Da1/D:b7/K:c4 usw.,
1. – f:g2 2. b:c8T/Kc4 usw., 1. – f:e2/L:e6? 2. Tf8/K:c4)

Mit der (F01) landete er einen Etappensieg: es ist die erste Darstellung im Vierzüger! Sie ist zu unrecht vergessen, denn sie zeigt eine originelle Motiv-Dopplung: Die schwarzen Unterverwandlungen in T und L führen nach weißer Damenumwandlung zu zwei verschiedenen schwarzen Immobilisierungen! Die Illegalität der Stellung ist hier besonders bitter, da die Summen Bauern plus Umwandlungsfiguren für beide Seiten die 8 nicht überschreiten. Nur fehlen für die Erspielung der Stellung so viele Schlagobjekte, daß man gar nicht erst versuchen braucht, diese Matrix in eine legale Stellung zu bringen. (P.H.: Der Wille zum Babson war unverkennbar ...)



(F02) Leonid Jarosch, „Schachmaty w SSSR“ 1983, 1. Preis
Kf8,Da1,Tb1,Th4,La8,Ld8,Sb2,Sf7,Ba5,a6,c4,d2,d7,e6,f2,f5;
Kd4,Db8,Lf4,Ba2,b3,c5,e7,f6 (16+8)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – D:d8+ 2. Kg7 De..g8+/a:b1D,D:a8/Db8,Dc7 3. K:D/T:f4+/d8D,T+, 1. – Db7 2. T:f4+, 1. – D:a8 2. ??, 1. Te1? D:d8+! nebst patt, 1. Kg7,K:e7? D:a8!)
1. a7! (~ 2. a:b8~ usw., jeder schw. Zug reduziert oder pariert)
a:b1D 2. a:b8D (~ 3. D:f4+/T:f4+/Dd6+/D:b3) **De4 3. D,T:f4 Q:f4 4. T,D:f4#,**
2. – D:b2 3. D:b3 D:a1 4. T:f4#, 1. – a:b1T!? (2. a:b8D? T:b2! 3. D:b3patt)
2. a:b8T! T:b2 3. T:b3 K:c4 4. Da4# (2. – Te1 3. T:b3,T:f4+,Db1,Dc1)**,**
1. – a:b1L!? (2. a:b8D? Le4! 3. D/T:f4patt) **2. a:b8L! Le4**(!) (3. T:f4?patt) **3. L:f4 L~**
4. Le3,5#, 1. – a:b1S (2. a:b8D? S:d2!) **2. a:b8S! S:d2 3. Dc1! S~/Se4 4. T:f4/Sc6#**
(2. – Sc3 3. Lh1..f3,T:f4+,f3,Db1,Dh1),
1. – D:d8+ 2. Kg7 Dg(f,h)8+ 3. K:D a:b1D 4. c8D(T)#, 2. – a:b1D 3. T:f4+ De4 4. T:e4#,
2. – D:a8 3. T:f4+ De4 4. d8D,T#, 2. – Dc7 3. d8D(T)+ Dd6,8 4. T:f4# (2. – D:a8/Db8
3. T:f4+,d8D+/d8D,a :b8~), *1. – D:a8 2. T:f4+ De4 3. a8D a:b1D,D:f4 4. Dd5#,*
1. – De5 (2. Te1? D:f5!, 2. Lc7? a:b1D(L) 3. d8D+ Dd6!) *2. L:e7!* (~ 3. d8D+/L:f6) *Dd6(!)*
3. S:d6! ~/Ke5 4. L:f6/Sd3#, 2. – a:b1D(!) 3. d8D(T)+ Dd5,6 4. D:D# (2. – Db8 3. a:b8~),
1. – Dd6 (2. L:e7? a:b1D(L)!, 2. Lh1..f3? ZZ De5!) *2. Te1!* (~ 3. Te4#/Dc1/S:d6) *Dc6(!)*
(3. L:D?patt, 3. Dc1? Df3!, 3. Sd6? Db7!) *3. T:f4+ De4 4. Te,f:e4#* (1. – Qc7? 2. B:c7 #3)

Bekanntlich war es der bis dahin fast unbekannte Leonid Jarosch, der das Jahrhundertrennen für sich entschied und den ersten Babson in Normalform präsentierte. Die kurz darauf nachgereichte (F02) benutzt dieselbe Matrix und verbessert nur (vor allem) den Schlüssel, so daß sie als Prototyp gelten darf.

Betrachten wir zuerst ihre Schwächen. Da ist zunächst der unausweichbare Mattdual in der Läufervariante. Die Ansichten gehen auseinander, ob solche Duale in thematischen Zweigen überhaupt gestattet sind. Die Meinung, daß dieser Dual die (F02) zerstöre, kann nicht widerlegt werden – nur sträubt sich die Betrachtersicht doch sehr dagegen. Daher schließt sich diese Schrift der gemäßigteren Auffassung an, daß bei solch gewaltigen Kraftakten wie dem Babson-Task Duale im dritten und vierten Zug gestattet sind, wenn beide Dualzüge „ähnlich“ sind; in diesem Falle wird der Dual als „minor“ eingestuft.

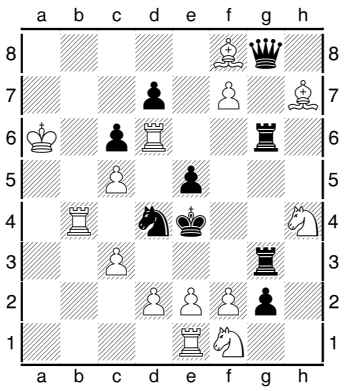
Auch die Frage, was Duale sind und was nicht, wird unterschiedlich beantwortet. In der Damenvariante der (F02) geht auf 2. – De4 sowohl 3. D:f4 als auch 3. T:f4; zwar erklärt dieser Zweig, warum die weiße Damenumwandlung nicht auf schwarze Läuferumwandlung geht, andererseits ist 2. – De4 ohne Pattmotiv nur unter einer ganz strengen Brille als Parade anzusehen (neuer Zweig 3. – D:f4). Werner Keym bezeichnet in seinem Artikel „Auf der Suche nach dem idealen Babson-Problem“ im Juni-Heft 2009 der „Schwalbe“ sogar 2. – D:b2 3. D:b3 Dc3 4. Da:c3/Db:c3# als thematischen Dual (da 3. – Dc3 Totalparade gegen Doppeldrohung 4. Da:b2/T:f4#), obwohl Schwarz mit 3. – D:a1 eine Dualfortsetzung meiden kann. Behalten wir diese verschiedenen Ansichten im Hinterkopf, aber lassen sie gleichberechtigt nebeneinander stehen.

Akzeptiert man den Dual bzw. die Duale der (F02) als minor, dann stimmt jedenfalls alles andere! Ein unscheinbarer Schlüssel, klare Hauptvarianten und sogar ein reichhaltiges Neben-

spiel mit sehr wenig (weiteren) Dualen, des weiteren keine Schwächen in der Ausgangsstellung (ungedeckte Satzfluchten usw.). Selbst *strukturelle* Puristen kommen auf ihre Kosten, denn der Schlüssel droht alle vier und nur die vier weißen Umwandlungen – ein thematischer Fleck.

Welche Entmutigung also muß dieses Prachtstück für andere Teilnehmer des „Rennens" bedeutet haben?! P.H. hatte ein weiteres Mal Pech, als er mit einer Modifikation von Jaroschs zweiter Normalform-Matrix den ersten Babson mit beiderseits schlagfreien Umwandlungen darstellen wollte; hier kam ihm G. Sacharow zuvor, dessen gleiche Idee P.H.s diesbezügliches Stück so weit entwertet, daß es hier nicht abgedruckt wird.

Jaroschs Durchbruch war zumindest für mich keine Entmutigung, sondern setzte verstärkt eigene Bemühungen in Gang, versicherte mir P.H. Eine dieser Bemühungen führte zu einer anderen interessanten Motiv-Dopplung, die deswegen in die Schrift aufgenommen wurde.



(F03) P.H., „Themes-64" 1984, spez. e.E.
Ka6,Tb4,Td6,Te1,Lf8,Lh7,Sf1,Sh4,Bc3,c5,d2,e2,f2,f7;
Ke4,Dg8,Tg3,Tg6,Sd4,Bc6,d7,e5,g2 (14+9)
Matt in vier Zügen
1 w. Umwandlungsturm
C+

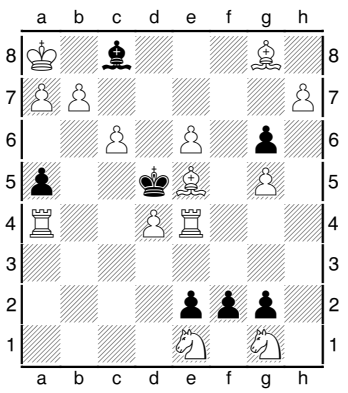
(1. – Kf4 2. ??) 1. f:g8D? g:f1L!, **1. f:g3!** (~ 2. d3#) **g:f1D 2. f:g8D** (~ 3. D,L:g6+/Dc4) **D:e2+ 3. Dc4 D:e1**(!) **4. L:g6#, 2. – Df5** (3. Dc4? T:g3!) **3. D,L:g6 D:g6 4. L,D:g6#,**
1. – g:f1T *(2. f:g8D? Tf5! 3. D,L:g6patt)* **2. f:g8T!** (~ 3. L:g6+,T:g6) **Tf5 3. T:g6 T~/Tg5 4. Tg4/T:g5#** (2. – Tff6 3. T:g6 T:g6 4. L:g6#, 2. – T:f8 3. L:g6+ Tf5 4. L:f5#)**,**
1. – g:f1L *(2. f:g8D? L:e2+! 3. Dc4patt)* **2. f:g8L! L:e2+**(!) **3. Lc4 Sf5**(!) **4. Ld3#**
(2. – Lh3? 3. L:g6+/La2/Lb3/Lc4/Lh6)**, 1. – g:f1S** *(2. f:g8D? S:g3 3. D:g6+!, 2. – S:d2! 3. Lh6 Sc4!)* **2. f:g8S! S:d2 3. Lh6 Sc4 4. Sf6#** (2. – S:g3 3. Lh6 Sf5/Sh5 4. Sf6/L:g6#)

In der (F03) führen die weißen Unterverwandlungen in Turm und Läufer zu zwei verschiedenen pattvermeidenden Entfesselungen! (Das heißt, T:g6 ist wohl eher eine Fesselmeidung; die optische Analogie beider Varianten ist jedenfalls gegeben.) Die Stellung ist legal, und eigentlich braucht doch „nur noch" ein weißer Turm durch die Dame ersetzt werden?

(Die Matrix hat ihren Ursprung in einer 3/4-Darstellung Pierre Drumares, und Karlheinz Bachmann gelang es später, auf den Umwandlungsturm zu verzichten – aber nur indem er eine Entfesselung durch Fluchtfelderhalt ersetzte!

Der an Babson-Normalformen allgemein interessierte Leser sei auf unsere ebenfalls als pdf erschienene Schrift „100 Jahre Babson-Task im orthodoxen Direktmatt" verwiesen, wo fast alle realisierten 3/4- und 4/4-Babson-Kombinationen mit ausführlichen Lösungen präsentiert werden.)

F.2. Die Normalformen P.H.s



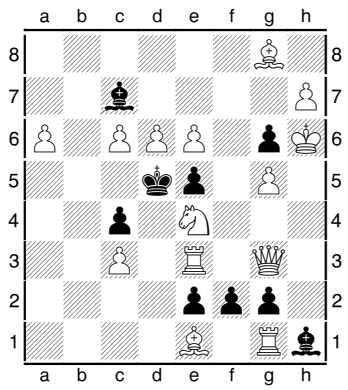
(F04a) P.H., „Deutsche Schachblätter“ 1985
(Pierre Drumare gewidmet)
Ka8,Ta4,Te4,Le5,Lg8,Se1,Sg1,Ba7,b7,c6,d4,e6,g5,h7;
Kd5,Lc8,Ba5,e2,f2,g2,g6 (14+7)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – K:c6 2. d5+/b:c8D+ usw., 1. – L:b7+/K:e4 2. ??)
1. Te3! (~ 2. b:c8D #3 & 2. b8D/b:c8T,S #4) *L:b7+ 2. K:b7 f1D 3. e7+ Df7 4. L:f7#,*
1. – f1D *(2. b:c8T? Df5!)* **2. b:c8D Df7 3. e7 D:g8**(!) **4. h:g8D,L#** (2. – Df8 3. e7/D:f8)**,**
1. – f1T *(2. b:c8D? Tf7! 3.e7,e:f7patt)*
2. b:c8T! (~ 3. e7+ Tf7 4. L:f7#) **Tf7 3. e:f7 Ke6 4.f8D#**, *2. – Tf6 3. g:f6 g5 4. e7#***,**
1. – f1L *(2. b:c8D,T?patt, 2. c8S? K:c6 3. T:a5patt)* **2. b:c8L! K:c6 3. Tb3 Kd5**(~) **4. Lb7#,**
1. – f1S(f:g1D) **2. b:c8S! S:e3 3. e7+ K:c6/Ke4 4. e8D**(L)**/Sd6#**,
2. – K:c6 3. T:a5 S:e3(!) 4. Tc5#, *1. – Ld7 2. Ta5+ Kc4 3. Sc2 f1D(L~) 4. Tc5#*
(2. – K:c6? 3. b8D/Tc3+/Tb3 3. b8D L:e6 4. Db5/Dc7#,
1. – f:e1D 2. b:c8D/T usw., 1. – K:c6 2. b8D/b:c8D+/d5+ usw., 1. – L:e6? 2. b8D)

Die (F04a) ist die erste eigenständige Normalform P.H.s. Vor allem die Immobilisierung der schwarzen Läuferumwandlung hebt sich deutlich von Jaroschs Selbstfesselung ab.

Aber die Preise in der Form sind hoch: eine ungedeckte Satzflucht, die der zudem schlagfliehende Schlüssel raubt, schlimmer noch ein ungedecktes Satzschach, dazu die verwässernden Paraden f:g1D und f:e1D – im Vergleich mit der (F02) schneidet das Stück nicht gut ab! Kann man es dem Preisrichter verdenken, daß er die (F04a) keiner Erwähnung würdigte? Das FIDE-Album, das die konstruktive Leistung zu recht dokumentieren wollte, verfiel mit 11 von 12 möglichen Punkten ins andere Extrem. Die Wahrheit liegt m.E. irgendwo dazwischen.

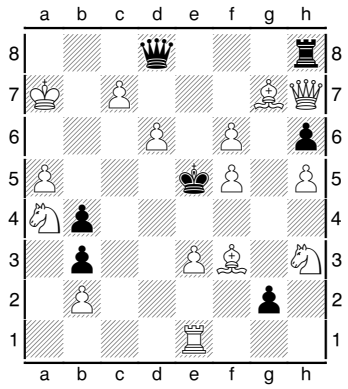
Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die meisten Mitkomponisten, die weniger aus Lösersicht schauten und die Behelfs-Einleitung wohlwollend ignorierten, sich von dieser Babson-Darstellung ungetrübt beeindruckt zeigten. So bezeichnete Bruno Fargette die Aufgabe gar als „Wunder“, und Roger Colas hob in einem Artikel drei Dinge hervor: Erstens steht keine wD in der Ausgangsstellung. Zweitens sei es eine kristallklare Darstellung fast ohne Makel (wozu er u.a. wBa7 zählt!). Und drittens sehen wir einen aktiven sK, dessen sämtliche Fluchten nach den vier Themaparaden dualfrei beantwortet werden. (Leider ist gerade die sofortige Flucht 1. – K:c6 trialistisch. – E.Z.)



(F04b) P.H., „Themes-64“ 1985, 2. Preis
Kh6,Dg3,Te3,Tg1,Le1,Lg8,Se4,Ba6,c3,c6,d6,e6,g5,h7;
Kd5,Lc7,Lh1,Bc4,e2,e5,f2,g2,g5 (14+9)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – K:c6 2. ??) **1. d:c7!** (~ v.a. 2. c8D ~ 3. e7/Dd7#)
f1D 2. c8D (~ 3. e7+ Df7 4. L:f7#) **Df7 3. e7 De6/D:g8 4. L,D:e6,Dd7/h:g8D**(L)**,Dd7# Dual**,
*2. – Df8+ 3. D:f8 K:c6 4. Dc5#***, 1. – f1T** (2. c8D? Tf7! 3. e7,e:f7patt)
2. c8T! (~ 3. e7+ Tf7 4. L:f7#) **Tf7 3. e:f7 Ke6 4.f8D#**, *2. – Tf6 3. g:f6 g5 4. e7#***,**
1. – f1L (2. b8D,T?patt, 2. c8S? K:c6 3. D:e5patt) **2. c8L! K:c6 3. D:e5 ~ 4. Dc5#,**
1. – f1S 2. c8S! S:e3 3. D:e3 ~/K:c6 4. Se7/Dc5#, 2. – K:c6 3. D:e5 ~ 4. Dc5#,
(1. – f:g1D 2. c8D/T usw., 1. – K:c6 2. D:e5 Kb6 3. Dc5+/c8D)

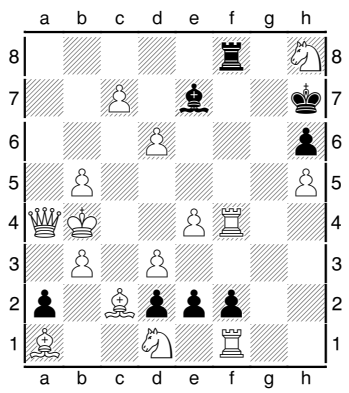
Die (F04b) kann als Bearbeitung der (F04a) gesehen werden, im Gegensatz zu dieser folgt die Springervariante nicht mehr teilweise der Damenvariante. Der Schlüssel raubt hier kein Fluchtfeld, ist aber deshalb nicht weniger offensichtlich, denn die drohende Flucht des sK über c6 ins Freie „schreit“ natürlich. Wie ernst die unausweichlichen Mattduale nach 2. – Df7 zu nehmen sind, hängt davon ab, ob man diesen Zug als Drohparade ansieht oder nicht.



(F05) P.H., „Die Schwalbe“ 1986
Ka7,Dh7,Te1,Lf3,Lg7,Sa4,Sh3,Ba6,b2,c7,d6,e3,f5,f6,h5;
Ke5,Dd8,Th8,Bb3,b4,g2,h6 (15+7)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – K:d6/Da8+/Db8+/D:c7+ 2. ??)
1. L:h8! (verschiedene Drohungen, jeder schwarze Zug reduziert oder pariert)
1. – g1D 2. c:d8D Dg7+ 3. f7 D:h8(!) **4. De7#, 2. – D:e3+ 3. Db6 De4**(!) **4. Dc5#**
(2. – Dg6,8? 3. Dde7+/Dhe7+/f7+)**, 1. – g1T** *(2. c:d8D? Tg7+ 3. f7,f:g7patt)*
2. c:d8T! (~ 3. De7+/f7+/Te8+) **Tg7+ 3. f:g7 Kf6 4. g8~#** (2. – Tg8 3. De7+/T:g8/D:g8)**,**
1. – g1L *(2. c:d8D? L:e3+! 3. Db6patt)* **2. c:d8L! L:e3+ 3. Lb6 K:d6 4. Dc,e7#**
(2. – L~? 3. De7+/f7+)**, 1. – g1S 2. c:d8S S:f3 3. De7+ Kd,f5 4. De6#**
(1. – D:d6/D:c7+/Da8+/Df8/De8 2. c8D,f7+/D:c7,d:c7/L:a8,K:a8/Dd7,c8D,Sb6,Td1/c8D,Td1 usw., 1. – D~/Db8+/Dd7/K:d6? 2. De7+/c:b8D,L/D:d7/c:d8D,T+ #3)

In der (F05) sehen wir wieder wie bei Jarosch in der Turm- und der Läufervariante zwei schwarze Selbstfesselungen, doch sie werden hier beide gleichermaßen mit dem Erhalt eines Fluchtfeldes beantwortet. (P.H.: Die Schlüsselsuche entwickelte sich zu einem Krimi, so daß ich schon befürchtete, den weißen König ins Schach stellen zu müssen. Lg7:Th8 „erlöste“ mich dann. Ein rabiater Schlüssel – und der Komponist möchte die Welt umarmen ...)

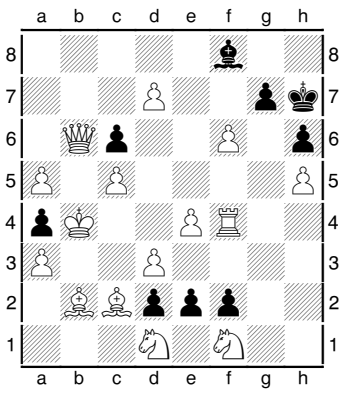


(F06a) P.H., „Die Schwalbe“ 1986
Kb4,Da4,Tf1,Tf4,La1,Lc2,Sd1,Sh7,Bb3,b5,c7,d3,d6,e4,h5;
Kh7,Tf8,Le7,Ba2,c2,d2,e2,h6 (15+8)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – L:d6+/Kg8/Tf6/Lf6 2. ??) **1. d:e7!** (~ v.a. 2. e:f8D #3)
e1D *(2. d:e8T? D:e4+! 3. d4 Df5!)* **2. e:f8D D:e4+ 3. d4 D:c2/Df5**(!) **4. Tf7/L:D#,**
1. – e1T *(2. e:f8D? T:d4+! 3. d4patt)* **2. e:f8T! T:e4+ 3. d4 Kg7 4. T4f7#,**
1. – e1L *(2. e:f8D,T?patt)* **2. e:f8L! Kg8 3. Da6 Kh7 4. Dg6#,**
1. – e1S *(2. e:f8D? S:d3+ 3. K~ Se5!)* **2. e:f8S+! Kg8 3. Ka5 ~ 4. Dc4#**,
1. – Tc/e8 2. Tf7+ Kg8 3. Da6 Re8/~ 4. Dg6#
(1. – e:d1D 2. e:f8D D:a1(!) 3. Tf7+ Dg7 4. D,T:g7#, 1. – e:f1D(?) auch 2. e:f8S+,e:f8T,
1. – Tf6 2. T:f6 e:f1D,e1D,S 3. Tf7+ Kg8 4. e8~,Da8#
1. – T:f4 2. e8D Tf6/Tg4/Te4+ 3. c8D(T),Da8,L:f6/Dd..f7+/D:e4+,d:e4,D:b5,
1. – Tg8 2. Tf7+ Tg7 3. T:g7+,e8D, 1. – Tf5 2. e8D,T:f5 usw., 1. – Ta,b,d,h8,Tf7? 2. Tf7+)

Die (F06a) ist laut Werner Keyms Artikel *der erste Babson, dessen Hauptspiel unstrittig dualfrei ist*. Für einen Nichtkomponisten wie mich scheint die Matrix mit der (F04a) verwandt, unterscheidet sich doch „nur“ die Springervariante wesentlich, doch für P.H. lagen *Welten* dazwischen. Sachbearbeiter Hans Peter Rehm erkannte natürlich sofort das Besondere: *Der sK ist so unglaublich weit weg vom schwarzen Umwandlungsfeld. Dabei ist es für mich sehr überraschend, daß 1. – e1S eine Parade auf 2. e:f8D? erlaubt; der sS eilt mit Siebenmeilenstiefeln herbei*. Die weiße Antwort hingegen nutzt in der Tat die Kurzschrittigkeit des schwarzen Springers aus!

Bei aller Begeisterung sollten wir nicht ganz übersehen, daß der Schlüssel unmittelbar ein ungedecktes Satzschach verhindert – aus Lösersicht das Schlimmstmögliche.



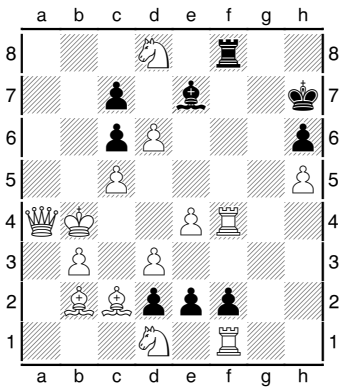
(F06b) Version der (F06a)
(P.H., „Die Schwalbe“ Juni 2009, 1. Lob)
Kb4,Db6,Tf4,Lb2,Lc2,Sd1,Sf1,Ba3,a5,c5,d3,d6,e4,f6,h5;
Kh7,Lf8Ba2,c6,c7,d2,e2,f2,h6 (15+9)
Matt in vier Zügen
C+

(v)

(1. – L:c5+/Kg8/Kh8/g:f6 2. ??) 1. d8D? e:f1D! 2. D:f8 Dg2! (3. f:g7 D:e4+!),
1. f:g7! (~ 2. T:f8/g:f8D,T #3 u. 2. g:f8S+/Db,d8/d8D,T #4)
d1D 2. g:f8D De4+ 3. d4 D:c2/Df5(!) **4. Tf7/L:f5#,**
1. – d1T *(2. g:f8D? T:e4+ 3. d4patt)* **2. g:f8T! T:e4+ 3. d4 Kg7 4. T4f7#,**
1. – e1L *(2. g:f8D,T?patt)* **2. g:f8L! Kg8 3. D:c6 Kh7 4. Dg6#,**
1. – e1S *(2. g:f8D? S:d3+! 3. K~ Se5!)* **2. g:f8S+ Kg8 3. K:a4 S:c2**(!) **4. Db3#**,
1. – L:c5+ 2. D:c5 e1~ 3. Df5+ Kg8 4. d8D(T)# (2. – Kg8 3. d8D,T+/Df8+/Tf8+/Qc4+,
1. – L:g7/Le7(Ld6) 2. D:c6,Tf7/Db,d8,Tf8,d8D,T usw.)

In der (F06b) schlägt der Schlüssel nur noch einen Bauern, und das ungedeckte Satzschach wird nicht verhindert, sondern eine nicht sofort zu sehende Widerlegung bereitgestellt. Zudem werden die Umwandlungen auf d1 und f1 kurzzügig beantwortet und verwässern nicht mehr. Diese Fassung wurde teilweise für den Fluchtfeldraub auf h8 gescholten, doch aus Lösersicht muß ich sagen, daß er irrelevant ist. Viel stärker zählt die ungedeckte Flucht nach g8, da der sK über f7 entkommt. Aus *diesem* Gründe dürfte der Schlüssel nach wie vor naheliegen.

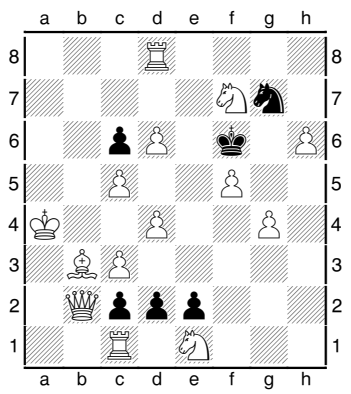
Deshalb gefällt mir Version (F06c) besser (auch wenn es in ihr die Verführung der sofortigen Umwandlung nicht gibt).



(F06c) Version der (F06a) (Werner Keym,
„Hannoversche Allgemeine Zeitung “ 24.01.2009)
Kb4,Da4,Tf1,Tf4,Lb2,Lc2,Sd1,Sd8,Bb3,c5,d3,d6,e4,h5;
Kh7,Tf8,Le7,Bc6,c7,d2,e2,f2,h6 (14+9)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – Kg8/Lf6/Tf6 2. ??) **1. d:e7!** (~ 2. T:f8/e:f8D/e:f8T #3 u. 2. e:f8S+ #4)
e1D 2. e:f8D D:e4+ 3. d4 Df5(~) **4. L:f5#**, *3. – D:c2(~) 4. T4f7#***,**
1. – e1T *(2. e:f8D? T:e4+ 3. d4patt)* **2. e:f8T! T:e4+ 3. d4 Kg7 4. T4f7#,**
1. – e1L *(2. e:f8D,T?patt)* **2. e:f8L! Kg8 3. D:c6 Kh7 4. Dg6#,**
1. – e1S *(2. e:f8D? S:d3+! 3. K~ Se5!)* **2. e:f8S+! Kg8 3. Ka5 ~ 4. Dc4#**,
1. – Tf6 2. T:f6 e1D,e:d1D 3. Tf7+ Kg,h8 4. e8D(T)#
(1. – T:f4 2. e8D(T) T:e4+/Tf6 3. d:e4/L:f6 ~ 4. Dg6,De7,Dh8#,
1. – Tg8 2. Tf7+ Kg7 3. e8D(T),T:g7, 1. – Te8 2. Tf7+ Kg8 3. Tg7+,D:c6,
1. – Tf5 2. T:f5,e8D,T usw., 1. – T:d8/Th8,Tf7? 2. e:d8D,T/Tf7+)

Hier gibt es kein ungedecktes Satzschach mehr, und auch die Flucht über die f-Linie ist vorerst verhindert. Der Schlüssel ist nur optisch grob, er drängt sich keineswegs auf. Als Löser würde ich immer zuerst versuchen, die Abseits-Dame mit 1. D:c6? oder 1. K~? zu aktivieren. Und auch danach scheint 1. d:e7 nicht viel zu bringen, da der angegriffene sT ja einfach wegziehen kann ...

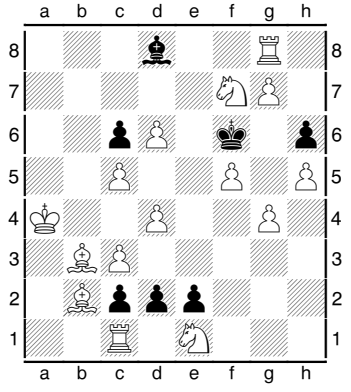


(F07a) Karlheinz Bachmann/Martin Hoffmann/P.H.,
„Die Schwalbe“ 1988, 3. Preis (1987)
Ka4,Db2,Tc1,Td8,Lb3,Se1,Sf7,Bc3,c5,d4,d6,f5,g4,h7;
Kf6,Sg7,Bc2,c6,d2,e2 (14+6)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – S:f5 2. ??) 1. D:c2? d:c1D!, **1. h:g7!** (~ 2. g8D/T #3 u. 2. g8S+ #4)
K:g7 2. Sg5 ~ 3. Tg8+ Kh6(!) 4. Tg6#, **1. – d1D 2. g8D D:d4+ 3. c4 D:b2(!) 4. Dg6#,**
1. – d1T *(2. g8D? T:d4+! 3. c4patt)* **2. g8T! T:d4+ 3. c4 K:f7 4. Tdf8#,**
1. – d1L *(2. g8D?patt)* **2. g8L Kg7 3. c4 Kf6 4. d5#,**
1. – d1S *(2. g8D? S:c3+? 3. Ka5!, 2. – S:b2+! 3. Ka3,5/Kb4 Sc4+/Sd3+!)*
2. g8S+ Kg7 3. f6+ Kg6 4. D:c2# (1. – d:c1D? 2. D:c1 K:g7 3. D:h6#)

Wir haben gesehen, daß in den Normalform-Darstellungen ungedeckte Satzfluchten kaum zu vermeiden scheinen, teilweise gab es sogar ungedeckte Satzschachs und fluchtfeldraubende Schlüssel. Mit der **(F07a)** griff P.H. die erste Normalform-Matrix mit sK auf der sechsten Reihe, von Karlheinz Bachmann und Martin Hoffmann, auf, und ihm gelang das Kunststück einer Normalform ohne ungedeckte Satzflucht und *mit fluchtfeldgebendem Schlüssel!!*

Wahrscheinlich ist der Löser hier der einzige, der noch wagt, Kritik anzubringen: ihm ist schnell klar, daß das ein gefährlicheres Fluchtfeld schaffende S:f5 ihm nicht viel Wahl läßt. (Das ebenfalls mit dieser Parade fertigwerdende 1. h7? scheitert leider mehrfach: 1. – d:e1D/d:e1T/d1D/d1S!)



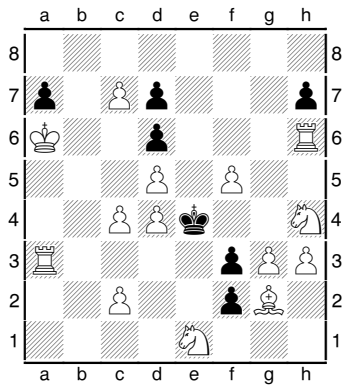
(F07b) Werner Keym, „Die Schwalbe“ 2009, nach (F07a)
Ka4,Tc1,Tg8,Lb2,Lb3,Se1,Sf7,Bc3,c5,d4,d6,f5,g4,g7,h5;
Kf6,Ld8,Bc2,c6,d2,e2,h6 (15+7)
Matt in vier Zügen
C+

1. Tg6#??, 1. Te,h8? K:g7! 2. f6+ L:f6! bzw. 1. – d1S! 2. g8S+ Kg7 3. f6+ L:f6!,
1. T:d8! (~ 2. g8D/T #3 u. 2. g8S+ #4) *K:g7 2. f6+ K:f6(!) 3. Tg8! ~ 4. Tg6#,*
1. – d1D 2. g8D D:d4+ 3. c4 D:b2(!) **4. Dg6# , 1. – d1T** *(2. g8D? T:d4+! 3. c4patt)* **2. g8T! T:d4+ 3. c4 ZZ K:f7 4. Tdf8#, 1. – d1L** *(2. g8D,T?patt)* **2. g8L Kg7 3. c4 Kf6 4. d5#,**
1. – d1S *(2. g8D? S:c3+? 3. Ka5!, 2. – S:b2+! 3. Ka3,5/Kb4 Sc4+/Sd3+!)* **2. g8S+**
Kg7 3. f6+ Kh7 4. L:c2# (1. – d:c1D 2. g8D/g8T Da1+ 3. L:a1)

Die Version (F07b) entstand eigentlich nur, um den Mattdual der Springervariante der (F07a) zu beseitigen (m.E. unerheblich da Schwarz das bessere 3. – Kg6 hat), aber als Nebeneffekt entstand auch hier ein deutlich versteckterer Schlüssel: Weiß muß den Läufer auf der 8. Reihe nur beseitigen, um seine Kraft nach f6 auszuschalten. Und als besonderes Bonbon bedeutet die Annahme der gegebenen Königsflucht eine zweckreine Massebeseitigung!

Bevor wir mit zyklischen Umwandlungen weitermachen, kommen wir noch einmal kurz auf Werner Keyms Artikel zurück: Er zog in etwa das Fazit, den idealen Babson würde man erhalten, wenn man Schlüssel und Nebenspiel der (F02) mit der Dualfreiheit der (F06b) kreuzte ...

F.3 Zyklische Umwandlungen

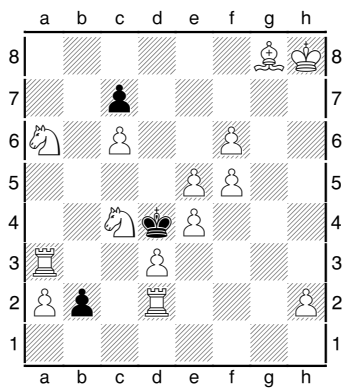


(F08a) P.H., „Schach-Aktiv“ 2002
Ka6,Ta3,Th6,Lg2,Se1,Sh4,Bc2,c4,c7,d4,d5,f5,g3,h3;
Ke4,Ba7,d6,d7.f2,f3,h7 (14+7)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – K:d4 2. ??)
1. Se:f3! (verschiedene dreizügige Drohungen, jeder schw. Zug reduziert und verlängert)
f1D(L) (2.c8D? D:c4+! 3. D:c4patt)
2. c8T! D:c4+ 3. T:c4 K:d5 4. Sd2,Se5#, 2. – D:f3 3. Td3 D:g2 4. Te8#,
1. – f1T (2.c8D? T:f3! 3. Td3patt) **2. c8S! T:f3 3. S:f3 K:f5 4. S:d6#,**
1. – f1S 2. c8D S:g3 3. De8+ Kf4 4. De3#

Die (F08a) begegnete mir zuerst als Löser. Gewöhnlich scheitere ich an Vierzügern, aber die ungedeckte Satzflucht machte es mir leicht. Wie die meisten anderen nichtgescheiterten Löser bewunderte ich die Kraftleistung eines zyklischen 3/4-Babson – Typ DT-TS-SD –, aber schalt den batteriebildenden Schlüssel, der zugleich das Fluchtfeld raubt. (Der Mattdual ist auch nicht schön, wenngleich er noch als minor durchgehen kann.)

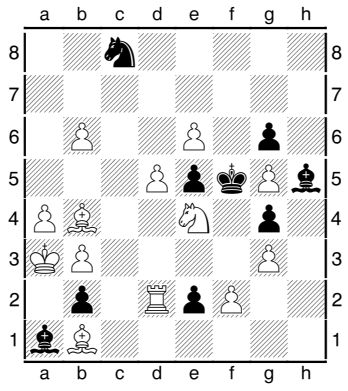
Spaltenleiter Friedrich Chlubna schrieb in der Lösungsbesprechung: *Ein Löser träumte von einem vierfachen Umwandlungszyklus [...] aber wer weiß – vielleicht arbeitet Peter Hoffmann schon daran?* Diese Worte sollten sich als prophetisch erweisen. Leider hat Friedrich Chlubna es nicht mehr erfahren ... Doch ich greife vor.



(F08b) P.H., „Schach-Aktiv“ 2003, 1. Preis
Kh8,Ta3,Td2,Lg8,Sa6,Sc4,Ba2,c6,d3,e4,e5,f5,f6,h2;
Kd4,Bb2,c7 (14+3)
Matt in vier Zügen
C+

1. f7! (~ 2. f8~ #3, jeder schw. Zug reduziert und verlängert)
b1D (2. f8D? Db4!) **2. f8S** *(Db3 3. Se6+ Kc3 4. T:b3#)* **D:d3 3. Ld5 D:d2 4. Se6#,**
1. – b1S (2. f8D? S:a3! 3. D:a3patt) **2. f8L S:a3 3. L:a3 Kc3 4. Lb2#,**
1. – b1L (2. f8L,S? L:d3 3. Ld5patt) **2. f8D L:d3 3. Dg7**(!) **K:e4 4. Dg4#**
(1. – b1T 2. f8D/S usw.)

Die (F08b) erschien bald darauf ebenfalls in „Schach-Aktiv“; ich erahnte das Thema und löste auch dieses Stück. Es zeigt den zyklischen Typ DS-SL-LD – und läßt keine Wünsche mehr offen. (Abgesehen vielleicht davon, daß der Schlüssel noch ein wenig behelfsmäßig erscheint, wenn man das Thema erahnt?) Ein verdienter 1. Preis!



(F08c) P.H., „Die Schwalbe“ 2003
Ka3,Td2,Lb1,Lb4,Se4,Ba4,b3,b6,d5,e6,f2,g3,g5;
Kf5,La1,Lh5,Sc8,Bb2,e3,e5,g4,g6 (13+9)
Matt in vier Zügen
C+

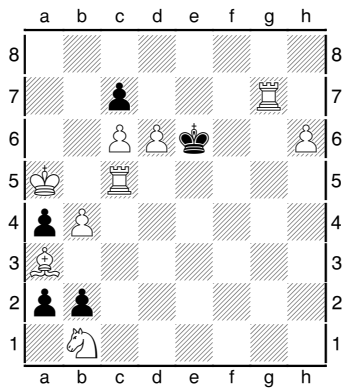
(1. – S:b6 2. Le7 #4) **1. b7!** (~ v.a. 2. b:c8~ #3) **e1D** (2. b:c8D? D:e4? 3. Df8+, 2. – D:b1!)
2. b:c8S! D:e4 3. Le7 D:b1(!) **4. Sd6#** (2. – D:b1? 3. Scd6#)**,**
1. – e1S 2. b:c8T! Sc2+ 3. T8:c2 K:e4 4. Tc3#, *2. – Sd3 3. Te2 ~ 4. Tf8#***,**
1. – e1T (2. b:c8S? T:e4! 3. Le7patt) **2. b:c8D T:e4 3. Df8+ K:g5 4. Le7#,**
2. – T:b1 3. Te2 ~ 4. Df8#, 1. – Sd6 2. b8D(T) e1D,S/Sb5+,Sc4+(!) 3. Df8+/B:S Sf7/~
4. D:f7/Df8# (1. – Sb6(Sa7) 2. Le7/b8D usw., 1. – Se7? 2. L:e7)

Mit der (F08c) veröffentlichte P.H. parallel in der „Schwalbe“ den Typ DS-ST-TD. Hier stören m.E. die Duale auf die Wegzüge des angegriffenen Springers doch etwas. P.H. gelang auch der Typ DL-LS-SD, doch da dessen Variante mit schwarzer Springerumwandlung keinen Dual-major-freien Zweig aufweist, wird er hier nicht abgedruckt.[34]

[34] Eine Realisierung dieses Zyklus’ mit ausweichbaren Dualen ist: *Michel Caillaud, „Seneca MT“ 1978-80, 3.Pr.; Kd6,Th3,Le1,Se2,Sg1,Bb3,c3,c6,d2,d4,f4,f6,h6; Ke4,Bf7,g2,h2 (13+4); #4 (C+);* (1. – Kf5 2. ??)
1. c7! (~ v.a. 2. c8D,L ~ 3. Te3/d3#) *h1D*(T) *2. c8L D:h3 3. L:h3*(ohne Patt) *Kd3 4. Lf5#, 1. – h1L*
(2. c8D,L?patt) *2. c8S Kf5 3. Se7+ K:f6/Kg4(!) 4. Lh4/Th4#, 1. – h1S 2. c8D Sg3 3. S:g3+ Kd3,K:f4 4. Df5#*
(1. – h:g1S 2. c8D Sf3/S:e2/S:h3 3. Sg3+/d3+/D:h3 Kd3,K:f4/K:f4/~ 4. Df5/Ld2/d3#,
1. – Kf5 2. c8D+ Kg6(!) 3. Dg4+ Kh7(!) 4. Dg7#, 1. – h:g1D 2. c8D/c8L usw.)

Wie schon angedeutet, stand P.H. nun vor der Wahl, mit welcher Grundmatrix er den zyklischen Babson angehen wollte. Es spricht für P.H.s großes kompositorisches Gespür, daß er die Schemata, mit denen ihm die erfolgreichen 3/4-Realisierungen gelangen, gänzlich verwarf und statt dessen auf die Matrix der (F06a) zurückgriff. *Die weiße Springerumwandlung mit Schach ist, zusammen mit dem Sofortpatt der schwarzen Läuferumwandlung, der Schlüssel für die unglaubliche Variabilität der Matrix, die insgesamt acht(!!) verschiedene Babson-Kombinationen zuläßt*, erklärt P.H.

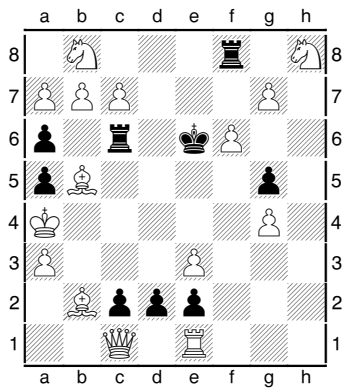
Aber soweit sind wir noch nicht.



Knud Hannemann,
„Skakbladet“ 1921
Ka5,Tc5,Tg7,La3,Sb1,Bb4,c6,d6,h6
Ke6,Ba2,a4,b2,c7 (9+5)
#3
C+

(1. – Kf,d6 2. ??) 1. d:c7? a:b1D(L)/Kf6! 2. c8D(+) Kf6/a:b1D(L)! (3. Tf5+ D:f5),
1. d7! (~ 2. d8S+,d8D) **a1D 2. d8D ~ 3. De7#,**
1. – a1S (2. d8D? Sb3+!) **2. d8S+ Kf6 3. L:b2#** (2. – Kd6 3. Td7#)**,**
1. – a1L (2. d8D?patt) **2. d8L ZZ Kd6 3. Tg6#**
(1. – Kf6,a:b1D 2. d8D(+) ~ 3. De7#)

Wie wir erst später entdeckten, kann als „Urahn“ dieser Matrix die (F09) gelten, die – noch mit zwei schwarzen Bauern am Rand statt dreien in der Mitte – einen 3/4-Babson bereits im Dreizüger schafft!

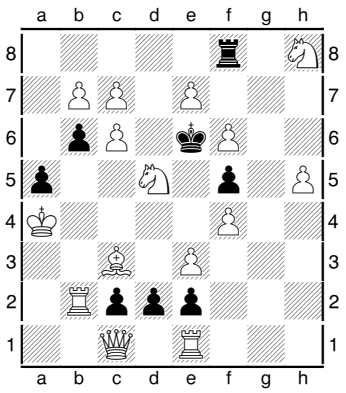


(F10a) P.H., „Schach“ 2005
(Tim Krabbé gewidmet)
Ka4,Dc1,Te1,Lb2,Lb5,Sb8,Sh8,Ba3,a7,b7,c7,e3,f6,g4,g7;
Ke6,Tc6,Tf8,Ba5,a6,c2,d2,e2,g5 (15+9)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – Kd6 2. g:f8D+ K:c7/Kd5 3. S:a6+/D:d2+,L:c6+/De7,8+,L:c6,
1. – Kd5 2. Dd2+ Ke6 3. L:c6, 1. – a:b5+/Tc4+ 2. ??)
1. L:c6! (~ 2. D:d2/g:f8D #3 u. 2. c8D+/g:f8L/g:f8S+ #4)
d1D *(2. g:f8D? Dd4+! 3. e,L:d4patt)* **2. g:f8L!** (~ 3. c8D(L)+ Dd7 4. D:d7#)
Dd7 3. c8D(L) **D:c8 4. b:c8D**(L)**#, 2. – Dd4+ 3. e:d4(!) K:f6 4. d5#,**
1. – d1L *(2. g:f8D/L?patt)* **2. g:f8T! Kd6 3. Dd2+ Kc5**(!) **4. Dd4#,**
1. – d1T *(2. g:f8L? Td4+? 3. e:d4!, 2. – Td7! 3. c8Dpatt,*
2. g:f8D? Td7? 3. De8+!, 2. – Td4+! 3. e,L:d4patt)
2. g:f8S+! Kd6 3. c8S+ Kc5/K:c7 4. D:c2/Se6#,
1. – d1S 2. g:f8D! Sc3+ 3. K:a5 Ke5(~) **4. De7#** (3. – Sd5 4. Ld7/c8D(L)#,

2. – Sb2+ 3. D:b2 c1~ 4. De7/c8D(L)#, 1. – d:e1D 2. g:f8D(L) Db4+ 3. a:b4 Mattduale,
1. – T:h8 2. D:d2/g:h8D usw., 1. – Td8/Kd6? 2. c:d8D(T)/g:f8D+)

Mit der (F10a) war es 2005 dann soweit. Mit der Erstdarstellung der *zyklischen* Normalform widerfuhr P.H.s Babson-Schaffen späte Gerechtigkeit. Als ich dieses Stück zum ersten Mal sah, war ich hin- und hergerissen. Welch gewaltige Errungenschaft – und welch grausamer Schlüssel ...



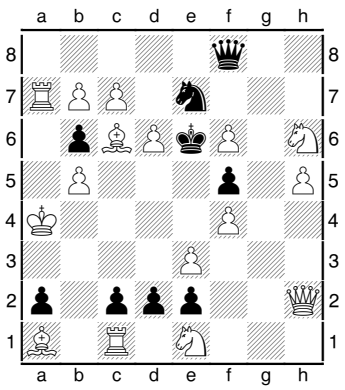
(F10b) Version der (F10a)
(„Schach“ 2005, Spez.Preis, ebenfalls Tim Krabbé gewidmet)
Ka4,Dc1,Tb2,Te1,Lc3,Sd5,Sh8,Bb7,c6,c7,e3,e7,f4,f6,h5;
Ke6,Tf8,Ba5,b6,c2,d2,e2,f5 (15+8)
Matt in vier Zügen
C+

(v)

(1. – b5+/K:d5/Kd6 2. ??, 1. Tb5? T:h8!)
1. S:b6! (~ 2. D:d2/e:f8D #3 u. 2. b8D/c8D,L+/e:f8L/e:f8S+ #4)
d1D *(2. e:f8D? Dd4+! 3. e/L:d4patt)* **2. e:f8L!** (~ 3. c8D(L)+ Dd7 4. D:d7#)
Dd7 3. c8D,L D:c8 4. b:c8D,L#, 2. – Dd4+ 3. e:d4(!) K:f6 4. d5#,
1. – d1L *(2. e:f8D/L?patt)* **2. e:f8T! Kd6 3. Dd2+ Kc5/K:c6**(!) **4. Dd5/c8D#,**
1. – d1T *(2. e:f8L? Td7! 3. c8Dpatt*, 2. e:f8D? auch 2. – Td4+! 3. e:d4patt*)*
2. e:f8S+! Kd6 3. Le5+ Kc5 4. D:c2#, 3. – K:c6 4. c8D#,
1. – d1S 2. e:f8D! S:c3+(!) **3. K:a5 Sd5**(!) **4. c8D**(L)# (2. – Sb2+ 3. D:b2/Kb5,
1. – T:h8 2. D:d2 Kf7 3. Dd5+ Kf8 4. b8D(T)/d8D(T)#,
1. – d:c1D 2. g:f8D(L)+ Da1+ 3. T:a1 Mattduale,
1. – Kd6 2. D:d2+/Kb5/Le5+/Sf7+/c8D,T/e:f8D+ usw.)

Letzteres ließ auch P.H. keine Ruhe. Die (F10b) ist eine Überarbeitung der Erstdarstellungsmatrix mit optisch verbessertem Schlüssel. P.H. weist auf ein paar strukturelle Verschlechterungen hin: 2. – Sb2+ ist schon im dritten Zug dualistisch, und 1. – d1T 2. e:f8D? wird nicht mehr eindeutig widerlegt. Die nun vollzügig-dualistische Königsfluchtvariante könnte man hinzufügen. Alles in allem Kleinigkeiten gegenüber der augenfälligen Verbesserung.

Es bleibt das Manko eines ungedeckten Satzschachs. Aus diesem Grunde bevorzuge ich die Bearbeitung (F10c).



(F10c) P.H., „Die Schwalbe“ 2005
Ka4,Dh2,Ta7,Tc1,La1,Lc6,Se1,Sh6,Bb5,b7,c7,d6,e3,f4,f6,h5;
Ke6,Df8,Se7,Ba2,b6,c2,d2,e2,f5 (16+9)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – K:d6/S:c6 2. ??)
1. d:e7! (~ v.a. 2. W:D/c8D+ usw., 1. – Dc8/Dg7,D:h6? 2. b:c8S/e8D+) *D:e7(!) 2. c8D+ Kd6 3. S:f5+ Kc5 4. T:c2#,1. – Dh8(!) 2. c8D(L)+ D:c8(!) 3. b:c8S ~ 4. e8D(T)#,*
1. – d1D *(2. e:f8D? Dd4+! 3. L/e:d4patt)* **2. e:f8L!** (~ 3. c8Q(B)+ Qd7 4. Q:d7#)
Dd7 3. c8D(L)**+ D:c8 4. b:c8D**(L)**#, 2. – Dd4+ 3. e:d4(!) K:f6 4. d5#,**
1. – d1L *(2. e:f8D/L?patt)* **2. e:f8T! Kd6 3. Dg1,Dh2 Ke6,Kc5**(!) **4. Dd5#,**
1. – d1T *(2. e:f8D? Td7! 3. c8D,Lpatt, 2. e:f8L? Td4+! 3. e,L:d4patt)*
2. e:f8S+ Kd6 3. Le5+ (gegen K:c7) **Kc5 4. T:c2#,**
1. – d1S 2. e:f8D Sc3+(!) (3. L:c3? a1D+!) **3. Kb3 Sd5(!) 4. c8D,L#**
(1. – d:c,e1D 2. e:f8D,L Da3+/Db4+/Da5+ 3. K:D/D:D/T:D Mattduale,
1. – D:f6 2. c8D+/e8D+ usw., 1. – K:d6? 2. e:f8D+)

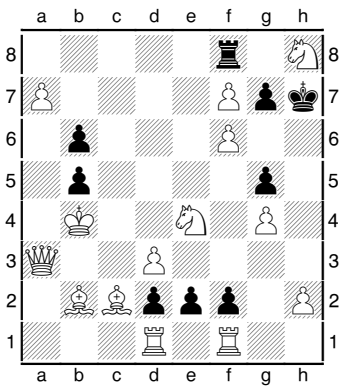
Hier gibt es „nur“ eine ungedeckte Satzflucht, und der Schlüssel liegt nicht ganz so auf dem Präsentierteller.

Der Leser mag selbst entscheiden und jene Fassung, die er bevorzugt, ausgiebig studieren – auch wenn das Studium des Mechanismus’ die Leistung P.H.s sicher nur unvollkommen erfassen läßt. Wie schon bei den nichtzyklischen Normalformen sind die Lösungen einschließlich der thematischen Fehlversuche ausführlich angegeben; die letzte Arbeit aber kann ich dem Leser nicht abnehmen ...

Nachtrag 2020: 2019 veröffentlichte Harry Goldsteen eine Version, in der der Schlüssel *weder* einen Offizier schlägt *noch* gegen ein ungedecktes Satzschach vorsorgt! Wir verweisen den interessierten Leser hierzu auf unsere Babson-Schrift.

F.4. Babson-Variationen

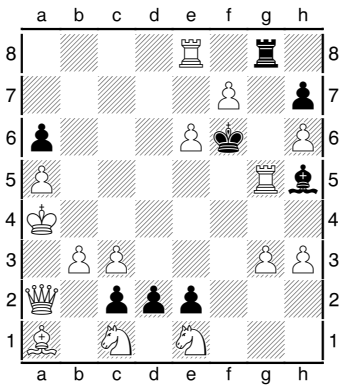
P.H. gab sich nicht mit (F10a-c) zufrieden, sondern „molk“ das Schema mit schwarzer Selbstimmobilisierung durch Läuferumwandlung auf weitere Umwandlungskombinationen. Die Mechanismen sind (fast) alle die bereits bekannten, nur immer anders vermischt.



(F11) P.H., „Die Schwalbe“ 2008, 1. e.E.
Kb4,Da3,Td1,Tf1,Lb2,Lc2,Se4,Sh8,Ba7,d3,f6,f7,g4,h2;
Kh7,Tf8,Bb5,b6,d2,e2,f2,g5,g7 (14+9)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – K:h8 2. f:g7+/S:g5 usw., 1. – Kh6/g:f6/T:h8 2. ??) 1. a8D? e1S!,
1. f:g7! (~ v.a. 2. f:g8D ~ 3. Dg7/S:g5/Sf6#) **e1D 2. g:f8D D:e4+ 3. d4 D:c2**(!) **4. Dh3#,**
1. – e1T *(2. g:f8D? T:e4+! 3. d4,d:e4patt)* **2. g:f8L! T:e4+ 3. d4 K:h8 4. Dh3#,**
1. – e1L *(2. g:f8D? patt)* **2. g:f8T! Kh6 3. Dc3 Kh7 4. Dg7#,**
1. – e1S *(2. g:f8D? S:c2+!)* **2. g:f8S+! Kh6 3. K:b5 ~ 4. Dd6#**,
1. – Td8 2. f8D Td4+ 3. L:d4 ~ 4. g8D,L# (2. – T:f8 3. g:f8D e~ 4. S:g5/Sf6/Dg7#, 2. – Kh6 3. g8D+/g8S+), *1. – Tc8 2. f8D Tc4+ 3. d:c4 e:f1D 4. g8D#*
(2. – T:f8 3. g:f8D mit Mattdualen, 2. – Kh6 3. g8D+/g8S+/Sf7+,
1. – Ta,b,e,g8/T:f7 2. f8S+,f8Du.a./S:g5+,S:f7 usw., 1. – T:h8? 2. g:h8D #3)

Die (F11) zeigt den Typ DD-TL-LT-SS mit ausweichbaren Mattdualen in der Damenvariante.

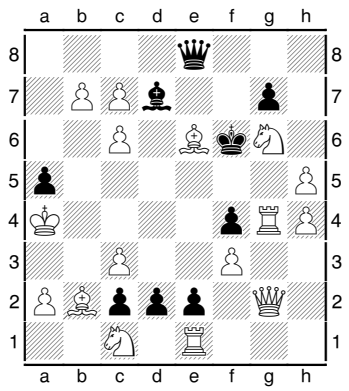


(F12) P.H., „Die Schwalbe“ 2010
Ka4,Da2,Te8,Tg5,La1,Sc1,Se1,Ba5,b3,c3,e6,f7,g3,h3,h6;
Kf6,Tg8,Lh5,Ba6,c2,d2,e2,h7 (15+8)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – K:g5/T:g5/T:e8 2. ??, 1. f:g8D? L:e8+!) 1. D:c2? T:e8!,
1. T:h5! (~ v.a. 2. f:g8D ~ 3. Dg5/Df7/Dg7#) **d1D** *(2. f:g8D? Dd7+! 3. e:d7patt)* **2. f:g8T!**
(~ 3. c4+ Dd4 4. L:D#, 2. – Dd4 3. c4 D:a1 4. D:a1#) **Dd7+ 3. e:d7 Kf7 4. Tf5#,**
1. – d1T 2. f:g8D Td4+ 3. b4(!) Td7/T:b4+/Tg4 4. Dg5/c:b4/Df7#,
1. – d1L *(2. f:g8D?patt)* **2. f:g8L! Kg6 3. Lf7+ Kf6 4. c4#,**
1. – d1S *(2. f:g8D? Sb2+! 3. L:b2patt)* **2. f:g8S+ Kf6 3. D:c2+ Kh5 4. Df5#**,
(1. – Kg6 2. g4 (~ 3. D:c2+,f:g8D(T)+,c4) Rf,h8/R:e8 3. Q:c2+/f:g8Q mit Mattdualen,
1. – d:c1D 2. f:g8D Qa3+ 3. D:a3 mit Mattdualen, 2. – Df4+ 3. b4/c4+/g:f4,
1. – Tg5 2. f8D+ Ke5 3. c4+/T:g5+/Dc5+, 1. – Tf,h8 2. D:c2 T:e8 3. f:e8D(T) mit Mattdualen, 1. – Tg4+ 2. c4+/h:g4 usw., 1. – T:g3,Tg7/T:e8? 2. f8D+/f:e8D)

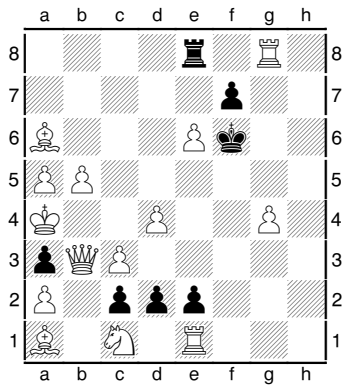
Die (F12), Typ DT-TD-LL-SS, ist sogar in den Hauptvarianten völlig dualfrei!

Die weiteren vier Babson-Variationen präsentiere ich allerdings mit Bedenken. Sie weisen jeder Duale in mindestens einem thematischen Zweig auf, die beim besten Willen nicht mehr „minor“ genannt werden können. Solange sie die jeweils einzige Darstellung sind, besitzen sie eine vorübergehende Existenzberechtigung, aber sobald Fassungen ohne Duale major gelingen, werden sie als inkorrekt gelten.



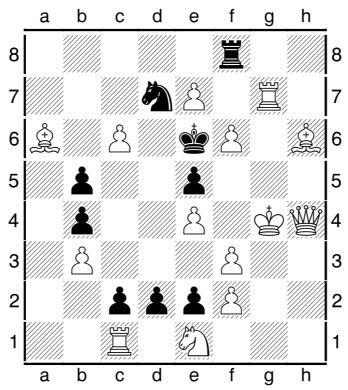
(F13a) P.H., „Die Schwalbe“ 2008
Ka4,Dg2,Te1,Tg4,Lb2,Le6,Sc1,Sg6,Ba2,b7,c3,c6,c7,f3,h4,h5;
Kf6,De8,Ld7,Ba5,c2,d2,e2,f4,g7 (16+9)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – L:c6+/K:e6/D:e6/L:e6/D:g6 2. ??) **1. c:d7!** (~ v.a. 2. d:e8D ~ 3. Df7#) **d1D**
2. d:e8T (~ 3. T:f4#/c4+/Lb3..g8) **Dd4+ 3. c4 D:b2**(!) **4. T:f4#** (2. – Dd2 3. c4+ D~
4. L:D/T:f4#)**, 2. – Dd7+ 3. L:d7** (ohne Patt) **Kf7 4. T:f4/Tf8# Dual,**
1. – d1T 2. d:e8S+ K:e6 3. D:e2+ Kd5/Kf7(!) 4. Db5/De6#,
1. – d1L 2. d:e8L (ohne Patt) **K:e6 3. c8D+ Kd5,6**(!) **4. Dc6#,**
1. – d1S 2. d:e8D S:b2+ 3. Kb5 Sd3(!) **4. De,f7#**,
1. – De7 2. D:e2 D:d7 3. L:d7 d:c1D/d:e1D/Kf7 4. Qe6,7/T:f6/Qe6#
(2. – Da3+/Dd6(Dc5) 3. K:a3,L:a3/d8D(L)+,c4+,
1. – Ke6 2. d:e8D+ Kd5,6 3. La3/Kb5/c8D,T od. 2. d:e8T+ Kd6,7(!) 3. c8D,
1. – D:e6 2. d8D+ De7 3. D:e2/T:f4+/c8D/D:e7+,
1. – D:d7+ 2. L:d7 d:c1D,Kf7 3. b8D(T)/c8D(T),
1. – D:g6/Df7/Db8 2. T:g6+,d8D/D:e2,c8D,d8D+/T:e2,D:e2,Lb3..d5,c:b8D usw.,
1. – Dc8/Dd8/Df8 2. D:e2,b:c8D,L,d:c8D,L/D:e2,c:d8S/T:e2,D:e2 usw.,
1. – Dg8,Dh8? 2. D:e2)
Typ DT-TS-LL-SD



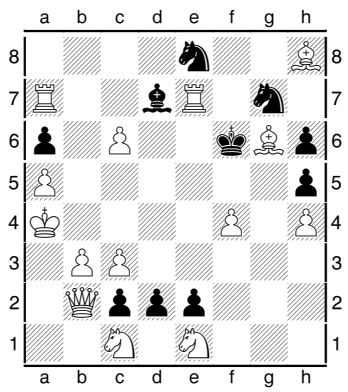
(F13b) P.H., „Die Schwalbe“ 2009
Ka4,Db3,Te1,Tg8,La1,La6,Sc1,Ba2,a5,b5,c3,d4,e6,g4;
Kf6,Te8,Ba3,c2,d2,e2,f7 (14+7)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – Ke7/f:e6/T:g8 2. ??) **1. e:f7!** (~ v.a. 2. e:f8D ~ 3. Db,ef7/Db,ef6/Tg6#)
d1D 2. f:e8D D:d4+ 3. c4 ~ 4. L:D/Df3/Tg6# Mattduale,
1. – d1T *(2. e:f8D? T:d4+! 3. c4patt)* **2. f:e8S+! Ke7 3. T:e2+ Kd7,8 4. Dd5#,**
1. – d1L *(2. e:f8D?patt)* **2. f:e8L! Ke7 3. Df7+/Dd5 Dual,**
1. – d1S *(2. e:f8D? S:c3+! 3. L:c3patt)* **2. f:e8T! Sc3+ 3. D:c3 Kf7 4. Df3#**,
2. – Sb2+ 3. L:b2 a:b2 4. De6# (1. – Td8(T~8) 2. T:e2 T:g8/T:d4+
3. f:g8D(T)/c:d4 mit Mattdualen, 1. – Tf8 auch 2. Dd5 #4,
1. – Te7/Tc8/T:g8? 2. f8D(T)+/L:c8/f:g8D #3)
Typ DD-TS-LL-ST



(F13c) P.H., „Die Schwalbe“ 2010
Kg4,Dh4,Tc1,Tg7,La6,Lh6,Se1,Bb3,c6,e4,e7,f2,f3,f6;
Ke6,Tf8,Sd7,Bb4,b5,c2,d2,e2,e5 (14+9)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – Kd6 2. ??) **1. c:d7!** (~ v.a. 2. e:f8D ~ 3. De7/d8S# u. 2. e:f8S+ Kd6 3. d8D+ Kc5 4. D:c2#) **d1D 2. e:f8D Dd7 3. Lc8 D:c8 4. De7#,**
1. – d1T *(2. e:f8D? Td7! 3. Lc8patt)* **2. e:f8S! Kd6 3. d8D+/T:c2 Dual,**
1. – d1L *(2. e:f8D?patt)* **2. e:f8T! Kd6 3. Tc8 Ke6 4. Tc6#,**
1. – d1S (2. e:f8D? S:f2+ 3. D:f2patt) **2. e:f8L! S:f2+** *(3. Kh5? S:e4!)* **3. D:f2 K:f6 4. Db6#**
(2. – Se3+ 3. Kh3/Kg5/Kh5,
1. – d:c1D 2. e:f8D Df4+(!) 3. L:f4 e:f4(!) 4. De7# , 2. – Dg5+ 3. L:g5/D:g5,
1. – d:e1D 2. e:f8D Tg1+ 3. T:g1 ~ 4. De7/d8S# Mattdual,
1. – Kd6/Kd7/Tf6,7 2. d8D+,e:f8D+/e:f8D,e:f8L/d8D(T),e8D+ usw.,
1. – Ta,b8/Te8/Th8 2. d8D(T),e8S,Lc8/d:e8D,d8D/d8D,e8D(T) usw.,
1. – Tc8/Td8? 2. d:c8D/e:d8D)
Typ DD-TS-LT-SL



(F13d) P.H., „Die Schwalbe“ 2010
Ka4,Db2,Ta7,Te7,Lg6,Lh8,Sc1,Se1,Ba5,b3,c3,c6,f4,h4;
Kf6,Ld7,Se8,Sg7,Ba6,c2,d2,e2,h5,h6 (14+10)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – K:e7/K:g6 2. ??)
1. c:d7! (~ v.a. 2. d:e8D ~ 3. Df7/Ta6/Te6/c4/L:g7# u. 2. d:e8S+ K:g6 3. D:c2+)
1. – d1D 2. d:e8L Dd4+ 3. c4 D:b2 4. L:g7#, 2. – Dd7+ 3. Te:d7 (ohne Patt) **Ke6 4. Ta6#,**
1. – d1T *(2. d:e8L? Td7? 3. Te:d7, 2. – Td4+! 3. b4 Td7!)*
2. d:e8D Td4+ (3. c4?patt) **3. b4(!) T:b4+**(!) **4. c:b4#,**
1. – d1L 2. d:e8T (ohne Patt) **K:g6 3. T:g7+/Te5/Tf7/Tf8**
*(= „Quartal“. Hier stößt man an die Grenzen des Babson-Universums – P.H.)***,**
1. – d1S 2. d:e8S+ K:g6 3. D:c2+ Sf5 4. Ta6/Te6/Tg7# Trial,
1. – Sd6 2. c4+ K:g6 3. T:g7+ Kf5 4. De5#, 2. – K:e7 3. De5+ Kf8/Kd8,Se6 4. Dg7/Df6#,
1. – Sc7 2. d8D (~ 3. Ta6+/T:g7+ u.a.) *d1D 3. Df8+ Kg6 4. T:g7#, 2. – Se6 3. T:e6+ K:e6 4. Ta6#* (2. – K:g6 3. D:c2+ Kf6/Sf5 4. Df8,L:g7/Tg7,Dg8#
1. – d:c1D/K:e7 2. d:e8D,L/d:e8D,T+ usw., 1. – K:g6? 2. D:c2+)
Typ DL-TD-LT-SS

Nachtrag 2019/2020: Nach fast 10 Jahren gelang ein weiterer Babson-Typ, in gleich zwei anderen Matrizen! In diese Schrift aufgenommen als (H49a+b).

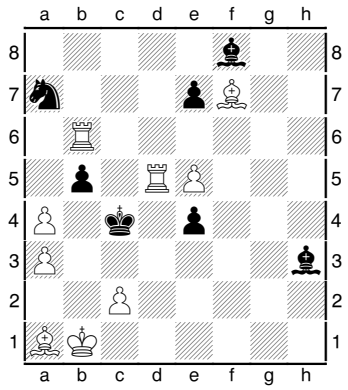
G. Problemschach-Artikel

Neben Artikeln zum Babson und zur logischen Behandlung des En-passant-Schlages hat P.H. weitere problemschachliche Artikel veröffentlicht, von denen hier auf fünf näher eingegangen werden soll. Aus verschiedenen Gründen erscheint es nicht angeraten, sie im vollständigen Wortlaut zu wiederholen, vor allem da die Entwicklung nicht stehengeblieben ist. Die folgenden Unterabschnitte nehmen die Artikel als roten Faden, um P.H.s jeweiliges Anliegen zu verdeutlichen.

G.1. Einzelschachsynthese („Die Schwalbe“ Februar 1984)

P.H. darf als Entdecker jener Idee gelten, die er selbst wie folgt beschreibt: *Der Begriff meint die Verbindung von zwei möglichen Einzelschachs zu einem wirkungsvolleren Doppelschach. Dieses Manöver ist im Hilfsmatt (von Weiß) sicherlich schon des öfteren dargestellt worden, ohne besondere Beachtung zu finden. Im Kampfschach hingegen ist mir eine frühere Darstellung nicht bekannt.* Und trotz des Aussetzens von Geldprämien wurden ihm von anderer Seite auch keine Vorläufer genannt.[35]

[35] Nachtrag 21.03.2012: Ich bin über eine frühere Darstellung gestolpert: *Herbert Küchler, „Schach“ 1961 (Verb.) Kg6,Tc3,Tg4,Lb2,Sb5,Sh2,Bc4,e2,f3; Ke5,Da8,Lc2,Ld2,Se1,Se8,Bb4,d3,d5,e6,f6 (9+11); #3* (C+)
(1. – d:e2+ 2. T:c2+, 1. – d:c4 2. ??) 1. Te4+? d:e4, 1. T:d3+? Lc3! (2. Tgd4 L:d4!), **1. Td4!** (~ 2. Sg4#, auch 2. e3/Tc~) **f5 2. Tc:d3 ~ 3. Te4++#** (2. – Lc3 3. f4#, 1. – d:e2+ 2. T:c2 u. 2. Tcd3).
Küchler erkannte das Neue nicht. Er wollte nur den Verbau der im Satz schießenden Batterie darstellen – m.E. nicht überzeugend, da das Satzspiel leicht modifiziert erhalten bleibt (dabei dualistisch werdend) und die Batterie maskiert ja trotzdem schießt. Aber auch unter dem Gesichtspunkt der Einzelschachsynthese wirkt das Stück mit der Kurzdrohung Sg4 und der (den sL bindenden) Sekundär-Kurzdrohung f4 nicht auskonstruiert – man vergleiche es mit der bei ähnlichem Bewegungsbild viel subtiler begründeten und eleganter dargebotenen (G01).
Nachtrag 03.12.2017: Noch älter ist die folgende Darstellung: *Theodor Siers, „Basler Nachrichten“ 1955, 3. e.E. Ka8,Td5,Tg6,Lb7,Lc7,Sc4,Bc3,c5,e2,f4,f5,g5; Ke4,Dh3,Le3,Sh7,Bf7 (12+5); #3* (C+)
1. Te5+? K:f4, 1. Ta,b6? (Dh1,Dg2 2. Td4+ K:f5 3. S:e3#) Df3! 2. Td4+ K:f5 3. Lc8??, 1. Tdd~+/Te6+? K:f5/f:e6!, **1. Tc6!! ~ 2. Td4+ K:f5 3. Lc8#,** *2. – L:d4 3. Tf6#,* **1. – D:f5 2. Td4+ K:f5 3. Te6++#, 1. – L:f4 2. Tf6(!)** (Lc7..e5 3. Td4#) **S:f6 3. Te5!#**, 1. – K:d5 2. Sb6+ Ke4 3. Tf6#, 1. – S~ 2. Tf6 Dh8+(!) 3. Td8#
Auch Siers komponierte gewiß nicht auf Einzelschachsynthese, denn das Doppelschachmatt tritt nur in einer Drohvariation auf und nutzt primär den Block auf f5 (der Kraftzuwachs des Doppelschachs kompensiert nur mehr den mit dem Block verbundenen Kraftzuwachs der schwarzen Dame). Es ist ein ganz auf den Schlüssel hin komponiertes Stück, und die Begründung, daß es entlang der völlig verstellten großen Diagonale eines Schachschutzes bedarf, ist in der Tat großartig. Dann jedoch wiederholen sich die Züge Td4 und Tf6 zu oft; die gewollte Hauptvariante 1. – L:f4 tritt nicht klar genug hervor.

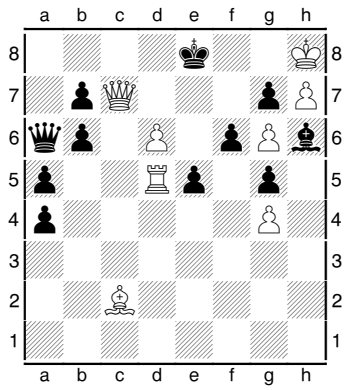


(G01) P.H., „Deutsche Schachzeitung“ 1982
Kb1,Tb6,Td5,La1,Lf7,Ba3,a4,c2,e5;
Kc4,Lf8,Lh3,Sa7,Bb5,e4,e7 (9+7)
Matt in drei Zügen
C+

1. Tc6+? S:c6!, 1. Td:b5+? (Le6 2. L:e6#) e6 2. T:e6 (~ 3. Tc6#) Ld6,Lc5!,
1. Te6!! ~ 2. Td:b5 ~ 3. Tc6++# (2. – L:e6 3. L:e6#, 1. – L:e6 2. L:e6 ~/b:a4 3. Td:b5/Ta5#, 1. – b:a4 2. Ta5 ~/L:e6 3. Tc6/L:e6#), *1. – K:e5 2. Td6+ Kc5 3. Ld4#*

Die aus Lösersicht mit ihrem batterieverbauenden und fluchtfeldgebenden Schlüssel sehr effektvoll daherkommende (G01) verdeutlicht leicht, worum es geht: Die sofortigen Schachs durch wTb6 1. Tc6+? und wLf7 1. Td:b5+? sind zu schwach. In der Lösung hingegen kommt es zum vernichtenden Doppelschach 3. Te6-c6#.

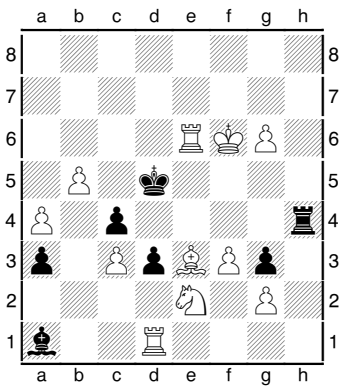
Betont werden muß allerdings, daß die Synthese der zwei Einzelschachs nur ein äußerer Effekt ist und nicht etwa das betonte Ziel des Weißen. Das Einzelschach 1. Td:b5+? zieht das Doppelschach automatisch nach sich und hätte Erfolg, falls Schwarz nicht (mit Tempo) den sLf8 einschalten könnte. Ziel des Schlüssels ist allein der Block des sBe7; daß danach 2. Td:b5 nicht mehr Schach bietet, ist von Weiß gänzlich ungewollt – er kommt nicht deshalb, sondern trotzdem zum Ziel!



(G02) P.H., „Die Schwalbe“ 1982
Kh8,Dc7,Td5,Lc2,Bd6,g4,g6,h7;
Ke8,Da6,Lh6,Ba4,a5,b6,b7,e5,f6,g5,g7 (8+11)
Selbstmatt in vier Zügen
C+

(1. – Kf8 2. ??) *1. T:e5+? f:e5!, 1. L:a4+?* (Db5? 2. L:b5+) *b5! (2. T:b5 Dc6!),*
1. Tb5! ~ 2. L:a4 ~ 3. T:e5++ Kf8 4. D:g7# (2. – D:b5 3. L:b5+ Kf8 4. Dg7+),
1. – D:b5 2. Df7+ Kd8 3. De7+ Kc8 4. De8+ D:e8#

Die (G02) zeigt die weiße Einzelschachsynthese im Selbstmatt. Die Begründungen sind völlig analog zur (G01); lediglich die Nebenvariante verhindert, daß die (G02) ein verkleidetes Direktmatt darstellt. Ob der weißen Einzelschachsynthese überhaupt eine selbstmattgerechte Begründung gegeben werden kann, darf allerdings bezweifelt werden.



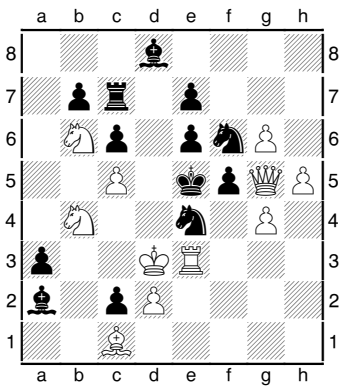
(G03) P.H., „Deutsche Schachzeitung“ 1982
Kf6,Td1,Te6,Le3,Se2,Ba4,b5,c3,f3,g2,g6;
Kd5,Th4,La1,Ba3,c4,d3,g3 (11+7)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – Tf4+/L:c3+ 2. S:f4/S:c3#, 1. – Td4 2. ??)
1. b6! ~ 2. b7 ~ 3. b8D (~ 4. Db5,Db7,Dd6,Dd8,De5#) Tf4+/L:c3+ 4. S:f4/S:c3#
(2. – Td4 3. b8D Kc5 4. Db5#)**, 1. – Td4**
2. b7? L:c3! (3. S:c3+ Kc5) 3. b8D Tf4++!,
2. Th1 Th4(!) 3. T:h4 (~ 4. Th5,Sf4#, 3. – d:e2 4. Th5#) **L:c3+ 4. S:c3#**
(2. – Tg4(?) 3. Th5+,f:g4, 2. – Tf4+/Te4? 3. S:f4/f:e4#)

Mit der (G03) wenden wir uns der *schwarzen* Einzelschachsynthese zu. Die Einzelschachs auf c3 und f4 sind durch den wS gedeckt, doch wenn Schwarz seinen Läufer verstellt, verstellt er gleichzeitig die Deckungsdiagonale e3-c5, so daß S:c3 nicht mehr matt ist. Auch hier ist klar, daß das Doppelschach eher kollateral erfolgt, denn natürlich wäre es Schwarz lieber, würde Td4 *nicht* gleichzeitig auch seinen Läufer verstellen.

Die auf einer ungedeckten Fluchtfeldschaffung basierende Begründung für die schwarze Selbstverstellung ist natürlich relativ grob, und so wandte P.H. sich subtileren Begründungen zu.

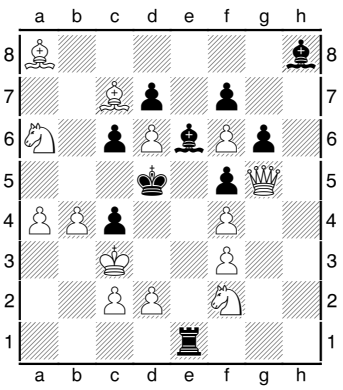
P.H.: Sollte sich jemand daran stören, daß auch 3. b8T droht (ohne Pattmotiv eigentlich kein eigenständiger Zug), der mag sLa2 inzufügen: 2. b7 Lb3(!) 3. b8T? L:a4!



(G04) P.H., „Deutsche Schachzeitung“ 1983
Kd3,Dg5,Te3,Lc1,Sb4,Sb6,Bc5,d2,g4,g6,h5;
Ke5,Tc7,La2,Ld8,Se4,Sf6,Ba3,b7,c2,c6,e6,e7,f5 (11+13)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – Lc4+/Td7+ 2. S:c4#/S:d7+) *1. L:a3? c1D(S)! 2. L:c1 Lb1+!,*
1. h6! ~ 2. h7 ~ 3. h8D ~ 4. Dh2/T:e4# (3. – Ld5 4. Dh2#)**,** *2. – Td7+ 3. S:d7+ S:d7 4. T:e4#***,**
1. – Ld5!? *2. h7? Td7 (3. S:d7+ S:d7 4. T:e4+ L:e4+) 3. h8D Lc4++!,*
2. L:a3 c1D 3. L:c1 ~/Lc4+ 4. Lb2/S:c4#

In der (G04) ist die Mattführung auf Td7 zweizügig, weil Sf6 das Feld d7 deckt. Die Vorausverstellung 1. – Ld5 geschieht, um diesen schwarzen Springer zu entlasten. Schade um das grobe Spiel in der Hauptvariante der Lösung!

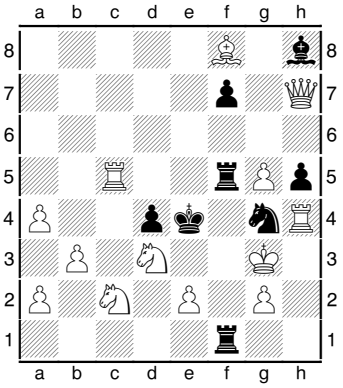


(G05) P.H., „Deutsche Schachblätter“ 1984
Kc3,Dg5,La8,Lc7,Sa6,Sf2,Ba4,b4,c2,d2,d6,f3,f4,f6;
Kd5,Te1,Le6,Lh7,Bc4,c6,d7,f5,f7,g6 (14+10)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – Te3+ 2. d:e3 ~/L:f6+ 3. e4+/D:f6, 1. – L:f6+ 2. D:f6 Te4/Te3+ 3. f:e4+/d:e3)
1. d3? c:d3 2. K:d3 (Td1+ 3. S:d1) Te3+!,
1. Sg4! ~ 2. Lb6 ~ 3. Lc5 ~/Te3+/L:f6+ 4. Sc7/S:e3/S:f6#
(2. d3? c:d3 3. K:d3 Td1+!), *2. – L:f6+ 3. S:f6+ K:d6 4. Lc5#,*
*(*2. – Te3+ 3. S:e3+ K:d6 4. Lc5,7#Dual, *1. – Te3+/L:f6+? 2. S:e3/S:f6#)***, 1. – Te5!?**
(2. f:e5? f:g4!) *2. Lb6?* (K:d6? 3. f:e5+) *L:f6! (3. S:f6+ K:d6 4. L:c5+ T:c5) 3. Lc5 Te3++#,*
2. d3! (Te4? 3. d/f:e4#) **c:d3 3. K:d3** *~/Te4/Te3+ 4. c4/f:e4/S:e3#*

In der (G05) wird wieder ein Fluchtfeld gegeben, diesmal aber durch Weiß! Auf diese Weise wird die Mattführung auf die Gegenschachs zweizügig, und der sT deckt auf e5 potentiell über das Standfeld des sK hinweg das Feld c5! Zudem beachte man, daß als besondere Abrundung das Doppelschach hier ein Matt ist.

Trotz der nicht leicht zu findenden Drohung ist auch diese Form nicht ganz gelungen. Der Schlüssel ist recht selbstverständlich, da klar ist, daß Weiß die vierzügigen Satzmattführungen auf die Gegenschachs nicht halten kann, und der Mattdual auf 2. – Te3+ stört ebenfalls.



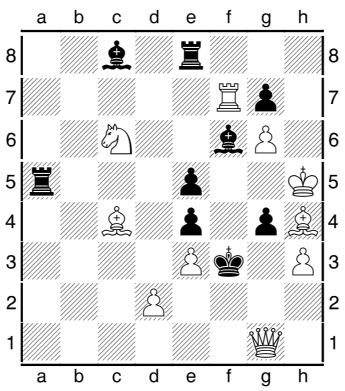
(G06) P.H., „Schach“ 1997
Kg3,Dh7,Tc5,Th4,Lf8,Sc2,Sd3,Ba2,a4,b3,e2,g2,g5;
Ke4,Tf1,Tf5,Lh8,Sg4,Bd4,f7,h5 (13+8)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – Le5+/Tf3+ 2. T:e5/g:f3#) 1. Te5+? L:e5+ 2. Sc5??,
1. a5! ~ 2. a6 ~ 3. a7 ~ 4. a8D#,
1. – T1f4!? *2. a6? Le5! (3. T:e5+? S:e5!) 3. a7 Tf3++#,*
2. Te5+! L(S)**:e5 3. Sc5+ Kd5 4. Sb4#**.

Die (G06) hingegen läßt nichts mehr zu wünschen übrig! Es geht bereits damit los, daß der Schlüssel deutlich versteckter ist, denn angesichts der freieren Aufstellung mag man kaum glauben, daß Schwarz den stillen Bauernmarsch nicht wirksam bekämpfen kann. Die Vorausverstellung des sL durch Tf4 geschieht hier, weil auf diese Weise der sS zur Deckung von e5 indirekt entfesselt wird! Und auch hier ist das Doppelschach gleichzeitig ein Matt.

Daß bei derart intelligentem schwarzen Verteidigungsspiel das weiße Lösungsspiel zurückstecken muß, ist wohl unvermeidlich. Aber während in den vorangegangenen drei Stücken letzteres geradezu banal war, wird hier zweckrein ebenjene Vorausverstellung genutzt, die

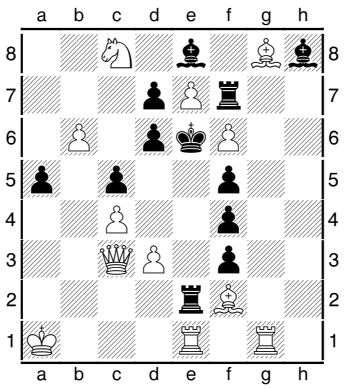
Schwarz lieber vermieden hätte, und es ergibt sich das Paradoxon, daß sich 1. – Tf4 gegen Te5+ im dritten Zug richtet, dies aber schon im zweiten Zug zuläßt (weil ohne das Gegenschach eine entsprechende dreizügige Mattführung zur Verfügung steht).



(G07) P.H., „Deutsche Schachzeitung“ 1983,
Kh5,Dg1,Tf7,Lc4,Lh4,Sc6,Bd2,e3,g6,h3;
Kf3,Ta5,Te8,Lc8,Lf6,Be4,e5,g4,g7 (10+9)
Selbstmatt in drei Zügen
C+

1. Sd4+? e:d4+ 2. Lb5,Ld5,Lg5, 1. D:g4+? L:g4+ 2. h:g4,
1. Le1! (~ 2. S:e5+ Ta:e5(Te:e5)#) **Lf5** (2. S:e5+? L:e5!) **2. Sd4+! e:d4 3. D:g4+ L:g4++#**

Das *thematisch* stärkste Stück zur Einzelschachsynthese ist die (G07), denn hier ist die Herstellung des Doppelschachs tatsächlich auch das Ziel des Spiels – allerdings der Gegenpartei! Es ist sehr bedauerlich, daß die Drohung eben doch ein Einzelschachmatt durch sTa5 erreicht, was das Thema stark verwässert.



(G08) P.H., „Schach“ 1996
Ka1,Dc3,Te1,Tg1,Lf2,Lg8,Sc8,Bb6,c4,d3,e7,f6;
Ke6,Te2,Tf7,Le8,Lh8,Ba5,c5,d6,d7,f3,f4,f5 (12+12)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – T:e1+ 2. T:e1#, 1. – Te5 2. ??, 1. d4? K:f6!)
1. b7? (~ 2. b8D #3) *Te5? 2. b8D L:f6 3. D:d6# (Te1+??),*
1. – L:f6! (2. b8D? L:c3+!) *2. Tg6 (T:e1+ 3. L:e1) Te5 3. b8D T:e1+*
4. D:e1?? (Fesselung, 4. L:e1 #5), *3. d4? #5,*
1. Tg6! ~ 2. b7 ~ 3. b8D ~ 4. D:d6# (1. – L:f6? 2. T:f6#)**,**
1. – Te5 *2. b7? L:f6! s.o.,* **2. d4 c:d4 3. D:a5 ~/T:e1+ 4. Dd5/D:e1#** (2. – d5? 3. T:e5#),
1. – d5 (2. b7? d6! 3. b8D Kd7!) 2. c:d5+ K:d5 3. D:c5+ Ke6 4. Dd6#

Die (G08) ist ein Ableger der Einzelschachsynthese. Hier steht die wD zwischen sL und wK, muß aber aus der Diagonale abziehen, wenn sie das Turmschach im dritten Zug parieren will; wir sehen also die Synthese von Gegenschach und Fesselung. Dies ist sicher nicht so prägnant, dafür gelang es, den schwarzen Erfolg in ein weißes Probespiel zu holen, was die Struktur deutlich tiefgründiger werden läßt!

Schwarz gewinnt durch eine Reihenfolgeauswahl ein relatives Tempo und kommt noch zu Te1+. Weiß hat kein Mittel gegen die Kombination von Gegenschach und Fesselung und will mit 3. d4 ausweichen, doch dies ist ein absolutes Tempo zu langsam. Daher spielt Weiß seinerseits eine Reihenfolgeauswahl, die diesen Zweig um ein absolutes Tempo verkürzt.

G.2. Zur Theorie des Le Grand mit logischem Drohwechsel („Die Schwalbe“ Juni 1992)

Das Thema Schweizer ist sinngemäß so definiert, daß nach einer Vorschaltung eines oder mehrerer Züge ein weißer Zug mit einer geänderten Drohung aufwartet. Über die logische Struktur sagt dies allerdings noch nicht viel aus. Einen logischen Zweck kann man nur klar bestimmen, wenn man den Basisplan am Zielmatt festmacht, und eine geänderte Drohung bedeutet zunächst einmal einen Wechsel des Zielmatts und damit des Planes. So einfach ist es also nicht.

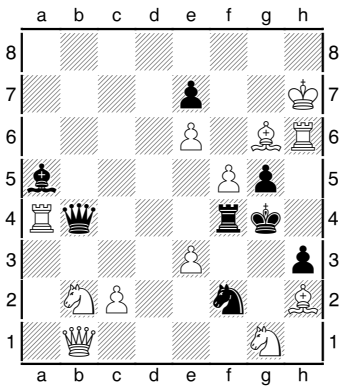
Der Standard-Schweizer sieht allerdings so aus: Der weiße Themazug A droht potentiell zwei Matts. Eine schwarze Figur x kann beide Matts decken, aber nicht gleichzeitig. Im Probespiel droht das Matt a, welches durch einen Stein y abgewehrt werden kann. Deshalb lenkt Weiß die Figur x zur Deckung des Mattfeldes a, woraufhin der Zug A das Matt b droht. Und darauf hat Schwarz nur den Switchback von x, der aber wiederum a entblößt.

Diese Struktur bedeutet einen relativen Tempogewinn: Im Probespiel ist nach 1. A? Schwarz am Zug, in der Lösung hingegen nach dem Switchback von x schon Weiß, beide Stellungen unterscheiden sich (relevant) nur durch das Anzugsrecht. Dies bedeutet aber auch, daß die Zugvorschaltung nichts mit einem Vorplan zu tun hat, es handelt sich um eine Auswahl von zwei verschiedenen Vorgehensweisen.

Wird die Rückkehr der Probespieldrohung anders als durch den Switchback von x bewirkt, so bleibt die Zweckreinheit gewahrt, wird aber durch starke Kompensationseffekte verwässert. Schwierig wird die Interpretation, wenn die Probespieldrohung in der Lösung nicht zurückkehrt, nicht selten ergibt sich in solchen Fällen Zweckunreinheit. Diese Fälle sind aber an dieser Stelle nicht relevant.

P.H. schrieb nun: *Das Le-Grand-Thema legt nahe, den Drohwechsel zum logischen Drohwechsel* (= Schweizer – E.Z.) *eines Dreizügers auszugestalten.*

Die folgenden beiden Stücke sind dem Artikel entnommen.



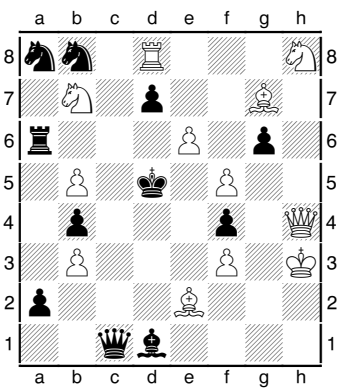
(G09) P.H., „Die Schwalbe“ 1990
Kh7,Db1,Ta4,Th6,Lg6,Lh2,Sb2,Sg1,Bc2,e3,e6,f5;
Kg4,Db4,Tf4,La5,Sf2,Be7,g5,h3 (12+8)
Matt in drei Zügen
C+

(v)

1. Sd3? ~/Db2,Te4(Db,c5,Dc3) *2. Se5/S:f2#* (1. – S:d3/Dd,e4 2. Dd1+/T:D), *1. – Lc7!*,
1. c3! ~ 2. Lh5+ Kh4 3. Ld1..f3# (1. – Tf3/De4 2. Lh5+ Kh4/K:f5 3. L:f3/T:a5#),
1. – Te4 2. Sd3 ~/Db2,Tf4 3. S:f2/Se5# (2. – S~ 3. Dd1#),
1. – Se4,Sd3 2. Dd1+ Tf3 3. D:f3#

In der (G09) ist der schwarze Turm der Schaltstein x, der nur entweder e5 oder f2 decken kann. Der Le Grand nutzt zusätzlich, daß der Schlüssel b2-f2 öffnete und dafür b2-e5 schloß, was zusammen mit der Turmlenkung die Rollen der beiden Felder e5 und f2 vertauscht.

Natürlich ist in der (G09) einzuwenden, daß die Le-Grand-Themavarianten im Probespiel kurzzügig sind. Folglich gingen die nächsten Versuche P.H.s dahin, den Le Grand über zwei Varianten darzustellen.



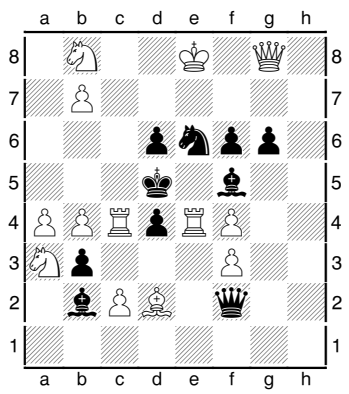
(G10) P.H., „Die Schwalbe“ 1992
Kh3,Dg5,Td8,Le2,Lg7,Sb7,Sh8,Bb3,b5,e6,f3,f5;
Kd5,Dc1,Ta6,Ld1,Sa8,Sb8,Ba2,b4,d7,f4,g6 (12+11)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – g:f5 2. ??) *1. S:g6? (~ 2. Se7#, 1. – Dc5 2. S:f4#) T:e6!,*
1. Dg5! ~ 2. f:g6+ K:e6 3. De5,Te8# (1. – Sc7 2. f:g6+ K:e6 3. De5#,
1. – T:e6 2. f:g6+ Te5 3. D:e5#, 1. – g:f5? 2. D:f5#),
1. – d6 2. S:g6 ~/Dc7 3. Se7/S:f4# (2. – Sc6 3. T:B#)**,**
1. – Dc5 2. S:g6 ~/Dc7,Dc1(Dd4,D:b5) **3. S:f4/Se7#** (2. – Dc4? 3. Se7/L:c4/b:c4#)

In der (G10) ist die schwarze Dame der Themastein x. Im Probespiel ist die Le-Grand-Themaparade Dc7 noch keine Parade. In der Lösung bedeutet 1. – d6 eine logische Ausschaltung durch Verstellung des Turms, zudem ist dieser Zug eine Bivalve, welche Dc7 zur Ersatzverteidigung macht und gleichzeitig für die Beantwortung sorgt. Hingegen sehen wir auf 1. – Dc5 den relativen Tempogewinn.

Der identische weiße Zweitzug bedeutet einen um so stärkeren Kontrast gegenüber der strukturellen Verschiedenheit beider Themavarianten. Aber der Hauptgrund, warum diese Themenverbindung letztlich nicht harmonisch sein kann, ist wohl der thematische „schwarze Dual“: In der Schweizervariante muß auf die Le-Grand-Themaparade und den Switchback von x der gleiche thematische Mattzug erfolgen. Meiner Ansicht nach irrte P.H. in einem entscheidenden Punkt: Der Schweizer bewirkt einen *Pseudo*-Le-Grand, ein echter Le Grand hingegen wirkt künstlich aufgesetzt.

Doch die äußere Struktur der (G10) brachte P.H. nach dem Artikel auf eine Abwandlung der ursprünglichen Idee, die durchaus harmonisch daherkommt: Der sofortige weiße Themazug droht *beide* Themamatts, welche durch die Themaparade pariert werden, wohingegen es in den beiden Hauptvarianten zur Drohreduktion und Rückkehr des anderen Matts auf die Themaparade kommt. Das heißt, der Le Grand wird statt um einen Schweizer um einen Dombrowskis erweitert – ohne daß dabei auf die Eigenschaft der Verführung als logisches Probespiel verzichtet wird! Um ehrlich zu sein, behagt mir der identische weiße Zweitzug in jeweils beiden Themavarianten immer noch nicht, ich kann aber P.H. nicht widersprechen, wenn er betont, daß auf diese Weise die Paradoxie auf die Spitze getrieben wird.



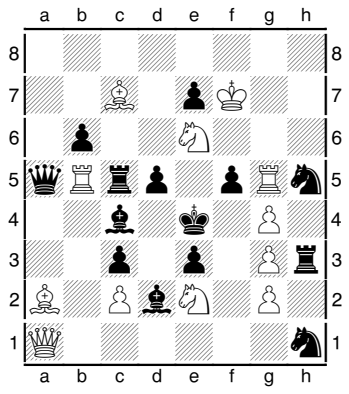
(G11) P.H., „Schach“ 1997, 2. e.E.
Ke8,Dg8,Tc4,Te4,Ld2,Sa3,Sb8,Ba4,b4,b7,c2,f3,f4;
Kd5,Df2,Lb2,Lf5,Se6,Bb3,d4,d6,f6,g6 (13+10)
Matt in drei Zügen
C+

(v)

(1. – L:a3/D:f3 2. Sd7) *1. Sd7? (~ 2. Sb6/S:f6#) d3! (2. Sb6/S:f6+ D:b6/L:f6),*
1. Df7! ~ 2. Tc5+ d:c5 3. Dd7#, *1. – d3 2. Sc6 ~ 3. Se7#,*
1. – L:a3 2. Sd7! ~/d3 3. Sb6/S:f6#, 1. – D:f3 2. Sd7! ~/d3 3. S:f6/Sb6#

In der (G11) zielt ein wS auf d7 nach b6 und f6. Die Themaparade öffnet zwei schwarze Deckungsdiagonalen, aber auch c4-e4. In der Verführung ist letzteres noch nicht relevant. Die schwarzen Erstzugsparaden geben je eine maskierte Deckung auf, schaffen aber zunächst ein Fluchtfeld, woraufhin nur noch jenes Matt droht, welches das Fluchtfeld mit deckt. Nach der Themaparade ist das Fluchtfeld wieder genommen, so daß Weiß mit dem anderen Matt die Aufgabe der schwarzen Deckung nutzen kann. Dieser Deckungsverlust wird zweckrein genutzt.

Die Matrix ist hübsch ersonnen, allerdings haftet ihr eine sehr offensichtliche Symmetrie an. Im Folgestück sehen wir ebenfalls inhaltliche Symmetrie, immerhin ist diese optisch kaschiert.



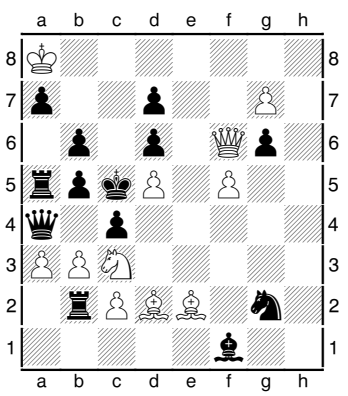
(G12) P.H., „Die Schwalbe“ 1996, 2. e.E.
Kf7,Da1,Tb5,Tg5,La2,Lc7,Se2,Se6,Bc2,g2,g3,g4;
Ke4,Da5,Tc5,Th3,Lc4,Ld2,Sh1,Sh5,Bb6,c3,d5,e3,e7,f5
(12+14) *Matt in drei Zügen*
C+

(v)

(1. – T:c7 2. T:f5, 1. – d4 2. ??) *1. T:f5? (~ 2. Sg5/Tfe5#) d4! (2. Sg5??, 2. Te5+ T:e5),*
1. Dd1! ~ 2. S:c3+ ~ 3. Df3# (1. – T:g3 2. S:g3+ ~ 3. Df3#),
1. – T:c7 2. T:f5! ~/d4 3. Sg5/Tfe5#, *2. – L:e2 3. L:d5#***,**
1. – L:e2 2. T:f5! ~/d4 3. Tfe5/Sg5#, *2. – T:c7 3. L:d5#*

In der (G12) greift T:f5 nach e6 und entblockt zugleich g5. Wieder öffnet die Themaparade zwei schwarze Deckungslinien gleichzeitig, wobei eine diesmal zur Fesselung verwendet wird – ein konstruktiver Kniff, der aber zugleich ein wenig aus der inhaltlichen Symmetrie ausbricht und so für Auflockerung sorgt. Die schwarzen Erstzugsparaden beseitigen je eine weiße Deckung und sorgen so für Drohreduktion. Aber sie geben wiederum je eine maskierte Deckung auf, und weil die Themaparade das potentielle Fluchtfeld wieder nimmt, kehrt nun das jeweils andere Matt zurück. In letzterem sehen wir abermals einen Ausbruch aus der inhaltlichen Symmetrie, aber diesmal einen bedauerlichen, da ein Ungleichgewicht entsteht: Während d5-d4 *immer* das Feld d4 blockt, wird die Deckung von e5 in der Variante 1. – T:c7

nur erzielt, weil die Themaparade zusätzlich dem wTb5 die Deckungslinie öffnete. Auch hier nutzt Weiß zweckrein die jeweilige Aufgabe der maskierten Deckung.



(G13) P.H., „Schach-Report“ 1996 (Verb.)
Ka8,Df6,Ld2,Le2,Sc3,Ba3,b3,c2,d5,f5,g7;
Kc5,Da4,Ta5,Tb2,Lf1,Sg2,Ba7,b5,b6,c4,d6,d7,g6 (11+13)
Matt in drei Zügen
C+

(v)

(1. – D:a3 2. g8D) *1. g8D? (~ 2. Dc8/Se4#) b4! 2. Dc8/Se4+ Dc6/Kb5,*
1. f:g6! ~ 2. Df2+ Se3 3. D:e3,L:e3#Dual,
1. – D:a3 2. g8D! ~/b4 3. Se4/Dc8#*, 2. – Kb4 3. D:d6#***,***
1. – c:b3 2. g8D! ~/b4 3. Dc8/Se4#

Die (G13) ist die Umsetzung der Dombrowskis-Le-Grand-Idee in einer Matrix, der keinerlei Symmetrie mehr anhaftet. Die schwarze Themaparade öffnet die Deckungsdiagonale a4-c6 und schafft zugleich das potentielle Fluchtfeld b5. Es gibt 1. – D:a3 die Hinterstellung nach c6 auf, aber schafft zunächst das Fluchtfeld b4, welches die Themaparade jedoch wieder blockt. Und es öffnet 1. – c:b3 eine Deckungsdiagonale nach b5, aber öffnet zunächst auch die Deckungsgerade a4-e4, welche jedoch durch die Themaparade wieder verstellt wird. Auch hier zweckreine Logik gegenüber der Verführung.

Man beachte, daß abgesehen von dem undifferenzierbaren Mattdual in der Drohung der (G13) und der ungedeckten Fluchtfeldschaffung in der (G12) alle drei Realisierung der Dombrowskis-Le-Grand-Idee nicht nur ohne größere Schwächen, sondern auch ohne Verwässerungen durch unthematische Wiederholungen weißer oder schwarzer Themazüge einherkommen. Beides ist kein Zufall, denn nach diesen Kriterien wurden sie für die vorliegende Schrift ausgewählt. Insgesamt hat P.H. aber nur fünf Umsetzungen dieser Idee veröffentlicht; wohl mangels Resonanz verlor er danach die Lust.

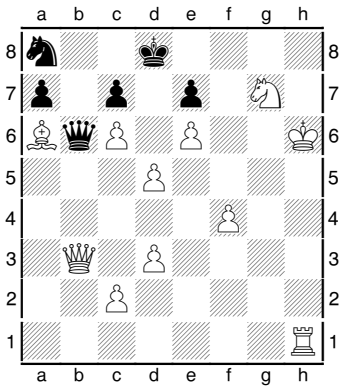
Man mag zu einer weiteren Änderung der Idee versucht sein: Auf die Eigenschaft der Verführung als logisches Probespiel wird ganz verzichtet, statt dessen drei verschiedene weiße Züge als Verführungserstzug und Variantenzweitzüge verlangt, also das Schema

1. A? (~ 2. X/Y#) x!, 1. S! a 2. B! ~/x 3. X/Y#, 1. – b 2. C! ~/x 3. Y/X#.

Doch wäre dieses nicht mehr dreizügergerecht. Es gibt derartige Kombinationen von Le Grand mit korrespondierendem Doppeldrohungs-Dombrowskis längst als Zweizüger (mit zwei Verführungen); die Dreizüger-Einleitung entspräche nur mehr einer heftigen Zwillingsbildung, die die Paradoxie drastisch verminderte.

G.3. Reziproke Wechsel – ein neues Schema? („Die Schwalbe“ Dezember 1993)

1993 stellte P.H. mit damals nur drei Beispielen ein neues Schema für reziproke Fortsetzungswechsel im orthodoxen Dreizüger vor. Da es ihm um den Mechanismus als solches ging, begnügen sich einige seiner diesbezüglichen Stücke mit der thematischen Phase freier Satzspiele. (P.H.: Gern hätte ich auch hier thematische Verführungen statt freier Satzspiele verwendet! Das ließ sich aber nicht erreichen.) Er unterlegte seinen Artikel mit Liniendiagrammen, die zwar exakt sind, aber für im Diagrammlesen Ungeübte vermutlich eher Verwirrung stiften. Ich werde anhand des hiesigen ersten Beispiels mit Worten veranschaulichen, worum es geht.



(G14) P.H., „Die Schwalbe“ 1992, 1. e.E.
Kh6,Db3,Th1,La6,Sg7,Bc2,c6,d3,d5,e6,f4;
Kd8,Db6,Sa8,Ba7,c7,e7 (11+6)
Matt in drei Zügen
C+

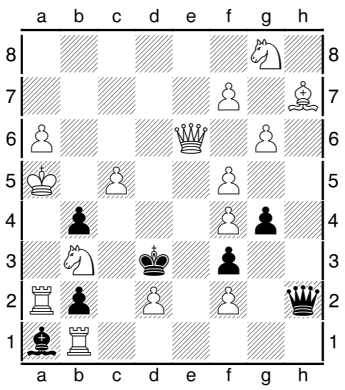
v

(1. Kg5,Kg6? Dg1+!)
1. c3? ZZ Db5(D:a6) **2. Kg5 ~/D:d5+ 3. Th8/D:d5#** (2. – D:c6 3. Db8#), *2. Kg6? D:d3+!***,**
1. – D:b3 2. Kg6 ~ 3. Th8#, *2. Kg5? D:d5+!* (1. – Db7? 2. Kg5,Kg6)**, 1. – Db4!,**
1. c4! ZZ Db5 2. Kg6 ~ 3. Th8# (2. – D:c6 3. Db8#), *2. Kg5? D:d5+!***,**
1. – D:b3 2. Kg5 ~ 3. Th8#, *2. Kg6? D:d3+!* (1. – D:a6/Db4/Db7? 2. Kg5,Kg6)

In Stücken wie der (G14) hat jedes Manöver der sD drei Züge: den ersten im 1. schwarzen Zug, den zweiten im 2. schwarzen Zug, sowie potentiell einen dritten Folgezug. In der (G14) greift die sD im ersten Zug potentiell gleichzeitig nach d3 und d5, im zweiten Zug zieht sie auf eines dieser Felder, und ihr potentieller dritter Zug droht, den wK zu schlagen.

P.H.s Mechanismus spielt sich hier in den zweiten Zügen der sD ab. In der Lösung sperrt der wB die Diagonalen b3-d5 und b5-d3, so daß die sD von b5 aus nur nach d5 (und weiter nach g5) und von b3 aus nur nach d3 (und weiter nach g6) kann; entsprechend erklärt sich, wie der wK im zweiten Zug ziehen muß, damit die sD ihn *nicht* erwischt.

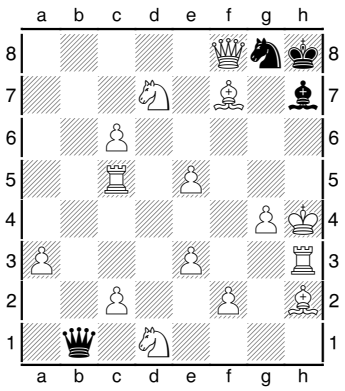
Ideal wäre es nun, falls der wB sich aufspalten könnte und von den beiden Tochtersteinen in der Verführung einer b3-d3 und einer b5-d5 sperrte, was die Wirkungen beider Erstzugsparaden exakt vertauschte. Da dies nicht möglich ist, kann in der Verführung die sD von b5 auch nach d5 ziehen, und damit dies nicht das weiße Vorhaben verhindert, muß dieser Zug durch ein mechanismusfremdes Element widerlegt werden. Dies geschieht hier durch die Deckung der wD, die durch die Parade 1. – D:b3 schlagend bzw. in der Lösung durch den Schlüssel verstellend mit ausgeschaltet wird; eine ähnliche Hinterstellung finden wir auch in den beiden Folgestücken. Auch „schwarze Duale“ sind bei einer sD als Themafigur kaum zu vermeiden, ich werde sie im folgenden nicht mehr extra erwähnen.



(G15) P.H., „Die Schwalbe“ 1995, 1.-2. Lob
Ka5,De6,Ta2,Tb1,Lh7,Sb3,Sg8,Ba6,c5,d2,f2,f4,f5,f7,g6;
Kd3,Dh2,La1,Bb2,b4,f3,g4 (15+7)
#3Hybrid
C+

(1. K:b4/Te1? D:f4!)
1. – Dh5 2. K:b4 ~/Kc2 3. Dc4/De4#, 2. Te1? D:f5!,
1. – D:h7 2. Te1 ~/Kc2 3. De4/Dc4#, 2. K:b4? D:f7!
(1. – Kc2 2.Tc1+ Kd3 3. De3,Dc4#),
1. g7! ZZ Dh5 2. Te1 ~/Kc2 3. De4/Dc4# (2. – D:f5 3. L:f5#), *2. K:b4? D:f7!***,**
1. – D:h7(Dh4) **2. K:b4 ~/Kc2 3. Dc4/De4#**, *2. Te1? D:f5!*,
1. – Dh6 2. S:h6 g3(~) 3. f6#, 1. – D:f4 2. f6+ De4/Df5 3. D:e4/L:f5#
(1. – Kc2 2.Tc1+ Kd3 3. De3,Dc4#Mattdual,
1. – Dg2,Dg3,Dh3? 2. Te1/K:b4, 1. – Dh1? 2. T:h1/K:b4)

Die (G15) benutzt den Mechanismus der (G14) – hier innerhalb des Vierecks h5-h7-f7-f5 – und integriert zusätzlich einen Le Grand im Variantenspiel, was die Paradoxie verdoppelt. Eine Weiterentwicklung ist dieses Stück aber nur teilweise, denn der Preis, auf eine vollständige zweite Phase zu verzichten, ist hoch.

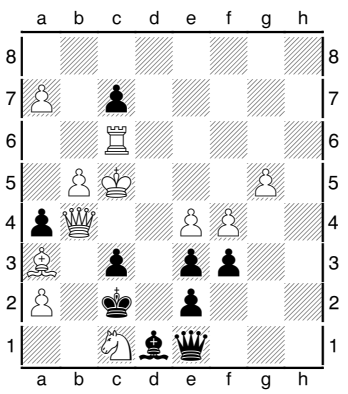


(G16) P.H., „Die Schwalbe“ 1993, Lob
Kh4,Df8,Tc5,Th3,Lf7,Lh2,Sd1,Sd7,Ba3,c2,c6,e3,e5,f2,g4;
Kh8,Db1,Lh7,Sg8 (15+4)
Matt in drei Zügen
C+

v

(1. Kg3,Kg5? Db8!)
1. f4? ZZ Dc1 2. Kg5 ~ 3. D:g8#, *2. Kg3? D:e3+!***,**
1. – Da1 2. Kg3 ~ 3. D:g8#, *2. Kg5? D:e5+!*
(1. – D~ 2. W:D L~ 3. D:g8#)**, 1. – D:d1!,**
1. f3! ZZ Dc1 2. Kg3 ~ 3. D:g8#, *2. Kg5? D:e3+!***,**
1. – Da1(D:d1) **2. Kg5 ~/D:e5+ 3. D:g8/L:e5#**, *2. Kg3? D:e5+!***,**
(1. – D~ 2. W:D L~ 3. D:g8#)

In der (G16) ist der Mechanismus in die potentiellen Drittzüge der sD verlagert, die zunächst von c1 aus nur nach e3 und von a1 aus nur nach e5 kann, danach erleben wir das Mechanismus-Viereck e3-e5-g5-g3. P.H. bedauert, daß die Verführung wegen der Verstellung des Lh2 nicht sehr plausibel ist, aber ich bin schon froh, daß nicht mit freien Satzspielen gearbeitet wird.



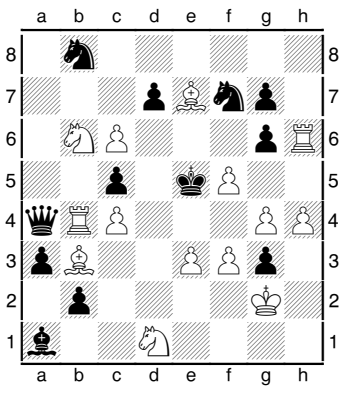
(G17) P.H., „Schach-Report“ 1990
Kc5,Db4,Tc6,La3,Sc1,Ba2,a7,b5,e4,f4,g5;
Kc2,De1,Ld1,Ba4,c3,c7,e2,e3,f3 (11+9)
Matt in drei Zügen
C+

v*

*(*1. – Kd2 2. Dd4+, *1. Kd4/Kd5? Dd2+!)*
1. a8D? f2(~) 2. Da:a4+ Kd2 3. Dd4# (1. – D~? 2. Kd4 u. Kd5),
1. – Dg3(Dg1) **2. Kd4 ~/Kd2 3. Db2/D:c3#** (2. Kd5? D:g5+!)**,**
1. – Dh1 2. Kd5 ~/Kd2 3. Db2/D:c3# (2. Kd4? Dh8+!,
1. – Kd2? 2. Dd4+,Dd8+)**, 1. – Dh4!,**
1. e5! f2(~) 2. De4+ Kd2 3. Dd3# (1. – Dd2 2. De4+ Dd3 3. D:d3#, 1. – D~? 2. Kd4 u. Kd5),
1. – Dg3(Dh4) **2. Kd5 ~/Kd2 3. Db2/D:c3#** (2. Kd4? D:f4+!)**,**
1. – Dh1 2. Kd4 ~/Kd2 3. Db2/D:c3# (2. Kd5? f2+!), 1. – Kd2 2. Dd4+ Kc2 3. Dd3#

Die (G17) ist eine Variation des Mechanismus' der (G16). Hier haben wir kein starres Viereck mehr, sondern verschiedene Wege ab den sD-Zweitzügen. Von g3 aus gelangt sie über f4 nach d4 und über g5 nach d5, von h1 gelangt sie über h8 nach d4 und direkt nach d5, in letzterem Falle ersetzt die Diagonalöffnung f3-f2 den sD-Zweitzug. Diese erweiterte Interpretation ermöglicht es, auf ein mechanismusfremdes Hilfselement zu verzichten (es sei denn, man sieht die Diagonalöffnung f3-f2 als solches). In der Ausgangsstellung verstellt der weiße e-Bauer zwei der Damenwege, nach dem Schlüssel die beiden anderen.

Damit sehen wir einen Wechsel des Voraus-Nowotnys bezüglich Wirkungsgeraden derselben Figur – ich kenne kein zweites Beispiel! Die verschiedenen Damenwege brechen zudem optisch aus der inhaltlichen Symmetrie aus. Und *last but not least* gelang eine wunderbare Belegverführung für die freien Satzspiele!

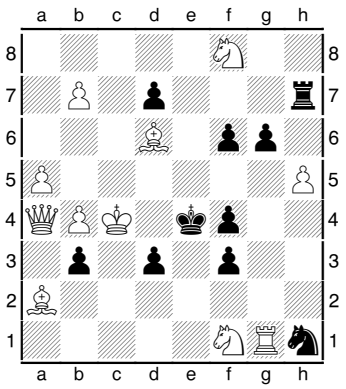


(G18) P.H., „Die Schwalbe“ 1995, 3. e.E.
Kg2,Tb4,Th6,Lb3,Le7,Sb6,Sd1,Bc4,c6,e3,f3,f5,g4,h4;
Ke5,Da4,La1,Sb8,Sf7,Ba3,b2,c5,d7,g3,g6,g7 (14+12)
#3Hybrid
C+

(1. Sc3? ~ 2. f4#, 1. – g5 2. S:d7+, 1. – D:c6!,
1. T:g6? ~ 2. S:d7+, 1. – D:c6!)
1. – d5 2. Sc3 ~/g5 3. f4/Te6#, 2. T:g6? D:c6! (3. Te6+ D:e6),
1. – d6 2. T:g6 ~/Sg5,Sd8 3. Te6/L:d6#, 2. Sc3? D:c6!,
1. Tb5! ~ 2. T:c5+ d5 3. T:d5#,
1. – d5 2. T:g6 ~/Sg5,Sd8 3. Te6/L:d6#*, 2. Sc3? D:c4!***,**
1. – d6 2. Sc3 ~/g5/D:c4 3. f4/Te6/S:c4#*, 2. T:g6? D:c4! (3. Te6+ D:e6),*
1. – D:c4 2. S:c4+ Kd5 3. T:c5#, 1. – Db4,Da5,D:b5 2. f4+ Ke4 3. Lc2#

Auch die (G18), die leider wieder mit freien Satzspielen arbeitet, erweitert den Grundmechanismus. Hier werden die Erstzüge noch nicht von der sD ausgeführt, sondern vom schwarzen d-Bauern, der gleichzeitig die Rolle des Schaltsteines im Mechanismus-Viereck c4-c6-f6-f4 übernimmt. Damit das funktioniert, darf die sD in jeder Phase nur eines der beiden Felder c4 und c6 betreten können, so daß der Schlüsselstein die Rolle eines zweiten Schaltsteins übernimmt. Zudem benötigen wir mit dem potentiellen Matt S:c4# wieder ein mechanismusfremdes Hilfselement; die Parade d7-d5 beseitigt zusätzlich diese Mattmöglichkeit.

P.H.: In der (G15) geschieht diese „mechanismusfremde“ Dualvermeidung durch den Schlag des wLh7, in der (G16) wird der wL durch seinen König verstellt, und in der folgenden (G19) ist der schwarze Versteller auf b3 bereits eingebaut.

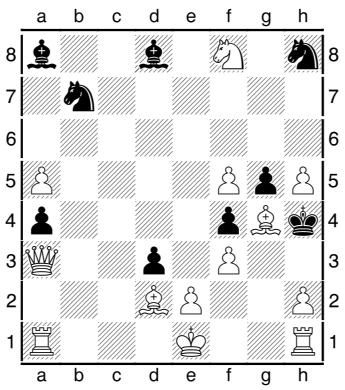


(G19) P.H., „Die Schwalbe“ 1991, 3. e.E.
Kc4,Da4,Tg1,La2,Ld6,Sf1,Sf8,Ba5,b4,b7,h5;
Ke4,Th7,Sh1,Bb3,d3,d7,f3,f4,f6,g6 (11+10)
#3Hybrid
C+

(1. D:b3? Sf2!, 1. Db5? T:h5!)
1. – f2 2. D:b3 ~ 3. D:d3#, 1. – g5 2. Db5 ~ 3. Dd5#
(1. – Kf5 2. Db5+ Ke4 3. Dd5#),
1. Kc3! (~ 2. b5+ Kd5/Kf5 3. Dd4/D:f4#) Kd,f5 2. Db5+ Ke4/K:d6 3. D:d3/Dc5#,
1. – f2 2. Db5 ~ 3. D:d3#, 1. – g5 2. D:b3 ~ 3. Dd5#

Die (G19) zeigt den Mechanismus in Bezug auf die Mattzüge der *weißen* Dame im Viereck b3-b5-d5-d3, leider wieder nur mit freien Satzspielen. Die zusätzliche Deckung von d5, die nach dem Schlüssel erst durch den Schlag auf b3 beschafft werden muß, ist hier jenes mechanismusfremde Element, das die fehlende Verstellung b5-d5 ersetzt.

P.H. hat aber nicht nur den im Artikel beschriebenen Wechselmechanismus untersucht, sondern auch ein paar andere entworfen, von denen hier noch drei vorgestellt seien.

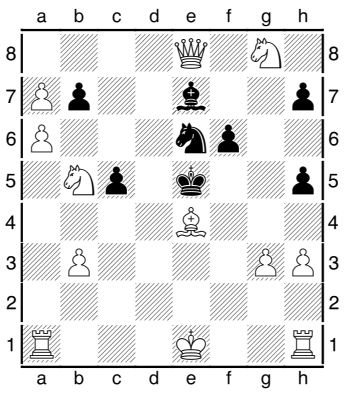


(G20a) P.H., „Die Schwalbe“ 2001
Ke1,Da3,Ta1,Th1,Ld2,Lg4,Sf8,Ba5,e2,f3,f5,h2,h5;
Kh4,La8,Ld8,Sb7,Sh8,Ba4,d3,f4,g5 (13+9)
#4Hybrid
C+

(1. 0-0-0/0-0? L:a5!)
1. – Lf6 2.0-0-0 (Ld4 3. Le1+) Lc3/Lb2+ 3. D:c3/K,D:b2 ~ 4. Le1#, 2. 0-0? Ld4+!,
1. – Le7 2.0-0 Lb4/Lc5+ 3. D:b4/D:c5 ~ 4. Le1#, 2. 0-0-0? L:a3+!,
1. Db2! (~ 2. D:h8) **Lf6 2. 0-0 Lc3/Ld4+ 3. D:c3/D:d4 ~ 4. Le1#**,
*2. 0-0-0? L:b2+! 3. K:b2 a3+!***,**
1. – Le7 2. 0-0-0 (Lc5 3. Le1+) **Lb4 3. D:b4 ~ 4. Le1#** *(2. – La3 ohne Schach), 2. 0-0? Lc5+!*

Die (G20a) arbeitet mit reziproken weißen Rochaden, was ihre Länge von vier Zügen rechtfertigen dürfte. Im wesentlichen tauscht der Beherrschungswechsel der wD von a3-f8 nach a1-h8 die Wirkung der Läuferparaden aus; in Bezug auf die Felder b2 und a3 mußte hier zusätzlich mit mechanismusfremden Elementen getrickst werden.

Aber dies ist nicht der Grund, warum mir die (G20a) nicht gefällt. Sondern zum einen ist sie ein Vollblut-Hybrid, d.h. eine Belegverführung nicht einmal theoretisch denkbar, denn Lf6 wird erst zur Parade, wenn eine weiße Figur die Diagonale a1-h8 beherrscht und damit die Satzdifferenzierung zerstört. Und zum anderen ist 3. K,D:b2 ein Dual in einem hochthematischen Zweig, wodurch ich dieses Stück auch in seiner Hybridform schlicht als inkorrekt erachte.

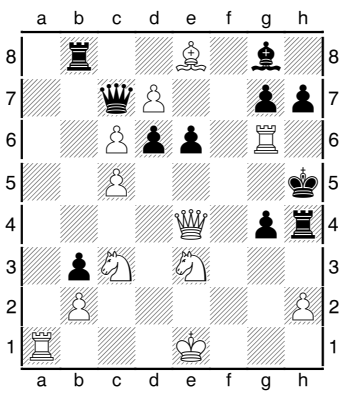


(G20b) [Nachtrag 2014] Walentin F. Rudenko,
„JT Jan Hannelius 85“ 2005, 1.-2. Preis
Ke1,De8,Ta1,Th1,Le4,Sb5,Sg8,Ba6,a7,b3,g3,h3;
Ke5,Le7,Se6,Bb7,c5,f6,h5,h7 (12+8)
Matt in drei Zügen
C+

v

(1. – K:e4/S~ 2. ??, 1. D:e7? K:e4!, 1. Lf3? Ld6!)
1. Lc2? ~ 2. D:e7 ~ 3. Dd6# (1. – Kd5 2. D:e7 Kc6 3. D:b7#),
1. – Ld8 2. 0-0 ~ 3. Tf5#, *2. 0-0-0(Tf1)? La5(+)!,*
1. – Ld6 2. 0-0-0 ~ 3. The1#, *2. 0-0? Kd5! 3. Tf5+ Le5,*
(1. – Lf8(?) 2. 0-0,Tf1)**, 1. – b:a6!** (2. D:e7 a:b5!)**,**
1. Lg2! ~ 2. D:e7 ~ 3. Df6#, 1. – b:a6 2. a8D ~ 3. De4/Dd5#
1. – Ld8 2. 0-0-0 ~ 3. Td5#, *2. 0-0(Td1)? La5(+)!,*
1. – Ld6 2. 0-0 ~ 3. Tae1#, *2. 0-0-0? Kf5! 3. Td5+ Le5,*
1. – Lf8 2. Td1 ~ 3. Td5# (2. 0-0,0-0-0? Lh6(+)!)

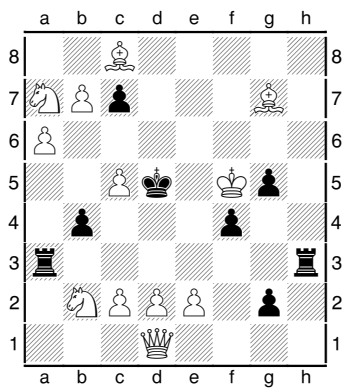
Wie erfuhren erst nachträglich von der (G20b), die den Reziprokwechsel mit zwei weißen Rochaden in Nichthybridform, ohne thematischen Dual und bereits als Dreizüger schafft! Allerdings muß der Schlüssel die ungedeckte Satzflucht nehmen, und die völlige Symmetrie ist allzu offensichtlich.



(G21) P.H., „Schach-Aktiv“ 2001, 1. e.E.
(Version E.Z.: Original ohne wBh2 mit b) wBb2–>h2)
Ke1,De4,Ta1,Tg6,Le8,Sc3,Se3,Bb2,c5,c6,d7,h2;
Kh5,Dc7,Tb8,Th4,Lg8,Bb3,d6,e6,g4,g7,h7 (12+11)
Matt in drei Zügen
zwei Lösungen
C+

(1. – h:g6/Th~ 2. D:g6/D:g4#) 1. Se2? (Da5+? 2. T:a5) d5!, 1. Sf1? d5!,
1. 0-0-0! ~ 2. Td5+ ~ 3. Df5# (1. – d5 2. T:d5+ De5 3. D:e5,T:e5#),
1. – D:c6 2. Sf1 ~ 3. Sg3# *(2. Se2? D:c5+!),*
1. – Dd8 2. Se2 e5(Df6) **3. Sg3#** *(2. Sf1? Dg5+!,* 1. – D:d7? 2. Se2/Sf1*),*
1. Td1! ~ 2. Td5+ ~ 3. Df5# (1. – d5 2. T:d5+ De5 3. D:e5,T:e5#),
1. – D:c6 2. Se2 e5(D:e4) **3. Sg3#** *(2. Sf1? D:e4+!),*
1. – Dd8 2. Sf1 ~ 3. Sg3# *(2. Se2? Da5+!,* 1. – D:d7? 2. Se2/Sf1*),*
2. – h:g6/Th~ 3. D:g6/D:g4# in allen Varianten

In der (G21) haben wir wieder thematische schwarze Damenwege. Die sD zielt diesmal auf einen sich nicht mehr bewegenden wK, der aber in beiden Phasen unterschiedlich steht; abhängig davon, werden in beiden Lösungen unterschiedliche Linienöffnungen der weißen Zweitzüge relevant. Es ist schade, daß in dieser Matrix beim besten Willen keine (vernünftige) Widerlegung denkbar ist, die eine der beiden Lösungen zur Verführung machte.



(G22) P.H., „Schach-Report“ 1995
Kf5,Dd1,Lc8,Lg7,Sa7,Sb2,Ba6,b7,c2,c5,d2,e2;
Kd5,Ta3,Th3,Bb4,c7,f4,g2,g5 (12+8)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – K:c5 2. ??) **1. d4?** ~ v.a. 2. Le6#,
1. – T:a6(Tae3) **2. c4+ b:c3 3. Db3#, 1. – Th6 2. e4+ f:e3 3. Df3#, 1. – The3!,**
1. Lf8! ~ 2. Le6+ Kd4 3. Sb5,Sc6#Mattdual, **1. – T:a6 2. e4+ f:e3 3. d:e3#**, 2. – Kd4 3. Sb5#**,**
1. – Th6 2. c4+ b:c3 3. d:c3#, 2. – Kd4 3. Sb5# (1. – Tae3? 2. d:e3#, 1. – The3 2. c4+,d:e3+)

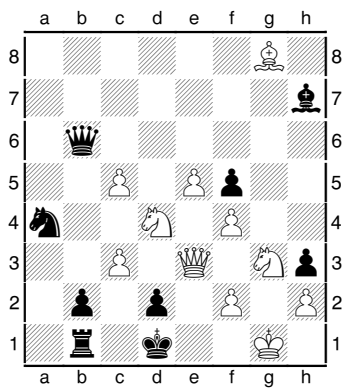
Die (G22) weist insbesondere mit ihrer ungedeckten Satzflucht eine unschöne Form auf, ihr Mechanismus ist gleichwohl innovativ.

In der Verführung bleibt d4 gedeckt, und Weiß zielt auf die Damenmatts auf b3 und g3. Die En-passant-Zugpaare räumen die Zuglinie der Dame und verstellen zugleich den verbliebenen Turm, ersteres bewirkt die Fortsetzungsdifferenzierung. In der Lösung ist d4 ungedeckt, dafür steht der d-Bauer noch auf d2. Die En-passant-Lenkungen besorgen Schlagobjekte für den abziehenden Batteriebauern, und dies muß natürlich auf jeweils jener Seite beschafft werden, auf der der verbliebene sT steht, damit dieser abgesperrt wird.

G.4. Selbstmatts mit aktiver schwarzer Dame („Die Schwalbe“ Februar 1996)

Kürzere Selbstmatts dieser Art sind in der Literatur nicht unbekannt, stellt P.H. 1996 fest. *[...] Wie sieht es nun quantitativ beim Mehrzüger aus? Unabhängig von der Qualität der Stücke fristet die Dame, als stärkste schwarze Figur eigentlich wie geschaffen für das indirekte Matt, ein merkwürdiges „Mauerblümchen-Dasein“! Konzentriert sich das schwarze Spiel auf einen bestimmten Stein, so handelt es sich in 9 von 10 Aufgaben um K, B, L oder T, deren leichte Lenk- bzw. Beherrschbarkeit konstruktive Vorteile bietet. Dennoch sind die Voraussetzungen für interessante Kompositionen nicht ungünstig, bestehen doch umfangreiche Möglichkeiten der Verwendung von Motiven und Effekten, und auch der verstärkte Einsatz weißer Schachgebote wird in der Regel nicht beanstandet.*

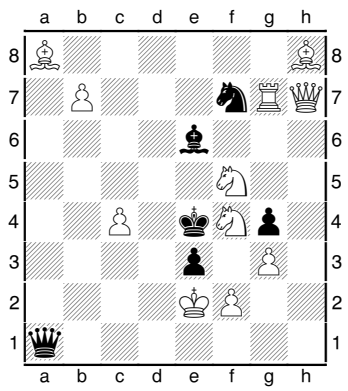
Er warnt aber zugleich: *Fehlen selbstmatt-typische Elemente, können Damenzüge etwas reizlos wirken,* und führt die (G23) als nur teilweise Ausnahme an.



(G23) P.H., „Die Schwalbe“ 1994
Kg1,De3,Lg8,Sd4,Sg3,Bc3,c5,e5,f2,f4,h2;
Kd1,Db6,Tb1,Lh7,Sa4,Bb2,c2,f5,h3 (11+9)
Selbstmatt in acht Zügen
C+

1. Sh5! (~ 2. D:d2+) **Dg6+ 2. Kh1 Dc6+ 3. Ld5 D:d5+ 4. Kg1** (D:d4? 5. D:d4) **Dg8+ 5. Sg7 D:g7+ 6. Kf1 Dg1+ 7. K:g1 ~ 8. D:d2+ K:d2#** (2. Kf1? Da6+ 3. Lc4 D:c4+ 4. Kg1 D:c3!, 1. Sg:f5? Dg6+ 2. Kh1 Dc6+ 3. Ld5 D:d5+ 4. Kg1 Dg8+ 5. Sg7 D:g7+ 6. Kf1 Ld3+!)

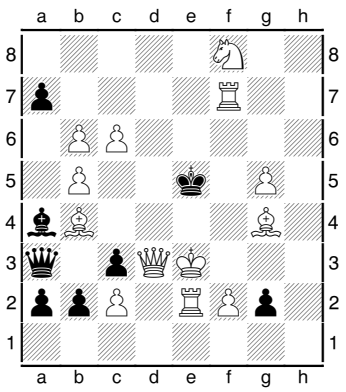
Diese komplexe sD-Lenkung, deren Zweckreinheit hier nicht untersucht werden soll, erinnert an das Orlimont-Schema (in dem wK und sD um einen weißen Stein herumtanzen, der ständig ent- und wieder gefesselt wird), ist aber deutlich freier. Man darf P.H. sicher vertrauen, daß dies als Direktmatt nicht korrekt zu bekommen wäre, es bleibt aber die Tatsache bestehen, daß (abgesehen vom Schlüssel) die Motivlage hier völlig orthodox ist.



(G24) Horst Bäcker, „Problemkiste“ 1993
Ke2,Dh7,Tg7,La8,Lh8,Sf4,Sf5,Bb7,c4,f2,g3;
Ke4,Da1,Le6,Sf7,Be3,g4 (11+6)
Selbstmatt in neun Zügen
C+

(1. – Da2+/Db2+/Dd1+/De1+/Df1+/Ke5 2. ??) *1. f3+? Ke5!*,
1. b8D+! D:a8 2. Db1+ Ke5 3. T:f7+ D:h8 4. Sd3+ Ke4 (5. f3+? g:f3 6. K~1) **5. Dhh1+ D:h1** (6. f3+? D:f3+! 7. Ke1) **6. Sc5+ Ke5 7. Da1+ D:a1 8. Sd3+ Ke4 9. f3+! e:f3#**

Als Beispiel für selbstmattgerechte Logik wird (u.a.) die (G24) angeführt. Zunächst scheitert das Selbstmatt recht orthodox an einem Fluchtfeld des schwarzen Königs. Unter ständiger Beschäftigung des Schwarzen ist dieses nach vier Zügen genommen, aber nun fehlt sehr selbstmattgerecht die sD zur Deckung der 1. Reihe und muß zurückgeführt werden. Da sie auch auf h1 stört, ist das Ergebnis der Beschäftigungslenkung ein Rundlauf der sD entlang aller Brettecken. Der Preis der ungedeckten Satzschachs ist freilich hoch, und vielleicht hätte P.H. statt der (G24) lieber die (G25) gebracht, die nur wenig nach dem Artikel entstand.

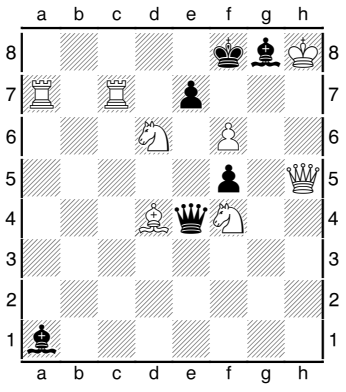


(G25) Hans Peter Rehm,
„Friedrich Chlubna-50“ (in „Schach-Aktiv“) 1996-7, 1. Preis
Ke3,Dd3,Te2,Tf7,Lb4,Lg4,Sf8,Bb5,b6,c2,c6,f2,g5;
Ke5,Da3,La4,Ba2,a7,b2,c3,g2 (13+8)
Selbstmatt in sieben Zügen
C+

1. Tf3! *(~ 2. Ld6+ D:d6 3. Dd4+ D:d4#)* **Db3**
2. Tf6 *(~ 3. Te6+ D:e6 4. S:g6+ D:g6 5. De4+ D:e4#)* **Da3**
3. Lf3 *(~ 4. Ld6+ D:d6 5. Dd4+ D:d4#)* **Db3**
4. Lh5 *(~ 5. Te6+ D:e6 6. S:g6+ D:g6 7. De4+ D:e4#)* **Da3**
5. Dd5+ K:d5 6. Lf7+ Ke5 7. L:c3+ D:c3#

Vor dem Finalangriff muß Weiß erst zwei Figuren besserstellen. Damit Schwarz nicht zu einer eigenen Stellungsverbesserung kommt, geschieht die weiße Stellungsverbesserung unter ständiger Beschäftigung der sD. Diese pendelt verzweifelt zwischen a3 und b3 hin und her, um nicht mattsetzen zu müssen – und kann dennoch am Ende diesem Schicksal nicht entfliehen. Da die zweite weiße Führung nicht ohne die erste gespielt werden kann, ist das elegante Stück leider erst ab dem dritten Zug zweckrein.[36]

An Eigenproduktionen nennt P.H. neben der (G23) noch die folgenden beiden Stücke.

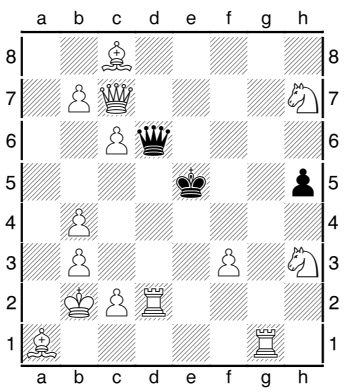


(G26) P.H., „Schach“ 1995
Kh8,Dh5,Ta7,Tc7,Ld4,Sd6,Sf4,Bf6;
Kf8,De4,La1,Lg8,Be7,f5 (8+6)
Selbstmatt in fünf Zügen
C+

1. f7? (~ 2. Lg7+ u. 2. Se6+ D:e6 3. f:g8D+, 1. – De5 2. L:e5 Lf,h7 3. Sg6+ L:g6 4. Lg7+) *e5!*
2. Se6#, **1. Ta8+! D:a8 2. De8+ D:e8**
3. f7! (~ 4. Lg7+, 3. – Lf,h7 4. Sg6+ L:g6 5. Lg7+) **e5 4. Se6+ D:e6 5. f:g8D+ D:g8#**

In der (G26) ist die einleitende zweizügige Lenkung sicher brachial, aber im Ergebnis verbahnt e7-5 nicht mehr die sD, sondern bahnt für sie! Ein hervorragend origineller Einfall!

[36] Strenggenommen ist die Führung des wT allein schon mehrzweckig: Räumung von f7 und Deckung von d6. Setzt man daher das Probespiel als 1. Tf6? ~ 2. Lh5 ~ 3. D:d5+ usw. an, also verlagert die weißen Führungen in den Basisplan, so erhält man zwei zweckreine relative Tempogewinne.

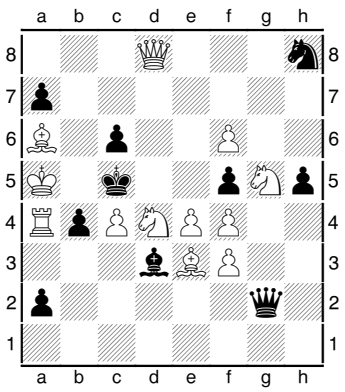


(G27) P.H., „Schach-Report“ 1992, 3. Preis (1991-2) (Verb.)
Kb2,Dc7,Td2,Tg1,La1,Lc8,Sh3,Sh7,Bb3,b4,b7,c2,c6,f3;
Ke5,Dd6,Bh5 (14+3)
Selbstmatt in acht Zügen
C+

1. b8T? (h4 2. Ta8 D:c7 3. Ta5+ D:a5 4. Kc1+ D:a1#) zu langsam: 1. – D:c7!,
1. Dg7+! Df6 2. Dg3+ Df4 3. b8T *(D:g3? 4. Te1+! D:e1 5. Ka3+)* **h4** *(4. ~ h:g3!)*
4. Dg7+ Df6 5. Dc7+ Dd6 6. Ta8 D:c7 7. Ta5+ D:a5 8. Kc1+ D:a1#

In der (G27) ist sofortiges 1. b8T? ~ 2. Ta8+ zu langsam, deshalb schwenkt Weiß beide Damen in ein analoges System, in dem die Selbst-Entfesselung der sD zu einer gespiegelten Selbstmattführung führt. Allerdings kann Weiß nicht in diesem System verharren und muß zurückschwenken, nachdem Schwarz sein freies Tempo vergeuden mußte.

Einer, der sich ebenfalls nicht scheut, im Selbstmatt mit schwarzen Damen zu arbeiten, ist Camillo Gamnitzer. Dessen (G28) z.B. konzentiert sich geradezu auf diese.

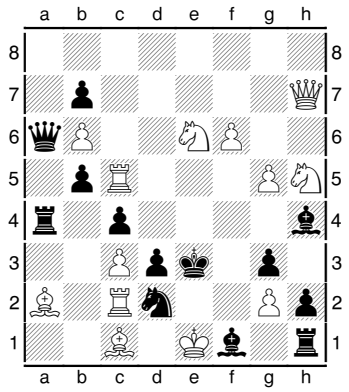


(G28) Camillo Gamnitzer,
„The Problemist“ 1998, 1. e.E.
Ka5,Dd8,Ta4,La6,Le3,Sd4,Sg5,Bc4,e4,f3,f4,f6;
Kc5,Dg2,Ld3,Sh8,Ba2,a7,b4,c6,f5,h5 (12+10)
Selbstmatt in fünf Zügen
C+

1. Lg1? Dh3! (2. S:f5#, 2. Df8#),
1. Db8! *(~ 2. S:c6+ K:c6 3. Db7+ Kd6 4. Lc5+ K:c5 5. Db6+ a:b6#)* **D:g5**
2. Lg1! (~ 3. S:f5+ ~ 4. Db6+) **Dh6 3. Df8+ D:f8 4. Sb5+ K:c4 5. Tb4+ D:b4#**

Mühelos entgeht die schwarze Dame der Kontrollnahme über die weiße Batterie, doch dann wird ihr die Deckung von f8 zum Schicksal: Über dieses Feld kann Weiß sie zum Mattsetzen zwingen. Man mag einwenden, daß ein Deckungshinlenkungsrömer ein Dreizügerthema ist[37], aber die (G28) bietet es durchaus fünfzügergerecht dar!

[37] Heinz Zander, „Schach-Echo“ 1963, 3. Preis (C+)
Ke5,Dh7,Lf7,Se1,Sg4,Bc3,d4,e6,h3; Kg5,Da8,Th5,Lh6,Sb1,Sb3,Bc5,c6,c7,d5,e2,g7,h4 (9+13); s#3
1. Lg8? De8!, **1. Dd3!** (~ 2. Dd2+ S1,3:d2 3. Sf3+ S:f3#) **Da2 2. Lg8!** (~ 3. Dg6+ K:g6#) **Dc2 3. Df5+ D:f5#**

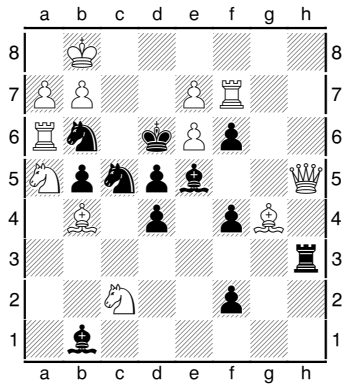


(G29) Camillo Gamnitzer,
„Probleemblad“ 2003
Ke1,Dh7,Tc2,Tc5,La2,Lc1,Se6,Sh5,Bb6,c3,f6,g2,g5;
Ke3,Da6,Ta4,Th1,Lf1,Lh4,Sd2,Bb5,b7,c4,d3,g3,h2 (13+13)
Selbstmatt in sechs Zügen
C+

1. L:d2?# (Ke4?? 2. S:g3+), 1. D~? zu langsam: 1. – L:g5!, 1. D:d3+? K:d3!,
1. Sd4! *(~ 2. Sf5+ Ke4 3. S:h4+ Ke3 4. Sf5+ Ke4 5. S:g3+ Ke3 6. S:f1+ T:f1#)*
d:c2 (Fluchtweg e3-d3-c3) **2. S:b5** (D:b6(~) 3. De7+ De6 4. D:e6+ Kd3 5. De2+)
D:b5 (Fluchtfeld c3) **3. Te5+ D:e5**
4. Dd3+! *(K:d3#)* **c:d3 5. L:d2+! Ke4 6. S:g3+ L**(D)**:g3#**.

Auch in der (G29) – die allerdings nach P.H.s Artikel entstand – setzt Gamnitzer die sD aktiv und selbstmattgerecht ein. Weiß muß seine Dame mit Tempo loswerden. Damit aber auf d3 nicht der König zurückschlägt, wird die sD in D-K-Batteriestellung gelenkt, woraufhin der Königsschlag zum Kurzmatt führte! (Allerdings wird streng genommen nicht nur die schwarze Dame geführt, sondern zugleich der schwarze Bauer zur Deckung des Fluchtfeldes d1.)

Dies soll an Beispielen anderer Komponisten genügen. P.H.s prägnantestes Stück zu diesem Thema entstand ebenfalls erst nach dem Artikel:



(G30) P.H., „Die Schwalbe“ 1997, 3. e.E.
Kb8,Dh5,Ta6,Tf7,Lb4,Lg4,Sa5,Sc2,Ba7,b7,e6,e7;
Kd6,Th3,Lb1,Le5,Sb6,Sc5,Bb5,d4,d5,f2,f4,f6 (12+12)
Selbstmatt in fünf Zügen
C+

1. e8S?# D:e8??, **1. Lf5! Tc3 2. Df3 La2 3. Sa3 (~ 4. Sc4+ T:c4/L:c4 5. D:d5+/L:c5+) f1D 4. S:b5+ D:b5 5. e8S+! D:e8#**

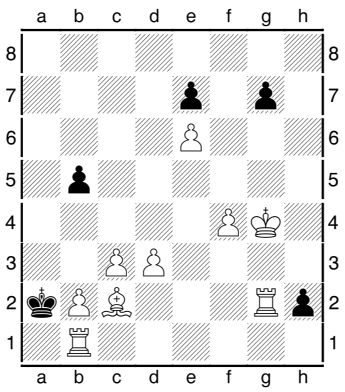
In der (G30) zwingt Weiß den Schwarzen, die für die Selbstmattführung notwendige sD erst zu erwandeln! Mehr als alle anderen Stücke zusammen dürfte dieses Stück P.H.s eingangs zitierte Worte („umfangreiche Möglichkeiten ...“) unterstreichen! Die ersten vier Zugpaare, die den sBb5 gegen eine sD austauschen, sind als Ganzes als Zuwachs schwarzer Kraft zweckrein, sofern man nicht im Zugewinn der schrägen und der geraden Kraft zwei verschiedene Zwecke sehen will. Es mindert etwas die Prägnanz, daß die Erzwingung der schwarzen Damenumwandlung selbst (durch Nowotny-Aufbau!) nicht als eigenständiger Sicherungsplan abgespalten werden kann, da zugleich auch der wS geführt wird.

(Aus meiner Sicht ist, wenn man den Basisplan an seinem Zielmatt festmacht, das Matt des falschen Königs kein eigenständiges Hindernis, sondern offenbart lediglich eines oder mehrere Hindernisse – je nachdem wie Weiß fortsetzen bzw. ausweichen will. *Das Matt des sK sehe ich als Hindernis*, betont hingegen P.H. seine Sichtweise. *Da ein x-beliebiger Schlag nicht*

ausreichen würde, ergibt sich das zweite Hindernis: kein Selbstmatt. Falsches Matt und zugleich kein Selbstmatt ist bei dieser Gattung systembedingt nicht zweckrein. Bei Berücksichtigung des sBb5 gibt es sogar noch ein drittes Hindernis: fehlende diagonale Zugkraft.)

G.5. Weißer Zeitverlust bei schwarzen Vorbereitungskombinationen
(„Die Schwalbe“ April 2006)

P.H. war der erste, der auf (absoluten) weißen Zeitverlust als Zweck einging. Daß es bei allen logischen Kombinationen ggf. auch den Zeitfaktor zu berücksichtigen gilt, ist eigentlich selbstverständlich – möchte man meinen.

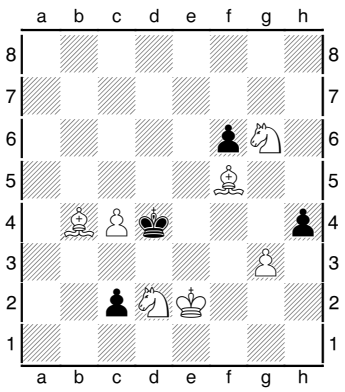


(G31) E.Z., Demonstrationsbeispiel
(Urdruck 2011)
Kg4,Tb1,Tg2,Lc2,Bb2,c3,d3,e6,f4;
Ka2,Bb5,e7,g7,h2 (9+4)
Matt in drei Zügen
C+

(1. Te2? ~ 2. Te5 ~ 3. T:b5 #4, aber auch 1/2. – h1D,S!) **1. T:h2! ~ 2. Th8 ~ 3. Ta8#**

Niemand würde in der (G31) auf die Idee kommen zu sagen, es bestünde eine zweckreine Auswahl zwischen 1. Te2? und 1. T:h2!, denn nicht nur beseitigt letzteres den störenden Umwandlungsbauern, sondern ersteres ist auch einen Zug (absolut) zu langsam. Und es sollte analog klar sein, daß auch ein *schwarzer* Sicherungsplan nicht mit einem zusätzlich notwendigen absoluten Tempogewinn (schwarzer Zeitgewinn = weißer Zeitverlust) behaftet sein darf – es sei denn, dieser Zusatzzweck ist rein kompensatorisch.

Auf diese Weise hinterfragte P.H. einige Stücke von Eisert/Rehm, die vorgeblich zweckreine logische Kombinationen durch Schwarz zeigten. In der Diskussion zwischen ihm und Stephan Eisert gab es keine Einigung, und P.H. schrieb schließlich in der „Schwalbe“ (Text minimal angepaßt):

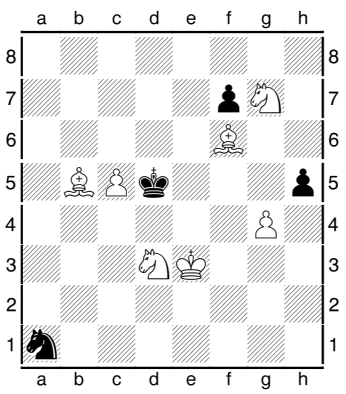


(G32) P.H., Demonstrationsbeispiel
(„Die Schwalbe“ 2006)
Ke2,Lb4,Lf5,Sd2,Sg6,Bc4,g3;
Kd4,Bc2,f6,h4 (7+4)
Matt in drei Zügen
C+

1. Se7? Ke5? 2. Sf3# (nicht 2. Ke3? c1D!), 1. – c1S+! 2. Kf3 Ke5! 3. Sf3?? (3. Ke3 #4),
1. L:c2! ~ 2. Ld3 ~ 3. Sb,f3#Dual

Will man in der (G32) *testen, ob der mit 2. Kf3 parallel erfolgte Zeitverlust von Bedeutung ist, erscheint es mir plausibel, die verlorene Zeit anzuhängen [...] Es folgt 3. Ke3 nebst*

4. Sf3#. Schwarz profitiert also vom weißen Zeitverlust, und dennoch sehe ich die Zweckreinheit gewahrt, da 1. – c1S+ die schwarze Stellung durch Aufgabe der späteren Fesselung schwächt (3. – c1D??), und warum sollte diese „freiwillige Holst-Umwandlung" nicht durch Zeitverlust kompensiert werden dürfen?



(G33) P.H., Demonstrationsbeispiel
(„Die Schwalbe" 2006)
Ke3,Lb5,Lf6,Sd3,Sg7,Bc5,g4;
Kd5,Sa1,Bf7,h5 (7+4)
Matt in drei Zügen
C+

1. Se8? Ke6? 2. Sf4# (aber auch 2. Ke4 ~ 3. Sf4#), 1. – Sc2+! 2. Kf4 Ke6 3. Sf4?? (3. Ke4 #4),
1. L:a1! f5(~) **2. Ld4 f4+**(Drohreduktion) **3. S:f4#**

In der (G33) *bewirkt das schwarze Vorplangeschehen weder einen Nachteil für Schwarz noch einen Vorteil für Weiß, und so zeigt sich schon in der Probe, daß Schwarz mehr tun muß als den weißen König zum Block zu lenken, will er das Springermatt auf f4 verhindern. Auf 1. Se8? Ke6? kann 2. Sf4#, aber auch mit 2. Ke4 der längere Weg folgen; ein Umstand, der normalerweise nicht von Interesse ist, hier aber Kompensation ausschließt, so daß Zweckreinheit m.E. zu verneinen ist.*

Mit anderen Worten: Schwarz schaltet das Sofortmatt auf f4 durch den Königsblock aus und den längeren Weg Ke4 vor Sf4# durch einen absoluten Tempogewinn, der diese Mattführung hinter die Zugschranke befördert. Kontrollspiele, die jeweils nur einen Zweck realisieren würden, sind nicht vorhanden.

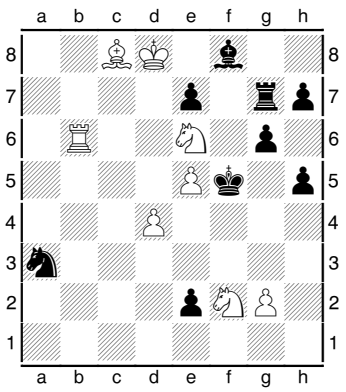
(Es ist m.E. etwas unglücklich, eine Mattführung, welche im schwarzen Probespiel nur das Kurzmatt sinnfrei hinauszögert, als eigenständige „zweite" zu bezeichnen. Dies berührt allerdings nicht den Kern von P.H.s Argumentation: Es geht hier lediglich um die Frage, ob die bloße Abwehr des Kurzmatts, Selbstschädigungen und absolute Zeitgewinne des schwarzen Sicherungsplanes fiktiv herausgerechnet, zu schwarzem Erfolg führte oder nicht!)

P.H. beschließt seinen Artikel halb resignierend:

Macht es Sinn, derartig komplizierte Analysen anzustellen? Stephan Eiserts [...] Vorschlag, den weißen Zeitverlust nicht als „Zweck", sondern als harmlose „Zweckfolge" zu deuten, ist sicherlich verlockender ...

Verlockender sicherlich, aber Einfachheit ist nicht gleich Wahrheit. P.H. wählte eigene Beispiele für seinen Artikel, weil er sich nicht dem Verdacht aussetzen wollte, die Kompositionsleistungen anderer herabwürdigen zu wollen. Leider haben seine Beispiele den Nachteil, daß die Verführungen nichts mehr mit der Lösung zu tun haben. Der Erfolg schwarzer Logik sollte sich eigentlich in einem weißen Probe- und/oder Kontrollspiel zeigen.

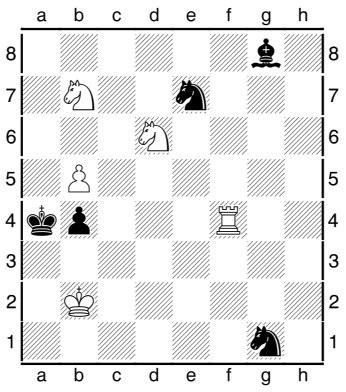
Daher habe ich mir einige Stücke besorgt, die damals Stein des Anstoßes waren und nehme das folgende auf meine Kappe. Ich bin der Ansicht, daß eine sachliche Diskussion über Inhalte statthaft ist und nicht unmittelbar mit einer Wertung zu tun hat.



(G34) Hans Peter Rehm,
„Leon Martin MT“ 1972, 1. Preis
Kd8,Tb6,Lc8,Se6,Sf2,Bd4,e5,g2;
Kf5,Tg7,Lf8,Sa3,Be2,e7,g6,h5,h7 (8+9)
Matt in fünf Zügen
C+

(1. – g5 2. ??) *1. Lb7? e1D!,*
1. La6? e1S? 2. Lb7 #3 (wäre statt dessen 2. Lc6, so 2. – Ke6 3. Le4+ Kf7 4. Ld5+ #5),
1. – Sb5! 2. L:b5 e1S! 3. Lc6 K:e6 4. Le4+ Kf7 (5. Ld5+ #6),
1. g3! (~ 2. Sg7+ Kg5 3. Sh3+/Se4+) **Tf7**
2. La6! Sb5/Sc4 **3. L:S e1S 4. Lc6**/Ld5**!** ~(K:e6) **5. Le4#**

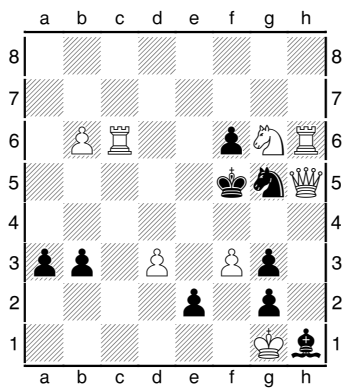
P.H. kommt das Verdienst zu, im Klassiker (G34) die schwarze Zweckunreinheit entdeckt zu haben, und es ist höchste Zeit, daß das hiermit öffentlich gemacht wird. Im schwarzen Probespiel 1. La6? e1S? wäre 2. Lc6? nicht schlechter als 2. Lb7. Die Perilenkung des wL allein würde Schwarz nicht das geringste nützen, er benötigt zusätzlich den mit dieser Perilenkung verbundenen Zeitverlust, weil dieser die längere Mattführung Lc6 (statt Lb7) hinter die Zugschranke befördert. (Im übrigen ist auch die Auswahl 1. – Sb5 gegenüber 1. – Sc4 nicht zweckrein. Zwar ist in letzterem Falle nach 2. L:c4 e1S der Angriff Ld5 tatsächlich besser als Lc6. Doch kann der sK nun das Feld e6 aus zwei Gründen nicht betreten. Die Auswahl 1. – Sb5 schaltet beide gleichzeitig aus – und auch hier existieren die geforderten zwei Kontrollspiele nicht.)



(G35) Dieter Kutzborski,
„Arbeiter-Zeitung“ 1977
Kb2,Tf4,Sb7,Sd6,Bb5;
Ka4,Lg8,Se7,Sg1,Bb4 (5+5)
Matt in vier Zügen
C+

1. Tf8? b3? 2. Tf4+ Lc4 3. T:c4# (nicht 2. T:g8? S:g8!),
1. – Sc8! 2. T:c8 b3! 3. Tc4+ L:c4 (3. T:g8 #5),
1. Tf1! (~ 2. Ta1+) **La2 2. Tf8** (Sc6 3. Ta8+) **Sc8 3. T:c8 b3 4. Tc4#**

Eiserts Befürchtung, daß unter dieser Brille viele Stücke mit schwarzer Logik kaputt wären, dürfte sich allerdings nur teilweise als wahr erweisen. Im von ihm angeführten Stück (G35) zum Beispiel ergäbe sich in der „schwarzen Lösung“ mit 3. T:g8 ein Matt im fünften Zuge. Doch im schwarzen Probespiel 1. – b3? war die Möglichkeit T:g8 noch gar nicht gegeben, weil der sS dieses Feld deckte. Der schwarze Zeitgewinn bezüglich dieses Zweiges ist daher reine Kompensation für den im schwarzen Vorplan erfolgten schwarzen Deckungsverlust.



(G36) P.H., „Schach“ 2002, 8. Preis (2002-3)
Kg1,Dh5,Tc6,Th6,Sg6,Bb6,d3,f3;
Kf5,Lh1,Sg5,Ba3,b3,e2,f6,g2,g3 (8+9)
Selbstmatt in sieben Zügen
C+

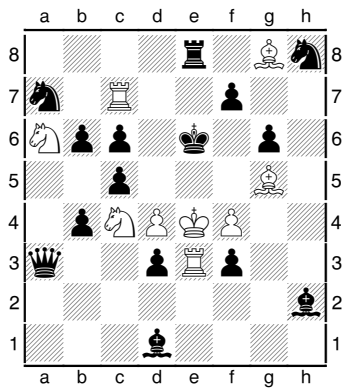
1. Th8? (~ 2. Tg8 ~ 3. Dh3+) *b2?* (2. Tg8 b1D,T+!) *2. Td6 b1L*
relativ und absolut zu langsam
(3. Tg8 La2 4. Dh3+, aber auch 3. ~ La2 4. Th7! Lf7 5. T:f7 ~ 6. Tg7 s#7),
1. – a2! 2. Td6 a1L (3. Tg8 Ld4+!) *3. Tc6 b2! 4. Td6 b1L 5. Tc6 La2 6. Tg8 L:g8 (6. Th7 s#9),*
1. Th7! a2 2. Td6 a1L 3. Tc6 b2 4. Td6 b1S(L) 5. Tc6 Sd2(~) 6. Tg7 ~/S:f3+
7. Dh3+/D:f3+ S:D#

Um P.H.s Befürchtung, dieser Abschnitt könne falsch ausgelegt werden, endgültig zu zerstreuen, sei er mit der (G36) beschlossen. Es muß bitter sein, auf eine selbst gelegte Mine zu treten. Die ulkige Beschäftigung des Weißen wäre deutlich prägnanter, würde sie tatsächlich nur ein relatives Tempo und nicht auch gleichzeitig ein relevantes absolutes Tempo gewinnen (das zweite ist irrelevant).

H. Stücke ab 2012

P.H. hat sich mit Ersterscheinen der vorliegenden Schrift glücklicherweise kompositorisch noch nicht zur Ruhe gesetzt. Alle später fertiggestellten Kompositionen von P.H., die der Aufnahme für würdig erachtet werden, werden in dieses Extrakapitel verlagert, dessen Reihenfolge somit weitgehend chronologisch ist.

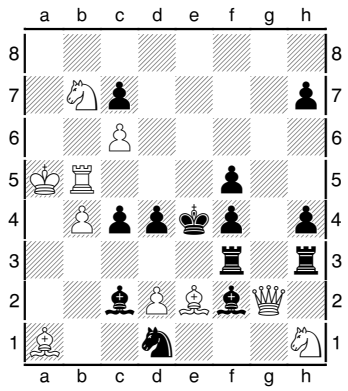
Nach wie vor sucht P.H. die Herausforderung. Bislang gab es nur eine Darstellung eines dreivariantigen Berlinthemas, die (H01a).



(H01a) Marcel Tribowski,
„Die Schwalbe“ 1987, 3. Lob
Ke4,Tc7,Te3,Lg5,Lg8,Sa6,Sc4,Bd4,f4;
Ke6,Da3,Te8,Ld1,Lh2,Sa7,Sh8,Bb4,b6,c5,c6,d3,f3,f7,g6
(9+15) *Matt in vier Zügen*
C+

1. Lh7? (~ 2. f5+) f5#! (2. K:d3??), 1. f5+? g:f5# (2. Kd4??), 1. d5+? c:d5# (2. K:f3??),
1. Sb8! ~ 2. T:c6+ S:c6 3. d5# u. 2. S:c6 ~/Td8/c:d4 3. d5/Te7/S:d4#,
1. – La4 2. d5+! c:d5+ 3. K:f3+ Kf5 4. Sd6#
(2. f5+? g:f5+ 3. K:f3+ Kd5!, 2. Lh7? f5+! 3. K:f3+ Kd5! 4. Td7+ K:c4)**,**
1. – c:d4 2. f5+! g:f5+ 3. K:d4+ Le5+ 4. T:e5# (2. Lh7? L:f4!)**, 1. – Da4**
2. Lh7! (~ 3. f5+ g:f5 4. L:f5#, 2. – L:f4 3. d5+ c:d5+ 4. K:f4#) **f5+ 3. K:d3+ Kd5 4. Td7#**
(2. d5+? c:d5+ 3. K:d3+ Kf5 4. Sd6+ Kg4, 2. f5+? g:f5+ 3. K:d3+ Kd5! 4. Td7+ Ld6)

Ich möchte dieses Stück in keinem Falle kleinreden! Ich halte es trotz seiner Disharmonien mit einem Lob für unterbewertet. Jedoch bleibt die Tatsache, daß die Variante 1. – c:d4 *nicht* zweckrein ist: diese Parade beseitigt gleichzeitig weiße Masse und schwarze Kraft (ohne daß Kontrollspiele existieren). P.H. nahm die Herausforderung an, eine *zweckreine* dreivariantige Berlin-Darstellung zu komponieren, und ihm gelang die (H01b).

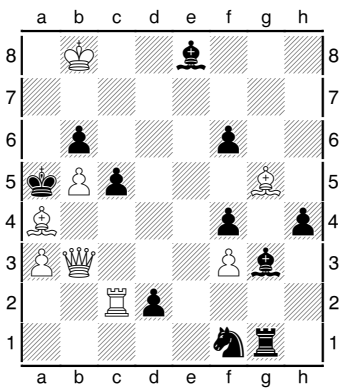


(H01b) P.H., Urdruck 10.02.2012
Ka5,Dg2,Tb5,La1,Le2,Sb7,Sh1,Bb4,c6,d2;
Ke4,Tf3,Th3,Lc2,Lf2,Sd1,Bc4,c7,d4,f4,f5,h4,h7 (10+13)
Matt in drei Zügen
C+

(v)

1. Dg5/Dg7/Dg8? Ta3#!, 1. L:c4? (~ 2. Td5 ~/d3 3. Sc5/Te5#,
1. – Ld3 2. Ld5+ Ke5 3. Dg7#) Lb3! (2. Dg8? L:c4!, 2. Dg5? Tf~!),
1. Sd8! (~ 2. Sf7 h6 3. Te5#) **Ld3 2. Dg5! L:e2/Se3 3. D:g5/De7#** (2. Sf7,Dg7,Dg8? L:e2!)**,**
1. – c3 2. Dg7! d3 3. De5# (2. Sf7,Dg5? d3!, 2. Dg8? Lb3!)**,**
1. – La4 2. Dg8! L:b5 3. De6# (2. Sf7,Dg5,Dg7? L:b5!)

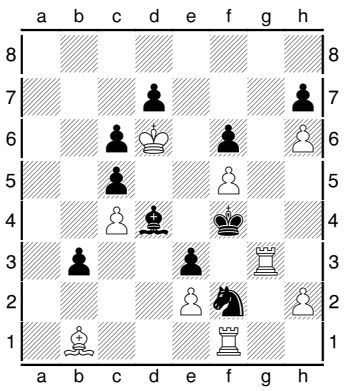
P.H. möchte die (H01b) keinesfalls als Verbesserung der (H01a) verstanden wissen – von der er sehr beeindruckt ist –, denn natürlich ist es leichter, die schwarze Themaparade einfach auszuschalten. Gleichwohl bleibt die (H01b) eine Erstdarstellung; wir sehen auch hier Trial-vermeidung – simpler als in der (H01a) dafür einheitlicher –; und die Varianten sind deutlich synchroner. Das einzige kleine Manko der (H01b) ist m.E., daß alle schwarzen Zweitzüge nur mehr Drohreduktion betreiben.



(H02) P.H., „Schach“ April 2012, 5. Lob
Kb8,Db3,Tc2,La4,Lg5,Ba3,b5,f3;
Ka5,Tg1,Le8,Lg3,Sf1,Bb6,c5,d2,f4,f6,h4 (8+11)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – L:b5 2. D:b5#)
1. L:f6? (~ 2. Lc3#) d1S! (*2. Ld8 ohne Schach wg. Masse b6*, 2. T:c5 Le1! 3. Tc7 Tg7!),
1. T:c5? b:c5 2. L:f6 (~ 3. Ld8#) d1D!,
1. Tc4! d1S (2. L:f6? Le1!) **2. T:c5!** (~ 3. Db4# u. [2. – Le1] 3. Tc7 ~ 4. Ta7#) **d:c5**
3. L:f6! ~ 4. Ld8# (je 3. – L:b5 4. D:b5#)

Die (H02) verbindet das uns aus den Stücken (D06) und (D07) bereits bekannte Konzept des durch einen Drohwechsel begründeten verzögerten Wladimirows mit einer thematischen Holst-Umwandlung! Nicht nur aufgrund der geringsten Steinzahl ist die (H02) das eleganteste der drei Stücke. Auch die versteckte Widerlegung des Versuchs, T:c5 *nach* L:f6 spielen zu wollen, hinterläßt großen Eindruck.



(H03) P.H., „Die Schwalbe“ April 2012
Kd6,Tf1,Tg3,Lb1,Bc4,e2,f5,h2,h6;
Kf4,Ld4,Sf2,Bb3,c5,c6,d7,e3,f6,h7 (9+10)
Matt in fünf Zügen
C+

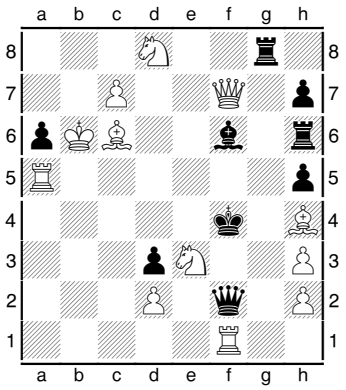
(1. – L~ 2. T:f2+, 1. – Le5+ 2. K:d7 L~ 3. Ke6 Ld4o.ä. 4. Tfg1, 1. – b2!,
1. Tfg1/K:d7? Se4+/Ke5!, 1. Tg7,8? Le5+! 2. K:d7 Ld6! 3. Ke6/K:d6 Lf8/b2!)
1. Tgg1? La1? 2. h3 b2 3. Tg4# für Schwarz zu langsam,
1. – Le5+! 2. K:d7 La1! 3. Ke6 b2! 4. h3 (~ 5. Tg4#, aber:) patt, 4. Tfg1??,
1. Tg2! (~ 2. h3 Le5+ 3. K:d7 L~ 4. Ke6 ~ 5. Tg4#) **Le5+ 2. K:d7 La1**(L~)
3. Ke6 (~ 4. h3 ~ 5. Tg4#) **b2!? 4. Tfg1 ZZ S~ 5. Tg4#** (2. – b2 auch 3. h3)

Meine Anmerkung zur (E04) war eigentlich eher als Wunschtraum gemeint, aber P.H. nahm sie sich zu Herzen, und ihm gelang die unwahrscheinliche (H03). Im Probespiel droht Weiß zweizügig. Dies genügt Schwarz nicht, um mit der direkten Selbsteinsperrung einen

Effekt zu erzielen. Aber der Umweg über e5, absolut länger, gewinnt relativ ein Tempo, und das (ansonsten rechtzeitige!) weiße Matt scheitert daran, daß Schwarz keinen vierten Zug hat. Weiß will umschalten und die schwarze Selbsteinsperrung mittels Zugzwang ausnutzen, aber dazu muß er in der Lösung die Selbstverstellung auf g1 meiden.

Es grenzt für mich an ein Wunder, daß diese höchstwahrscheinliche Erstdarstellung des Kling als schwarze beschäftigungslenkende Auswahl ohne nennenswerte Schwächen gelang! (Lediglich die Satzmattführung auf 1. – Le5+ und die Fehlversuche 1. Tg7,8? verwässern etwas.)

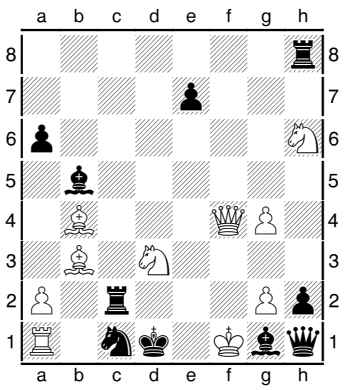
Nachtrag 2014: Wundert es noch jemanden, daß auch diese Meisterleistung im Preisbericht leer ausging ...?



(H04a) Hans Vetter,
„Deutsches Wochenschach“ 1915
Kb6,Df7,Ta5,Tf1,Lc6,Lh4,Sd8,Se3,Bc7,d2,h2,h3;
Kf4,Df2,Tg8,Th6,Lf6,Ba6,d3,h5,h7 (12+9)
Selbstmatt in drei Zügen
C+

1. Lb7? (T:d8 2. Dc4+ Td4 3. D:d4+) *Te8! 2. Se6+ T:e6+ kein Matt wegen Masse e3*
1. Lg3+! T:g3 2. Lb7! *(~ 3. Dc4+ Ld4#)* **T:e3 3. Se6+ T:e6#**

Die fast ein Jahrhundert alte (H04a) zeigt eine selbst aus heutiger Sicht noch originelle selbstmattgerechte Idee: Die römische Lenkung einer schwarzen Figur zum Doppelschachaufbau! Das Doppelschachecho zwischen Droh- und Variantenmatt ist dabei eine hübsche Draufgabe – die grobe Einleitung allerdings nach heutigen Maßstäben einfach scheußlich. Als ich P.H. dieses Stück zeigte, war er mit mir einer Meinung, daß eine bessere Einleitung den Verzicht auf das Doppelschachecho durchaus wert sei.

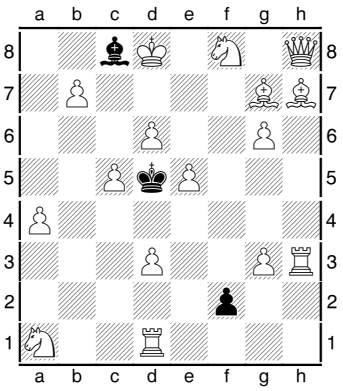


(H04b) P.H., Urdruck 08.10.2012
Kf1,Df4,Ta1,Lb3,Lb4,Sd3,Sh6,Ba2,g2,g4;
Kd1,Dh1,Tc2,Th8,Lb5,Lg1,Sc1,Ba6,e7,h2 (10+10)
Selbstmatt in drei Zügen
C+

1. Sf5? Th3! 2. Df3+ T:f3+ 3. g:f3,
1. a4! *~ 2. a:b5 ~ 3. Sf2+ L:f2#,* **1. – Td8** (2. a:b5? T:d3!)
2. Sf5! (~ 3. Se3+ L:e3#) **T:d3 3. Df3+ T:f3#**
(1. – Lc4 2. D:c4 Tf8+(~) 3. Sf2+ L,T:f2#)

So komponierte er die (H04b). Hier ist nicht nur eine vollzügige Drohung mit sogar nicht schachbietendem Zweitzug gelungen.[38] Es ist zugleich auch der eigentliche Vorwurf, die römische Lenkung zum Doppelschachaufbau, deutlich prägnanter dargestellt: Während in Vetters Stück der Batteriehinterstein zusätzlich Fluchtfelder decken muß, scheitert das Probespiel bei P.H. allein daran, daß T:f3 noch kein Doppelschach ist![39]

Dieses Stück ist m.E. qualitätsvoll genug, daß es zuerst als Urdruck in einer Problemschachzeitschrift hätte erscheinen können. Auch R.K. findet es „bestens gelungen". Doch P.H. meint, daß einvariantige Dreizüger „veraltet" seien. Damit hat er vermutlich recht, aber das ist sehr schade. Die (H04b) zeigt, daß in Einvariantern durchaus noch Potential steckt; gerade komplizierte Ideen lassen sich oft einfach nicht verdoppeln.



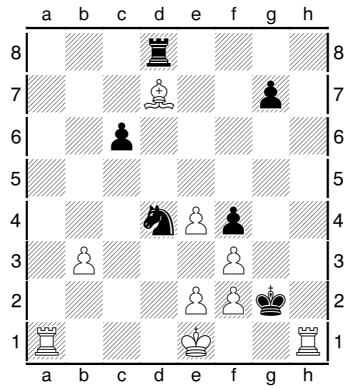
(H05) P.H.,
in „100 Jahre Babson-Task im orthodoxen Direktmatt"
eingefügt am 01.04.2013
Kd8,Dh8,Td1,Th3,Lg7,Lh7,Sa1,Sf8,Ba4,b7,c5,d3,d6,e5,g3,g6;
Kd5,Lc8,Bf2 (16+3)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – K:c5/Kc6 2. b:c8D+ #4, 1. – Kd4 2. ??, 1. Dg8+? Le6!) 1. b:c8D? f1D(T)!,
1. Sb3! (~ 2. b:c8D #3 & 2. Dg8+/Lg8+/b8D/b:c8T/b:c8L #4) **f1D**
(2. b:c8D? D:f8+! 3. D:f8patt, 2. b:c8L? Df6+! od. D:d3!) **2. b:c8T** (~ 3. D,Lg8+ Df7
4. D,L:f7#) **Df7 3. D,Lg8 D:g8/De6 4. L,D:g8/D,L:e6#, 2. – D:d3 3. Th4 D:d1**(!) **4. D,Lg8#,**
2. – D:f8+ 3. D:f8 Ke6 4. Df7,Lg8# Dual major, 2. – Df6+ 3. e:f6 Ke5 4. Th5#,
1. – f1T (2. b:c8D? T:f8+! 3. D:f8patt, 2. b:c8T? Tf7! 3. D,Lg8/g:f7patt, 2. b:c8S? Kc6!
3. T:f1 Kb7!) **2. b:c8L** (~ 3. Lb7#) **Tf7 3. g:f7 Kc6 4. Le4#, 2. – T:f8+ 3. D:f8 Kc6 4. Df3#,**
2. – Tf6 3. Lb7+ Ke5 4. Th5#, 2. – Kc6 3. T:f1 Kd5 4. Lb7#,
1. – f1L (2. b:c8L? L:d3! 3. Th4patt, 2. b:c8L? L:d3! 3. Th4 Kc6 4. ??) **2. b:c8D**
L:d3(!) **3. Da6**(!) **Ke4 4. D:d3#** (1. – Le6(?) 2. b8D Ld7(Lc8) 3. D,Lg8+/K:L,
1. – L:b7/Ld7/Lf5..h3? 2. Dg8+,Lg8+,Sd7,Kc7/Dg8+,Lg8+,K:d7/Dg8+,Lg8+,b8D)

Trotz des grottigen Schlüssels und des Mattduals major habe ich mich breitschlagen lassen, diesen zyklischen 3/4-Babson in diese Schrift mit aufzunehmen, denn es ist nun einmal die Erst- und bisher einzige Darstellung des Zyklus' DT-TL-LD. Ein Dreierzyklus ohne Springerumwandlung ist besonders anspruchsvoll, da er dreier verschiedener Patts bedarf (vgl. hierzu auch den Dreierzyklus DL-LT-TD mit zusätzlich -SS (F13d) mit ebenfalls Major-Dualen); gleichwohl hoffe ich, daß eines Tages eine Fassung ohne Dual major gelingt.

[38] Die Bezeichnung „still" möchte P.H. für den Wegschlag eines Offiziers nicht gelten lassen.

[39] Vetter hat die (H04a) auch orthogonal-diagonal „gespiegelt" dargestellt, diese zweite Darstellung ist allerdings nicht mehr zweckrein, da die Entfernung des Schlüsselturms aus der 7. Reihe zurechtstellend ist:
Hans Vetter, „Deutsches Wochenschach" 1915;
Ka7,Db2,Tb3,Tg7,La8,Sb8,Se8,Ba6,d3,e7,g3,g4; Ke5,Dg1,Th1,Th7,Ld2,Lf1,Sd4,Sh2,Be2,e6,g2 (12+11); s#3
1. Tb7? Lb4! 2. Tb5+ Lc5+ kein Matt wg. Masse e7 aber auch g7;
1. Tg5+! L:g5 2. Tb7! (~ 3. Db5+ S:b5#) L:e7 3. Tb5+ Lc5# (C+)



(H06) P.H., „Die Schwalbe“ Juni 2013
Ke1,Ta1,Th1,Ld7,Bb3,e2,e4,f2,f3;
Kg2,Td8,Sd4,Bc6,f4,g7 (9+6)
Hilfsselbstmatt in fünf Zügen
C+

1. 0-0-0! S:f3 2. Lg4 Sd4 3. Kd2 Te8 4. Ke1 T:e4 5. Lf3+ S:f3#
(1. Kd1? S:f3 2. Td1??/Lg4??)

Im Hilfsselbstmatt zieht Weiß zieht an und läßt sich von Schwarz in n Zügen matt setzen; Schwarz hilft ihm dabei – mit Ausnahme des schwarzen Mattzugs, der wie im Selbstmatt erzwungen werden muß. Letzteres erfordert vom Löser eine leicht schizophrene Denkweise, denn erst hilft Schwarz mit, und am Ende plötzlich wehrt er sich.

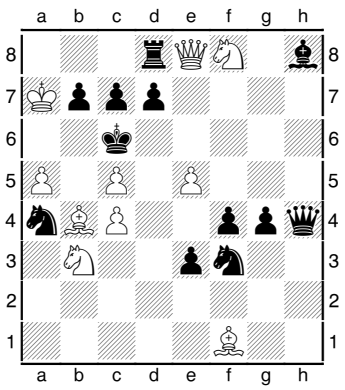
In der (H06) gilt es, als Selbstmattführung Lf3+ nebst S:f3# zu erkennen. Dafür muß d1 geblockt, wBe2 gefesselt und wBf3 entfernt werden. Dies legt die schwarzen Einzelzüge fest mit Ausnahme des Zielfeldes des von f3 wieder wegziehenden Springers. Für Weiß stehen drei Einzelzüge fest sowie daß der wK zwei Züge hat, um e1 vorübergehend zu verlassen und dann zurückzukehren.

Das könnte 1. Kd1? nahelegen, doch nach 1. – S:f3 geht weder 2. Td1 noch 2. Lg4, und Weiß verliert ein entscheidendes absolutes Tempo. (1. – Te8 2. Lg4 S:f3 3. Td1?? schiebt die weiße Zugnot nur um eine Zählstelle hinaus.) Den Gordischen Knoten zerschlägt die Rochade; da sich der wK zusammen mit dem Turm bewegt, gewinnt er auf diese Weise einen Extrazug. Der schwarze Springer muß daraufhin sofort auf f3 schlagen und anschließend die d-Linie wieder verstellen, also auf sein Ausgangsfeld zurückkehren, damit der weiße König rechtzeitig ebenfalls auf sein Ausgangsfeld zurück gelangt.

Das Ungewöhnliche dieses Stückes ist, daß der schwarze Springer zu Beginn freiwillig ein Feld freischlägt, damit er im Mattzug auf ebendieses Feld gezwungen werden kann; an dieser Stelle kommt die besondere Problemforderung spezifisch ins Spiel.

Leider funktioniert das oben beschriebene Vorgehen des Lösers m.E. nicht so. Hätte ich versucht, das Stück zu lösen, hätte ich die suggestive Rochade ganz selbstverständlich gespielt. Auf diese Weise wäre nicht nur die Problemforderung um einen Halbzug reduziert worden, sondern auch das Antizielelement des Schlüssels (der wK steht schon auf seinem Zielfeld aber muß von diesem wegziehen) völlig verpufft.

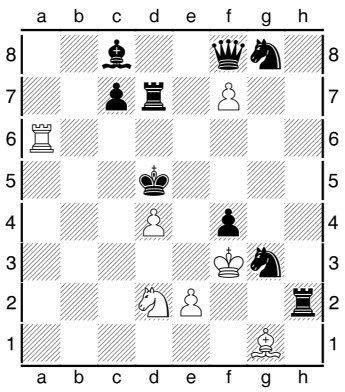
P.H.: Wer dieses Stück nicht selbst löst, dem entgeht eine wahre Flut von Verführungen, deren Beseitigung als Nebenlösungen eine echte Herausforderung war.



(H07) P.H., „Schach“ 2013
Ka7,De8,Lb4,Lf1,Sb3,Sf8,Ba5,c4,c5,e5;
Kc6,Dh4,Td8,Lh8,Sa4,Sf3,Bb7,c7,d7,e3,f4,g4 (10+12)
Matt in fünf Zügen
C+

(1. – Ta8+ 2. D:a8) *1. Dg6+? (D,Lf6 2. De4+) d6! 2. De4+ d5 3. c,e:d6e.p.??,*
1. Lg2? L:e5 2. Sd4+ L:d4 3. De4+ d5 4. c:d6??, 2. a6 (Ta8+ 3. D:a8 S:c5 4. L:c5) *S:c5!,*
1. a6! b6 2. Lg2! L:e5 3. Sd4+ L:d4 4. De4+! d5 5. c:d6e.p.#

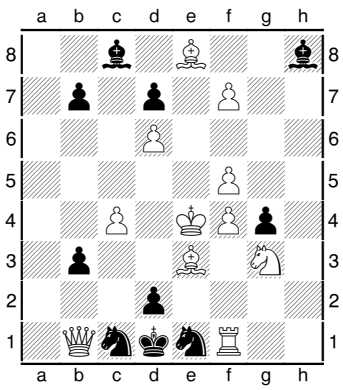
Die (H07) ist ein Gegenstück zur (C15). In der (C15) lenkte Schwarz die weiße Dame auf einen Umweg, um seinen Bauern-Doppelschritt in zwei Einzelschritte aufzuspalten. In der (H07) will Weiß auf den Umweg seiner Dame verzichten und sie den direkten Weg nach e4 schicken, um ebendiese Aufspaltung des schwarzen Doppelschrittes zu vermeiden. Die dafür notwendige Beseitigung der Masse auf e5 führt kollateral zur Fesselung des wBc5, die ein weiterer Vorplan vorsorglich verhindern muß.



(H08) P.H., „Die Schwalbe“ 2013
Kf3,Ta6,Lg1,Sd2,Bd4,e2,f7;
Kd5,Df8,Td7,Th2,Lc8,Sg2,Sg8,Bc7,f4 (7+9);
Hilfsselbstmatt in drei Zügen
b) ohne sTd7 (7+8)
C+

a) 1. f:g8T? Sf1 2. Tg3 Td6 3. e4+ Ke6!, 1. – Tdh7 2. e3 T7h3 3. e4+ S:e4+ 4. Tg3,
1. f:g8S! Tdh7 2. e3 T7h3 3. e4+ S:e4#, b) 1. f:g8T! Sf1 2. Tg3 Le6 3. e4+ f:e3#

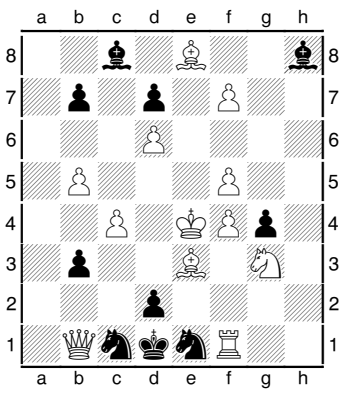
Die (H08) ist, abgesehen von der Umwandlungsauswahl im Schlüssel, zwar kein Vertreter der neudeutsch-logischen Schule, zelebriert aber den feinen Unterschied, ob der weiße e-Bauer mit Einfach- oder Doppelschritt nach e4 zieht und folglich der schwarze En-passant-Schlag möglich ist oder nicht. In a) läßt sich ein Matt durch die D-B-Batterie nicht erzielen, also muß der En-passant-Schlag ausgeschaltet werden. Dieser Teil ist mit seinen zwei Verführungen der interessantere, aber ohne Teil b) wäre es wohl unbefriedigend, den Doppelschritt nur virtuell in der Verführung zu haben?



(H09a) P.H., „Die Schwalbe“ 2013
Ke4,Db1,Tf1,Le3,Le8,Sg3,Bc4,d6,f4,f5,f7;
Kd1,Lc8,Lh8,Sc1,Se1,Bb3,b7,d2,d7,g4 (11+10)
Matt in vier Zügen
C+

1. f8~? b~! 2. Lh5 Lb7#!,
1. Lb6! (~ 2. f8~ usw.) **La1!?** *2. f8D? b2 3. Lh5patt*,
2. f8S! (~ 3. Lh5 ~ 4. L:g4#) **b2 3. Se6(!) ZZ d:e6 4. La4#**

Die logische Verbindung von Berlinthema und schwarzem Kling-Patt erscheint widersinnig, denn einerseits muß Schwarz sehr stark und andererseits sehr schwach sein. Als solche fiel sie in einem Telefongespräch zwischen P.H. und mir – und exakt zwei Wochen später präsentierte mir P.H. die überhaupt nicht gekünstelt wirkende (H09a), deren genialer Trick darin besteht, mit zwei verschiedenen Themaläufern zu arbeiten![40]



(H09b) Version der (H09a)
(E.Z., Urdruck 26.12.2013)
Ke4,Db1,Tf1,Le3,Le8,Sg3,Bb5,c4,d6,f4,f5,f7;
Kd1,Lc8,Lh8,Sc1,Se1,Bb3,b7,d2,d7,g4 (12+10)
Matt in vier Zügen
C+

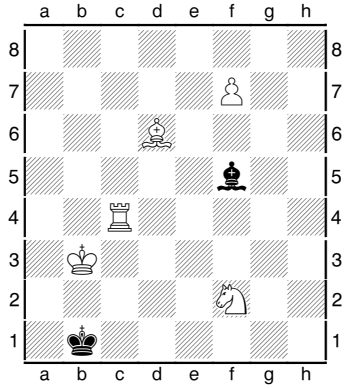
1. f8~? b6! 2. Lh5 Lb7#!,
1. Lb6? La1! 2. f8~ b2! 3. Lh5patt (Hindernisse: Masse b5 und fehlender Zugriff e6),
1. b6! (~ 2. f8~ usw.) **La1!? 2. f8S!** (~ 3. Lh5 ~ 4. L:g4#) **b2 3. Se6(!) ZZ d:e6 4. La4#**
(Kontrollspiele: 1. Lb6? 2. f8S u. 1. b6 2. f8D?)

Bekanntlich bin ich schwer zufriedenzustellen, und so hatte ich einen kleinen Einwand zur (H09a): Wenn man das Berlin-Matt gesehen hat, ist der Schlüssel selbstverständlich. In der (H09b) mit einem zusätzlichen wBb5 hingegen muß der Löser sowohl im ersten als auch im zweiten Zug die richtige Auswahl treffen, um die schwarze Kling-Verteidigung zu entschärfen; daß der Schlüsselbauer in der Ausgangsstellung die spätere Mattzugdiagonale ein weiteres Mal verstellt, dürfte die prinzipielle Entschärfung des Klings überdies stärker verbergen!

Leider konnte ich P.H. nicht überreden, die (H09b) zur „Schwalbe“-Veröffentlichung zu schicken, da in ihr „wLe3 in der Lösungsphase nur tote Masse“ ist. Ich möchte mit Herbert Grasemann antworten: „Na wenn schon. Weit stärker bewegt mich die grundsätzliche Frage:

[40] Sachbearbeiter Hans Peter Rehm monierte den aus seiner Sicht überflüssigen wBf5. Nun gibt es in der Tat genügend Berlin-Stücke, für deren Gesamteindruck es keine Rolle spielte, ob das betreffende Probespiel an einem Matt oder nur einem Schach des weißen Königs scheiterte. Hier jedoch wäre das Paradoxon und damit die Seele des Stückes dahin!

Kann eine Figur, die für den thematischen Inhalt unerläßlich ist, gegen das Ökonomiegesetz verstoßen?“ (aus dem bereits zitierten Artikel „Ökonomische Nachtwächter“).

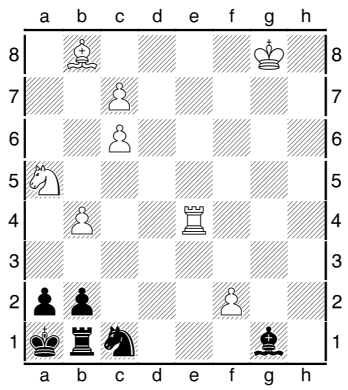


(H10a) Herbert Mück,
„Basler Nachrichten“ 1968
Kb3,Tc4,Ld6,Sf2,Bf7;
Kb1,Lf5 (5+2)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – Ka1/Lc2+ 2. Tc1+/T:c2)
1. f8S! ZZ L~ 2. S,T:L *ZZ Ka1 3. Tc1#* (1. – Ka1 2. Tc1+ Lb1 3. Le5#).

Eine „entfernte Springerumwandlung“ ist nur im strengen Sinne die Umwandlung in einen Springer, der den gegnerischen König unter keinen Umständen mehr erreichen kann; unter einer weniger strengen Definition genügt es, daß das Ziel der Springerumwandlung ein anderes ist, als den gegnerischen König (bzw. eines seiner Nachbarfelder) zu bedrohen. Für den, der eine solche Aufgabe nicht selbst löst, sieht eine entfernte Springerumwandlung stets hochparadox aus.

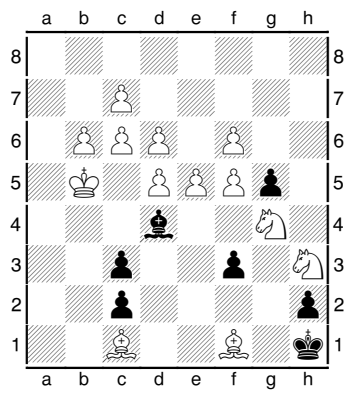
Für den Löser relativiert sich dies manchmal. Die (H10a) zeigt eine seltener bearbeitete Begründung für die entfernte Springerumwandlung: Bedrohung einer schwarzen Figur. Doch sobald der Löser den potentiellen Zugzwang erkannt hat, hat die Springerumwandlung überhaupt nichts Paradoxes mehr an sich, im Gegenteil ist sie geradezu selbstverständlich der einzige Zug, der gegen die vier im Satz nicht beantworteten Läuferparaden vorsorgt. P.H. war der Meinung, die Paradoxie könnte mit einer verzögerten Begründung erhöht werden.



(H10b) P.H., Urdruck 10.01.2014
Kg8,Te4,Lb8,Sa5,Bb4,c6,c7,f2;
Ka1,Tb1,Lg1,Sc1,Ba2,b2 (8+6)
Matt in vier Zügen
C+

(1. c8D? L:f2! 2. Lh2 Lb6,La7!) **1. c8S!** (Lh2? 2. L:h2 ZZ) **L:f2 2. Lh2 ZZ**
Le1,Ld4,Le3,Lh4/Lg1,Lg3/Lc5/Lb6,La7 2. T:L/L:L/b:L/S:L ZZ S~ 4. Sb3#

Heraus kam die ebenfalls dualfreie (H10b). Hier wird die Springerumwandlung nicht im nächsten Zug, sondern erst im übernächsten Zug gebraucht!

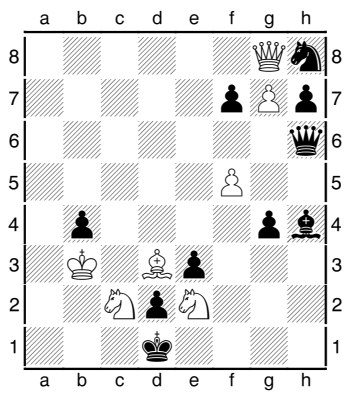


(H10c) Wilfried Neef,
„Neue Osnabrücker Zeitung“ 1995
Kb5,Lc1,Lf1,Sg4,Sh3,Bb6,c6,c7,d5,d6,e5,f5,f6;
Kh1,Ld4,Bc2,c3,f3,g5,h2 (13+7)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – L:b6 2. K:b6, 1. c8D? Lg1! 2. Kc4 L:b6!)
1. c8S! ZZ f2 2. Le3 L:e3 3. S:e3 ~ 4. Lg2#,
1. – Lg1 2. Kc4 ZZ L:b6 3. S:b6 f2 4. Sg:f2# (2. – Le3/Ld4,Lc5 3. L:L/K:L ~ 4. Sgf2#)**,**
2. – f2 3. Se3 g4 4. Lg2#

Dank dieser Schrift erfuhren wir vom Teilvorgänger (H10c) mit einer ebenfalls verzögerten Begründung der entfernten Springerumwandlung. Im Gegensatz zur (H10b) kann hier der schwarze Läufer in der Ausgangsstellung bereits auf das Themafeld ziehen, aber im Satz ist dieser Zug gedeckt![41]

[41] Eine „Kombination Kling“ im Sinne einer freiwilligen Selbsteinsperrung sehe ich nicht; 2. – f2 verteidigt gegen nichts, sondern geschieht aus reiner Zugnot.



(H11a) Sam Loyd,
„American Chess Nuts“ 1868
Kb3,Dg8,Ld3,Sc2,Se2,Bf5,g7;
Kd1,Dh6,Lh4,Sh7,Sh8,Bb4,d2,e3,f7,g4 (7+10);
Matt in vier Zügen
C+

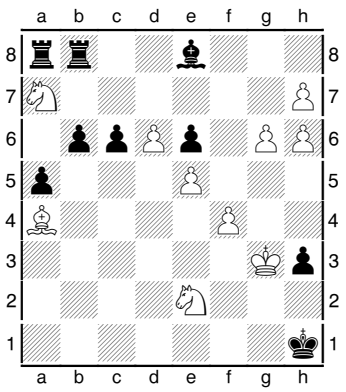
v

(1. – De6+ 2. ??) *1. g:h8D? Lf6 2. D:g4 Dh1(!) 3. S:e3+ Ke1 4. Dg3#, 1. – De6+ 2. f:e6 f6(!) 3. Da8 ~ 4. Da1#* (1. – Dg7/Df6? 2. D:D,Da8 usw, 1. – f6? 2. Da8 #3), *1. – Da6!,*
1. Da8! (~ 2. Da1#/Dh1+, 1. – De6+? 2. f:e6 #3) **Lf6**
(2. Da2/Dg2? Lb2/Lh4!) **2. g8S! ~ 3. S:f6/S:h6**

Die alte Begründung der (H11a) für eine entfernte Springerumwandlung habe ich seither nicht wieder gesehen. Der Löser mag auf den ersten Blick nicht recht glauben, daß Schwarz tatsächlich keine Möglichkeit hat, die stille wenn auch doppelte Drohung abzuwehren. (Er kann sie nur mehr differenzieren.) Die Einleitung ist jedoch aus moderner Sicht häßlich: Der einzig brauchbare Zug der Abseitsfigur sorgt brachial gegen das ungedeckte Satzschach vor. Verzichten kann man aber auf das erste Zugpaar nicht, sonst wäre das ganze doch etwas simpel.

Mir kam der Gedanke, daß ein doppelter *Voraus*angriff subtiler sein und daher auch ohne Einleitung wirken müßte. Das Demobeispiel, das ich entwarf, erfüllt zwar das Thema, aber verfehlt die Intention, so daß wir es nur in Notation bringen: *E.Z., Urdruck 10.01.2014;*
Ke1,Tb1,Th1,Se6,Ba4,b2,d6,e2,e7,f6,h2; Ke3,Ta6,Th6,Ba5,c4,c7,e4,g4,g5,g7,h3 (11+11); #4
(1. – T:d6/T:f6 2. ??) 1. e8D? (~ v.a. 2. Db5) Tb6!, 1. Tc1/Tg1? T:d6/T:f6!,
1. e8S! c3(~) 2. Tg1 T:f6 3. S:f6 g:f6 4. Tg3#, 1. – g3(~) 2. Tc1 T:d6 3. S:d6 c:d6 4. Tc3#
(1. – T:d6 2. S:d6 c:d6 3. Tc1 ~ 4. Tc3#, 1. – T:f6 2. S:f6 g:f6 3. Tg1 ~ 4. Tg3#) (C+)
Wäre es nicht eine vermutliche Erstdarstellung, müßte man das Stück in der Luft zerreißen. Die Symmetrie ist scheußlich, die Springerumwandlung keine entfernte da der Griff auf den schwarzen König in den Nebenvarianten relevant für die Korrektheit ist. Vor allem aber sind die Themaparaden 1. – T:d/f6 starke ungedeckte Satzzüge, gegen die der Schlüssel direkt vorsorgt. Somit bin ich mit über der dreifachen(!) Steinzahl letztlich nur wieder bei Mück gelandet; die beiden Nebenvarianten überstrahlen die (differenzierbare) Doppeldrohung und nehmen ihr jegliche Prägnanz. Meine Hoffnung, daß P.H. es besser hinbekäme, erfüllte sich leider nicht.[42]

[42] *P.H., Urdruck 10.01.2014*
Ke1,Le4,Sa8,Sh1,Bd3,d6,e7,f3; Ke3,Le5,Sb7,Sh7,Ba5,c5,c6,d4,e2,f4,g5,h3 (8+12); #4 (C+)
(1. – S:d6/Sf6 2. ??) 1. Sb6/Sf2? S:d6/Sf6!,
1. e8S! h2(~) 2. Sb6 S:d6 3. S:d6 L:d6 4. Sc4#, 1. – a4(~) 2. Sf2 Sf6 3. S:f6 L:f6 4. Sg4#
(1. – S:d6 2. S:d6 L:d6 3. Sb6 ~ 4. Sc4#, 1. – Sf6 2. S:f6 L:f6 3. Sf2 ~ 4. Sg4#)
Springer statt Türme. Bei gleichen Kritikpunkten leicht ökonomischer, dafür ohne zusätzliche Damenumwandlungsverführung.



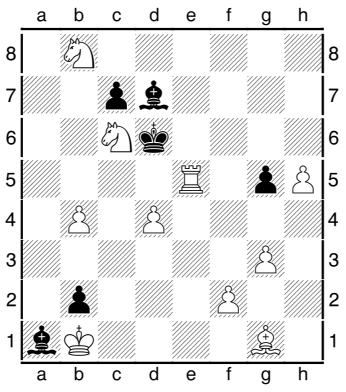
(H11b) P.H., Urdruck 10.01.2014
Kg3,La4,Se2,Sa7,Bd6,e5,f4,g6,h6,h7
Kh1,Ta8,Tb8,Le8,Ba5,b6,c6,e6,h3 (10+9)
Matt in vier Zügen
C+

v

(1. – L:g6 2. L:c6+ #3) *1. h8D? (~ 2. Df6/D:e8) Td8! (2. Df6 T:d6! 3. Dh4 Tc3+!)*
2. D:e8 T:d6! 3. D:c6+ Td5! (4. Dc1+ Td1),
1. Lc2? L:g6!, **1. h8S! ~ 2. Lc2 L:g6 3. S:g6 ~ 4. Le4#**, *1. – c5 2. Lc2 Lc6 3. S:c6 ~ 4. Le4#*
(1. – L:g6? 2. L:c6+ #3)

Doch zu meiner Überraschung gelang ihm mit der (H11b) eine sehr zufriedenstellende Einfachsetzung! Hier ist die Themaparade 1. – L:g6 im Satz gedeckt, dennoch geschieht die Springerumwandlung zu dem einzigen Zweck, durch Griff auf dieses – zunächst zugleich von Schwarz gedeckte und von Weiß blockierte – Feld eine Drohung aufzustellen! Der Vergleich mit (H10b) und (H10c) zeigt m.E., daß ich zumindest in einem recht hatte: Mit einer prägnanten Drohung wirkt ein Vorausangriff durch den Umwandlungsspringer deutlich paradoxer als im Zugzwang-Fall – da Weiß hier nicht reagiert, sondern selbst agieren muß.

P.H. wollte weder die (H10b) noch die (H11b) an eine Problemschach-Zeitschrift schicken, da er befürchtete, daß weder Löser noch Preisrichter das Besondere erkennen bzw. zu schätzen wüßten. Und leider hat er damit wohl recht. Insbesondere das fehlende Variantenspiel in der (H11b) – vom hübschen Echo in der Drohvariation 1. – c5 mal abgesehen –, würde wohl scharf kritisiert werden? Dabei ist es doch gerade die Abwesenheit von Varianten, welche die Drohung und damit die Begründung der entfernten Springerumwandlung so klar hervortreten läßt!



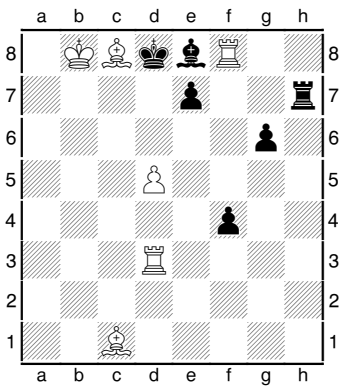
(H12) P.H., Urdruck 10.03.2014
Kb1,Te5,Lg1,Sb8,Sc6,Bb4,d4,f2,g3,h5;
Kc6,La1,Lc7,Bb2,c7,g5 (10+6)
Matt in vier Zügen
C+

(1. - Lf5+/L:c6 2. ??)
1. d5! Le8(~) **2. f4 Lg6+ 3. h:g6 g:f4**(g4) **4. Lc5#** (2. f3? L:c6! 3. f4 g:f4!,
1. - L:c6 2. f4 g:f4 3. g:f4 ~ 4. Lc5#)
1. - g4!? *2. f4? Lf5+ 3. T:f5patt (g:f3e.p.??),* **2. f3(!) Lf5+ 3. T:f5 g:f3(~) 4. Lc5#**,
2. - L:c6 3. f4 ~(g:f3e.p.??) 4. Lc5# (1. - Lf5+ 2. T:f5 g4 3. f3,4Dual)

In der (C13) lenkte Weiß einen schwarzen Bauern von der 5. auf die 4. Reihe; indem so aus einer gewöhnlichen Schlagkonstellation B:B eine En-passant-Konstellation wurde, wurde der (verzögerte) Schlag ausgeschaltet. In der (H12) sehen wir dies mit schwarzer Führung statt

Lenkung, und zwar in der Abwehr der weißen Drohung (welche auf 1. – Le8 dualfrei durchgeht mit der irrelevanten Modifikation 2. – Lg6+ statt 2. – Lf5+). Neben dem unthematischen Schönheitsfehler des ungedeckten Satzschachs gibt es den thematischen Schönheitsfehler, daß in der Drohung Schwarz im dritten Zug nicht nur g:f4, sondern auch g4 spielen kann – in einem Vierzüger ist diese Verwässerung nicht zu vermeiden.

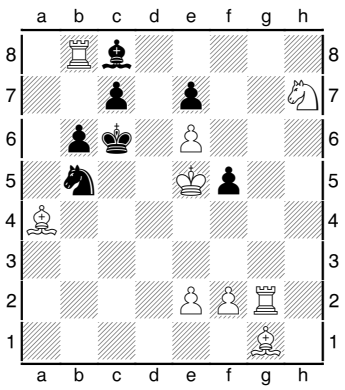
Sehr schön ist aber, daß die weiße Antwort auf 1. – g4 ebenfalls e.p.-typisch ist: Weiß spielt den Einzel- statt des Doppelschrittes, damit der schwarze Schlag erlaubt bleibt. Im Zweig 2. – L:c6 sehen wir zudem die Aufspaltung des Doppelschrittes in zwei Einzelschritte; daß dadurch 3. – g:f3e.p. verhindert wird, entspringt aber nicht intendiertem Spiel, sondern ist eher „Glück“ für Weiß.



(H13) P.H., Urdruck 10.03.2014
Kb8,Td3,Tf8,Lc1,Lc8,Bd5;
Kd8,Th7,Le8,Be7,f4,g6 (6+6)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – e~ 2. d:e6+) *1. L:f4?* (~ 2. Lc7#) *e6 2. Lg5+ Te7 3. d:e6#,*
1. – e5! 2. Lg5+ Te7 3. d:e6e.p.??,
2. d:e6e.p.+!? Td7 3. T:d7#, 2. – Ke7! 3. Ld6+ Kd8,
1. Ld2! (~ 2. La5#) **e5**(e6) **2. d:e6e.p.+ Td7/Ke7 3. T:d7/Lb4#**

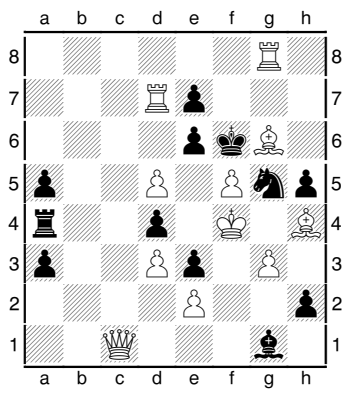
Auch die (H13) zeigt e.p.-spezifische Taktik auf beiden Seiten. In der Verführung kann Schwarz durch die Wahl des Doppel- statt des Einzelschrittes ausnutzen, daß der e.p.-Schlag nur im unmittelbar darauffolgenden Halbzug möglich ist, später nicht mehr. Weiß will daher den e.p.-Schlag sofort spielen, aber neben der bloßen Verzögerung des d-Linien-Matts hat Schwarz auch die Königsflucht; der Auswahl-Schlüssel muß gegen sie vorsorgen. Das Meredith-Format mag für die Kurzdrohung entschädigen?



(H14) P.H., Urdruck 10.03.2014
Ke5,Tb8,Tg2,La4,Lg1,Sh7,Be2,e6,f2;
Kc6,Lc8,Sb5,Bb6,c7,e7,f5 (9+7)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – Kc5 2. ??, 1. Tg3? Kc5!) *1. f3? Ld7(~) 2. e4 L:e6 3. K:e6 f:e4(f4) 4. Tc2#*
(1. – L:e6 2. K:e6/Tg6 usw.), *1. – f4! 2. e4 L:e6 3. K:e6patt (f:e3e.p.??),*
1. f4! Ld7(~) *(1. – f4??)* **2. e4 L:e6 3. K:e6 f:e4 4. Tc2#**
(1. – L:e6 2. Tg6 Kd7 3. Sf8+ Kc6 4. T:e6#)

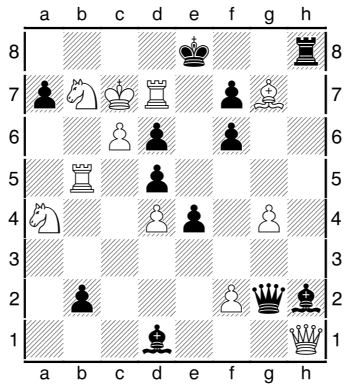
Die (H14) greift im schwarzen Spiel die Idee der (H12) auf (mit „nur“ einer ungedeckten Satzflucht statt eines ungedeckten Satzschachs sowie der gleichen bedauerlichen thematischen Verwässerung). Hier allerdings modifiziert Weiß seine Antwort auf die Themaparade nicht, sondern verhindert die Themaparade mit dem Auswahlschlüssel. Das ist weniger amüsant, dafür gelingt der (H14) im Gegensatz zur (H12) eine Darstellung in (fast) zweckreiner Logik.



(H15) P.H., Urdruck 10.03.2014
Kf4,Dc1,Td7,Tg8,Lg6,Lh4,Bd3,d5,e2,f5,g3;
Kf6,Ta4,Lg1,Sg5,Ba3,a5,d4,e3,e6,e7,h2,h5 (11+12)
Selbstmatt in drei Zügen
C+

1. Da1? ~ 2. D:d4+ e5# (3. f,d:e6e.p.??),
1. – e:d/f5! 2. D:d4+ e5+ 3. f/d:e6e.p.+ (T:d4+ 4. Le4/T:d4), 2. Db6+??,
1. Dc5! e:d/f5 2. Db6+(!) e6 3. D:d4+ e5# *(3. f,d:e6e.p.??)*

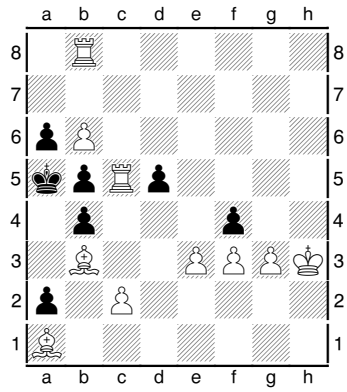
Die (H15) benutzt das Schema der (C15), um eine ähnlich amüsante e.p.-Geschichte wie in der (H12) zu erzählen: Schwarz verteidigt sich gegen die Drohung, indem er mittels eines Ersatzbauern den weißen e.p.-Schlag einschaltet. Doch daraufhin modifiziert Weiß seine Antwort und zwingt Schwarz zur Aufspaltung seines Doppelschrittes, so daß die Drohung (verzögert) doch noch durchschlägt. Im Gegensatz zur (H12) ist die (H15) durch ein zweckreines Probespiel aufgewertet, in dem die schwarze Verteidigungstaktik zu schwarzem Erfolg führt.



(H16) P.H., „Schach“ März 2014, 3. Lob
Kc7,Dh1,Tb5,Td7,Lg7,Sb7,Sa4,Bc6,d4,f2,g4;
Ke8,Dg2,Th8,Ld1,Lh2,Ba7,b2,d5,d6,e4,f6,f7 (11+12)
Matt in drei Zügen
C+

1. L:f6/f4/Sa5? 0-0/e:f3e.p./b1D(T)! (1. Sb6? a:b6! 2. Ta5 b:a5!),
1. Sc3! ~ 2. S:d5 ~ 3. Td8/Te7/S:f6# (1. – D:g4 2. S:d5 De6,D:g7/D:d7+ 3. Td8/c:d7#,
1. – Th5 2. L:f6! ~ 3. Td8#, 1. – e3 2. f4! ~ 3. S:d6# (2. – L:f4 3. D:h8#)**,**
1. – Lb3 2. Sa5! ~ 3. Tb8#

Die (H16) zeigt einmal mehr eine (vermutliche) Erstdarstellung P.H.s: einen *Widerlegungs-Valladao im Rahmen zweckreiner Logik!* Ich persönlich hätte mir ja einen Unterverwandlungs-Valladao gewünscht, aber im Dreizüger war das nicht möglich. Vielleicht gelingt es im Vierzüger?

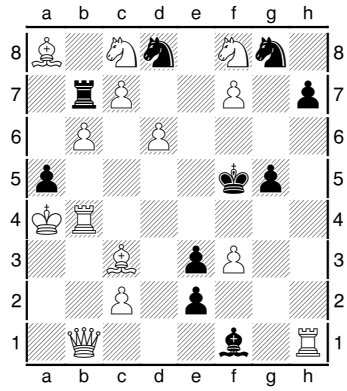


(H17) P.H., „Die Schwalbe“ 2014
Kh3,Tb8,Tc5,La1,Lb3,Bb6,c2,e3,f3,g3;
Ka5,Ba2,a6,b4,b5,d5,f4 (10+7)
Matt in vier Zügen
C+

(v)

(1. Tbc8? f:g3! 2. b7 g2! 3. b8D g1S+!)
1. T:d5! ZZ f:e3 *2. c3?* (b:c3? 3. L:c3#) *e2! 3. Td2 b:c3!* (4. L:c3+ b4)**,**
2. c4! e2 3. Td2 ~*(b:c3e.p.??)* **4. T:a2#**, 3. – b:c4 4. Td5#**,**
1. – f:g3 *2. c4? b:c3e.p.? 3. L:c3#, 2. – g2! 3. K:g2patt (b:c3e.p.??,* 3. Td2 g1S+!*)***,**
2. c3! g2 3. K:g2 ZZ b:c3 4. L:c3#

Mit der (H17) fand P.H. abermals neue e.p.-Nuancen. In den beiden Hauptvarianten sehen wir jeweils im zweiten Zug eine zweckreine Auswahl: einmal wählt Weiß den Bauern-Doppelschritt, um damit den verzögerten Schlag auszuschalten; in der anderen Variante hingegen wählt Weiß den Bauern-Einzelschritt, weil er (zwecks Pattvermeidung) den verzögerten Schlag ermöglichen muß! Trotz des zurechtstellenden Schlüssels eine prägnante Thematik, die der Löser unweigerlich erkennen muß, um die (richtige) Lösung zu finden.



(H18) P.H., „Die Schwalbe“ 2014
Ka4,Db1,Tb4,Th1,La8,Lc3,Sc8,Sf8,Bb6,c2,c7,d6,f3,f7;
Kf5,Tb7,Lf1,Sd8,Sg8,Ba5,e2,e3,g5,h7 (14+10)
Matt in drei Zügen
C+

v

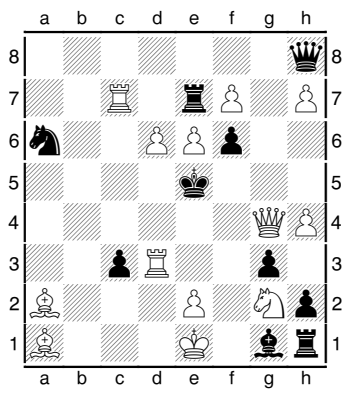
(1. – g5 2. Th5#, 1. – a:b4 2. ??) 1. f:g8D,f:g8S(Da2,Db3)? a:b4!,
1. Te4? ~ 2. Db5#/f:g8D/f:g8S/Da2/Db3
(1. – T:c7/Se6/Sf7 2. Db5+ Tc5/Sc5+/Se5 3. D:c5/D:c5/D:e5#),
1. – e1D (2. f:g8D? D:c3!) **2. f:g8S** (~ 3. Sce7/Sge7/Sh6#) **D:c3 3. Sce7#**
(2. – T:c7,Sc6/Lb5+/g4 3. Sh6/D:b5/Th5#)**,**
1. – e1S (2. f:g8S? S:f3!) **2. f:g8D** (~ 3. Sce7/Dd5/D:h7#) **S:f3 3. D:h7#**
(2. – T:c7/Lb5+/g4 3. Dd5/D:b5/Th5#,
1. – Sc6(?) 2. f:g8D,f:g8S,Db5+)**, 1. – T:b6!** (1. Tc4? T:b6!)**,**
1. Tg4! (~ 2. Db5#/f:g8D/f:g8S/Da2/Db3) Se6 2. Db5+ Sc5+ 3. D:c5#,
1. – e1D (2. f:g8S? D:c3!) **2. f:g8D** (~ 3. Sce7/Dd5/D:h7/D:g5#) **D:c3 3. D:g5#**
(2. – Lb5+ 3. D:b5#)**,**
1. – e1S (2. f:g8D? S:f3!) **2. f:g8S** (~ 3. Sce7/Sge7/Sh6#) **S:f3 3. Sh6#**
(2. – Sc6/Lb5+ 3. Sh6/D:b5#,
1. – Sc6/S:f7(?) 2. f:g8D,Db5+/Db5+,Da2,Db3, 1. – T:b6,T:c7? 2. Le4#)

Die (H18) ist einmal mehr eine Erstdarstellung durch P.H.: reziproke Fortsetzungswechsel im #3, bei denen beide weißen UND beide schwarzen Themazüge jeweils Umwandlungen desselben Bauern sind! Und genialerweise haben wir hier sogar einen weiteren Reziprokwechsel, nämlich in den Widerlegungen der weißen Umwandlungen im zweiten Zug zu ihren falschen Zeitpunkten! (Die weißen Umwandlungen im ersten Zug scheitern an der Fluchtfeldschaffung 1. – a:b4, was zu einem Drei-Phasen-Widerlegungswechsel erweitert – aber das nur am Rande.)

Ich freue mich so, daß nicht mit freien Satzspielen ohne Belegverführung gearbeitet wurde, daß ich über die offensichtlichen Schwächen dieses Kraftaktes nicht viele Worte verlieren möchte. Erwähnt werden muß nur, daß die Kurzdrohung (leider) notwendig ist, um eine Prägnanz der Themaparaden zu erzielen, welche ja strenggenommen nur Differenzierungsparaden sind.

(Nachtrag 2016: Der Preisrichter gab dieser Erstdarstellung nicht einmal ein Lob wegen angeblich entwertender Duale nach 1. – e1T. Der Leser denke sich hierzu seinen Teil ...)

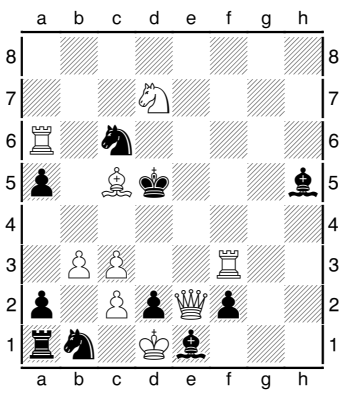
Des weiteren möchte ich auf unsere 2014 erschienene pdf-Schrift „Spezialzüge in paradoxen Buchstabenthemen – Special-Moves in Paradoxical Letter Themes“ verweisen, deren Kapitel D sich mit reziproken Matt- und Fortsetzungswechseln befaßt, in denen beide weißen ODER beide schwarzen Themazüge Umwandlungen (oder Rochaden) sind. Insbesondere gelang P.H. mit der dortigen D23 „eine perfekte Verbesserung“ (R.K.) einer Tura-Darstellung auf schwarze Umwandlungen.



(H19a) Walther Jörgensen,
„Skakbladet“ 1975, 2. Preis
Ke1,Dg4,Tc7,Td3,La1,La2,Sg2,Bd6,e2,e6,f7,h4,h7;
Ke5,Dh8,Te7,Th1,Lg1,Sa6,Bc3,f6,g3,h2 (13+10);
Selbstmatt in drei Zügen

1. Tc6? (~ 2. Te3+) D:h7!, 1. Kf1? (~ 2. L:c3+) T:c7!,
1. f8S! ~ 2. Dd4+ Kf5 3. Se3+ L:e3#,
1. – D:f8 2. Tc6! (~ 3. Te3+ L:e3#) Dh6 3. L:c3+ Ld4# (2. – f5/Sc5 3. T:c5+/Dd4+ L:T/D#)**,**
1. – T:e6 2. Kf1! (~ 3. L:c3+ Ld4#) T:d6 3. Te3+ L:e3#

Selbstmatt-Römer in zwei Varianten sind selten. Die (H19a) bringt Friedrich Chlubna in „Das Matt des weißen Königs“, er stellt dort aber zugleich fest: „Die Deckung des Feldes d2 durch den Zug 2. – Dh6, die das Schlagen des Bc3 erlaubt, ist ein typischer Selbstmatteffekt. Alle übrigen Verteidigungsmotive und Schädigungseffekte sind allerdings orthodox.“ Als ich dies kürzlich wieder las, fiel mir auf, daß ich bislang keinen Selbstmatt-Doppelrömer gesehen hatte, in dem *beide* römischen Schädigungseffekte selbstmattgerecht sind.



(H19b) Michael Barth,
„harmonie 10. TT“ 1999, 1. Preis
Kd1,De2,Ta6,Tf3,Lc5,Sd7,Bb3,c2,c3;
Kd5,Ta1,Le1,Lh5,Sb1,Sc6,Ba2,a5,d2,f2 (9+10)
Selbstmatt in drei Zügen
C+

1. Td3+? Sd4 (2. Df3+ L:f3+ 3. T:f3), 1. Tf5+? Se5 (2. Df3+ L:f3+ 3. T:f3),
1. La3! ~ 2. c4+ Kd4 3. Lb2+ Sc3#,
1. – Sd4 2. Tf5+ S:f5 3. Df3+ L:f3#, 1. – Se5 2. Td3+ S:d3 3. Df3+ L:f3#

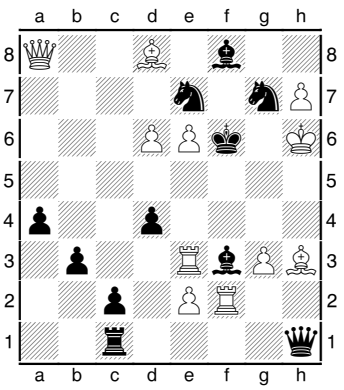
Eine Internetrecherche förderte die (H19b) zu Tage. Wir sehen hier zwei Perilenkungen zum Zwecke der Beseitigung weißer Kraft. Da dies im Direktmatt nur mit Pattvermeidung motiviert werden kann, kann man dies als selbstmattgerecht ansehen. Vom Preisrichter ist diese Darstellung als Doppelrömer akzeptiert worden, doch ein solcher liegt nicht vor. Warum?

Es ist in den Probespielen 1. – Sd4 bzw. 1. – Se5 jeweils ein erzwungener Zug. Im Direktmatt könnte man nun argumentieren, diese Springerparaden verhindern das Schlagen des sK im nächsten Zug. Ich habe mit dieser Argumentation meine Bauchschmerzen: auch in der Lösung werden beide Schachgebote zwangsläufig pariert, und zu dem Schlag T:K, den man als Basisplan ansetzen müßte, kommt es in gar keiner Verzweigung, d.h. der Basisplan wird eben *nicht* durchgesetzt.

Hier jedoch befinden wir uns im Selbstmatt, und da ist die Sache noch schlimmer: Weiß hat gar keinen Basisplan, der unabhängig von der Springer-Perilenkung funktionieren würde! Gäbe es im ersten Zug die Möglichkeit 1. – Sd4 bzw. 1. – Se5 nicht, so käme Weiß trotzdem nicht zum Ziel! Die Springerzüge sind keine Verteidigungen *gegen* einen weißen Plan, sondern notwendiger Bestandteil der weißen Pläne![43] Und somit sind auch die Züge 2. – S:T keine Ersatzverteidigungen.

Für einen Doppelrömer bedarf es also in jeder Variante einer Selbstmattführung, die ohne die thematische Verteidigung funktioniert (als Drohung oder auf eine andere Parade), und einer zweiten, die auf die Ersatzverteidigung folgt. Insgesamt sind das vier thematische Selbstmattführungen, und das macht die Sache so schwierig zu realisieren. Die (H19a) vereinfacht das Problem durch einen Reziprokwechsel von Droh- und Variantenmattführung (Pseudo-Le-Grand), so daß sie mit nur zwei thematischen Selbstmattführungen auskommt.

[43] Nicht zuletzt auch, weil sie dem wTa6 die Deckung nach e6 öffnen, aber das ließe sich mit wTa6–>h6 vermeiden – Version des Preisrichters Frank Richter C+.

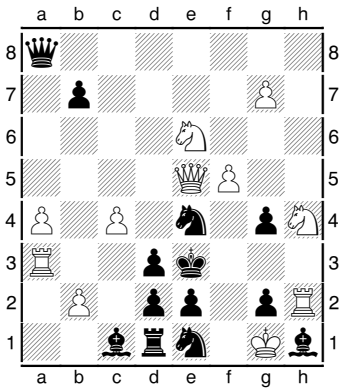


(H19c) P.H., „harmonie-aktiv“ 2014, 1. Preis
Kh6,Da8,Te3,Tf2,Ld8,Lh3,Bd6,e2,e6,g3,h7;
Kf6,Dh1,Tc1,Lf3,Lf8,Se7,Sg7,Ba4,b3,c2,d4 (11+11)
Selbstmatt in drei Zügen
C+

(1. – d:e3 2. ??) *1. De4?* (~ 2. Df4,5+) *D:h3+!, 1. Dd5*(Da5)*?* (~ 2. Df5+) *D:h3+!,*
(1. Db8? ~ 2. d7 usw., 1. – De1 2. Db5 usw., 1. – Dd1!)
1. d7! ~ 2. Db8 ~ 3. Df4+ Sf5#,
1. – Dd1 (2. Db8,Da,d5? Dd3!) **2. De4!** (~ 3. Df4,5+Dual Sf5#) **Dd3 3. Dg6+ D:g6#,**
1. – De1 (2. Db8,Da5,De4? Da5!) **2. Dd5!** (~ 3. Df5+ S:f5#) **Da5 3. Dg5+ D:g5#**

Die (H19c) ist somit vermutlich eine weitere Erstdarstellung P.H.s: Ein Selbstmatt-Doppelrömer mit in beiden Varianten selbstmattgerechter Schädigung (schwarzer Deckungsgewinn). Streng genommen pariert 1. – D:h3+! sowohl durch Schachgebot als auch durch Deckung von f5, aber für den Löser steht das Schachgebot klar im Vordergrund; er sieht daher zwei Römer mit jeweils nichtadäquater Ersatzverteidigung (Deckung statt Schachgebot), bei denen die Frage nach der (hier fehlenden) Zweckreinheit im Ersatzverteidigungszweig keine Rolle spielt. Eine Schwäche ist aber m.E. die nicht reduzierbare Doppeldrohung nach De4. Andererseits bedenke man, daß hier *ohne Erhöhung der Steinzahl* der Inhalt von Zanders s#3 (Fußnote zur (G28)) verdoppelt werden konnte![44]

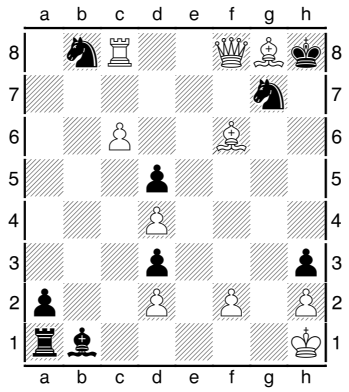
[44] Die ungedeckte Fluchtfeldschaffung (1. – d:e3) läßt sich vermeiden, allerdings mit zwei Steinen mehr und ohne den Bonus der Reihenfolgeauswahl: (Version P.H., Urdruck 2014, C+)
Kf6,Da6,Tc3,Td2,Lh2,Sb3,Sb4,Bb2,c6,e3,f3,f7,g7; Kd6,Df1,Tg3,Ld3,Ld8,Se7,Bb6,c7,d2,h3 (13+10); s#3
1. Db5? (~ 2. Dd5+) D:f3+!, 1. Dc4? (~ 2. Dd4/5+) D:f3+!, **1. Sc1!** (~ 2. Da2 ~ 3. Dd5+ S:d5#) **D:c1**
(2. Da2/Dc4? D:c3+!) **2. Db5! D:c3+ 3. De5+ D:e5#, 1. – Dd1** (2. Da2/Db5? Db3!) **2. Dc4! Db3 3. De6+ D:e6#**



(H19d) [Nachtrag 2019] Walther Jörgensen,
„feenschach“ 1971
(Jean Oudot gew.)
Kg1,De5,Ta3,Th2,Se6,Sh4,Ba4,b2,c4,f5,g7;
Ke3,Da8,Td1,Lc1,Lh1,Se1,Se4,Bb7,d2,d3,e2,g2,g4 (11+13)
Selbstmatt in drei Zügen

1. Dd5? (~ 2. D,T:c3+) Sc5 2. Th3+ g~ 3. Df3+, 1. – Sf2! 2. Th3+ S:h3!,
1. Sc5? (~ 2. T:d3+) Dd8!, 1. Sd4? (~ 2. Sc2+) Da5!,
1. f6! ~ 2. Sf5+ Kf3 3. T:d3+ S:d3# (1. – g~ 2. Th3 ~ 3. T:g3+ Sf3#),
1. – Dd8 2. Sd4! *(~ 3. Sc2+ S:c2#)* **D:d4 3. Df4+ K:f4#,**
1. – Da7 (2. Sf5+? Kf3+) **2. Sc5!** *(~ 3. T:d3+ D:d3#)* **D:d5 3. D:e4+ K:e4#**

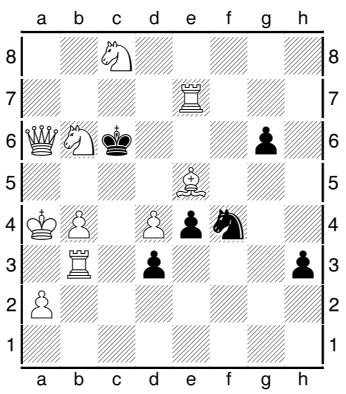
In diesem nachträglich gefundenen Stück gibt es ebenfalls zwei Themavarianten mit selbstmattgerechter römischer Schädigung. Doch braucht die diesbezügliche Aussage zur (H19c) nur leicht modifiziert werden. Denn in der (H19d) ist die römische Schädigung in beiden Varianten *exakt dieselbe!* In Bezug auf die römische Schädigung sehen wir also nicht zwei verschiedene Varianten, sondern nur zwei Modifikationen der gleichen Variante.



(H20a) Stefan Schneider
„Schach“ 1961, 1. Preis
Kh1,Df8,Tc8,Lf6,Lg8,Bc6,d2,d4,f2,h2;
Kh8,Ta1,Lb1,Sb8,Sg7,Ba2,d3,d5,h3 (10+9)
Selbstmatt in fünf Zügen
C+

1. T:b8? ZZ Lc2+ 2. Tb1,
1. Kg1! (S:c6/Sd7? 2. T:c6/c:d7) **Sa6 2. Kf1** (Sc5/Sc7? 2. D:c5/T:c7) **Sb4,8**
3. Ke1 (S:c6/Sd7? 4. T:c6/c:d7) **Sa6**(Sc2+) **4. Kd1 Sb8 5. T:b8! ZZ Lc2#**,
4. – Sc7/Sc5/Sb4/Sa3/S:d4/Se3+/Se1 5. T:c7/D:c5/D:b4/D:a3/L:d4/f:e3/K:e1 ZZ Lc2#

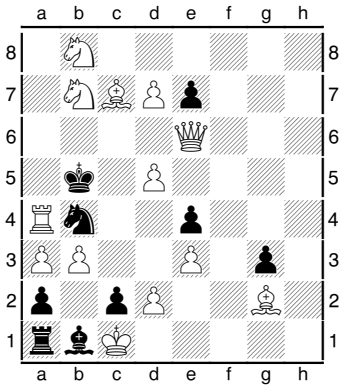
Die (H20a) ist ein bemerkenswert unbekanntes Selbstmatt von Stefan Schneider. Weiß muß den sSb8 beseitigen, um Schwarz in Zugzwang zu bringen, doch wie verhindert er dabei die weiße Kontrollnahme über die schwarze Batterie? Die für den Löser völlig überraschende Antwort lautet: Gar nicht! Der wK wandert gemütlich nach d1, wo der Batterieabzug zum Doppelschach wird. Der scheinbar freibewegliche schwarze Springer befindet sich tatsächlich in Zugzwang und kann im vierten Zug nur entweder nach b8 zurückkehren oder auf solche anderen Felder ziehen, wo er ebenfalls geschlagen wird.



(H20b) Per Grevlund,
„Thema Danicum“ 1984, 1. Preis
Ka4,Da6,Tb3,Te7,Le5,Sb6,Sc8,Ba2,b4,d4;
Kc6,Sf4,Bd3,e4,g6,h3 (10+6)
Selbstmatt in sieben Zügen
C+

1. Ka3! (~ 2. d5+ S:d5 3. Sa4+ Sb6 4. Dc4+ S:c4#, 1. – Sd5? 2. Sa4+ s#3)
Se2/Sg2/Sh5/Se6 2. Sa4+/Sc4+/Sd7+/Sa8+ Kd5 3. Sc3+/Se3+/Sf6+/Sc7+ S:S 4. Sb6+ Kc6 5. d5+ S:d5 6. Sa4+ Sb6 7. Dc4+ S:c4#

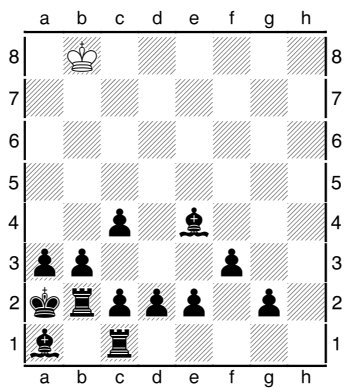
In der (H20b) hingegen muß der schwarze Springer aktiv wieder eingefangen werden, damit die Drohung verzögert doch noch durchschlagen kann. Die Darstellung in vier Varianten ist beeindruckend, gleichwohl fehlt ohne logische Struktur eine Art Abrundung.



(H20c) P.H., „Schach“ 2014, 1. e.E.
Kc1,De6,Ta4,Lc7,Lg2,Sb7,Sb8,Ba3,b3,d2,d5,d7,e3;
Kb5,Ta1,Lb1,Sb4,Ba2,c2,e4,e7,g3 (13+9)
Selbstmatt in fünf Zügen
C+

1. L:e4? ~(g2) 2. Ld3+ S:d3#, 1. – S~ 2. Tb4+ S:b4 3. Ld3+ S:d3, 1. – Sd3+! 2. L:d3#,
1. d8L! ZZ Sa6,Sc6,S:d5 2. L:e4! (~(g2) 3. Tb4+ S:b4 4. Ld3+, 2. – Sb4? 3. Ld3+) **S~**
3. Da6+/Dc6+/Dd5+ S:D 4. Tb4+ S:b4 5. Ld3+ S:d3#
(2. – S:b8 3. Dc6+? S:c6 4. Tb4+ Ka6!, daher nur 3. Da6+! S:a6 4. Tb4+ Ka6??,
1. – S:d5 2. L:e4 S:c7 3. Dd5+? Kb6!, daher nur 3. Da6+! S:a6 4. Tb4+ S:b4 5. Ld3+ Kb6??),
nicht *1.d8D? S:d5! 2. L:e4 ZZ (S~ 3. D8d5+(!) usw.) g2! 3. Tb4+ S:b4 4. Ld3+ S:d3 5. D:d3#*

Die (H20c) entstand, ohne die beiden Teilvorgänger zu kennen, vor ca. 20 Jahren. P.H. hielt sie so lange zurück, weil ihm keine sechszügige Erweiterung gelang. In meinen Augen ist die (H20c) völlig zufriedenstellend. Sie verbindet die Ideen der (H20a) und (H20b) zu einer wahrlich paradoxen Darstellung. Zunächst nämlich muß Weiß den schwarzen Springer von d3 weglenken, *obwohl* er ihn am Ende auf diesem Feld braucht! Das führt dazu, daß der Springer nicht wie bei Grevlund nur einen Zug Zeit zum Fliehen hat, sondern sogar zwei – aber egal wohin er flieht, Weiß kann ihn beide Züge zurück zwingen. Zwei Dualvermeidungen verleihen dem Spiel ebenso zusätzliche Würze wie die subtil begründete Unterverwandlung im Schlüssel.



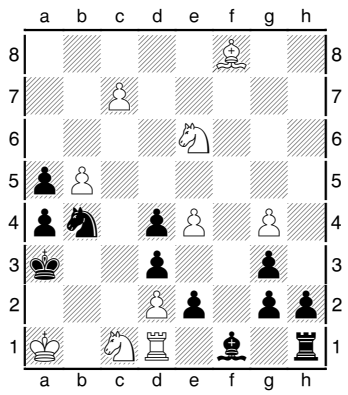
(H21) P.H., „Die Schwalbe“ 2014, Lob[45]
Kb8;
Ka2,Tb2,Tc1,La1,Le4,Ba3,b3,c2,c4,d2,e2,f3,g2 (1+13)
Hilfsselbstmatt in acht Zügen
C?

1. Kc7 Tbb1 2. Kd6 Le5+!! 3. K:e5 g1L 4. K:e4 Ld4 5. K:f3 La1 6. K:e2 Tb2 7. K:d2 c3+ 8. K:c1 Tb1#

Ich hoffe sehr, daß die hervorragende Idee der (H21) sich als korrekt erweisen wird. Ihre Schlußwendung ist offensichtlich und wurde bereits früher verwendet, aber keines der Vergleichsstücke, die P.H. auftrieb, reicht inhaltlich auch nur annähernd an die (H21) heran.

Scheinbar muß der wK auf seinem Weg nach c1 nur alle überzähligen schwarzen Steine abräumen. Die Schwierigkeiten zeigen sich anhand des Fehlversuches 1. Kc7 Ld5? 2. Kd6 e1D 3. K:d5 De4+ 4. K:e4 g1D 5. K:f3 De3+ 6. K:e3, und es fehlt ein schwarzer Tempozug. Das Verständnis für die Notwendigkeit des Lösungsverlaufs vervollständigt der zweite Fehlversuch 1. Kc7 g1L? 2. Kd6, und der Umwandlungsläufer kann sich nicht rechtzeitig opfern, bevor der weiße König nur noch bereits feststehende Schlagzüge hat.

Deshalb muß sich der in der Ecke scheinbar bereits richtig stehende Läufer opfern und der Umwandlungsläufer ihn ersetzen – eine sehr prägnante Darstellung des Phönix-Themas mit minimal möglichem weißen Material! „Genial erdacht!“ befindet R.K.



(H22) P.H.,
in „100 Jahre Babson-Task im orthodoxen Direktmatt“
eingefügt am 05.11.2014
Ka1,Td1,Lf8,Sc1,Se6,Bb5,c7,d2,e4,g4;
Ka3,Th1,Lf1,Sb4,Ba4,a5,d3,d4,e2,g2,g3,h2 (10+12)
Matt in vier Zügen
C+

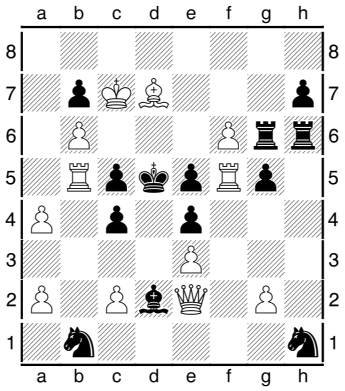
v v

1. c8D? e:d1D!, **1. Te1!** (~ 2. c8D,c8S #4) **g1S** (2. c8S? Sf3! 3. Sb6 Se5,S:d2!)
2. c8D (~ 3. Dc4,S:d4) **Sf3 3. Dc4** (~ 4. D:d3,Da2#) **S:e1,S:d2,Se5 4. Da2#,**
1. – g1D (2. c8D? De3! 3. Dc4 D:d2!) **2. c8S ~ 3. Sb6 ~ 4. Sc4#,**
1. – g1T (2. c8D? g2! 3. S:d4,Dc4patt, 2. c8S? g2! 3. Sd6!? Sc2+!)
2. c8T (~ 3. S:d4 ~ 4. Tc3#) **g2 3. Tc5 ZZ Sa2,6/Sc2+ 4. Tc3/T:S#**
(1. – Tg1 2. c8T h1L!? 3. Tc5)

Unter den 3/4-Babsons konnten wir bislang nur drei der vier Typen mit reziproker D/S-Umwandlung auftreiben. Ob die Ergänzung -TT tatsächlich noch nicht dargestellt wurde oder ihre

[45] Nachtrag: Der Preisrichter erwähnte die Pointe nicht einmal und bewertete vermutlich nur den Königsmarsch als solches. P.H. handelt wohl richtig, seine Perlen kaum noch vor die Säue zu werfen und immer mehr Stücke direkt in dieser Schrift zu veröffentlichen. ☹

Erstdarstellung im letzten Jahrhundert in irgendeiner unbeachteten Provinzzeitung stattfand, sei einmal dahingestellt, da P.H.s Fassung vermutlich genügend eigenständige Elemente aufweisen würde. Hier seien besonders der akzeptable Schlüssel und die zwei eindeutig scheiternden Umwandlungsverführungen 1. c8D? u. (1. Te1 g1T) 2. c8S? hervorgehoben.



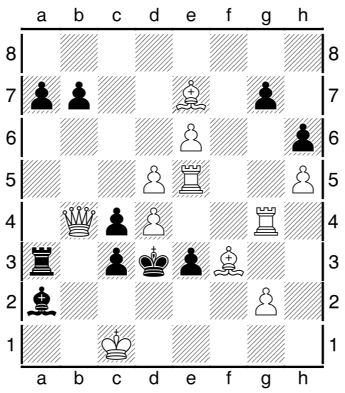
(H23a) P.H., „Schach“ 2015
Kc7,De2,Tb5,Tf5,Ld7,Ba2,a4,b6,c2,e3,f6,g2;
Kd5,Tg6,Th6,Ld2,Sb1,Sh1,Bb7,c4,c5,e4,e5,g5,h7 (12+13)
Matt in drei Zügen
C+

v

1. g4? ~ 2. Le6+ K:e6 3. D:c4#, 1. – T:f6 2. T:e5+ K:e5 3. T:c5#, 1. – Tg7!,
1. a3! ~ 2. T:c5+ T:c5 3. T:e5#, 1. – Lc3 2. D:c4+ K:e5 3. Le6#
(1. – Lb4 2. a:b4 ~ 3. T:c5#, 1. – L:e3(?) 2. D:e3 ~ 3. D:c5,T:c5#Dual)

Die (H23a) zeigt eine Art Pseudo-Le-Grand, wobei aber zusätzlich die Reihenfolge der weißen Züge vertauscht werden. Die Hineinziehungsopfer in allen vier Themavarianten bewirken einen hohen Grad an Geschlossenheit, dem die verwässernden Nebenvarianten kaum etwas anhaben können.

Hinweis: Der NV-Dual kann um den Preis einer zusätzlichen weißen Figur vermieden werden: Sh1–>wLf2 & Sb1–>f1. Die Nebenvarianten lauten dann 1. – Lb4 2. a:b4 ~/S:e3 3. T:c5/Dd2# und 1. – L:e3 2. L:e3 ~/S:e3 3. T:c5/Dd2#, man gewinnt zudem die Verführung 1. Lg3? L:e3! (C+).

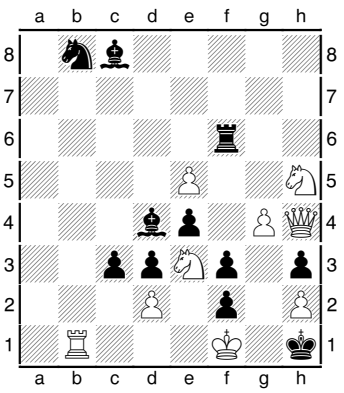


(H23b) Wiktor Parfirjew/Arkadij Jaroslawzew,
„Schach“ 1977, 1. Preis
Kc1,Db4,Te5,Tg4,Le7,Lf3,Bd4,d5,e6,g2,h5;
Kd3,Ta3,La2,Ba7,b7,c3,c4,e3,g7,h6 (11+10)
Matt in drei Zügen
C+

v*

1. Lc5? ~ 2. Tge4 ~ 3. T:e3#, **1. – Lb3**(Ta5) **2. D:c3+ K:c3 3. T:e3#,**
1. – Tb3 2. D:c4+ K:c4 3. Le2#, 1. – b6! (1. Tge4? b6!, 1. D:a3? Lb3!)**,**
1. Lh4! ~ 2. Lf2 ~/e:f2 3. T:e3/Le2#, **1. – Lb3**(Ta6) **2. T:e3+ K:c3 3. D:c3#,**
1. – Tb3 2. Le2+ K:c4 3. D:c4# (+wBa4 eliminiert die „schwarzen Duale“ C+)

Neu war diese Art von Hineinziehungsopfern auch im Zweiphasenspiel nicht. Mir fiel sofort die (H23b) mit zwei Fortsetzungswechseln ein. Doch so dankbar ich deren Komponisten für die Belegverführung bin, zeigt dieses Stück letztlich eine nur weitgehende Symmetrie: Weiß muß den schwarzen König in jene Richtung lenken, die der schwarzfeldrige Läufer deckt. In der (H23a) kaschiert die zusätzliche Über-Kreuz-Vertauschung die prinzipell auch dort vorhandene Symmetrie m.E. weit besser!



(H24) Erich Zepler,
„Deutsches Wochenschach“ 1918,
Korrektur P.H.[46], Urdruck August 2015
Kf1,Dh4,Te1,Se3,Sh5,Bd2,e5,g4,h2;
Kh1,Tf5,Lc8,Ld4,Sb8,Bc3,d3,e4,f2,f3,h3 (9+11)
Selbstmatt in fünf Zügen
C+

1. Sd1! ~ 2. D:h3 ~ 3. Dg2+, auch 2. Dg3 L:e5! (3. Dg2+? h:g2+! 4. Kf2) 3. D:h3(!) s#5,
1. – c2? 2. D:h3 c:d1D+ 3. T:d1 ~ 4. Dg2+, 1. – Le3? 2. D:h3 Lf4 3. Sg3+ L:g3 4. Dg2+,
1. – T~6,Lf5/L:e5? 2. D:h3 L:e5/T~6,Lf5 3. Sg3+ L:g3 4. Dg2+,
1. – Tf4,Tg6? 2. D:h3 T:g4 3. Sg3+ T:g3 4. h:g3+(!) L:g3#, 1. – K:h2? 2. Dg3+ Kh1 3. Dg2+,
1. – La7(!) 2. Dg3 Tb6(!) (Fluchtfeld f2)
3. S:c3 (~ 4. K:f2+ T:b1# 5. Kg3??, 3. – e3,T~? 4. Dg2+**) T:b1+ 4. S:b1 ~ 5. Dg2+ h,f:g2#**,
nicht 1. D:h3? La7! 2. Sd1 Tb6!,
nicht 1. Sd5? c:d2! 2. D:h3 d1D+! 3. T:d1 d2! 4. Dg2+ f:g2+ 5. Ke2

Mit der (H24) gelang es P.H., dank Mut zur Veränderung die Hauptidee eines frühen sehr originellen Selbstmatts zu retten. Zeplers ursprüngliche Pointe ist jetzt leider nur noch eine Kurzdrohung, und auch die Feinheiten mancher Schlüsseldrohungsverlängerungen sind nur noch Kurzvarianten; dafür ist der Schlüssel deutlich verbessert worden: statt Schlagflucht vor einem ungedeckten Satzschach ein batterieverbauender Auswahlschlüssel! (Die Auswahl liegt begründet in der Widerlegung des Originals.)

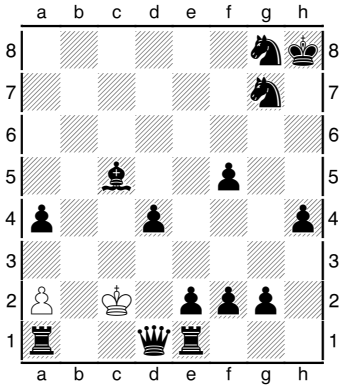
Inhaltlich sehen wir eine „freiwillige“ Selbsteinsperrung des schwarzen Läufers, weil Schwarz nur so mit Turm und Läufer gleichzeitig die Kontrolle über f2 verlieren kann. Diese Selbsteinsperrung kann man als „Kling ohne Pattmotiv“ interpretieren – im Direktmatt völlig unmöglich, und auch im Selbstmatt existieren kaum Darstellungen[47]!

Die dabei entstehende Batterie nutzt der wK drohend als Mattbatterie, der Abzug der schwarzen Batterie wird dabei durch Abzug aus der eigenen Batterie erzwungen.

---

[46] Original: wTb1–>e1 & wSe3–>wBb2 & s#4 **(C–)**
1. Tb1!? (~ 2. D:h3 s#3-4) La7!? 2. Dg3 Tb6 3. b:c3 (~ 4. K:f2#), aber: 1. – c:d2! 2. ??

[47] Ein späteres, dafür korrektes Beispiel:
Ulrich Schirdewan, „British Chess Federation: Laws MT“ 1933, Spez.Preis
Kh8,Dc3,Lf3,Sh3,Bb5,d2,e2; Kg6,Te8,Tf8,La7,Lg8,Se7,Bb6,b7,d5,f4,f5,f6,f7 (7+13); s#4 (C+)
1. d3(Da,c1)*? ~ 2. De1 ~ 3. Dh4 ~ 4. Dh7+ L:h7#,*
1. – Ta8! 2. De1 Tgb8! 3. Dh4 Sc8 4. Dh7+ L:h7 kein Schach, 4. K:g8!? ZZ d4!,
1. d4! Ta8!? 2. De1 Tgb8!? 3. Dh4 (~ 4. Dh7+ L:h7#) **Sc8!? 4. K:g8** Motivinversion! **ZZ S~#**
Noch etwas später: *Helmut Berkenbusch*, „Die Schwalbe“ 1935
Kg1,Dh5,Th4,La1,Lf7,Sf2,Bd2,e6,g3,g6,h2; Kf5,Tb8,Lc6,Lf8,Sg5,Ba2,a3,b5,e7,g2,g7,h3 (11+12); s#4 (C+)
1. Tb4! ~ 2. Tb3 ~ 3. Tf3+ L:f3 4. D:f3+ S:f3#, 2. – Ld7,Le8,Lf3 3. T:b5+ ~ 4. Df3+ S:f3#,
1. – La8!? (2. Tb3? Tb7! 3. T:b5+ T:b5 4. Df3+ L:f3, 2. D:h3+? S:h3+ 3. S:h3, 2. Sd1,3? Lf3! 3. D:h3+ Lg4!)
2. Se4! ~ 3. Sd6+ e:d6 4. D:h3+ S:h3#, **2. – Tb7 3. Sc5(!)**(=S~) **ZZ T~ 4. D:h3+ S:h3#**
Hier ändert der Kling das zweite Drohmatt nicht mehr, sondern tauscht nur den 3. weißen Zug aus,
Noch etwas später: *Stephan Gradstein, „Limburgsch Dagblad“ 1938, 1. Preis*
(Version Friedrich Chlubna „Das Matt des weißen Königs“ 1995: –wLe7,–wBd7,–sBe7)
Kf1,Dh5,Sd1,Sd3,Bd5,e4,f5,h7; Kg3,Dh1,Tb1,Tg2,Lc4,Lg1,Bb6,b7,d2,d6,f2,f3,h2 (8+13); s#5 (C+)
1. h8L! *~ 2. Ld4* (~ 3. L:f2+) *Tb2,Lb3(o.ä.) 3. Le5+ d:e5 4. Dg5+ Kh3 5. S:f2+ T,L:f2#,*
1. – La6!? 2. Ld4 Tb5!? (3. Le5+? d:e5 4. Dg5+ Kh3 5. S:f2+ T,L:f2+ 6. S:f2, 3. L~? ZZ Tb1!)
3. Lb2(!) ZZ T~ 4. Dg5+ Kh3 5. S(3):f2+ T,L:f2#
Ärmere Fassung des Vorgängerstücks (Drohung und Variante unterscheiden sich nur um einen Zug), allerdings mit anderer Taktik: Schwarz will beide wS gleichzeitig entfesseln, und der Auswahlzug dient als Liniensperre.



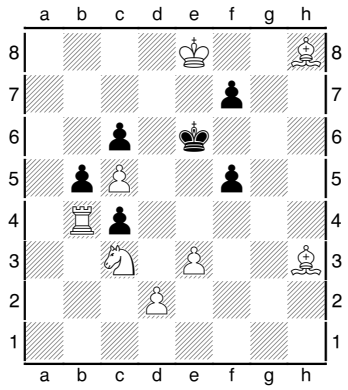
(H25) P.H., „Die Schwalbe“ 2015, spez. e.E.
(nach Gerhard Pfeiffer und Reinhardt Fiebig[48])
Kc2,Ba2;
Kh8,Dd1,Ta1,Te1,Lc5,Sg7,Sg8,Ba4,d4,e2,f2,f5,g2,h4 (2+14)
Hilfsmatt in siebeneinhalb Zügen
C+

1. (d1D+) Kb2 2. Db3+ a:b3 3. f1D b4 4. Df4 b:c5 5. Dd6 c:d6
6. g1D e7 7. Dg6 e8S 8. Dh7 Sf7#

Das Oudot-Thema verlangt drei sukzessive eindeutige schwarze Damenumwandlungen im orthodoxen Hilfsmatt in legaler Stellung ohne Umwandlungsfiguren sowie ohne Duale und/oder Zweitlösung. Dies ist bisher nicht gelungen!

P.H. wählt eine kreative Annäherung: Er verbindet zwei schwarze Damenumwandlungen mit einer Startposition, in der der letzte schwarze Zug eine Damenumwandlung gewesen sein muß. (Der Preisrichter honorierte die „Findigkeit des Autors“.)

[48] G.P. „Die Schwalbe“ 1985 („spez. e.E.“) benötigt 10 schwarze Bauern, R.F. „harmonie“ 2005 („besonderer Hinweis“) reduzierte auf neun. Die (H25) benutzt dieselbe Matrix.

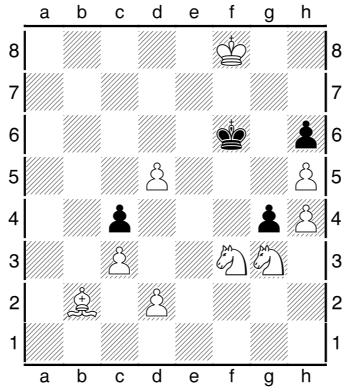


(H26a) P.H., Urdruck 09.09.2015
Ke8,Rb4,Bh3,Bh8,Sc3,Pc5,d2,e3;
Ke6,Pb5,c4,c6,f5,f7 (8+6)
Matt in drei Zügen
C+

1. – f6 (2. d3? Ke5!) 2. d4 c:d3e.p. 3. Te4#,
1. e4? f6 2. d4 c:d3e.p. 3. Te4??, 1. Ld4? f6 2. d3 c:d3 3. Te4??,
1. d3? (c:d3? 2. Te4#) *f6 2. d4patt (c:d3e.p.??),*
1. d4? c:d3e.p.? 2. Te4#, 1. – f6! 2. Lg7patt (c:d3e.p.??),
1. Lg7! f6 2. d4 c:d3e.p. 3. Te4#

Man mag es kaum glauben, daß in diesem recht banalen Lösungsablauf gleich zwei e.p.-Premieren stecken! Der weiße Angriff benötigt die Züge d2-4 und den einzigen neutralen Wartezug Lg7. Spielt Weiß d2-4 voran, kann Schwarz Abstand zwischen den Doppelschritt und den potentiellen e.p.-Schlag bringen und ihn damit verhindern (bekannter Typ, s. z.B. (C07)). Daher spielt Weiß in der Lösung Lg7 zuerst, was besagten Abstand wieder verkürzt (neuer Typ!). Der dritte Typ ergibt sich aus dem weißen Versuch, statt des Wartezuges Lg7 das Wartemanöver d2-3-4 zu spielen. Dies scheitert nur daran, daß im zweiten Zug der weiße Bauer von der dritten statt der zweiten Reihe startet, und gegenüber diesem Versuch vermeidet die Lösung ebenjene Aufspaltung des Doppelschrittes (neuer Typ!).

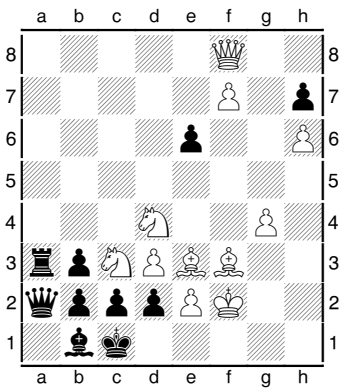
Hiermit sind beide neuen Typen dokumentiert; im nächsten Schritt sollten sie dann mit interessanteren Lösungsabläufen verbunden werden?



(H26b) P.H.,
Urdruck 2015
Kf8,Lb2,Sf3,Sg3,Bc3,d2,d5,h4,h5;
Kf6,Bd4,g4,h6 (9+4)
Matt in drei Zügen
b) +wBf2 (10+4)
C+

a) (1. – g:f3 2. ??) 1. La1? g:f3 2. d4 ZZ f2!,
1. La3? g:f3 2. d4 c:d3e.p.! (3. c4 kein Schach),
1. d4! (c:d3? 2. c4#) **g:f3 2. La3 ~***(c:d3e.p.??)* **3. Le7#;**
b) (1. – g:f3 2. d4) *1. d3?* (c:d3? 2. c4#) *g:f3 2. d4patt (c:d3e.p.??),*
1. d4? c:d3e.p.? 2. c4#, 1. – g:f3! 2. La1patt (c:d3e.p.??, 2. La3?patt*),*
1. La1! g:f3 2. d4 c:d3e.p. 3. c4#

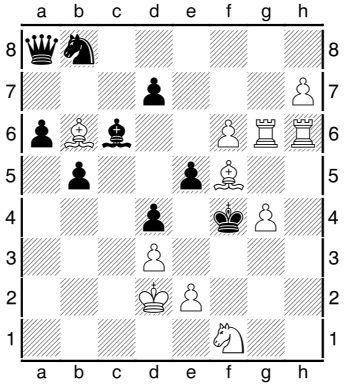
Teil b) dieser Aufgabe ist eine Modifikation der **26a**. In der neuen Matrix ermöglicht eine Zwillingsbildung einen instruktiven Wechsel: in a) muß Weiß den Doppelschritt voran spielen, um den e.p.-Schlag zu verhindern; in b) muß Weiß den Doppelschritt hintenan spielen, um den e.p.-Schlag zu ermöglichen.



(H27a) Ulrich Schirdewan,
„Neue Zürcher Zeitung“ 1932, 1. Preis
Kf2,Df8,Le3,Lf3,Sc3,Sd4,Bd3,e2,f7,g4,h6;
Kc1,Da2,Ta3,Lb1,Bb2,b3,c2,d2,e6,h7 (11+10)
Matt in drei Zügen
C+

(1. Db4? Da1! 2. Sc~ La2!, 1. Dg7,8,Dd8,De7? Ta5! 2. Dg5 T:g5!, 1. Db8,Dd6? e5!)
1. Se4? Kd1! 2. Db4/L:d2 c1D/c1S!,
1. Lf~? Ta8! 2. Sf3 Da7! 3. L:d2??, 2. D:a8!? ~ 3. Dh1??,
1. La8! (~ 2. Sf3 ~ 3. L:d2#) **T:a8 2. D:a8(!) ~ 3. Dh1#**, 2. – D:a8 3. S:b3#

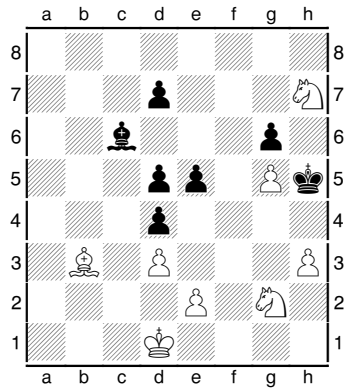
Die hübsche (H27a) zeigt keineswegs nur eine „Massenschlägerei auf a8“, sondern beidseitige Linienthematik, die keinem entgehen kann, der dieses Stück selbst löst. Der Schlüssel ist: eine weiße Opferräumung gegen eine schwarze Bahnung. Diese Darstellung regte P.H. an, die Farben zu vertauschen.



(H27b) P.H., „Volksstimme“ 05.09.2015
Kd2,Tg6,Th6,Lb6,Lf5,Sf1,Bd3,e2,f6,g4,h7;
Kf4,Da8,Lc6,Sb8,Ba6,b5,d4,d7,e5 (11+9)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – e4 2. Lc7+ d6 3. L:d6#, 1. – Lf3 2. e3+ f:e3 3. L:e3#) 1. Th3? (~ 2. e3+) Da7!,
1. h8D? ~ 2. Th1 e4(!) 3. Dh2# (1. – Lg2 2. h8D Df3 3. Dh6#, 1. – e4/Lf3 2. Lc7+/e3+),
1. – Lh1! 2. T:h1 D:h1 3. Dh2+/Dh6+ D:D!,
1. Th1! ~ 2. h8D e4(!) 3. Dh2# (1. – Lg2,Lh1 2. h8D Df3 3. Dh6#, 1. – e4/Lf3 2. Lc7+/e3+)

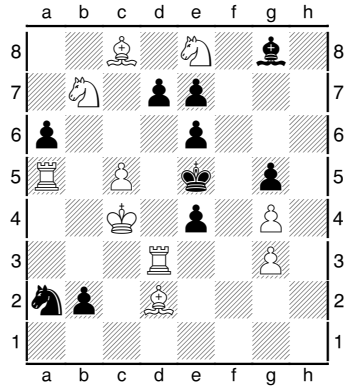
Die ebenfalls löserfreundliche (H27b) zeigt eine schwarze Opferbahnung gegen eine weiße Bahnung – ein Vergleichsstück ist mir nicht bekannt. Es ist allerdings etwas schade, daß die weiße Reihenfolgeauswahl das schwarze Manöver in der Lösung einfach verhindert.



(H28) P.H.,
Urdruck 2015
Kd1,Lb3,Sg2,Sh7,Bd3,e2,g5,h3;
Kh5,Lc6,Bd4,d5,d7,e5,g6 (8+7)
Matt in vier Zügen
C+

1. Kc1? ~ 2. e3? (d:e3 3. Ld1+) *La4! 3. L:a4 d:e3!,*
2. e4! (d:e3e.p. 3. Ld1+) *La4 3. L:a4 ~(d:e3e.p.??) 4. Ld1#,*
1. – La4 2. L:a4 (~ 3. Ld1,L:d7) e4 3. L:d7 ~ 4. Lg4#,
1. – e4! (2. e4??) *2. e3* (d:e3 3. Ld1+) *La4! 3. L:a4 d:e3!,* 2. Kf2??,
1. Ke1! (~ 2. e4 d:e3e.p.(L:d3)/La4 3. Ld1+/L:a4, 1. – La4 2. L:a4 e4 3. L:d7)
e4 2. Kf2(!) ~ 3. Kg3 ~ 4. Sf4# (1. – d6 2. e4 Ld7(?) 3. Ld1+ Lg4 4. h,L:g4#)

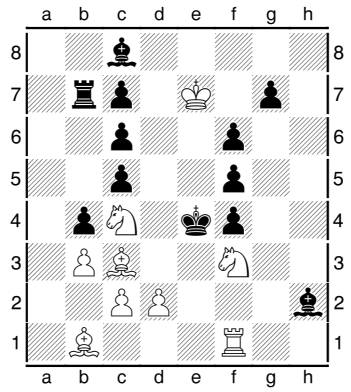
Im weißen Probespiel droht Weiß den Doppel- statt des Einzelschrittes, damit der schwarze Bauer nicht verzögert schlagen kann – dieser Typ ist uns bereits bekannt. Neu ist, daß die schwarze Widerlegung Weiß die Möglichkeit des Doppelschrittes nimmt und Weiß damit den für Schwarz günstigen Einzelschritt aufzwingt, das ist eine weitere vermutliche Erstdarstellung! (Der Auswahlschlüssel ermöglicht es Weiß in der Lösung, nach 1. – e4 auf ein anderes Vorhaben umzuschalten.)



(H29) P.H.,
„Phenix“ 2015, Speziallob
Kc4,Ta5,Td3,Lc8,Ld2,Sb7,Se8,Bc5,g3,g4;
Ke5,Lg8,Sa2,Ba6,b2,d7,e4,e6,e7,g5 (10+10)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – d5+/e3 2. c:d6e.p./T:e3#, 1. – e:d3 2. ??, 1. Sbd6? b1D!)
1. Le3? (~ 2. Ld4#) *d5+? 2. c:d6e.p.#,*
1. – e:d3! 2. Sbd6 (~ 3. c6,Ld4#) *e:d6 3. Lb7* (~ 4. c:d6,Ld4#) *d5+! 4. c:d6e.p.??,*
3. c:d6+!? Ke4 4. Lb7+ K:e3,
1. L:g5! (~ 2. Lf4#) **e:d3(!) 2. Sbd6** (~ 3. c6,Lf4#) **e:d6(!) 3. c:d6+(!) Ke4 4. Lb7#**

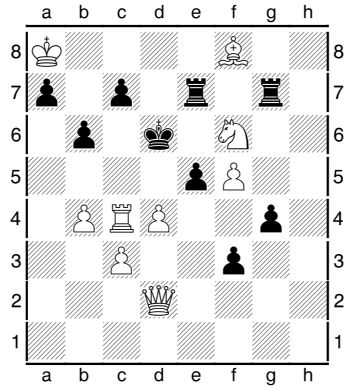
Dies ist ein weiterer unseres Wissens bisher unbewältigter Typ e.p.-spezifischer Logik: Schwarz schaltet einen Ersatzbauern ein, damit Weiß nicht e.p. schlagen kann. Der Auswahlschlüssel ermöglicht Weiß ein Umschalten auf ein Neumatt.



(H30) P.H.,
Urdruck 2016
Ke7,Tf1,Lb1,Lc3,Sc4,Sf3,Bb3,c2,d2;
Ke4,Tb7,Lc8,Lh2,Bb4,c5,c6,c7,f4,f5,f6,g7 (9+12)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – Kd5 2. ??, 1. Te1+? K:f3!)
1. La1,Lb2? ~ 2. c3+ Kd5 3. Se3+ f:e3 4. c4# (b:c3e.p.??),
1. – Kd5! (2. c3? (~ 3. Se3+) zu langsam: 2. – b:c3!)
2. Se3+ f:e3 3. c4+ b:c3e.p.!, 2. Te1!? ~ 3. Te5+ f:e5
(1. Le5? mit Zusatzdrohungen ebenfalls 1. – Kd5!),
1. L:f6! ~ 2. c3+ Kd5 3. Se3+ f:e3 4. c4#,
1. – Kd5 2. Te1 g:f6 3. K:f6 ~ 4. Te5# (nicht 2. L~? Lg1,3!)

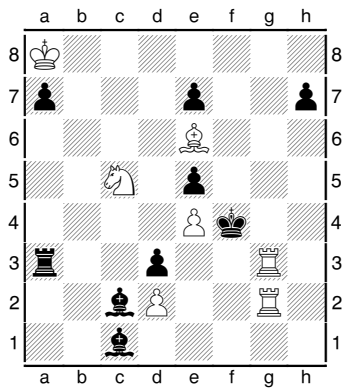
In diesem Stück sorgt Schwarz dafür, daß die Aufspaltung des weißen Doppelschrittes unterbleibt! Die Königsparade erlaubt es Weiß nur scheinbar, die Mattführung abzukürzen; tatsächlich jedoch nimmt sie Weiß den wichtigen Tempozug c3+, und die nun fehlende Aufspaltung des weißen Doppelschrittes erlaubt Schwarz am Ende den En-passant-Schlag. (Der Auswahlschlüssel ermöglicht Weiß das Umschalten auf eine neue Mattführung.)



(H31) P.H.,
Urdruck 2016
Ka8,Dd2,Tc4,Lf8,Sf6,Bb4,c3,d4,f5;
Kd6,Te7,Tg7,Ba7,b6,c7,e5,f3,g4 (9+9)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – e:d4 2. Dd,f4#, 1. – c5 2. ??) *1. d5? c5!* (2. d:c6e.p.+ Kc7) *2. Kb8 ~ 3. d:c6e.p.??,*
1. b5! (~ 2. Tc6#) **c5 2. Kb8 ~ 3. d:c5#**, 2. – c:d4/e:d4,e4 3. Tc6/Df4#

Weiß muß mit seinem d-Bauern auf der vierten Reihe verharren, damit dieser auch verzögert noch schlagen kann, abermals eine neue e.p.-Nuance.

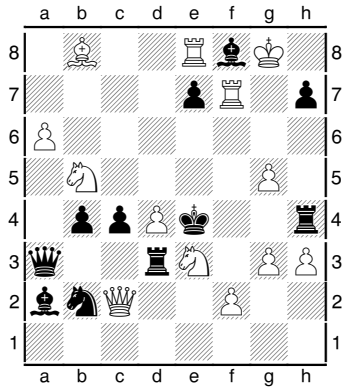


(H32a) Erich Zepler
„Wiener Schachzeitung“ 1948
Ka8,Tg2,Tg3,Le6,Sc5,Bd2,e4;
Kf4,Ra3,Lc1,Lc2,Ba7,d3,e5,e7,h7
(7+9); #4
C+

(1. Th3? h5!) *1. Ld5? (~ 2. Se6#) Ta6! 2. S:d3+ L:d3!*
(1. Ld7? ~ 2. Lc6 zu langsam; z.B. 1. – Ta5!),
1. Lg4! (~ 2. Lh5 Ld1 3. L:d1 & 2. Tf3+ Kg5 3. Lc8..f5+) h5 2. L:h5 Ld1 3. L:d1 L:d2(!) 4. Tf3#, **1. – Kg5 2. Ld7+ Kf4(!) 3. Lc6!** *(~ 4. Se6#)* **Lb3 4. S:d3#**

Die (H32a) zeigt eine heute noch originell wirkende Ersatzverteidigungsstruktur durch rein weiße Schaltung: Der angreifende wL sperrt verschiedene schwarze Verteidigungslinien. Das Spiel nach der Ersatzverteidigung ist ebenfalls zweckrein: Während Ta3-a6 nur einen Verteidiger von d3 entfernt, entfernd Lc2-b3 beide.

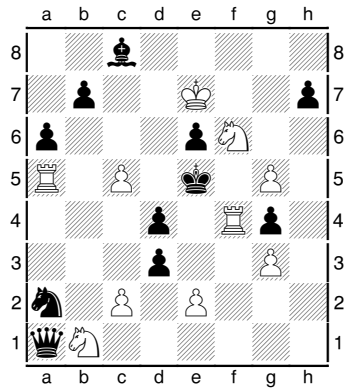
Die (Schein-)Eleganz ist m.E. aber mit den vollzügigen Drohdualen sehr teuer erkauft.



(H32b) Version Peter Hoffmann,
ins pdf „Ausgewählte Schachaufgaben von Ado Kraemer und Erich Zepler – Selected Chess Problems of Ado Kraemer and Erich Zepler“ eingefügt 2016
Kg8,Dc2,Te8,Tf7,Lb8,Sb5,Se3,Pa6,d4,f2,g3,g5,h3;
Ke4,Da2,Td3,Th4,La2,Lf8,Sb2,Pb4,c4,e7,h7 (13+11)

(1. K:f8/Te,f:f8,g:h4/Td8/De2? b3/c3/D:a6/T:e3!)
1. La7? ~/b3 2. Sd6/Sc3# (1. – Tf4,Th6/e~ 2. Tf4/T:Be#), *1. – D:a6!*,
1. Lf4! (~ 2. f3+ K:f3 3. Dg2#) **Kf3 2. Lc7+ Ke4(!) 3. Lb6! ~/b3 2. Sd6/Sc3#**
(3. – Tf4,Th6/e~ 4. Tf4/T:eB#)

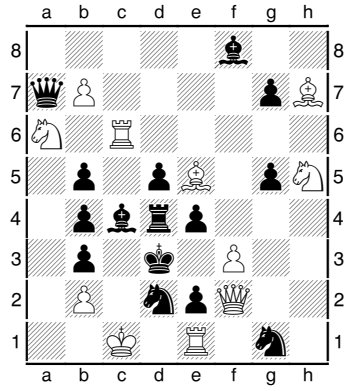
Ich fragte P.H., ob eine klarere Drohung machbar sei – und seine Antwort war ein „klares Jein“: in seiner Fassung mußte die Ersatzverteidigung durch eine Beugung (b4-b3 ist eine bereits im Probespiel mögliche Parade) ersetzt werden.



(H33) P.H.,
Urdruck 2016
Ke7,Ta5,Tf4,Sb1,Sf6,Bc2,c5,e2,g3,g5;
Ke5,Da1,Lc8,Sa2,Ba6,b7,d3,d4,e6,g4,h7 (10+11)
Matt in drei Zügen
C+

(1. Sa3,Sd2? Dc3!) *1. e4? (~ 2. S:g4#) h5 2. g:h6e.p. ~(d:e3e.p.??) 3. S:g4#,*
1. – d:e3e.p.! 2. c4 h5!, *2. Sa3!? Dc3,Dd4!,*
1. c4! *(~ 2. S:g4#)* **h5 2. g:h6e.p. ~ 3. S:g4#,**
1. – d:c3e.p.!? 2. Sa3! *(~ 3. Sc4#)* **b5 3. c:b6e.p.#**

Schwarz widerlegt das Probespiel, indem er den e.p.-Schlag sofort spielt, wo er noch möglich ist. Diese scheinbar wenig attraktive e.p.-Nuance ist auch keine Erstdarstellung, aber hier wunderbar formal angereichert mit weiteren e.p.-Schlägen.



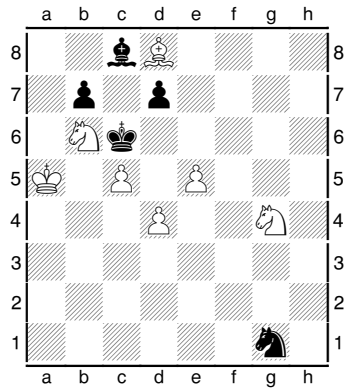
(H34) P.H., „Schach“ 2017, 1. e.E.
Kc1,Df2,Tc6,Te1,Le5,Lh7,Sa6,Sh5,Bb2,b7,f3;
Kd3,Da7,Td4,Lc4,Lf8,Sd2,Sg1,Bb3,b4,b5,d5,e2,e4,g5,g7
(11+15) *Matt in drei Zügen*
C+

v

(1. L:d4/Lf4? D:d4/Sf1!, 1. Lh2? D:a6! 2. L:g1 Da1+!) *1. Tc5? (~ 2. S:b4+,D:d4+)*
Dc5 2. S:b4+ D:b4 3. D:d4#, 1. – L:c5! 2. D:d4+ D:d4 3. S:b4+ Ke3,
1. Tb6? (~ 2. D:d4#, 1. – S:f3 2. Lf4) zu langsam: 1. – D:b6!,
1. Td6? (~ 2. S:b4#) zu langsam: 1. – L:d6!, **1. Tg6!** ~ 2. T:g5 ~/Sh3 3. Sf4/D:e2#,
1. – e3 2. Td6+ ~ 3. S:b4# (2. Tb6+? ~ 3. Dd4??)**,**
1. – e:f3 2. Tb6+ ~ 3. D:d4# (2. Td6+? g6! 3. S:b4+ Ke4)

Das Thematurnier zum Nowotny-Splitting (s. (D03a-d)) inspirierte wiederum P.H. zu obenstehender Modifikation: ein Plachutta-Splitting! Auch in dieser Darstellung P.H.s führt die weiße Themafigur die Themaverführung, den Schlüssel und beide thematischen Lösungszweitzüge aus. Die Widerlegung der Themaverführung ist allerdings auch hier nicht optimal: der Plachutta stellt sich als nur einseitig heraus.

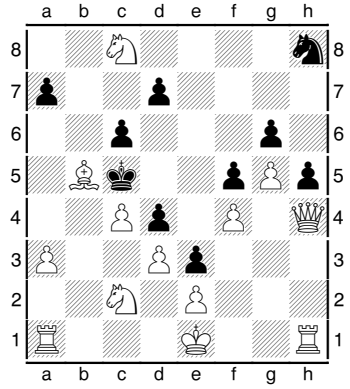
Nachtrag: Daniel Papack gelang eine deutlich bessere Fassung, s. (H51).



(H35a) P.H., in „En-passant-spezifische Logik“ eingefügt 2016 (Version)
Ka5,Ld8,Sb6,Sg4,Bc5,d4,e5;
Kc6,Lc8,Sg1,Bb7,d7 (7+5)
Matt in drei Zügen
C+

(1. e6? ~ 2. Se5# zu schwach: 1. – d6,Sf3!) **1. Kb4!** (~ 2. d5#) **d5**
2. e6? (~ 3. Se5#) Sf3! 3. d5??, 2. c:d6e.p.? (~ 3. d5#) Le6! 3. Se5??,
2. e:d6e.p.! Sf3(L:g4,~)/**Le6**(~) **3. d5/Se5#**

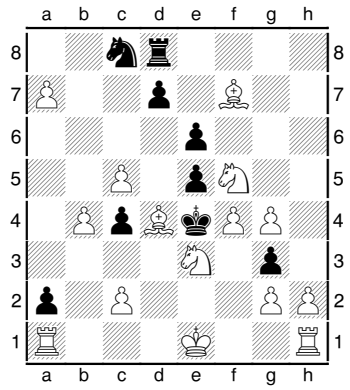
Die Rochade ist der einzige Zug, der zwei Felder gleichzeitig entblocken kann – diesen Satz liest man gelegentlich. Ich wollte ihn gerade gedankenlos abtippen, da fiel mir auf, daß er gar nicht stimmt: es geht ebenso mit dem e.p.-Schlag! Ein Recherche-Versuch förderte keines der (vermutlich bereits existierenden) Beispiele hervor, und so entwarf P.H. auf meine Bitte selbst eines.



(H35b) Andreas Thoma,
„König und Turm“ 2003
Ke1,Dh4,Ta1,Th1,Lb5,Sc2,Sc8,Ba3,c4,d3,e2,f4,g5;
Kc5,Sh8,Ba7,c6,d4,d7,e3,f5,g6,h5 (13+10)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – c:b5 2. ??, 1. 0-0,Dg3,Dh3? c:b5!) **1. La4!** (~ v.a. 2. Sb4 ~ 3. Sa6#) **a5**
2. K~? Sf7! (3. De1 Sd6! 4. D:a5+/Db4+ Sb5/a:b4) *3. Sa1??,* 2. Ta~? d5! (3. Sa1 d:c4!) 3. De1??,
2. 0-0-0(!) d5(~) 3. De1 ~ 4. D:a5#**, 2. – Sf7(~) 3. Sa1** ~ 4. Sb3#**,**
1. – d5 *2. K~? d:c4! 3. Dh1??*
2. 0-0 Sf7(~) 3. De1 d:c4,a5(~)/Sd6(~) 4. D:a5/Db4#**, 2. – d:c4 3. Dh1** ~ 4. D:c6#

Aber zurück zur Rochade. In Thomas Stück sehen wir beide weißen Rochaden als jeweils doppelte für Weiß nützliche Entblockung. Die doppelte Entblockung findet hier jeweils im Rahmen eines fortgesetzten Angriffes statt: Ein einfacher Wegzug des wK im zweiten Zug droht einen Angriff der wD über e1, aber scheitert an einer schwarzen Parade, welche Weiß in der Lösung durch die zusätzliche Entblockung des Feldes a1 bzw. h1 in den Griff bekommt. Trotz des schlechten Schlüssels und der Tatsache, daß einmal die zweite Themafortsetzung mitdroht und einmal nicht, ist diese Darstellung durchaus überzeugend. Sie leidet aber unter der thematischen Schwäche, daß sich der Zug 3. De1 wiederholt.



(H35c) P.H., „Die Schwalbe“ 2014
Ke1,Ta1,Th1,Ld4,Lf7,Se3,Sf5,Ba7,b4,c2,c5,f4,g2,g4,h2:
Ke4,Td8,Sc8,Ba2,c4,d7,e5,e6,g3 (15+9)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – K:f4/e:f5 2. ??, 1. L:e5? d6! 2. a8D+ d5 3. c:d6e.p.??) **1. Sd5!** (~ 2. Sf6+ K:f4 3. Le3#, 1. – e:d4? 2. S:d3+ K:d5 3. a8D#) **e:d5 2. 0-0 g:h2+ 3. Kh1 ~ 4. Tae1#,**
1. – e:f5 2. 0-0-0 (f:g4 3. Te1+ Kf5 4. T:e5#) **a1D+ 3. L:a1 c3 4. The1#** (3. – f:g4 4. Lg6#)

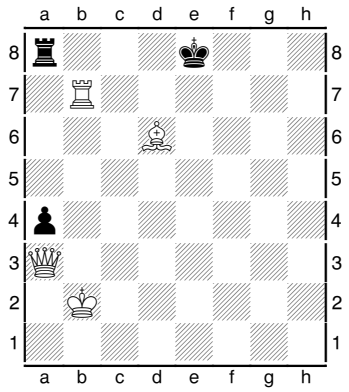
Aus diesem Grunde schrieb Werner Keym 100 Euro für die Darstellung einer „doppelten doppelten Feldräumung“ durch beide weißen Rochaden mit vier verschiedenen weißen Fortsetzungen aus. Die (H35c) wurde als thematisch akzeptiert – was ich nur dahingehend deuten kann, daß der Ausschreibungstext nicht sorgfältig genug formuliert worden war. Obgleich rein formal tatsächlich eine „doppelte doppelte Feldräumung“ vorliegt, ist offensichtlich, daß die weißen Türme hier überhaupt nicht ziehen, um ihre Eckfelder zu räumen, sondern nur weil ihre Angriffskraft auf der d- bzw. f-Linie gebraucht wird!

Um dies zu beweisen, nehmen wir einmal an, Weiß könnte mit der Rochade den betroffenen Turm verdoppeln: er bewegte sich über den König, und zugleich bliebe eine „Kopie“ auf dem Startfeld stehen. Rechts ergäbe dies keinen Schaden: auf g:h2+ hätte Weiß die Antwort T:h2. Das heißt, die Entblockung von h1 ist ein reiner Kompensationseffekt.

Immerhin ist dieser wenigstens für Weiß nützlich. Schlimmer noch wird es am linken Rand, wo ich eine Entblockung Weiß für Weiß vollständig verneine. Bliebe bei der langen Rochade ein Turmkopie auf a1 stehen, gäbe es nur den Zweig 2. – f:g4. In der Lösung zieht nach 2. – a1D im dritten Zug der weiße Läufer nach a1 nur weil zuvor der schwarze Bauer nach a1 zog. *Aber jeder schwarze Zug nach a1 würde automatisch eine dortige weiße Masse beseitigen, so daß der wL einen auf a1 stehenden schwarzen Stein schlagen kann unabhängig davon, ob zuvor ein wT von dort wegzog!* Im vorliegenden Falle freilich kann Schwarz erst nach a1 ziehen, nachdem der wT entblockend wegzog. Daraus ergibt sich: Der Wegzugseffekt des wT ist allein, daß er Schwarz eine zusätzliche Parade gibt, d.h. auf a1 liegt *eine Entblockung Weiß für Schwarz* vor; da Weiß die neue Parade beantworten kann, ist dieser Entblockungseffekt *vollständig neutral*.

Was in der (H35c) auf h1 und a1 passiert, hat mit der ursprünglichen Intention der „doppelten doppelten Feldräumung“, wie wir sie in der (H35b) sahen, m.E. nichts mehr gemein.

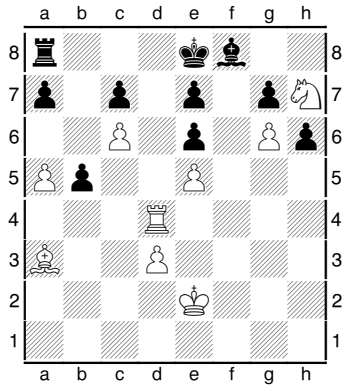
P.H. sieht letzteres ähnlich, bestand aber auf der Aufnahme des Stückes: „Der Schlag auf a1, simpel motiviert und zudem grob, mag thematisch nicht ausgeschlossen sein, entspricht aber wohl nicht dem Geist des Themas. Eine überzeugendere Fassung ist allerdings noch nicht realisiert.“



(H36a) Boris D. Pustowoj,
„Omskaja Prawda“ 1971
Kb2,Da3,Tb7,Ld6;
Ke8,Ta8,Ba4 (4+3)
Matt in zwei Zügen
C+

(1. – Kd8/0-0-0 2. ??, 1. Dc,f,h3? a3+!) *1. Lh2..e5? 0-0-0!*, **1. Lb8!** *~/Kd8 2. De7/Df8#*

Das Feld b8 (bzw. b1) ist in Bezug auf die Rochade ein besonderes Feld: Die lange Rochade ist trotz Bedrohung dieses Feldes möglich. Um die Rochade mittels Kontrolle dieses Feldes auszuschalten, muß es *besetzt* werden. Dies ist in zweckreiner Form bereits im #2 (als Auswahlkombination) möglich. (Hier freilich zugleich mit allen Schwächen der Miniaturdarstellung.)

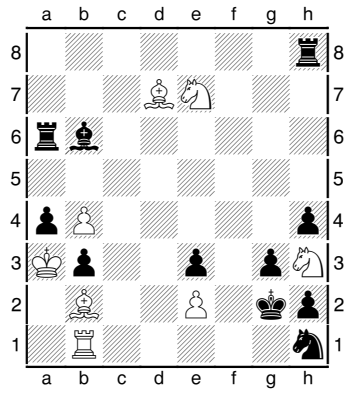


(H36b) P.H., „Die Schwalbe“ 2016, 1. Lob
Ke2,Td4,La3,Sh7,Ba5,c6,d3,e5,g6;
Ke8,Ta8,Lb8,Ba7,b5,c7,e6,e7,g7,h6 (9+10)
Matt in sechs Zügen
C+

1. Tf4? (~ 2. T:f8#) 0-0-0!,
1. Lc5? a6? 2. La7 ~ 3. Lb8 ~ 4. Tf4! ~ 5. T:f8# (1. – b4? 2. L:a7 ~ 3. Tf4 0-0-0 4. T:b4 ~ 5. Tb8#), *1. – h5! 2. L:a7 h4! 3. Lb8 T:a5! 4. Tf4 Ta2+!*, 2. Sg5!? (~ 3. S:e6 #5) Td8!,
1. a6!? ~ 2. Lb4 ~ 3. La5 ~ 4. L:c7 ~ 5. Tf4! ~ 6. T:f8#,
1. – b4! 2. L:b4 h5! 3. La5 Tb8 (jetzt oder später) nebst Tb2+,
1. Lb4! *~ 2. a6 ~ 3. La5 ~ 4. L:c7 ~ 5. Tf4! ~ 6. T:f8#,*
1. – a6 2. Lc5! ~ 3. La7 ~ 4. Lb8 ~ 5. Tf4! ~ 6. T:f8#

Diese langzügige Wanderung nach b8, zudem verbunden mit einem weiteren (masseerhaltenden) Vorplan, dürfte allerdings einsam auf weiter Flur sein!

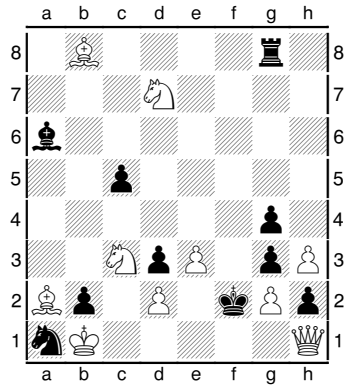
Nachtrag: Auch wenn dieses Stück vom Preisrichter nicht ganz ignoriert wurde, bleibt es klar unterbewertet. Falls ich die Worte des Preisrichters richtig interpretiere, vermißte er schwarzes Gegenspiel. Offenbar hat er nicht verstanden, daß gerade dies der Witz ist: Weiß hat die Zeit für seinen langen Marsch nach b8.



(H37a) Hartmut Laue,
Schach-Aktiv 1996, 2. Preis
(nach Wieland Bruch[49], Friedrich Chlubna gew.)
Ka3,Tb1,Lb2,Ld7,Se7,Sh3,Bb4,e2;
Kg2,Ta6,Th8,Lb6,Sh1,Ba4,b3,e3,g3,h2,h4 (8+11)
Matt in vier Zügen
C+

(1. Sd5/Sg6? Tf8/Lc7!)
1. Lc3! (~ 2. Sf4+ Kf2 3. Le1+,Th1) Ld4o.ä. 2. Sf4+ Kf2 3. Le1+ Kf,g1 4. L:g3#,
1. – Tf8 2. Sg6 Ld8 3. Lf6 ~ 4. Sf4/S:h4# (2. – Tf5 3. L:f5 Ld8/Lc7 4. Sf4/S:h4#)**,**
1. – Lc7 2. Sd5 Te8 3. Le5 ~ 4. S:e3/Sf4# (2. – Te6 3. L:e6 ~/Lb7,Lf4 4. S:e3/Sf4#)**,**
1. – Tc8 2. Sf5 Tc4 3. Ld4 ~ 4. S:h4/S:e3# (2. – Th8 3. L:h8 ~/K:h3,Ld8 4. S:h4/S:e3#)

Drei Nowotnys aus denselben drei Steinen! Die Aufnahme dieses Stückes ins FIDE-Album kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Dual in der vollzügigen Drohung eine klare Schwäche ist. H.L. nahm dies notgedrungen hin, da +sBa2,wT–>a1 zur Unlösbarkeit nach 1. – b2! führt.

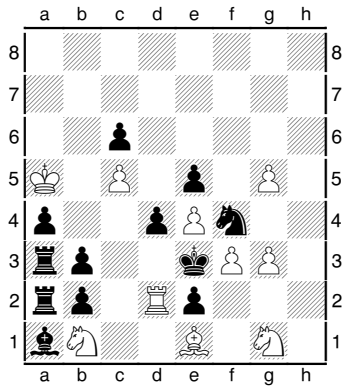


(H37b) Version P.H., Urdruck 2016
Kb1,Dh1,La2,Lb8,Sc3,Sd7,Bd2,e3,g2,h3;
Kf2,Tg8,La6,Sa1,Bb2,c6,d3,g3,g4,h2 (10+10)
Matt in vier Zügen
C+

(1. S:c5/Sf6? Te8/Lb7!, 1. L:g8,Ld5? Sc2!)
1. h4! *~ 2. L:g3+ K:g3 3. Se4+ K:h4 4. D:h2#,*
1. – Lb7 2. S:c5 Td8 3. Ld5 ~ 4. S:d3/Se4# (2. – L:g2(?) 3. S:d3+ Kf3 4. Dd1,Ld5#)**,**
1. – Te8 2. Sf6 Lc8 3. Le6 ~ 4. Se4/S:g4#,
1. – T:b8 2. Se5 Tb4 3. Lc4 ~ 4. S:g4/S:d3# (2. – Tg8 3. L:g8 ~/Lc8 4. S:g4/S:d3#)

Diese Fassung vermeidet den Drohdual um den Preis, daß wLb8 (im wesentlichen) nur für die Drohung benötigt wird. Mir gefällt diese Fassung besser!

[49] mit nur zwei thematischen Nowotnys



(H38) P.H., Urdruck 04/2017
Ka5,Td2,Le1,Sb1,Sg1,Bc5,e4,f3,g3,g5;
Ke3,Ta2,Ta3,La1,Sf4,Ba4,b2,b3,c6,d4,e2,e5 (10+12)
Matt in fünf Zügen
C+

1. Kb4! (d3? 2. Kc4 ZZ S~ 3. T:d3#, 1. – S~? 2. T:e2+ Kd3 3. Td2+/Lf2 ~ 4. Lf2/Td2#)
Sd5+(Sh3) **2. Kc4** (Sb6+? 3. c:b6 ~ 4. T:e2,Td3#) **Sf4 3. g6 ZZ d3 4. g7 ZZ S~ 5. T:d3#,**
1. – Sd3+ 2. Kc4 Sc1!? 3. g6 ZZ d3 4. g7?patt (S~??), **4. Kb4(!) ZZ Kd4**(S~??) **5. Lf2#**

Ob es sich bei 2. – Sc1!? um „echte“ fortgesetzte Verteidigung handelt, überlasse ich dem Leser; die Interpretation ist knifflig, da 4. g7 nichts droht und damit eigentlich keine „Primärdrohung“ vorliegt? Auf jeden Fall aber ist 2. – Sc1!? ein „Angriffsverbesserungsversuch“, der auf ein Patt mittels Einsperrung setzt, nachdem der schwarze Springer sich von außerhalb auf das Einsperrfeld bewegte.

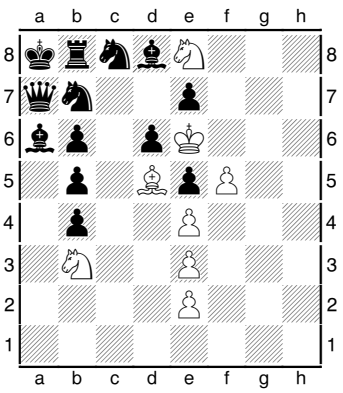
Die (H38) ist eine „Auftragsarbeit“: nachdem mir aufgegangen war, daß das Kling-Manöver gar keine *Linien*figur benötigt, bat ich P.H. um ein Beispiel-Stück mit dem kurzschrittigen Springer als Themastein.

Wir haben nicht nur die vermutliche Erstdarstellung des Springer-Kling vor uns; das Vermeiden von Zugzwang könnte ein völlig neuer Aspekt dieser Pattverteidigung sein!

Nachtrag 2022: Im Kongreßbuch Teplitz-Schönau (Kongreß: 1922, Buch: 1923) findet sich als Urdruck folgendes „s#6“ von Walter Schlüter:
Kc7,Dc5,Tb4,Tc8,Lc1,Ba3,b2,b7,d2;
Ka6,Ta5,La4,Sc2,Bb3,b5,c3,c6,d3,d4 (9+10); s#5 (C+)
1. Kb8! Sa1(!) *2. Ka8? c2! 3. Tb8 (~ 4. Db6+, aber:) patt,*
2. d:c3(!) [vom Computer gefunden, kürzt um 1 Zug ab] **~ 3. Ka8 ~ 4. Tb8 ~ 5. Db6+ K:b6#**
Díeses Stück zeigt also bereits freiwillige Einsperrung des Springers, zudem mit „reinem“ Pattmotiv. Dennoch habe ich zwei Einwände gegen dieses Stück.

Erstens steht der Themaspringer bereits auf dem Verstellfeld, es findet also keine *Überschreitung* des Feldes statt, so daß die Definition des *Kling* höchstens in einer „aufgeweichten“ Fassung erfüllt ist.

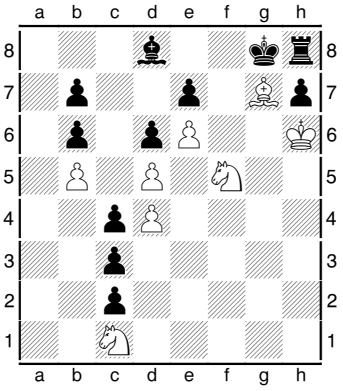
Zweitens, und dies wiegt noch schwerer, ist die Selbstmattform nicht gerechtfertigt. Eine Pattverteidigung ist nicht selbstmattspezifisch, und es kommt hier auch zu keinem „Umschalten“ des Angriffes, das man vielleicht selbstmattgerecht hätte gestalten können. Zur bloßen Konstruktionserleichterung ein Märchenelement hinzuzunehmen, ist in meinen Augen in hohem Maße fragwürdig!



(H39a) [Nachtrag 2018]
Jean-Pierre Boyer,
Europe Echecs 1977
Ke6,Ld5,Sb3,Se8,Be2,e3,e4,f5;
Ka8,Da7,Tb8,La6,Ld8,Sb7,Sc8,Bb4,b5,b6,d6,e5,e7 (8+13)
Matt in vierzehn Zügen
C+

1. – Lc7 2. S:c7#, 1. Sg7! Lc7 2. Sh5 Ld8 3. Sg3 Lc7 4. Sh1 Ld8 5. Sf2 Lc7 6. Sd3 Ld8 7. S:b4 Lc7 8. Sd2 Ld8 9. Sf1 Lc7 10. Sg3 Ld8 11. Sh5 Lc7 12. Sg7 Ld8 13. Se8 ZZ

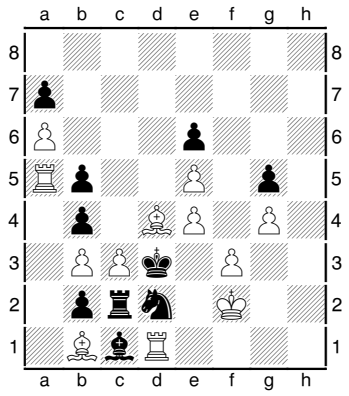
Ich kannte die Idee dieses Tempogewinns durch Springerablöse zunächst nur aus dem Selbstmatt und zweifelte, ob die Selbstmattform gerechtfertigt sei – zu recht, wie die (H39a) beweist!



(H39b) P.H., Urdruck 06/2017
(nach Jean-Pierre Boyer)
Kh6,Lg7,Sc1,Sf5,Pb5,d4,d5,e6;
Kg8,Th8,Ld8,Bb6,b7,c2,c3,c4,d6,e7,h7 (8+11)
Matt in sechs Zügen
C+

1. – Lc7 2. S:e7#, 1. Se3! Lc7 2. S:c2(!) Lb,d8 3. Se2 Lc(a)**7 4. Sg3 Ld**(b)**8 5. Sf5 ZZ**
(nicht 3. – La7 4. Se3? c2! 5. Sf5 c1D+!)

Der gefundene direkte Vorgänger (H39a) wertet die „Auftragsarbeit“ (H39b) m.E. aber keineswegs ab. Sie ist deutlich ökonomischer, sowohl in Material als auch in Zugzahl, sowie die Stellung weit weniger „verkrampft“, das alles ohne daß die Raumnutzung ernsthaft litt. Ich bin ohnehin der Meinung, daß es auch eine Zeitökonomie gibt und ein Aufblähen auf über die doppelte(!) Zugzahl schon einer besonderen Rechtfertigung bedarf.



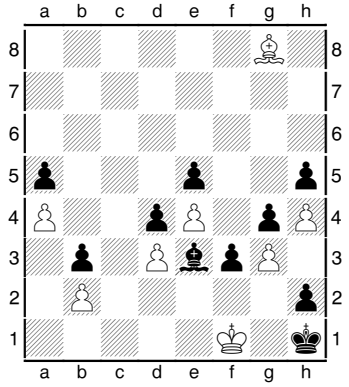
(H40) P.H., „Die Schwalbe“ 1981,
Korrektur P.H.: Urdruck 06/2017
(nach D.B. Lyris „Die Schwalbe“ 1980 inkorrekt)
Kf2,Ta5,Td1,Lb1,Ld4,Ba6,b3,c3,e4,e5,f3,g4;
Kd3,Tc2,Lc1,Sd2,Ba7,b2,b4,b5,e6,g5 (12+10)
Matt in vier Zügen
b) Stellung nach dem Schlüssel
C+

a) 1. – b:c3 2. L:a7 b4 3. Tc5 ZZ Kd4 4. Td5# (1. Lc5? K:c3!)**,**
1. Ke1! b:c3 2. Lg1 b4 3. Kf2 ZZ Kd4 4. Ke2#, b) 1. Kf2! (= „perpetuum mobile“)

Bei Fortsetzungswechseln gegenüber einer Phase mit gleicher Zuglänge wie die Lösung erwartet man auch bei der Zugwechselform heutzutage mindestens *zwei* davon. Insofern mag die (H40) um ein paar Jahrzehnte verspätet erscheinen. Ich gebe jedoch zweierlei zu bedenken:

Erstens dürfte sich dieser Inder-Wechsel kaum verdoppeln lassen; ein zweiter Fortsetzungswechsel jedoch, der mit dem ersten keine Gemeinsamkeit aufwiese, wäre *kein* Gewinn.

Zweitens könnte dieses nun korrekte Stück die Frage aufwerfen, ob einige Hilfsmatts mit ähnlichem Inhalt ihre Hilfsmattform noch rechtfertigen können?[50]

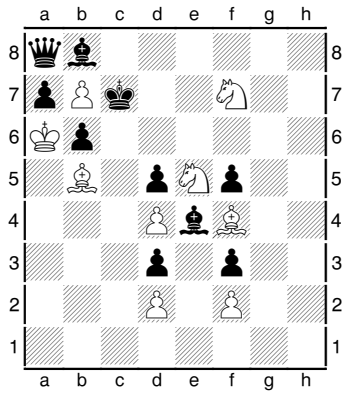


(H41) P.H., Urdruck 01/2018
Kf1,Lg8,Ba4,b2,d3,e4,g3,h4;
Kh1,Le3,Ba5,b3,d4,e5,f3,g4,h2,h5 (8+10)
Matt in sechs Zügen
C+

1. Lf7? Lg1! 2. L:h5 f2! 3. L:g4 (~ 4. L:f3#, aber:) patt,
1. L:b3! Lg1(!) 2. Lf7 f2(!) 3. b4 a:b4 4. L:h5 b3(~) 5. L:g4 b2(~) 6. L:f3#
(auf erst 2. – Lg1 könnte Weiß seine Züge 3 und 4 vertauschen)

Ich fand bisher nur eine Darstellung, in der Weiß eine schwarze Kling-Verteidigung *vorab* entschärfen muß – mit sehr schwammiger (und teilweise verwässernder) Drohung, deren Aufschreiben allein Strafarbeit wäre ... Meine Bitte an P.H., sich doch einmal an diesem Vorwurf zu versuchen, brachte die glasklare (H41) hervor. Auch wenn Sicherungs- und Basisplan nicht sauber voneinander getrennt sind, handelt es sich im Geiste bei 1. L:b3 3. b4 doch klar um einen Vorplan, der Schwarz zusätzliche Zugmöglichkeiten verschafft (verschaffen muß), *bevor* Weiß seinen Mattangriff angehen kann.

[50] Gänzlich neu war die Idee nicht, so daß die Innovation v.a. im „perpetuum mobile“ stecken dürfte, s. z.B.:
Meindert Niemeijer, „La Liberte“ 1928; Kf2,Td1,Th5,Le3,Bb3,d5; Ke4,Bb6,d6,e5,h6,h7 (6+6); #4 (C+)
1. – b5 2. Lc1 b4 3. Td2 ZZ Kf4 4. Td4#, 1. L:h6! b5 2. Kg3 b4 3. Tg5 ZZ Ke3 4. Te5#

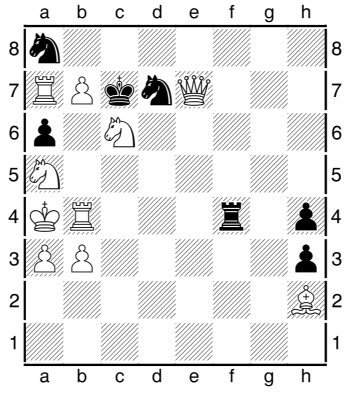


(H42a) Daniel Papack,
in *Fata Morgana im Direkt- und Selbstmatt* eingefügt 2018
(nach einem inkorrekten s#7 von Peter Kniest)
Ka6,Lb5,Lf4,Se5,Sf7,Bb7,d2,d4,f2;
Kc7,Da8,Lb8,Le4,Ba7,b6,d3,d5,f3,f5 (9+10)
Selbstmatt in drei Zügen
C+
*

1. – <u>Q:b7</u>#, 1. b:a8Q! Kc8 2. Sc4 b:c4 3. <u>Qb7</u>+ B:b7#

Die großen zeitlichen Lücken in diesem Kapitel haben zwei Gründe. Zum einen bleibt P.H. sich treu, daß er nicht entlang ausgetretener Pfade komponieren will. Zum anderen steckt er viel Energie in die Darstellung neuer 3/4-Babson-Typen. Letztere überzeugen aber selten als Kunstwerk, weshalb wir darauf verzichten, sie hier zu doppeln; der Leser sei auf unsere bislang laufend aktualisierte Babson-Schrift verwiesen.

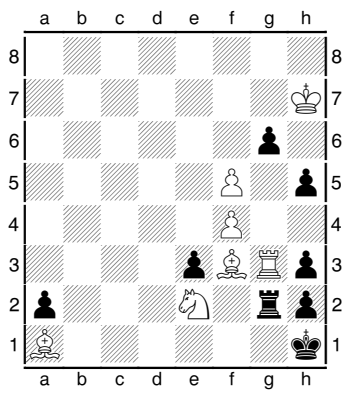
Die (H42a) ist eine „Spende“ für meine Fata-Morgana-Schrift. D.P. vermißte die Idee, daß die Satzmattdame ihre Farbe wechselt. Da wir uns einig waren, daß 7 Züge ohnehin zu lang für diese Idee sind, hielt er sich nicht mit einer Korrektur des Originals auf, sondern entwarf zwei Versionen mit besserer Zeitökonomie, von der diese die m.E. klar bessere ist, denn *die farbgewechselte Dame macht nichtsdestotrotz den gleichen Zug!*



(H42b) P.H., *Urdruck* 07/2018
(nach H42a)
Ka4,De7,Ta7,Tb4,Lh2,Sa5,Sc6,Ba3,b3,b7;
Kc7,Tf4,Sa8,Sd7,Ba6,h3,h4 (10+7)
Selbstmatt in zwei Zügen
C+
*

1. – <u>S8b6</u>#, 1. b:a8S+! Kc8 2. <u>S8b6</u>+ Sd:b6#

P.H. war von der (H42a) regelrecht *begeistert*, und so blieb es nicht aus, daß auch er sich mit dieser Idee beschäftigte. Seine „Ergänzung“ (H42b) zeigt, daß es mit Springern bereits in zwei Zügen geht – allerdings um den Preis eines Schachschlüssels. (Der Lösungs-Mattzug erfolgt ebenfalls durch einen Springer.)



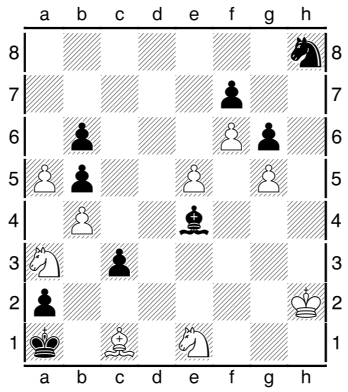
(H43) P.H., „Volksstimme“ 09.03.2019
(Volker-Michael Anton gew.)
Kh7,Tg3,La1,Lf2,Se2,Bf4,f5;
Kh1,Tg2,Ba2,e3,g6,h2,h3,h5 (7+8)
Matt in vier Zügen
C+

1. Le4(o.ä.)? g:f5! 2. Tf3 (~ 3. Tf1#) Tg7+! (3. K:g7 Kg2!, 2. Kh6/8? h4 3. Tf3 Tg6/8+!),
1. T:g6? h4 2. Tc6 (~ 3. Tc1#, aber:) patt,
1. Lb7? g:f5! 2. Tg6!? h4 3. Tc6 (~ 4. Tc1#) wieder Tg7+!,
1. La8! (~ 2. Tf3) **g:f5** (2. Tf3? Tg7+!) **2. Tg7(!) h4 3. Tb7 ZZ T~/T:g7+ 4. Tb1/T:g7#**

P.H.: Diese Aufgabe war Nr. 1400 in der „Volksstimme“ und dem langjährigen Betreuer dieser Schachspalte gewidmet. Dieser ist Fernschach-Großmeister, und folglich endet diese Aufgabe mit zwei „Fernschach-Matts“.

E.Z.: Es können wLa1 und sBa2 ersatzlos gestrichen werden (C+), dann droht 4. Tb1# bereits – was eigentlich auch die schönere Form des Inders ist. Aber da das Stück in einer Tageszeitung erschien, wollte P.H. mit dem Wechsel von Drohung zu Zugzwang zusätzliche Schwierigkeit hineinbringen.

Die Verlagerung der Verstell-Konstellation bringt den wT von der 3. auf die 7. Reihe, wo er den sT unter Kontrolle hat, das ist eine Art antirömisches Manöver. (Streng genommen aber kein „echter“ Antirömer, da auch der Platzwechsel des wL relevant ist; bzw. liegt ein „echter“ Antirömer erst ab dem zweiten Zug vor.) Ich weiß nicht, ob die Verbindung von Inder und Antirömer bereits dargestellt wurde; auf jeden Fall aber ist sie noch „ungewöhnlich“ und paßt daher bestens in diese Schrift.

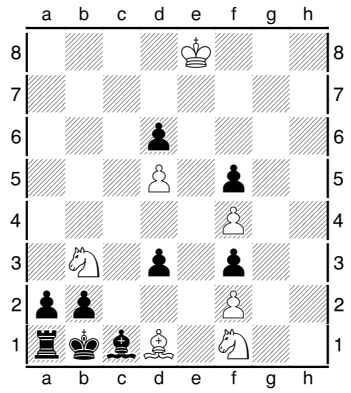


(H44a) P.H., Urdruck 06/2019
(nach Wilfried Neef[51])
Kh2,Lc1,Sa3,Se1,Ba5,b4,e5,f6,g5;
Ka1,Le4,Sh8,Ba2,b5,b6,c3,f7,g6 (9+9)
Matt in fünf Zügen
C+

(1. – Lh1..a8,Lc2 2. Sec2#, 1. – Ld3 2. S:d3 ~ 3. Se1, 1. – c2 2. a~ Ld3,Lf5 3. Sf3 ~ 4. Sd2,4)
1. a6? ZZ Lb1 2. a7 Le4(Lf5) *3. a8D Lf5(~) 4. Dc6,8 ~ 5. D:c3#,*
2. – c2!? (3. Sd3,a8D?patt) 3. e6(!) f:e6 4. Sd3 e5 5. Lb2#,
1. – Lf5! 2. a7 Lb1! 3. a8D c2! 4. Dc6(o.ä.),Sd3patt,
1. a:b6! Lf5(~) 2. b7 (~ 3. b8D ~ 4. Dc7,8 ~ 5. D:c3#) **Lb1 3. b8D c2(!)**
4. Dc7(o.ä.),Sd3?patt, **4. e6(!) f:e6(~) 5. De5#,**
1. – Lb1 2. b7 c2!? *3. Sd3,b8D?patt,* **3. e6(!) f:e6** (4. b8D? Sf7!) **4. Sd3 e5(~) 5. Lb2#**

Dieses Stück zeigt eine hochinteressante Kling-Idee: Schwarz kann das Probespiel nur widerlegen, *indem er sein Kling-Manöver verzögert*, denn spielt er es zu früh, hat Weiß eine dreizügige Antwort. In Neefs Original wird die Widerlegung des Probespiels zu einer banalen Kurzvariante in der Lösung. Dies fand ich unbefriedigend und bat P.H. um eine bessere Lösung, und sie gelang: Der Auswahlschlüssel stellt eine zusätzliche zweizügige Antwort bereit, falls Schwarz sein Kling-Manöver verzögert.

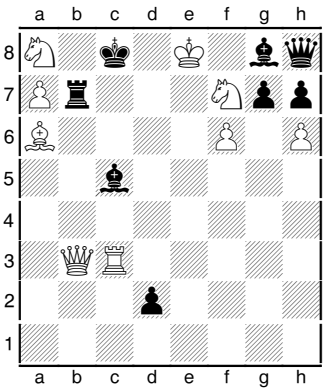
[51] Wilfried Neef, „Schach“ 1992; *Kg5,Lc1,Sa3,Sb4,Bd5,d6,f3; Ka1,Lh7,Ba2,c3,d7 (7+5); #5* (C+)
(1. – c2 2. Sa6 ~ 3. Sc5 ~ 4. Sb3#/Sa4, 1. – Lg8 2. Sbc2#, 1. – L~ 2. W:L, 1. – Lb1 2. ??)
1. Kf4? ZZ Lb1 2. Ke3,5 Lh7,Lg6 3. Kd4 ~ 4. K(:)c3 ~ 5. Lb2#,
2. – c2!? (3. Sc4,Sd3,Kd4?patt) 3. Sc6(!) d:c6 4. Sc4 c~(~) 5. Lb2#,
1. – Lg6! 2. Ke3,5 Lb1! 3. Kd4 c2! 4. Sc4,Sd3,Kc3patt,
1. Kf6! ZZ Lb1(!) 2. Ke5 Lh7,Lg6 3. Kd4 ~ 4. K(:)c3 ~ 5. Lb2#,
2. – c2!? 3. Sc6(!) d:c6 4. Sc4 c~(~) 5. Lb2#, 1. – Lg6? 2. K:g6 c2(~) 3. Sb:c2#



(H44b) Wilfried Neef,
„Leipziger Volkszeitung“ Jan. 2009
(Weihnachtspreisausschreiben)
Ke8,Ld1,Sb3,Sf1,Bd5,f2,f4;
Kb1,Ta1,Lc1,Ba2,b2,d3,d6,f3,f5 (7+9)
Matt in sechs Zügen
C+

(1. – Ld2 2.Sf:d2#, 1. – d2 2. Sc5 d:c5 3. Se3 c4 4. Lc2#, 1. – Le3 2. S:e3,f:e3, 1. – L:f4 2. ??)
1. Kd7? L:f4! 2. Kc6 Lc1! 3. Kb5 ~ 4. Kc4 ~ 5. K(:)d3 ~ 6. Lc2#
(3. – d2? 4. Se3,Sc4), 3. – f4! 4. Kc4 d2! 5. Kd3,Sd4patt, 5. Sc5? #7,
1. Kf7! L:f4 (2. Kf6? Lh6!) **2. Kg6** (Lh6,Lg5? 3. K:L #4, 2. – d2? 3. Kh5 #5) **Lc1(!)**
3. K:f5 Lh6(~) 4. Ke4 ~ 5. K:d3 ~ 6. Lc2#,
3. – d2!? (4. Se3,Sd4,Ke4?patt) **4. Sc5(!) d:c5 5. Se3 c4(~) 6. Lc2#**

In diesem Vergleichsstück (wie die Vorlage der vorhergehenden Aufgabe von P.H. entdeckt) verzögert Schwarz im Probespiel nicht den kritischen Zug, sondern den Einsperrzug. Dies erzwingt einen Auswahlweg des weißen Königs, auf dem er den die Verzögerung ermöglichenden schwarzen Stein schlägt. Die Idee der (H44a) scheint hier ebenfalls auf, aber eher als Randnotiz, um den Dual 2. Kf6 auszuschalten.



(H45) P.H., Urdruck 07/2019
Ke8,Db3,Tc3,La6,Sa8,Sf7,Ba7,f6,h6;
Kc8,Dh8,Tb7,Lc5,Lg8,Bd2,g7,h7 (9+8)
Selbstmatt in vier Zügen
C+

(v) (v) (v)

1. Td3? (~ v.a. 2. Sd6+ L:d6 3. De6+, 1. – L~ z.B. 2. Se5 L:a7 3. Sc6 ~ 4. De6+) L:a7!,
1. Dd5? (~ 2. Se,g5 ~/d1D(T) 3. De6+/Dd8+, 1. – g~? 2. Sg5 Dg7!? 3. Dd7+, 1. – d1D?
2. Dd7+) g1L 2. Sd8 (~ 3. De6+,Df5+, 2. – Lg4? 3. Dd7+, 2. – Lb3(?) 3. Df5+,D:b3 s#4)
Lh5+ 3. D:h5 g5/g:f6(!) 4. Dg4+/Df5+ Le6#, 1. – d1T! (2. Se,g5 T:d5!),
1. Db6? (~ 2. Se,g5 ~/d1D(T) 3. De6+/Dd8+, 1. – d1D(T)? 2. Sd6+ T:d6 3. Dd8+) g~
2. Sg5 (~ 3. De6+) Dg7(!) 3. Dc6+ Dc7 4. Dd7+ D:d7#, 1. – d1L! (2. Se,g5 Lh5+,Lg4!).
1. Sd8? g:h6?(~) **2. De6+, 1. – d1D**(T)**! 2. D:d1** (~ 3. Dg4+)
g:f6 3. Dd5 (~ 4. Df5+,De6+) f5 4. De6+ L:e6#, 3. – Dg7 4. Dd7+ D:d7#,
2. – g:h6! 3. Dg4+ Le6+ 4. Dg8, 3. Dd5!? D:f6! 4. Dd8??,
1. Sg5! (~ 2. De6+) **d1D**(T) **2. D:d1** (~ 3. Dg4+) **g:f6 3. Dg4+? f5! 4. D:f5+ Le6+! 5. Df8,**
3. Dd5(!) (~ 4. De6+,Df5+) f~ 4. De6+ L:e6#, **3. – Dg7 4. Dd7+ D:d7#**
(nicht 1. Se5? d1D(T)! 2. D:d1 g:f,h6! 3. Dd5 (D:f6 4. Dd8+ D:d8#) Dg7! 4. Dd7+ D:d7 5. S:d7)

Eine erneute Recherche zu Römern im Selbstmatt hat ergeben, daß dieses Thema nach wie vor in den Kinderschuhen steckt. Offenbar wird fälschlicherweise angenommen, daß das Thema Ersatzverteidigungen bereits im Direktmatt auskomponiert ist, dabei gäbe es doch so viel Selbstmattgerechtes zu entdecken – s. z.B. die diesbezüglich sehr prägnante (H04b)!

Angesichts besagter Recherche verwundert es dann nicht, daß in Bezug auf schwarze Logik und weiße Ersatzangriffe so gut wie nichts zu finden ist. *Somit steht die* (H45) *im Verdacht, die Erstdarstellung eines weißen Römers im Selbstmatt zu sein!* In Verführung und Lösung kann Schwarz die weiße Dame mittelbar auf das schlechtere Feld g4 statt e6 lenken, hübscherweise kommt es dann zur Batterieinterferenz auf zwei verschiedenen Feldern der 8. Reihe. Das Umschalten auf das neue Vorhaben 3. Dd5 scheitert in der Verführung an weißer Selbstbehinderung.

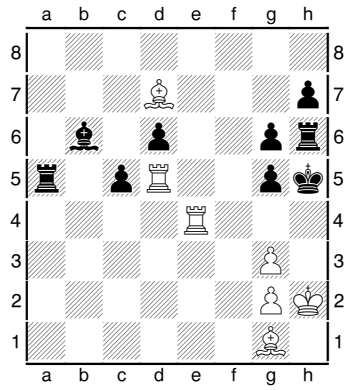
Technisch ist die Sache „sauber“, aber in der Form gibt es leider ein paar Schönheitsfehler:

Erstens beseitigt Weiß in der Lösung zwei Hindernisse, obwohl nur eines nötig gewesen wäre: in der Lösung fehlt sowohl die Parade 3. – D:f6 als auch die Masse auf d8. Das beeinträchtigt nicht die Zweckreinheit, wohl aber die Prägnanz.

Zweitens ist in der ebenfalls an weißer Selbstschädigung scheiternden anderen Auswahl-Verführung 1. Se5? das schwarze Spiel nicht eindeutig; Schwarz hat sogar die Wahl, die weiße Dame nach g8 *oder* f8 zu lenken. Man kann dieses Probespiel zwar formell in den Skat drücken, aber für den Löser bleibt es real.

Drittens ist da die Doppelwiderlegung 1. – d1D,T! An der Zweckreinheit kratzt das nicht, denn ein logisches Probespiel braucht nicht zugrein scheitern. Formell ist 1. Sd8? auch eine echte Verführung, da die Turmumwandlung hier keine eigenständigen taktischen Möglichkeiten hervorbringt. Allerdings gibt es eine nur an 1. – d1T! scheiternde Verführung, weshalb die Argumentation hier nicht ganz so einfach ist.

Gleichwohl ist die (H45) m.E. ein schönes Stück; möge es andere anregen, es besser zu machen! ☺



(H46) P.H., Urdruck 08/2019
Kh2,Td5,Te4,Ld7,Lg1,Bg2,g3;
Kh5,Ta5,Th6,Lb6,Bc5,d6,g5,g6,h7 (8+9)
Selbstmatt in drei Zügen
C+

1. Tee~(nicht e2,e5,e6)**? ~**(z.B. Ld8) **2. Lg4+,**
1. – Ta4! 2. L:a4 (~ 3. T:g5+) Ld8! (3. Ld1# Kg4??),
1. Te6!? (~ 2. T:g5+) c4 (2. Te~? L:g1+!) *2. Te3(!) ~ 3. Lg4+ K:g4#,*
1. – Ld8! 2. Te~ Ta4! (3. Te4?), **1. Te7! Ta4 2. L:a4 ~ 3. T:g5+ K:g5#**

Die (H46) entstand während des Experimentierens mit weißen Ersatzangriffen. Wenn der Ersatzangreifer eine neue Figur ist, so ist es schwer, das prägnant zu gestalten. Hier bewirkt im Probespiel 1. – Ta4 eine weiße Lenkung, die zu einer neuen Drohung durch einen anderen weißen Stein führt, welche Schwarz abwehren kann. Aber ist das schon ein Dresdner? Ein Dresdner bezeichnet eigentlich einen *Austausch*, hier jedoch geschehen beide Drohungen *nacheinander*.

Ähnlich ist es mit dem römischen Ersatzangriff Ld1# (der nur am genommenen Fluchtfeld g4 scheitert, nicht aber an einer Batteriekontrolle, da die Masse auf g4 die Diagonale blocken würde). Auch hier ersetzt Ld1# nicht Lg4+, sondern folgt eher darauf?

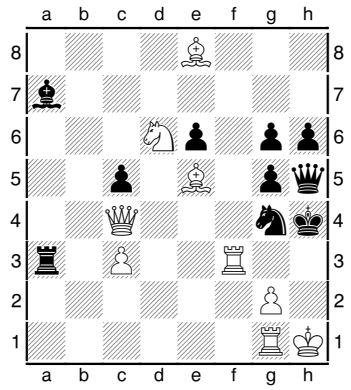
Die Irritation entsteht daraus, daß das thematische Lg4+ nicht auf eine konkrete, sondern auf eine beliebige schwarze Parade folgt. Eine konkrete Parade empfindet der Betrachter als abzweigend, eine Drohung hingegen eher als noch zu derselben Variante gehörend. (Insofern mag der Leser ähnlich auch bei (H45) und (H47) empfinden; meinem Empfinden nach mildert die klarere Struktur es dort allerdings ab.)

Möglicherweise ist hier *Ersatzangriffe* auch nur eine ungeeignete Brille? Andererseits steckt die Theorie über weiße Ersatzangriffe im Selbstmatt ohnehin in den Kinderschuhen, und wir veröffentlichen die (H46) hiermit als potentielle Diskussionsbasis. Wir überlassen es vorerst dem Leser, ob er hier weißen Römer und/oder Dresdner sehen möchte oder nicht.

Die Grundmatrix mit den wechselnden Drohungen auf g4 und g5 ist natürlich bekannt, aber daß der weiße Drohwechsel durch Schwarz bewirkt wird, könnte in der Tat neu sein. Mir gefällt das verbindende Element der Liniensperren in den fortgesetzten Angriffen.[52]

---

[52] Ein Vergleich mit dem folgenden Stück ist unumgänglich: *Marcel Tribowski, „JT Chlubna-50", 3. Preis*
Kh1,Dg8,Te8,Tg1,Le2,Sc6,Bc2,f7,g3,g4; Kh5,Tc4,Th6,Lc1,Bb6,c3,g4,g5,g6,h7 (10+10); s#4
1. f8D? ~(b5,Ld2) **2. Db4** ~ 3. L:g4+ T:g4+ 4. D:g4+, 2. – T:b4 3. S:b4 ~ 4. L:g4+,
2. – T:c6 3. Dc5 ~ 4. L:g4+ (2. – Tc5(?) auch 3. Sd4),
1. – Ta4 2. Db4 (~ 3. D:g4+ aber auch 3. Sd4, **2. – Ta1/Ta8(?) 3. Da3/Da5 aber auch 3. Sd4)**
Le3 3. D:g4+ T:g4+ 4. L:g4+, 2. – T:b4 3. S:b4 ~ 4. L:g4+, **1. – Tb,d4 2. S:T Le3(!) 3. Df2** ~ 4. L:g4+,
(1. – Le3(?) 2. T:e3 ~ 3. Dd8..f6, 1. – La3/Tf4(?) 2. D:a3,Df3,Df5/D:f4,Df5 s#4, 1. – Tc5? 2. D:c5),
1. – Te4! 2. Db4 Te8(Te7) 3. De7, 2. – Te3..6!**,**
1. Te5! b5(~) **2. T:c1 ~ 3. Tg1** ~/Tc5 4. T:g5+/L:g4+
1. – Ta4 2. Dc8 (~ 3. D,L:g4+) **Lf4(Ta1..5) 3. Lc4** ~ 4. D:g4+**, 2. – Ta7(!) 3. Da6** ~ 4. L:g4+
1. – Ld2 2. Dd8 (~ 3. D,T:g5+) **Tf4(Le1) 3. Te3** ~/T-5 4. D:g5+/L:g4+
(1. – Le3 2. T:e3 (~ 3. Te5,Dd8) Te4 3. Dd8 ~/Te5,7 4. T:g5+/L:e4+,
1. – Te4 2. T:e4 Le3(!) 3. L:e3 b5 4. L:g4+, 1. – Tb,d4? 2. S:T) [Lösungsphase C+]
Das Stück ist in der gewollten Verführungs-Hauptvariante 1. – Ta4 kaputt,
aber auch in der Lösungsphase sehen wir Sperrung schwarzer Linien durch Weiß.



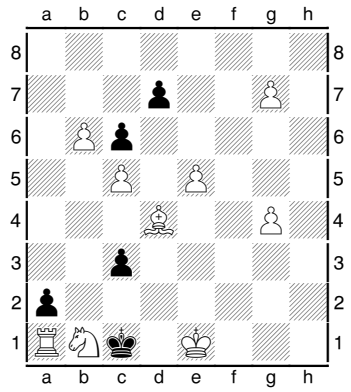
(H47) P.H., Urdruck 08/2019
Kh1,Dc4,Tf3,Tg1,Le5,Le8,Sd6,Bc3,g2;
Kh4,Dh5,Ta3,La7,Sg4,Bc5,e6,g5,g6,h6 (9+10)
Selbstmatt in fünf Zügen
C+

1. Tff8(Tf6,Tff1)? ~(z.B. Lb8) 2. Lg3+ K:g3#,
1. – T:c3! 2. L:c3 Lb8! 3. Le1# (Kg3??),
3. Le5!? (Anti-Römer, aber Zeitverlust) L:d6! 4. Lg3+ L:g3!,
3. Sf5+!? e:f5? 4. Le1+ Lg3 (Motivinversion) 5. L:g3+ K:g3#,
3. – g:f5! 4. Le1+ Lg3 5. L:g3+ K:g3+ 6. L:h5,

1. Tf7!! (~ 2. Lg3+) **T:c3 2. L:c3** (~ 3. Le5 ~ 4. Lg3+) **Lb8**
3. Sf5+(!) e,g:f5 4. Le1+ Lg3 5. L:g3+ K:g3#

In dieser Weiterentwicklung der (H46) mögen dieselben Zweifel bezüglich der Definition weißer Ersatzangriffe bestehen, aber darauf kommt es hier gar nicht mehr an! Die beidseitigen Pläne sorgen für taktische Dichte, und der weit vorausschauende Schlüssel muß eine sich erst ganz am Schluß als relevant erweisende weiße Linie sperren! Da fällt die Kurzdrohung des Schlüssels fast nicht mehr ins Gewicht.

Dieses Stück ist qualitätsvoll genug, daß es m.E. erst in einer Selbstmattspalte einer Problemzeitschrift hätte erscheinen sollen. Aber leider hat P.H. seine schlechten Erfahrungen: die Lösung könnte verkürzt angegeben werden (wodurch das Stück natürlich stark verlöre); und es ist auch durchaus möglich, daß der „unökonomische“ wLe8 kritisiert wird (dessen Aussperrung natürlich gerade der Witz ist).

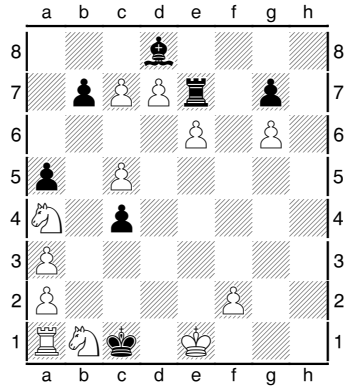


(H48a) Zalmen Kornin,
„The Kibitzer's Cafe“ 2004
Kc1,Ta1,Ld4,Sb1,Bb6,c5,e5,g4,g7;
Kc1,Ba2,c3,c6,d7 (9+5)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – Kb2/Kc2/a:b1D(T,S) 2. ??, 1. S:c3+? Kb2!)
1. g8D! (~ 2. Sa3+,D:a2,Db3,Dc4 #3) **Kc2 2. S:c3** (~ 3. Dc4,D:a2,T:a2+) **d5**
3. e:d6e.p. ZZ Kd3 4. 0-0-0#, 3. – Kb2 4. D:a2# (nicht 3. c:d6e.p.? c5!)
bzw. 1. – d5 2. e:d6e.p. Kc2 3. S:c3 s.o.
(2. – Kb2(?) 3. D:a2+ Kc1 4. Sb~,Le3#, 2. – a:b1D(?) 3. Da2,Db3,
ebenso nach 1. – Kb2/a:b1D? mit Matt bereits in 3 Zügen)

Das Belén-Thema verlangt den schwarzen Königsmarsch von c1 nach d3 gefolgt von der weißen langen Rochade – wie P.H. richtig anmerkt, sollte man besser von einem „Motiv“ sprechen. Kornins Stück verbindet dieses Motiv vermutlich erstmalig mit einem Valladao.

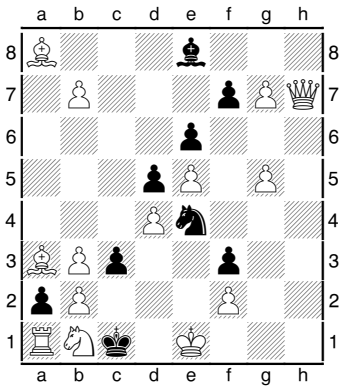
Auf mich wirkt ein Valladao mit Damenumwandlung allerdings immer „halb“, denn der „eigentliche“ Sonderzug ist doch eine *Unter*verwandlung? Eine solche würde auch einen selbstverständlichen Schlüssel verhindern.



(H48b) James Malcom,
„MatPlus Forum“ 2019
Ke1,Ta1,Sa4,Sb1,Ba2,a3,c5,c7,d7,e6,f2,g6;
Kc1,Te7,Ld8,Ba5,b7,c4,g7 (12+7)
Matt in fünf Zügen
C+

(1. – T:e6+/Kc2 2. ??) **1. Sbc3+! Kc2** (2. c:d8D? T:e6+!)
2. c:d8S! ZZ b5(b6) **3. c:b6e.p. T:e6+/Td7 4. S:e6/e:d7 Kd3 5. 0-0-0#**,
bzw. 2. – T:d7 3. e:d7 b5(b6) 4. c:b6e.p. (Rest dualistisch)

Wenn man eine Unterverwandlung haben will, ist die Springerumwandlung in der Regel am einfachsten zu erzeugen, wegen der unterschiedlichen Gangart des Springers. Die (H48b) mag als Erstdarstellung ihre Berechtigung haben, doch daß Schwarz statt b7-b5 auch b7-b6 spielen kann, entwertet m.E. den e.p.-Schlag weitgehend. Zudem wirkt angesichts des ungedeckten Satzschachs das erste Zugpaar künstlich aufgesetzt.



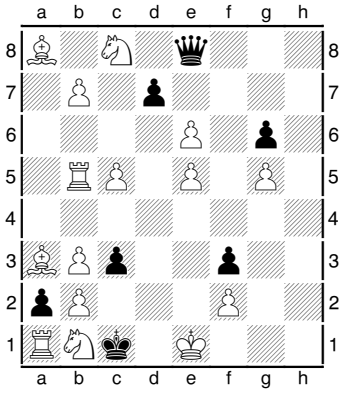
(H48c) P.H., Urdruck 09/2019
Ke1,Dh7,Ta1,La3,La8,Sb1,Bb2,b3,b7,d4,e5,f2,g5,g7;
Kc1,Le8,Se4,Ba2,c3,d5,e6,f3,f7 (14+9)
Matt in fünf Zügen
C+

(1. – Kc2/a:b1~ 2. ??) **1. S:c3+! Kc2**
2. b8D? (~ 3. D:e4+) Lc6? 3. L:c6 f5 4. g:f6e.p. ZZ Kd3 5. 0-0-0#,
2. – Lb5? 3. D:b5 f5(!) 4. S:a2 f4(~) 5. Tc1#,
2. – f5! 3. g:f6e.p. Lc6/Lg6? 4. L:c6/D:g6 ZZ Kd3 5. 0-0-0#, 3. – Lb5! 4. D:b5patt (Kd3??),
2. b8T! f5 3. g:f6e.p. (~ 3. D:e4+ d:e4 5. L:e4#) **Lb5/Lc6/Lg6 4. T:b5/L:c6/D:g6 ZZ Kd3 5. 0-0-0#** bzw. 2. – Lb5/Lc6 3. T:b5/L:c6 (~ 4. De4+) f5 4. g:f6e.p. ZZ Kd3 5. 0-0-0#

In der einschlägigen Diskussion im „MatPlus Forum“ schälte sich heraus, daß Darstellungen mit Turm- oder Läuferumwandlung noch nicht existier(t)en, und dies rief P.H. auf den Plan, der ja ausdrücklich unerforschtes Terrain sucht.

In seinem Stück ist die Unterverwandlung in einen Turm im zweiten Zug logisch begründet – was auch hier das erste Zugpaar aufgesetzt wirken läßt. Mir scheint, daß das Belén-Motiv eher eine hinderliche Vorgabe ist ...[53]

(Die Zweckreinheit der schwarzen Reihenfolge-Auswahl, welche die Damenumwandlung widerlegt, soll hier nicht näher untersucht wurden. Unseres Erachtens ist sie zweckrein, falls man bereit ist, den Austausch der Möglichkeit 5. L:e4# durch die Möglichkeit 5. 0-0-0# als bloße Kompensation zu sehen.)



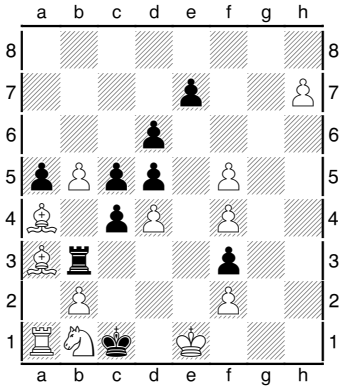
[Nachtrag 09/2020]
(H48d) James Malcom,
nach (H48c),
Urdruck 09/2020
Ke1,Ta1,Tb5,La3,La8,Sb1,Sc8,Bb2,b3,b7,c5,e5,e6,f2,g5;
Kc1,De8,Ba2,c3,d7,f3,g6 (15+7)
Matt in fünf Zügen
C+

(1. – Kc2/a:b1~ 2. ??) **1. S:c3+! Kc2**
2. b8D? (~ 3. Le4+) d5! 3. c:d6e.p. D:b5! 4. D:b5patt (Kd3??),
2. b8T! d5 3. e:d6e.p.? D:e6+!,
3. c:d6e.p. Db5 4. T:b5 [unausführbare Drohung 5. Le4#] **Kd3 5. 0-0-0#**,
3. – Dc6 4. L:c6 Kd3 5. 0-0-0#

---

[53] *Version P.H., Urdruck 09/2019*
Ke1,Dh7,Ta1,La3,La8,Sb1,Bb2,b3,b7,d4,e3,e5,f2,g5; Kc1,Te4,Sa7,Bc3,d5,e6,f3,f7 (14+8); #5 (C+)
1. S:c3+! Kc2 (2. b8D? f5!) **2. b8T!**
P.H.: Diese (Vor-)Version ist aus schwarzer Sicht eindeutig *nicht* zweckrein, da nach 2. b8D? die Probe 2. – Sb5? neben 3. D:b5 auch 3. D:e4 zuläßt. Dafür spart sie den unschönen Ba2, die verwässernde Parade auf g6, und der Springer verteidigt nur durch Masse, nicht auch durch Kraft.

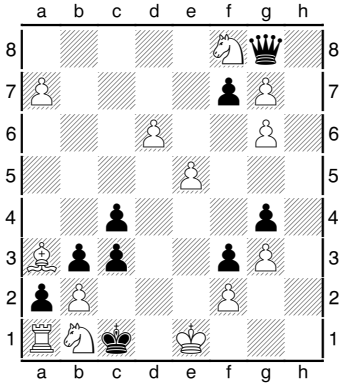
James Malcom weist darauf hin, daß ohne die schwarze Logik in der Widerlegung der Damenumwandlung man eine eindeutige Zugreihenfolge in der Lösungsphase erhalten kann. Danke für das Interesse an unserer Schrift!



(H48e) James Malcom & Zalmen Kornin,
www.chessproblem.net 10/2019
Ke1,Ta1,La3,La4,Sb1,Bb2,b5,d4,f2,f4,f5,h7;
Kc1,Tc3,Ba5,c4,c5,d5,d6,e7,f2 (12+9)
Matt in fünf Zügen
C+

(1. – Te3+ 2. f:e2 f2+ 3. Kf1,2 ~ 4. b4#, 1. – Kc2 2. ??) **1. Sc3+! Kc2** *2. h8D?*
(~ 3.Dh1,3,5 ~ 4.D:f3) *e5!* (3. Dh1,3,5? e4!) *3. f:e6e.p. c:d4 4. D:d4 (~ 5. Dd1,2#, aber:) patt,*
2. h8L! ZZ e5(e6)**/c:d4 3. f:e6e.p./L:d4 c:d4/e5**(e6) **4. L:d4/f:e6e.p. ZZ Kd3 5. 0-0-0#**

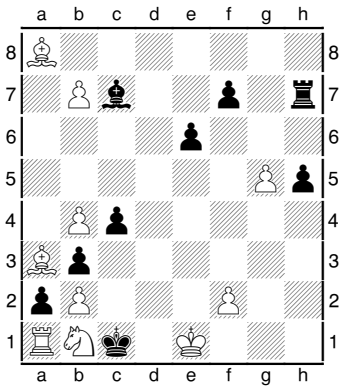
P.H.s (H48c) löste eine verstärkte Suche nach einer Darstellung mit der nun einzig noch fehlenden Läuferumwandlung aus, und formell ist die (H48e) die Erstdarstellung. Allerdings sehen wir hier dieselbe gravierende thematische Schwäche wie in der (H48b), daß der Doppelschritt vor dem e.p.-Schlag nicht exklusiv ist und Schwarz ebenso den Einzelschritt spielen könnte – wodurch es zum gleichen Spiel kommt nur ohne den thematisch unabdingbaren e.p.-Schlag.



(H48f) P.H., Urdruck 10/2019
Ke1,Ta1,La3,Sb1,Sf8,Ba7,b2,d6,e5,f2,g3,g6,g7;
Kc1,Dg8,Ba2,b3,c3,c4,f3,f7,g4 (13+9)
Matt in fünf Zügen
C+

(1. – Kc2/a:b1D(T,S) 2. ??) **1. S:c3+! Kc2** (2. d7? D:g7! 3. d8D D:e5+!)
2. a8D? (~ 2. De4#) *f5! 3. e:f6e.p. Dd5! 4. D:d5 (~ 5. De4,Df5,Dd1,Dd2#, aber:) patt,*
2. a8L! f5 3. f:e6e.p. Dd5 4. L:d5 [unausführbare Drohung 5. Le4#] **Kd3 5. 0-0-0#**
(3. – De6+(?) 4. S:e6 Kd3 5. Le4,0-0-0#)

Die (H48f) entstand zur selben Zeit wie die (H48e), leider gab es objektive Hindernisse bei der Veröffentlichung, so daß sie erst ein paar Tage später ins Netz gestellt werden konnte. Wie schon in der (H48c) bei der Turmumwandlung, so ist auch hier eine Verwässerung des e.p.-Schlags durch den Einzelschritt vermieden und das Stück zumindest thematisch klar besser als die (H48e).

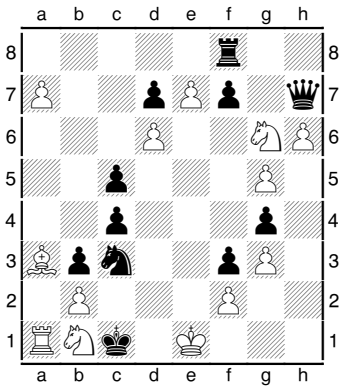


(H48g) P.H., Urdruck 10/2019
Ke1,Ta1,La3,La8,Sb1,Bb2,b4,b7,f2,g5;
Kc1,Th7,Lc7,Ba2,b3,c4,e6,f7,h5 (10+9)
Matt in fünf Zügen
C+

(1. – Kc2/a:b1Q 2. ??) 1. b8D? a:b1D! 2. D:c7 D:a1! 3. Le4 D:a3!, **1. Sc3+! Kc2**
2. b8D? f5! 3. g:f6e.p. Td7!, **2. b8S! f5 3. g:f6e.p. Td7 4. S:d7** (~ 5. Le4#) **Kd3 5. 0-0-0#**

Noch einmal zurück zur Springerumwandlung. Auch her lag mit der (H48b) zunächst nur ein Beispiel *mit* Verwässerung des thematischen e.p.-Schlages durch schwarzen Einzelschritt vor. Die (H48g) vermeidet diese Schwäche.

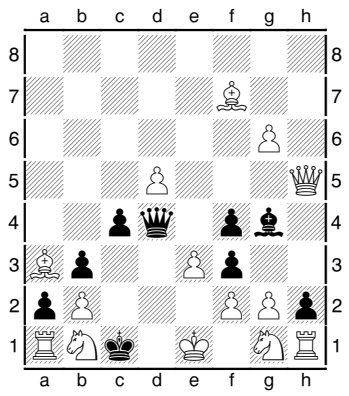
Der Valladao-Belén liegt nun für alle vier Umwandlungen vor, und wir sind fertig, oder ...?



(H48h) P.H., Urdruck 10/2019
Ke1,Ta1,La3,Sb1,Sg6,Ba7,b2,d6,e7,f2,g3,g5,h6;
Kc1,Dh7,Tf8,Sc3,Bb3,c4,c5,d7,f3,f7,g4 (13+11)
Matt in sechs Zügen
C+

(1. – Kc2 2. ??) **1. S:c3+! Kc2** *2. e:f8D*(Td1)*? D:g6!*, **2. e:f8S(!)** (~ 3. W:D ZZ #5) **Dg8(!)**
(3. h7? Dg7!, 3. Sd5? f:g6! 4. Td1 D:d5!) *3. a8D? f5! 4. g:f6e.p. D:d5! 5. D:d5patt*,
3. a8L(!) f5 4. g:f6e.p. Dd5 5. L:d5 [unausführbare Drohung 6. Le4#] **Kd3 6. 0-0-0#**,
4. – D:g6 5. S:g6 Kd3 6. 0-0-0#, 4. – De6+ 5. S:e6 d:e6(~) 6. Le4# (3. – D:g6(?)
4. S:g6 f5 5. ~ ZZ, 2. – D:h6(?) 3. g:h6 f6(!) 4. ~ f5 5. a8D(L) ZZ od. 4. a8D f5 5. Dd5)

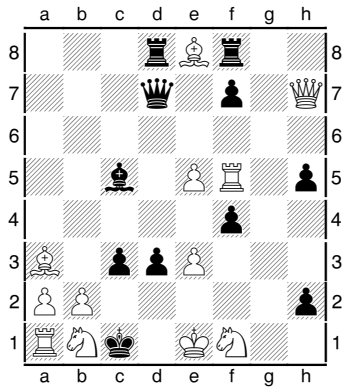
E.Z.: Wo für andere ein Thema „abgegrast“ ist, scheint P.H. erst richtig anzufangen. Hier sehen wir einen Valladao-Belén mit *zwei* Unterverwandlungen! Was das für ein Kraftakt war, sieht man v.a. an den zwei dualverseuchten Nebenvarianten. Die AUW gibt es daher vermutlich diese Woche nicht mehr ... ;-)



[Nachtrag 09/2020]
(H48i) James Malcom,
„www.matplus.net“ 09/2020
(Zalmen Kornin und P.H. gew.)
Ke1,Dh5,Ta1,Th1,La3,Lf7,Sb1,Sg1,Bb2,d5,e3,f2,g2,g6;
Kc1,Dd4,Lg4,Ba2,b3,c4,f3,f4,h2 (14+9)
Matt in sieben Zügen
C+

(1. – Dd2+ 2. S:d2+ Kc2 z.B. 3. D:g4, 1. – Dd1#/D:e3+/a:b1D 2. ??)
1. e:d4? a:b1D(T)! (bzw. 1. – h:g1D(T)+ 2. T:g1 a:b1D(T)!,
1. Sc3+! Kc2 2. e:d4 (~ 3. De5 #5 & 3. D:L #5-6,
2. – L:h5? 3. Sf3 ~ 4. g7 ~/Lg4/L:f7 5. L:h5/Lg6+/Ke2,
3. – Lg4 4. Le6 ~ 5. W:L, 3. – L:f3? 4. g:f3) **h:g1D**(T)+
3. T:g1 (~ 4. De5 #5 & 4. D:L #5) **L:h5 4. g4** (L:g4? 5. T:g4 ZZ) **f:g3e.p.**
5. T:g3 Lg4(!) 6. T:g4 ZZ Kd3 7. 0-0-0#

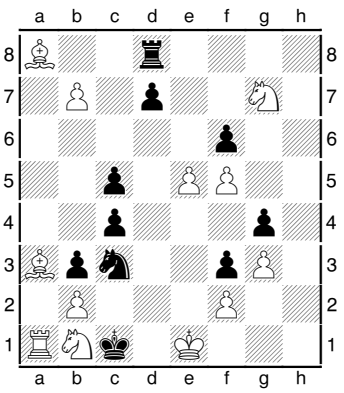
J.M. arbeitete weiter am Valladao-Belén und konnte ihn schließlich *gemischtfarbig* zeigen! Den „Umwandlungsdual“ halten wir für irrelevant, da ohne Pattmotiv die Turmumwandlung kein eigenständiger Zug ist. Und wir anerkennen durchaus die Pionierleistung! Andererseits ist ein ungedecktes Satz*matt* eine sehr häßliche Konstruktionserleichterung.



[Nachtrag 09/2020]
(H48j) P.H., Urdruck 09/2020
(inspiriert von (H48i))
Ke1,Dh7,Ta1,Tf5,La1,Le8,Sb1,Sf1,Ba2,b2,e3,e5;
Kc1,Dc7,Tc8,Te8,Lc5,Bc3,d3,f4,f7,h2,h5 (12+11)
Matt in fünf Zügen
C+

(1. – d2+ 2. S:d2+ Kc2 3. Tf6,7+ Df5 4. La4+,D:f5+, 1. – Kc2/L:a3/h1D 2. ??)
1. T:f4? L:a3! (bzw. 1. – f5 2. e:f6e.p. L:a3!),
1. S:c3+! Kc2 2. T:f4 (~ 3. Tf2#, 2. – h1S? 3. D:d3+#4) **f5** (3. Tf2+? d2+ 4.T:d2+ D:d2+!)
3. e:f6e.p. h1S(T:f6) **4. D:d3+ K:d3** (5. Lg6+? Df5) **5. 0-0-0#**, 4. – D:d3 5. La4#,
nicht 1. b4+? Kc2 2. T:f4 (h1S? 3. Sb~ #5) *f5! 3. e:f6e.p. h1S,T:f6* (4. D:d3+ K:d3!
5. 0-0-0?? aber auch 5. – Ke2) *4. S:c3 L:e3! 5. S:e3+ K:c3* (4. L:h5 Dg4!)

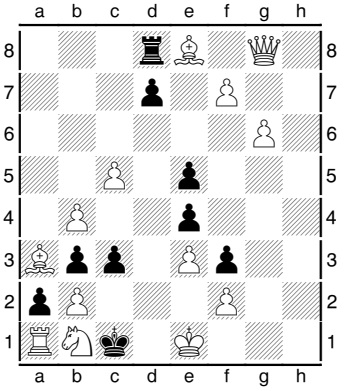
Nachdem P.H. die (H48i) gesehen hatte, erwachte der Ehrgeiz, nun auch den Valladao-Belén mit einer schwarzen *Unter*verwandlung zu zeigen. Das nur knapp scheiternde 1. b4+? läßt den Schlüssel nicht völlig aufgesetzt wirken!



[Nachtrag 01/2021]
(H48k) James Malcom,
Urdruck 01/2021
Ke1,Ta1,La3,La8,Sb1,Sg7,Bb2,b7,e5,f2,f5,g3;
Kc1,Td8,Sc3,Bb3,c4,c5,d7,f3,f6,g4 (12+10)
Matt in fünf Zügen
C+

(1. – Kc2 2. ??)
1. b:c3+? (b2? 2. b8D(T) #4) Kc2! 2. b8D d5! (3. e:d6 Kd3! bzw. 3. – Te8+ 4. S:e8 Kd3!),
1. b8L? (~ v.a. 2. Sc3+, 1. – S:b1? 2. Le4) *Kc2 2. S:c3 d5 3. e:d6e.p. s.u.,*
1. – d5! 2. S:c3+ Kc2 3. e:d6e.p.?? (2. e:d6e.p. Sd5! bzw. 2. – Te8+ 3. S:e8 Sd5!),
1. S:c3+! Kc2 (2. b8D? d5! 3. e:d6 e.p. Td6! 4. D:d6patt)
2. b8L d5 3. e:d6e.p. Td6 4. L:d6 [unrealisierte Drohung 5. Le4#] **Kd3 5. 0-0-0#**,
3. – Te8+ 4. S:e8 Kd3 5. 0-0-0#

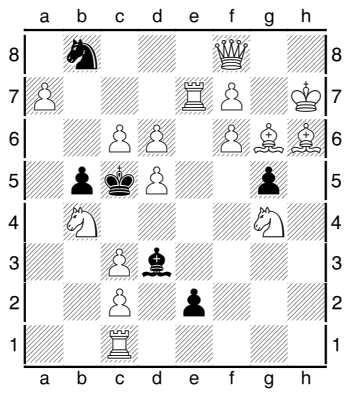
James Malcom erforscht weiter den Valladao-Belén, hier mit weißer Läuferumwandlung auf einem neuen Feld. Nun ist die vorliegende Schrift zwar *keine* Sammlung aller Valladao-Beléns, doch im vorliegenden Falle gelang es ihm, den schwarzen Schlag auf b1 weitgehend ungefährlich werden zu lassen, und im Ergebnis sehen wir en-passant-spezifische Taktik auf beiden Seiten! Die Verführung widerlegt Schwarz, indem er mittels der richtigen Reihenfolge-Auswahl Abstand zwischen den Doppelschritt und den potentiellen En-passant-Schlag bringt; Weiß kontert dies seinerseits durch eine Reihenfolge-Auswahl, welche den Abstand (wieder) verkürzt.



[Nachtrag 01/2021]
(H48l) James Malcom,
Urdruck 01/2021
Ke1,Dg8,Ta1,La3,Le8,Sb1,Bb2,b4,c5,e3,f2,f7,g6;
Kc1,Td8,Ba2,b3,c3,d7,e4,e5,f3 (13+9)
Matt in fünf Zügen
C+

(1. – Kc2/a:b1D 2. ??)
1. f8L? (~ 2. Dd5..b3) *Kc2 2. S:c3 d5 3. c:d6e.p. s.u.,*
1. – d5! 2. S:c3+ Kc2 3. c:d6e.p.?? (2. c:d6e.p. a:b1D(T)!),
1. S:c3+! Kc2 (2. f8D? d5! 3. c:d6e.p. T:d6! 4. D:d6patt) **2. f8L** (~ 3. Dc4,Dd5 #4)
d5 3. c:d6e.p. (~ 4. Dc4 Tc8(!) 5. D:e4#) **T:d6 4. L:d6 ZZ Kd3 5. 0-0-0#**
(3. – Tb/c8(?) 4. Dd5 Tb/c4(!) 5. Dd1,2#)

Noch ein anderes Feld für die Läuferumwandlung; der Schlüssel ist etwas besser. Die en-passant-spezifischen Taktiken sind die gleichen wie in der vorherigen Aufgabe.

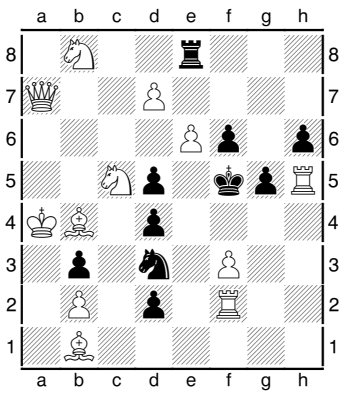


(H49a) P.H., in „100 Jahre Babson-Task im orthodoxen Direktmatt“ eingefügt 12/2019
(Version P.H. 12/2019)
Kh7,Df8,Tc1,Re7,Bg6,Bh6,Sb4,Sg4,Pa7,c2,c3,c6,d5,d6,f6,f7;
Kc5,Bd3,Sb8,Pb5,e2,g5 (16+6);
#4

(v)

(1. – K:d6 2. Tb,d7#, 1. – Kb6 2. a:b8D+,Tb7+,S:d3 #4, 1. – Kc4/L:g6+ 2. ??, 1. S:d3+/Se3? Kc4/L:g6+!) *1. L:d3? e1D! 2. a:b8D(T) De4+!,* **1. c:d3!** (~ 2. a:b8~ #4 & 2. a8D #4)
e1D *(2. a:b8L? D:c3! 3. Te4 Dc4,Kb6!, 2. a:b8S? D:e7! 3. D:e7 Kb6 4. Da7+ K:a7)*
2. a:b8D (~ 3. Da7+ & 3. d7,Te4) **D:c3 3. Te4 Dc4(!) 4. d7#,**
2. – D:e7 *3. D:e7?patt,* **3. d7 D:f8(!) 4. L:f8#** (2. – De6(De5,Dh1)(?)
3. Da7+ K:d6 4. Dfb8,T:e6,Td7#, 2. – De,h4/De5(?) 3. Da7+,Sa6+/Da7+,S:e5)**,**
1. – e1T *(2. a:b8D? T:e7! 3. d7,D:e7patt,* 3. c7!? zz T:f7+!,
2. a:b8S? D:e7! 3. D:e7 Kb6 4. Da7+ K:a7, 2. a8D? T:e7! 3. D:e7 Sd7!*)*
2. a:b8L (~ 3. La7+ K:d6 4. Db8,Dd8,Td7#) *Kb6 3. Dd8+ Kc5 4. La7#,*
2. – T:e7 3. D:e7 Kb6 4. Da7#,
1. – e1L *(2. a:b8D? L:c3! 3. Te4patt, 2. a:b8L? L:c3! 3. Te4 Kb6 4. ??,*
2. a8D? (Sd7 3. d4+) L:c3! 3. T:c3+ Kd4!*)*
2. a:b8S (~ 3. S4a6+,S8a6+,Sd7+) **L:c3 3. S8a6+ Kb6/Kd4 4. Dd8/Te4#**
(3. – K:d6(?) 4. Db,d8,Te~#, 2. – Kb6(?) 3. Dd8+,Sd7+,Tb7+)**,**
1. – e1S *(2. a:b8D? S:d3! 3. L:d3patt, 2. a:b8S,L? S:d3! 3. L:d3 Kb6! 4. ??,*
2. a8D? S:d3!, 2. Tb7!? (S:d3 3. L:d3,Se3) Sd7!*)* **2. a:b8T S:d3(!)**
3. L:d3 K:d6 4. Ta,b,d7# Dual major(?) (2. – Sc2(?) 3. Te5,Tb7,T:c2,
1. – Sa6(?) 2. S:a6+ K:d5 3. Le4+ K:d6 4. Db8,Dd8,Te5,Te8#,
2. – Kb6 3. Db8+,Dd8+,Tb7+,a8S+,Ta1, 1. – Sd7(?)
2. c:d7 (~ 3. Db..d8,d8D) e1D(L)(!) 3. Dc8+ Kb6/K:d6(!) 4. Dc7,d8D(L)/Dc6,d8D(T)#,
1. – S:c6(?) 2. Dc8,Tc7,a8D #4, 1. – Kb6? 2. Tb7+ #3, 1. – K:d6? 2. Tb,d7#)

Ein neuer Babson-Typ: DD-TL-LS-ST, einen Unterverwandlungszyklus enthaltend! Die Grundmatrix entstammt diesmal dem Echo-Babson (F05). (Wie meist in diesem Bereich ist der Schlüssel nicht schön, aber es gelang immerhin ein Auswahlschlüssel. Für die Erstfassung mit noch schlechterem Schlüssel verweisen wir auf das Babson-pdf.)

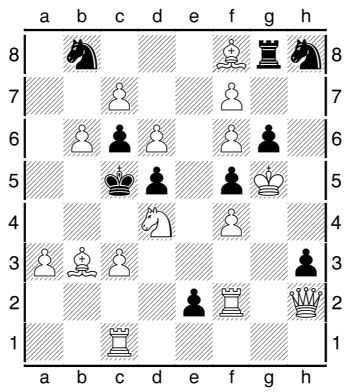


(H49b) Aran Köhler,
in „100 Jahre Babson-Task im orthodoxen Direktmatt“
eingefügt 08/2020
(nach P.H., P.H. gew.)
Ka4,Da7,Tf2,Th5,Lb1,Lb4,Sb8,Sc5,Bb2,d7,e6,f3;
Kf5,Te8,Sd3,Bb3,d2,d4,d5,f6,g5,h6 (12+10);
#4

v v

(1. – Ke5 2. Dc7+ Kf5 3. L:d3#, 1. – Kf4 2. S:d3+ Kf5(!) 3. d:e8D(T) d1~ 4. Dh7#,
1. – Kg6 2. d:e8D+ Kf5 3. S:d3 d1~ 4. Dh7#, 1. L:d3+? Kf4! 2. S:d3??) 1. L:d2? T:e6!,
1. d:e8D? (~ 2. S:d3 #3 & 2. Lg6+,Dh7+,S:d3,L:d2 #4) d1D 2. S:d3 s.u.,
1. – d1T! (2. Dh7+? Kf4!) 2. S:d3 T:d3! 3. Ld6patt,
1. d:e8L!? (~ 2. Lg6+,Dh7+,S:d3,L:d2 #4) d1T 2. S:d3 s.u., 1. – d1D!,
1. S:d3! (~ 2. d:e8D,T #2 & 2. d:e8L,S #3 & 2. d8D,D:d4,Sc1+,Se1+,Sf4+ #4)
d1D 2. d:e8D (~ 3. Dh7#) **D:d3 3. Ld6 D~ 4. Dh7#, 2. – D:f3 3. D:d4 D:f2(!) 4. S:f2#,**
1. – d1T *(2. d:e8D? T:d3! 3. Ld6patt, 2. d:e8T,S? T:d3! 3. Ld6 Kg6! 4. L:d3+ f5,K:h5)*
2. d:e8L (~ 3. Lg6+,Dh7+, 2. – T:b1(?) 3. Dh7+ K:e6 4. Dd7,Ld7,Lf7,Td2#)
T:d3 3. Ld6 ZZ K:e6 4. Dd7#,
1. – d1L *(2. d:e8D? L:f3! 3. D:d4patt, 2. d:e8T? L:f3! 3. D:d4 Kg6 4. Sf4+ Kg7,*
2. d:e8L? L:f3! 3. D:d4 K:e6 4. Dd7??) **2. d:e8S** (~ 3. Sd6+,Sg7+,Dh7+,D:d4) **L:f3**
3. D:d4 (~ 4. Sc5#) Kg6 4. Sf4#, **3. – K:e6 4. D:f6(!)#,**
1. – d1S *(2. d:e8D+? Sc3+? 3. Ka5,K:b3,b:c3,L:c3, 2 – S:b2+! 3. T:b2patt,*
3. Kb3..5? S:d3!, *2. d:e8S,L? S:b2+? 3. T:b2, 2. – Sc3+!,* 2. S~+ d3!*)*
2. d:e8T (~/Kg6? 3. Dh7/Sf4#) **S:b2+ 3. T:b2 Kg6 4. Sf4#,**
2. – Sc3+ 3. Ka5,K:b3,b:c3,L:c3 Dual major ~/Kg6 4. Dh7/Sf4#**,**
1. – T:e6 2. d8S Ta6+/Te7 3. S:a6/D:e7 (~ 4. Dh7#) Kg6 4. Sf4#,
1. – T:b8,Td8,Te7 2. Sf4+ (Ke5? 3. Dc7#) K:f4 3. D:d4+ Kg3 4. Ld6#,
2. – d3 3. L:d3+ Kf4/K:e5 4. Ld6/De3#
(1. – Tf..h8(?) 2. Sf4+,d8D #4, 1. – Kg,e6? e.g. 2. d:e8D+ #3, 1. – Tc8? 2. d:c8D,L+ #3)

Seltsamerweise war nach dem Echo-Babson ausgerechnet dieser kompliziert erscheinende 4/4-Typ der erste, der in zwei verschiedenen Matrizen dargestellt werden konnte. Partie(!)-spieler Aran Köhler konnte aus einer Vorlage P.H.s die Umwandlungsfigur herausoperieren, und heraus kam der erste 4/4-Babson mit *zwei* thematischen Verführungen, in denen verschiedene weiße Umwandlungen durch verschiedene schwarze Umwandlungen widerlegt werden. (Was, aber das nur nebenbei, den Schlüssel inhaltlich besser macht, als er optisch aussieht.) Trotz des Major-Duals ist das ein neuer Babson-Meilenstein – an dem P.H. zu mindestens 50 Prozent seinen Anteil hat!

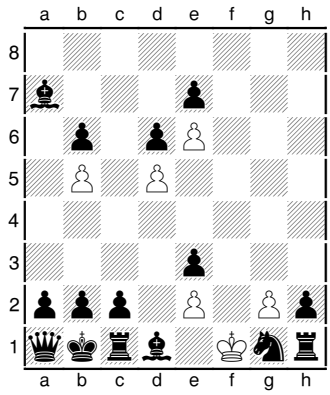


[Nachtrag 2021]
(H49c) P.H., in „100 Jahre Babson-Task im orthodoxen Direktmatt“ eingefügt 02/2021
Kg5,Dh2,Tc1,Tf2,Lb3,Lf8,Ba3,b6,c3,c7,d6,f4,f6,f7;
Kc5,Tg8,Sb8,Sh8,Bc6,d5,e2,f5,g6,h3 (15+10);
#5

(1. – S:f7+/K:b6/T:f8 2. ??)
1. f:g8D! (~ 2. c:b8D,T Sf7+(!) 3. D:f7 #5 & 2. d7+ K:b6 3. c:b8D+ #5)
e1S,e1L,e1T 2. d7+[54] K:b6 3. c:b8D+ Ka6(!) 4. Da8+ Kb6 5. d8D(L)#
(2. – Te7(?) 3. c8S,c:b8T #5, 1. – d1D(?) 2. d7+ K:b6/De7 3. c:b8D+/c8S,c:b8T #5 &
2. c:b8D D:c3/De7/Dg1/Sf7+ 3. d7+,Td2/d7/D:g1/D:f7 #5), **1. – Sf7+**
2. D:f7 (~ 2. c:b8~ #5 & 2. c8S #5 & 2. D:d5+ #5)
e1D *(2. c:b8T? De6!)*
3. c:b8D (~ 4. d7+,D:d5+) **De6 4. d7+ Dd6(!) 5. L:d6#**
(3. – De8/De5 4. d7+,Da7,Dc7/d7+,f:e5, 3. – De4(?) 4. d7+ De7 5. D:e7,L:e7#)**,**
3. – De7 4. d7 D:d6/D:f8 5. L:d6/D:f8#, 3. – D:c3+ 4. Td2 D:c1,Dc4(!) 5. d7#,
3. – Dg1+ 4. D:g1 ~ 5. d7#**,**
2. – e1T *(3. c:b8D? Te7! 4. d7,d:e7,f:e7patt)*
3. c:b8T (~ 4. d7+ Te7 5. D:e7,L:e7#) **Te6 4. Db,c,d7 ~ 5. D:c6#,**
3. – Te7 4. d7,d:e7,f:e7 Dual major, 3. – Tg1+ 4. D:g1 ~ 5. d7#,
2. – e1L *(3. c:b8D,T? L:c3! 4. Td2patt, 3. c:b8L? L:c3/Ld2 4. Td2/T:d2, 3.– L:f2! 4. Da7/D:f2 Lh4+/h2!*, 3. c8D? L:c3!, 3. c8S? Sd7!*)*
3. c:b8S (~ 4. Sd7#) **L:c3 4. S8:c6 zz K:b6 5. Da7#** (3. – K:b6(?) 4. T:e1,S8:c6,Dc7+),
2. – e1S *(3. c:b8D,T? Sf3+! 4. T:f3patt, 3 c:b8S*(c8D)*? Sf3+! 4. L:f3 K:b6! 4. ??)*
3. c:b8L Sf3+ 4. T:f3 zz K:a7 5. Da7#, 3. – Sc2 4. Tc:c2,Tf:c2 zz K:a7 5. Da7#
(3. – Sd3/Sg3(?) 4. Da..c7,La7,Lc7/3. Da..d7,La7,Lc7,
2. – Sd7/Sa6(?) 3. c8D,D:d7/c8D,c8S,Dd7,De8 #5, 2. – K:b6? 3. c:b8D+,c:b8L #4)
1. – Sd7 2. c8D (~ 3. D:c6#) K:b6 3. Dc7+ Ka6(!) 4. Lc4+ d:c4 5. D:c4#,
2. – Sf7+ 3. D:f7 K:b6 4. Dc:d7 ~ 5. Da7#, 3. – Se5 4. d7+ K:b6 5. d8D(L)#
(3. – Sb8(?) also 4. Da,c7, 2. – Se5/Sb8(?) 3. d7+,D:d5+/D:d5+,Dc7 #5.
1. – Sa6(?) also 2. c8S Sf7+ 3. D:f7 e1D,T 4. d7+,T:e2,
1. – K:b6(?) 2. c:b8D,T+, z.B. 2. c:b8D+ Ka6(!) 3. L:c4+ d:c4 4. D:c4+)

P.H. hatte vor Jahren versucht, diesen Typ DD-TT-LS-SL noch aus der „Standard-Matrix“ zu würgen, aber es gelang nicht. Auch in der vorliegenden Matrix wird „eigentlich“ eine Umwandlungsfigur benötigt, doch es ist möglich, diese in einem „Vorspiel“ erst zu erwandeln! Zugleich ist dies die Erstdarstellung des 3/4-Babsons TT-LS-SL. Mit Verweis auf unser Babson-pdf sind nur noch drei(!) 3/4-Typen unbewältigt und immerhin 10 von 24 4/4-Typen bewältigt! Es ist schade, daß niemand anders in das „Babson-Projekt“ mit einsteigt.

[54] 1. – e1S 2. c:b8D? (Sf7+? 3. K:g6! #5) Sf3+! 3. T:f3 Sf7+! 4. D:f7patt (4. Kh4 g5+!),
1. – e1L 2. c:b8D? (L:c3? 3. d7+ K:d4 4. De5+) Sf7+! 3. D:f7 L:c3! 4. Td2patt (2. c8D? S:f7+! 3. D:f7 L:c3!),
1. – e1T (2. c:b8D? Sf7+ 3. D:f7 Te7! od. 2. – Te7 3. d7,~:e7 Sf7+!)
2. c:b8T? Te6! 3. D:e6 Sf7+! 4. D:f7patt (4. Kh4 g5+!, 3. d7+(D:h8) Td6!)



(H50) P.H., Urdruck 21.11.2020
Kf1,Bb5,d5,e2,e6,g2;
Kb1,Da1,Tc1,Th1,La7,Ld1,Sg1,Ba2,b2,b6,c2,d6,e3,e7,h2
(6+15)
Weiß zieht und erzwingt Verlust
[= *Weiß zieht und gewinnt unter der Selbstmatt-Regel, E.Z.*]
C?
v

Weiß kann nur schwarzen Zugzwang ausnutzen, indem Bg2 den beweglichen schwarzen Läufer schlägt, alle anderen schwarzen Züge setzen matt. Sofort 1. g~? schüfe das Fluchtfeld g2, was das Mattnetz um den weißen König zerstört. Daher **1. Ke1! Lb8**.

Nach *2. g4? La,c7 3. g5 Lb,d8 4. g4 La,c7 5. g7 Lb,d8* (6. g8D(T) S:e2+,Sh3+! 7. Dg1 z.B. S:g1) *6. g8S* (La7? 7. S:e7 Lb8 8. Sc6 La,c7 9. e7) *Lc7!* steht der Springer „auf dem falschen Fuß“ und kann den schwarzen Läufer nicht erwischen: Der Springer betritt ein weißes Feld nur dann, wenn der schwarze Läufer auf der 8. Reihe steht, aber das einzige Feld, von welchem er a7 und c7 gleichzeitig angreifen würde, nämlich b5, ist geblockt. Im „Trüben zu fischen“ bringt nichts, z.B. *7. Sh6 Lb8(Ld8) 8. Sf5 Lc7! 9. Sg7 (Ld8? 10. Se8. aber:) Lb8! 10. Se8 La7!* Und auf *7. S:e7 Ld8!* gibt der schwarze Läufer rechtzeitig auf h4 oder c3 Schach, um das Mattnetz aufzuheben (z.B. 8. Sf5 Lf6 9. e7 Lc3+ 10. Kf1 Sf3+ 11. Kg2).

Deshalb der Tempoverlust **2. g3! La,c7 3. g4 Lb,d8 4. g5 La,c7 5. g6 Lb,d8 6. g7 Lc7(!) 7. g8S Ld8(!)** (gegen 8. S:e7) **8. Sh6** nebst wS->c6 ZZ L-b/d8 Sc6:b/d8.

Die Hauptvariante endet mit dem 8. Zug, denn die Route von h6 nach c6 ist nicht mehr eindeutig: der Springer kann c6 mit gleicher Länge über f7-d8 oder f5-d4 ansteuern. (Per Umweg sogar über f8-d7-b8; da Schwarz kein Gegenspiel hat, gibt es von hier ab auch jede Menge – weiterer – Zeitverlust-Duale).

P.H.: Eine spannende Selbstmattpartie mündete in obiges Endspiel ☺.

Online-Recherchen ergaben, daß einige Aufgaben Richard Beuthners (1812-1895) als Selbstmattstudien bezeichnet werden. Ich vermute, daß hier gar keine Studien, sondern Mattprobleme vorliegen, die aufgrund ihres mansubenartigen Geschehens möglicherweise auch bei fehlender Zeitschranke korrekt wären – doch wer würde heute eine Aufgabe als Studie betrachten, bei der Weiß angesichts starker schwarzer Drohungen nur mit einer bestimmten Abfolge fortwährender Schachgebote zum Ziel gelangt? Der Begriff „Studie“ ist mir in Verbindung mit Selbstmatts (darüber hinaus) jedenfalls noch nicht aufgefallen und so halte ich es nicht für ausgeschlossen, daß das Diagramm tatsächlich erstmalig ein Selbstmatt mit Studiencharakter zeigt, das zugleich auch als Studie gekennzeichnet ist. Das unglaubliche Tempoduell Gustav von Broeckers 1892 „firmiert“ als s#9.[55]

---

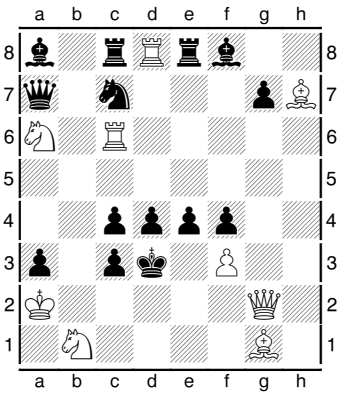
[55] E.Z.: *Gustav von Broecker, „London Chess Fortnightly“ 1892*
Kh1,Tg8,Lg1,Lg2,Ba6,h2; Ka8,Lb7,Lb8,Bh3 (6+4); s#9 (C?)
Es herrscht ein kompliziertes Gegenfeld-System *dreier* Figuren.
(1. L2~? L:L+ 2. Tg2) 1. Te8? Lc6!, 1. Td8? Ld5!, 1. Tc8? Le4!, 1. Th8!? Lf3!,
1. Tf8! Lc6! (andere Läuferzüge kürzen ab) **2. Te8 Ld5 3. Td8 Le4 4. Tc8 Lf3 5. Th8 Le4 6. Lf3 Ld5 7. Le4 Lc6 8. Ld5 Lb7 9. Lc6 L:L#, 4. – Ld5 5. Lf3** (Le4 6. Th8 s.o.) **Lc6 6. Le4 Lb7 7. Ld5 Lc6 8. Th8 s.o., 3. – Lc6 4. Lf3 Lb7 5. Le4 Lc6 6. Tc8 s.o., 2. – Lb7 3. Lf3** (Ld5? 5. Tc8 s.o.) **Lc6 4. Td8 s.o. (usw.)**
Uns ist nicht bekannt, ob die zugbeschränkte Forderung einem Nachgeben gegenüber dem Zeitgeist entsprach, oder ob der Komponist wegen sBh3 argwöhnte, daß es mit mehr Zügen auch einen anderen Weg zum Selbstmatt gibt. Uns scheint dieses Stück auch ohne Zugbeschränkung korrekt zu sein, und ohne diese kommen die zum Verständnis notwendigen „Kurzvarianten“ m.E. viel besser zur Geltung.

Ich räume ein, daß die Stellung der (H50) nicht allzulange erforscht werden muß – gleichwohl ist ein Remis, wie die Verführung zeigt, im Bereich des Möglichen; es tritt ein, wenn Weiß zu schnell umwandelt. Doch kann Schwarz in diesem Falle mit dem Läufer nicht beliebig ziehen, um die Stellung zu halten! In der Summe scheint mir dieses eine Bezeichnung als Studie zu rechtfertigen.

Nachtrag: Der Leser beachte auch das Selbstmatt-Remis (H58)!

E.Z.: Auch der nicht eindeutige Schluß ist in einer Studie unproblematischer. ☺ Übrigens sichert die Schlüsselbegründung ab, daß die Selbstmatt-Bedingung „echt" genutzt wird und nicht nur eine „eigentliche" Pattforderung tarnt. (Die selbstmattgerechte Ausschaltung von Damen- und Turmumwandlung sehe ich eher als technisches denn inhaltliches Detail.)

Während durchaus Studien mit Märchenelementen komponiert werden, scheint dies für das Märchenelement der Selbstmatt-Regel nicht zu gelten. Möglicherweise unterliegt man hier einem kollektiven Trugschluß? Da die Remisspanne unter der Selbstmatt-Regel riesig ist, scheinen Kämpfe, wie wir sie aus orthodoxen Studien kennen – um einen geringen Material- oder Stellungsvorteil – nicht denkbar. Doch die (H50) und das Fußnoten-Vergleichsstück zeigen, daß die Idee von Studien unter der Selbstmatt-Regel durchaus ein gewisses Potential bietet!



(H51) Daniel Papack,
Urdruck 02/2021
(Version der (H34))
Ka2,Df2,Tc6,Td8,Lg1,Lh7,Sa6,Sb1,Ba3,f3;
Kd3,Da7,Tc8,Te8,La8,Lf8,Sc7,Bc3,c4,d4,e4,f4,g7 (10+13)
Matt in drei Zügen
C+

v

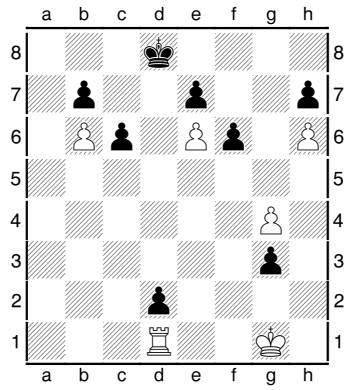
1. Tc5? D:c5/T:c5 2. Sb4+/T:d4+, 1. – Sd5! (1. Td6/Tb6? zu langsam)**,**
1. Tg6! ~ 2. Df1+ Kc2 3. Tg2#, **1. – e:f3 2. Tb6+ g6 3. T:d4#** (2. Td6+? g6 3. Sb4+ Ke4)**,**
1. – e3 2. Td6+ g6 3. Sb4# (2. Tb6+? g6 3. T:d4+ K:d4)

Der Leser blättere zurück zur (H34). Diese Erstdarstellung des Plachutta-Splitting wies eine sehr *unglückliche* Widerlegung der thematischen Verführung auf. Der Preisrichter meinte nun tatsächlich, das könne nur durch Gang ins Märchenschach behoben werden! Daniel Papacks Version beweist das Gegenteil; inhaltlich ist sie perfekt. Der Plachutta wurde zu einer vollwertigen Verführung, und wir haben hier echtes Zwei-Phasen-Spiel!

(Nachbemerkung: Prinzipiell halte ich wegen besagter Widerlegung die Vergabe (nur) einer e.E. für die (H34) für in Ordnung. Doch nicht im Vergleich mit den beiden Preisen! Der 2. Preis zeigte einen Zyklus der zweiten und dritten weißen Züge basierend auf schwarzer Drittelfesselung. Nicht nur, daß es dazu einen starken Vorgänger gibt, der vom Preisrichter selbst (!) genannt wurde; darüber hinaus ist dieser Inhalt aus heutiger Sicht „amputiert", denn dieses Schema erlaubt einen Zyklus der zweiten bis *vierten* weißen Züge![56])

---

[56] *Fjodor Dawidenko*, „Schach" 1977
Kh7,Da3,Td1,Td8,La1,Lg8,Sf5,Ba4,e4; Kc4,Db6,Tb5,Tc2,La8,Sg2,Bc5,c6,c7,d5 (9+10); #4 (C+)
(1. T:a8,Te1? ~ 2. T/e:d5+, 1. – Tb3!) **1. Tc8!! ~ 2. Sd6+ c:d6 3. L:d5+ c:d5 4. Td4#,**
1. – Db7 2. L:d5+ c:d5 3. Td4+ c:d4 4. Sd6# (2. e:d5? D:c8!, 1. – Da7(?) auch 2. e:d5)**,**
1. – Tbb2 2. Td4+ c:d4 3. Sd6+ c:d6 4. L:d5# (1. – Tcb2? 2. Tc1+ #3)



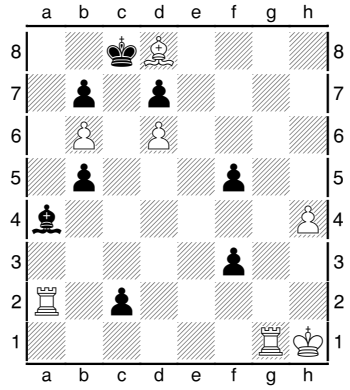
(H52a) P.H., Urdruck 08/2021
Kg1,Td1,Bb6,e6,g4,h6;
Kd8,Bb7,c6,d2,e7,f6,g3,h7 (6+8)
Matt in fünf Zügen
C+

1. T:d2+? Kc8! 2. Ta2 (~ 3. Ta8#) ist relativ zu langsam: 2. – Kb8! (1. Kg2? Kc8!)
1. Ta1? Kc8(~) 2. Ta8# wäre schnell genug, Schwarz kommt nicht mehr zu Kb8.
Aber Schwarz gewinnt das Tempo unter Schachprovokation zurück:
1. – d1D+! 2. T:d1+ Kc8! 3. Ta1 Kb8!
Weiß entschärft dies durch Öffnung der f-Linie:
1. g5! (~ 2. g6 ~/h:g6 3. g:h7,g7/h7) **f:g5** (2. Tf1? Ke8!)
2. Ta1! d1D+ 3. T:d1+ Kc8 4. Tf1(!) ~ 5. Tf8#, 3. – Ke8 4. Ta1 ~ 5. Ta8#

Der Leser hat hier möglicherweise die Erstdarstellung eines schwarzen Lepuschütz vor sich! Wie eng man die Lepuschütz-Definition auch fassen mag, es ist alles vorhanden:
- Schwarz gewinnt ein relatives Tempo
- zur Führung einer eigenen Figur
- unter Schachprovokation.

(Daß das Schachgebot der Gegenseite als solches relevant sei – was hier nicht der Fall ist –, ist m.W. nicht Bestandteil der Definition, es geht hier allein um den äußeren Effekt.)

Diese aus theoretischer Sicht bedeutende Leistung wäre unbedingt preiswürdig, aber angesichts früherer Erfahrungen (s. etwa (H03)) hat P.H. wohl recht, daß ein Preisrichter dieses Stück höchstwahrscheinlich ignorieren würde. ☹



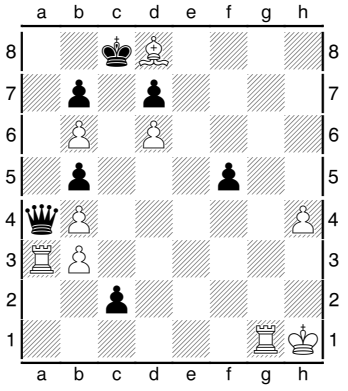
(H52b) P.H., Urdruck 08/2021
Kh1,Ta2,Tg1,Ld8,Bb6,d6,h4;
Kc8,La4,Bb5,b7,c2,d7,f3,f5 (7+8)
Matt in vier Zügen
Umwandlungsläufer a4
C+

(1. – K:d8 2. Tg8#, 1. – Kb8 2. Lc7+ Ka8,Kc8 3. Tg8#)
1. Tg8? c1D+!, 1. Lg5? (~ 2. Lc1) f2!, 1. Lc7? c1D! 2. T:c1 f2!,
1. Le7? (~ 2. Tg8#) *Lb3? 2. Ta8#,*
1. – c1D! 2. T:c1+ Kb8! 3. Tg1 Lb3! (4. Ta8+ K:a8),
1. Lf6! c1D 2. T:c1+ Kb8 3. Te1(!) ~ 4. Te8#

Dies ist dahingehend eine Weiterentwicklung, daß der weiße Mattzug im schwarzen Probespiel erst nach schwarzer Selbstschädigung möglich ist.

P.H.: Somit sehen wir farbvertauscht ein Pendant zur Kombination Berlinthema plus Lepuschütz, natürlich erweitert um die Entschärfung der schwarzen Kombination. Der Begriff

Berlinthema ist im Direktmatt vernünftigerweise reserviert für Matts des *weißen* Königs; dennoch fand ich es reizvoll, dieses Äquivalent zu konstruieren, bei dem Schwarz ein relatives Tempo gewinnt und das Spiel der Gegenseite ebenfalls im Pendeln besteht. Man vergleiche etwa in der im Vorwort erwähnten Schrift „Ausgewählte Schachprobleme von Ralf Krätschmer“ die Aufgabe (G16), bei der dieselben Akteure (König und zwei Türme) mit ihren Zügen farbvertauscht gleichartige Bewegungen (mit zum Teil gleichen Motivationen) zeigen.



(H52c) P.H., Urdruck 08/2021
Kh1,Ta3,Tg1,Ld8,Bb3,b4,b6,d6,h4;
Kc8,Da4,Bb5,b7,c2,d7,f5 (9+7)
Matt in vier Zügen
C+

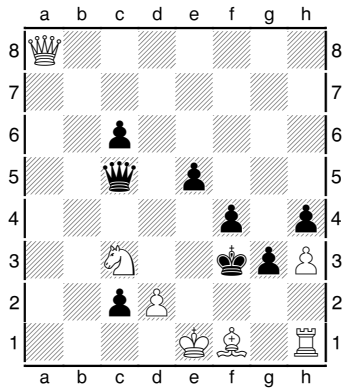
(1. – K:d8 2. Tg8#, 1. – Kb8 2. Lc7+ Ka8,Kc8 3. Tg8#)
1. Lg5? D:a3!, 1. Lc7? c1D! 2. T:c1 D:a3!,
1. Le7? D:b3? 2. Ta8#,
1. – c1D! 2. T:c1+ Kb8! 3. Tg1 D:b3! 4. Ta8+ K:a8!,
1. Lf6! c1D 2. T:c1+ Kb8 3. Te1(!) ~ 4. Te8#

E.Z.: Die Begründung für den Umwandlungsläufer in der (H52b) ist, daß er die Stellung locker hält. Aber wo kämen wir mit solchen Begründungen hin? Stellen wir künftig in orthodoxen Kompositionen Grashüpfer auf, nur um Felder zu decken? Oder gleich zugunfähige Dummys auf alle Felder, die der schwarze König nicht betreten soll? Oder noch besser: wir definieren für jedes Stück eigene (Umwandlungs-)Figuren, die genau jene Züge machen dürfen, die sie sollen, und keinen sonst! Die entstehenden Stellungen wären sehr locker! Ich denke allerdings *nicht*, daß das der richtige Weg ist. Die Selbstbeschränkungen im orthodoxen Schachproblem sind keine Dogmen, doch sie entspringen guten Gründen, über die man sich nicht hinwegsetzen sollte, solange es nicht absolut notwendig ist. In der (H52b) ist es *nicht* notwendig, wie Bearbeitung (H52c) beweist. Bei einer Komposition, der es ohnehin um die inneren Werte geht, können wir mit der „häßlichen“ Stellung sehr gut leben! ☺ [57]

[57] P.H.:
Es sei darauf hingewiesen, daß die Bewertung von Umwandlungsfiguren, die nicht „eine zweite Figurenschachtel anknabbern“, wie es Friedrich Chlubna in einem Brief an mich einmal formulierte, umstritten ist, auch wenn die Mehrzahl der Problemisten E.Z.s Auffassung vermutlich teilt.

Andererseits zeigten sich die renommierten Komponisten Kraemer & Zepler im sog. „Brunner-Buch“ (Autor Hans Klüver) uneinig bezüglich einer solchen Umwandlungsfigur in einer Aufgabe Erich Brunners. Und der nicht minder bekannte Moriz Henneberger kündigte in seiner Funktion als Problemredakteur der Schweizerischen Schachzeitung im April 1952 den Nachdruck eines 1950 veröffentlichten Stückes von Lepuschütz – welch Kuriosität – mit folgenden Worten an: „Der Vierzüger 7718 erhielt zwar den 1. Platz, aber nur den 2. Preis, weil sTg6 eine Umwandlungsfigur ist. Heute gilt dies als ‚legal‘.“ [sic!, im Sinne von *nicht (mehr) zu beanstanden* gemeint]

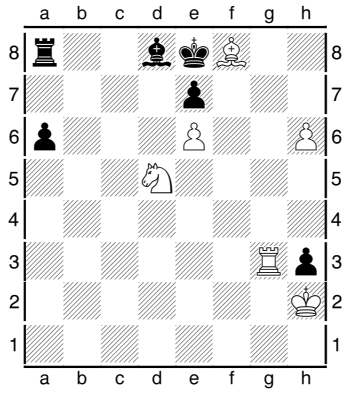
Und noch ein Beispiel aus neuerer Zeit: Im Begleittext zum 2.Thematurnier von Matplus hieß es im Jahr 2007: „promoted pieces are disallowed (obtrusive bishop is an exception)“. (= Umwandlungsfiguren sind nicht erlaubt mit Ausnahme eines Umwandlungsläufers, dessen gleichfeldriger Originalläufer nicht ebenfalls auf dem Brett steht)



(H53a) Hyacint R. Agnel,
Chess for Winter Evenings 1848
Ke1,Da8,Th1,Lf1,Sc3,Bd2,h3;
Kf3,Dc5,Bc2,c6,e5,f4,g3,h4 (7+8)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – g2 2. Le2+, 1. – De3+/Df2+/c1D+/D:c3 2. ??) *1. 0-0# scheitert aus 2 Gründen*
(streng genommen aus 3, da die sD g1 *und* f2 beherrscht, aber seien wir hier großzügig ...)
1. Le2+! Kg2 2. Lf3+ K:f3 3. D:c6+ D:c6 4. 0-0!#, 3. – e4 4. D:e4#
(Kontrollspiele: 1. Le2+! Kg2 2. Lf3+ K:f3 3. 0-0?? und 1. D:c6+? D:c6 2. 0-0??
scheitern jeweils nur noch aus einem Grund)

Mit dem Teilplan der Weglenkung der schwarzen Dame hat der Komponist sich – aus heutiger Sicht – keinen Gefallen getan. Nicht nur stellt er die Zweckreinheit in Frage (s. Lösungsangabe); viel schlimmer noch erfordert er zwingend ein ungedecktes Satzschach mindestens auf f2. Operiert man diesen Teilplan heraus[58], verbleibt eine *Tempo-Beseitigung der die Rochade störenden Masse* (1. L~? zu langsam). Und mir fiel auf, daß ich das mit Schwarz noch nicht gesehen hatte.



(H53b) P.H., Urdruck 09/2021
(inspiriert durch (H53a))
Kh2,Tg3,Lf8,Sd5,Be6,h6;
Ke8,Ta8,Ld8,Ba6,e7,h3 (6+6)
Matt in vier Zügen
C+

(v)

(1. – K:f8 2. h7) 1. h7? (~ 2. h8D,Lg7,Lf6 #3, 1. – Lb6(?) 2. L:e7 Lg1+ 3. T:g1,K:h3,Kh1)
Lc7 2. L:e7 L:g3+ 3. K:g3 ~ 4. h8D(T)#, 2. – Le5 3. h8D(T)+ L:h8 4. Tg8#,
1. – Tb8 2. Lg7 Tb2+ 3. L:b2 Lc7(!) 4. h8D(T)#, aber 1. – Tc8!,
1. Tg8? ~ 2. Lg7#, 1. – 0-0-0??, 1. – L~? zu langsam, aber 1. – Lc7+! 2. Kh1,K:h3 0-0-0!,
2. Ld6?? geht noch nicht, deshalb
1. Sf6+! (K:f8? 2. Tg8#) **e:f6**
2. Tg8? Lc7+? 3. Ld6#, aber 2. – Le7! Ersatzverteidigung 3. Ld6??,
daher Reihenfolge-Auswahl als Nachsorge:
2. Ld6! Le7(!) 3. Tg8+ Lf8 4. T:f8#

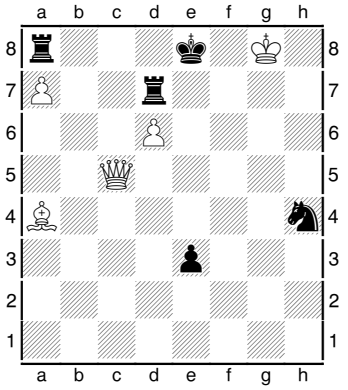
P.H. brauchte tatsächlich weniger als zwei Stunden, um diesen hübschen Meredith aufs Brett zu stellen. Auch wenn das Stück im Stil ein paar Jahrzehnte zu spät zu kommen scheint (fast möchte man Kraemer/Zepler als Autoren vermuten), so gilt doch einmal mehr der

[58] z.B.: Ke1,Th1,Lf1,Sc4,Bd2,h3; Kf3,Be5,f4,g3,h4 (6+5); #3 (C+)

Erstdarstellungs-Verdacht. P.H. wandelt weiter auf unausgetretenen Pfaden!

P.H.: Daß Schwarz einen eigenen Stein wegzieht, um rochieren zu können, ist natürlich *nicht* neu. Aber daß er dies mit Tempogewinn tut und damit ein weißen Probespiel widerlegt, ist vielleicht tatsächlich noch nicht dargestellt worden. Der Schachschlüssel drängt sich hier überhaupt nicht auf und beeinflußt in interessanter Weise das beidseitige Spiel.

Die folgende Mini-Serie verbindet das Berlinthema mit der schwarzen Rochade. Ich möchte hierzu zwei Dinge anmerken. Erstens ist es schwierig, wirklich zu beweisen, daß das Matt des weißen Königs *als solches* zur Widerlegung des Probespiels notwendig ist, denn fast immer kann man dem weißen König gedanklich die falschen Fluchtfelder (oder ggf. auch eine andere unzureichende Schachabwehr) einräumen, und das Probespiel würde immer noch widerlegt. Daß jedenfalls das Matt als solches nicht das logische Hindernis ist, habe ich an anderen Stellen bereits dargelegt. Zweitens gibt es in der folgenden Mini-Serie gelegentlich Umwandlungsduale -8D,T, welche wir, da wir sie nicht als echte Duale sehen, nicht weiter erwähnen. Und nun übergebe ich das Wort vollständig an P.H.

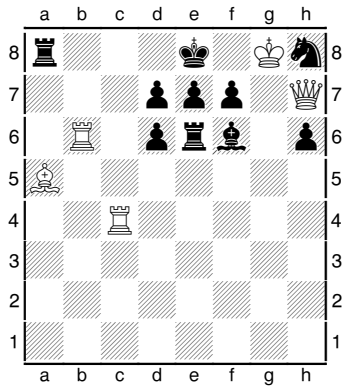


(H54a) P.H., Urdruck 09/2021
(Demonstrationsbeispiel)
Kg8,Dc5,La4,Ba7,d6;
Ke8,Ta8,Td7,Sh4,Be3 (5+5)
Matt in zwei Zügen
C+

(1. – Kd8 2. ??, 1. Dc7? Tad8!)
1. Db5? (~ 2. D:d7#) *T:a7/Td8 2. Db8/De5#, 1. – 0-0-0!# (2. a8D,Db8??),*
1. Dc6! (~ 2. D:d7,D:a8#) **Ta7/Td8 2. Dc8/De4# (1. – 0-0-0??)**

Wie man sieht, ist es nicht schwierig, das Berlinthema mit einer schwarzen Rochade zu verbinden. Für eine qualitativ höhere Umsetzung sollten daher zwei Bedingungen erfüllt sein: Es darf weder die Rochade als solche genügen – in der (H54a) lägen sogar zwei Matts bereit –, noch darf ein bloßes Schach ausreichen. Letzteres ist hier offensichtlich nicht erfüllt, so daß das Matt des weißen Königs lediglich als äußerer Effekt in Erscheinung tritt. Die folgenden Stücke hingegen zeigen jeweils ein notwendiges Rochadematt.

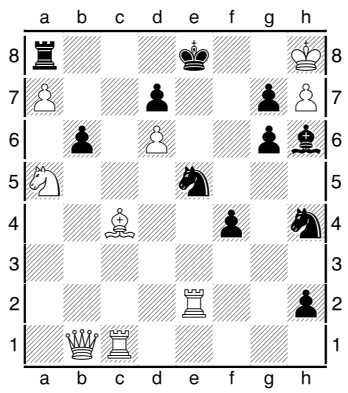
Hinweis: Ich stimme E.Z.s Zweifel an der Möglichkeit, die Notwendigkeit eines Matts des weißen Königs *als solchem* zu belegen, zu. Ein Nachweis eines „notwendigen Matts“ des weißen Königs kann lediglich *relativ*, im Vergleich gegenüber der weißen Lösung oder einem schwarzen Fehlversuch geführt werden.



(H54b) R.K., „Tagesspiegel“ 1992
Kg8,Dh7,Tb6,Tc4,La5;
Ke8,Ta8,Te6,Lf6,Sh8,Bd6,d7,e7,f7,h6 (5+10)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – Kd8 2. Tb8#, 1. Db1/Dc2? Lb2/Lc3!)
1. Tcb4? (~ 2. Tb8+ T:b8 3. T:b8#) 0-0-0!# (2. Tb8??, 2. K~??),
1. Dg7! (~ 2. Df8#, 1. – Sg6? z.B. 2. Tb8+ T:b8 3. D:f7#) **L:g7**
2. Tcb4! (~ 3. Tb8+ T:b8 4. T:b8#) 0-0-0+
3. Kh7 (~ 4. Tb8/Tc4#) **Tg8(o.ä.)/Kc7 4. Tb8/Tc4#**

Bei der strengen Form des Berlinthemas wird das Probespielmatt nach weißem Vorplan zu einem Racheschach abgewertet, nach welchem der weiße König eine neu entstandene Flucht nutzt. Dies belegt, daß Schwarz ein Matt benötigt, um erfolgreich zu sein.

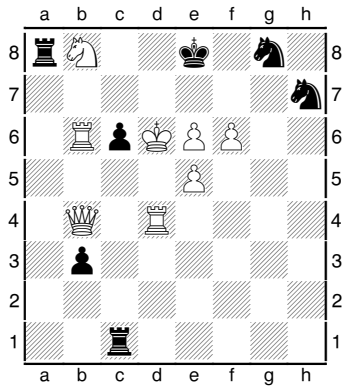


(H54c) P.H., Urdruck 09/2021
R.K. gewidmet
Kh8,Db1,Tc1,Te2,Lc4,Sa5,Ba7,d6,h7;
Ke8,Ta8,Lh6,Se5,Sh4,Bb6,d7,f4,g6,g7,h2 (9+11)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – 0-0-0+ 2. Lg8+, Sc6(!) 3. a8D#, 1. – Kd8/Kf8 2. ??)
1. Kg8? (2. Lf7+ Mattdual & 2. D:b6 & 2. Sb7) h1D 2. Lf7+ Kd8 3. D:b6#,
1. – T:a7 2. h8D ~ 3. Kh7#, *1. – 0-0-0!# (2. a8D??, 2. L~??),*
1. De4! (~ 2. D:a8# & 2. D:e5+) Lg5(h1D) 2. D:e5+ Kd8/Kf8/Le7 3. De8/D:g7/D:e7#,
1. – 0-0-0+ 2. Lg8+ Sc6(!) 3. a8D#

Hier muß Schwarz mattsetzen, da er sonst, wie die Lösung zeigt, mit Kreuzschach ausgekontert wird. E.Z. sieht zwischen 1. Kg8? und 1. De4! einen gemeinsamen Basisplan, der auf die Abzugs-Mattführung nach schwarzer Rochade abstellt. Aufgrund unterschiedlicher Drohspiele betrachte ich hingegen den Versuch 1. Kg8? eher als thematische Verführung denn als Probespiel einer klassischen Auswahlkombination.

(Da R.K. als Erstdarsteller der Kombination Berlinthema + schwarze Rochade ein Mit-Ideengeber für dieses und das Folgestück war, durfte er sich für die Widmung eines von beiden Stücken aussuchen. Er dankt für die Widmung und wählte dieses Stück, da hier die Rochade eine vollzügige Variante einleitet.)

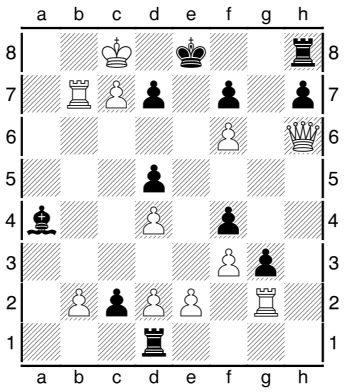


(H54d) P.H., Urdruck 09/2021
Kd6,Db4,Tb6,Td4,Sb8,Be5,e6,f6;
Ke8,Ta8,Tc1,Sg8,Sh7,Bb3,c6 (8+7)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – Kf8 2. Kc7+ ~ 3. Td8#, 1. – Kd8 2. ??, 1. Kc7? Ta7+!)
1. Sa6? (~ 2. Tb8+ T:b8 3. D:b8#, 1. – Tc8 2. Tb8 Duale in Zug 3 oder 4)
1. – Se7 2. f:e7 (~ 3. Sc7#, 2. – Tc8(?) 3. Tb8 Mattduale) *Td8+ 3. e:d8D+ K:d8 4. Db8#,*
1. – Td8+? 2. Kc7 (~ 3. f7,T:d8#, 2. – Td6(?) 3. Tb8+,T:d6,D:d6, 2. – Td7+(?) 3. T:d7 Mattduale) *Tc8+ 3. K:c8* (~ 4. f7,Sc7,Td8#) *c5,Tc5/Se7+ 4. Td8/D:e7#,*
1. – 0-0-0!# (2. Tb8??),
1. Sd7! (~ 2. Tb8+ T:b8 3. D:b8#, *1. – 0-0-0? 2. Tb8#*) **Se7 2. f:e7 ~ 3. Tb8(+) T:b8 4. D:b8#**
(1. – Tc8(?) 2. f7+,Tb8 #4)

Der nichtsahnende Löser muß nicht nur eine Auswahl probieren, die kräftiges Gegenschach bewirkt, sondern auch erkennen, daß 1. – Td8+? Schwarz aber nicht reicht ... Auch hier wird die Notwendigkeit mattzusetzen im Rahmen einer Auswahlkombination gezeigt, aber die Probe ist ein schwarzer (!) Zug, der nicht zum Matt führt: 1. – Td8+? 2. Kc7! Das ist gewiß ungewöhnlich und funktioniert so nur im Zusammenhang mit der schwarzen Rochade.

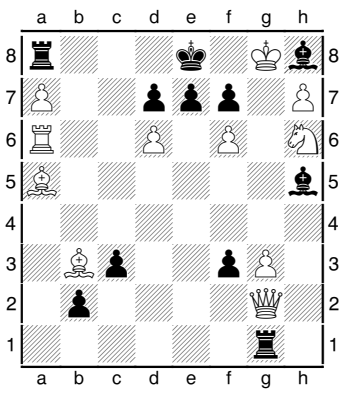
(Hinweis E.Z.: Die Entschärfung in der Lösung ist eine Kurzvariante, daher nimmt die Lösungsangabe jeweils 1. – Se7 als logische Hauptvariante an, welche das Zielmatt auf b8 auf volle Länge streckt. In der Lösungsphase kann die Rochade dank der Masse auf d7 nicht mehr stören.)



(H54e) R.K., „Klein Winsener Rochadeturnier“ 1991, 3. Lob
(Version E.Z.: +wBb2[59])
Kc8,Dh6,Tb7,Tg2,Bb2,c7,d2,d4,e2,f3,f6;
Ke8,Td1,Th8,La4,Bc2,d5,d7,f4,f7,g3,h7 (11+11)
Matt in fünf Zügen
C+

1. Tb8? Lc6!, 1. Dg7? Tf8! 2. Dg5 (Th8 3. De5+) d6!,
1. D:f4? (~ v.a. 2. Dd6 ~ 3. De7# & 2. De3,5+ Kf8 3. De7+) *0-0!# (2. Dg3..5??, 2. Kb7??),*
1. Tb3! (~ 2. Te3+,T:g3 #5) d6/Tg1 2. Te3+ f:e3 3. D:e3+ Kf8 4. De7+ Kg8 5. T:g3/Dd,e8#,
1. – L:b3 2. D:f4! (~ 3. Dd6 #4 & 3. De3+,De5+ #5) **0-0+(!)**
3. Kb7 (~ 4. D:g3+,Dg4+,Dg5+,Dh6 ~ 5. Dg7#) **Ta,c8 4. D:g3+ Kh8/Kf8 5. Dg7/Dg8#,**
3. – Kh8 4. D:g3 ~/Tg8/Tb8+ 5. Dg7/D:g8/c:b8D#

Für das Berlinthema erweist sich die lange Rochade als geeigneter, weil sich der anschließende Mattversuch (2. X??) einfacher realisieren läßt. Daher sei noch die (H54e) als einzige uns bekannte Ausnahme zitiert, trotz offensichtlicher Mängel in der Form. Auch ist die Notwendigkeit des mit 1. – 0-0# verbundenen Schachgebots hier weniger offensichtlich, da die potentiell vorhandene (aber eben nicht spielbare) Mattführung kein Sofortmatt beinhaltet.

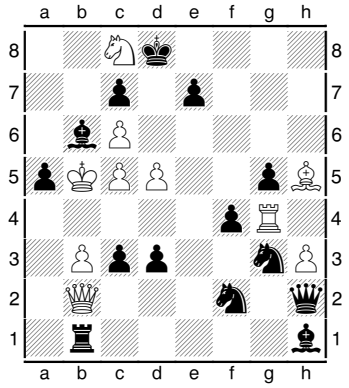


(H54f) P.H., Urdruck 10/2021
(nach (H54b))
Kg8,Dg2,Ta6,La5,Lb3,Sh6,Ba7,d6,f6,g3,h7;
Ke8,Ta8,Tg1,Lh5,Lh8,Bb2,c3,d7,e7,f3,f7 (11+11)
Matt in fünf Zügen
C+

1. Tb6? (~ 2. Tb8+ T:b8 3. a:b8D#) *0-0-0!# (2. a8D,Tb8??, 2. Sg8??),*
1. K:h8? (~ 2. Kg7,Tb6) b1D! (1. Sf5? b1D!),
1. D:f3! (~ 2. D:a8#, 1. – L:f3? 2. L:f7#, 1. – Tb8? 2. a:b8D#,
1. – T:a7? 2. Da8+ T:a8 3. T:a8#, 1. – Tc,d8? 2. a8D T:g3+(!) 3. K:h8,D:g3 #4) **T:g3+(!)**
2. K:h8 (~ 3. D:a8#, 2. – Tg8+? 3. h:g8D#, 2. – Tb8? 3. a:b8D#, 2. – L:f3? 3. L:f7+ Kf8
4. d,f:e7#, 2. – T:a7? 3. a8D+ T:a8 4. T:a8#, 2. – Tc,d8? 3. a8D ~/Tg8+ 4. D:T/h:g8D#) **T:f3**
3. Tb6! (~ 4. Tb8+ T:b8 5. a:b8D#) **0-0-0+**
4. Sg8(!) (~ 5. a8D,Tb8#) **e:d6/T:g8+ 5. Tb8/h:g8D#**

Erneut sehen wir die lange schwarze Rochade und den weißen König auf der achten Reihe. In dieser wohl von R.K. erstmalig gezeigten Konstellation läßt sich die Abwertung zum Racheschach auch im Lepuschütz-Gewand darstellen.
(Ende der Ausführungen P.H.s)

[59] Das Original ist nicht zweckrein, da nicht nur das Feld b7 entblockt, sondern zugleich für Schachschutz entlang der b-Linie gesorgt wird.



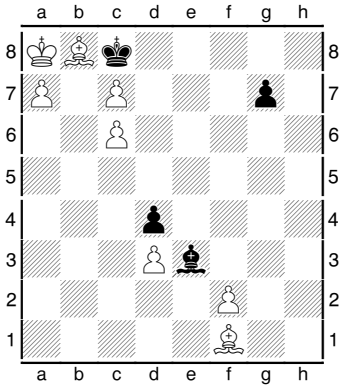
(H55) P.H. Urdruck 10/2021
Kb5,Db2,Tg4,Lh5,Sc8,Bb3,c5,c6,d5,h3;
Kd8,Dh2,Tb1,Lb6,Lh1,Sf2,Sg3,Ba5,c3,c7,d3,e7,f4,g5 (10+14)
Matt in sechs Zügen
C+

(1. – K:c8 2. ??)
1. T:g5? K:c8? (2. ~ Kb8, aber zu langsam:) 2. Tg8#,
1. – L:d5! 2. T:d5+ K:c8! 3. Tg5 Kb8! 4. Tg8+ Ka7! 5. ??,
4. Ka6 ~ 5. Tg8#, aber zu langsam: 4. – D:h3!,
3. D:c3!? (~ 4. Dh8#) T:b3+? 4. Ka6! T:c3 5. Tg5 ~ 6.Tg8#
(4. – e5 5. D,T:e5 L:d5 6. D,Te8#, 3. – Kb8? 4. Dh8+ Ka7 5. c:b6+ c:b6 6. Td7#),
3. – e5! 4. D:e5 (T:b3+? 5. Ka6) Kb8! (5. Ka6 D:h3!),
1. D:c3! (Reihenfolge-Auswahl) **T:b3+ 2. Ka6 T:c3**
3. T:g5! *(~ 4. Tg8#)* **L:d5 4. T:d5+ K:c8 5. Tg5 Kb8(~) 6. Tg8#**
(2. – L:d5? 3. Dh8+ Lg8 4. D:g8#, 2. – e5 3. D:e5 ~ 4. De8/Dh8#),
1. – e5? 2. D:e5 (Te1 3. Dh8+ Te8 4. D:e8#) T:b3+ 3. Ka6 L:d5 4. De8#

Nur wenige Wochen später setzt P.H. auf die vermutliche Erstdarstellung (H52a) noch einen drauf: Wir sehen hier – und das *gewiß* erstmalig – *einen Lepuschütz auf <u>beiden</u> Seiten!!*

P.H.: Das im Problemschach beliebte *Wie du mir, so ich dir* in neuem Gewand! Es kommt auf beiden Seiten zur Führung des Königs bei jeweiliger Abwehr eines Turmschachs. Dabei ist die Führung des schwarzen Königs zusätzlich mit weißem Zeitverlust verbunden, vgl. Abschnitt G.5: Das Pendeln zwischen d5 und g5 kostet den Turm bezüglich des Angriffs auf g8 zwei Züge. Doch ist dieser Zeitverlust für den schwarzen Erfolg nicht relevant, da sich sowohl nach (1. T:g5+? L:d5 ...) 4. Tg8+ Ka7 als auch 4. Ka6 D:h3! selbst in vier (!) Zügen kein Matt ergäbe. Die technischen Abläufe dieser Aufgabe sind weitgehend von (H52a) und (H54f) übernommen.

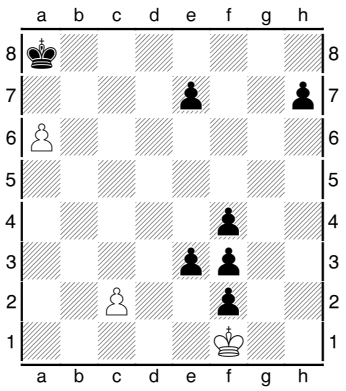
(H56a) Erich Bartel, „Problemkiste“ 1998;
Kf1,Ba6,a7,c2; Ka8,Be3,f2,f3,h7 (4+5); hs#6 (C+)
1. c3(!) h5 ... 5. c7 h1S 6. c8S e2,Sg3# (Da das letzte Zugpaar ein Selbstmatt ist, ist dies zwar offiziell kein Mattdual, geichwohl empfinde ich ihn im *Hilfs*selbstmatt als solchen.)
Beidseitiger Exzelsior mit Springerumwandlung und weißem Einzelschritt. Klingt hochtrabend, ist in meinen Augen aber nur eine einfache Spielerei – daher kein Diagramm.



(H56b) P.H., Urdruck 11/2021
Ka8,Lb8,Lf1,Ba7,c6,c7,d3,f2;
Kc8,Le3,Bd4,g7 (8+4)
Hilfsselbstmatt in 8 Zügen
C+

1. f3(!) g5 ... 5. f7 g:f1S 6. f8S Sd2 7. Sd7 Sc4 8. Sb6+ S:b6#

Die aneinander vorbeiziehenden Bauern begegnen sich später als Springer erneut. Deutliche thematische Verdichtung der (H56a)!



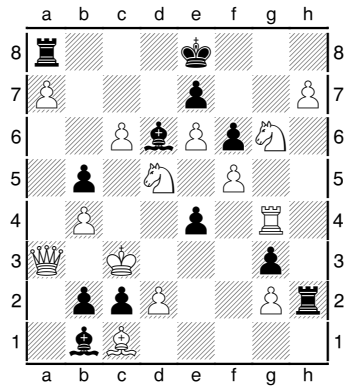
(H56c) P.H., Urdruck 11/2021
(nach (H56a))
Kf1,Ba6,c2;
Ka8,Be3,e7,f2,f3,f4,h7 (3+7)
Hilfsselbstmatt in sieben Zügen
C+

1. c4 h6(!) ... 5. c8S h2 6. S:e7 h1S 7. Sc6 e2,Sg3#

Zu seinem Erstaunen fand P.H. kein solches Stück mit *schwarzem* Einzel- und *weißem* Doppelschritt, und so komponierte er selbst eines – bei gleichen Start- und Umwandlungsfeldern wie in der Vorlage!

Ich habe zu dieser Argumentation allerdings einen Einwand: Wieso muß man die exotische Hilfsselbstmatt-Bedingung hinzunehmen, um etwas zu zeigen, das es im „normalen“ Hilfsmatt wohl bereits gibt??[60]

[60] Hans Moser, „feenschach“ 1974
Kc1,Be2,g3; Kh5,Ba7,c2,g4,g5,g6,g7,h6 (3+8); h#6 (C+)
1. a6(!) e4 ... 5. a2 e8S 6. a1S S:g7#



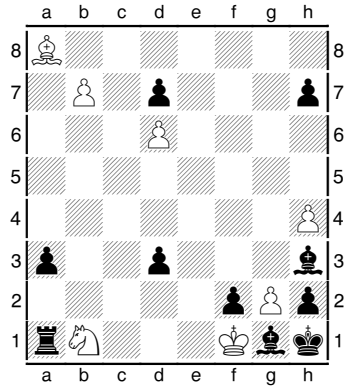
(H57) P.H., Urdruck 11/2021
Kc3,Da3,Tg4,Lc1,Sd5,Sg6,Ba7,b4,c6,d2,e6,f5,g2,h7;
Ke8,Ta8,Th2,Lb1,Ld6,Bb2,b5,c2,e4,e7,f6,g3 (14+12)
Matt in fünf Zügen
C+

(1. – Kd8 2. Da5+ Ke8 3. c7 #5, 1. – 0-0-0 2. Da6#, 1. – Le5+ 2. S:e5 0-0-0 3. a8D,Da6#,
1. – L:b4+ 2. D:b4 T:a7! 3.??) 1. Sg:e7? L:e7!,
1. Sh4*(Sh8,Se5)***?** (~ 2.Tg8,h8D#, 1. – L:b4+? 2. D:b4.K:b4) *0-0-0? 2. Da6#,*
1. – b:c1S? ist ohne Schachgebot zu langsam,
1. – Le5+! 2. d4 (L:d4? 3. K:d4) **e:d3e.p.+ 3. K:d3 b:c1S+! 4. D:c1 0-0-0!** (5. Da6??),
4. Ke4!? T:h4! 5. Tg8?? (auf 2. Kb3(?) neben b:c1S+! auch La2+!),
1. Sf4! (~ 2. Tg8#) **Le5+ 2.d4 e:d3 e.p.+ 3. K:d3 b:c1S+**
4. Ke4(!) *T:h4(~) 5. Tg8#***, 4. – 0-0-0 5. Da6#**

Die (D10b) zeigte einen weißen Unterverwandlungs-Valladao im Rahmen schwarzer Logik. Die (H57) zeigt nun einen *schwarzen* Unterverwandlungs-Valladao im Rahmen schwarzer Logik – auch dies mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit eine Erstdarstellung! Hierbei bildet die Rochade als Führung den schwarzen Basisplan, während e.p.-Schlag und Unterverwandlung den Weißen lenken. Der Auswahlschlüssel ist hier m.E. besser gelungen als in der (D10b), denn daß der Schlüssel der (H57) eine Entfesselung bewirkt, ist der Ausgangsstellung wahrlich nicht anzusehen!

Bei dieser Originalität möchte ich es dahingestellt lassen, ob sich b:c1S wirklich als eigener Sicherungsplan zweckrein abspalten läßt, und auch das ungedeckte Satzschach nicht zu sehr kritisieren (zumal sich 1. Sg~ ohnehin aufdrängt).

P.H.: Durch die Position des schwarzen Königs auf Reihe 8 sind die Möglichkeiten, sowohl den weißen Doppelschritt als auch die schwarze S-Umwandlung zu motivieren, drastisch eingeschränkt. Die hier gefundene konstruktive Lösung besteht in konsekutiven Schachgeboten.



(H58) P.H., Urdruck 11/2021
Kf1,La8,Sb1,Bb7,d6,g2,h4;
Kh1,Ta1,Lg1,Lh3,Ba3,d3,d7,f2,h2,h7 (7+10)
Weiß zieht und erzielt Remis
unter der Selbstmatt-Regel
C?

P.H.:
Die Selbstmattstudie (H50) war bereits ein Experiment, doch nun folgt der Versuch einer (kurzen) Remisstudie unter der Selbstmatt-Regel. Auch hier stellen wir uns das Diagramm als Ergebnis einer fiktiven Selbstmattpartie vor, in der Weiß nun aber wohl erstmalig darum kämpft, ein Remis zu erreichen. Dazu genügt es der Initiativpartei, *nicht mattsetzen zu müssen*, d.h. Schwarz muß auf Selbstmatt spielen, um ein Remis zu verhindern – was ihm in der

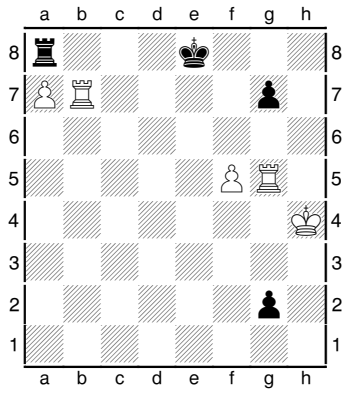
weißen Lösung aber nicht gelingt. In einem Problem, also mit Begrenzung der Zügezahl, würde es heißen: Weiß zieht und setzt in n Zügen *nicht* matt.

Abgesehen von kurzzügigen Scherzproblemen ist mir dergleichen nicht bekannt, wenngleich die Forderung, einen bestehenden Status zu halten, auch mit einer Zügezahl verbunden werden könnte. Das Spiel der Initiativpartei sollte dabei in jedem Fall so pointiert sein, daß das Geschehen nicht den Eindruck erweckt, die Initiativpartei, auch wenn sie nicht als solche gekennzeichnet ist, sei eigentlich die andere, deren Bemühungen an Unlösbarkeit scheitern.

Da wir uns mit der (H58) im „Partie"bereich befinden, darf Weiß (im Nebenspiel) auch die Chance nutzen, ein Selbstmatt zu erreichen. Angesichts der von E.Z. oben angesprochenen immensen Remisspanne ist in den weißen Verführungen das Matt des schwarzen Königs selbstverständlich zu belegen. Sollte es irgendwann Programmierer geben, die Freude daran haben, eine Software zur Abschätzung von (nie gespielten) Partien unter der Selbstmatt-Regel zu entwickeln, so gibt es hiermit ein erstes Testbeispiel für eine (hoffentlich korrekte) Remisstudie. Eine Reihe von Abspielen zeigen weiße bzw. schwarze Zugnot, und so gibt es tatsächlich etwas zu studieren.
1. b8~? L:g2+ 2. L:g2#, 1. g:h3? (Ta2 2. S~ Ta1+ 3. Sb1 etc.)
h6? 2. h5 a2 3. h4 a:b1L,S 4. b8D+ T:a8 remis), 1. – h5! 2. b8~#,
1. h5! (h6/a2 2. g:h3 a2/h6 3.h4 remis s.o., 1. – d2 z.B. 2. b8D d1L!? 3. g:h3+ Lf3 4. Db3)
Lf5,Le6 (Lg4 ist schlechter;
da der Läufer auf f3 mit g:f3 geschlagen werden kann, kann Weiß sorgloser spielen)
2. h6? Lh3? 3. g:h3 a2 4. h4 a:b1L,S remis,
2. – Le4,Ld5! 3. b8~ L:g2+ 4. L:g2#, 3. g3,g4 L:b7! 4. g4,g5 Lg2+ 5. L:g2#
(entsprechend nach 2. g3,g4? Le4,Ld5!),
2. b8D? Lh3 3. ~ L:g2+ 4. L(D):g2#, 2. b8T!? Lh3? 3. Tg8! remis
2. – T:b1+! 3. T:b1 Lh3 4. Tb7 h6 5. T~ L:g2+ 6. L:g2#, 5. g:h3 a2 6. h4 a1L,S T~#,
2. b8S! Lh3 3. Sc6 h6 4. g:h3 a2 5. h4 a:b1L,S (6. S~+ T:a8) **remis**.
Vergleichen wir 2. b8S! und 2. b8T? in Bezug auf die nach 2. – Lh3 mit 3. Sc6 bzw. 3. Tb7 eintretenden Verstellungen, so kann Schwarz den verstellenden Turm sofort oder nach 3. – h6 4. g:h3 verzögert weglenken, um das eigene Matt zu erreichen. Die Springerumwandlung ist folglich eine zweckreine Auswahl. Der Versuch, über zwei Wartezüge zum Ziel zu gelangen (3. – h6), zeigt, daß Weiß in der Lösung nicht zusätzlich von der Möglichkeit, La8-b7 spielen zu können, profitiert. Offen bleibt allerdings die Frage, ob sich 2. b8S! und 2. b8T? sinnvollerweise überhaupt miteinander vergleichen lassen, da der umgewandelte Turm nach 2. – Lh3 mit 3. Tg8! über einen viel stärkeren Zug verfügt – weshalb Schwarz mit 2. – T:b1+ fortsetzt und den Zug Tb7 zunächst gar nicht zuläßt. –

Unabhängig von der möglichen Inkorrektheit des Stückes, die E.Z. nun anspricht, ist es mir wichtig, diese Idee eines positionellen Remis unter der Selbstmatt-Regel vorzustellen.
(Ende der Ausführungen P.H.s)

E.Z.: Ich habe ich meine Zweifel, was die Endstellung betrifft. Falls sich der Springer schnell einfangen läßt, kann Schwarz mit Bauernumwandlungen eine gewaltige Übermacht generieren und dann den letzten weißen Bauern mit dieser Übermacht zum Mattsetzen zwingen, während Weiß nichts hat, um dazwischenzufunken. Schon viele Selbstmatt-Komponisten haben derartige Möglichkeiten unterschätzt – auch P.H. selbst, s. (E18)! Sollten sich diese Überlegungen bestätigen, wäre das Stück nur unter Hinzunahme einer Zugbeschränkung zu retten: *Weiß hält unter der Selbstmatt-Regel zwanzig Züge durch* oder so ähnlich.

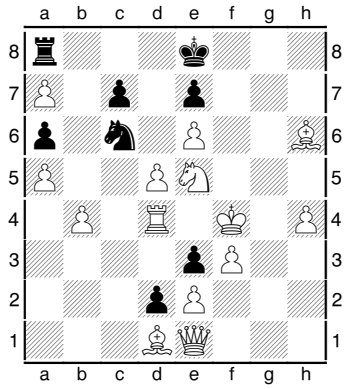


(H59a) Werner Keym,
„Die Schwalbe“ 2005, Lob
(Hanspeter Suwe gew.)
Kh4,Tb7,Tg5,Ba7,f5;
Ke8,Ta8,Bg2,g7 (5+4);
Matt in drei Zügen
C+

(1. – 0-0-0 2. a8D#, 1. – Kd8/Kf8 2. ??)
1. T:g7? g1D(T) 2. Tb8+ T:b8 3. a:b8D(T)#, 1. – Kf8! (von W.K. als Verführung gewollt),
1. Th5! g5+ 2. f:g6e.p. (~ 3. Th8#) **0-0-0 3. a8D#**

Noch einmal zurück zu schwarzen Rochaden, jetzt mit Schwerpunkt auf der nachfolgenden weißen Umwandlung. Ich übergebe das Wort erneut an P.H.:

Wir sehen hier, das nachfolgende Stück einleitend, im Rahmen eines Valladao die lange schwarze Rochade, gefolgt von eindeutiger (!) weißer Umwandlung. (Diese läßt sich nicht immer erreichen, s. etwa (H54c), wo auch die Turmumwandlung genügt.) Die Idee, nach schwarzer 0-0-0 hingegen mit einer eindeutigen **Turm**-Umwandlung fortzusetzen, wird in der (H59b) vermutlich erstmalig umgesetzt und dürfte aus Lösersicht zunächst kaum in Erwägung gezogen werden, da eine solche Fortsetzung an dieser Stelle einfach nicht erwartet wird.

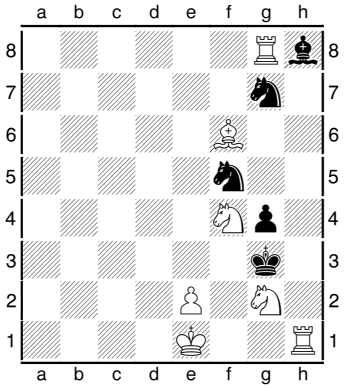


(H59b) P.H., Urdruck 12/2021
Kf4,De1,Td4,Ld1,Lh6,Se5,Ba5,a7,b4,d5,e2,e6,f3,h4;
Ke8,Ta8,Sc6,Ba6,c7,d2,e3,e7 (14+8);
Matt in fünf Zügen
C+

(1. – Kd8 2. Sf7+,d:c6+,Dg1,Dg3 #4,
1. – 0-0-0 2. a8T+? Sb8? 3. Sc6 #5 s.u., 2. – Kb7!,
2. d:c6? Tf8+? 3. L:f8 d:e1~ 4.a8D(T)#, 2. – T:d4+! 3. K:e3,Kf5,Kg5 T:b4!,
2. a8D+! Sb8 3. Sc6 Tf8+ 4. L:f8 d:e1~ 5. D:b8#
Es ist schwierig, dieses vollzügige Rochade-Satzspiel dualfrei in eine Verführung zu holen. Gegner von freien Satzspielen müssen einen zusätzlichen Turm aufstellen:
+wTa2 => 1. Ta:d2? [~ 2. S:c6,d:c6 #4] e:d2!)
1. d:c6? d:e1D! 2. Lc2 D:h4+!, *1. Dg3?* (~ 2. Dg8#) *0-0-0!*
*2. a8D+ Sb8 3. Sc6 Tf8+ 4. L:f8pat*t (4. K:e3/Ke4/Ke5 T:f3+/Tf4+/Tf5+!),
2.a8T+!? Kb7! 3. d:c6+ K:a8 4. T:d8+ Ka7 5. ??,
2. d:c6 T:d4+? 3. K:e3,Kf5,Kg5 T:b4 4. Dg8#, 3. – T-+ 4. W:T Kd8 5. a8D(T),Dg8#,
2. – Tf8+! (schwarzer Siegfried) 3. K:e3/Ke4 T:f3+/Tf4+! 4. W:Tpatt (1. Df1,Dh1? 0-0-0!),
1. D:g1! 0-0-0 (2. a8D+,d:c6? s.o.) **2. a8T+(!) Sb8 3. Sc6 Tf8+ 4. L:f8 Kb7(~) 5. T:b8#,**
3. – Kb7 4. Ta7+ Kc8 5. Se7#, **2. – Kb7 3. d:c6+ K:a8 4. T:d8+ Ka7 5. D:e3#**

Damenumwandlung im Satz, Turmumwandlung in der Lösung, jeweils nach der Rochade und in Abhängigkeit von der Position der weißen Dame, die im Schlüsselzug auf die „zu frühe“ Flucht des schwarzen Königs nach b7 abstellt, dem dieses Fluchtfeld zwecks Pattvermeidung „eigentlich“ erst für den vierten Zug belassen wird. Erfreulich, daß diese Flucht an allen Zählstellen auf unterschiedliche Weise (vollzügig) beantwortet wird. Dem wechselnden Erfolg der beiden weißen Umwandlungen stehen nach 1. – 0-0-0 2. d:c6? wechselnde Widerlegungen durch den schwarzen Turms auf d4 bzw. auf f8 gegenüber. Da Weiß auch mit 2. d:c6 die Felder b7 und d8 deckt (vgl. 2. a8D+ Sb8 3. Sc6), kann Schwarz in der Lösung sowohl gegen 2. a8D+ als auch gegen 2. d:c6 mittels Tf8+ auf Patt spielen. Im Satz hingegen widerlegt der Turmschlag auf d4 mit anschließender Kontrolle von b8, da die weiße Dame noch keinen Zugriff nach g8 besitzt. Öffnet Weiß in der Lösung die d-Linie mit Tempo (2. – Kb7 3. d:c6+), schlägt er anschließend seinerseits – ein weiterer reziproker Aspekt – den gegnerischen Turm mit Schach. Mit dem Zug Sc6 betritt Weiß übrigens ein soeben von Schwarz verlassenes Feld – das paradoxe Umnow-I-Thema, hier eher eine Randbemerkung. (Wegen fehlender Paradoxie sind Bauern aus dessen Definition ausgeschlossen, daher ist a7-a8 höchstens ein „Umnow-Effekt“. – Ende der Ausführungen P.H.s.)

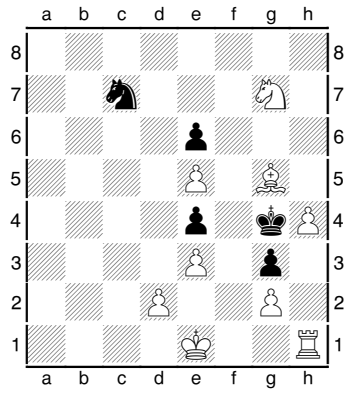
E.Z.: Ich sehe das Satzspiel eher als technisches denn inhaltliches Detail und halte daher den zusätzlichen weißen Turm nicht unbedingt für nötig. Außerdem „schreit“ die Schlüsselfigur – aber der Mehrwert von 1. Dg1! gegenüber 1. Dg3? ist sehr verborgen und zeigt sich erst ganz zum Schluß!



(H60a) Thomas R. Dawson,
„The Chess Amateur“ 1915
Ke1,Tg8,Th1,Lf6,Sf4,Sg2,Be2;
Kg3,Lh8,Sf5,Sg7,Bg4 (7+5)
Matt in zwei Zügen
C+

1. – Sf~/Sg~ 2. Lh4/Th3#, **1. 0-0!** Sf~/Sg~ 2. Lh4/Tf3#

Die weiße Rochade als Wartezug wurde bereits früh dargestellt (hier mit einem Pseudo-Mattwechsel) ...

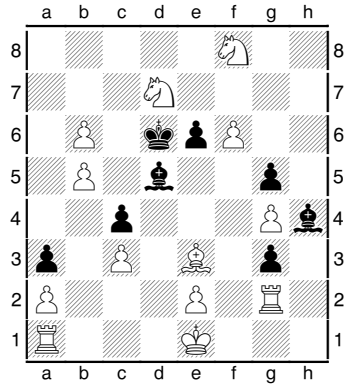


(H60b) P.H., Demonstrationsbeispiel
(Urdruck 01/2022)
Ke1,Th1,Lg5,Sg7,Bd2,e3,e5,g2,h4;
Kg4,Sc7,Be4,e6,g3 (9+5);
Matt in drei Zügen
C+

(v)

(1. Tg1? ZZ S~ 2. Tf1!, 1. – Se8! 2. Tf1 S:g7!)
1. Tf1? (~ 2.Tf4#) *Sd5! 2. ??* (2.Ke2/Tf7,8/Lf6..d8/Lh6? Sc3+/Sf6/S:e3/K:h4!)
1. 0-0! Sd5 2. Kh1(!) ZZ S~ 3. Tf4#

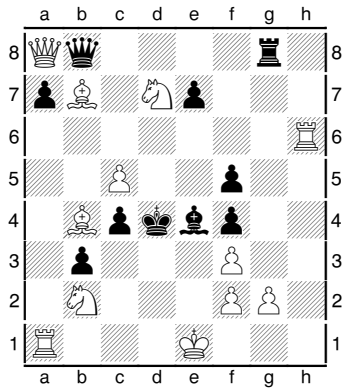
... und ebenfalls nicht schwierig darzustellen ist die Begründung der weißen Rochade mit der Notwendigkeit eines *folgenden* Wartezuges.



(H60c) P.H., Urdruck 01/2022
Ke1,Ta1,Tg2,Le3,Sd7,Sf8,Ba2,b4,b5,c3,e2,f6,g4;
Kd6,Ld5,Lh4,Ba3,c4,e6,g3,g5 (13+8);
Selbstmatt in sechs Zügen
C+

(1. – L~ 2. Td1+ Ld5 gefolgt von zwei Wartezügen ... 5. Lc1 e3 6. Tg2 g2#,
1. – e5 2. Td1 e4 3. Lc1 e3 4. Tg2 g2#, 1. – Le4/L:g2 2. ??)
1. Td1? e5, und Weiß fehlt im Vergleich zur Lösung an dieser Zählstelle ein Wartezug:
2. Lc1 e4 3. Kf1(?) e3 4. Tg1 g2+ 5. T:g2, 2. Ld2!? e4? 3. Lc1!, aber 2. – Le4,L:g2!,
2. Lg1!? e4 3. Ld4 L~ 4. Le3+ Ld5 5. Lc1 e3 6.Tg2 ZZ g2#, aber 3. – e3! (4. Tg1 L~!),
1. 0-0-0! e5 2. Kc2(!) e4 (3. Lc1? e3!) **3. Kd2 L~ 4. Ke1+ Ld5 5. Lc1 e3 6. Tg1 g2#**

Die (H60c) erweitert die Idee der (H60b) um die Rückkehr des weißen Königs – eine Steigerung der Komplexität, welche die Selbstmattform rechtfertigen dürfte. Besagter König muß von dort, wo er schon richtig steht, zunächst fort, weil nur er und nur an anderer Stelle das Zuviel-Tempo verlieren kann!



(H61) P.H., Urdruck 01/2022
Ke1,Da8,Ta1,Th6,Lb4,Lb7,Sb2,Sd7,Bc5,f2,f3,g2;
Kd4,Db8,Tg8,Le4,Ba7,b3,c4,e7,f4,f5 (12+10)
Matt in drei Zügen
C+

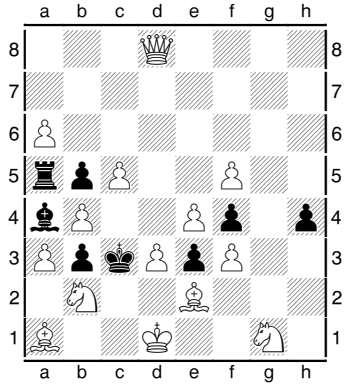
v

(1. – L:b7,Lc6 2. 0-0-0,Td1#, 1. – D:b7 2. ??, 1. f:e4? Tg3!, 1. Tc1? Lc2!)
1. 0-0-0+(Td1+)**? Ld3 2. Kd2 ~ 3. Lc3#, aber 2. – D:b7!,**
1. Kd2! (Lc6/D:b7 2. Lc3+ Kd5 3. L:c6/D:b7#) **L:b7**
2. Td1 (~ 3. Kc1,Ke1,Ke2#) **De5 3. Kc1#**, 2. – Le4,L:f3 3. Lc3#

Diesmal eine formale Rochade-Idee – die laut P.H. „doch Mühe bereitete“. Wie in der (H60c) ist nur der umständliche Weg erfolgreich: dort der Königsmarsch über c2, *hier die Aufteilung der weißen Rochade in drei Einzelzüge.* Letzteres ist weniger tief, dafür gewiß publikumswirksamer.

Und es verführt ganz sicher, die Rochade sofort zu spielen; dennoch bin ich mit dem thematischen Fehlversuch nicht glücklich. Denn erstens läuft 1. Td1+ genauso ab, objektiv besteht also kein Grund, den König mitzubewegen. Und zweitens sorgt diese Verführung gar nicht gegen die ungedeckte Fluchtfeldschaffung vor.

P.H.: Den erstgenannten Einwand teile ich *nicht,* da sich der Mehrwert dieser Erstzug-Rochade erst später herausstellen könnte. So ist der schwarzen Dame nach 1. 0-0-0+? Ld3 ein Schachgebot auf e5 verwehrt.



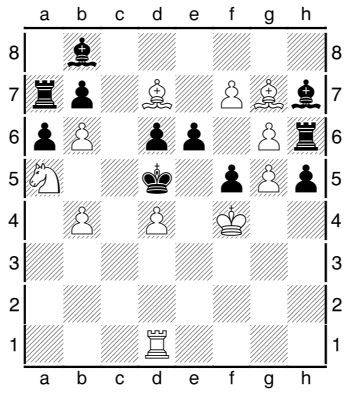
(H62) P.H., Urdruck 01/2022
Kd1,Dd8,La1,Le2,Sb2,Sg1,Ba3,a6,b4,c5,d3,e4,f3,f5;
Kc3,Ta5,La4,Bb3,b5,e3,f4,h4 (14+8)
Selbstmatt in sechs Zügen
C+

1. Sc4+? b2+ 2. Ke1,
1. D:h4? (~ 2. De1+ Kd4 3. Sc4+ b2#) Kd4! 2. De1 Ke5! 3.Sc4++#,
3. d4+!? K:d4 4. Sc4+, aber 3. – Kf6!,
1. Sh3! ZZ T:a6 2. Dh8+ Tf6 3. D:h4! Kd4 4. De1 Ke5 5. d4+(!) K:d4 6. Sc4+ b2#

In meiner pdf-Schrift *Die Zukunft weißen Batteriespiels liegt im Direktmatt* verteufele ich keineswegs die Darstellung weißen Batteriespiels im Selbstmatt; im Gegenteil weist der Anhang eine Handvoll Stücke auf, die zeigen, wie weiße Batteriethematik selbstmattgerecht (!) erweitert werden kann. Da ich dort absichtlich nur mindestens zweivariantige Stücke aufgenommen habe, zeigt lediglich eines der Stücke, daß Weiß beim Batterieabzug ein Doppelschach vermeiden muß, da Schwarz dieses nicht mehr abwehren könnte.

Angeregt durch besagten Anhang, intensiviert P.H.s „nur“ einvariantiges Stück diese Idee dadurch, daß Schwarz dieses Doppelschachmatt *aktiv* herbeiführt. Es entspricht damit voll und ganz dem *Geist* besagten Anhangs! Daß die Idee in eine logische Struktur gegossen werden konnte, d.h. Schwarz in einem weißen Probespiel Erfolg hat, wertet die (H62) deutlich auf.

Es ist ein bißchen schade, daß der Vorplan selbst (Fernblocklenkung) rein orthodoxer Natur ist; andererseits dürfte es für den Löser zunächst *nicht* naheliegen, den schwarzen Turm in die (scheinbare) Freiheit zu zwingen. P.H. bietet als Version an: wBa6–>sBa7 & sBh4–>h3. (Letzteres vermeidet vollzügiges Nebenspiel: 1. – a6? 2. Sf2 ZZ e:f2 3. Sc4+). Der Schlagschlüssel dieser Fassung dürfte naheliegen, hingegen ist der Zugzwang besser verborgen.



(H63) P.H., Demonstrationsbeispiel,
Urdruck 02/2022
Kf4,Td1,Ld7,Lg7,Sa5,Bb4,b6,d4,f7,g5,g6;
Kd5,Ta7,Th6,Lb8,Lh7,Ba6,b7,d6,e6,f5,h5 (11+11)
Matt in drei Zügen
drei Lösungen
C+

(1. – e5+ 2. d:e5#)
1) *1. La4? (~ 2. Lb3#) e5+! 2. d:e5+ Ke6 3. ??,*
1. f8S! (~ v.a. 2. L:e6#) **T:g6,Lg8 2. La4!** *(~ 3. Lb3#)* **e5+ 3. d:e5#** *(Ke6??),*
2) *1. La4? (~ 2. Lb3#) e5+! 2. Lb3??,*
1. Kf3! ~ 2. La4! ~(e5) 3. Lb3#
3) *1. La4? (~ 2. Lb3#) e5+! 2. ?? (2. d:e5+!? Ke6),*
1. Le5! ~ 2. La4! ~*(e5??)* **3. Lb3#***, 2. – d:e5!? 3. d:e5# (Ke6??)*

P.H.:
Ein Beitrag zur Theorie der Hindernisse. Alle drei Lösungen zeigen Führungen zur Vorbereitung des Basisplans La4. Wir sehen den in der Praxis eher seltenen Fall, daß sich die Basisplanwiderlegung mittels zweier unterschiedlicher Verteidigungsmotive sowohl gegen ein Primär- als auch gegen ein Sekundärmatt wendet; letzteres wird erst nach Ausführung des verteidigenden e6-e5 zur Möglichkeit.

Betrachten wir zunächst die Lösungen 1. f8S! und 1. Kf3!. Je nach Zweck des weißen Vorplans kristallisiert sich hier – die Art der Beseitigung ist maßgebend! – als Hindernis entweder das Fluchtfeld e6 heraus (beseitigt durch 1. f8S!) oder das mit e5 verbundene Gegenschach (beseitigt durch 1. Kf3!). Zur Durchsetzung des Basisplans genügt es folglich, *eines* der beiden Verteidigungsmotive nicht eintreten zu lassen. Das verbleibende Motiv läuft ins Leere, da Weiß auf e6-e5(+) entweder das Primärmatt Lb3# oder das Sekundärmatt d:e5# realisiert.

Denkbar wäre eine weitere Lösung, in der Weiß vorsorgend sowohl e6 deckt als auch das Gegenschach beseitigt. In diesem Fall gäbe es nach 2. – e5 einen Mattdual. Dieses fiktive Beispiel zeigt, daß die gängige Definition von Zweckreinheit unvollständig ist. *Ein Manöver ist zweckrein, wenn jeder seiner Zwecke zu seiner eindeutigen Bestimmung notwendig ist*; dies muß unbedingt ergänzt werden durch: *Ein Zweck entspricht einer Hindernisbeseitigung* – so wie E.Z. dies in *DIE NEUDEUTSCH-LOGISCHE SCHULE* tut.

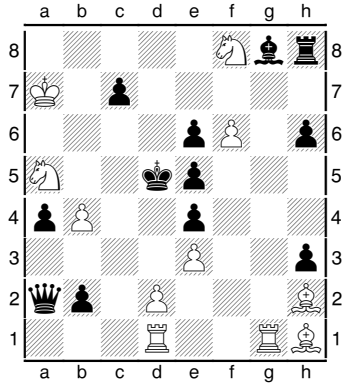
(Einschub E.Z.: Dieser Zusatz sichert im übrigen auch ab, daß auch Kompensationszwecke keine „Zwecke“ im Sinne der Definition sind, denn das „Hindernis“ wiederum ergibt sich allein aus der Art des angesetzten Probespiels – s. z.B. die Lösungsangaben der (H63). Ich

spreche in der erwähnten Schrift zugegeben eher stiefmütterlich den Fall an, daß Weiß mehr Hindernisse beseitigt als nötig, denn solche Darstellungen lassen Prägnanz vermissen und gehören daher in aller Regel zu den schlechteren Darstellungen. Aber es sollte klar sein: *Wenn Weiß nur <u>ein</u> Hindernis entgegensteht, dann ist die Beseitigung des anderen Hindernisses keine Hindernisbeseitigung, sondern ein Nulleffekt.* Die Irritation entsteht vor allem daraus, daß sich in derartigen Fällen zumeist nicht objektiv entscheiden läßt, welches der beiden Hindernisse das „eigentliche" ist und man dies bei der Prüfung auf Zweckreinheit völlig willkürlich festlegen kann.)

Die dritte Lösung 1. Le5! zeigt mit 2. – d:e5+ eine Ersatzverteidigung. Die Basisplanwiderlegung e6-e5+ wird hier durch den Vorplan nicht entschärft, sondern ganz ausgeschaltet wird; somit ist jetzt das Hindernis bereits die Zugkraft des sBe6 und *nicht* die möglichen Auswirkungen seines Zuges.

(Einschub E.Z.: Wie die Verlängerung des Probespieles aufzeigt, ist das Spiel *nach* der Ersatzverteidigung ebenfalls zweckrein – im Auswahl-Sinne: d:e5+ ist „äquivalent" zu e5+ –, und wir sehen noch einmal die Verhinderung des Fluchtfeldes e6, jetzt durch Verbleiben des Blocks statt durch direkte Deckung.)

E.Z.: Als Demonstrationsbeispiel hervorragend!

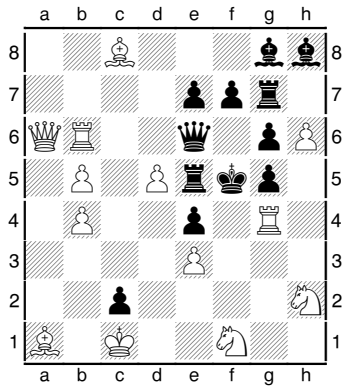


(H64) P.H., Urdruck 02/2022
Ka7,Td1,Tg1,Lh1,Lh2,Sa5,Sf8,Bb4,d2,e3,f6;
Kd5,Da2,Th8,Lg8,Ba4,b2,c7,e4,e5,e6,h3,h6 (11+12)
Matt in vier Zügen
C+

1. d4? (~ 2. d:e5#) b1D? 2.d:e5+ D:d1/Dd2 3. Tg:d1/Td:d2+,
1. – b1S! 2. d:e5+ D/Sd2! 3. T:d2+ S/D:d2 4. ??,
1. d3? ~(c5?) 2. d:e4++#, 1. – Kd6! 2. d:e4+ Dd5,
2. d4!? (~ 3.d:e5++#) c6? (3. d:e5+ Kc7 4. ??) 3. Kb6,Kb8 ~(Kd5,Dd5) 4. d:e5#,
2. – c5! (3. d:e5+ Kc7 4. ??) 3. Kb6 c:d4! (#5, 3. L:e5+ Kd5 #5)
1. Tg7! (~ v.a. 2. Td7#) Lf7 2. T:f7 Th7 3. T:h7 ~ 4. Td7#, **1. – Th7**
2. d3! *(~ 3. d:e4++#)* **Kd6 3. d4!** ~(Kd5,Dd5) **4. d:e5#**

P.H.: Die (E22) zeigt den weißen Bauerneinzel- und Doppelschritt, logisch vorbereitet und jeweils mit einer Doppelschachdrohung verbunden. Hier nun erfährt dieses Schema eine Modifizierung hin zur Grasemannschen Ideenanalogie (GIA, vgl. Kap. D.3), vielleicht erstmals mit *schwarzer* Initiative! Schwarz bewirkt eine Verschiebung des Matrixkerns im weißen Probespiel, damit der schwarze König die 7. Reihe erreicht und ihm der Basisplan das Fluchtfeld c7 verschaffen kann. Es ist zugegebenermaßen GIA-untypisch, daß der Basisplan – wie etwa auch in der (D21) – die Systemverschiebung nicht „mitmacht". E.Z. erscheint daher eine Deutung als „klassische" Logik naheliegender.

E.Z.: Aber egal wem von uns beiden der Leser zustimmt ☺; in jedem Falle verbleiben zweimal schwarze Auswahl (b1D? vs. b1S!, c6? vs. c5!) sowie ein durchaus ansprechendes Konsekutivecho.



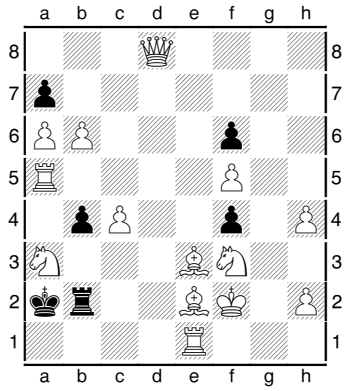
(H65) P.H., Urdruck 02/2022
Kc1,Da6,Tb6,Tg4,La1,Lc8,Sf1,Sh2,Bb4,b5,d5,e3,h6;
Kf5,De6,Te5,Tg7,Lg8,Lh8,Bc2,e4,e7,f7,g5,g6 (13+12)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – Kf6 2. ??) 1. Tg2? g4!,
1. Da4? ~ 2. D:c2 (~ 3. Df2#) D:c8 3. Sg3#, 1. – Kf6! 2. D:c2 Dc6! 3. Sg4??, 2. Dd,e4??,
1. Da2! ~ (2. Db2? Th7!) *2. D:c2 (~ 3. Df2#) D:c8 3. Sg3#,*
1. – Kf6 2. Db2(!) ~ 3. D:e5# (1. – T:d5? 2. D:d5,Sg3#)

Bereits die (D16), in der der Fesselungswechsel in *weißer* Initiative erfolgte, ließ zwei Interpretationen zu: als klassischer Hamburger oder als weiße GIA. Das aus der (D16) entwickelte vorliegende Stück zeigt nun je nach Brille einen schwarzen Anti-Hamburger oder schwarze GIA.

P.H.: Im Vergleich zur GIA in der (H64) ergänzt durch einen analogen schwarzen „Basisplan", der zu einer orthogonalen Ersatzparade führt. Die in der (D16) gezeigte hübsche Analogie der weißen Bauernzüge (3. f3+ vs. 3. f4#) ließ sich halbwegs auf die Springer übertragen (3. Sg3# vs. 3. Sg4??). – GIA als *schwarze* „Logik" ist offenbar Neuland?

E.Z.: Ja, sicher! Bisher ist ja nicht einmal das Konzept weißer GIA ernsthaft aufgegriffen und weiterentwickelt worden. Wie groß hier die Möglichkeiten sind, läßt sich derzeit also gar nicht abschätzen, erst recht nicht in Hinblick auf *schwarze* Initiative.

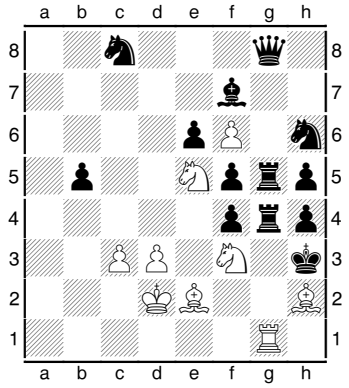


(H66a) Mark Kirtley,
„The Problemist" 1986, 1. Preis
Kf2,Dd8,Ta5,Te1,Le2,Le3,Sa3,Sf3,Ba6,b6,c4,f5,h2,h4;
Ka2,Tb2,Ba7,b4,f4,f6 (14+6)
Selbstmatt in acht Zügen
C+

(1. – T:e2+/f:e3+ 2. ??)
1. Sb1+! Kb3 2. Dd1+ Tc2 3. Lc1 a:b6 4. Ta1 b5 5. Th1 b:c4 6. Ke1 c3 7. Sg1 f3 8. Lf1 f2#

In der minimal notwendigen Zugzahl bewegen sich alle acht weißen Figuren auf ihre Ausgangsfelder zurück (zudem ohne dort geschlagen zu werden) – ein grandioser Task, den Friedrich Chlubna sowohl in „Schach für Nußknacker" als auch in „Das Matt des weißen Königs" aufnahm. Die Reihenfolge der weißen Züge scheint geradezu spielerisch gelöst; die Turmzüge sind eigentlich „beliebig"-Züge, aber a1 das einzig mögliche Feld auf der a-Linie und h1 das einzig mögliche Feld auf der 1. Reihe.

Wenn man dieses Stück gesehen hat, scheinen selbstmattgerechte Begründungen für den Task unabdingbar zu sein. Ich jedenfalls wäre nie auf die Idee gekommen, ihn ins Direktmatt zu verlagern ...

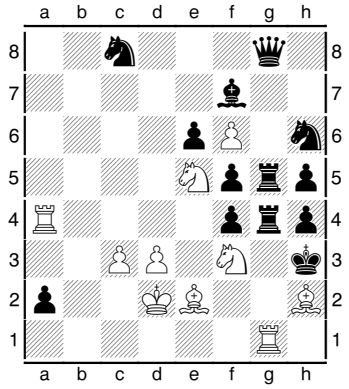


(H66b) P.H., Urdruck 02/2022
Kd2,Tg1,Le2,Lh2,Se5,Sf3,Bc3,d3,f6;
Kh3,Dg8,Tg4,Tg5,Lf7,Sc8,Sh6,Bb5,e6,f4,f5,h4,h5 (9+13);
Matt in vier Zügen
C+

(1. – Tg1..3 2. ??) 1. Ke1? (~ 2. Lf1+) T:g1+!, 1. Th1? (~ 2. L:f4+) Kg2!,
1. Lf1+! Tg2+ 2. Ke1 (~ 3. Th1,L:f4) **T5g3 3. Th1** (~ 4. Lg1,Sg1#) **Sg4 4. Sg1#**
(3. – T:f3 4. L:f4#, 2. – T5g4(?) 3. Th1 Mattduale),
nicht 2. Kc1? Df8! 3. Th1,L:f4 Da3+! oder 2. Kd1? Dd8! 3. Th1,L:f4 D:d3+!

... aber P.H. dachte kreativer, und ihm gelang der halbe Task im Direktmatt – ein Resultat, das im Direktmatt schwer zu überbieten sein dürfte! In der (H66b) ist es der König, bei dem lediglich der Wegzugseffekt zählt, der aber nur ein einziges sicheres Hinzugsfeld hat.

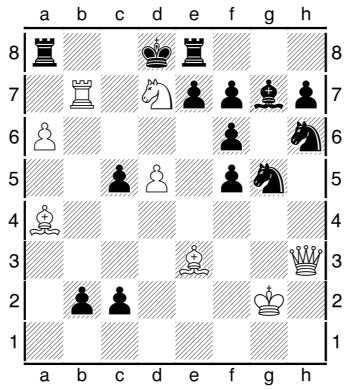
(Hinweis: Tim Krabbe nannte diesen Task *Back Home Task*. Es gibt eine Studie mit sechs weißen Rückkehren – deren Korrektheit ich nicht beurteilen kann. Und es gibt ein korrektes s#11 mit acht *schwarzen* Rückkehren, welches allerdings die „üblichen" Beschränkungen für „orthodoxe" Kompositionen nicht einhält.)



(H66c) P.H., Urdruck 03/2022
Kd2,Ta4,Tg1,Le2,Lh2,Se5,Sf3,Bc3,d3,f6;
Kh3,Dg8,Tg4,Tg5,Lf7,Sc8,Sh6,Ba2,e6,f4,f5,h4,h5 (10+13);
Matt in fünf Zügen
C+

(1. – Tg1..3 2. ??) 1. Th1? (~ 2. L:f4+) Kg2!, **1. Lf1+! Tg2+**
2. Ke1 (~ 3. T:a2 ~ 4. Th1,L:f4 & 3. L:f4 a1D+ 4. T:a1 & 3. Th1 a1D+ 4. T:a1)
a1D+(a1~) **3. T:a1 T5g3 4. Th1** (~ 5. Lg1,Sg1#) **Sg4 5. Sg1#**
(4. – T:f3 5. L:f4#, 3. – T5g4(?) 4. Th1 Mattduale, 2. – T5g4(?) 3. T:a2,Th1 #5)
bzw. 2. – T5g3 3. Th1 a1D(T)+ 4. T:a1 s.o.

Einmal mehr habe ich mich geirrt: sehr einfach ließ sich noch eine fünfte Rückkehr einbauen! Rein ästhetisch wirkt sie allerdings als Fremdkörper: diese Lenkung erfolgt schlagend, und Schwarz kann sie zu zwei verschiedenen Zeitpunkten aktivieren. Weniger ist manchmal mehr?

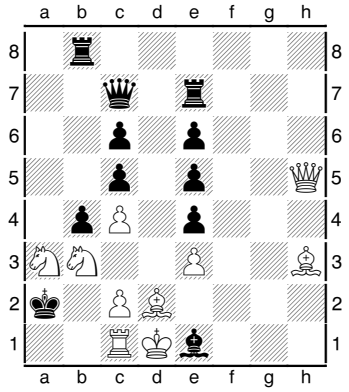


(H66d) P.H., Urdruck 03/2022
Kg2,Dh3,Tb7,La4,Le3,Sd7,Ba6,d5;
Kd8,Ta8,Te8,Lg7,Sg5,Sh6,Bb2,c2,c5,e7,f5,f6,f7,h7 (8+14)
Matt in fünf Zügen
C+

(1. – Kc8 2. Sb6+ Kd8 3. Td7#, 1. – Tf..h8 2. ??) **1. Sb6!** (~ 2. Td7#,
1. – Tf8? 2. Td7+ Ke8 3.Td6#, 1. – Tg8? 2. L:c5 Lf8 3. Td7+ Ke8 4. Td6#) **Th8(!)**
2. Dh2,Dg3? (e5? 3. d:e6e.p.) f4!, 2. Lf4!? e5! (3. d:e6e.p. S:e6!),
2. L:c5 (~ 3. L:e7#, 2. – Lf8? 3. Td7+ Ke8 4. Td6#) **Sg8** (3. Dg3? f4!, 3. D:f5? e6!)
3. Da3 (~ 4. L:e7+ S:e7 5. Dd6,D:e7#, 3. – Se4 4. L:e7+ S:e7 5. D:e7#) **Lf8**
4. Td7+ Ke8 5. Td6# (1. – Ta7? 2. Tb8+ Kc7 3. Lf4+ e5 4. d:e6e.p.#)

P.H.: Erneut der halbe *Back Home Task*, doch nun kehrt *Schwarz* zurück und besetzt in der Hauptvariante sukzessiv die Felder h8 bis e8. James Malcom würde hier scherzhaft von einem *Black Home Task* sprechen. (In der Schlußstellung sehen wir vier weitere schwarze Steine auf ihren Ausgangsfeldern.)

E.Z.: Ich hätte nie gedacht, daß solche vier schwarzen Rückkehren schlagfrei möglich sind, erst recht nicht in abermals minimaler Zugzahl!



[Nachtrag 2022]
(H66e) Grigorij Popow,
„SuperProblem“ 2019, Spezialpreis
Kd1,Dh5,Tc1,Ld1,Lh3,Sa3,Sb3,Bc2,c4,e3;
Ka2,Dc7,Tb8,Te7,Le1,Bb4,c5,c6,e4,e5,e6 (10+11)
Matt in sechs Zügen
C+

(1. – K:a3/Kb2 2. ??)
1. Ta1+! Kb2 2. Lc1+ Kc3 3. Sb1+ K:c4 4. Lf1+ Kd5 5. K:e1 ~ 6. Dd1#

Wir erfuhren erst nachträglich von diesem Stück, dem im Direktmatt *sechs weiße* Rückkehren gelangen! Die *Matrix* der (H66b+c) ist gleichwohl eine andere. (Man sieht dies bereits daran, daß bei Popow der *Damen*flügel gefüllt wird – in Bezug auf Rückkehren in die Ausgangsstellung sind Königs- und Damenflügelseite *nicht* gleich!)

Die folgende Mini-Serie verlangt ein paar Erklärungen, damit insbesondere die vom Kompositionsfeld der „Retro-Aufgaben“ bisher unbeleckten Leser wirklich verstehen, was hier geschieht.

Beginnen wir mit dem Begriff *Stellung*. Ein Problemschachdiagramm ist im orthodoxen Normalfalle – der hier genügt – eine partiemögliche, nichtsdestotrotz komponierte *äußere* Stellung. Die angenommene Partie wurde nie gespielt, und sie ist auch in den seltensten Fällen eindeutig. Die äußere Stellung beinhaltet lediglich die Positionen der Spielsteine. Dies genügt aber nicht, um Aussagen zu treffen.

Es gibt drei Regelaspekte (s.u.), welche sich auf das vorangegangene Spiel beziehen. Ich will dies mal *innere* Stellung nennen. Theoretisch wäre es nun möglich, der Problemforderung zusätzliche Informationen mitzugeben, welche diese drei Aspekte klären, und gelegentlich wird dies auch getan. In aller Regel ist dies aber nicht nur aufwendig, sondern kann darüber hinaus auch verräterisch sein.

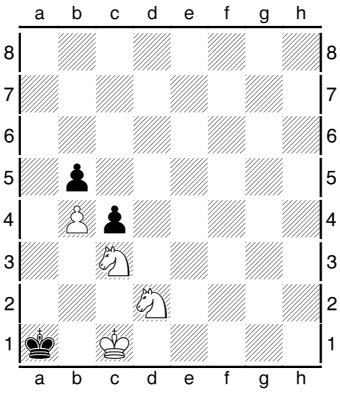
Aus diesem Grunde wurden folgende „Faustregeln“ vereinbart, die für eine Schachkomposition verbindlich sind, *es sei denn ihre Problemforderung besagt ausdrücklich etwas anderes*:

1. Wer ist am Zug? Passend dazu, daß es (im genannten Rahmen) Weiß ist, der die Problemforderung erfüllen muß, wurde festgelegt, daß Weiß am Zug ist. Einzige notwendige Ausnahme: Wenn die Stellung mit Weiß am Zug nicht partiemöglich wäre, so zieht Schwarz an. (Ob dies dann der „nullte“ oder schon der erste schwarze Zug ist, das hat sich über die Jahre geändert, wir kommen weiter unten noch einmal darauf zurück.)

2. Ist im Falle einer Rochadeposition die Rochade prinzipiell erlaubt? Ausgehend von der Erfahrung, daß es in Partien eher selten der Fall ist, daß eine äußere Rochadeposition nach Bewegung von König und/oder Turm noch einmal entsteht, wurde festgelegt, daß im Falle einer Rochadeposition in der Ausgangsstellung diese Rochade prinzipiell erlaubt ist. Einzige notwendige Ausnahme: Wenn die Stellung mit prinzipiell erlaubter Rochade nicht partiemöglich wäre, so ist die Rochade verboten.

3. *Ist ein potentieller e.p-Schlag im ersten Halbzug erlaubt?* Ausgehend von der Partie-Erfahrung, daß es beim Blick auf eine herausgegriffene Stellung eher unwahrscheinlich ist, daß der letzte Halbzug gerade der Bauern-Doppelschritt war, wurde festgelegt, daß ein solcher Halbzug verboten ist. Einzige notwendige Ausnahme: Läßt sich aus der Stellung folgern, daß der letzte Halbzug ein Bauern-Doppelschritt gewesen sein *muß*, darf der Schlüssel diesen Bauern e.p.-schlagen.

Es sind dies vernünftige „Faustregeln“, welche in über 999 Promille der Schachkompositionen keinerlei Schwierigkeiten bereiten. Die größte Ausnahmemenge bilden Retro-Probleme, denn die Retro-Regeln widersprechen zum Teil obigen Konventionen – einer der Gründe, warum ich nie tiefer in das Gebiet der Retro-Kompositionen eingestiegen bin. Für die Demonstration dieser Widersprüche habe ich die (H67a) eingefügt.



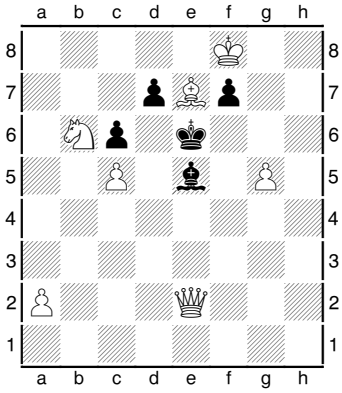
(H67a) Hauke Reddmann,
„Die Schwalbe“ 1986
(nach T.R. Dawson)
Kc1,Sc3,Sd2,Bb4;
Ka1,Bb5,c4 (4+3)
Weiß nimmt einen (Halb-)Zug zurück, dann Matt in zwei Zügen
C?

zurück: 1. b2-b4 => vor: 1. b2-b4! ZZ c:b3e.p. 2. S:b3# (nicht 1. b3? b4!)

Beginnen wir zunächst mit den „Rücknahmen“. Sprachlich kann nur etwas zurückgenommen werden, das zuvor auch geschah, d.h. der Problemforderung müßte eine konkrete Partie mitgegeben werden, die zu obiger Stellung führt(e). So ist es freilich nicht gemeint. Gemeint ist, daß der Löser aus der Menge aller Partien, die zu obiger Stellung führen, eine Teilmenge auswählt, deren Partien alle denselben letzten Halbzug aufweisen, und dieser kann dann „zurück“genommen werden. Vollständig müßte die Forderung also heißen: *Wähle einen möglichen letzten (Halb-)Zug, nimm diesen dann zurück und [...]*.

Aus der Problemforderung der (H67a) geht hervor, daß Weiß zuletzt gezogen hat, also (aus Sicht des Vorwärtsspiels) Schwarz am Zug ist. In der Ausgangsstellung ist Schwarz patt, denn per Vorwärtsspiel-Konvention hat Weiß zuletzt *nicht* b2-b4 gespielt. Was mir nun an den Retro-Regeln nicht gefällt, ist, daß für die „Rücknahmen“ Konventionen gelten, welche jenen des Vorwärtsspiels widersprechen. Es darf nämlich *jeder* Zug zurückgenommen werden, der zuletzt geschehen sein könnte, *auch der per Vorwärtsspiel-Konvention ausgeschlossene Doppelschritt*.

Die „Lösung“ zeigt daher folgendes: Aus Sicht des Rückwärtsspiels spielt Weiß den zurückgenommenen Zug noch einmal, stellt damit nur die Ausgangsstellung wieder her. Aus Sicht des Vorwärtsspiels jedoch ist mit dem erneuten Spielen *desselben* Zuges eine *andere* innere Stellung entstanden! Der Leser braucht nicht über die Lösung dieses Paradoxons nachzudenken, denn es gibt keines. Hier werden Regeln angewendet, die sich widersprechen, und das Ergebnis ist zwangsläufig **absurd** – womit nicht ausgeschlossen ist, daß man an solcher Absurdität seinen Spaß haben kann. Als Mathematiker, der sich Widerspruchsfreiheit wünscht, gilt das für mich aber eher nicht.



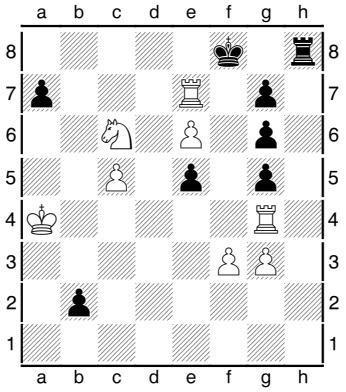
(H67b) Anatolij Wasylenko,
„diagrammes special 6“ 1990
Kf8,De2,Le7,Sb6,Ba2,c5,g5;
Ke6,Le5,Bc6,d7,f7 (7+5)
Matt in zwei Zügen
b) Stellung nach dem ersten schwarzen Zug
c) Stellung nach dem ersten schwarzen Zug von b)
C+

a) (1. – Kf5/Kd5 2. ??) **1. Dg4+! f5 2. g:f6e.p.#,**
b) (1. – Kd5/L~ 2. ??) 1. g:f6e.p.??, **1. Dc4+! d5 2. c:d6e.p.#,**
c) (1. – L~/f5 2. ??) 1. c:d6e.p.??, **1. De2! ZZ f4/d4 2. Dg4/Dc4#**

In der (H67b) liegt tatsächlich ein Paradoxon vor, aber es ist rein semantischer Art: Wie bereits erläutert, ist der Begriff „Stellung“ mehrdeutig. Die Zwillingsforderung besagt, daß Teil b mit der *äußeren* Stellung beginnt, die nach dem ersten schwarzen Zug von Teil a entstanden ist; diese äußere Stellung wird dann *neu* mit den beschriebenen Konventionen bezüglich der *inneren* Stellung versehen. Die in Teil a geschehenen Züge werden also vollständig „vergessen“. (Dies alles gilt analog für Teil c in Bezug auf Teil b.) Die Online-Datenbank *Chess Problem Database Server* kennt für Stücke wie dieses ausdrücklich das Schlüsselwort „Amnesie“.

(P.H.: Nachdem ich die (H67e) verfaßt hatte, stellte ich fest, daß die Idee nicht neu war. Dies beseitigte meine zwischenzeitlichen Bedenken, ob es sich bei solcher Spielerei vielleicht

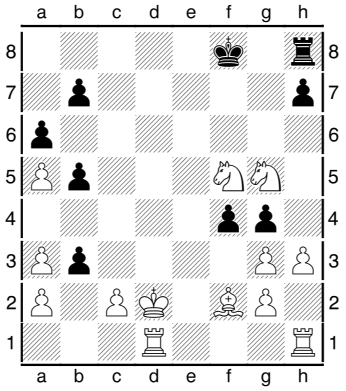
einfach nur um Humbug handele.[61])



(H67c) Anatolij Wasylenko & Andrej Frolkin,
„diagrammes special 6“ 1990
Ka4,Te7,Tg4,Sc6,Bc5,e6,f3,g3;
Kf8,Th8,Ba7,b2,e5,g5,g6,g7 (8+8)
Matt in fünf Zügen
b) Stellung nach dem ersten schwarzen Zug
C+

a) (1. – Kg8 2. ??) **1. Te8+! K:e8**
2. Tb4 b1D/Th4 3. T:b1/g:h4 Th4+/b1D 4. g:h4/T:b1 ~ 5. Tb8#,
b) (1. – Kf8/0-0 2. ??) **1. Tb4!** (b1D? 2. T:b1 0-0!? 3. Se7+ Kh7,8 4. Th1#) **0-0!**
2. Se7+ Kh7,8 3. T:b2 Tf4+ 4. g:f4 ~ 5. Th2#

Solche „Amnesie“ ist auf die Rochade natürlich ebenso anwendbar wie auf den e.p.-Schlag. Das (von P.H. ausgewählte) Beispiel ist m.E. allerdings unglücklich gewählt, denn die plötzliche Möglichkeit der Rochade verlängert einfach nur das Spiel, Weiß spielt trotzdem Tg4-b4; und erst recht fehlt eine solche „Abrundung“ wie das Damendreieck in der (H67b).



(H67d) Andrej Frolkin & Anatolij Wasylenko,
„diagrammes special 6“ 1990
Kd2,Td1,Th1,Lf2,Sf5,Sg5,Ba2,a3,a5,c2,g2,g3,h3;
Kf8,Th8,Ba6,b3,b5,b7,f4,g4,h7 (13+9)
Matt in drei Zügen
b) Stellung nach dem ersten schwarzen Zug
C?

a) (1. – Kg8 2. Ke1 ~ 3. Td8#, 1. – Ke8 2. ??) 1. Td,he1? (~ 2. Lc5+ Kg8 3. Te8#) b6!,
1. Ke1! Ke8 (einziger Zug der das Sofortmatt hinauszögert) **2. Lb6 ~ 3. Td8#,**
b) (1. – Kf8 2. Td8#, 1. – 0-0-0 2. ??, 1. Lc5? Tg8!) *1. Lb6? 0-0!*,
1. 0-0! (~ 2. Tfe1+,Lc5,Lb6) **b:c2(o.ä.) 2. Tfe1+ Kf8 3. Td8#, 1. – 0-0?? s. Text**

(P.H.: E.Z. hatte schwere Bedenken, dieses Vergleichsstück aufzunehmen. Zum einen sind wir beide keine Retro-Experten, so daß uns möglicherweise ernste Fehler bei der Präsentation unterlaufen. Zum anderen sind wortreiche Erklärungen notwendig, die gewiß vom Kern etwas

[61] s. *Frolkin/Komarov/Vasylenko, „Un nouveau type de jumeaux, ou la logique quantique de la composition“ in „diagrammes special 6“ 1990.* Die Autoren sprechen von „Quantenlogik“, weil das Gezeigte ähnlich paradox sei, wie die Quantenmechanik.

Anm. E.Z.: Nicht die Quantenmechanik ist paradox, sondern nur ihre üblichen Interpretationen. Für eine nichtparadoxe Einführung in die Quantenmechanik sei auf *Haugk/Fritsche „Quantenmechanik für Ahnungslose“* verwiesen. Das Buch versucht sich gleichermaßen an Physiker und Nichtphysiker zu richten, d.h. die grundlegende Herangehensweise bleibt auch dann verständlich, wenn man die Formeln konsequent überliest. Insbesondere werden Schrödingers Katze, das Doppelspaltexperiment, der Tunneleffekt und die Heisenbergsche Unschärferelation mit klassischer(!) Physik bzw. Mathematik erklärt.

ablenken. Doch die geistreiche Reziprozität, daß die Rochade *sich selbst* legalisiert, erscheint mir interessant genug, um über diese Schwierigkeiten hinwegzusehen. Wer nicht tief in die Retro-Analyse einsteigen möchte, kann die (H67d) schadlos überspringen.)

Teil a dürfte selbsterklärend sein. Unerwartet kompliziert wird es in Teil b, wo nach der „Amnesie" zwei Rochaden im Raum stehen.

Zuerst ist eine Stellungsanalyse erforderlich. Die schwarzen Bauern schlugen alle drei fehlenden weißen Steine, darunter den umgewandelten wBe2. Die weißen Bauern schlugen fünf der sieben fehlenden schwarzen Steine auf schwarzen Feldern, also *nicht* sLc8. Und wollen wir nicht von vornherein verneinen, daß beide Rochaden zugleich möglich sind, kann auch nicht sBe7 unter den Schlagobjekten gewesen sein, denn ihm stand kein Schlagfall zur Verfügung, und er hätte auf e1 umwandeln müssen.

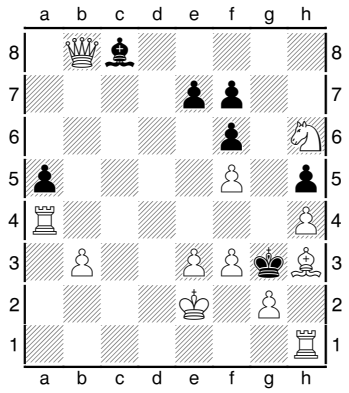
Untersuchen wir nun die Umwandlung des wBe2. Falls er auf e8 umgewandelt hat, ist die schwarze Rochade nicht mehr erlaubt. Den sLc8 kann er nur auf einem weißen Feld geschlagen haben. Falls wBe2 also auf f8 oder d8 umgewandelt hat, mußte er f7 oder d7 passieren, und der schwarze König verließ auch in diesem Falle vorübergehend e8. Es gibt aber noch eine andere Möglichkeit: wBe2 schlug wLc8 auf der d- oder f-Linie, danach wandelte sBe7 auf e1 um; nun schlug wBe2 die Umwandlungsfigur, wandelte dann auf c8 bzw. g8 um. In diesem Falle bliebe die schwarze Rochade erlaubt, dafür jedoch mußte der *weiße* König vorübergehend sein Ausgangsfeld verlassen.

Laut der „Faustregeln" sind beide Rochaden erlaubt; wir haben jedoch gerade bewiesen, daß sich beide Rochaden gegenseitig ausschließen. (Den Fall, daß beide Rochaden verboten sind, brauchen wir weiterhin nicht annehmen; er widerspricht nach wie vor dem „Geist" der „Faustregeln".) Bei einer derartigen Kollision der Rochade-„Faustregeln" greift nach der letzten Änderung des „Retro-Kodex" 2009 ein „Stufenplan".

Zunächst müssen wir eine „partielle Retroanalyse" vornehmen. Wir haben zwei Fälle: schwarze Rochade erlaubt und weiße verboten, oder schwarze Rochade verboten und weiße erlaubt. Wir untersuchen nun jeden der beiden Fälle getrennt. *Falls* das Stück in jedem der Fälle eine Lösung hat, so ist die Gesamtlösung die Zusammenfassung dieser Teillösungen. Das ist in der (H67d) *nicht* der Fall: wenn Schwarz die Rochade spielen darf, gibt es offensichtlich kein Matt in drei Zügen.

Wenn nun die „partielle Retroanalyse" nicht zum Erfolg führt, dürfen wir „Retro-Strategie" anwenden. Im vorliegenden Falle bedeutet das schlicht: *Wer zuerst kommt, mahlt zuerst*. Wir hätten uns gewiß leichter getan, statt obiger aufwendiger Erklärungen an das Diagramm eine zusätzliche Märchenregel zu schreiben, etwa: *Jeder Partei ist die Rochade verboten, wenn die Gegenseite bereits rochiert hat.* Die „Retro-Strategie" führt exakt diese Zusatzmöglichkeit der Rochadeverhinderung ein, die es in keiner praktischen Partie gibt!

Mit seinem Rochadeschlüssel schaltet Weiß also die Möglichkeit der schwarzen Rochade aus, und danach bereitet ein Matt in (weiteren) zwei Zügen keine Schwierigkeiten mehr.

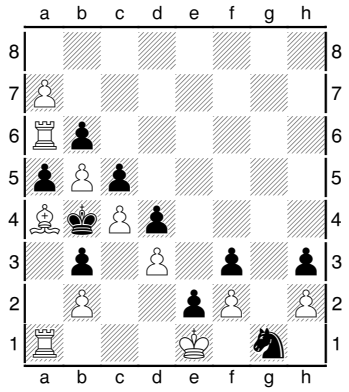


(H67e) P.H., Urdruck 03/2022
Ke2,Db8,Ta4,Th1,Lh3,Sh6,Bb3,e3,f3,f5,g2,h4;
Kg3,Lc8,Ba5,e7,f6,f7,h5 (12+7)
Matt in zwei Zügen
b) Stellung nach dem ersten Halbzug
c) Stellung nach dem ersten Halbzug von b)
C+

a) *Der schwarze König steht im Schach, d.h. Schwarz ist am Zug. Der Harmonie wegen gehen wir davon aus, daß der Schlüssel bereits geschehen ist:* **1. – e5 2. f:e6e.p.#,**
b) (1. – La6+ 2. ??) *1. f:e6e.p.??,* **1. Ke1! ZZ L~/L:f5!? 2. Dg8/S:f5#**
c) *Offensichtlich braucht Weiß nur einen Wartezug; er hat einen, aber unerwarteten:* **1. 0-0!**

Dieses Stück von P.H. selbst *verbindet* die beiden „Amnesie"-Ideen (Rochade und e.p.) – keineswegs erstmalig, natürlich. P.H. fand ein farbgleiches Vergleichsstück[62], welches jedoch die Rochade im vorangehenden Teil nicht stellungstechnisch, sondern retroanalytisch ausschließt – und das wollen wir uns nach der (H67d) ersparen ...

(P.H.: Mit einer zusätzlichen Umwandlung wäre ein Valladao realisiert, es gibt also noch „Luft nach oben". Wer mein ungedecktes Satzschach in b) gegen eine ungedeckte Satzflucht eintauschen möchte: wKe2–>e1,wTh1–>f1,–sBe3 mit b-Schlüssel 1. Th1! (C+).)



(H67f) Werner Keym,
„Die Schwalbe" 1972
Ke1,Ta1,Ta6,La4,Ba7,b2,b5,c4,d3,f2,h2;
Kb4,Sg1,Ba6,b3,b6,c5,d4,e2,f3,h3 (11+10)
Schwarz am Zug, Weiß gewinnt
a.p.
C?

Lösung: s. Text

Die „Faustregeln" für Rochade & e.p. funktionieren, wie gesagt, isoliert sehr gut; sie können jedoch, wie wir bereits in der (H67d) sahen, miteinander in Kollision geraten. Die vollständigen Auflösungen dieser Kollisionen sind ein Regelwerk für sich; das vorliegende Beispiel – ohne „Amnesie" – ist allerdings leichter zu verstehen als die (H67d), dafür noch bizarrer.

Die schwarzen Bauern schlugen alle fehlenden weißen Steine, darunter wLc1, dies schließt d2-d3 als letzten Zug aus. Da der schwarze a-Bauer nicht ausweichen konnte, benötigte Weiß mindestens fünf Schlagfälle, um seine gegenwärtige Bauernstruktur zu erreichen. Im Falle des letzten Zuges c2:d3 wären es sieben, es waren aber nur sechs schwarze Schlagobjekte übrig. Weiß zog also entweder zuletzt mit König oder Turm, oder er zog c2-c4.

Schwarz am Zug ist also entweder patt, oder er muß 1. – d4:c3e.p. spielen. Per Konvention ist letzteres verboten, aber die Rochade prinzipiell erlaubt. *Falls* aber die Rochade prinzipiell erlaubt ist, *dann* haben wir damit bewiesen, daß der e.p.-Schlag eben doch erlaubt ist??

[62] Chess Problem Database Server, Nr. P1311866

Die gebräuchlichste Auflösung dieser Kollision ist die „a-posteriori"-Regel – die leider immer in die Problemforderung mit hineingeschrieben werden muß, was den Überraschungseffekt schonmal auf null setzt. Diese „Kollisionsregel" besagt, daß die Erlaubtheit des e.p-Schlüssels durch die später ausgeführte Rochade bewiesen oder sagen wir besser belegt werden muß. Das *klingt* vernünftig und läuft in den meisten Fällen einfach darauf hinaus, daß die Initiativpartei ein ansonsten freies Tempo entsprechend mit der Rochade füllt. Das vorliegende Stück jedoch legt es darauf an, die „a-posteriori"-Regel bis zum äußersten auszureizen:

1. – d:c3e.p. 2. b:c3+ K:c3

Nun ist es ein Leichtes für Weiß, den Schwarzen mattzusetzen – doch dann wäre das Resultat ein Remis! Ohne die Rochade auszuführen, wäre das gesamte Spiel von Anfang an illegal. Die Kampfesregeln sind also, daß Weiß sBb3 unter Kontrolle bringt, dann sSg1 und die Bauern f3 und e2 abräumt, dann rochiert – und daß Schwarz in der Zwischenzeit letzteres um jeden Preis verhindern will. Deshalb genügt nicht 3. L:b3? Kb2!, sondern nur

3. a8D b2!? (die zäheste Verteidigung, wie wir gleich sehen) **4. Dh8+ Kb4!?**,

und nun führte 5. D:b2 zum Matt und damit zum Remis!

5. Dh4+ (c4 6. De7+ Kc3 7. Da3+ Kd4 8. D:b2+) **Kc3** (von hier ab Zeitverlust-Duale)

6. Df6+ Kb4 7. Df4+ Kc3 8. Dd2+ Kd4 9. D:b2+

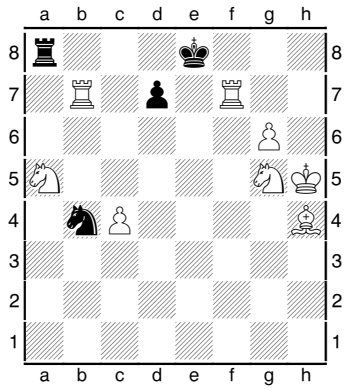
Das weitere Spiel ist nicht eindeutig, aber es ist nunmehr klar, daß Weiß die genannten notwendigen Ziele mühelos erreicht und nach erfolgter Rochade dann endlich mattsetzen kann.

Hat ein solches Spiel noch mit Schach zu tun? Ja und nein. Solche Auswüchse entstehen dadurch, daß man das vorherige Spiel – das ja keiner kennt – durch „Faustregeln" ersetzt und das Vorwärtsspiel sich statt auf Kenntnis des Vorangegangenen auf die „Faustregeln" stützen muß. Die „a-posteriori"-Regel ist *in sich* völlig widerspruchsfrei, kann jedoch, wenn der Komponist es darauf anlegt, dazu führen, daß die Lösung mit normaler Partielogik, an der Studien sich „eigentlich" orientieren, nicht mehr viel zu tun hat. Und ich wage zu behaupten, daß selbst Vollblut-Märchenschächer ihre Schwierigkeit mit diesem Stück haben bzw. hätten![63]

Hoffen wir also, daß P.H. *nicht* zum Retro-Komponisten wird. ☺

Nachbemerkung P.H.: Eigentlich wollte ich nur einen kleinen Retrowitz komponieren! Doch die Vergleichs-Arbeiten von Frolkin und Wasylenko in Verbindung mit E.Z.s amüsant-tiefgründigen Ausführungen und zwei von ihm zusätzlich eingefügten Diagrammen ließen diese Mini-Serie unerwartet zu einem formidablen Crashkurs auf dem Problemschach-Teilgebiet der „Retro-Aufgaben" werden ...

[63] P.H. verweist auf eine „a.p."-(Remis-)Studie mit *schwarzer* Rochade, in welcher die Initiativpartei die Rochade verhindern kann und damit das gesamte Lösungsspiel für unerlaubt erklärt:
Chess Problem Database Server, Nr. P0000758.



(H68a) P.H., Urdruck 05/2022
Kh5,Tb7,Tf7,Lh4,Sa5,Sg5,Bc4,g6;
Ke8,Ta8,Sb4,Bd7 (8+4)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – Kd8 z.B. 2. g7, 1. – 0-0-0 2. ??) *1. Se4? (~ 2. Sd6#) T:a5+!,*
1. g7! (~ 2. g8D#) **0-0-0 2. Se4!** *(~ 3. Sd6#)* **Th8+!? 3. g:h8D#**, *2. – d~!? 3. Tfc7#*

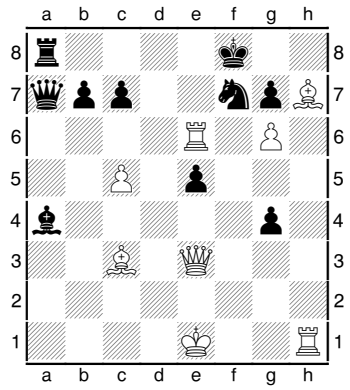
Der Leser lasse sich bitte durch die folgenden rein theoretischen Ausführungen nicht verwirren. P.H. wollte nicht mehr und nicht weniger als *eine Ersatzverteidigungsschaltung allein durch die schwarze Rochade* darstellen. Sehr originell, soweit ich das beurteilen kann, und P.H.s Suche nach Vorgängern förderte ebenfalls keinen solchen zu Tage! P.H. bittet, ungedeckte Satzflucht und Schlüssel-Kurzdrohung zu entschuldigen, denn: „Soll die Drohung des weißen Basisplanes dieselbe bleiben, besteht konstruktionstechnisch wenig Spielraum."

Kompliziert wird die Sache erst und nur, falls man diese Darstellung unbedingt in bekannte Begriffe pressen will. Die Rochade gilt (zu recht) als Königszug, somit sähen wir im Hauptzweig einen Hamburger und im Nebenzweig einen Hilfsstein-Dresdner. Natürlich wurden Hamburger und Dresdner schon früher gemeinsam dargestellt, diese Kombination hört auf den Namen „Elbe-Thema".

Ich sehe die (H68a) etwas anders. Die Begriffe Römer/Dresdner/Hamburger („RHD") wurden für kurzzügige Ersatzverteidigungsstrukturen mit genau einem schwarzen Schaltstein geprägt. Was nicht in dieses Schema paßt, ist kein RHD! Im Nebenzweig der (H68a) zählt für das Ausschalten der Widerlegung und das Einschalten der Ersatzverteidigung ausschließlich die Bewegung des schwarzen Turms – wobei es hierfür keine Rolle spielt, ob er aktiv war oder nur „mitgezogen" wurde –, so daß es sich um einen *Palitzsch*-Dresdner handelt. Im Hauptzweig hingegen sind die Bewegungen von König *und* Turm beide relevant, so daß hier eine Ersatzverteidigung *außerhalb* RHD vorliegt.

Ich halte nicht viel von Versuchen, die RHD-Definitionen zu erweitern, auch wenn ich das als junges Ungestüm selbst mal versuchte und nach wie vor dort nichts dagegen habe, wo offensichtliche Grenzfälle vorliegen. Doch es ist prinzipiell etwas anderes, ob Schwarz schaltet oder ob Weiß schaltet, ebenso ob nur ein Stein schaltet oder es mehrere tun!

P.H. bittet, daß ich zu dieser Aufgabe das Thema „adäquate Ersatzverteidigung" kurz anschneide: Wo der Löser/Betrachter keine neue Parade, sondern bloß eine „Verteidigungsmodifikation" sieht, verlangt er Zweckreinheit auch nach der Ersatzverteidigung. Es ist 2. – d~!? definitiv neu, aber was ist mit Th8+!? Dieselbe Figur übt dasselbe Verteidigungsmotiv aus, und für die weiße Antwort war der Schlüssel offensichtlich zurechtstellend! Ich kann dazu nur sagen, daß es eine große Grauzone gibt, die m.E. nicht objektivierbar ist. Für mich ist es etwas *verschiedenes,* ob der Turm ein waagerechtes oder ein senkrechtes Schach gibt, aber der Leser mag das anders beurteilen.



(H68b) P.H., Urdruck 05/2022
Ke1,De3,Te6,Th1,Lc3,Lh7,Bc5,g6;
Kf8,Da7,Ta8,La4,Sf7,Bb7,c7,e5,g4,g7 (8+10)
Matt in drei Zügen
C+

1. D:e5? (~ 2. D:g7#) S:e5!, 1. Tf1? (~ v.a. 2. T:f7#) *Le8 2. D:e5 (~ 3. D:g7) Da1+!,*
1. 0-0! Le8 2. D:e5! *(~ 3. D:g7#)* **D:c5+!? 3. D:c5#**

Ersatzverteidigungsschaltungen, an denen Weiß (mit- oder allein-)beteiligt ist, wurden eher selten dargestellt. Möglicherweise ist das aber auch nur ein Wahrnehmungsfehler. Denn da solche Ersatzverteidigungen keinen Namen haben, kann man auch nicht nach ihnen suchen und muß warten, bis sie einem über den Weg laufen.

Im ersten Schritt zeigt die (H68b) eine gemischtfarbige Schaltung: der wT schaltet den sS aus, hingegen der sL die sD ein.

Der zweite Schritt ist die gewollte Übertragung der (H68a) auf die andersfarbige Rochade: *eine Ersatzverteidigungsschaltung, bewirkt ausschließlich durch die weiße Rochade!* (Eine vollständige Übertragung ist es nicht, denn es zählt hier nur die Bewegung des wK; die des wT gehört zum Basisplan.)

Bei rein weißen Schaltungen ist (wie hier) eine *Auswahl*kombination meist die bessere Idee, denn im Falle eines Vorplanes droht entweder der Basisplan schon, bewirkt der Schlüssel gar Zusatzdrohungen oder fängt man sich Kompensationseffekte ein. Und ich sollte an dieser Stelle betonen, daß überhaupt Ersatzverteidigungen, welche einer Auswahlkombination entspringen, ebenfalls keine Namen haben! Ein schweres Versäumnis der alten Meister, das sich nicht mehr nachholen lassen wird.

Nachbemerkung P.H.:
Dank an E.Z. für die Erläuterungen. Der Sachverhalt ist problematisch, da die gewohnten Muster, zu kategorisieren, in Verbindung mit Rochaden nicht in jedem Fall funktionieren. Dieses mag Komponisten bisher davon abgehalten haben, Rochaden mit dem RHD-Komplex zu verbinden – mit Blick auf die lange Historie der Schachkomposition und die Popularität logischer Schaltungen dennoch eine verblüffende Abwesenheit einschlägigen Materials. Die Klassifizierung der Rochade als Königszug mag der (H68a) zum Hamburger verhelfen, erscheint mir für den Bereich des Problemschachs aber ausgesprochen fragwürdig, da die Rochade hier im Unterschied zur Partie, wo sie in der Regel den König schützen soll, eben mit ganz anderen Effekten verbunden sein kann. E.Z. spricht in der (H68a) im Zweig 2. – d7~ von einem Palitzsch-Dresdner, was die Bedeutung der Mitbewegung des Turmes unterstreicht, und in der (H68b) schaltet dessen Mitbewegung die Widerlegung des Basisplans aus. Klassifizierung als Königszug und strategische Realität passen also nicht zusammen.

Als ähnlich unbefriedigend betrachte ich die Unschärfe hinsichtlich „adäquater“ und „neuer“ Ersatzverteidigungen. Es scheint eine Art stiller Übereinkunft dahingehend zu bestehen, daß an Kombinationen, die im Vergleich von Primär- und Ersatzparade „eine gewisse Ästhetik“ (in der Regel durch Ähnlichkeit bewirkt) aufweisen, höhere Anforderungen hinsichtlich der Zweckökonomie gestellt werden. Dies gilt nicht nur für Römer, sondern auch für spezielle Dresdner, s. z.B. (E27a+b) od. (E14) der vorliegenden Schrift. Jenseits dessen beginnt eine Grauzone mit Ersatzparaden, die zumeist bereits als „neu“ gedeutet werden. Betrachtet man in

der (H68a) die Ersatzparade 2. – Th8+ als adäquat, würde das fortgesetzte Probespiel (1. Se4? T:a5+) 2. g:h8D?? wegen des Schachgebots auf a5 sogar doppelte Zweckunreinheit nachweisen.

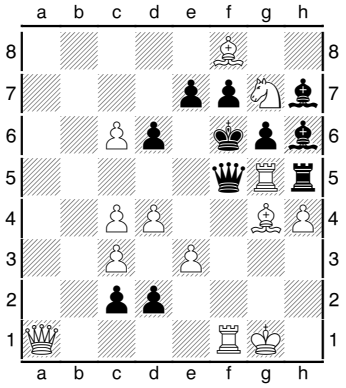
Die „nette Kleinigkeit“ der (H68a) wirft also in mancherlei Hinsicht Fragezeichen auf. **Grenzfälle mehren sich dort, wo ausgetretene Pfade verlassen werden.** (Eben weil der Pfad nie für sie gemacht war ... – E.Z.)

(H68c) Bruno Sommer, „Schach“ 1955

Kb8,Tb2,Ld8,Ba4; Ka6,Tf1,Lb7,Bf7 (4+4); #3 (C+)

1. T:b7? Tb1!, **1. Tb5! Tf5 2. T:b7! (~ 3. Ta7#) Tb5!? 3. a:b5#**

Die (H68c) habe ich ausgewählt, um den Leser davor zu warnen, bei Gewahrwerden bekannter „Zugstraßen“, hier im Rahmen eines Römers mit adäquater Ersatzparade des Turms, automatisch von Zweckreinheit auszugehen. Das fortgesetzte Probespiel *1. T:b7? Tb1! 2. a:b5?? aber auch 2. – T:b5* offenbart eine Zwecktrübung des Vorplans, welcher den späteren Schlag ermöglicht *und* dabei die spätere Deckung von b5 vermeidet. Das Stück funktioniert aber, wenn man 1. a:b5?? als eigenständiges (zweites) Probespiel ansetzt, auf das Weiß nach der Ersatzverteidigung „umschaltet“.



(H69a) P.H., Urdruck 05/2022

Kg1,Da1,Tf1,Tg5,Lf8,Lg4,Sg7,Bc3,c4,c6,d4,e3,h4;
Kf6,Df5,Th5,Lh6,Lh7,Bc2,d2,d6,e7,f7,g6 (13+11)

Matt in vier Zügen

C+

(1. – D:f1+/Df2+ 2. D:f1/T:f2#, 1. – L:g7 2. Tf:f5+ g:f5 3. L:g7+ Ke6 4. d5#,
1. – T:h4 2. ??, 1. c7? L:g7 2. T:f5+ g:f5 3. L:g7+ Ke6 4. c8D#, 1. – T:h4!)

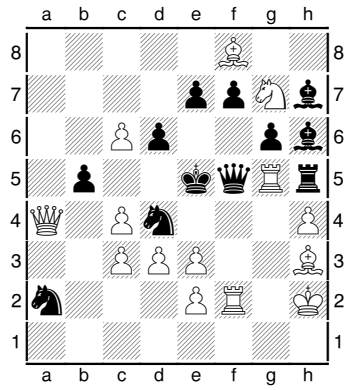
1. Da7? (~ 2. D:e7#) D:f1+!, **1. Se8+! Ke6**

2. Da7? (~ 3. Dd7,D:e7#) *f6 3. D:e7#, 2. – D:g4+!*, **2. d5+! Ke5**

3. Da7! (~ 4. Dd4,D:e7#) **d1D 4. D:e7#**, **3. – D:g5**(Ke4,T:g5,L:g5,L:f8,e6) **4. Dd4#**

P.H.: Einen Wechsel der Fesselungslinie der schwarzen Dame durch Lenkung des schwarzen Königs zeigte bereits die (D16). Auch in der (H69a) bewirkt der (erste) Vorplan einen Wechsel von einer Orthogonal- in eine Diagonalfesselung. Zugleich bereitet er Vorplan 2 vor, dessen Zweck darin besteht, die adäquate Ersatzparade D:g4+ auszuschalten. Insofern ist Vorplan 1 zweckgetrübt. Vorplan 2 verschafft kompensatorisch ein Matt zur Entschärfung der Ersatzparade D:g5. Ich denke, dass sich stille Vorpläne hier kaum realisieren lassen.

E.Z.: Wie bereits erwähnt, sehe ich Gegenschachs aus verschiedenen Richtungen (hier: von links vs. von oben, bzw. waagerecht vs. senkrecht) in der Regel *nicht* als adäquat an. Somit hätten wir einen zweckreinen Vorplan plus anschließend einen zweckreinen „Zwischenplan“, der die neu aufgetauchte Parade wieder beseitigt. (Man kann sich streiten, ob D:g5 – ohnehin durch „schwarze Duale“ verwässert – eine weitere Ersatzverteidigung darstellt, denn es reduziert nur die aufgetauchte Doppeldrohung. Andererseits lasse man sich nicht durch Definitionen vom Kern ablenken: das Stück ist in jedem Falle originell und amüsant!)



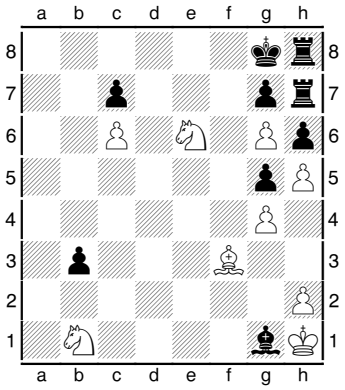
(H69b) P.H., Urdruck 05/2022
Kh2,Da4,Tf2,Tg5,Lf8,Lh3,Sg7,Bc3,c4,c6,d3,e2,e3,h4;
Ke5,Df5,Th5,Lh6,Lh7,Sa2,Sd4,Bb5,d6,e7,f7,g6 (14+12)
Matt in fünf Zügen
C+

(1. – D:g5 2. c:d4,e:d4#, 1. – L:g7 2. c:d4+ Kf6 3. Tf5+ g:f5 4. L:g7+ Ke6 5. d5#,
2. – Ke6 3. d5+ Kf6 4. T:f5+ g:f5 5. L:g7#, 3. – Ke5 4. Da7 ~ 5. D:e7,Dd4#
1. – d5/Kf6 2. ??)
1. Da7? ~/Sd~ 2. D:d4/D:e7# (1. – Sf3+ 2. T:f3,e:f3 #4,
1. – Se6 2. D:e7 T:h4(!) 3. D:d6+,T:f5+ #5 od. 2. Tf4 d5(!) 3. d4+,Db8+,L:e7,D:e7 #5),
1. – S:c6! (2. L:e7 T:h4!!),
1. e:d4+!? Kf6 2. Da7 (Df4+ 3. T:f4#) *D:f2+!*,
2. Se8+!? Ke6 3. Da7 (b:c4 4. D:e7+,Dd7+) *D:h3+!*,
3. d5+!? Ke5 4. Da7 S:c3! 5. *D:e7+,Dd4+ K(:)d4* (5. De3+ Se4, 4. L:e7? b:c4!),
1. c:d4+! Kf6 2. Se8+(!) Ke6 3. d5+(!) Ke5
4. Da7! (~ 5. Dd4,D:e7#) **D:g5**(T:g5,L:g5,b:c4,L:f8)/**T:h4 5. Dd4/D:e7#**

Erweiterte Fassung mit Dreiecksmarsch des schwarzen Königs. Einschließlich der Rückkehr des Königs in die bereits zu Beginn vorhandene Fesselungskonstellation werden mittels dessen Lenkung drei verschiedene Fesselungen der schwarzen Dame bewirkt. Man kann auch hier einen Vorplan und nachfolgende Zwischenpläne sehen, welche die neuen Widerlegungen wieder beseitigen. Da der sK aber am Ende wieder auf seinem Ausgangsfeld zu stehen kommt, drängt sich möglicherweise auch die Sicht eines dreizügigen Vorplanes auf, der – neben ein paar Kompensationen – relevant nur den störenden schwarzen Springer beseitigte. Der grobe Schlüssel ist durch die Auswahl-Verführung abgemildert: erst mit großer Verzögerung zeigt sich, warum 1. e:d4+? falsch ist.

Es folgt eine Serie von Kling-Urdrucken mit verschiedenen originellen, darunter auch *gänzlich* neuen Aspekten! Einmal mehr prallten die Meinungen von P.H. und mir teilweise hart aufeinander. Völlig einig wurden wir uns nicht – aber wieso sollen wir dem Leser auch alles Denken abnehmen? ☺

Vorbemerkung P.H.: Läuferduelle beim Kling sind schon etwas merkwürdig. Beide Seiten können fast nichts. Not gegen Elend sozusagen, und dennoch läßt sich interessantes Spiel hineinlegen.



(H70a) P.H., Urdruck 06/2022
Kh1,Lf3,Sb1,Se6,Bc6,g4,g6,h2,h5;
Kg8,Th7,Th8,Lg1,Bb3,c7,g5,g7,h6 (9+9)
Matt in sieben Zügen
C+

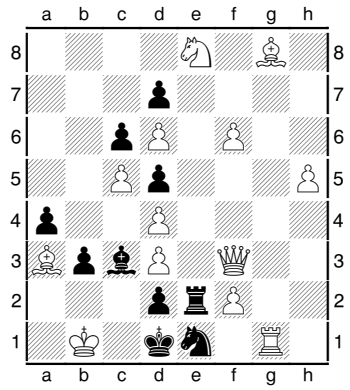
1. Le2? Ld4? 2. h4(!) jetzt oder später.
1. – L:h2! 2. La6 Le5! 3. Lc8 La1! 4. Ld7 b2! 5. Le8 (~ 6. Lf7#, aber:) patt,
1. h4! ~(Lf2) **2. Le2** ~(L:h4) **3. La6** ~(Lf2) **4. Lc8** ~(Ld4) **5. Ld7** ~(La1) **6. Le8** ~(b2) **7. Lf7#**

Dieses Stück komponierte P.H. als Kling mit erst schwarzer und dann weißer Vorbereitungskombination. Für Schwarz ist dies klar: der Läufer muß den weißen Bauern beseitigen, bevor er auf die Kling-Diagonale wechseln kann. Aber liegt auch mit Weiß ein *Vorplan* vor? Das schwarze Probespiel macht sehr augenfällig, daß Weiß h2-h4 sowieso spielen will und dieser Zug somit Teil des Basisplanes ist; wir haben es hier also mit einer *Reihenfolge-Auswahl* zu tun. Der Schlüssel zerfällt damit in zwei Aspekte: die Herstellung der Masse auf h4 entschärft den Kling, und das Vorziehen des Zuges verhindert, daß Schwarz dieses weiße Vorhaben verhindern kann.

Daraufhin schlug P.H. vor, die schwarze Logik zu ignorieren, um die Interpretation als Vorbereitungskombination formal zu retten. Diese Überlegung beweist zunächst, daß die scheinbar so verschiedenen Formen von Sicherungsplänen tatsächlich gar nicht so verschieden sind – in der Tat gibt es große „Grauzonen". Will man die Unterscheidung von Vorplan und Reihenfolge-Auswahl jedoch weiterhin vornehmen, so bleibt in der (H70a) auch ohne schwarze Logik die Tatsache bestehen, daß nach 1. Le2? L:h2! usw. ein jederzeit nachgespieltes h2-h4 (falls noch möglich) zum weißen Erfolg führte; selbst *nach* der schwarzen Selbst-Pattsetzung ist das weiße Probespiel noch entsprechend erweiterbar! Weshalb h2-h4 als solches m.E. *keine* „Vorsorge" ist, sondern noch immer Teil des – von mir aus: verlängerten – Basisplanes. Damit besteht der Sicherungsplan „nur noch" in der Frage, *wann* h2-h4 gespiel werden muß, er bleibt also (m.E.) eine weiße Reihenfolge-Auswahl.

Wohlgemerkt geht es in dieser ganzen Erörterung aber nur um Definitionsfragen; der *Inhalt* des Stückes ist, soweit ich das beurteilen kann, sehr originell!

P.H.: Vorbereitungskombinationen zur Entschärfung des Kling sind nicht zufällig rar gesät angesichts der Herausforderung, bei Kling-typisch stark limitiertem schwarzen Gegenspiel ein zusätzliches weißes Manöver *in eindeutiger Zugfolge* zu integrieren, vgl. die (H41). Für den Bereich der Vorplanprobleme fehlen überdies bislang offenbar Darstellungen des Kling, die mit einer *Modifikation im weiteren Verlauf des Basisplans* einhergehen, wie wir dieses etwa aus der Auswahlkombination (H44a) kennen. Dies war der Ansporn zur (H70b).



(H70b) P.H., Urdruck 06/2022
Kb1,Df3,Tg1,La3,Lg8,Se8,Bc5,d3,d4,d6,f2,f6,h5;
Kd1,Te2,Lc3,Se1,Ba4,b3,c6,d2,d5,d7 (13+10)
Matt in fünf Zügen
C+

(1. Sg7? L:d4! 2. Sf5 L:f2!)
1. Lf7(h6,f7,Lh7)*? La1! 2. h6 b2! 3. Lh5 (~ 4. D:e2#, aber:) patt,*
3. Lb4!? a3 (4. Lh5 a2+ mit Schach) *4. L:b3??,*
1. L:d5! Lb2(~) (2. h6? c:d5!) **2. Lf7 ~ 3. h6 ~ 4. Lh5 ~ 5. D:e2#,**
2. – La1!? 3. h6 b2!? 4. Lb4(!) ZZ a3 5. L:b3#
(2. – Lc1(?) auch 3. Sg7, 1. – La1 2. Lf7 b2? kürzt ab),
1. – c:d5 2. Sc7 ~ 3. S:d5 L:d4(!) 4. Sf4 ~ 5. D:e2#
1. – L:d4(?) (2. Lf7? L:f2! 3. h6 L:g1! 4. Lh5 S:f3!)
2. Lc4 b2(!) 3. ~(10Züge) L~ 4. d4 ~ 5. D:e2#

In der (H70b) stellt sich die Frage nach einem nach Abschluß des schwarzen Manövers gespielten L:d5 nicht wirklich, schon allein weil dies den Basisplan komplett zerstörte (der Läufer käme nicht mehr rechtzeitig nach h5).[64] Im Zweifel bin ich bereit, hier einen „echten" Vorplan anzunehmen.[65]

Die Konstruktion zeugt jedenfalls davon, daß die Vermeidung anderer Zugreihenfolgen nicht die einzige kompositorisch zu bewältigende Schwierigkeit war. ☺ (Die Dualvariante 1. – L:d4 ist ein notwendiger konstruktiver Tribut; glücklicherweise ist sie vollständig unthematisch.)

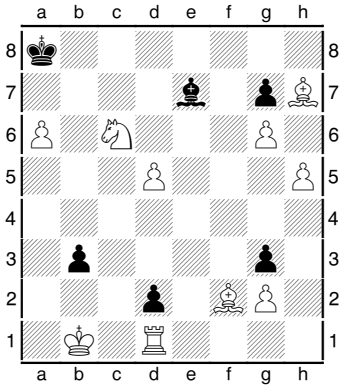
P.H.: Die thematische und somit vollzügige Drohung bewirkt, daß der Kling plus Modifika-

---

[64] Wer es genau nimmt, mag auch, hier aber *zusätzlich*, eine zweckreine Reihenfolge-Auswahl sehen, denn
1. h6? La1 2. L:d5 ~ 3. Lf7 scheitert allein an der Möglichkeit c:d5 (2. – c:d5! bzw. 2. – b2 3. Lb4 c:d5!)
Die logische Struktur wäre dann:
1. Sicherungsplan: Beseitigung der Masse d5.
(Dafür gibt es zwei Möglichkeiten: 1. L:d5 2. Lf7 3. h6 und 1. h6 2. L:d5 3. Lf7)
2. Sicherungsplan: Reihenfolge-Auswahl, nur die erste Möglichkeit sorgt gegen das neue Hindernis c:d5 vor.
Man kann jedoch auch beide Sicherungspläne zu einem zusammenfassen (die Reihenfolge-Auswahl würde damit zu einem bloßen „technischen" Detail), und dann ist es „plötzlich" ein Vorplan.
Wie bereits erwähnt, sind die verschiedenen Formen von Sicherungsplänen gar nicht soo verschieden; die Grenzen sind fließend und die Grauzonen groß!

[65] Vorstufe mit „konventioneller" Routen-Auswahl (P.H., Urdruck 06/2022):
Kb1,Df1,La3,Lc6,Bb5,d3,d6,f5,f6,g3; Kd1,Lc3,Se1,Pa4,b3,b6,d2,d4,d5,f7,g4 (10+11); #4 (C+)
1. Le8? La1! 2. L:f7 b2! 3. Lh5 (~ 4. L:g4#, aber:) patt, 3. Lb4!? ZZ a3 4. L:b3??,
1. L:d5! ~ 2. L:f7 ~ 3. Lh5 ~ 4. L:g4#, **1. – La1!? 2. L:f7 b2!? 3. Lb4(!) ZZ a3 4. L:b3#**
(Hinweis P.H.: Mit wLd7 auch als #5 korrekt C+.)
Um dem Leser die Entscheidung zu erleichtern, welche Interpretationen er zu (70a) und (70b) bevorzugt, hat *P.H. folgendes Demostück (Urdruck 06/2022)* ohne Kling entworfen:
Kd3,Ld5,Sb1,Sc6,Ba3,a6; Ka8,La1,Bb3 (6+3); #4, b) wKd3–>c4 (C+)
a) *1. Le6? b2! 2. Lc8?patt* (2. Lb3 wäre völlig sinnlos, da den Basisplan zerstörend),
1. L:b3! ~ 2. Le6 ~ 3. Lc8 ~ 4. Lb7# unzweifelhafter Vorplan**,**
b) *1. Le6? b2! 2. Lc8?patt,* nachgereichtes *2. Kb3!?* scheitert nur daran, daß der Bauer schon gezogen hat,
1. K:b3! ~ 2. Le6 ~ 3. Lc8 ~ 4. Lb7# E.Z. sieht hier nur Reihenfolge-Auswahl,
für P.H. hingegen ist die (alternative) Interpretation als Vorplan ebenfalls korrekt.

tion bereits in der Drohung steckt. Im realen Spiel realisiert sich diese Verbindung nur „gestückelt“. (Zwischenstopp auf b2, im Prinzip ohne Bedeutung.[66]) Bereits der Einbau eines einzigen weißen Vorplans kompliziert den L-Kling derart, daß an weitere thematische Bereicherung – vgl. etwa Fernblocks (D14a), Tempoverlust (H44a) oder Tempogewinn (H03) – gar nicht zu denken ist.



(H70c) P.H., Urdruck 06/2022
Kb1,Td1,Lf2,Lh7,Sc6,Ba6,d5,g2,g6,h5;
Ka8,Le7,Bb3,d2,g3,g7 (10+6)
Matt in fünf Zügen
C+

(v)

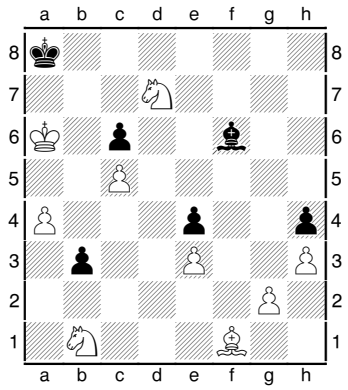
(1. – g:f2 2. ??, 1. S:e7? g:f2!) 1. T:d2? ZZ Ld8!! (2. d6,Tb2,Td3 g:f2!, 2. Lf~ Le7!)
1. Lg8? (~ 2. Le6 ~ 3. Lc8 ~ 4. Lb7#) g:f2!,
1. Lg1(Lf~)? ~ 2. Lg8 ~ 3. Le6 ~ 4. Lc8 ~ 5. Lb7#,
1. – La3!? 2. Lg8 Lc1 3. Le6 b2!? (4. Lc8?patt) 4. Tf1(!) d1~(~) 5. Tf8#,
1. – Lf6! 2. Lg8 La1! 3. Le6 b2! 4. Lc8?patt, 4. Tf1 d1D(T)+!,
1. Ld4! ~ 2. Lg8 ~ 3. Le6 ~ 4. Lc8 ~ 5. Lb7#,
1. – La3!? 2. Lg8 Lc1 (3. Tf1? La3!) **3. Le6 b2!? 4. Tf1(!) d1~(~) 5. Tf8#**

Hier besteht ein *Erstdarstellungsverdacht: Schwarz widerlegt das weiße Probespiel mittels Auswahl des richtigen von zwei Klings!* Daß Weiß dies mit der Wahl von 1. Lc5? als 1. L~? (übrigens mit Zusatzdrohung 2. L:L) verhindern könnte, spielt m.E. keine Rolle, denn Schwarz muß ja weiterhin auch andere Läuferzüge richtig widerlegen. Ideengeber des Stücks war natürlich das „parasitäre“ Lc1 in der (H70b).[67]

P.H.: Wenn man konkret 1. Lc5? mit der Lösungsphase vergleicht, kann man das Stück auch so interpretieren, daß es *Weiß* ist, der zwischen den zwei Klings wählt – mit dieser Ambition wurde das Stück ursprünglich komponiert. Ideal wäre nun eine vorbereitende „Schaltung“ (durch Weiß oder Schwarz) von einem Kling zum anderen – s. weiter unten!

[66] Bei kurzschrittigen Figuren ginge es ja gar nicht anders!

[67] P.H. erwähnt die bekannte Kling-Miniatur von Kohtz und Kockelkorn – s. z.B. das Kling-Kapitel in meiner pdf-Schrift „Evergreens“ –, aus der er das „Grundschema“ übernommen habe. Inhaltlich ist jedoch außer dem Kling selbst nichts davon übrig geblieben.

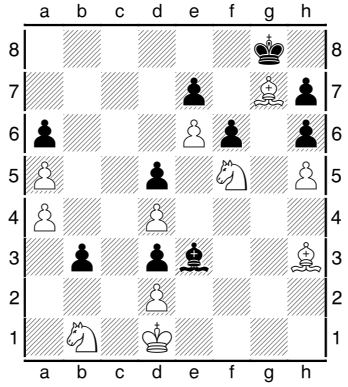


(H70d) P.H., Urdruck 06/2022
Ka6,Lf1,Sb1,Sd7,Ba4,c5,e3,g2,h3;
Ka8,Lf6,Bb3,c6,e4,h4 (9+6)
Matt in vier Zügen
C+

(1. Ld3,Lb5? B:L!) *1. g4? La1! 2. Lg2 b2! 3. L:e4 (~ 4. L:c6#, aber:) patt (3. – h:g3e.p.??),*
1. g3! ~(La1) **2. Lg2 ~**(b2) **3. L:e4 ~**(h:g3) **4. L:c6#**

Die (H70d) zeigt bekannte Elemente in einer vermutlich erstmaligen Verbindung: *Der Kling wird entschärft durch en-passant-spezifische Logik!* Weiß muß den Einzel- statt des Doppelschrittes spielen, weil der e.p.-Schlag nicht verzögert möglich ist.[68]

P.H.: Denkbar wäre nun, die Ideen der (H70d) und der (H70a) zusammenzuführen, aber eine solche Verbindung ist höchstwahrscheinlich technisch nicht zu realisieren.



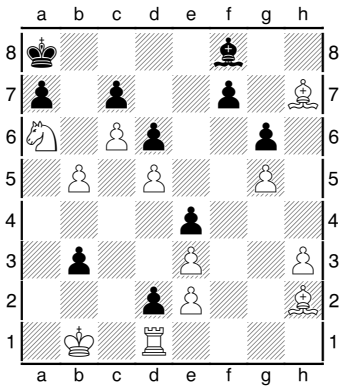
(H70e) P.H., Urdruck 06/2022
Kd1,Lg7,Lh3,Sb1,Sf5,Ba4,a5,d2,d4,e6,h5;
Kg8,Le3,Ba6,b3,d3,d5,e7,f6,h6,h7 (11+10)
Matt in sechs Zügen
C+

1. Lg2? L:d4! 2. L:d5 La1! 3. Lc6 b2! (4. Lb5!? #7) *4. Le8 (~ 5. Lf7#, aber:) patt,*
1. Lf1? L:d2! 2. L:d3 Lc3! 3. L:a6 La1! 4. Lb5 b2! 5. Le8 (~ 6. Lf7#, aber:) patt,
1. d:e3! b2/d2 2. Lg2? d2/b2 3. L:d5patt Was nun??,
2. Lf1 d2/b2 3. Lb5(!) ZZ a:b5 4. a6 b4(b:a4) **5. a7 b3**(a3) **6. a8D#**

Unterschiedliche Wege des schwarzen Läufers zu demselben Kling-Zielfeld widerlegen die weißen Fehlversuche. Die Wege sind räumlich gleichlang, zeitlich ist der Weg über d2 länger. Das heißt, nach 1. Lg2? muß der Läufer (ohnehin) über d4, damit er rechtzeitig im „Käfig" ist. Nach 1. Lf1? hingegen ist die weiße Drohung einen Zug länger, so daß Schwarz sich den Weg über d2 leisten kann; er *muß* ihn wählen, um zu vermeiden, daß zusätzliche schwarze Zugmöglichkeiten entstehen.

Trotz des optisch groben Schlüssels und der unthematischen Lösung möchte P.H. nicht auf die Präsentation dieses Stückes verzichten, denn „reizvolle Accessoires können dem Kling, der bisweilen als spröde empfunden wird, nur gut tun." Ich schließe mich dem an und möchte hinzufügen, daß der Schlüssel nur auf den ersten Blick logisch erscheint; tatsächlich gibt Weiß mit ihm das Läufermatt vollständig auf!

[68] Typ B1h in meiner pdf-Schrift „En-passant-spezifische Logik"



(H70f) P.H., Urdruck 06/2022 (Version)
Kb1,Td1,Lh2,Lh7,Sa6,Bb5,c6,d5,e2,e3,g5,h3;
Ka8,Lf8,Ba7,b3,c7,d2,d6,e4,f7,g6 (12+10)
Matt in sechs Zügen
C+

1. Lg8? ~ 2. L:f7 ~ 3. Le6 ~ 4. Lc8 ~ 5. Lb7#,
1. – Lg7! (2. Le5!? L:e5!) *2. L:f7 La1! 3. Le6 b2! 4. Lc8 (~ 5. Lb7#, aber:) patt,*
4. Tf1!? (~ 5. Tf8#) d1D(T)*+!,*
1. Le5! *~ 2. Lg8 ~ 3. L:f7 ~ 4. Le6 ~ 5. Lc8 ~ 6. Lb7#*
(1. – Lg7(?) 2. L:g7 b2(!) 3. Lg8 f~ 4. Le6 ~ 5. Lc8 ~ 6. Lb7#
aber auch 4. g:f6 g5 5. f7 g4 6. f8D(T)#),
1. – d:e5!? 2. Lg8 La3 3. L:f7 Lc1 4. Le6 b2!? *5. Lc8?patt,* **5. Tf1(!) ~ 6. Tf8#**

Der Wunschtraum zur (H70c) wird mit diesem Stück Realität: **eine <u>Schaltung</u> von einem Kling zum anderen!**[69] Weiß ist dabei die Initiativpartei, aber die Schaltung selbst ist gemischtfarbig.

In der Ausgangsstellung hat Schwarz nur den Kling auf a1. Vorangespieltes Le5 verstellt die Diagonale nach a1, aber ebendiese Masse ermöglicht Schwarz eine Ersatzverteidigung: die Nachbardiagonale zu öffnen für einen „Ersatz-Kling" auf c1.

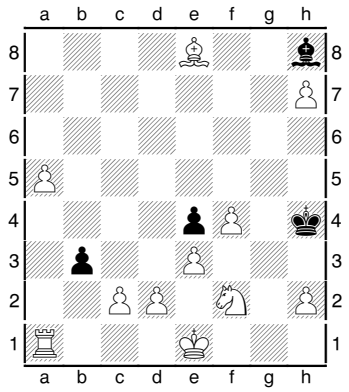
Wunderbarerweise ist das Stück *nach* der (mehrzügigen, mit dem vierten Zug abgeschlossenen) Ersatzverteidigung immer noch zweckrein! Im weißen Probespiel scheitert der Spielwechsel 4. Tf1 allein an der fehlenden Verstellung d1-b1 – für die der „Ersatz-Kling" sorgt.

Für mich ist die (H70f) ein neuer Meilenstein auf dem Gebiet des offenbar noch längst nicht auskomponierten Kling-Themas![70] Ein unbedingt preiswürdiges Stück, das aber von den meisten Preisrichtern leider gar nicht richtig verstanden würde. ☹ Die vollzügig-dualistische Nebenvariante drücke ich bei dieser Meisterleistung sehr gerne in den Skat (zumal man durchaus argumentieren kann, daß 1. – Lg7(?) die Drohung nicht wirklich pariert) ...

Nachbemerkung P.H. (Kling I): Das im Rahmen der vorliegenden Mini-Serie gezeigte Kling-Grundschema mit (verschiedenfeldrigen) Läufern als beidseitige Hauptfiguren repräsentiert sozusagen den Klassiker des Kling und findet sich bereits 1866 in einer Miniatur, vgl. die zweite Fußnote zur (H70c). Schon dort zeigt sich, daß bei solcherart Kling die Parteien (fast regelhaft) nicht oder nur sehr eingeschränkt interagieren. Es gibt längere, völlig separate Zugstraßen. Aus konstruktiver Sicht scheint dies ein karges Land, doch hier und da sprießen interessante Gewächse. (Nachtrag: Die einschlägige Serie findet weiter unten noch ein paar Fortsetzungen.) Und es ist schön zu sehen, daß Theorie ganz unabhängig von der Fülle des Dargebotenen immer anwendbar ist und fruchtbare Diskussion erlaubt.

[69] P.H.: Bisher gab es im Bereich „klassischer" weißer Vorbereitungskombinationen mit schwarzen Ersatzverteidigungen vor allem Darstellungen, die den Kritikus als Schaltzug zeigen, vgl. z.B. die Aufgaben Camillo Gamnitzers Nr. 23-25 im Kling-Kapiel des pdf „Evergreens". Im vorliegenden Stück ist der Kritikus nun essentieller Teil *sowohl* der Probespielwiderlegung *als auch* der Ersatzverteidigung.

[70] Die Version macht lediglich das Probespiel etwas klarer. Die Originalfassung findet sich weiterhin in meiner pdf-Schrift „Evergreens", Kling-Kapitel.



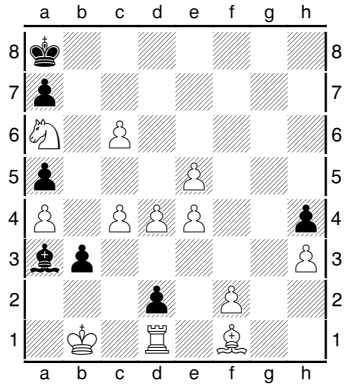
(H71) P.H., Urdruck 06/2022
Ke1,Ta1,Le8,Sf2,Ba5,c2,d2,e3,f4,h2,h7;
Kh4,Lh8,Bb3,e4 (11+4)
Matt in vier Zügen
C+

v (v)

1. 0-0-0? ~ 2. Tg1 b2+(!) 3. Kb1 ~ 4. Tg4# (1. – b2+ 2. Kb1 ~ 3. Tg1),
1. – La1! 2. Tg1 b2+! 3. Kb1 (~ 4. h8D,Tg4#. aber:) patt,
1. Ke2! (~ 2. Tg1, 1. – b:c2(?) 2. Tg1 c1S+ 3. Kd1,Kf1 ~ 4. Tg4#) **L:a1**
2. d4? e:d3e.p.!, **2. c3! L:c3 3. d:c3 ~ 4. h8D#**
(nicht 1. c3? ~ 2. Ke2, aber 1. – b2!)

Löst man sich von den L-L-Duellen, dann entdeckt man – natürlich – auch ganz andersartige Pflänzchen im Kling-Gewächshaus. In der (H71) ist der Kling mit einer Schein-Rochade verbunden. Das ist gewiß nicht so tief wie die (H70f), aber auf jeden Fall publikumswirksam! Wer von uns würde hier nicht die, trotz Schachprovokation, sehr suggestive Verführung probieren??

P.H.: Akzeptiert man den Fehlversuch 2. d4? als ebenfalls thematisch, sehen wir hier sogar einen Valladao.



(H72a) P.H., Urdruck 06/2022
Kb1,Td1,Lf1,Sa6,Ba4,c4,c6,d4,e4,e5,f2,h3;
Ka8,La3,Ba5,a7,b3,d2,h4 (12+7)
Matt in vier Zügen
C+

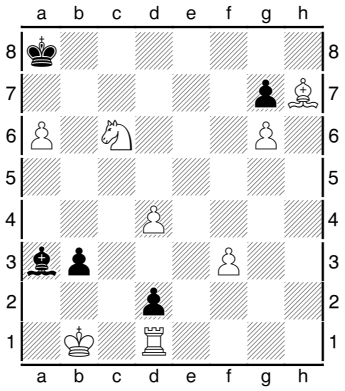
(1. c7? Kb7!) *1. c5? ~ 2. Lc4 ~ 3. Ld5 ~ 4.c7#,*
1. – Lc1!? 2. Lc4 b2!? 3. Ld5patt (2. Tg1??), *3. Tg1! ~ 4. Tg8#,*
1. – L:c5! (2. Lc4 Lb,d6! 3. Ld5 Lc7!),
1. Le2! *~ 2. Lg4 ~ 3. Lc8 ~ 4. Lb7#,*
1. – Lc1!? *2. Lg4? b2! 3. Lc8patt* (3. Tg1 ~ 4. Tg8??), **2. Tg1(!) La3(!) 3. Tg8+ Lf8 4. T:f8#**

In der Verführung erfolgt die Nutzung des verstellenden Kritikus verzögert, in der Lösung sofort. (Hier begründet durch den jeweiligen Weg des den Turm behindernden weißen Läufers.) Eine interessante Idee – aus der sich mittelfristig vielleicht noch mehr herausholen läßt?

Die beiden Phasen sind leicht im Ungleichgewicht: in der Verführung droht 3. Tg1 bereits mit, und in der Lösungsphase führte 2. – b2 sogar zu einer Kurzvariante. Aber möglicherweise liegt so etwas in der Natur der Sache, wenn man das gleiche Umschalten auf verschiedenen Zählstellen präsentieren will.

P.H.: Ein Umschalten *vor* Abschluß des Kling-Manövers wurde in der (H70c) und (H70f) bewußt nicht gesucht, da der Vergleich direkt nach den kritischen Zügen nach a1 bzw. c1 ver-

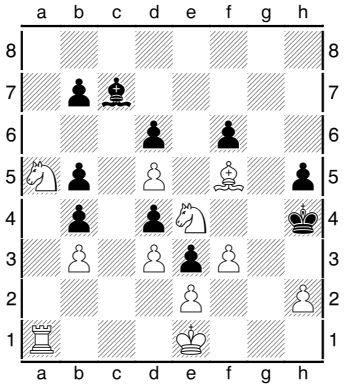
mutlich *mehr* als nur eine Widerlegung zu Tage gefördert hätte ... Daß 2. – b2 in der Verführung keine Schädigung mehr aufweist, ist hier leider konstruktiv notwendig: ohne das vorzeitige Verstellen des schwarzen Läufers würde der Verführungsschlüssel überhaupt nichts drohen.



(H72b) P.H., Urdruck 06/2022
Kb1,Td1,Lh7,Sc6,Ba6,d4,f3,g6;
Ka8,La3,Bb3,d2,g7 (8+5)
Matt in vier Zügen
b) wLh7–>h1
C+

a) 1. Lg8! ~ *2. Le6 ~ 3. Lc8 ~ 4. Lb7#,*
1. – Lc1!? 2.Le6 b2!? *3. Lc8 patt* (2. Th1? ~ 3. Th8 ohne Schach), **3. Th1! ~ 4. Th8#,**
b) 1. T:d2? b2! 2. Te2 Le7! 3. T:e7 (~ 4. Te8#, aber:) patt,
2. Th2 Lf8! 3. Th8 (~ 4. T:f8#, aber:) patt
1. Lg2! ~ *2. Lh3 ~ 3. Lc8 ~ 4. Lb7#,*
1. – Lc1!? *2. Lh3? b2! 3. Lc8patt* (3. Th1 ~ 4. Th8??), **2. Th1(!) La3(!) 3. Th8+ Lf8 4. T:f8#**

Diese Zwillingsfassung spart gegenüber der (H72a) sechs Steine. Und will man die Technik des Wechselspiels erklären, ist die (H72b) gewiß instruktiver. Zum Lösen sollte man m.E. aber lieber die (H72a) anbieten – trotz der zusätzlichen Pattfalle in Teil b der (H72b).



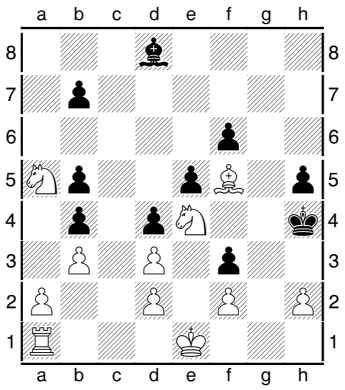
(H73a) P.H., Urdruck 06/2022
Ke1,Ta1,Lf5,Sa5,Se4,Bb3,d3,d5,e2,f3,h2;
Kh4,Lc7,Bb4,b5,b7,d4,d6,e3,f6,h5 (11+10)
Matt in fünf Zügen
C+

1. Sc6? (~ 2. Se7 ~ 3. Sg6#, nicht 2. 0-0-0? b:c6! 3. Tg1 c:d5! 3. Tg3 d:e4!)
Ld8 2. Ta7(!) ZZ b:c6(!) 3. Th7 ~ 4. Lg4 ~ 5. T:h5#, 1. – b:c6!,
1. 0-0-0? L:a5! 2. Tg1 b6! 3. Tg3 (~ 4. Th3#, aber:) patt (2. S:b7??),
1. S:b7! La5(Lb6,~) **2. 0-0-0 ~**(b6??) **3. Tg1 ~ 4. Tg3 ~ 5. Th3#** (sonst auch 2. Ta8)
(nicht 2. S:d6? Lc7! 3. Sf7 L:h2! 4. Sh8 Lg3+!)

Dieses Stück greift die Rochade-Idee der (H71) auf und vertieft sie: die im Probespiel scheiternde Rochade wird in der Lösungsphase durchgesetzt! Wie schon bei der (H70a) ist leider nach dem ersten Zug bereits alles gelaufen.

P.H.: Die dortige Struktur ist noch etwas komplexer, da Schwarz in der weißen Probe noch ein vorbereitendes Manöver spielen muß, während hier bereits der Kritkus den weißen Stein beseitigt, der das Patt verhindern könnte. Mit diesem Nebenzweck (2.S:b7??), der die weiße

Zugreihenfolge bestimmt, ist ein weiterer Nebenzweck verbunden, da auch das spätere b:a5 verunmöglicht wird.



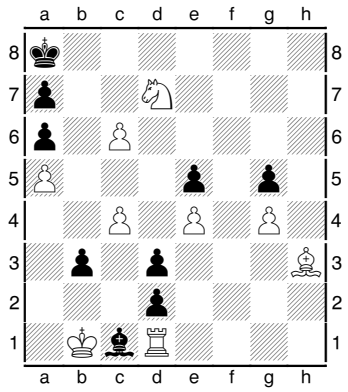
(H73b) P.H., Urdruck 06/2022
Ke1,Ta1,Lf5,Sa5,Se4,Ba2,b3,d2,d3,f2,h2;
Kh4,Ld8,Bb4,b5,b7,d4,e5,f3,f6,h5 (11+10)
Matt in fünf Zügen
C+

1. 0-0-0? L:a5! 2. Tg1 b6! 3. Tg3 (~ 4. Th3#, aber:) patt, 3. a~!? b:a3 4. Tg3 L:d2+!,
1. S:b7!? (~ 2. 0-0-0,Sd6 #5) *Lc7 2. 0-0-0 ~ 3. Tg1 ~ 4. Tg3 ~ 5. Th3#,*
1. *– Le7! 2. 0-0-0 Lf8! 3. Tg1 Lh6 4. Tg3 L:d2+!,*
1. Sc6! b:c6(~) 2. 0-0-0! ~ 3. Tg1 ~ 4. Tg3 ~ 5.Th3#
(1. – b6 2. 0-0-0 Le7(!) 3. Tg1 ~ 4. Tg3 ~ 5.Th3#, 1. – L~? 2. Se7 ~ 3. Sg6#)

In dieser Fassung scheitert die Beseitigung des schwarzen Sperrsteins, statt dessen wird er gelenkt.

P.H.: Trotz der zusätzlichen *thematischen* Verführung ist das Geschehen in Bezug auf die Lösungsphase diffuser. Zum einen, da nach dem Schlüssel trotz der weiterhin bestehenden Möglichkeit des Klingverteidigung die weiße Rochade bereits droht. (Der schwarze Läufer kann sich erst bewegen, wenn die potentielle weiße Antwort Se7 ausgeschaltet ist.) Zum anderen erforderte die Betrachtung als *Reihenfolge-Auswahl* – vgl. (H70a) – hier komplizierte Überlegungen. Die Stellung des weißen Springers a5 ist hier im Gegensatz zur (H73a) nicht der Vermeidung anderer Zugreihenfolgen, sondern der Vermeidung von Nebenlösungen geschuldet; auch bei den Alternativen mit wSa7 od. wSb8 wäre die Reihenfolge der ersten beiden weißen Züge eindeutig (2. Sc6?). Letzterer Hinweis ist wichtig hinsichtlich der Zweckreinheit der (H73b)! Zwar verschwindet Sa5 in der weißen Probe, doch es genügt nicht, hierin bereits das Hindernis für Weiß zu sehen, denn nach 1. 0-0-0? La5! scheiterte das fiktive 2. Sc6 zusätzlich an 2. – b6!; hingegen scheiterte 2. S:b7 allein am nicht mehr vorhandenen Springer. Um was für eine Art von Sicherungsplan handelt es sich also? Zudem lassen sich diese ganzen Überlegungen nur in sehr geringem Maße mit einem Löseprogramm überprüfen, da dieses ja nicht schwarzen Läufer und weißen Springer auf dasselbe Feld stellen kann.

(E.Z.: Eben weil der Schlüssel schon 2. 0-0-0 aber mit zusätzlicher Bindung des sL droht, erscheint es mir sinnvoll, hier 1. Sc6 b:c6 als Einheit und damit als Vorplan zu sehen; diese Deutung ist zumindest zweckrein.)



(H74) P.H., Urdruck 06/2022
in memoriam Friedrich Chlubna
Kb1,Td1,Lh3,Sd7,Ba5,c4,c6,e4,g4;
Ka8,Lc1,Ba6,a7,b3,d2,d3,e5,g5 (9+9)
Matt in fünf Zügen
C+

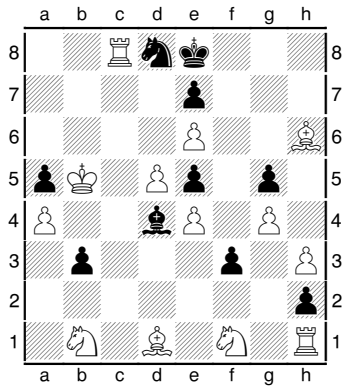
(1. – b2 2. Tf1 ~ 3. Tf8#, aber 1. Tf1? La3!)
1. c5? La3(~) **2. Lf1 ~ 3. L:d3 ~ 4. L:a6 ~ 5. Lb7#** (2. – Lc1 3. L:d3 b2(?) 4. Tf,h1)**,**
1. – Lb2! 2. Lf1 La1! 3. L:d3 b2! 4. L:a6patt, 4. Tf,h1 d1D(T)**+!**
(2. T:d2!? scheitert an der noch verstellten h-Linie),
1. Lf1! (~ 2. c5,L:d3 usw.) *La3* (2. L:d3? Lc5!) *2. c5 ~ 3. L:d3 ~ 4. L:a6 ~ 5. Lb7#*
(2. – Lc1 3. L:d3 b2(?) 4. Tf,h1),
1. – Lb2 (2. c5,L:d3? La1! s.o.) *2. T:d2(!) ~ 3. Th2 ~ 4. Th8(+) ~ 5. T:L#*
(1. – b2? 2. Le2 f:e2 3. Th1)

Dies ist die Fortsetzung zur (H70f). In jenem Stück verwehrte Weiß dem Schwarzen den guten Kling auf a1 und zwang ihn zum schlechten Kling auf c1. In der Fortsetzung nun kämpft der schwarze Läufer sich aus der schlechten c1-Position heraus und bekommt doch noch den guten Kling auf a1.[71]

Also: Ende gut, alles gut? Leider nein, denn natürlich gibt es noch die Pro-Forma-Lösungsphase. Fast möchte man den orthodoxen Pfad verlassen und nach einer kleinen Stellungsänderung die Probemforderung ändern in: *Schwarz verhindert ein weißes Matt in fünf Zügen.*

P.H.: In der Einleitung dieser Schrift ist bereits erwähnt, daß Friedrich Chlubna stets den „kleinen Touch von Humor“ mochte, und so soll dieses Stück einmal mehr an ihn erinnern. (Ich sehe den Sperrzug b3-b2 als schwarzen Basisplan, aber das nur am Rande.)

[71] Dies ist ein Beispiel, in dem die zu verstellende Figur einen Zwischenhalt auf dem Verstellfeld einlegt, weil sie dort die Richtung wechselt.



(H75) P.H., Urdruck 06/2022
Kb5,Tc8,Th1,Ld1,Lh6,Sb1,Sf1,Ba4,d5,e4,e6,g4,h3;
Ke8,Ld4,Sd8,Ba5,b3,e5,e7,f3,g5,h2 (13+10)
Matt in vier Zügen
C+

1. L:b3? Lg1! 2. Lc4/Ka6 f2! 3. K~/Lc4 (~ 4. Lb5#, aber:) patt,
1. L:f3? La1! 2. Le2/Ka6 b2! 3. K~/Le2 (~ 4. Lb5#, aber:) patt,
1. Ka6! La1(~) **2. L:b3 ~ 3. Lc4 ~ 4. Lb5#, 1. – Lg1**(~) **2. L:f3 ~ 3. Le2 ~ 4. Lb5#**

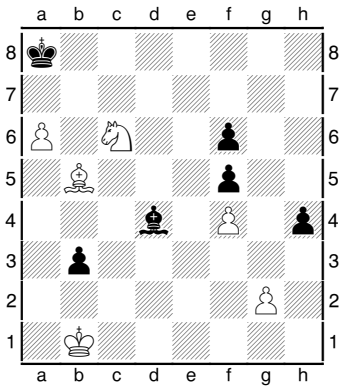
Einmal mehr hat Schwarz zwei Klings zur Auswahl. Weiß spielt jenen Zug voran, den er für beide Antworten braucht, und wälzt somit die nachteilige Entscheidung auf Schwarz ab. Diese Technik zur Darstellung des sog. „Kontrawechsels" – der logischen Form des Bannij – ist „eigentlich" bereits auskomponiert. Doch offenbar kam bisher niemand auf die Idee, sie mit einer schwarzen Kling-Auswahl zu verbinden.

Wir spüren hier sogar einen Hauch von Paradoxie(!), denn die Züge L:B ermöglichen in den Verführungen (Probespielen) überhaupt erst das Patt, während sie es in der Lösung verhindern.

Nachbemerkung P.H. (Kling II):
Die Komponistengalerie zum Kling ist gespickt mit illustren Namen. Dennoch konnten nun allein im Verlauf des Juni 2022 etwa zehn (!) Aspekte umgesetzt werden, die alle unter dem Verdacht der erstmaligen Darbietung stehen. Das Thema war also **überhaupt nicht** auskomponiert – und ich bin sicher, daß das immer noch nicht der Fall ist.

Man zögert, den Kling mit dem Wort „Task" in Verbindung zu bringen. Obige Doppelsetzung weist aber bereits Taskcharakter auf – oder müssen erst *drei* verschiedene Einsperrungen derselben Figur gezeigt werden?

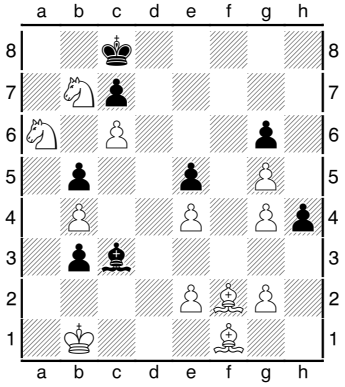
Sind vielleicht auch anspruchsvollere „Buchstabenthemen" möglich oder sogar Wechselthematik? Es hat bisher niemand gewagt, den „feinen" Kling – in Analogie zum Babson, der ja ebenfalls vom Patt lebt – notgedrungen auch mit groben Zügen zu versehen, vgl. (H70e). Manche mögen diesen Vorschlag als Drohung verstehen ☺; ich meine es jedoch als Chance, sich neue Kompositionsfelder zu erschließen, welche im orthodoxen Direktmatt wahrlich rar geworden sind.



(H76a) P.H., Urdruck 07/2022,
Kb1,Lb5,Sc6,Ba6,f4,g2;
Ka8,La1,Bb3,f5,f6,h4 (6+6)
Matt in fünf Zügen
C+

1. Lc4? La1!? 2. Le6 b2!? 3. Lc8 h3 4. Lb7#,
1. – h3! (2. Le6 h2,h:g2! 3. Lc8 g,h1D+!)
2. g:h3 La1! 3. Le6 b2! 4. Lc8 (~ 4. Lb7#, aber:) patt,
1. Ld3! h3(!) 2. g:h3 ~(La1) **3. L:f5 ~**(b2) **4. Lc8 ~**(f4) **5. Lb7#**

Schwarz zwingt Weiß, schwarze Zugkraft zu beseitigen, und verhilft so dem Kling zum Patt-Erfolg. Weiß kontert, indem der richtige Weg seines Läufers durch Massebeseitigung neue schwarze Zugkraft herbeischafft. Im Endeffekt bleibt Schwarz zugfähig – wie in der (H70a), bei jedoch unterschiedlicher „Dramaturgie“![72]



(H76b) P.H., Urdruck 07/2022,
Kb1,Lf1,Lf2,Sa6,Sb7,Bb4,c6,e2,e4,g2,g4,g5;
Kc8,Lc3,Bb3,b5,c7,e5,g6,h4 (12+8)
Matt in sechs Zügen
C+

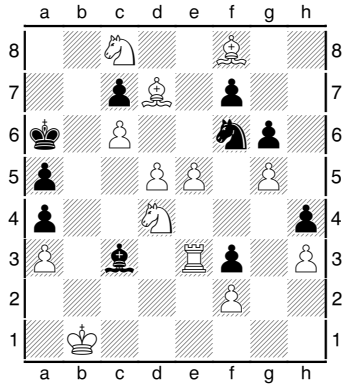
1. e3? La1!? 2. L:b5 b2!? 3. Lc4 h3 4. Le6#,
1. – h3! (2. L:b5 h:g2? 3. Lg1 ~ 4. Lc4 od. 3. Lc4 g1D+ 4. L:g1, 2. – h2! 3. Lc4 h1D+!)
2. g:h3 La1! (3. Lb6??) *3. L:b5 b2! 4. Lc4 (~ 5. Le6#, aber:) patt,*
1. Lb6! (~ 2. e3 usw.) **c:b6**
(Auch 1. – Ld2,L:b4 wird vollzügig mit 2. e3 beantwortet, aber dann hat Schwarz *mehr* Reservetempi. Den Einschub h3 gefolgt von g:h3 kann Schwarz auch auf den 1. Zug vorziehen.)
2. e3 h3 3. g:h3 ~(La1) **4. L:b5 ~**(b2) **5. Lc4 ~**(b5) **6. Le6#**

Eher informativ hatte ich gegenüber P.H. erwähnt, daß die *weiße* Entschärfung der (H76a) bekannt sei.[73] Keineswegs hatte ich angenommen, das ließe sich in jener hübsch-luftigen Meredith-Stellung ändern. Mit letzterem hatte ich auch vermutlich recht, doch P.H. kompo-

[72] P.H.: Alternativ zur schwarzen Reihenfolge-Auswahl ist auch hier eine Deutung als schwarze Vorbereitung denkbar. Hierbei wäre zu beachten, daß der schwarze Basisplan auch vom weißen Zeitverlust profitiert (vgl. Kapitel G.5.), denn nach 1. Lc4? h3! 2. g:h3, La1! führte der Zug 3. L:b3 hinter die Zeitschranke. Dabei kompensiert Schwarz allerdings lediglich den Verlust der Möglichkeit, auf g1 oder h1 mit Schach umzuwandeln. – Zur Anerkennung einer potentiellen Zwecktrübung durch Zeitverlust kam es seitens der „Fachwelt“ übrigens nicht (mit der Ausnahme E.Z.s). Immerhin gab es ebensowenig ernsten Widerspruch.

[73] s. z.B. meine pdf-Schrift „Evergreens“, Kling-Kapitel, Aufgabe 7.

niert nun einmal nicht gern auf ausgetretenen Pfaden, und so fiel ihm (mit mehr Steinen) eine andere Möglichkeit ein. Zwar ist es ebensowenig originell, daß Weiß durch Bereitstellen einer Schlagmasse einen schwarzen Bauern beweglich macht[74]. Doch ist die Sache hier ein klein wenig komplizierter, denn nach der Lenkung ist der schwarze Bauer zunächst immer noch unbeweglich; er wird erst beweglich im weiteren Verlauf des Basisplanes.



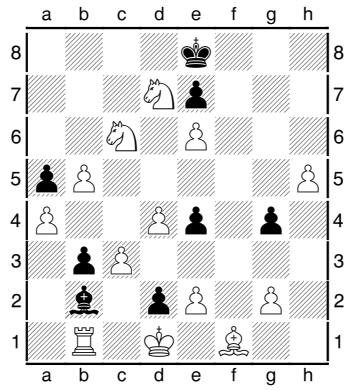
(H77) P.H., Urdruck 07/2022,
Kb1,Te3,Ld7,Lf8,Sc8,Sd4,Ba3,c6,d5,e5,f2,g5,h3;
Ka6,Lc3,Sf6,Ba4,a5,c7,f3,f7,g6,h4 (13+10)
Matt in sechs Zügen
C+

(1. T:c3? S:d5! 2. Lc5 S:c3+!, 2. Tc5!? Sb6! 3. Sb5 S:c8!)
1. e:f6? La1(~) 2. Lg4 ~ 3. L:f3 ~ 4. Le2#,
1. – L:d4! (2. Lg4? Kb5! 3. L:f3 Kc4!)
2. Tb3 ~ 3. Lg4 a:b3 (4. L:f3 a4? 5. Lb4!, 4. – Kb5! 5. Le2+ Ka4) *4. a4 ~ 5. L:f3 ~ 6. Le2#,*
2. – La1!? 3. Tb7,Tb8! ~ 4. Lg4 ~ 5. L:f3 ~ 6. Le2#,
2. – a:b3! 3. a4 La1! 4. Lg4 b2! 5. L:f3 (~ 6. Le2# aber:) patt,
1. g:f6! (~ 2. Lg4 ~ 3. L:f3 ~ 4. Le2# & 2. T:L ZZ g5 3. Lf5 ~ 4. Ld3#)
L:d4 2. Tb3 a:b3 3. a4 ~(La1) **4. Lg4 ~**(b2) **5. L:f3 ~**(g5) **6. Le2#**
(a:b3 kann auch 1 Zug später gespielt werden,
aber nach 2. – La1(?) geht neben 3. Lg4 auch 3. Tb7,Tb8)

Auch hier wird ein schwarzer Bauer in Position gebracht – aber diesmal von der anderen Partei! **Schwarz lenkt weiße Masse herbei, um so erst seinem Bauern Sperrpotential zu verleihen!** Wie von P.H. (s.o. zwei Seiten zurück) vorhergesagt, wagt er einmal mehr einen (hier nicht nur optisch) groben Schlüssel, und heraus kommt ein inhaltlich **weiterer Kling-Meilenstein**! In der Lösung zögert Schwarz das weiße Vorhaben zwar nur noch hinaus, aber immerhin zeigt sich der Unterschied des Auswahl-Schlüssels erst mit *maximaler* Verzögerung.

P.H.: Dieser Task läßt für neues, interessantes Spiel in der Lösungsphase leider keinen Raum. Es scheint dies das „Schicksal" der meisten Stücke mit komplexerer schwarzer Logik zu sein, s. z.B. (D10b). Die Blässe der Lösungsphase verstärkt sich weiter, wenn Schwarz einfach nur beweglich und damit wehrlos gegenüber dem weißen Spiel bleibt. Komponisten waren bisher zurückhaltend, dergleichen zu präsentieren, es wäre doch aber gewiß schade, auf Stücke wie die (H70a) oder die (H73a+b) zu verzichten!

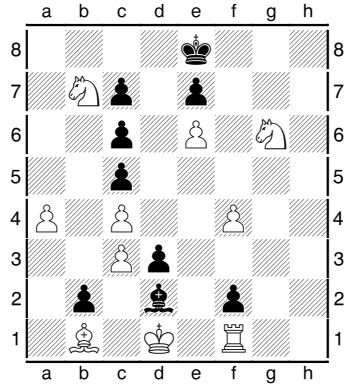
[74] s. z.B. meine pdf-Schrift „Evergreens", Kling-Kapitel, Aufgabe 9.



(H78a) P.H., Urdruck 07/2022,
Kd1,Tb1,Lf1,Sc6,Sd7,Ba4,b5,c3,d4,e2,e6,g2,h5;
Ke8,Lb2,Ba5,b3,d2,e3,e7,g4 (13+8)
Matt in vier Zügen
C+

1. T:b2? e,g3 2. b6/h6 g,e3 3. b7/h7 (~ 4. b8D/h8D#, aber:) patt,
1. b6? (~ 2. b7 ~ 3. b8D#) La3! 2. b7 Ld6!, 1. h6? (~ 2. h7 ~ 3. h8D#) L:c3! 2.h7 L:d4!,
1. g3! *~ 2. Lg2 ~ 3. L(:)e4 ~ 4. Lg6#,*
1. – La1 *2. Lg2? b2! 3. L:e4patt,* **2. b6! ~ 3. b7 ~ 4. b8D#,**
1. – Lc1 *2. Lg2? b2! 3. L:e4patt,* **2. h6! ~ 3. h7 ~ 4. h8D#**

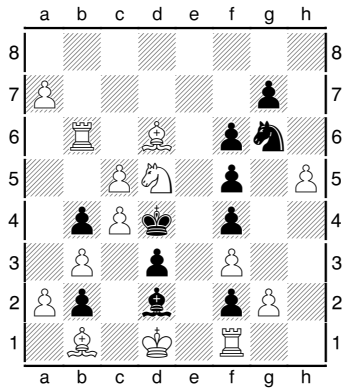
P.H.: Die Doppelung des Kling mit Schnittpunktüberschreitung wurde in der Lösungsphase bisher wohl nur zweimal gezeigt, vgl. die Fußnote zur (D14a) – sowie die (H75), deren besondere Mechanik zwei verschiedene Schnittpunkte erlaubt und auch erfordert. Um die Zielsetzung der (H78a), parallele Varianten mit weißem *Umschalten* nach der schwarzen Entscheidung, in einem klassischen (L-)Kling umzusetzen, bedarf es sehr wahrscheinlich eines einzigen, gemeinsamen Schnittpunktes, auf dem sich der schwarze Läufer zunächst befindet – auch wenn die fehlende Überschreitung die Prägnanz des Kling („Halbkling"?) schwächt. Der Leser möge selbst beurteilen, inwieweit symmetrisches Spiel dem Kling schaden oder vielleicht auch guttun kann. – Die nicht zweckreine (D14a), komponiert vor 44(!) Jahren, ist das einzige uns bekannte Vergleichsstück; es unterscheidet sich merklich von der vorliegenden Darstellung. Es hat den Anschein, daß ein derart doppelt gesetzter klassischer Kling mit Variantenspiel nicht weiter steigerbar ist. Meine Erfahrungen mit dem Babson-Universum haben mich allerdings gelehrt, Anschein nicht mit Gewißheit zu verwechseln ...



(H78b) P.H., Urdruck 07/2022,
Kd1,Tf1,Lb1,Sb7,Sg6,Ba4,c3,c4,e6,f4;
Ke8,Ld2,Bb2,c5,c6,c7,d3,e7,f2 (10+9)
Matt in vier Zügen
C+

1. a5! *~ 2. a6 ~ 3. a7 ~ 4. a8D#,*
1. – Lc1!? 2. a6 d2!? *(3. a7?patt)* **3. Le4(!) ~ 4. L:c6#,**
1. – Le1!? 2. a6 d2!? *(3. a7?patt)* **3. Th1(!) ~ 4. Th8#** (nicht 2. Th1? L:c3!)

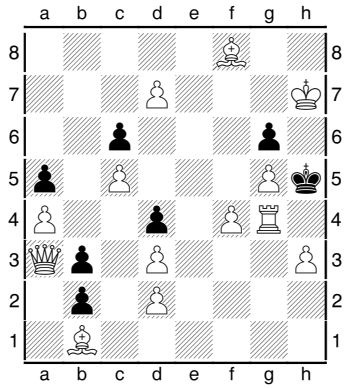
P.H.: Dieser Doppel-„Halbkling" zeigt *verzögertes* Umschalten. Mit den jeweiligen Verstellungen auf c1 bzw. e1 liegen abermals harmonische Effekte vor. Ideal wären hier weiße selbstbehindernde Auswahl-Probespiele, die jeweils an einem der beiden Klings scheitern, weil die zugehörige Mattführung nicht mehr funktioniert.



(H78c) P.H., Urdruck 07/2022,
Kd1,Tb6,Tf1,Lb1,Ld6,Sd5,Ba2,a7,b3,c4,c5,f3,g2,h5;
Kd4,Ld2,Sg6,Bb2,b4,d3,f2,f4,f5,f6,g7 (14+11)
Matt in vier Zügen
illegale Stellung
C+

(1. K:d2? Se5!) **1. h:g6!** *~ 2. a8S ~ 3. Sac7 ~ 4. Sb5,Se6#Dual,*
1. – Lc3 (Block) **2. a8S d2!?** *(3. Sac7?patt)* **3. Se7(!) Ke3(~) 4. S:f5#**
(3. L:f4? K:c5 4. Le3+ Ld4),
1. – Le3 (Block) **2. a8S d2!?** *(3. Sac7?patt)* **3. Sdc7(!) Kc3(~) 4. Sb5#,**
1. – Lc1,Le1 2. a8S d2!? *(3. Sac7?patt)* **3. L:f4(!) ZZ K:c5 4. Le3#**

In diesem Experiment ist die partieunmögliche Stellung nur das größte mehrerer Übel: alle vier Themaparaden sind Zwangszüge (einen von ihnen *muß* Schwarz spielen), darüber hinaus kann der Droh-Dual nicht reduziert werden, wir sehen abermals nur „Halbklings“, und die Ökonomie gleich dreier weißer Figuren ist sehr bescheiden. Doch inhaltlich sehen wir vier(!) „Halbklings“ in Sternform mit immerhin noch drei(!) verschiedenen Fortsetzungen im dritten Zug! Der Leser ist herzlich eingeladen, aus diesem Stück etwas Besseres zu machen.

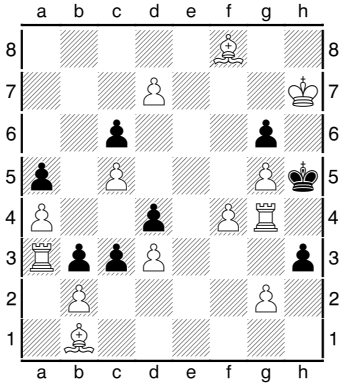


(H78d) P.H., Urdruck 07/2022,
Kh7,Da3,Tg4,Lb1,Lf8,Ba4,c5,d2,d3,d7,f4,g5,h3;
Kh5,Ba5,b2,b3,c6,d4,g6 (13+7)
Matt in vier Zügen
C+

(1. d8D,S? patt, 1. f5? g:f5 2. d8D f:g4 3. ??)
1. Da2? b:a2 2. d8D (a1L? 3. f5! s.u.) a:b1D(L)! 3. Dd6, Df6, De8 (~ 4.D:g6#) D:d3!,
2. a8S a1L! 3. Se6 (~ 4. Sg7#, aber:) patt,
1. Da1! *b:a1D* (2. a8D? Dc3,D:b1!) *2. d8S ~ 3. Se6 ~ 4. Sg7#,*
1. – b:a1L *(2. d8S? b2! 3. Se6patt)*
2. d8D b2(!) *(3. Dd6,Df6,De8?patt)* **3. f5(!) ZZ g:f5 4. De8#**

Überraschend muß Weiß hier die Option wählen, welche Schwarz die sofortige Möglichkeit zur Umwandlung gibt – denn dies bedeutet auch, daß Schwarz sich zuerst für eine Umwandlungsoption entscheiden muß und Weiß die eigene Umwandlung entsprechend anpassen kann. P.H. hatte dies als „parodieähnliche Nachahmung“ auf die „Halbklings“ komponiert, tatsächlich aber handelt es sich um eine Weiterentwicklung der Definition: *Ist es noch ein Kling, wenn die einzusperrende Figur als Bauer zum Einsperrfeld wandert?* In dieser primitiven Form gab es das natürlich schon vorher (z.B. im 6/8-Babson von Knöppel, s. unsere Babson-Schrift), und so wird die (H78d) eigenständig vor allem aufgrund des Umstandes, daß es in

der Auswahl-Verführung zu derselben Pattstellung kommt – aber mit vertauschten Rollen der schwarzen Bauern! (P.H.: Ich sah keinen Weg, den Nachtwächter f8 zu vermeiden.)

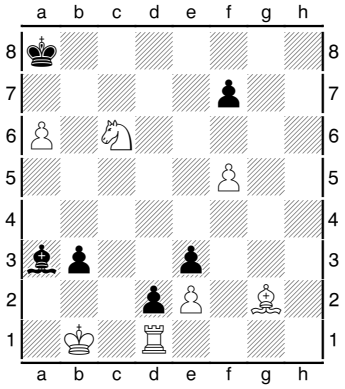


(H78e) P.H., Urdruck 07/2022,
Kh7,Ta3,Tg4,Lb1,Lf8,Ba4,b2,c5,d3,d7,f4,g2,g5;
Kh5,Ba5,b3,c3,c6,d4,g6,h3 (13+8)
Matt in fünf Zügen
C+

(1. – K:g4 2. ??) **1. g:h3!** (~ v.a. 2.d8D #4, 1. – c2? 2. d8S #4) **c:b2** (2. d8D,S?patt)
2. Ta2? b:a2 3. d8D (a1L? 4. f5! s.u.) a:b1D(L)! 4. Dd6, Df6, De8 (~ 5.D:g6#) D:d3!,
3. d8S a1L! 4. Se6 (~ 5. Sg7#, aber:) patt,
2. Ta1! *b:a1D* (3. a8D? Dc3,D:b1!) *3. d8S ~ 4. Se6 ~ 5. Sg7#,*
2. – b:a1L *(3. d8S? b2! 4. Se6patt)*
3. d8D b2(!) *(4. Dd6,Df6,De8?patt)* **4. f5(!) ZZ g:f5 5. De8#**

Diese offensichtliche Weiterentwicklung der (H78d) hingegen ist **ein weiterer Kling-Meilenstein: Die zu verstellende Kling-Themafigur bewegt sich als *Bauer* zum Verstellfeld!**

P.H.: Einen vollständigen „Bauern-Kling" hielt ich zunächst für nicht möglich, da ich von einer verlängerten Drohung ausging, die Schwarz für sein Manöver genügend Zeit läßt – aber zugleich gefährlich viel Zeit gibt, um die Aufgabe ggf. unlösbar werden zu lassen. Weiß muß aber nicht vollzügig drohen, weil 1. – c:b2 mit Tempo geschieht. Die Streckung auf fünf Züge bringt allerdings auch Schatten: Der Schlüssel ist schwach, und das Opfer auf a1 (T statt D) ist weniger spektakulär.

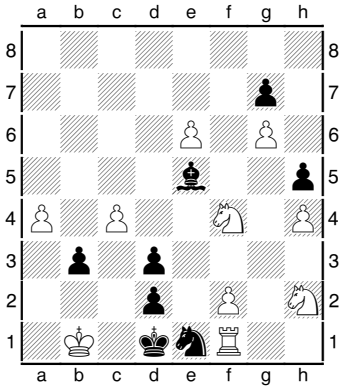


(H79) P.H., Urdruck 07/2022,
Kb1,Td1,Lg2,Sc6,Ba6,e2,f5;
Ka8,La3,Bb3,d2,e3,f7 (7+6)
Matt in vier Zügen
C+

1. Th1? d1D+ 2. T:d1 Ld6/Le7 3. T:d6/Td7 (1. – Lb2 2. K:b2 #4), 1. – Lf8! (2. Th8 d1D+!),
1. Lh3? *~ 2. f6 ~ 3. Lc8 ~ 4. Ld7#,* **1. – Lc1!?** *2. f6? b2! 3. Lc8patt,* 3. Tg1!? d1D!,
2. Tg1(!) La3/d1D 3. Tg8+ Lf8/Dd8 4. T:f8/T:d8#, **1. – f6!,**
1. f6! *~ 2. Lh3 ~ 3. Lc8 ~ 4. Ld7#,* **1. – Lc1!?** *2. Lh3? b2! 3. Lc8patt,* 3. Th1!? d1D!,
2. Th1(!) La3/d1D 3. Th8+ Lf8/Dd8 4. T:f8/T:d8#

P.H.: Fortsetzungswechsel im Sinne sofortigen, unterschiedlichen Umschaltens scheint es beim Kling noch nicht zu geben, nicht einmal im Hinblick auf einen einzigen Kritikus wie in der (H79). Während die Verstellung auf c1 in der (H72a+b) an verschiedenen Zählstellen genutzt wird, ist es die Intention der (H79), diese Nutzung zu harmonisieren und damit ein (sehr

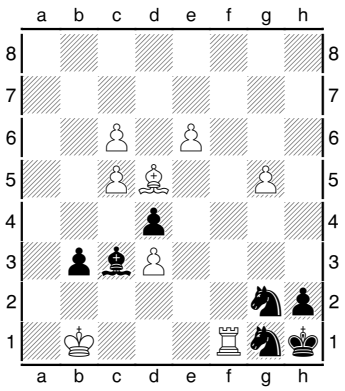
bescheidenes) Beispiel für einen Fortsetzungswechsel zu liefern. E.Z. würde angesichts der Ähnlichkeit der Fortsetzungen vermutlich von einem „Pseudowechsel“ sprechen. (Schöner wäre es natürlich, falls es der Erstzug der *Lösungsphase* wäre, der die Schaltung bewirkt.)



(H80a) P.H., Urdruck 07/2022
(nach Michael Oestreicher[75]),
Kb1,Tf1,Sf4,Sh2,Ba4,c4,d6,e6,f2,g6;
Kd1,Le5,Se1,Bb3,d2,d3,d7,g7 (10+8)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – L:f4 2. ??) **1. e7!** *Lb8..d6(~) 2. e8D L:f4(!) 3. De4 ~ 4. Df3#*
(1. – L:f4 2. e8D Le3/Le5!? 3. D:e3/D:e5 ~ 4. Df3/Dh5#), **1. – La1!?**
2. e8D? b2! 3. De4o.ä.?patt, **2. e8L(!)** ~ 3. Lc6 ~ 4. Lf3#, **2. – b2!? 3. Sd5(!) Ke2(~) 4. Sc3#**

Als P.H. nach Darstellungen des Kling mit weißer Unterverwandlung suchte, fand er auf dem *Chess Problem Database Server* nur drei Stücke mit (L-)Unterverwandlung.[76] Eines verletzte stark die Ökonomie der Zeit (#6), bei den beiden anderen drohte die Unterverwandlung bereits mit – was ich dann wenig überzeugend finde.[77] Die (H80a) ist die Umarbeitung eines dieser Stücke mit dem Ziel, diese Schwäche zu vermeiden. Ich bestand allerdings auf drei weiteren Bauern (c4,h4,h5), um die Drohduale deutlich zu reduzieren.



(H80b) P.H., Urdruck 07/2022
(Version P.H. 2024: –sBc5,wBc4–>c5)
Kb1,Tf1,Ld5,Bc5,c6,d3,e6,g5;
Kh1,Lc3,Sg1,Sg2,Bb3,d4,h2 (8+7)
Matt in vier Zügen
C+

1. c7? La1! 2. c8D(L) b2! 3. Da8..c6 (~ 4. L:g2#, aber:) patt,
1. e7! *~ 2. e8D Le1(!) 3. De4 ~ 4. D:g2#,* **1. – La1!?**
2. e8D? b2! 3. De4,De2patt, **2. e8T(!)** ~ 3. Te2 ~ 4. L:g2#, **2. – b2!? 3. Te4(!) ZZ S~ 4. T:S#**

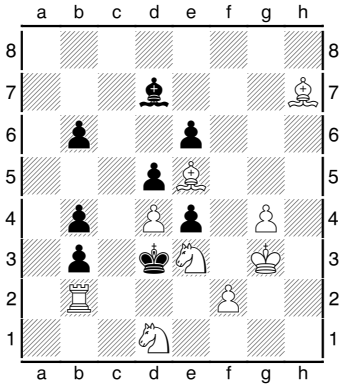
Ein Gegenstück zur (H80a) mit Kling-Entschärfung durch T- statt L-Umwandlung.

---

[75] Michael Oestreicher, „Freie Presse“ 1991
Kb1,Te8,Sf4,Sg2,Ba4,e7,h5; Kd1,Lg7,Bb3,d2,d3,h6 (7+6); #4 (C+)
1. T~? La1! 2. e8D b2! 3. ~patt, 2. e8L!? b2! 3. Sd5 Ke2 4. Sc3+ Kf1..3,
1. Tf8! (~ 2. e8D,e8L #4, 1. – Le5(?) 2. e8D Duale in Zug 3) **La1(!)**
2. e8L (~ 3. Lc6,Ld7,Lf7 nicht reduzierbar) **b2(!) 3. Sd5(!) Ke2(~) 4. Sc3#**

[76] Für ein Stück mit S-Unterverwandlung s. z.B. meine pdf-Schrift „Evergreens“, Kling-Kapitel, Aufgabe 14.

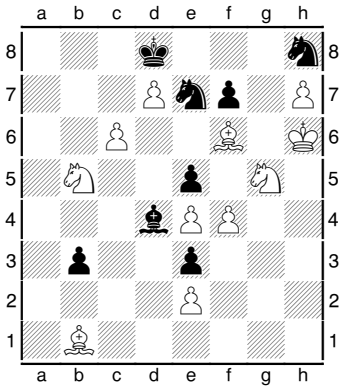
[77] Es sei denn, es liegt Zusatzthematik vor wie z.B. in (H09a+b), natürlich.



(H81) P.H., Urdruck 07/2022
Kg3,Tb2,Le5,Lh7,Sd1,Se3,Bd4,f2,g4;
Kd3,Ld7,Bb3,b4,b6,d5,e4,e6 (9+8)
Matt in vier Zügen
C+

1. Lg6? (~ 2. g5,Lh5 #4) La4!? 2. Lh5 (~ 3. g5 ~ 4. Le2#, 2. – Le8 3. L:e8 b5 4. L:b5#) b2!? 3. f3,f4 e:f3(e.p.) 4. Lg6#, 1. – b5! 2. g5,Lh5 Le8! 3. L:e8 (~ 4. L:b5#, aber:) patt,
1. Kg2? La4! 2. Kf1 b5! 3. Ke1 (~ 4. Td2#, aber:) patt,
1. f4? ~ 2. Kf2 ~ 3. Ke1 La4(!) 4. Td2#,
1. – La4! 2. Kf2 b5! 3. Ke1patt, 3. Lg8!?patt e:f3e.p.??,
1. f3! ~ *2. Kf2 ~ 3. Ke1 La4(!) 4. Td2#,*
1. – La4!? 2. Kf2 b5!? 3. Lg8(!) ZZ e:f3 4. Lh7#

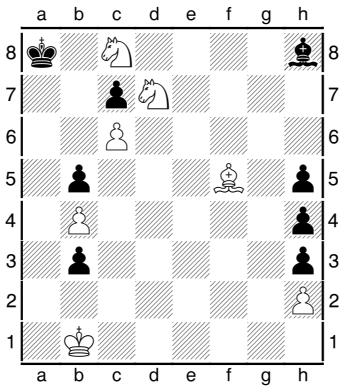
P.H.: Die in der (H70d) gezeigte *en-passant-spezifische Logik* wird hier im thematischen Zweig durch Variantenspiel vertieft: Der schwarze Themabauer ist zunächst gefesselt, weshalb der Kling auch in der Lösung Erfolg verspricht! Die weiße Auswahl 1. f3! ermöglicht jedoch Umschalten im dritten Zug. (Mit sLd7–>a6 & wBg4–>h5 ist der alternative Kritikus 1. – Lc4!? möglich, C+.)



(H82) P.H., Urdruck 07/2022
Kh6,Lb1,Lf6,Sb5,Sg5,Bc6,d7,e2,e4,f4,h7;
Kd8,Ld4,Se7,Sh8,Bb3,e3,e5,f7 (11+8)
Matt in vier Zügen
C+

1. L:h8? Sd5 2. Lg7 Lc5(!) 3. h8D+ Lf8 4. D:f8#,
1. – Sf5+ 2. e:f5 e~(!) 3. f6 ~/L:f6 4. S:f7/L:f6#
(1. – Sg6,Sc8/Sg8+ 2. Lf6+/h:g8+ #3), 1. – S:c6! Fluchtfeld d7,
1. Kg7? (~ 2. K:h8 ~ 3. S:f7#) e:f4! 2. K:h8 L:f6#!,
1. f5! ~ 2. Kg7! ~ 3. K:h8 ~ 4. S:f7#,
1. – La1!? 2. Kg7 b2!? *3. K:h8?patt,* **3. Kh6(!) ZZ Sg6 4. S:f7#**

Nachdem R.K. und ich die (H09a), die Erstdarstellung der Verbindung *Kling+Berlin-Thema*, gesehen hatten, waren wir beide fest überzeugt, daß dies nur mit zwei verschiedenen schwarzen Themafiguren darstellbar ist. Doch „Zauberer“ P.H. ist offenbar wenig unmöglich!

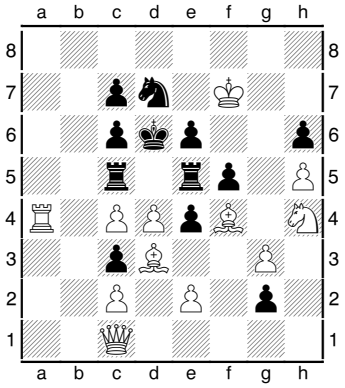


(H83) P.H., Urdruck 07/2022
Kb1,Lf5,Sc8,Sd7,Bb4,c6,h2;
Ka8,Lh8,Bb3,b5,c7,h3,h4,h5 (7+8)
Matt in fünf Zügen
C+

1. Ld3? La1! 2. L:b5 b2! 3. La6 (~ 4. Lb7#, aber:) patt,
1. L:h3! ~(La1) **2. Lf1! ~**(h3) **3. L:b5 ~**(b2) **4. La6 ~**(h4) **5. Lb7#**

Die Aktivierung schwarzer Zugkraft als Motiv des weißen Spiels ist natürlich nicht neu (s. Fußnoten zur (H76b)), wurde in der Historie aber beim Kling offenbar nicht ganz ausgereizt. Während Weiß in der (H76a) die richtige Auswahl zu treffen hat, wird in der (H83) derselbe Nutzen durch einen verblüffend einfachen Vorplan erreicht. Trotzdem fanden wir zu letzterem kein Vergleichsstück!

P.H.: Im Gegensatz zur (H41) ist hier kein weiteres, in den Hauptplan einzuschiebendes Manöver erforderlich. Statt dessen wird der Zweck (je nach Sichtweise) unmittelbar bzw. mit Start des Hauptplans 2. Lf1 erreicht, so daß man hier in der Tat von einem lupenreinen Vorplan sprechen kann.



(H84) P.H., Urdruck 07/2022
Kf7,Dc1,Ta4,Ld3,Lf4,Sh4,Bc2,c4,d4,e2,g3,h5;
Kd6,Tc5,Te5,Sd7,Bc3,c6,c7,e4,e6,f5,g2,h6 (12+12)
Matt in fünf Zügen
C+

(1. – T:c4/S~ 2. ??) 1. Lg5? (T:c4,Sb8 2. Le7+ #4)
h:g5 2. D:g5 Sf6(!) 3. D:f6 Kd7(!) 4. Ta8 ~ 5. Td8,Dd8,De7#,
1. – Sf6 2. Ta8 (~ 3. Td8+,L:f6 #4) T:c4 3. Td8+ Sd7 4. Le7+ Kd5 5. T:d7#,
1. – Sb8 2. Ke8 h:g5 3. D:g5 T:c4 4. Td8+ Sd7 5. D:d7#,
2. – T:c4 3. Le7+ Kd5 4. L:c4+ K:d4 5. e3,La2,Lb3,L:e6#, 1. – Sb6! (2. Ta8 S:a8!)
1. Da3! (~ 2. Ke8 Sf6+ 3. Kd8 #5 & 2. d:e5+ S:e5 3. Ke8 #5 & 2. d:c5+ S:c5 3. Ke8 #5 &
2. Ta8 g1D/Sb8 3. d:e5+,D:c5+,Td8,Te8/D:c5+,Db4,T:b8,Ke8 #5, 1. – g1T(?) 2. Ke8,Ta8 #5)
g1D 2. Ta8 (~ 3.d:e5+,D:c5+,Td8,Te8 #5) *D:d4(!) 3. Td8 ~ 4. Ke8 ~ 5. T:d7#,*
1. – g1L!? 2.Ta8 (~ 3.d:e5+,D:c5+,Td8,Te8 #5) **L:d4(!) 3. Td8 e3!?** *4. Ke8?patt,*
4. L:f5(!) ZZ e:f5 5. S:f5# (1. – Sf6(?) 2. D:c5+,Ta8,Sg6 #5, z.B. 2. D:c5+ Kd7 3. Dc7+ Ke8
4. Ta7, 1. – Sb6,Sb8? 2. Ke8 Sd7 3. L:e5+,D:c5+ #4, 1. – Sf8? 2. Ke8,D:c5+ #4)

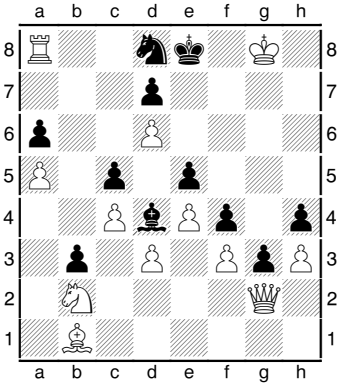
Im Gegensatz zur (H78e) wandelt hier der zu verstellende schwarze Stein **vor** dem Kling-Manöver um – eine weitere bedeutende Erstdarstellung!

P.H.: Ein Wust, der mich an Babsonkompositionen erinnert; der den „guten, alten Kling“ aber vielleicht einer gewissen Lethargie entreißt und wieder ins Rampenlicht holt.

Nachbemerkung P.H. (Kling III):

13 Kompositionen im Juni stehen nun sogar deren 15 für den Monat Juli gegenüber, wobei auch der Bereich des Task tangiert wurde. Der Kling ist leicht verständlich und dabei (taktisch) attraktiv. Zudem „akzeptiert" er ein beachtliches Spektrum begleitender Themen und läßt sich mit allen Grundformen logischer Strukturen verbinden.

Ich denke, daß sich eine einführende Schrift in das Problemschach (Zielgruppe Neulinge) ausschließlich (!) mit Kling-Stücken gestalten ließe, wobei der stets gleichbleibende Hintergrund den Blick auf die individuellen Verschiedenheiten schärfen könnte.[78] Angesichts der Tatsache, daß (Problemschach-)Autoren in der Regel bemüht sind, abwechslungsreiches Material zu präsentieren, um größtmögliche Aufmerksamkeit zu erreichen, wäre dies allerdings ein methodisches Experiment ...

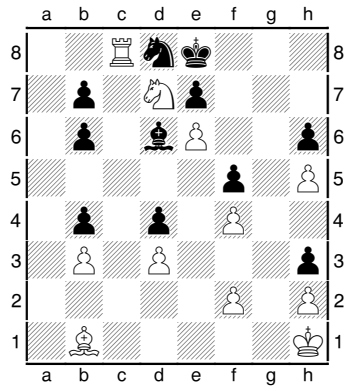


(H85) P.H., Urdruck 08/2022
Kg8,Dg2,Ta8,Lb1,Sb2,Ba5,c4,d3,d6,e4,f3,h3;
Ke8,Ld4,Sd8,Ba6,b3,c5,d7,e5,f4,g3,h4 (12+11)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – L:b2 2. D:b2 g2 3. D:e5#) 1. Sd1!? ZZ (L~ v.a. 2. Sc3/Sf2 #4) b2!,
1. Sa4! *b2(Lc3,~) 2. Sb6* (~ 3. Sd5 ~ 4. Sc7,Sf6#) *Lc3 3. Sd5 L:a5 4. Sf6#,*
1. – La1 *(2. Sb6? b2! 3. Sd5patt)* **2. Sb2(!) ZZ L:b2 3. D:b2 g2 4. D:e5#**

Kling+Mausefalle erscheint P.H. eine „naheliegende Kombination" – die es aber wohl bisher nicht gab! Vermutlich liegt es daran, daß bei der Uminterpretation des Kling in einen Seeberger – *Seeberger* ist hier auch im *weiteren* Sinne mitgemeint – überhaupt nur selten mit wechselndem Sperrstein gearbeitet wurde (s. Kling-Kapitel von „Evergreens", Aufgaben 18 und 19). Möglicherweise gibt es auf diesem Gebiet noch weiteres zu entdecken?

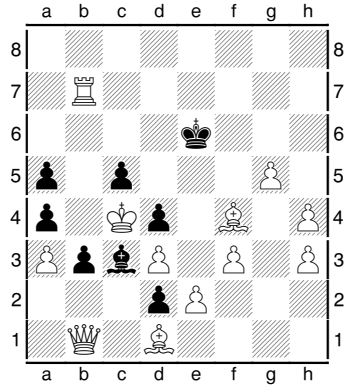
[78] Nachtrag: Inzwischen von P.H. realisiert und auf www.berlinthema.de online gestellt; ich habe mich da aus verschiedenen Gründen ausgeklinkt.



(H86) P.H., Urdruck 08/2022
Kh1,Rc8,Bb1,Sd7,Pb3,d3,e6,f2,f4,h2,h5;
Ke8,Bd6,Sd8,Pb4,b6,b7,d4,e7,f5,h3,h6 (11+11)
Matt in zehn Zügen
C+

1. Lc2! Lc7(b5,Lc5,~) **2. Ld1** (~ 3. Le2 ~ 4. Lf1 ~ 5. L:h3 ~ 6. L:f5 ~ 7. Lg6#)
b5 *3. Le2? Lb6! (od. sofort La5!) 4. Lf1 La5! 5. L:h3 b6! 6. L:f5patt,*
3. Lf3(!) ~ 4. L:b7 ~ 5. Lf3 ~ 6. Le2 ~ 7. Lf1 ~ 8. L:h3 ~ 9. L:f5 ~ 10. Lg6#

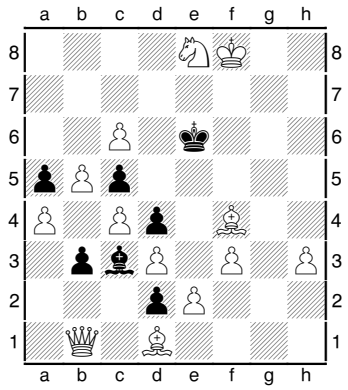
P.H.: Komponiert als vermuteter Zuglängenrekord beim orthodoxen Kling (Aufgabe 8 im Kling-Kapitel von „Evergreens“ weist acht Züge auf.) Der kürzeste Weg des weißen Läufers zum Mattfeld g6 ist siebenzügig. Schwarz kann wählen, ob er sofort oder erst im zweiten Zug das Pattmanöver einleitet, um Weiß zur Beseitigung des Sperrbauern und damit zu einem Umweg zu zwingen. (Hinweis: Mit wLb1–>d1&sBb6–>b5 ergibt sich eine diesbezüglich klare Fassung als #8 mit Probespiel 1. Le2? Lc7! und dem dreizügigen Vorplan 1. Lf3! ~(Lc7) 2. L:b7 ~ 3. Lf3.)



(H87a) P.H., Urdruck 08/2022
Kc4,Db1,Tb7,Ld1,Lf4,Ba3,d3,e2,f3,g5,h3,h4;
Ke6,Lc3,Ba4,a5,b3,c5,d2,d4 (12+8)
Matt in vier Zügen
illegale Stellung
C+

(1. – Kf5 2. ??, 1. g6? Kf5!)
1. e4? (dr. nicht dualfrei durchführbar 2. Lb8 #4)
1. – d:e3e.p.? 2. d4 L:d4(!) 3.De4+/Dg6+Dual Le5/Lf6 4. D:L#,
1. – La1! 2. Lb8 b2! 3. f4 (~ 4. f5,Lg4#, aber:) patt (d:e3e.p.??),
1. Lb8! La1(~) **2. f4 ~(b2) 3. e4** (~ 4. f5,Lg4#) **d:e3e.p. 4. Lg4#**,
2. – Kf5 3. Tb6 ~ 4.Tf6#

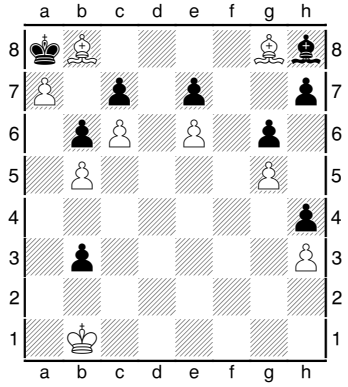
P.H.: Nach (H70d) und (H81) ein weiteres Beispiel für die Verbindung des Kling mit en-passant-spezifischer Logik. In der (H87a) geht es nicht um die Frage unterschiedlicher Zielfelder des weißen Themabauern, sondern um den Abstand zwischen dem Doppelschritt des weißen Bauern und dem potentiellen e.p.-Schlag (Taktik A in „En-passant-spezifische Logik“). Der zu früh ausgeführte Doppelschritt muß also am Kling und nachfolgend *nicht* mehr möglichen e.p.-Schlag scheitern (Typ Ae). Weiß kontert, indem er den Abstand verkürzt (Typ Ah), hier durch eine Reihenfolge-Auswahl. (Meine Versuche, mit den ersten beiden weißen Zügen statt f3 das Feld g4 von Masse zu befreien – oder eine bestehende Deckung von g4 zu beseitigen – scheiterten.)



(H87b) P.H., Urdruck 08/2022
Kf8,Db1,Ld1,Lf4,Se8,Ba4,b5,c4,c5,d3,e2,f3,h3;
Ke6,Lc3,Ba5,b3,c5,d2,d4 (13+7)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – Kf5 2. ??, 1. L~? Kf5!)
1. *e4? ~ 2. L~Dual ~ 3. f4 ~ 4. Lg4# (z.T. Dual 4. f5#),*
1. – d:e3e.p.? 2.d4 L:d4 3. De4+/Dg6+Dual,
1. – La1! 2. L~ b2! 3. f4patt (d:e3e.p.??)
(2. Le3!? b2 3. f4 d:e3 4. Lg4#, 2. – d:e3!),
1. Lh6! ~(La1) (2. e4? d:e3e.p.!) **2. f4 ~(b2) 3. e4 ~(d:e3e.p.) 4. Lg4#**
(2. – Kf5(?) 3. Kf7 ~ 4. Sd6,Sg7#, 1. – Kf5(?) 2. Kf7 Ke5(!) 3. f4+ Kf5 4. Sd6,Sg7#)

P.H.: Die partiemögliche Stellung weist andere Nachteile auf: beliebiger Läuferabzug im Probespiel, Mattdual auf Königsflucht, Verwässerung im Zusammenhang mit dem zusätzlichen Fluchtfeld (welches der Schlüssel erfreulicherweise einräumt).



(H88) P.H., Urdruck 08/2022
Kb1,Lb8,Lg8,Ba7,b5,c6,e6,g5,h3;
Ka8,Lh8,Bb3,b6,c7,e7,g6,h4,h7 (9+9)
Matt in sechs Zügen
C+

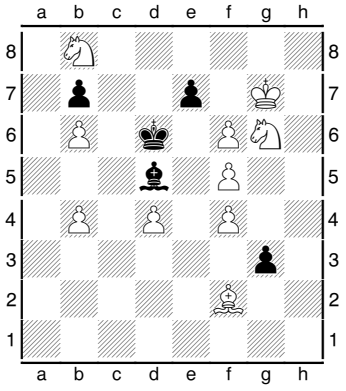
1. Lf7! (~ 2. Le8 ~ 3. Ld7 ~ 4. Lc8 ~ 5. Lb7#) **h5**
2. Le8? La1! 3. Ld7 b2! 4. Lc8patt, 4. g:h6e.p.??,
2. g:h6e.p(!) ~ 3. Le8 ~ 4. Ld7 ~ 5. Lc8 ~ 6. Lb7#,
analog 1. – La1 2. Le8 h5 3. g:h6e.p.(!) usw. s.o.
(2. – b2 3. Ld7 h5 4. g:h6e.p. jetzt zwangsläufig g5 5. Lc8 g4 6. Lb7#)

P.H.:
Die Kombinationen *e.p-Schlag durch wen?*, *ermöglicht oder verhindert?* und *auf wessen Initiative?* sind in der Schrift „En-passant-spezifische Logik“ zu acht Typen a-h zusammengefaßt. In Bezug auf schwarzes (Kling-)Patt scheiden a und d als selbstmattspezifisch von vornherein aus. Auch die Zielsetzungen von f und g scheinen auf den ersten Blick nicht mit einem schwarzen Patt vereinbar, doch stellen Sie sich z.B. vor, Schwarz schlägt en passant, um danach seinen Bauern als Sperrstein für einen Kling zu nutzen ...

Die Typen e und h sind in (H87b) bereits dargestellt. Doch auch die Typen b und c, welche den *weißen* e.p.-Schlag betreffen, können in Verbindung zum Patt stehen. Die (H88) ist das Äquivalent zur (H87b), aber mit *schwarzem* Doppelschritt. Im vorliegenden Stück kann Schwarz seinen Doppelschritt an zwei verschiedenen Zählstellen ausführen, um zu versuchen,

Abstand zwischen diesen und den potentiellen e.p.-Schlag zu bringen (Typ Ab); sein Erfolg findet allerdings ausschließlich „lokal“ statt: falls Weiß sorglos mit dem Drohspiel fortsetzt. Weiß kann das schwarze Manöver jeweils mit sofortigem e.p.-Schlag kontern (Typ Ac).

Die Verbindung von e.p.-Logik und Kling ist gewiß ein Experiment. Im Bereich von Taktik A sind nun vier (von sechs?) der für den Kling in Frage kommenden „Kleinbuchstaben“ realisiert. Ob bzw. wie weit dies auch mit den vier anderen Taktiken gelingt, bleibt abzuwarten ...

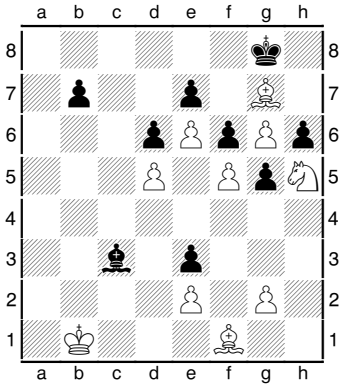


(H89) P.H., Urdruck 08/2022
Kg7,Lf2,Sb8,Sg6,Bb4,b6,d4,f4,f5,f6;
Kd6,Ld5,Bb7,e7,g3 (10+5)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – L~ 2. ??) **1. S:e7!** (~ 2. Sc8#) **L~** (2. d5? g:f2!, 2. Le3? g2! 3. d5 g1D+!)
2. Lg1(!) ~ 3. d5 ~ 4. Lc5#, 1. – Lh1!? 2. Lg1 g2!? (3. d5?patt) **3. f7! ZZ K:e7 4. e8D#**

Aufgabe 16 im Kling-Kapitel von „Evergreens“ zeigt einen zum Seeberger umgedeuteten *Sekundär*kling. P.H.s Aufgabe (H89) ist zwar eleganter, jedoch auch ohne logisches Probespiel.

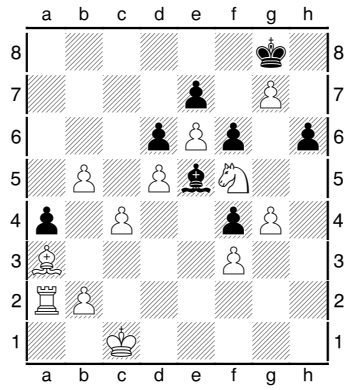
P.H.: Mir war wichtig, daß es – im Unterschied zum mit Zugzwang arbeitenden Vergleichsstück – auch eine *Primärdrohung* gibt.



(H90) P.H., Urdruck 08/2022
Kb1,Lf1,Lg7,Sh5,Bd5,e2,e6,f5,g2,g6;
Kg8,Lc3,Bb7,d6,e3,e7,f6,g5,h6 (10+9)
Matt in sieben Zügen
C+

1. g4? (~ 2. Lg2 usw.)
La1? 2. K:a1! b5(b6) 3. L:h6 b4(~) 4.S:f6+ (Kh8 5. g7#) e:f6 5.e7 b3(~) 6. e8D#, 1. – b5!
2. Lg2 La1 jetzt oder später 3. Le4 b4 4. Ld3 b3 5. Lb5 b2! 6. Le8 (~ 7. Lf7#, aber:) patt,
1. g3! ~(b5) **2. Lg2 ~**(La1) **3. Le4 ~**(b4) **4. Ld3 ~**(b3) **5. Lb5 ~**(b2) **6. Le8 ~**(g4) **7. Lf7#**

Der Kling-Sperrbauer stammt hier von der Grundreihe! Eine sehr attraktive Idee, bei der es unverständlich erscheint, warum sie nicht schon früher jemand hatte. Vielleicht wegen der wohl kaum zu vermeidenden Unschärfen im Verführungsspiel?



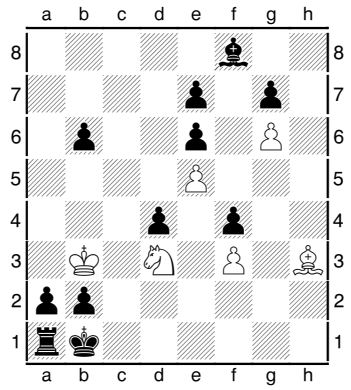
(H91) P.H., Urdruck 08/2022
Kc1,Ta2,La3,Sf5,Bb2,b5,c4,d5,e6,f3,g4,g7;
Kg8,Le5,Ba4,d6,e7,f4,f6,h6 (12+8)
Matt in fünf Zügen
C+

(1. – L:b2+ 2. L:b2 ~ 3. T:B ~ 4. Ta8+ Kh7 5. g8D#,
1. – Kh7 2. ?? aber 2. – Kg6? 3. g8D#)
1. b4? (~ 2. Th2 ~ 3. T:h6/K~ Lb2+/~ 4. K~,Lb2/T:h6 ~ 5.Th8#,
3. – Le3+ 4. K~ usw., 2. – Lb2+ 3. K~ usw.)
Lb2+ 2. L:b2 h5(~) 3. T:a4 h~(~) 4. Ta8+ Kh7 5. g8D#,
1. – La1? 2. Th2 a:b3e.p.??,
1. – a:b3e.p.! 2. Th2 La1! 3. T:h6/Kb1 b2(+)! 4. Kb1/T:h6 (~ 5. Th8#, aber:) patt,
(4. Kd2!? b1S+!, 1. b3? La1,a:b3!)
1. Lc5! ~ *2. T:B* (~ 3. Ta8+ Kh7 4. g8D#, 2. – L:b2+(?) 3. K~ ~ 4. Ta8+,
2. – Kh7(?) 3. Ta8 L:b2+ 4. K~) *d:c5 3. Ta8+ Lb8 4. T:b8+ Kh7 5. Th8#,*
1. – L:b2+ 2. K:b2 ~ 3. T:B ~ 4. Ta8+ Kh7 5. g8D#,
nicht 1. L:d6,Lb4? Ld4! 2. T:a4 Le3+! 3. K~ La7,Lb6! (1. b6? ebenfalls Ld4!)

Im Text zur (H88) wurde ein paradoxer Fall zunächst nur theoretisch angesprochen: Bei schwarzem Ziel des Selbstpatts könnte es trotzdem für Schwarz *nützlich* sein, daß der e.p.-Schlag durch Schwarz noch erlaubt ist. Die (H91) setzt dieses anspruchsvolle Konzept innerhalb der Verführung 1. b4? um (Typ Ag).

Nach der (H77) nun schon ein zweites Stück, in dem der Sperrbauer von der Nachbarlinie kommt! Leider hat in der (H91) die Lösung nichts mehr mit der thematischen Verführung zu tun; der Auswahlschlüssel ergibt sich aus den Angriffen 1. Lb4,L:d6? und sperrt zusätzlich die Diagonale e3-b6.

P.H.: Die zusätzliche Generierung des „Gegentyps“ Af würde voraussetzen, daß Weiß über zwei unterschiedliche Angriffe verfügte, die durch Abstand zum Doppelschritt (Lösung) bzw. fehlenden Abstand (Probe) gekennzeichnet sind. In speziellem Biotop offenbart der „ach so biedere“ Kling bislang nicht gesehene, bizarre Welten. Die Versuche 1. b3? / b4!? belegen insofern weißen Erfolg, als daß die Initiativpartei die Zahl der Widerlegungen von zwei auf eine reduziert, das wäre Typ B1f; E.Z. möchte die „lokale Logik“ allerdings nicht so weit interpretieren.



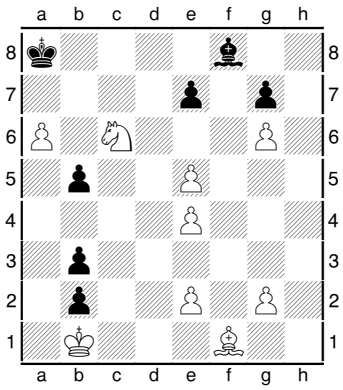
(H92a) P.H., Urdruck 09/2022
Kb3,Lh3,Sd3,Be5,f3,g6;
Kb1,Ta1,Lf8,Ba2,b2,b6,d4,e6,e7,f4,g7 (6+11)
Matt in sieben Zügen
C+

1. Lf1? b5 2. Le2 b4 3. Ld1 (~ 4. Lc2#, aber:) patt,
1. L:e6? b5 2. Lh3 e6! 3. Lf1 La3! 4. Le2 b4! 5. Ld1patt
Die Idee, dem schwarzen Läufer nun den Weg nach a3 zu versperren,
verlangt nach zwei Probespielen, in denen Weiß jeweils ein Tempo *zuwenig* hatte,
nun vom Weißen – ein Tempo zu verlieren! Im zweiten Zug ist das nicht möglich, daher:
1. Lg4! ZZ b5 2. L:e6! ZZ b4 3. Lh3 e6 4. Lf1 ~ 5. Le2 ~ 6. Ld1 ~ 7. Lc2# *(5./4. – La3??)*

P.H.: In der (H90) sahen wir den thematischen weißen Läufer in der Homebase-Position. Hier nun ist es der *schwarze* Läufer, dessen Unbeweglichkeit auf f8 klingähnlich das Patt nach 1. Lf1? ermöglicht. Versucht Weiß, durch Aktivierung des schwarzen Bauern e7 die Kling-Position unwirksam zumachen, so kontert Schwarz mit Wechsel in eine andere Kling-Position – vgl. das schwarze L-Manöver in der (H74). In der Lösung verhindert Weiß diesen Kling, indem der schwarze b-Bauer zur *vorzeitigen* Verstellung des Läuferweges gezwungen wird. Ich denke, es ist unmöglich, den Schlüssel zu erkennen, ohne zuvor die Proben gesehen zu haben!

Nachbemerkung P.H. (Kling IV):
Während etwa beim Babson-Task und auch bei der en-passant-spezifischen Logik Tabellen zur Bearbeitung einzelner Typen anregen, ist bei anderen Themen auf der Suche nach Neuem in erster Linie die eigene Vorstellungskraft gefragt. Leider werden (scheinbar) abgegraste Gebiete von nicht wenigen Komponisten als nicht mehr attraktiv empfunden und daher nicht bearbeitet. Doch es kann lohnen, auch in bekannten Gewässern zu fischen! Dabei steht der Kling gewiß nur stellvertretend für auch andere Themen, deren ganzes Potential ebenfalls noch nicht abgerufen wurde?

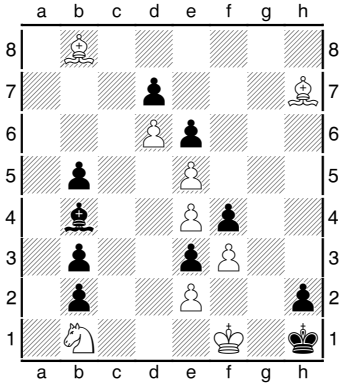
Die bunte Palette von Kling-Kompositionen wird zugegeben begünstigt durch die Eigenarten des Kling, charakterisiert durch wenig Interaktion und natürlich das allgegenwärtige Patt. Allerdings gab es selbst im Bereich des Babson (!) sowohl im vergangenen als auch in diesem Jahr jeweils eine Einsendung zum FIDE World Cup, die Bekanntes in neuartiger Weise variiert (beides aufgenommen in unser Babson-pdf). Wasser auf unsere Mühle!



(H92b) P.H., Urdruck 09/2022
Kb1,Lf1,Sc6,Ba6,e2,e4,e5,g2,g6;
Ka8,Lf8,Bb2,b3,b5,e7,g7 (9+7)
Matt in sechs Zügen
C+

1. g3? e6! 2. Lh3 La3! 3. L:e6 b4! 4. Lc8 (~ 5. Lb7#, aber:) patt,
1. e3! (b4? 2. Lc4 s.u. #5) **e6 2. L:b5(!) ~ 3. Lc4 ~ 4. L:e6 ~ 5. Lc8 ~ 6. Lb7#**

Diese Variation zeigt einen anderen Sicherungsplan (Auswahl des Weges); der gewollte Hauptunterschied zur (H92a) ist jedoch ein formaler, rein ornamentischer: In der (H92b) ist auch der weiße Läufer zu Beginn eingesperrt.



(H92c) P.H., Urdruck 09/2022
Kf1,Lb8,Lh7,Sb1,Bd6,e2,e4,e5,f3;
Kh1,Lb4,Bb2,b3,b5,d7,e3,e6,f4,h2 (9+10)
Matt in acht Zügen
C+

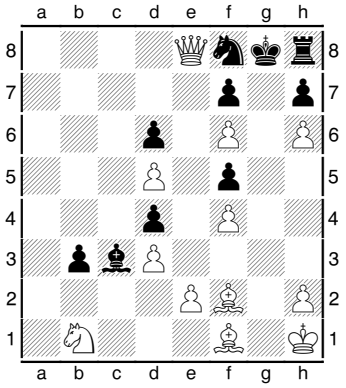
1. Lf5? (~ 2. Lh3 ~ 3. Lg2#) e:f5!,
1. Lg6? (~ 2. Lh5? La3! 3. Lg4 b4! 4. Lh3 (~ 5. Lg2#, aber: patt), 2. La7,Lc7 s.u. #8)
La3! (2. La7,Lc7 b4! 3. ~patt),
1. La7? (~ 2. Lg6 oder auch vorgezogen 2. Ld4) *La3! 2. Ld4 b4! (3. Lg6patt)*
3. L:b2!? L:b2 4. Lg6 La1! 5. Lh5 b2! 6. Lg4 b3! 7. Lh3 (~ 8. Lg2#, aber:) patt,
1. Lc7! (~ 2. Lg6 ~ 3. Lh5 oder auch vorgezogen 3. La5 #8, 1. – Lc5(?) 2. Lg6,La5 #8) **La3(!) 2. La5! Lc5**(Lb4,~) **3. Lg6 La3(!) 4. Lh5 b4(!) 5. L:b4(!) ~ 6. Lg4 ~ 7. Lh3 ~ 8. Lg2#**
bzw. 2. – b4 3. L:b4(!) L:b4 4. Lg6 ~ 5. Lh5~ 6. Lg4 ~ 7. Lh3 ~ 8. Lg2#

Hier „fehlt“ der eingesperrte weiße Läufer wieder, dafür aber geschieht die erste Einsperrung des schwarzen Läufers aktiv, statt schon in der Ausgangsstellung vorgegeben zu sein: Wählt Weiß die falsche Aufhebung der Selbsteinsperrung, kann sich der schwarze Läufer zwei Reihen tiefer erneut einsperren! Auch wenn der ersten Einsperrung die *Überschreitung* des kritischen Feldes fehlt und es sich somit nur um einen „Halbkling“ handelt, **liegt einmal mehr eine bedeutende Erstdarstellung vor!** Klings auf verschiedenen Feldern in derselben Aufgabe gab es bisher nur in Form separater Varianten (bzw. Phasen).

P.H.: Im thematischen Probespiel bildet der „Zickzack“ des schwarzen Läufers ein harmonisches Pendant zum „Zickzack“-Weg des weißen Läufers.

Nachbemerkung P.H. (Kling V):
Ziel meiner Bemühungen um den Kling, die inzwischen „außer Kontrolle“ geraten scheinen (38 Umsetzungen seit Juni 2022 und ein definitives Ende nicht absehbar!), ist keineswegs Quantität, auch wenn das angesichts einiger wie Demostücke wirkender Kompositionen gelegentlich so anmuten mag. **Nach wie vor geht es mir primär um das Aufspüren interessanter und/oder ergänzender Aspekte – eben abseits ausgetretener Pfade! –**; ob der jeweilige Aspekt einen „Knüller“ oder nur ein Demostück hergibt, liegt oft nicht in meiner Hand. Qualitativ variieren die Aufgaben daher erheblich: es gibt „nette Kleinigkeiten“; es gibt Stücke mit interessanten Probespielen aber „überflüssiger“ Lösungsphase; es gibt aber auch die sehr gehaltvollen Darstellungen bis hin zu dem, was E.Z. „Meilensteine“ nennt.

Der Rahmen dessen, was beim Kling funktioniert bzw. funktionieren könnte, ist deutlicher – und deutlich größer als erwartet – geworden, wobei Überraschungen weiterhin nicht ausgeschlossen sind. Die heutige Hard- und Software erlaubt es, auch sehr gewagte Konzepte in kürzester Zeit zu überprüfen – eine angenehme und hilfreiche Erfahrung, die ich von meinen Beschäftigungen mit Babson-Matrizen mitbrachte.



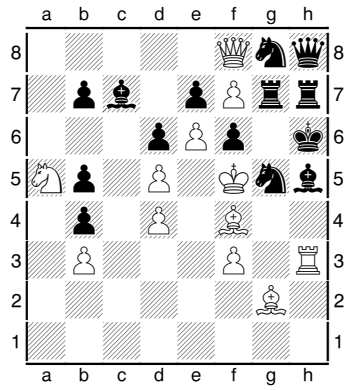
(H93a) P.H., Urdruck 10/2022
Kh1,De8,Lf1,Lf2,Sb1,Bd3,d5,e2,f4,f6,h2,h6;
Kg8,Th8,Lc3,Sf8,Bb3,d4,d6,f5,f7,h7 (12+10)
Matt in vier Zügen
C+

1. e3,e4? d:e3(e.p.)! 2. Le2 e:f2! 3. Lh5 f1D!#[79],
1. Lg2? La1! 2. Lf3 b2! 3. Lh5 (~ 4. D,L:f7# aber:) patt,
1. Lh3! ~(La1) **2. L:f5 ~**(b2) **3. Le6** (~ 4. D,L:f7#) **f:e6(!) 4. f7#**

In (H09a) und (H82) trat jeweils der Kling als Ersatzverteidigung nach der Verhinderung des weißen Matts auf. Das neue Ziel P.H.s war es, diese Reihenfolge umzukehren. In der (H93a) mußte er sich zunächst mit Parallelität zufrieden geben: ein Auswahl-Probespiel scheitert am falschen Matt, ein zweites am Kling, die Lösungsphase vermeidet beides.

Die „Nachtwächter“ b1 und f2 sind übrigens nur „halbe“ solche, denn ihre *Massen* werden zwingend in den *thematischen* Probespielen benötigt!

[79] Ist der Mattzug „notwendig“ für die Widerlegung? Streng genommen nein: 3. – f1T+ würde genügen. Wir stehen jedoch – zur Erinnerung – auf dem Standpunkt, daß eine Unterverwandlung nur dann eine eigenständige Parade darstellt, wenn sie (gegenüber der Damenumwandlung) auch eigene taktische Möglichkeiten hervorbringt. Das ist hier *nicht* der Fall!



(H93b) P.H., Urdruck 10/2022
Kf5,Df8,Th3,Lf4,Lg2,Sa5,Bb3,d4,d5,e6,f3,f7;
Kh6,Dh8,Tg7,Th7,Lc7,Lh5,Sg5,Sg8,Bb4,b5,b7,d6,e7,f6
(12+14); *Matt in fünf Zügen*
C+

(1. De8? T:f7!) *1. Th4? L:a5! 2. Lh3 b6! 3. Lg4 (~ 4. T:h5#, aber:) patt,*
1. S:b7? zu langsam: 1. – Lb6! 2. Th4 L:d4! 3. Lh3 Lf2! 4. Lg4 L:h4!,
1. Sc4? (~ 2. Se3 ~ 3. Sg4# & 2. Sd2,Th4 #5) *b:c4! 2. Th4 c:b3! 3. Lh3 b2! 4. Lg4 b1D*(L)*!#,*
1. Lf1! Ld8(~) 2. L:b5 (~ 3. Le8,Sc4) L:a5,Lb6 3. Le8 ~ 4. f:g8D(f:g8~) ~ 5. T:h5#,
1. – L:a5(Lb6) **2. L:b5 b6(~) 3. Le8 b5(~) 4. f:g8D**(f:g8~) **~ 5. T:h5#**

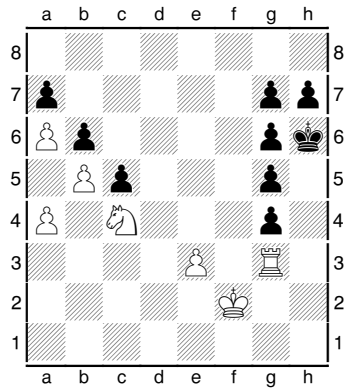
Die Reihenfolge *Probe scheitert am Kling & Ersatzparade führt zum Matt* erfordert (mindestens) fünf Züge. Damit ist ein optisches Ungetüm entstanden, das nicht mehr an die vorangegangenen, eher leichtfüßigen Darstellungen der Verbindung *Kling + Berlin* erinnert. Auch das „fehlende“ Neumatt in der Lösungsphase macht diese Darstellung weniger attraktiv.

P.H.: Die schwere Stellung ist sowohl dem Erfordernis geschuldet, daß die Zugreihenfolge eindeutig gestaltet werden muß – der uns bereits bekannte Wegschlag des wSa5, s. (H73a+b), verhindert (grob aber zuverlässig) eine Inkorrektheit im ersten Probespiel durch mögliche Entschärfung des Kling an späterer Zählstelle –, als auch der Notwendigkeit einer zusätzlichen (Lösungs-)Phase, da das Berlin-Matt Unausweichbarkeit verlangt! Die Lösung lenkt die störende schwarze Masse nicht, sondern beseitigt sie, so daß keine neue schwarze Kraft entsteht; der dabei entstehende absolute Zeitverlust wird von Weiß dadurch kompensiert, daß der Läufer sich das neue Deckungsfeld e8 wählt.

Nachbemerkung P.H. (Kling VI):
Die einschlägigen Stücke (H09a+b), (H82) und (H93b) zeigen einen Kling, an dessen Beispiel das Patt sowohl als Primär- als auch als Ersatzparade in logische Beziehung zum zweiten elementaren Verteidigungsmotiv, dem Matt, gesetzt wird. Vorläufer dürften Stücke betreffen, in denen Schwarz sich zwecks Patterreichung opfert; für einen (eher) stillen Verlauf könnte jedoch der Kling Vorreiter sein.

Es lohnt gewiß nicht nur beim Kling, sich auf das Abenteuer „wilder“ Ideenverbindungen einzulassen und dabei auch ein wenig systematisch vorzugehen. Vieles ist kombinierbar – und wenige Kombinationen derart disharmonisch, daß sie nicht zumindest einmal versucht werden sollten. Vielleicht ist dieser Ansatz zukunftsweisend. Wenn man bedenkt, daß die Anzahl jener Aspekte, die Schachproblemen einen Inhalt geben, allein im orthodoxen Bereich weit über 1000 liegen dürfte, dann wird deutlich, daß die meisten Verbindungen allein der Art 1+1 überhaupt noch nicht realisiert wurden. (Wird es z.B. je einen Babson mit weißer Rochade geben?)

Es würden Tasks entstehen, über deren Schwierigkeit aktuell niemand etwas zu sagen weiß! Wer hätte z.B. gedacht – ein Ergebnis intensiver Arbeit an Babson-Umwandlungskombinationen – daß im Bereich der 3/4-Babsons ausgerechnet die so „natürlich“ aussehenden Kombinationen DS-TT-LL und DS-TL-LT als letzte von 96 Typen immer noch nicht realisiert sind?!

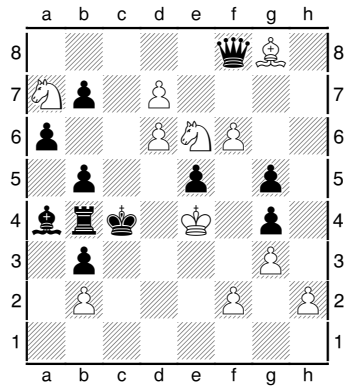


(H94) P.H., Urdruck 10/2022
(nach E.Z., s. Text)
Kf2,Tg3,Sc4,Ba4,a4,b5,e3;
Kh6,Ba7,b6,c5,g4,g5,g6,g7,h7 (7+9)
Matt in fünf Zügen
C+

1. a5! b:a5 2. b6 ~/a:b6 3. b:a7/a7 ~ 4. a8D ~ 5. Dh1#,
1. – Kh5!? 2. a:b6 Kh4!? 3. b:a7 h5!? *(4. a8D?patt)* **4. Se5(!) c4(~) 5. S:g6#** (h:g6/Kh5??)

Das Kling-Kapitel in „Evergreens“ beginnt mit einem Demonstrationsbeispiel, das ich gebastelt hatte, um einen Königs-Kling zu zeigen. Es weist jedoch die große Schwäche auf, daß der Zug des Königs auf das Verstellfeld ein Zwangszug ist. Ein Drittel des schwarzen Manövers erfolgt daher nicht intendiert, sondern vollautomatisch, so daß *im Geiste* nur ein „Halbkling“ vorliegt.

P.H. baute auf meiner Matrix auf, und ihm gelang es, Schwarz im ersten Zug eine Alternative zu geben. Ich sehe die Züge a:b6 & b6 bzw. b:a7 & a7 als quasiidentisch; unter dieser Sichtweise ist der schwarze Kling *vom ersten Zug an* ein intendiertes (mehrzügiges) Verteidigungsmanöver gegen die Umwandlungsdrohung auf a8. *Somit scheint die* (H94) *die Erstdarstellung eines „echten“ Königs-Kling zu sein!*



(H95a) P.H., Urdruck 10/2022
Ke4,Lg8,Sa7,Se6,Bb2,d6,d7,f2,f6,g3,h2;
Kc4,Df8,Tb4,La4,Ba6,b3,b5,b7,e5,g4,g5 (11+11)
Matt in fünf Zügen
C+

1. Sc8! (~ 2. Sb6# & 2. Lf7 Dd8 3. Lh5 #5 & 2. Lh7 Dd8 3. Lf5 #5 &
2. f7 Dd8 3. f8S #5, 1. – D:c8/D:d6? 2. d:c8D/S:d6#) **Dd8**
2. f7? Da5! 3. f8S b6! 4. Sg6 (~ 5. S:e5#, aber:) patt,
2. Lh7? Da5! 3. Lf5 b6! 4. L:g4 (~ 5. Le2#, aber:) patt,
2. Lf7! (~ 3. Lh5 ~ 4. L:g4 ~ 5. Le2#) **Da5!? 3. Lh5 b6!? 4. h3(!) ZZ g:h3 5. Le2#**
(3. – Dc7(?) 4. d:c7 ~ 5. Sb,d6#Dual)

Nachdem ein Springer-Kling bereits mit der (H38) umgesetzt wurde und mit der (H94) die Optimierung des Königs-Kling gelang, war uns beiden klar, daß jetzt nur noch ein Damen-Kling fehlte. *Unerwartet warf der Gedanke eines Damen-Kling aber zwei grundlegende Fragen auf.*

Angenommen, wir ersetzen in einem Läufer-Kling (oder Turm-Kling) den Läufer (Turm) durch die Dame. Anschließend muß die Stellung vermutlich weiter beschwert werden, um erneute Korrektheit zu erzielen. Wir sehen diesen Fall in der (H95a) nach dem ersten Zug. *Die erste Frage lautet: Bringt das irgendeinen Mehrwert?*

Meine Antwort war ein klares Nein. Ich vermute, daß die „Großen Alten“, welche viel stärker auf Ökonomie schauten als ich, ebenso dachten und *dies* der Grund ist, weshalb offenbar bisher kein Damen-Kling dargestellt wurde.

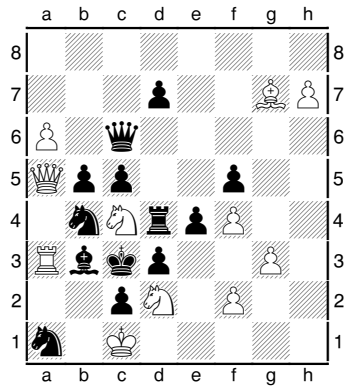
P.H. hingegen antwortete mit Ja. Er weist darauf hin, daß die freiwillige Einsperrung der *stärksten* Figur das Paradox des Kling und damit die Wirkung verstärkt. Und im übrigen für den Komponisten auch „technisch fordernder“ ist.

Gleichwohl waren wir uns beide einig, daß ein „echter“ Damen-Kling folgende Bedingung erfüllen sollte: Das kritische Manöver besteht aus mindestens zwei Zügen, von denen mindestens einer orthogonal und mindestens einer diagonal verläuft. Auf diese Weise wird der Einsatz der Dame *thematisch* gerechtfertigt. Wir wollen dies im folgenden den „idealen“ Damen-Kling nennen.

Jedoch warf dies ein neues Problem auf: Die schwarze Dame ist einfach zu stark. Bisher war es P.H. nicht möglich, ein Schema zu entwerfen, in dem das kritische Damen-Manöver ausschließlich die thematische Kling-Drohung abwehrt. Der „ideale“ Damen-Kling scheint *nicht* motivrein möglich. *Die zweite Frage lautet daher: Ist das Kling-Manöver noch überzeugend, wenn Teile von ihm durch zusätzliche, gar alternative Effekte verunreinigt sind?*

In der (H95a) sehen wir den Extremfall: Eine Kurzdrohung bindet die schwarze Dame und läßt die thematischen Langdrohungen als „Taschenspielertrick“ erscheinen, denn natürlich drohen auch sie zuerst genau dieses Matt an. P.H. vermutet, daß es *dieserart* Schwierigkeiten waren – verbunden mit der hohen Inkorrektheitsgefahr angesichts fehlender Rechentechnik –, welche die „Großen Alten“ von einem Damen-Kling haben Abstand nehmen lassen; fragen können wir sie leider nicht mehr.

Auch auf die zweite Frage können wir dem Leser also keine klare Antwort geben – Sie müssen dies für sich selbst entscheiden!

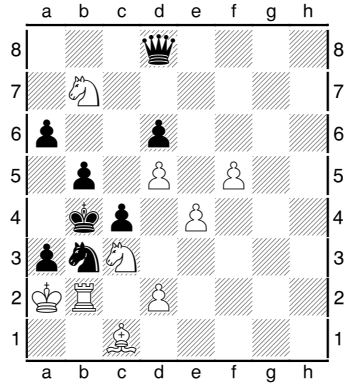


(H95b) P.H., Urdruck 10/2022
Kc1,Da5,Ta3,Lg7,Sc4,Sd2,Ba6,f2,f4,g3,h7;
Kc3,Dc6,Td4,Lb3,Sa1,Sb4,Bb5,c2,c5,d3,d7,e4,f5 (11+13)
Matt in fünf Zügen
C+

1. h8D? (~ 2. Se3 ~ 3. Dh1 ~ 4. De1, 3. – Df6 4. L:f6 ~ 5. Sd5#
und falls sD die c-Linie verläßt: 3. L:d4+ c:d4 4. Dc8+) D:a6,Dc7! 2. Se3 D:a5!,
1. Se3! (~ 2. h8D ~ 3. Dh1 ~ 4. De1, 3. – Df6 4. L:f6 ~ 5. Sd5#
& 2. T:a1 ~ 3. L:d4+ c:d4 4. Tb1 & 3. Tb1 La4 4. Tb3+ L:b3 5. Da1#,
2. – D:a6 3. Sd5+ L:d5 4. Ta3+) **De6(!)** (2. T:a1? d6,Dc4!)
2. h8D (3. Dh1 #5 & 3. L:d4+ #5) d6(Df7) 3. L:d4+ c:d4 4. Dc8+ D:c8(Dc4) 5. S:d5#,
2. – Dc6 3. Dh1 (~ 4. De1 ~ 5. Sb1,Se4#Dual) Df6(!) 4. L:f6 ~ 5. Sd5#,
2. – Dc4!? 3. Dh1 d5(!) *4. De1?patt*, **4. Dd1(!) ZZ c:d1D**(T)+ **5. S:d1#**

Auch hier liegt *kein motivreiner* „idealer" Damen-Kling vor, denn sogar beide Damenzüge haben zusätzliches Drohspiel abzuwehren. Doch ist dieses diesmal vollzügig und steht somit „gleichberechtigt" neben der jeweiligen Themadrohung. Die Paradoxie einer auf Einsperrung spielenden Dame tritt damit überzeugender in Erscheinung, meint P.H., und ich schließe mich dem an.

(Anmerkung P.H.: Die Drohung 2. T:a1 ist überflüssig, hingegen die Drohung 3. L:d4+ notwendig.)



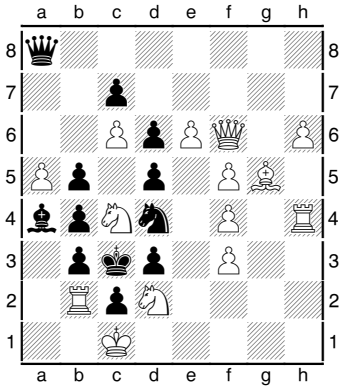
(H95c) P.H., Urdruck 10/2022
Ka2,Tb2,Lc1,Sb7,Sc3,Bd2,d5,e4,f5;
Kb4,Dd8,Sb3,Ba3,a6,b5,c4,d6 (9+8)
Matt in fünf Zügen
C+

1. Tc2? (~ 2. L:a3#) S:c1+ 2. T:c1 ~ 3. Tb1#, 1. – Da5! 2. ??,
1. Tb1! (~ 2. L:a3# & 2. f6 Da5 3. f7 #5) **Da5 2. f6 Da4**(~)
3. f7 Da5(~) 4. f8D(L) ~/Db6..c8 5. D:d6/L:a3#, **3. – a4 4. e5(!) ZZ d:e5 5. f8D**(L)#

P.H.:
Zum „idealen" Damen-Kling lassen sich weitere „Subtypen" bilden. Nehmen wir ein zweizügiges kritisches Manöver an: Geschieht der erste Damenzug orthogonal oder der zweite? Findet der „Knick" vor oder auf dem Verstellpunkt statt? (Also insgesamt vier Fälle.)

Dieses und die beiden Folgestücke sind gewollte Darstellungen der verschiedenen „Subtypen". In (H95a+b) sahen wir zuerst einen Orthogonalzug, mit „Knick" vor dem Verstellpunkt. (H95c) zeigt zuerst einen Diagonalzug, mit „Knick" auf dem Verstellpunkt.

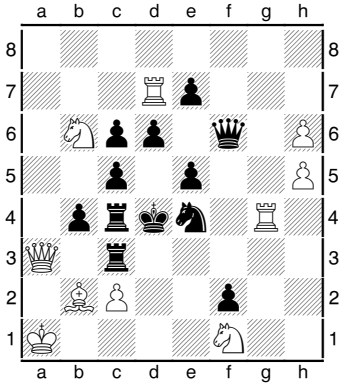
Leider sind hier (wie schon im vorangegangenen Stück) *beide* Teile des kritischen schwarzen Manövers motivunrein; 1. – Da5 deckt auch und vor allem ein Kurzmatt, und 2. – Da4 ist zugleich der einzige schwarze (ein Kurzmatt meidende) Wartezug.



(H95d) P.H., Urdruck 10/2022
Kc1,Df6,Tb2,Th4,Lg5,Sc4,Sd2,Ba5,c6,e6,f3,f4,f5,h6;
Kc3,Da8,La4,Sd4,Bb3,b4,b5,c2,c7,d3,d5,d6 (14+12)
Matt in fünf Zügen
illegale Stellung
C+

1.Th1? (~ 2. Lh4 ~ 3. Le1 ~ 4. Se3 & 3. Se3 D:c6 4. Le1, 2. – Dg8 3. Lf2 Dg1+ 4. T,L:g1 & 2. Se3 D:c6 3. Lh1 ~ 4. Le1) De,g8! 2. Se3 D:e6! 3. Lh4 D:e3!,
1. Se3! (~ 2. S:d5# & 2. Th~ #5) **D:c6**
2. Th~? Dc4! 3. Lh4 c5! 4. Le1 (~ 5. Sb1,Se4#, aber:) patt,
2. Th1 (~ 3. Lh4 ~ 4. Le1 ~ 5. Sb1,Se4#Dual) **Dc4(!) 3. Lh4 c5(!)**
4. Td1(!) c:d1D(T)+ **5. S:d1#**

P.H.: Bezugnehmend auf die angesprochenen „Subtypen“ zeigt Demonstrationsstück (H95d) den wohl einzigen Weg einer orthogonalen Schnittpunktüberschreitung, sofern die Einsperrung bereits im dritten Zug durch einen Bauern erfolgen soll.



(H95e) P.H., Urdruck 10/2022
Ka1,Da3,Td7,Tg4,Lb2,Sb6,Sf1,Bc2,h5,h6;
Kd4,Df6,Tc3,Tc4,Se4,Bb4,c5,c6,d6,e5,e7,f2 (10+12)
Matt in fünf Zügen
C+

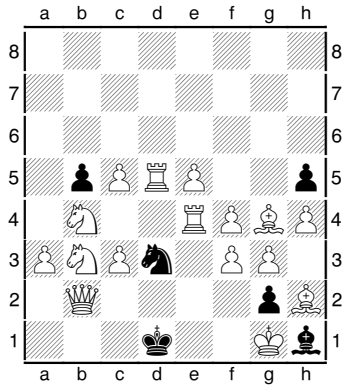
1. Db3! (~ 2. D:c4# & 2. h7 De6(Df7) 3. h8D Dd5(De6) 4. Dh6 [80]) **De6**(Df7)
2. h7 Df7 3. h8D De6 4. Dh6 (~ 5. Dd2,De3#Dual) D:h6 5. D:c4#,
3. – Dg8 (4. Dh6? Da8+!) D:g8 d5(!) 5. D:c4#,
2. – Dd5!? 3. h8D e6!? *4. Dh6?patt,* **4. T:d6(!) D:d6(~) 5. D:c4#**

P.H.: Und hier sehen wir den vierten „Subtyp“: eine orthogonale Schnittpunktbesetzung. (Den zu 1. – Df7 gehörenden „Subtyp“ kennen wir schon.)

[80] Der Computer gibt hier noch einiges mehr an, z.B. 2. T:d6+ nebst 3. D:c4#. Doch solch reines Hinauszögern eines Kurzmatts ist auch bei wohlwollendster Betrachtung keine eigenständige Drohung bzw. Variante mehr – mit seltenen Ausnahmen wie in (G33).

Nachbemerkung P.H. (Kling VII):
Es ist nicht möglich, beim Kling *generelle* Motivreinheit zu erreichen, denn bereits der Sperrzug bringt Schwarz den zusätzlichen Nutzen, genau diesen Zug später nicht mehr (unter Pattvermeidung) spielen zu müssen. In der (H73a) ist zusätzlich zum Kritikus der Schlag des Springers (in doppelter Weise) pattfördernd. Wenn man als Motiv des thematischen schwarzen Spiels allerdings nur pauschal das Patt annimmt (unabhängig von Art und Anzahl aller Umstände, die zu dem jeweiligen Patt beitragen), sind die meisten Darstellungen „motivtechnisch" nicht zu bemängeln. So etwa auch die (E04), in der der schlagende Kritikus mit Tempo geschieht.

Die „idealen" Damen-Klings aber eben doch, weil vom ganzen Kling-Manöver (in den vorliegenden Fällen zählt der Sperrzug mit dazu, da ebenfalls von Schwarz initiiert) nur Teile (max. zwei von drei) *ausschließlich* durch das Patt motiviert sind. Auch wenn also in den vorliegenden Stücken der Kern des Manövers (mehr oder weniger) auf „tönernen Füßen" steht, so denke ich doch, *daß eine – ggf. auch nur „formal-latente" – zusätzliche Themadrohung, die vor Ausführung des ersten thematischen Damenzuges besteht, fortbesteht und so die Einsperrung plausibel erscheinen läßt, für einen „idealen" Damen-Kling genügen sollte; zusätzliche Motivreinheit ist angesichts der Stärke einer freibeweglichen Dame vermutlich nicht zu erzielen.* Der Damenkling ist ein spannendes (neues) Thema 156(!) Jahre nach der Premiere des Kling im direkten Matt: attraktives „Flugbild" der Dame, reichhaltige Theorie ...



(H96a) P.H., Urdruck 10/2022
Kg1,Db2,Td5,Te4,Lg4,Lh2,Sb3,Sb4,Ba3,c3,c5,e5,f3,f4,g3,h4;
Kd1,Lh1,Sd3,Bb5,g2,h5 (16+6)
Selbstmatt in drei Zügen
C+

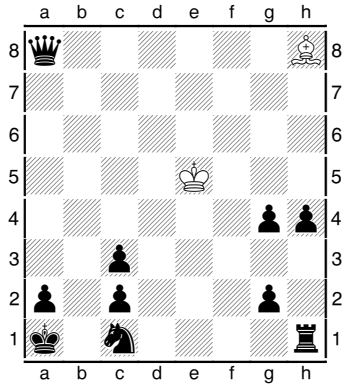
1. Df2! (ZZ) **h:g4 2. Dd4 g:f3 3. Te3 f2#** (4. D:f2??)

Im orthodoxen Direktmatt ist die Pattherstellung das einzig mögliche Motiv der freiwilligen Beschränkung schwarzer Kraft. Es wurde bereits erörtert – s. (H24) –, daß folglich die Pattherstellung aus der Kling-Definition herausgenommen werden kann und so in anderen Bereichen genrespezifische Klings möglich sind, welchen andere Motive als eine Pattherstellung zugrundeliegen.

Mit dieser abgeschwächten Definition stellt sich dann auch die Frage der Vertauschung der Farben. Jedoch ist der Kling nicht ohne Grund als *Verteidigungs*manöver definiert. (So daß ein weißer Kling nur in einer Remisstudie möglich ist.) Denn das adäquate weiße *Angriffs*manöver hat bereits einen Namen: *Cheney*.

Ein solcher ist nicht schwierig umzusetzen, und so wurde der „ideale" Damen-Cheney möglicherweise längst dargestellt.[81] Rein theoretisch sollte er im Direktmatt möglich sein, rein praktisch könnte seine Darstellung dort an der zu großen Kraft der Dame scheitern. Genießen wir mit der (H96a) seine motivreine(!) Darstellung in minimaler Zugzahl im Selbstmatt, mit – wie schon in der Fußnote – genregerechter Begründung, denn die Kraft der weißen Dame darf das Matt nicht verhindern.

[81] z.B. erleichtert in folgendem Demobeispiel die Bindung der Dame an die Deckung von f6 die Realisierung. (P.H., Urdruck 11/2022) *Kh1.Dh4,Tc1,Te8,Sc7,Bc6,e7,f5,h2,h5,h6;Kf7,Ta1,Lb1,Ba2,a6,c2,h3 (11#7); s#4 1.Dd4! (ZZ) a5 2. Dh8 a4 3. f6 a3 4. T:c2 L:c2#* (C+)



(H96b) P.H., Urdruck 11/2022
Ke5,Lh8;
Ka1,Da8,Th1,Sc1,Ba2,c2,c3,g2,g4,h4 (2+10)
Hilfsmatt in drei Zügen
C+

1. Db8+ Kd4 2. Dh2 K:c3 3. g3 K:c2#

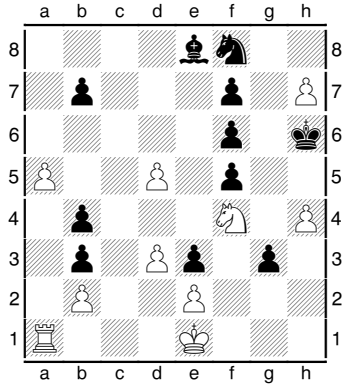
Die gedankliche Verbindung der (H96a) zur H95-Miniserie ist, trotz unterschiedlicher Namen, unübersehbar; das gleiche trifft auf die (H96b) zu. Im Hilfsmatt gibt es weder Angriffs- noch Verteidigungsmanöver, aber auch hier hat die Themadame nur eine einzige Möglichkeit, das Matt nicht zu stören, nämlich den Marsch hinter ein Verstellfeld – unabhängig vom konkreten Namen dieses Manövers.

(Streng genommen arbeiten das Fußnotenstück und die (H96b) mit jeweils mehreren unerwünschten Deckungen; P.H. und ich sind allerdings der Ansicht, daß man in Stücken wie diesen „Kontrolle über die Mattgerade“ als ein einziges Hindernis ansehen sollte.)

P.H.: Ein Minimal und zugleich ein Meredith! Unter den sechs Konstellationen
weiße/schwarze Dame in Direktmatt/Selbstmatt/Hilfsmatt
aber wohl jene mit dem geringsten Grad an Paradoxie. Die verbleibenden Tasks

(weiße Dame im Direktmatt, weiße Dame im Hilfs(!!)matt, schwarze Dame im Selbstmatt) dürften ohne grobe Zusatzmotivationen nicht darstellbar sein.

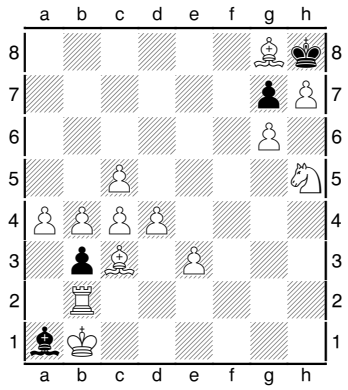
Hinweis E.Z.: Ich habe dieser Schrift die (E03c) hinzugefügt. Sie zeigt nichts Kling-artiges mehr (der Sperrzug entfällt), ist gleichwohl mit der (H96b) vergleichbar; die schwarze Dame versteckt sich dort *peri*kritisch.



(H97) P.H., Urdruck 01/2023
Ke1,Ta1,Sf4,Ba5,b2,d3,d5,e2,h4,h7;
Kh6,Le8,Sf8,Bb3,b4,b7,e3,f5,f6,f7,g3
(10+11); #6
C+

(1. – Kg,h7 2. ??) **1. h8D+! Sh7 2. 0-0-0** (~ 3. Tg1 #5) **La4(!)**
3. Tg1 b5(!) *(4. T:L?patt)* **4. a:b6e.p(!) L~(~) 5. T:B ~ 6. D:g7#**

P.H.: Für die Rubrik „Leicht zu lösen“ – so etwas gab es einmal in der „Deutschen Schachzeitung“ –, aber immerhin die vermutliche Erstdarstellung der Verbindung *Kling + Valladao*.



(H98) P.H., Urdruck 02/2023
Kb1,Tb2,Lc3,Lg8,Sh5,Ba4,b4,c4,c5,d4,e3,g6,h7;
Kh8,La1,Bb3,g7 (13+4)
Matt in vier Zügen
C+

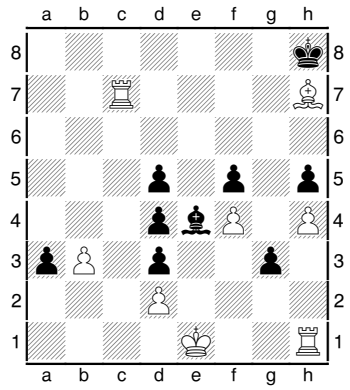
1. Tf2?? (b2!? 2. Tf6(!)) #3 und 1. Sg3,Sf4?? #4 gehen nicht, weil Schwarz keinen letzten Zug hatte (auch nicht a2-a1L da sBa2 Schach böte), also selbst am Zug ist. Die aktuelle Konvention ist nun nicht, daß Schwarz *schon* am Zug ist (was mir logischer erschiene), sondern daß Schwarz *erst* am Zug ist, also den „nullten" Zug noch nachholen muß:
0. – L:b2 *1. Sf4? La1! 2. Sd3,Sh3,Se6 b2! 3. Se5,Sg5,Sd8 (~ 4. Sf7#, aber:) patt,*
1. Sg3! (~ 2. Se4,Sf5 ... 4. Sf7#) **La1!?** (2. Se4? b2!)
2. Sf5! ~ (3. Sh6? g:h6! 4. d5+ L:c3) 3. Sd6 ~ 4. Sf7#, **2. – b2!? 3. Sh6(!) g:h6 4. d5#**

Somit ist dann bewiesen, daß der Kling sich auch mit Retroanalyse verbinden läßt, und für eine Erstdarstellung ist das Stück völlig in Ordnung! Das sollte uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Retroaspekt hier überhaupt nicht denknotwendig ist; z.B. mit dem Schlüssel 1. Kc1:Sb1 (P.H., C+) ergäbe sich ein „gewöhnlicher" Fünfzüger.

Viel interessanter finde ich die Frage, ob hier überhaupt ein Kling vorliegt? In meiner bereits erwähnten Schrift „Evergreens" betone ich in der Kling-Definition ausdrücklich die Notwendigkeit einer *Überschreitung* des Verstellfeldes, lasse aber einen Zwischenhalt auf dem Verstellfeld und damit einen „Knick" des Weges des sich versteckenden Steines zu. Den Fall, daß dieser Knick einen vollen Umkehrschwenk bedeuten kann, hatte allerdings auch ich nicht auf dem Schirm.

Die Frage, ob dies nun eine „Überschreitung" des kritischen Feldes ist oder nicht, ist je nach eigenem Ironie-Level eine eher philosophische oder eher sophistische Diskussion. Ich persönlich halte eine solche Diskussion für eher überflüssig; hier dürfte eine jener Grauzonen vorliegen, die im Problemschach unvermeidlich sind, wenn wissenschaftliche und künstlerische Aspekte aufeinanderstoßen bzw. sich verbinden.

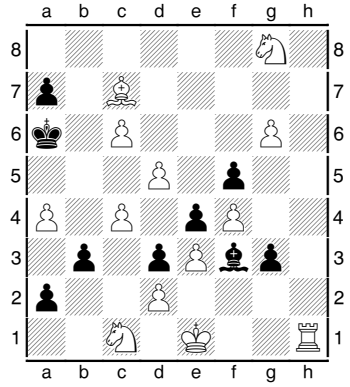
P.H.: Die Retroanalyse „schenkt" Schwarz einen Zug, so daß der Kling überhaupt möglich wird – und eine der beiden (drohenden) Springeroptionen für den Schlüsselzug scheitert. Übrigens ergäbe sLa1–>a3 (C+) einen *unzweifelhaften* Kling, allerdings mit der dualistischen Nebenvariante 0. – L:b4 1. Tf2 b2(!) 2. d5,Le6 #4 – welche für Schwarz jedoch eine vollzügige Alternative darstellt, vgl. den Text zur (H94).



(H99a) P.H., Urdruck 03/2023
Ke1,Tc7,Th1,Lh7,Bb3,d2,f4,h4;
Kh8,Le4,Ba3,d3,d4,d5,f5,g3,h5 (8+9);
Matt in vier Zügen
C+

1. 0-0! ~ *2. Ta1 ~ 3. T:a3 ~ 4. Ta8#,*
1. – Lh1!? (2. Te1? Le4!) **2. Ta1 g2!?** *3. T:a3?patt,* **3. Te1! a2(~) 4. Te8#**

P.H.: Die Idee einer weißen Rochade, bei der der weiße König unfreiwillig zu der Figur avanciert, die den Kling-Sperrbauern blockiert, wurde offensichtlich noch nicht umgesetzt. Das Stück läßt sich noch ausbauen (z.B. sBd4–>e5,+wLa7,#5 => 1. 0-0? g2! 2. Ta1 d4!, 1. Ld4! e:d4 2. 0-0 usw., C+), doch spannender erschien mir eine *erzwungene* weiße Rochade, s. Folgestück.



(H99b) P.H., Urdruck 03/2023
Ke1,Th1,Lc7,Sc1,Sg8,Ba4,c4,c6,d2,d5,e3,f4,g6;
Ka6,Lf3,Ba2,a7,b3,d3,e4,f5,g3 (13+9);
Matt in sechs Zügen
C+

1. Sf6? (~ 2. Sd7 ~ 3. Sc5,Sb8#) scheitert nicht an der Möglichkeit g3-g2, der Weiß mit Th1-g1 begegnen könnte, sondern an dem Angriff einer schwarzen Umwandlungsdame von links. Alle ernstzunehmenden weißen Angriffsversuche benötigen darauf eine Antwort.
1. S:a2? (~ v.a. 2. Sb4#) b:a2 (2. Sf6 a1D(T)# jetzt oder später)
2. 0-0!? (~ 3. Sf6 usw.) g2 3. Ta1 Ld1 4.Sf6 L:a4 5. Sd7 L:c6 6. Sc5#,
2. – Ld1 3. Sf6 g2 (4. T:d1/Tf2? a1D(T)! 5. Sd7 D:d1+/L~+!)
4. Te1(!) a1D!(~) 5. Sd7 Da3 /Db2 6. Sb8/Sc5#,
aber 2. – a1D! 3. T:a1 Lh1! 4. Sf6 g2! 5. Sd7patt (bzw. umgekehrt 2. – Lh1! 3. Sf6 a1D!),
1. S:b3! (~ v.a. 2. Sc5#) **a1D**(T)**+ 2. S:a1** (~ 3. Sb3 #4 & 3. Sf6 #6)
Ld1 3. Sf6 g2 4. Tg1 L:a4(!) 5. Sd7 L:c6(!) Dualreduktion 6. Sc5#
(bzw. umgekehrt 2. – g2 3. Tg1 Ld1 4. Sf6)

P.H.: In der Verführung erzwingt Schwarz die weiße Rochade, wodurch sich die Möglichkeit zur (widerlegenden) Kling-Verteidigung ergibt. Die schwarze Probe 1. – L:h1? scheitert jedoch bereits am Kurzmatt, und Schwarz tauscht gegen die drohenden Matts auf b8 bzw. c5 ein zuvor mögliches Matt (g1D#) lediglich gegen das Patt ein. Erzwungene weiße Rochaden sieht man allerdings nicht oft, vgl. (D11a) oder (E16). In der Lösungsphase kann Weiß die Rochade vermeiden und Schwarz mit g3-g2 nur noch einen „Nadelstich“ setzen. Interessanterweise führt g3-g2 zu drei unterschiedlichen Fortsetzungen des weißen Turms, zwei davon in der Verführung an verschiedenen Zählstellen.

Zur Nummer 100 haben wir wieder ein interessantes Thema aufgetan. Es geht um gemischtfarbige Allumwandlungen im Direktmatt-Dreizüger. Werner Keym hat 2008 in der „Schwalbe“ alle bekannten Darstellungen aufgelistet; auf Wunsch von P.H. wollen wir sie alle plus weitere uns bekannte wiederholen und eigene neue Urdrucke dazumischen.

(Darstellungen konsekutiver AUWs sind in Studien und längeren Direktmatts durchaus zu finden, s. z.B. „SuperProblem 253. TT“. Die Kunst besteht darin, es in *minimaler* Zugzahl zu schaffen. Bei der Verteilung 3+1 ist dies der Dreizüger.)

Im beschriebenen Rahmen muß die schwarze Umwandlung an zweiter Stelle geschehen und durch Sofortpatt begründet sein. (Eine schwarze Umwandlung in Turm oder Läufer wäre anders nicht motivierbar. Geschehen die Umwandlungen in Turm und Läufer hingegen nicht in den ersten zwei Halbzügen, muß der nächste Zug eine weiße solche sein, und diese wiederum ist nur durch Pattvermeidung motivierbar.) Damit fällt eine schwarze Damenumwandlung weg, denn diese Dame kann immer den Weg zurück, aus dem sie als Bauer kam. Da eine weiße Unterverwandlung in Turm oder Läufer im Mattzug niemals eindeutig wäre, verbleiben nur 10 (theoretisch) mögliche Typen.

StLD	Lindgren 1952, Lindgren 2007, Agapow 2021
LtSD	bisher nicht realisiert
LtDS	Keym/Hoffmann 2008
DtLS	Hoffmann 2023
SlTD	Hoffmann 2023
TlSD	Hoffmann 2023
TlDS	Keym/Hoffmann 2008
DlTS	Keym 2007, Lindgren 2008, Agapow 2021
LsTD	Hoffmann 2023
TsLD	Hoffmann 2023

.

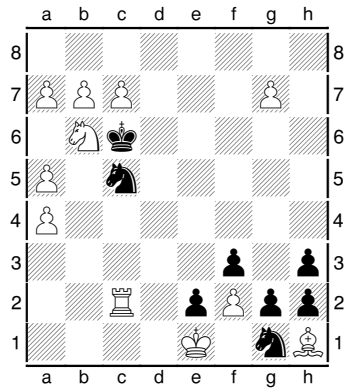
Vorbemerkung P.H.:

Wie beim Babson, lassen sich auch hier verschiedene Typen mit der (im wesentlichen) gleichen Matrix und andererseits gleiche Typen in verschiedenen Matrizen darstellen. Auch daß gelegentlich die Themafortsetzung bereits mit droht, ist vom Babson her bekannt – dies wird, wenn es um herausfordernde Umwandlungskombinationen geht, allgemein als nur geringes Manko eingestuft.

Im Rahmen der Schrift „Evergreens“ stellt E.Z. in seinem Artikel „Konsekutive Allumwandlung“ auch AUWs mit anderer Verteilung der Umwandlungen vor: 4+0, 0+4, 2+2. Ein Beispiel, das 1+3 realisiert, scheint noch nicht komponiert.

Verläßt man die Forderung minimaler Zugzahl, so ließe sich obige Tabelle natürlich erweitern. Soll die letzte weiße Umwandlung ein Turm oder Läufer sein, sind (mindestens) zwei Halbzüge mehr erforderlich. Oder es könnte die schwarze Umwandlung auch an anderer Stelle statt der zweiten erfolgen. Am Ende der H100er Mini-Serie zeigen wir eine Darstellung mit schwarzer Damenumwandlung in der für diesen Fall minimalen Zugzahl 4.

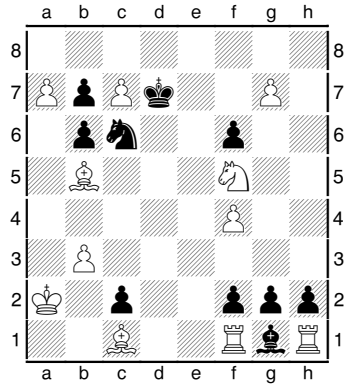
Im genannten Schwalbe-Artikel (Februar 2008) regte Werner Keym zur Beschäftigung mit konsekutiver Allumwandlung der Form 3+1 mit den Worten an: „Wer Herausforderungen mag, findet hier ein attraktives Betätigungsfeld.“



(H100a) Bo Lindgren,
„Eskilstuna Kuriren“ 1952
Ke1,Tc2,Lh1,Sb6,Ba4,a5,a7,b7,c7,f2,g7;
Kc6,Sc5,Sg1,Be2,f3,g2,h2,h3
(11+8); #3
C+

(1. – K:b7/K:c7 2. c8D+/b8D+, 1. – Kd6 2. ??, 1. g8D(S,L)? Kd6!)
1. c8S! (~ 2. b8D,b8L, 1. – Kc7(?) auch 2. T:c5+) **g:h1T** *(2. b8D?patt)* **2. b8L Kb7 3. a8D#**,
1. – K:b7 2. T:c5 ~ 3. a8D#
[StLD]

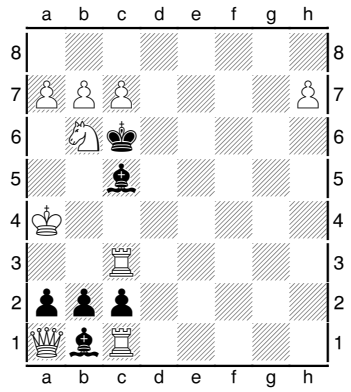
Das Pionierstück des ganzen Komplexes. Keine echte Verführung, Doppeldrohung.
(Keym kritisiert den Trial auf 1. – Kc7, doch dieser Zug pariert die Doppeldrohung nicht wirklich.)



(H100b) Bo Lindgren 2007
Ka2,Tf1,Th1,Lb5,Lc1,Sf5,Ba7,b3,c7,f4,g7;
Kd7,Lg1,Sc6,Bb6,b7,c2,f2,f6,g2,h2
(11+10); #3
C+

(1. – Ke8 2. a8D(T)+,c8D(T)+,g8D(T)+, 1. – Ke6 2. g8D+,
1. – Kc8/K:c7 2. ??, 1. g8D,a8D(T)? K:c7!)
1. a8S! (~ 2. g8D ~ 3. c8D,c8L#, 1. – Kc,e8(?) auch 2. g8T+) Ke6 2. g8D+ K:f5(!) 3. Ld3#,
1. – g:h1T *(2. g8D?patt)* **2. g8L ZZ Ke8 3. c8D#**, 2. – Kc8 3. Le6#
[StLD]

Keine echte Verführung, nicht reduzierbarer Drohdual. (Da bei vorliegendem Thema auch die Umwandlung im dritten Zug thematisch ist, wirkt es im Nebenspiel unschön, wenn es an entsprechender Zählstelle zu einem Umwandlungsdual kommt!) Für mich kein Fortschritt gegenüber (H100a). (Allerdings eine modifizierte Matrix.)



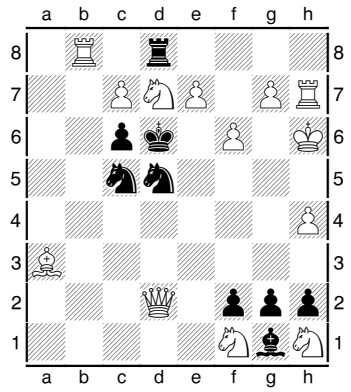
(H100c) Igor Agapow,
„SuperProblem 253. TT“ 2021, Speziallob
Ka4,Da1,Tc1,Tc3,Sb6,Ba7,b7,c7,h7;
Kc6,Lb1,Lc5,Ba2,b2,c2 (9+6)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – K:c7 2. b8D+, 1. – K:b6/K:c7/Kd6 2. ??, 1. h8D/c8D+,c8T+,b8D,b8L? K:b6/Kd6!)
1. c8S! (~ 2. b8D,b8L) **b:a1T!? 2. b8L Kb7 3. a8D#**,
1. – b:c1D(K:b7,Kc7) 2. T:c5+ K:c5/K:b7 3. Dc3/a8D# (2. – Kd8(?) 3. h8D,h8T#)
[StLD]

Die ökonomischste Darstellung dieses Typs, aber *inhaltlich* ebenfalls kein Fortschritt. Die (H100a) ist ein starker Vorgänger, daher erscheint uns mindestens „nach Lindgren“ angemessen.

(H100d) Diese Nummer ist reserviert für die Erstdarstellung des Typs LtSD (in legaler Stellung ohne Umwandlungsfiguren[82]).

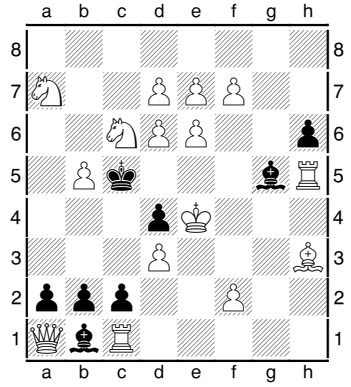
[82] P.H., Urdruck 05/2023
Kg8,Dh1,Tb2,Tb6,La5,Lf1,Se6,Se7,Bc3,c7,d7,f4,f7,g7,h5; Kd6,Te8,Lg1,Sc6,Sd8,Bb7,c4,f2,f3,g2,h2 (15+11); #3, illegale Stellung, wK im Schach (C+)
1. f:e8D? g:f1~(~) 2. c:d8S ~ 3. Lb4#, 1. – g:h1T 2. c:d8D ZZ K:e6 3. Dg6#, 1. – S:e6 2. c8S+ Kc7(!) 3. T:b7#
(1. – S:f7(?) 2. Td2+,K:f7), 1. – K:e6!, 1. d:e8S+? K:e7!, *1. d:e8D? g:h1T! 2. c:d8Spatt,*
1. d:e8L! ~ 2. c:d8S ~/K:e7 3. Lb4/f8D#, **1. – g:h1T 2. c:d8S K:e7 3. f8D#**,
1. – K:e7 2. f8D+ K:e6 3. L:c4#, 1. – K:e6 2.c8D+ K:e7/Kf6/Kd6 3.f8D/Sd5/Lb4#,
1. – S:e6 2. c8S+ Kc7(!) 3. T:b7# (1. – S:f7(?) 2. K:f7 g:f1D 3. c8S,Lb4#)
P.H.: Während das systematische „Abgrasen“ beim Babson zu der Erkenntnis führte, daß zwei der 96 3/4-Typen offenbar von besonderem Kaliber sind, gilt diese Vermutung nun auch für den letzten noch nicht dargestellten 3+1-Typ (#3), denn die Kombination LtSD wird hier „mit der Brechstange“ realisiert. Das ist garantiert ein Urdruck ... Konstruktionen mit einer Springerumwandlung, die c7 deckt, scheiterten, doch die Deckung von e6 ermöglicht ein funktionierendes Gebilde. Der schwarze König ist den Umwandlungsfeldern bedrohlich nahe; um so erstaunlicher ist es, daß konsekutive weiße Damenumwandlungen erfolglos bleiben.



(H100e) Werner Keym & P.H.,
„Die Schwalbe“ 2008
Kh6,Dd2,Tb8,Th7,La3,Lh1,Sd7,Sf1,Bc7,e7,f6,g7,h4
Kd6,Td8,Lg1,Sc5,Sd5,Bc6,f2,g2,h2 (13+9)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – K:c7/K:d7/Ke6/T:d7 2. ??, 1. c:d8S? K:d7!)
1. c:d8D(e:d8D,e:d8L)*? g:h1T! 2. g8Dpatt,*
1. c:d8L! (~ 2. g8D,e8D) g:f1D(g:f1T,g:h1D) 2. e8D ~ 3. De7/L:c5#,
1. – K:d7 2. e8D+ Kd6 3. De7# (2. – K:e8(?) 3. g8D,g8T#),
1. – Ke6 2. g8D+ Ke6,K:d7 3. e8S# (2. – Kf5(?) 3. Sfg3,Shg3#),
1. – g:h1T 2. g8D ~ 3. e8S#
[LtDS]

Grober Schlüssel, Doppeldrohung.

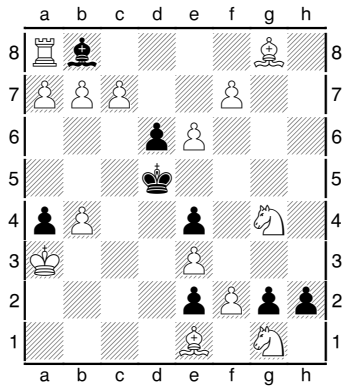


(H100f) P.H., Urdruck 04/2023
Ke4,Da1,Tc1,Th5,Lh3,Sa7,Sc6,Bb5,d3,d6,d7,e6,e7,f2,f7;
Kc5,Lb1,Lg5,Ba2,b2,c2,d4,h6 (15+8);
Matt in drei Zügen
C+

(1. – b:c1~ 2. D:d4#, 1. – K:d6 2. d8D+ Kc5 3. D:d4#, 1. – Kb6 2. ??)
1. d8D? b:a1T! 2. f8Dpatt,
1. f8D! ~ 2. d8D ~ 3. Df5# (1. – Kb6(?) auch 2. Kd5),
1. – a:b1T 2. d8L ZZ **K:d6 3.e8S#**
[DtLS]

Eine thematische Verführung mildert den typbedingt groben Schlüssel ab. Da ungedeckte Satzfluchten wohl nicht zu vermeiden sind, ist dies nahe an der Idealform.

P.H.: Das Schema der (H100j) mit weißer Läufer- statt Turmumwandlung. Bei einem Platztausch zwischen wK und wBf2 würde die Stellung illegal.

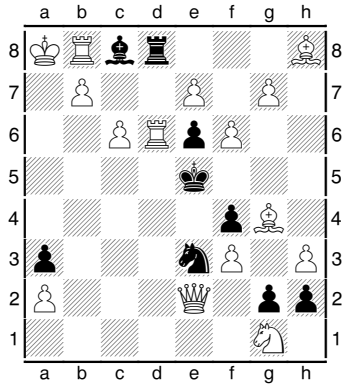


(H100g) P.H., Urdruck 04/2023
Ka3,Ta8,Le1,Lg8,Sg1,Sg4,Ba7,b4,b7,c7,e3,e6,f2,f7;
Kd5,Lb8,Ba4,d6,e2,e4,g2,h2 (14+8);
Matt in drei Zügen
C+

(1. – K:e6 2. c8D+,f8D+, 1.– Kc4/Kc6 2. ??)
1. a:b8S! ~ 2. c8D ~ 3. Ta5#, 1. – Kc4 2. c8D+ Kb5/Kd3/Kd5 3. Dc6/Dc3/Ta5#,
1. – h1L *(2. c8D?patt)* **2. c8T** ZZ **K:e6 3. f8D#**
[SlTD]

Grober Schlüssel, keine echte Verführung.

P.H.: Es überrascht nicht, daß der S-Umwandlungsschlüssel (analog zu den zwei unterschiedlichen Umsetzungen des Typs StLD) auch bei der hier gezeigten Kombination SlTD eine Flucht nimmt. Allerdings geschieht dieses mit Schlag. Die (mir) wichtige Frage nach der Darstellbarkeit ist für diesen Typ zumindest geklärt.

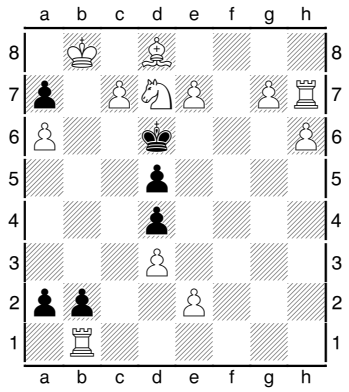


(H100h) P.H., Urdruck 05/2023
Ka8,De2,Tb8,Td6,Lg4,Lh8,Sg1,Ba2,b7,c6,e7,f3,f6,g7,h3;
Ke5,Td8,Lc8,Se3,Ba3,e6,f4,g2,h2 (15+9);
Matt in drei Zügen
C+

(1 .– L:b7+/K:d6/K:f6/T:d6 2. ??, 1. Db5+? Sd5!)
1. e:d8D? h1L! 2. b:c8S(b:c8~,T:c8) *patt,*
1. e:d8T! ~ 2. b:c8S ~/K:f6 3. T:e6/g8D#,
1. – h1L 2. b:c8S K:f6 3. g8D#,
1. – L:b7+/Ld7 2. T:b7/T8:d7 ~ 3. T:e6# (2. – Kf6(?) 3. g8D,g8T#,
1. – K:f6 2. g8D+ Ke7 3. Dh7,Dg7,De8,Df8,b:c8S#)
[TlSD]

Ungedecktes Satzschach, konsekutive grobe Schläge – und die schwarze Umwandlung pariert die Drohung gar nicht! (Sie ist allerdings aufgrund der thematischen Verführung als eigenständige Parade legitimiert.) Ich bin sicher, daß das besser ginge!

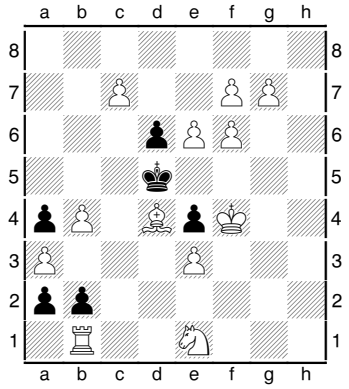
P.H.: Die schwarze Selbsteinsperrung ist nach dem Schlüssel wirkungslos, da 2. b:c8D? keine fluchtfeldnehmende Alternative zur Springerumwandlung darstellt; Schwarz kann also nicht mehr auf Patt spielen. Der Typ TlSD ist nun immerhin als darstellbar bewiesen.



(H100i) Werner Keym & Peter Hoffmann,
„Die Schwalbe“ 2008
Kb8,Tb1,Th7,Ld8,Sd7,Ba6,c7,d3,e2,e7,g7,h6;
Kd6,Ba2,a7,b2,d4,d5 (12+6)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – Kc6/Ke6/K:d7 2. ??, 1. g8D,e8D,e8S+,c8S+? Kc6!)
1. Kb7? Ke6(~) 2. g8D+ Kd6,K:d7/Kf5 3. e8S/Tf7#,
1. – K:d7(~) 2. e8D+ Kd6/K:e8 3. De7/g8D(T)#, 1. – a1D!,
1. c8D? a1L! 2. g8Dpatt,
1. c8T! (~ 2. g8D,e8D) **a1L 2. g8D K:d7(~) 3. e8S#**
(1. – Ke6 2. g8D+ Kd6,K:d7/Kf5 3. e8S/Tf7#,
1. – K:d7(?) 2. e8D+ Kd6/K:e8 3. De7,Tc6/g8D,g8T#)
[TlDS]

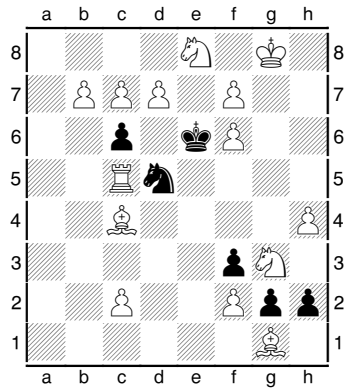
Gute Verführungen, aber Doppeldrohung.



(H100j) Werner Keym,
„Stuttgarter Nachrichten“ 2007
Kf4,Tb1,Ld4,Se1,Ba3,b4,c7,e3,e6,f6,f7,g7;
Kd5,Ba2,a4,b2,d6,e4 (12+6)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – Kc6/K:e6/Kc4 2. ??) *1. c8D? a1L! 2. g8D,Spatt,*
1. g8D! Kc4,Kc6(~) 2. c8D+ Kd5 3. Dg5# (2. – Kb3/Kb5 3. Dc3/Dge8#),
1. – a1L!? 2. c8T K:e6 3. f8S#
[DlTS]

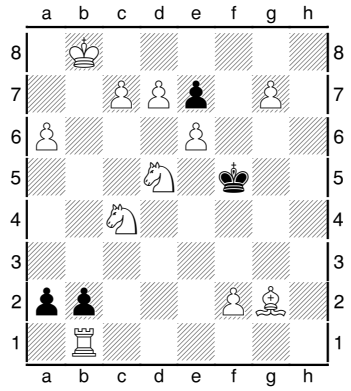
Eine thematische Verführung mildert den typbedingt groben Schlüssel ab. Da ungedeckte Satzfluchten wohl nicht zu vermeiden sind, ist dies nahe an der Idealform.



(H100k) Bo Lindgren,
„Die Schwalbe“ 2008
Kg8,Tc5,Lc4,Lg1,Se8,Sg3,Bb7,c2,c7,d7,f2,f6,f7,h4;
Ke6,Sd5,Bc6,f3,g2,h2 (14+6)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – K:d7 2. c8D#, 1. – Ke5 2. ??, 1. f8D,d8D,c8D? Ke5!)
1. b8D! (~ 2. c8D,c8T,c8L) **h1L** *(2. c8D,c8L?patt)* **2. c8T K:d7 3. f8S#**,
1. – Ke5 2. Db2+ Ke6/Kf4 3. f8S/Dd4#
[DlTS]

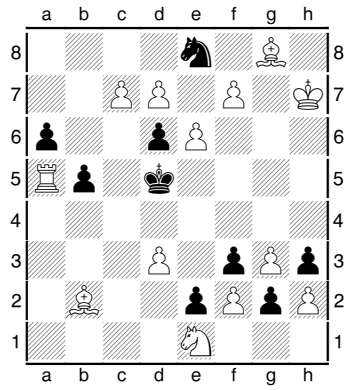
Keine echte Verführung, Dreifachdrohung. Konstruktiv ein Rückschritt gegenüber (H100j). (Allerdings eine andere Matrix.)



(H100*l*) Igor Agapow,
„SuperProblem 253. TT“ 2021, Speziallob
Kb8,Tb1,Lg2,Sc4,Sd5,Ba6,c7,d7,e7,f2,g7;
Kf5,Ba2,b2,e7 (11+4)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – Kg4/Kg5/Kg6/K:e6 2. ??) *1. g8D? a1L! 2. c8D,S?patt*
(1. d8D(T)? a1L! 2. g8T K:e6 3. ??),
1. c8D! Kg~(~) 2. g8D+ Kf5 3. Dcf8# (2. – Kh~ 3. Th1#, 1. – K:e6? 2. d8S#),
1. – a1L 2. g8T K:e6 3. d8S#
[DlTS]

Dies ist nach meiner Einschätzung höchstens „Keym (Version Agapow)“, mit minimaler Existenzberechtigung gegenüber der (H100j) aufgrund einer leichten Verschlankung.

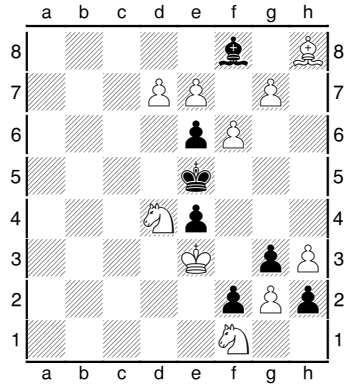


(H100m) P.H., Urdruck 05/2023
Kh7,Ta4,Lb2,Lg8,Se1,Bc7,d3,d7,e6,f2,f7,g3,h2;
Kd5,Se8,Ba6,b5,d6,e2,f3,g2,h3 (13+9);
Matt in drei Zügen
C+

(1. – Sf6+/Kc5/Kc6 2. ??, 1. c8D? Sf6+!) *1. d:e8D*(d:e8T,f:e8~)*? g1S! 2. c8Dpatt,*
1. d:e8L! Kc5(~) 2. c8D+ Kd5 3. Dc4# (2. – Kb6/Kb4 3. T:a6/Dc3#),
1. – g1S 2. c8T ZZ K:e6 3. f8D#
[LsTD]

Ungedecktes Satzschach, grober Schlüssel – das sollte besser möglich sein?

P.H.: Theoretisch genügen fünf Darstellungen der konsekutiven AUW vom Typ 3+1, um die verbleibenden fünf unter Beibehaltung des jeweiligen Schemas durch Vertauschung der ersten beiden weißen Züge zu generieren. Auf diese Weise wird aus der (H100n) hier die Kombination LsTD.

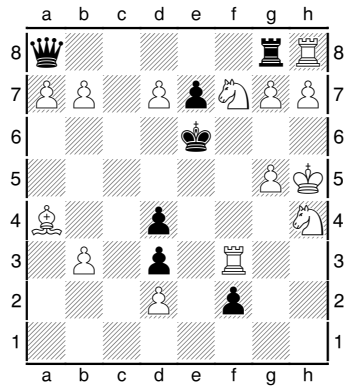


(H100n) P.H., Urdruck 04/2023
Ke3,Lh8,Sd4,Sf1,Bd7,e7,f6,g2,g7,h3;
Ke5,Lf8,Be4,e6,f2,g3,h2 (10+7)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – Kd5/Kd6/K:f6 2. ??, 1. e:f8D? Kd5!) 1. e8D? Le7! 2. D:e7 Kd5!,
1. d8D? h1S! 2. g:f8L,S?patt,
1. d8T! (~ 2. g:f8~) **h1S** (2. g:f8~?patt) **2. e:f8L K:f6 3. g8D#**,
1. – h1D(T) 2. g:f8S D:h3(!) 3. Sg6#,
1. – K:f6 2. g8D+ Lg7 3. D:g7# (2. – K:e7(?) 3. D:f8,Sc6#),
[+wBc6 beseitigt diesen Mattdual, aber man verliert die Verführung 1. e8D (C+)]
1. – L:e7 2. g8D L:d8(!) 3. D:e6#, 1. – L:g7 2. L:g7 ~ 3. f6#
[TsLD]

Vierfachdrohung.

Einen Tag, nachdem P.H. mir wortreich bewiesen hatte, daß es mit schwarzer Springerumwandlung in nur drei Zügen nicht geht, stand diese Stellung auf dem Brett. Ich meine das *überhaupt nicht* hämisch; im Gegenteil habe ich selbst bereits mehrfach erlebt, daß erst das explizite Ausformulieren meiner Überlegungen mich einen Trugschluß erkennen ließ. Schmunzeln darf man trotzdem darüber. ☺



(H100o) P.H., Urdruck 04/2023
Kh5,Tf3,Th8,La4,Sf7,Sh4,Ba7,b2,b7,d2,d7,g5,g7,h7;
Ke6,Da8,Tg8,Bd3,d4,e7,f2 (14+7)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – Kd5 2. Tf5+ Ke6 3. h:g8~ Db,g8 4. Th6#, 1. T:g8? D:b7,D:g8!)
1. h:g8D,L? f1D! 2. b:a8D,L D:f3+! 3. L:f3patt
1. h:g8T! (~ 2. b:a8D,L,Tf5,Lc6 #3) **f1D 2. b:a8L(!)** (~ 3. Th6,d8S#) **D:f3+ 3. L:f3 K:f7 4. d8S#**, 1. – D:b7 2. Th6+ Kd5 3. Tf5+ e5/Ke4 4. T:e5/Te6#
(nach 1. – D:g8 ... 3. Tf5+ Ke4(?) auch 4. Lc6#,
1. – f1S/Df8(?) 2. Th6+,b:a8D,L/Th6+,d8S+,g:f8D,S+ #4,
nicht 1. h:g8S? f1D! 2. b:a8L Df3+! 3. L:f3 K:f7 4. d8S+ K:g7)

Typ TdLS. Satzflucht gedeckt(!), Mehrfachdrohung ist wenigstens kurz, aber zwei vollzügige Dualvarianten.

Nach dem Lesen von Keyms Artikel schrieb ich P.H., daß es mit schwarzer *Damen*-umwandlung doch auch gehen müsse, die Dame könne sich doch aktiv opfern. (Auf eine Weise, die T und L nicht können, damit die Umwandlung eindeutig wird, natürlich.) Erst nach Tagen fiel mir auf, daß das ja einen Zug länger dauerte und somit im #3 tatsächlich nicht möglich ist. Ich erwartete also gar keine Reaktion von P.H. mehr – und erhielt dieses Stück![83]

P.H.: Mit „feiner Klinge“ (wie bei manchem Kling) geht es hier nicht mehr zu, doch dieses „Schlagfestival“ zeigt vermutlich erstmalig eine konsekutive Allumwandlung 3+1 bei schwarzer Damenumwandlung in minimal möglicher Zugzahl, vgl. E.Z.s Artikel im pdf „Evergreens“. Der hier realisierte spezielle Umwandlungstyp geht zugleich mit drei verschiedenen weißen Unterverwandlungen einher. Die fortlaufende Beseitigung von Schwerfiguren erinnert an den Babson (F05) mit zusätzlichem Schlag des umgewandelten schwarzen Turms. (Übrigens: Eine AUW mit Umwandlungen, die nacheinander auf demselben Feld erfolgen, zeigt zwar das Selbstmatt (B13), wurde im Direktmatt aber noch nicht erreicht!)

[83] Ein m.E. gutes Beispiel, wie fruchtbar Kommunikation im Problemschach sein kann! Eine solche kann natürlich nur gelingen, solange man bei der Qualität der jeweiligen Komposition selbst verbleibt – und nicht, wie derzeit viele „Problemschach“vereinigungen, ein Stück schon deshalb disqualifiziert, weil der Komponist in Rußland wohnt. ☹ Wo waren eigentlich diese Diskriminierungsbefürworter während der Überfälle auf Irak, Libyen, Syrien (um nur die letzten zu nennen)?? Aber das wäre bereits die grundfalsche Argumentation. Die m.E. einzig richtige führte Wilhelm Maßmann im Geleitwort zum allerersten „Schwalbe“-Heft:
„Wir wollen uns zusammenschließen zur Förderung der Schachaufgabe, wir wollen uns als ‚Schwalben‘ nur diesem Ziel widmen, und das heißt wiederum, alle Nebenzwecke sollen ausgeschaltet sein. Insbesondere soll die böse Politik, die so manches gute Verhältnis stört, vollkommen aus dem Spiele gelassen werden. Jeder darf mitmachen, er möge rechts oder links oder in der Mitte stehen, Inländer sein oder Ausländer.“

Nachbemerkung P.H.:
Für alle zehn 3+1-Typen (#3) liegen nunmehr Beispiele vor. Einige meiner Urdrucke sind Ergebnis von Forschung, nicht von ästhetischem Bestreben. Doch geht es überhaupt eleganter? Die Kombination LtSD scheint am schwierigsten umzusetzen. Der Platz für das entsprechende Diagramm ist reserviert ...

Es gibt einen interessanten Aspekt zur Abfolge der weissen Umwandlungen, der eine plausible Erklärung dafür liefert, warum die bis einschließlich 2007 bearbeiteten (zwei) Typen an zweiter weisser Zählstelle Turm bzw. Läufer aufweisen: Auf diese Weise ist im Verlauf der Lösung ein Versuch, der einzig am Patt scheitert, **garantiert**: nämlich 2.D?. In den vier Kombinationen, die auf DS bzw SD enden, wäre besonderer konstruktiver Aufwand erforderlich, um 2.S? bzw. 2.D? einzig am Patt scheitern zu lassen. Eine in der Lösung überflüssige Einsperrung ist in der (H100h) also zunächst einmal ganz „natürlich“ – läßt sich aber in manchen Fällen dadurch vermeiden, daß andere Versuche bestehen, die in der Lösung zum Patt führen, siehe die schemagleichen (H100e) und (H100i). Dort verleiht eine zweite Drohung (2. e8D) der schwarzen Einsperrung im Lösungsverlauf noch Relevanz.

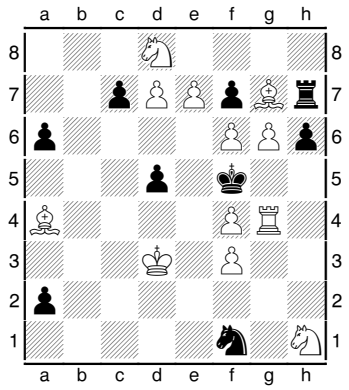
Will man eine der beiden Schwächen vermeiden, bleiben nur zwei „Auswege“: Man reduziert auf die Drohung 2.e8D – dann müßte aber nach der Einsperrung mit dem zweiten weißen Zug (2. g8D) Zugzwang eintreten –; oder man reduziert auf die Drohung 2.g8D und verbindet die schwarze Umwandlung mit einer Schädigung, welche sie mit dem Patt kompensiert im Sinne einer fortgesetzten Verteidigung. Ich plädiere dafür, die genannten Typen weniger streng zu beurteilen ...

Da der konstruktive Spielraum stark begrenzt ist (statt des Königszugs könnte Schwarz wohl nur theoretisch auch einen Stein ziehen, dessen Fesselung vermieden wurde), ähneln sich Abläufe notgedrungen. Dieses sollte aber niemanden davon abhalten, 3+1-Stücke, mit denen sich m.E. bestens für das Problemschach werben läßt, zu komponieren. Unter ästhetischen Gesichtspunkten ist noch viel Luft nach oben!

Die Planung meiner neuen Schrift „Die Holst-Umwandlung“ sorgte wieder einmal für heiße Diskussionen zwischen P.H. und mir, was noch eine Holst-Umwandlung ist und was nicht. Solche Diskussionen sind anstrengend – aber wichtig, ja notwendig!

Wir sind uns letztlich einig, daß im Idealfalle eine Darstellung den *„Holst-Test“ bestehen sollte: Würde im Basisplan die andere Figur bzw. Umwandlung den Gegner retten, d.h. geht dieser tatsächlich nur daran zugrunde, daß er falsch verwandelt hat?*

Uneins sind wir uns, ob man insbesondere im Mehrzüger im Interesse der Darstellbarkeit dieses Kriterium etwas aufweichen sollte? Wir werden im folgenden den „nichtidealen“ Holsts den Namen Holst nicht verweigern, sie jedoch „unrein“ nennen. Den Rest muß der Leser für sich selbst entscheiden.



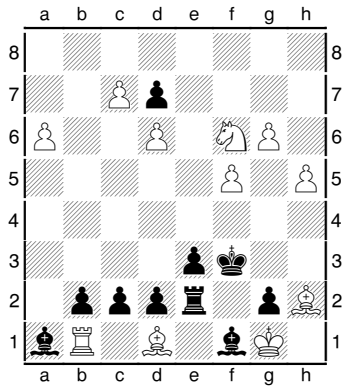
(H101a) P.H., Urdruck 07/2023
Kd3,Tg4,La4,Lg7,Sd8,Sh1,Bd7,e7,f3,f4,f6,g6;
Kf5,Th7,Sf1,Ba2,a6,c7,d5,f7,h6 (12+9)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – S~ 2. S:g3#, 1. – T:g7/a1D 2. ??, 1. Sc,e6? a1D!)
1. e8D? (~ 2. De5#, 1. – a1L? 2. e:f7,D:f7 ~ 3. De6#) **a1D!**,
1. Lc2? (~ 2. K~#) *a1S? 2. e8D! ~ 3. De5#*
[Der „Holst-Test“ besteht hier im fiktiven 2. – a2-a1D oder auch 2. – a1S–>D.
Er würde Schwarz *nicht* retten wegen 3. Ke2#.],
1. – T:g7! (Fluchtfeld f6) **2. e8S a1S!**
[Das fiktive 3. e7-e8D oder auch 3. Se8–>D führte zu weißem Erfolg,
denn die Königsflucht pariert das neue Drohmatt 4. De5# nicht mehr.]
1. Ke2! (~ 2. Lc2#, 1. – d4? 2. Lc2+ #3, 1. – a1S? 2. e8D #3) **T:g7**
2. e8S d4 3. Lc2+ d3+ 4. L:d3# (2. – Sf~? 3. Sg3#)**, 2. – a1S 3. K:f1(!) ~ 4. Sg3#**

Nachdem wir im Rahmen unserer Diskussion feststellten, daß im Fußnotenstück zur (E08a) *beide* Holsts unrein sind, ging P.H. daran, es besser zu machen. In der Tat gelingen ihm eine bessere Zeitökonomie und ein reiner *weißer* Holst; der schwarze Holst ist leider auch bei ihm unrein. Der Schlüssel ist eine Art Reihenfolgeauswahl, welche die weiße Unterverwandlung akzeptiert und sie mit einer weiteren Mattmöglichkeit versorgt.

(Einen reinen weißen Holst des umgekehrten Typs D statt S zeigt die (D13b),
einen reinen weißen Holst des Typs L statt D zeigt die (E08a).)

P.H.: Der „Touch“ von schwarzem Holst ist für Schwarz Anlaß, mittels weißem Holst den weißen Hauptplan zu eliminieren. Der weiße Holst setzt dort ein, wo Weiß versucht, den schwarzen Holst anzusetzen. Die schwarze Springerumwandlung ist einerseits Ziel des schwarzen Holst, andererseits Hauptplan des weißen Holst, welcher erst funktioniert, wenn die weiße Springerumwandlung erfolgt ist. 1. e8D? a1D! hat bei falscher weißer Auswahl ein hübsches Pendant in 2. e8S? a1S! Ganz unabhängig von dem beidseitigen Umwandlungsgeschehen scheint mir dies eine recht ungewöhnliche logische Struktur zu sein.



(H101b) P.H., Urdruck 07/2023
Kg1,Tb1,Ld1,Lh2,Sf6,Ba6,c7,d6,f5,g6,h5;
Kf3,Te2,La1,Lf1,Bb2,c2,d2,d7,e3,g2 (11+10)
Matt in vier Zügen
C+

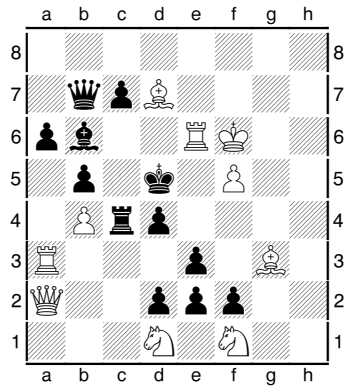
1. g7? (~ 2. g8D ~ 3. Dd5, Dg3,Dg4#) *c1D o.ä. 2. g8D Dc4 3. Dg3#, 1. – c1L!* 2. g8Dpatt! (2. T:c1/T:b2/T:a1 b:c1~/L~:b2/b:a1L(D) 3. g8D L:f6!)
1. a7! (~ 2. a8D(L)# aber auch 2. g7, 1. – c:b1D(L)? 2. a8D(L)+ De4 3. D:e4#)
c1D 2. a8D(L)+ Dc6 3. c8D ZZ ~ 4. D:D#, **1. – d1T!?** 2. a8D(L)+? Tc6 3. c8Dpatt,
2. g7! Tc4(~) 3. g8D ~/Tg4 4. Dg3/D:g4#

Selbst bei einem so alten Thema wie dem schwarzen Holst fanden sich Lücken. Die Typen T statt L und L statt T erfordern *zwei verschiedene* thematische Patts und sind daher höchstwahrscheinlich bisher nicht rein dargestellt. Auch P.H. mußte sich im ersten Anlauf mit einer unreinen Darstellung begnügen ...

P.H.: Nimmt man hier im weißen Basisplan die Turmumwandlung fiktiv zurück und spielt (2. g7!) c1L, so hat Weiß seine Stellung inzwischen dahingehend verbessert, daß 3. a8D# folgt. Weiß erzwingt also eine Holst-Umwandlung, die er dann gar nicht benötigt! Bei genauer Betrachtung läßt sich dergleichen in mancher als „Lenkung“ bezeichneten Kombination entdecken, insbesondere dort, wo die Lenkung mittels einer Kurzdrohung die betreffende Figur (den ursprünglichen Probespielverteidiger) „bindet“.

Hinweis: Hartmut Laue stellte als Zwilling die beiden Typen T statt L und L statt T bereits unrein dar, jedoch nicht – wie es die Holst-Definition eigentlich verlangt – als Vorplan-Struktur, sondern als Reihenfolge-Auswahlen[84]. Das entsprechende Stück findet sich als Fußnote in „Die Holst-Umwandlung“.

[84] „Reihenfolge-Auswahl“ ist hier *nicht* im formalen, sondern rein neudeutsch-logischen Sinne gemeint: wenn beide Reihenfolgen auf denselben Basisplan abzielen; vgl. auch Gegenbeispiel (H101i).



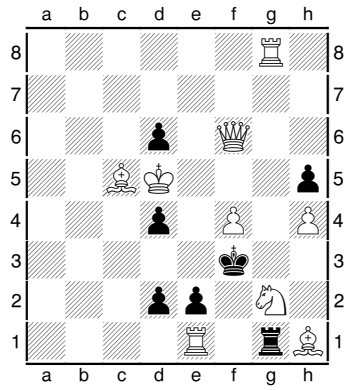
(H101c) P.H., Urdruck 07/2023
Kf6,Da2,Ta3,Te6,Ld7,Lg3,Sd1,Sf1,Bb4,f5;
Kd5,Db7,Tc4,Lb6,Ba6,b5,c7,d2,d4,e2,e3,f2 (10+12)
Matt in drei Zügen
C+

(1.– d3 2. Sc3+) *1. Td3?* (~ 2. Sc3,Sd:e3,Sf:e3#) *e1D(T),e:f1S 2. Sc3#, 1. – e:d1S!,*
1. Le8! (~ 2. Te5+ Kd6 3. T:b5,Tc5#) Lc5 2. Te5+ Kd6 3. T:c5#,
1. – e:f1S 2. Td3! ~ 3. Sc3# (1. – d3 2. Sc3+ Kd4 3.Le5#)

Bei Umwandlungen desselben Bauern auf verschiedenen Feldern können auch Umwandlungen in gleiche Figuren das „Holst-Schema“ erfüllen. Der Typ S statt S wurde bereits dargestellt. Aber in die (H101c) hat P.H. eine Besonderheit eingebaut:

„Dieses Demonstrationsstück verfolgt zweierlei Anliegen: Zum einen soll es zeigen, daß auch gleiche Umwandlungen auf verschiedenen Feldern reizvolle Darstellungen ermöglichen. Zum anderen möchte es auf einen Punkt hinweisen, der Holst-Umwandlungen betrifft, bei denen die Lenkung des Bauern mit Schlag erfolgt. Der „reine“ Holst ist eines der wenigen Themen (vielleicht sogar das einzige im Nicht-Retro-Bereich), über dessen korrekte Umsetzung das Ergebnis der gedanklichen Rücknahme eines Zuges entscheidet. Hier nun würde in der Lösung nach 2. Td3! neben dem fiktiven 2. – d:e1S auch das fiktive 2. – d:e1~ (verwässernd) widerlegen – sofern Schwarz auf den Entschlag verzichtet und den weißen Springer nicht zurückstellt ...“

Es sind solche Spezialfälle, welche mich scheuen lassen, den „Holst-Test“ exakt definieren zu wollen. Wobei das vorliegende Stück m.E. noch unkritisch ist. Will man im „Holst-Test“ die schwarze Umwandlung zunächst zurücknehmen, wie P.H. es tut, dann gehört *natürlich* der „Entschlag“ auf f1 dazu. Man kann aber auch – wie ich – die Betonung auf das falsche Umwandlungsfeld setzen und als „Holst-Probe“ 2. – sSf1:d1 ansetzen. Daß nun auch 2. – sSf1–>D(T,L)d1 Schwarz retten würden – und der Vorplan folglich auch die anderen Umwandlungen auf d1 relevant verhinderte –, ist lediglich Kompensation für eine weiße Selbstschädigung (Verlust der Kraft des wSf1). Kompensationen trüben die Klarheit der Logik, m.E. jedoch nicht die Reinheit des Holsts.



(H101d) P.H., Urdruck 07/2023
Kd5,Df6,Te1,Tg8,Lc5,Lh1,Sg2,Bf4,h4;
Kf3,Tg1,Bd2,d4,d6,e2,h5 (9+7)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – Kf2 2. D:d4+, 1. Df5,Dg5,De6,Dg6/Dh8? d:e1D/d1D!
1. D:d4? d:c5/d1S(!) 2. De3/De4#, *1. – d1D(T)! (2. Se1??),*
1. Dg7! (~ 2. Dg3#) **d:e1D 2. D:d4! Dd1**(2)**(!) 3. Se1#** (1. – d:e1L(?) Mattduale)

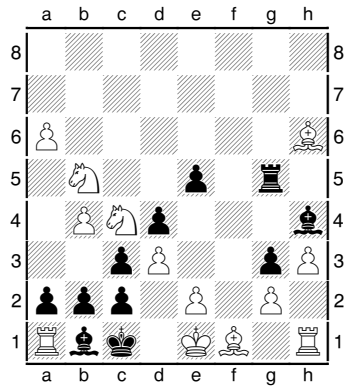
Der absurd *erscheinende* Holst-Typ D statt D wurde vermutlich noch nicht dargestellt – einmal mehr also ein Lob an P.H.s Kreativität! In den folgenden Ausführungen geht es *nicht* um die Qualität dieses Stücks, sondern *nur* um seine Einstufung!

Noch deutlicher als im Vorstück – wo es immerhin noch um die Weglenkung des schwarzen Themasteines ging – wird es hier nämlich, daß beim Holst mit gleichen Umwandlungen die Umwandlungen als solche gar nicht mehr im Zentrum stehen. In der (H101d) sorgt der Vorplan für eine weiße Massebeseitigung, das ist alles!

Versuchen wir trotzdem den „Holst-Test“, wird es kompliziert; abermals aufgrund dessen, daß eine thematische Umwandlung mit Schlag auf ein anderes Feld erfolgt. 2. – De1-d1 ist hier ein legaler Zug und hilft Schwarz offensichtlich nicht. Läßt man dabei aber gedanklich den „Entschlag“ des wT zu (also: 2. – De1-d1[+wTe1], oder auch Rücknahme von d2:e1D und dann 2. – d1D(T)), dann würde das Schwarz retten.

Ist dies also ein „reiner“ Holst oder nicht? Leider erscheint mir im vorliegenden Falle die Frage müßig, denn wo es (logisch) gar nicht mehr um die Umwandlungen geht, hat sich der „Geist“ des Holst bereits vor dem „Holst-Test“ verflüchtigt ...

Nachtrag: Ich hatte es kaum geglaubt, aber tatsächlich läßt sich dieser Typ auch *im Sinne des „Holst-Geistes“* darstellen, s.u. (H120)!



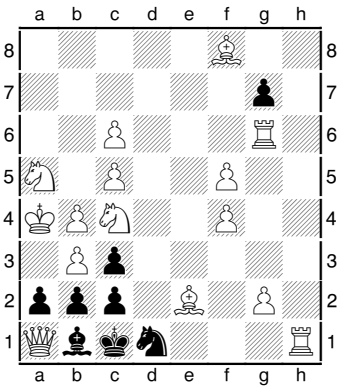
(H101e) P.H., Urdruck 07/2023
Ke1,Ta1,Th1,Lf1,Lh6,Sb5,Sc4,Ba6,b4,d3,e2,g2,h3;
Kc1,Tg5,Lb1,Lh4,Ba2,b2,c2,c3,d4,e5,g3 (13+11)
Matt in vier Zügen
C+

1. e4? b:a1T! 2. Le2 (~ 3. 0-0#, aber:) patt (2. – d:e3e.p.??),
1. a7! ZZ **b:a1D**(L) **2. e4!** (~ 3. Le2 ~ 4. 0-0#) **d:e3e.p. 3. Le2 ~/Tf5 4. 0-0/L:e3#**
[Könnte sich die sD im zweiten Zug in einen Turm verwandeln, würde dies Schwarz retten.]
(1. – e4(?) 2. S:d4 b:a1S 3. a8D,d:e4ZZ, 1. – b:a1T,S? 2. Da8 ~ 3. Da3#)

Obwohl der Holst bereits ein Drittel der Valladao-Forderung automatisch umsetzt, scheint es bislang keine *Kombination von reinem Holst und Valladao* zu geben. Abermals also eine vermutliche Erstdarstellung!

P.H.: Ein Wladimirow-Effekt in Verbindung mit einem weißen Bauerndoppelschritt läßt sich auf zweierlei Weise erreichen. Entweder beginnt Weiß in einer Reihenfolge-Auswahl mit dem Doppelschritt, um Schwarz danach in Zugzwang zu bringen, oder er wartet einen schwarzen Zug ab (hier die Turmumwandlung), um ein späteres Patt zu vermeiden. In der Erstfassung dieses Stückes hatte sich tatsächlich 1. – b:a1T 2. e4 materialisiert, aber eine solche Variante ist gegenüber dem gewollten Holst-Inhalt extrem verwässernd. In der (H101e) geht nach 1. a7 b:a1T (nebst anderem) ebenfalls 2. e4 d:e3e.p. 3. Le2, doch verdient natürlich die kürzeste Antwort den Vorzug.

(Hinweis: Die Matrix der (H101e) einschließlich der kurzzügigen Beantwortung von 1. – -S,T findet sich bereits – gespiegelt – in Walter Wachs' typengleicher Darstellung von 1938, welche der Leser in der genannten Holst-Schrift findet.)



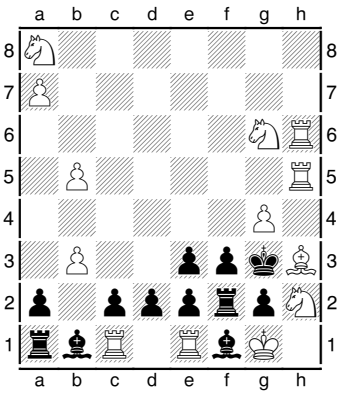
(H101f) P.H., Urdruck 07/2023
Ka4,Da1,Tg6,Th1,Le2,Lf8,Sa5,Sc4,Bb3,b4,c5,c6,f4,f5,g2;
Kc1,Lb1,Sd1,Ba2,b2,c2,c3,g7 (15+8)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – b:a1S 2. ~ S:b3 3. S:b3#, 1. – b:a1T 2. Tg3 s.u., 1. – b:a1D,L 2. ??)
1. L:g7? (~ 2. Ld4,L:c3,D:b2+) *b:a1D 2. Ld4 ~ 3. Le3#, 1. – b:a1T!* 2. Ld4patt (2. Tg3patt),
1. Tg3? (~ 2. T:c3 ~ 3. T:d1#) b:a1D(L)! (2. L:g7 Db2 3. Ld4 z.B. a1D+!)
1. Kb5! [geht kompensatorisch jenen Schachs aus dem Weg, die sich neu nach einer schwarzen Damenumwandlung schon *vor* L:g7 ergeben] ZZ **b:a1D(L) 2. L:g7!**
[Könnte die Dame auf a1 sich jetzt in einen Turm verwandeln, würde dies Schwarz retten.]
~ 3. Ld4 ~ 4. Le3#, **1. – b:a1T 2. Tg3!**
[Könnte der Turm auf a1 sich jetzt in eine Dame verwandeln, würde dies Schwarz retten.]
g~(~) 3. T:c3 g~(~) 4. T:d1#

Für meine Holst-Schrift fand ich ein Stück mit reziprokem (reinen) D/L-Holst. Klar ist der Turm etwas sperriger; dennoch war das für mich Indiz genug, daß auch ein reziproker reiner(!) D/T-Holst möglich sein müßte. P.H. lieferte prompt den Beweis.

Bisher scheinen, wie P.H. bilanziert, nur ganze fünf von 28 möglichen Kombinationen zweier verschiedener Holst-Typen orthodox und „rein“ dargestellt. Während beim Babson die „natürliche Grenze“ über Jahrzehnte bei drei thematischen Varianten lag, sind es bei Varianten mit verschiedenen Holst-Typen offenbar deren zwei. Eine Steigerung auf drei – gar in einem Holst-Zyklus!? –, erscheint derzeit unwahrscheinlich.

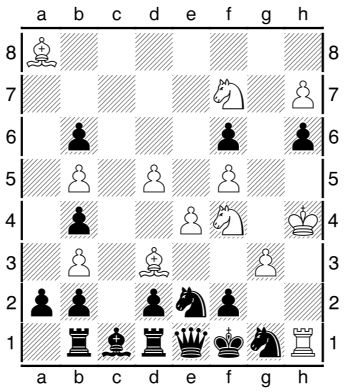
P.H.: Wobei ein Zyklus unter Beteiligung von Damen- und Springerumwandlung im Grunde die einzige Möglichkeit darstellt, denn wer möchte noch eine weitere auf Patt zielende Umwandlung integrieren? – vgl. den Aufwand zur nachfolgenden (H101g). Am praktikabelsten erscheinen für eine zyklische Darstellung die Umwandlungen in D, S und L und dabei eine Einsperrung des umgewandelten Läufers – gleichwohl eine hochkomplexe Herausforderung! Die Basispläne dürfen zunächst nicht durchschlagen, und in jeder der drei thematischen Varianten ist Dualvermeidung gefordert. Übrigens könnte auch die schwarze umgewandelte *Dame* in Probespiel oder Lösung auf Patt spielen (sich opfernd, s. (H100o)), aber aus derzeitiger Sicht wirkt diese Idee für den Holst sehr abenteuerlich ...



(H101g) P.H., Urdruck 07/2023
Kg1,Tc1,Te1,Th5,Th6,Lh3,Sa8,Sg6,Sh2,Ba7,b3,b5,g4;
Kg3,Ta1,Tf2,Lb1,Lf1,Ba2,c2,d2,e2,e3,f3,g2 (13+12)
Matt in vier Zügen
zwei weiße Umwandlungstürme
ein weißer Umwandlungsspringer
ein schwarzer Umwandlungsläufer
C+

[Die Stellung könnte wie folgt entstanden sein:
sBa7-a4, sBb7-b3, sBe7-e6, wBa3:Lb4-b5, sBa4-a2, wBb2:Sa3-a7, sBb3-b2, wBc2:Sb3,
sBc7-c2, sLc8 raus, sK raus, wBd2:Dc3-c8T, wBe2-e4, sBh7-h5,
weiße Grundreihe komplett leeren, sT-a1, sBb2-b1L, sBd7-d2, sBf7-f5:e4-e2, sBe7-e3,
wBf2-f8T, wT-c1, zweiter wT-e1, sBg7:Lf6, wBg2-g4, sBh5-h4:Dg3, h2-h8S, wL-h3,
sL-f1, sT-f2, sBg3-g2, wK-g1, wS-h2, sBf6-f3, sK-g3, wT-h4, wT-h5, wS-a8, wS-g6]
1. g5? (~ 2. L~ ~ 3. Th3# & 2. Th4 ~ 3. Tg4#) *d1L!* (2. L~,Th4patt,
2. T:c2 Lb,d:c2 3. Lg4/Lf5,Th4 L:g6/L(:)f5!, 2. T:b1/Tc,e:d1!? c:b1D(L)/c:d1~!,
1. Th4? ~ 2. g5 #3-4 ebenfalls 1. – d1L!),
1. b6! (~ 2. b7 ~ 3. b8D(L)+) d1D 2. b7 Dd6!? 3. b8D(L) D~/D:b8 4. D:D/a:b8D(L)#,
1. – d1L (2. b7?patt) 2. T:c2 Lb,d:c2 3. b7 ~ 4. b8D(L)#,
1. – d1T (2. b7? Td6! 3. b8D(L)patt) **2. g5!**
[Könnte sich der Turm auf d1 jetzt in einen Läufer verwandeln, würde dies Schwarz retten.]
Td4/Td6(!) 3. Lg4/Le6 ~ 4. Th3#,
nicht 1. Sb6? (~ 2. a8D ~ 3. Db8+) d1T 2.g5, aber 1. – d1D! 2. a8D Dd6,8! 3. Db8(+) D:b8!

P.H.: Typ „T statt L“. Der „Sprung“ von der (H101b) zum „reinen“ Holst kostete vier Umwandlungsfiguren – und wir reden nicht etwa von einer reziproken Darstellung! Der umgekehrte Typ „L statt T“ ist analog (also mit sofortigem Patt nach Turmeinsperrung) wohl nicht konstruierbar. Der Turm müßte in der weißen Probe statt dessen ein Fesselungspatt anstreben; während die Läuferumwandlung, falls man zwei Fesselungen umgehen will, mittels Einsperrung die Schlüsseldrohung parieren könnte. Dabei ist allerdings zu beachten, daß ein verzögertes T/L-Patt im Probespiel beim „Holst-Test“ wieder auftreten sollte, um die genannten Unterverwandlungen auch dann noch zu legitimieren! In einem solchen Fall sollte der Autor sein Stück also um die Dauer der Verzögerung verlängern, um Unreinheit – bzw. Verwässerung durch Kompensationen – in Form einer zusätzlichen Widerlegung durch die Damenumwandlung zu verhindern. (Beim „Holst-Test“ öffnen sich ungeahnte Abgründe!) Und schließlich sei noch an die Möglichkeit einer doppelten Selbsteinsperrung (von T und L) erinnert, aber dieser Mechanismus erscheint mir für den Holst geradezu aberwitzig ... (E.Z.: Die Verwässerung, daß die „eigentlich“ zu verhindernde Läuferumwandlung auch gegen den Schlüssel pariert, ist hier noch recht gut dahingehend gelöst, daß die zugehörige Variante offensichtlich nur eine Drohvariation ist.)

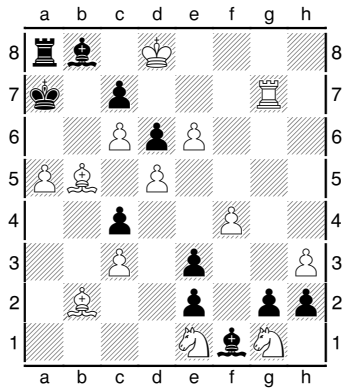


(H101h) P.H., Urdruck 08/2023
Kh4,Th1,La8,Ld3,Sf4,Sf7,Bb3,b5,d5,e4,f5,g3,h7;
Kf1,De1,Tb1,Td1,Lc1,Se2,Sg1,Ba2,b2,b4,b6,d2,f2,f6,h6
(13+15) *Matt in vier Zügen*
illegale Stellung
C+

1. Sd6? (~ 2. Sc4 ~ 3. Se3#) a1S! 2. Sc4 Sc2!,
1. d6? (~ 2. e5 ~ 3. Lg2#) a1T 2. Lc6,Ld5 ~ 3. e5 ~ 4. Lg2#,
1. – a1D! 2. e5,Lc6,Ld5 D(:)a8! (2. S:h6!? Da7! 3. Sg4 D:h7+!),
1. S:h6? (a1S(~) 2. Sg4 Sc2(!) 3. Sh2#) a1L! 2. Sg4patt (2. d6patt, 2. e5!? f:e5 3. Sg4 e:f4!),
1. h8D! ZZ (Ta1(?) 2. D:h6,S:h6,d6,Kg4 #4)
a1D(T) 2. Sd6! ~ 3. Sc4 ~ 4. Se3# (nicht 2. S:h6? Da7/8! 3. Sg4 Dh7/8+!)
[D statt S, Umwandlung der Dame in einen Springer in Zug 2 würde Schwarz retten],
1. – a1L 2. d6! h5 3. e5 f:e5 4. Lg2# (nicht 2. Sd6? h5 3.Sc4patt)
[L statt D, Umwandlung des Läufers in Dame(Turm) in Zug 2 würde Schwarz retten –
die Turmumwandlung ist hier *kein* eigenständiger Zug!],
1. – a1S 2. S:h6! Sc2(!) 3. Sg4 Ta1(!) 4. Sh2# (2. d6? Sc2! 3. e5 Se3!)
[S statt L, Umwandlung des Springers in einen Läufer in Zug 2 würde Schwarz retten],
1. – h5 2. D:h5 a1L(!) 3. L:e2+ D.e2 4. D:e2# (nicht 1. Lc6o.ä.? ZZ h5!)

Ein Zyklus(!) reiner(!) Holst-Umwandlungen!! Mit zugegeben brachialen Mitteln, aber ich bin völlig überrascht, daß es *überhaupt* gelungen ist!

P.H.: Das Komponieren im Bereich des *zyklischen* Holsts ist völliges Neuland. Ich wage keine Prognose, wieviele Darstellungen in legaler Stellung und ohne Umwandlungsfiguren es eines Tages geben wird. Bereits Stücke, die zwei verschiedene Umwandlungstypen kombinieren, sind offensichtlich rar. Der attraktive reziproke Holst ist dadurch gekennzeichnet, daß auch bei einem einzigen Themabauern keine Notwendigkeit einer Dualvermeidung besteht. Arbeitet man gar mit *drei* Umwandlungen, die sowohl in den Proben als auch in der Lösung auftreten, ist das Ergebnis immer ein Zyklus. Die konstruktive Schwierigkeit allerdings steigt rasant! Fast hätte die in der Diagrammstellung bereits vorhandene Zugfähigkeit des Bauern h6 (ein wichtiger Stein zum Ausbalancieren des Patts bzw. Nichtpatts) das Vorhaben zu Fall gebracht, doch die weiße Damenumwandlung auf h8 läßt das Holst-Geschehen auf a1 nicht an Unlösbarkeit in einem Nebenspiel scheitern. Es ergibt sich eine zyklische Abfolge von Umwandlungen – gewiß instruktiv, da (notwendigerweise) auch Dualvermeidung hineinspielt. (Zu anderen dreigliedrigen Umwandlungskonstellationen s. meine Anmerkungen zu (H101f).)



(H101i) P.H., Urdruck 08/2023
Kd8,Tg7,Lb2,Lb6,Se1,Sg1,Ba5,c3,c6,d5,e6,f4,h3;
Ka7,Ta8,Lb8,Lf1,Bc4,c7,d6,e2,e3,g2,h2 (13+11)
Matt in vier Zügen
b) wTg7–>e7
C+

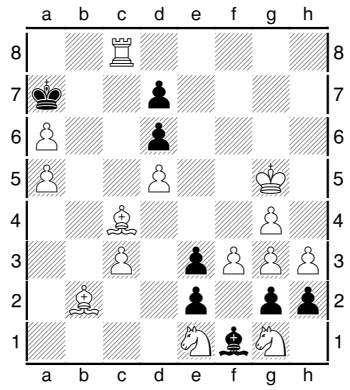
a) *1. Lc1? (~ 2. L:e3#) h:g1D(L)!* 2. La3 Df2! 3. L:d6 Dh4+!,
1. La3! (~ 2. L:d6 ~ 3. Lc5#) **h1L** (2. L:d6,Lc1?patt) **2. T:g2(!) Lf**(h)**:g2** (3. L:d6? c:d6!)
3. Lc1! [3. – Lh1–>Lg1 *und* 3. – Lh1–>Dg1 würden Schwarz retten, s. Text] **~ 4. L:e3#**,
b) *1. La3? (~ 2. L:d6 ~ 3. L:c5#) h1L!* 2. L:d6patt,
1. Lc1! (~ 2. L:e3#) **h:g1D(L) 2. La3!** [Holst-Test s. Text] **~ 3. L:d6 ~ 4. Lc5#**

Zwei verschiedenartige Zweifelsfälle aus meiner Holst-Schrift (Aufgaben A.10 und D.01) konnte P.H. hier in einem instruktiven Zwilling mit reziproken weißen Plänen vereinen! Der Leser beachte, daß hier Reihenfolge-Auswahlen im Sinne eines logischen Sicherungsplanes *nicht* vorliegen, denn dann hätten beide Reihenfolgen einen gemeinsamen Basisplan; hier jedoch werden *verschiedene* Basispläne durchgesetzt, so daß wir es tatsächlich mit Vorplänen zu tun haben. Der Leser beachte weiterhin, daß *sämtliche* anzubringenden Zweifel einmal mehr daraus resultieren, daß Schwarz auf verschiedenen Feldern umwandelt.

In Teil a) wird es ausnahmsweise relevant, daß zur Widerlegung des Probespiels Schwarz auch ein *Läufer* auf g1 genügte, denn ebendieser Läufer wird auf die andere Feldfarbe versetzt, auf der er nicht mehr verteidigen kann. Ist dies also wirklich ein Holst Läufer statt *Dame* – oder eher „im Geiste“ ein Holst mit Umwandlungen in die gleiche Figur, bei dem es nur mehr um die verschiedenen Umwandlungsfelder geht? Man kann natürlich auch andersherum argumentieren, daß Weiß im Basisplan auf h1 wirklich einen *Läufer* benötigt, denn für eine Dame auf h1 wäre die Rückkehr nach g1 ein legaler Zug. Ist dies also ein reiner Holst oder nicht? Es hängt wohl davon ab, mit welcher Brille man guckt ...

In Teil b) *ist das Probespiel-Patt bereits mit der Beseitigung der Masse auf g1 hinfällig!* Weiß benötigt zwar noch das andere Umwandlungsfeld (eine schwarze Dame auf h1 wäre für den Basisplan zu stark), die Umwandlungsfigur ist ihm jedoch völlig egal geworden. Dem „Geist“ des Holst entspricht das eher nicht mehr; wenn nur noch auf das andere Umwandlungsfeld abgestellt wird, sollte mit Umwandlungen in die gleiche Figur gearbeitet werden.

P.H.: Der „Regelfall“ sieht so aus, daß wechselseitiges konsekutives Spielen der beiden Pläne (einer als Sicherungsplan des anderen) technisch bedingt nicht erfolgreich ist; andernfalls gäbe es zwei Lösungen *und vor allem keine Holst-Proben*. Wenn man, wie es hier meine Intention war, zwei Holsts schaffen will, die in den Abläufen sehr ähnlich sind, um für das Wesentliche eine prägnante Gegenüberstellung zu erreichen, darf es nicht mehr als 1 Lösung geben, und eine Darstellung als Zwilling wird notwendig. Wenn wir in Fassung b) den Holst-Test so durchführen, daß Schwarz die Damenumwandlung zurücknimmt und statt dessen den Zug 2. – h1L spielt, so fehlt bei diesem Prozedere der Springer auf g1, so daß Schwarz kein Patt erreicht. Der Test wird aber positiv, falls man Schwarz kompensatorisch den Entschlag zugesteht. Nur: Ist eine Partei, die einen Nachteil erleidet, ohne selbst die Initiative ergriffen zu haben (etwa durch Einleitung eines zusätzlichen Vorplans) überhaupt „kompensationsberechtigt“? (Immer vorausgesetzt, daß sie überhaupt Interesse daran hat, einen „reinen“ Holst zu spielen. ☺)



(H101j) P.H., Urdruck 08/2023 (Demonstrationsbeispiel)
Kg5,Tc8,Lb2,Lc4,Se1,Sg1,Ba5,a6,c3,d5,f3,g3,g4,h3;
Ka7,Lf1,Bd6,d7,e2,e3,g2,h2 (14+8)
Matt in vier Zügen
C+

1. La3? (~ 2. L:d6 ~ 3. Lc5#) h:g1S 2. L:d6 S:f,h3+ 3. K~ ~ 4. Lc5#, *1. – h1L!* 2. L:d6 patt
1. Lc1! (~ 2. L:e3#) **h:g1D(L) 2. La3! ~ 3. L:d6 ~ 4. Lc5#**

Dieses Stück treibt Teil b von (H101i) gewollt auf die Spitze und läßt in einen weiteren „Abgrund“ blicken, der sich mit dem „Holst-Test“ auftut.

Würde man, für den „Holst-Test“, vor dem zweiten schwarzen Zug h:g1D(L) *vollständig* zurücknehmen, so stellt sich heraus, daß der weiße Vorplan relevant sowohl h1-h1L als auch h2:g1S verhinderte. Letzteres ist lediglich Kompensation für die geschrumpfte Zeit, denn im Probespiel war h:g1S ja *kein* Hindernis. Ein solcher Testansatz übersieht hier aber, daß bereits die Beseitigung der Masse auf g1 und das damit verbundene Beweglichmachen des sBg2 das Patt – und damit h2-h1L als Parade – ausschaltet, wie zum Vorstück erläutert.

Würde man hingegen nur die Figur g1 als Bauer nach h2 zurücksetzen, *ohne* den weißen Springer wieder nach g1 zu stellen, so führt zwar 2. – h1L nicht zum schwarzen Erfolg, *wohl aber das völlig neue g2-g1S!*

Offen gestanden, möchte ich in diesen „Abgrund“ gar nicht tief hineinschauen, denn der Leser und ich sind uns hoffentlich einig, daß ungeachtet der Interpretation etwaiger Formalien der „Geist“ des Holst hier definitiv nicht mehr vorhanden ist!? Gerade weil es bisher nicht gelang, den „Holst-Test“ in eine verläßliche Formalie zu pressen, ist es um so wichtiger, sich immer wieder neu klarzumachen, worin der „Geist“ des Holst besteht!

Holst-Zwischenbilanz P.H.:
Holst-Darstellungen sind in aller Regel zweckrein. Ein weißes Probespiel scheitert an einer schwarzen Umwandlung, die unmittelbar widerlegt oder weitere Paraden nach sich zieht. Widerlegen im fortgesetzten Probespiel mehrere Züge, so liegt das Hindernis dennoch im Ursprung dieser Widerlegungen, also bereits in der Umwandlung selbst. Diese schaltet Weiß dadurch aus, daß er eine andere Umwandlung des Themabauern auf demselben oder einem anderen Feld bewirkt.

Mit E.Z. kam ich überein, einen „Holst-Test“ einzuführen, dessen Zweck darin besteht, zu überprüfen, ob die Holst-Umwandlung auch tatsächlich den *einzigen* Grund für den Erfolg der Initiativpartei darstellt. Dieses ist *nicht* selbstverständlich, da Weiß, den Holst-Bauern lenkend, zugleich seine eigenen Steine führt. Dabei kann es, insbesondere wenn der weiße Vorplan mit einer sofortigen Mattdrohung verbunden ist, zu einer Überlastung des Holst-Bauern kommen, wenn dessen Zug im Rahmen des Holst-Tests gedanklich zurückgenommen und noch einmal ausgeführt wird, nachdem Weiß in der Lösung seinen Hauptplan angespielt hat.

Der Test ist negativ (und damit der Holst „unrein“), sofern sich herausstellt, dass es der thematischen Umwandlung gar nicht bedurfte, um einem Basisplan zum Erfolg zu verhelfen. Die tatsächliche Notwendigkeit einer Lenkung als solcher wird im allgemeinen gar nicht überprüft; beim Holst macht der Nachweis dieser Notwendigkeit (in Verbindung mit der „falschen“ Umwandlung) aber gerade den Witz der Kombination aus!

Der von uns initiierte Test ist ein theoretisches Konstrukt, das nicht unter allen Bedingungen reibungslos funktioniert. Ist die Holst-Umwandlung mit einem Schlag verbunden, wird es kompliziert, da sich beim Durchführen des Tests die Frage des „Entschlages" stellt. Dieser wäre im Retro-Bereich selbstverständlich, doch E.Z. betrachtet ein Versetzen des Themabauern (ohne „Wiederaufleben" des geschlagenen Steines auf dem Schlagfeld) als ebenso plausible, in manchen Fällen sogar vorteilhaftere Alternative.[85] Fehlen nun aber Masse und Kraft, führt der Holst-Test u.U. zu Ergebnissen, die an einer „reinen" Darstellung der thematischen Umwandlung zweifeln lassen. Zur Veranschaulichung habe ich für E.Z.s einschlägige Schrift *bewußt* solche „schwierigen" Stücke verfaßt. Es lohnt sich (für alle, die tiefer in die Materie einsteigen möchten), diese Aufgaben, begleitet von E.Z.s Kommentaren, in der Einleitung der pdf-Schrift zu studieren. Die Auswirkungen eines fehlenden Entschlages sind mannigfaltig und stellen bisweilen den Holst als Ganzes in Frage.

Da der Test an späterer Zählstelle stattfindet als die ursprüngliche, ein Probespiel widerlegende Umwandlung, hat Weiß zum Testzeitpunkt bereits Zeit verloren. Warum ist weißer Zeitverlust überhaupt ein Thema? Schließlich wird Weiß nicht gelenkt und kann keinen logisch relevanten Zeitverlust erleiden (etwa als versteckter Nebenzweck einer schwarzen Vorbereitungskombination, vgl. Abschnitt G.5).

Es ist einzig der Holst-Test, der dem Zeitverlust Aufmerksamkeit verleiht! Im Einzelfall kann es vorkommen, daß nach Ausführung des schwarzen Holst-Tests eine Stellung entstanden ist, die ohne vorherigen weißen Zeitverlust noch zum Matt führte. Nun ergibt sich aus meiner Sicht ein (ausschließlich theoretisches) Problem, da Schwarz als Nicht-Initiativpartei *keine* Kompensation zusteht für verlorene eigene Stellungswerte bzw. gewonnene Stellungswerte auf weißer Seite. Ein Stück kann also zweckrein sein (es wird nur 1 Hindernis beseitigt), zugleich aber *unrein als Resultat des Holst-Tests*. Im Idealfall würde die Initiativpartei scheitern, selbst wenn sie verlorene Zeit „nachspielte"...

Das beschriebene Zeitverlust-Dilemma löst sich aber auf unter dem Aspekt der *Stellungsneutralität*. Schwarz ist am Ende nicht bessergestellt als zuvor; die Primärumwandlung widerlegte, und dieselbe Umwandlung widerlegt erneut.

Führt hingegen Zeitverlust (oder ein Nebeneffekt des Vorplans) zu einem (gar nicht zu übersehenden) Zuwachs an Widerlegungen, ist *Schwarz* Profiteur und benötigt zudem gar nicht, was ihm da beschert wird. Allerdings ist seine ursprüngliche „Waffe" überflüssig geworden, und darin liegt zweifellos eine Trübung der Holst-Umwandlung, deren Vermeidung m.E. angestrebt werden sollte. (Anstatt, s. Fußnote, den Begriff der *Kompensation* zu bemühen, was in diesem Falle vor allem dem *Autor* nützt. ☺) [86]

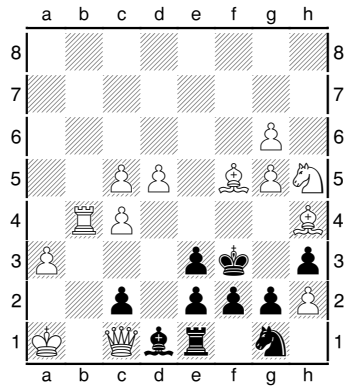
Wer nach einer „glatten" Theorie des Holst sucht, dürfte enttäuscht werden. Der Teufel steckt (wie so oft) im Detail. Im Hauptteil seiner Schrift bringt E.Z. jedoch ausschließlich Stücke – viele davon ausgesprochen sehenswert –, die den „Holst-TÜV" erfolgreich überstanden haben ...

P.S.: Vielleicht entstand bisher der Eindruck, als könne nur die *schlagende* Holst-Umwandlung Probleme bereiten. Das folgende Stück wirft die Frage auf, ob eine Umwandlung im Holst-Test wirklich formal ausgeführt werden muß. Eigentlich doch eine Kleinigkeit ...

---

[85] Hinweis E.Z.: Die „Rücknahme" des Vorplan-Umwandlungszuges für den „Holst-Test" ist ein guter Ansatz in allen „Normalfällen". Doch erstens funktioniert sie nicht mehr, wenn z.B. der Themabauer (vor oder nach einer Umwandlung) *längere* Wege zurücklegt. Und zweitens ignoriert sie, wie zu Teil b) der (H100i) erörtert, unter Umständen Effekte, die in der Einschätzung des Stückes *nicht* ignoriert werden sollten.

[86] Hinweis E.Z.: Auch wenn der „Holst-Test" mehr verlangt als bloße Zweckreinheit, sollte andererseits nicht vergessen werden, daß es beim Holst darum geht, ein Hindernis zu beseitigen. Wenn der Vorplan weitere Umwandlungen des Themabauern verhindert, die im Probespiel aber gar keine Hindernisse waren, so kommt man m.E. kaum umhin, diese Kompensationen zu akzeptieren. Schwieriger wird es freilich im Falle völlig neuer Widerlegungen wie in der (H101j) ...

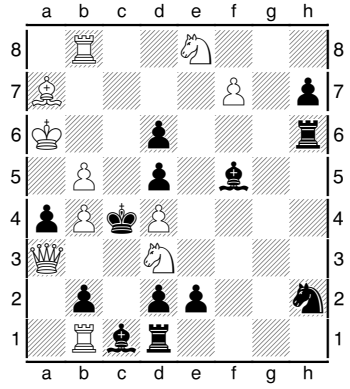


(H101k) P.H., Urdruck 08/2023 (Demonstrationsbeispiel)
Ka1,Dc1,Tb4,Lf5,Lh4,Sh5,Ba3,c4,c5,d5,g5,g6,h2;
Kf3,Te1,Ld1,Sg1,Bc2,e2,e3,f2,g2,h3 (13+10)
Matt in vier Zügen
C+

1. Tb3? (~ 2. D:e3,T:e3#) f1S! 2. Ka2 ZZ Sd2! 3. D:d2 c1~ 4. T:e3#, aber 3. – c1S+!,
1. c6! (~ 2. c5 ~ 3. Tf4,Lg4#) **f1L** (2. c5,Tb3?patt) **2. Lf2(!)** (e:f2? 3. Tb3,Df4#) **K:f2**
3. Tb3! [ein *Springer* auf f1 würde Schwarz jetzt retten, s. Text] **~ 4. D:e3#**

Nach 1. c6! f1L hat Weiß zwar die falsche schwarze Umwandlung erreicht, doch steht Schwarz nun auch im Basisplan auf Patt. Ein Zwischenplan ist notwendig, der Schwarz wieder beweglich macht (er kann auch als Teil eines gemeinsamem Vorplanes gesehen werden), an dessen Ende das Startfeld des Themabauern besetzt wird. Dessen gedankliche Rückversetzung ist also physisch unmöglich geworden!

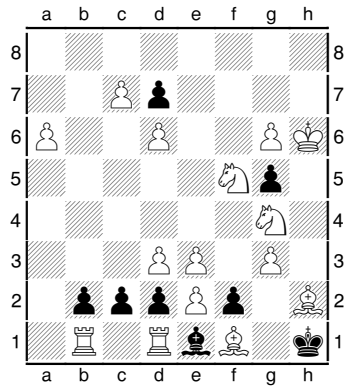
P.H.: Auch bei nicht schlagenden Holst-Umwandlungen kann es wider Erwarten Schwierigkeiten geben. Hier besetzt der schwarze König das Feld f2, so daß Schwarz nach 3. Ld2! die nochmalige Umwandlung (3. – f1S würde retten) im Rahmen des „Holst-Tests“ nicht spielen kann. Der Holst ist aber offensichtlich. Hier verbleibt tatsächlich nur, wie E.Z. es tut, die direkte (fiktive) Verwandlung 3. – Lf1–>S. (Das Stück birgt eine weitere Kuriosität: Auch *gar keine* Umwandlung würde Schwarz fiktiv retten; ohne eine Masse auf f1 bekäme der schwarze König dieses Feld als Fluchtfeld. Daß Weiß die Masse der Umwandlungsfigur als Königsblock benötigt, ist ein höchst unerwarteter Kompensations-Effekt! Und man kann nur froh sein, daß 2. – e:f2 zum Kurzmatt führt, sonst wäre da noch eine identische Springerumwandlung eines gleichwohl anderen Bauern zu diskutieren ...)



(H101*l*) P.H., Urdruck 09/2023
Ka6,Da3,Tb1,Tb8,La7,Sd3,Se8,Bb4,b5,d4,f7;
Kc4,Td1,Th6,Lc1,Lf5,Sh2,Ba4,b2,d2,d5,d6,e2,h7 (11+13)
Matt in drei Zügen
C+

1. T:b2? ~/L:b2/Lc8+,L:d3 2. Tc2/S:b2/T(:)c8#, 1. – e1S!,
1. f8S! ~ 2. Se6 ~(T:e6/L:e6) 3. Tc8/S:d6# (1. – Ld7 2. S:d7 ~ 3. Tc8#),
1. – e1D (2. Se6? D:e6!) **2. T:b2!** *~/L:b2/Lc8+,L:d3 2. Tc2/S:b2/T(:)c8#*
[2. – e1S bzw. 2. – De1–>S würde Schwarz retten]

P.H.: Holst D statt S in Verbindung mit einer Nowotny-Verteidigung der umgewandelten sD wurde bereits in der (D13a) gezeigt, ergänzt um ein zweizügiges Manöver, das die Nowotny-Konstellation entstehen läßt. Das Grundkonzept erscheint mir attraktiv genug für eine „Neuauflage“ im Dreizüger, zumal sich nicht so viele Themen mit dem Holst kombinieren lassen.

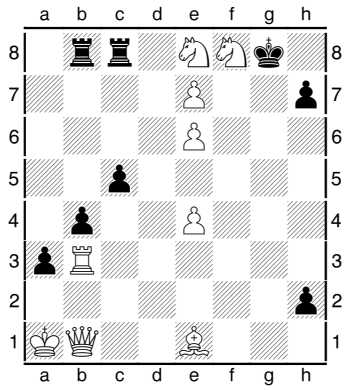


(H101m) P.H., Urdruck 09/2023
Kh6,Tb1,Td1,Lf1,Lh2,Sf5,Sg4,Ba6,c7,d3,d6,e2,e3,g3,h5;
Kh1,Le1,Bb2,c2,d2,d7,f2,g5 (15+8)
Matt in vier Zügen
C+

1. c8D? (~ 2. Da8+,Db7+ #2-3 & 2. Df8 #4) c1T? 2. Df8 Tc4/Tc5,Tc8 3. Sd4/Sh4,
1. – c1D! (2. Da8+,Db7+ Dc6!, 2. Df8 Dc6! jetzt oder später, 2. a7? D:c8!),
1. e4? (~ 2. Sfe3 ~ 3. Lg2#) c:d1S? 2. ~ZZ,T:d1 ~ 3. Sfe3, *1. – c1L!* 2. Sfe3 patt
(2. Ta1/T:b2 b:a1L(D)/L:b2! 3. Sfe3 Lg7+!, 2. Tb:c1/T:d2 d:c1L(D)/L:d2 3. Sfe3 L:e3!),
1. a7! (~ 2. a8D(L)#) c1D 2. a8D(L)+ Dc6 3. c8D ZZ D:a8(Dd5..f3) 4. D:D#,
1. – c1T!? (2. a8D(L)+? Tc6 3. c8Dpatt) **2. e4! ~ 3. Sfe3 ~ 4. Lg2#**
[2. – c1L bzw. 2. – c1T–>L (3. a8D?patt) würde Schwarz retten; ebenso 2. – c:d1S,
das aber im Probespiel kein Hindernis war, dessen Ausschaltung folglich Kompensation ist]

Hinterher ist man immer schlauer! Die reine (H101g) mit Umwandlungsfiguren erwies sich als Irrweg, hingegen die scheinbar hoffnungslos unreine (H101b) als fast fertig! Am Ende mußte sich dann zwar auch P.H. mit der von ihm ungeliebten Kompensation (zusätzliche Ausschaltung von c:d1S) zufriedengeben, aber die *Erstdarstellung eines reinen Holst T statt L mit „normalen" Mitteln* ist das ganz sicher wert – wir gratulieren! Der entscheidende „Trick", der jetzt den Holst-Test bestehen läßt, ist die Verstellung der Mattdiagonale durch den Basisplan. (Die für (reine) Holst-Darstellungen notwendigen Matt- und Pattvermeidungstricks können in den Aufgaben meiner Holst-Schrift zahlreich studiert werden ...)

P.H.: Während in der (H101k) die Rücknahme der Holst-Umwandlung schlicht nicht durchführbar ist – es verbleibt einzig der Austausch der umgewandelten Figur auf dem Umwandlungsfeld – widerlegt hier nach der Rückversetzung des Bauern als Folge des Zeitverlusts nun auch die Springerumwandlung. Ist es ratsam, bei gleichbleibendem Umwandlungsfeld den *Austausch* im Sinne einer Gleichbehandlung aller Stücke als „Methode der Wahl" zu betrachten – sicherstellend, daß eine Vielzahl von Stücken nicht durch verwässernde Kompensationen gegenüber Aufgaben wie der (H101k) benachteiligt wird? (Zum reziproken Typ „L statt T" vgl. den Text zur (H101g).)



(H101n) P.H., Urdruck 09/2023 (Demonstrationsbeispiel)
Ka1,Db1,Tb3,Le1,Se8,Sf8,Be4,e6,e7;
Kg8,Tb8,Tc8,Ba3,b4,c5,h2,h7 (9+8)
Matt in drei Zügen
C+

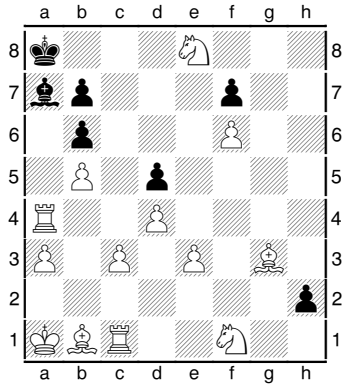
(1. – Kh8/T:e8 2. ?? 1. Dc1? T:e8!) *1. e5? (~ 2. D:h7#) h1D(T)!* 2. D:h7+ D:h7,
1. Lh4! (~ 2. Tg3+ Kh8 3. Lf6#) **h1S 2. e5! ~ 3. D:h7#**
[2. – h1D bzw. 2. – Sh1–>D (3. D:h7??, 3. Tg3+? #4) würde Schwarz retten]

Auch wenn P.H. die Kompensation kritisch sieht, war er doch daran interessiert, ein Beispiel zu verfassen, welches das Pendant der Neutralisierung mit Blick auf das weiße Spiel zeigt: Weiß verschafft sich einen Vorteil, den er durch Schaden an anderer Stelle neutralisiert. In diesem wundervollen Demonstrationsstück vereint er gleich zwei verschiedene dieser Fälle.

Der Schlüssel bindet die Umwandlungsfigur an g3, so daß der Holst „eigentlich“ unrein wäre, doch aufgrund der Zeitverkürzung durch den Vorplan kommt dieser zusätzliche weiße Vorteil nicht zum Tragen. Darüber hinaus versperrt der Schlüssel die Deckungslinie h1-h7, so daß in der Lösung die (fiktive) Damenumwandlung „eigentlich“ wirkungslos bliebe, doch er entfernte auch eine Masse aus der ersten Reihe, so daß die Damenumwandlung immer noch widerlegen würde.

Unter dem Gesichtspunkt, daß von einem Vorplan (Sicherungsplan allgemein) über die Hindernisbeseitigung hinaus kein Stellungserhalt, sondern nur Stellungs*neutralität* in Bezug auf den Basisplan erwartet werden darf, gibt es aus meiner Sicht hier *formal* nichts zu beanstanden: es liegt zweimal ein neutraler Tausch von Stellungswerten vor. Der Holst bleibt rein.

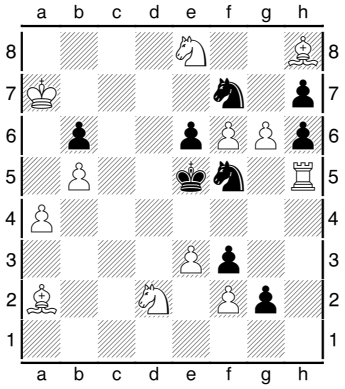
Es ist freilich wenig *überzeugend*, wenn der Grund für den Erfolg der Damenumwandlung wechselt – möchte man zumindest meinen. Doch tatsächlich ist auch dies eine Frage des „Verkaufs“, wie wir im Folgestück sehen. Dort zeigt sich der geänderte Grund verzögert, und schon bekommt man den Eindruck eines „virtuellen Römers“ als zusätzlichem Inhalt!



(H101o) P.H., Urdruck 09/2023
Ka1,Ta4,Tc1,Lb1,Lg3,Se8,Sf1,Ba3,b5,c3,d4,e3,f6;
Ka8,La7,Bb6,b7,d5,f7,h2 (13+7)
Matt in vier Zügen
C+

1. c4? ~/d:c4 2. c:d5/Tc:c4 ~ 3. Tc8#, 1. – h1D! 2. c:d5 Dh3!,
1. Lf5! ~ 2. Sc7+ Kb8 3. S:d5+ Ka8(Kc8??) 4. S:b6#,
1. – h1S 2. c4! ~/d:c4 3. c:d5/Tc:c4 ~ 4. Tc8#
[2. – h1D bzw. Sh1–>D (3. c:d5 D:f1!) würde Schwarz retten]

P.H.: Holst-Test mit römischer Ersatzparade (!) und diesbezüglich verändertem Verteidigungsmotiv (Fesselung statt Deckung). Dieser Motivwechsel wird also (bei Ausführung derselben Umwandlung auf demselben Feld) nicht unmittelbar sichtbar, sondern verzögert. Der Römer tritt nur virtuell im Rahmen des Holst-Tests auf, während der schwarze Springer als potentieller realer Ersatzverteidiger nicht mehr eingreifen kann, so daß es bei der Beugungparade 2. – d:c4 bleibt. Es hängt m.E. vom Einzelfall ab, ob das veränderte Motiv noch als wesensgemäß empfunden wird. Da es hier aber diskret in Erscheinung tritt, sehe ich den Holst-Charakter gewahrt, und in Verbindung mit dem sonstigen Geschehen erscheint mir die Aufgabe nicht nur aus theoretischer Sicht von Interesse. (E.Z.: Sie zeigt überdies, daß sich „Reinheit nur dank weißen Zeitverlusts“ oftmals gar nicht vermeiden läßt – wenn man „unverkrampfte“ Kompositionen schaffen will.)



(H101p) P.H., Urdruck 09/2023
Ka7,Th5,La2,Lh8,Sd2,Se8,Ba4,b5,e3,f2,f6,g6;
Ke5,Sf5,Sf7,Bb6,e6,f3,g2,h6,h7 (12+9)
Matt in vier Zügen
C+

1. g:f7? (~ 2. f8D(L) ~ 3. Dd6# & 2. f8S ~ 3. Sd7#)
g1D (2. f8D? Dg5! 3. Dd6+ S:d6) *2. f8S Dg7+* (3. f:g7,L:g7?patt) *3. f7 D:h8(!) 4. Sd7#,*
1. – g1T! 2. f8S Tg7+! 3. f7patt,
1. Lc4! ~ 2. S:f3+ Ke4 3. Sd2+ Ke5 4. f4#,
1. – g1S 2. g:f7! (~ 3. f8~) **Sh3(!) 3. f8S(!) Sg5(!) 4. Sd7#**
[2. – g1T bzw. 2. – Sg1–>T (3. f8S Tg7+!) würde Schwarz retten,
aber auch 2. – g1D bzw. 2. – Sg1–>D aufgrund der geschrumpften Zeit s. Text]
(1. – Sg5(?) 2. f7+ Sg7 3. f8D(T) 4. Df4,Df6,L:g7#)

Hier verteidigt die Unterverwandlung im Probespiel gegen eine *Sekundär*drohung. (*Dies* ist nicht neu, s. Aufgabe F.03 in meiner Holst Schrift.) Neu ist, daß wohl erstmalig in einem reinen Holst *die widerlegende Probespiel-Unterverwandlung* durch Fesselung motiviert ist – vgl. den Text zur (H101g)!

P.H.: Ein weiteres Stück, das zum Ausloten der Grenzen einlädt. Der weiße Zeitverlust im Vorplan zieht angesichts der Beschränkung auf ein #4 gleich zwei Folgen nach sich. Erstens widerlegt im Holst-Test auch die Damenumwandlung, deren parallele Beseitigung unter die ebenfalls bereits erörterte Kompensation fällt. Zweitens aber braucht Schwarz im Holst-Test die Turm-Unterverwandlung gar nicht mehr, da das Patt nach 4. f7 bereits hinter die Zeitschranke fällt. Man muß sich hier wohl auf den Standpunkt der (H100h) stellen, daß eine eigenständige Unterverwandlung im Probespiel automatisch auch in der Lösungsphase als eigenständig legitimiert ist? – Der primäre Grund für beides ist *nicht*, daß die Probespiel-Unterverwandlung gegen eine *Sekundär*drohung verteidigt, sondern daß das Stück um einen Zug zu kurz ist, um das Probespiel-Patt überhaupt in die Lösungsphase (in den Holst-Test) herüberretten – bzw. dort die Damenumwandlung mit Matt beantworten – zu können. (Das gilt auch für das von E.Z. erwähnte Vergleichsstück.)

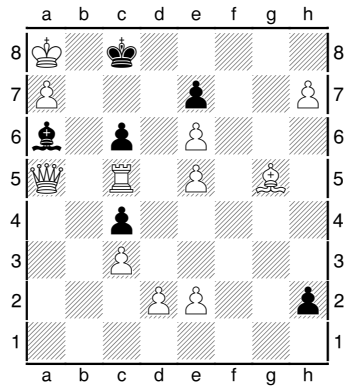
Vorbemerkung P.H. zu den folgenden *Selbstmatt*-Holsts:
Der Holst im Selbstmatt ist ein quasi unbeschriebenes Blatt. Angesichts der Fülle von Umsetzungen im Direktmatt war es ernüchternd, nur eine Handvoll von Darstellungen zu finden, die zudem (mit einer einzigen Ausnahme) den Standardtyp „S statt D“ zeigen; noch dazu mit rein orthodoxen(!) Umwandlungsmotiven. Da tröstete auch eine (symmetrisch angelegte) Doppelsetzung nicht.

Gewiß ist eine Realisierung mit nur wenigen Figuren nicht möglich (wie im Direktmatt-Auftaktstück in E.Z.s Holst-Schrift), doch bereits vor 100(!) Jahren erfolgten im Rahmen der Bemühungen um den Selbstmatt-Babson schwarze (und weiße) Turm- und Läuferumwandlungen ohne Pattbezug und damit selbstmattgerecht. Das Know-how ist also seit langem vorhanden! Es steht zu vermuten, daß für den Holst das Verhältnis von konstruktivem Aufwand und künstlerischem Wert eher pessimistisch beurteilt wurde. Tatsächlich besteht, wie meine Versuche zeigen, eine große Wahrscheinlichkeit opulenter Diagramme bei zugleich kargen Varianten, die kaum mehr als das Notwendige bieten. Ich vermute aber, daß auch mancher Task verborgen ist!

Im Idealfall sind sowohl die widerlegende Umwandlung im Probespiel als auch die Holst-Umwandlung im Vorplan (auch) selbstmattgerecht motiviert. Dabei gilt für schwarzen Erfolg: ein Selbstmatt kommt nicht zustande, wenn Schwarz zu schwach ist und/oder Weiß zu stark. Im Detail kann das recht unterschiedlich gestaltet sein, vgl. das Fußnotenstück zur (H102e).

Vertraute Abläufe zeigen sich in der (H102a+b). Hingegen fiel es mir zunächst schwer, die Umwandlung des schwarzen Springers in der (H102c) als selbstmattgerecht zu bezeichnen – doch das *Ergebnis* der Verteidigung läßt keine andere Schlußfolgerung zu. Das Spiel der schwarzen Dame im darauffolgenden Stück wirkte auf mich sogar ausgesprochen orthodox, doch auch hier ist das letztliche Motiv ihrer Umwandlung, wenn auch noch einen Halbzug später in Erscheinung tretend, unorthodox.

Wenngleich wenig spektakulär, ist auch eine weiße Damenumwandlung formal unorthodox, wenn sie ihrerseits schwarze Kraft herbeiführt oder aktiviert, und so zeigt die (H102e) als Erstdarstellung des weißen Holst im Selbstmatt neben der selbstmattgerechten Turm-Umwandlung im Basisplan eine ebensolche Damenumwandlung im Sicherungsplan. (E.Z.: Wobei bei dieser Damenumwandlung ihr selbstmattgerechter *Schaden* überzeugender ist, s.u.)



(H102a) P.H., Urdruck 09/2023
Ka8,Da5,Tc5,Lg5,Ba7,c3,d2,e2,e5,e6,h7;
Kc8,La6,Bc4,c6,e7,h2 (11+6)
Selbstmatt in vier Zügen
C+

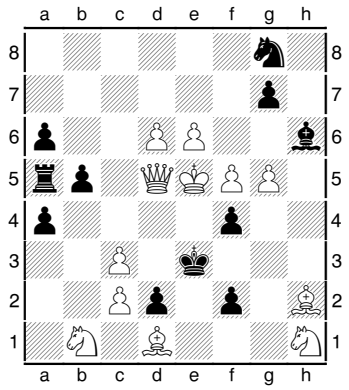
(1. – h1L,Lb5 2. T:c6+ L:c6#, 1. – h1T 2. h8D(T)+ T:h8 3. Dc7+ K:c7#,
1. – h1D 2. T:c6+ & 2. h8D(T)+, 1. – h1S 2. Lh4 ZZ S~ 3. L:S ZZ Lb5 4. T:c6+ L:c6#)
1. Db6? ZZ Lb7+!, 1. d4? ZZ c:d3e.p.!, 1. Le3,Lf4? ZZ h1S!, 1. e4? ZZ h1L!,
1. Lh4(L:e7,h8L,h8S)? ZZ h1T!, **1. e3! ZZ h1S(!) 2. Lh4! S~ 3. L:S Lb5 4. T:c6+ L:c6#**
[2. – h1T bzw. 2. – h1S–>T würde Schwarz retten,
aber auch eine erneute Springerumwandlung s. Text]

Dies ist höchstwahrscheinlich der erste (reine) Selbstmatt-Holst, in dem *beide* schwarzen Themaumwandlungen selbstmattgerecht motiviert sind: Im Probespiel widerlegt ein Turm, weil die Dame zu stark wäre, und im Vorplan leistet die Springerumwandlung gerade wegen der Schwäche des Springers den zähesten Widerstand.

(Ergänzende orthodoxe Motive sind fast unvermeidlich. So vermeidet es der widerlegende Turm auch, im Gegensatz zur Springer in Zugzwang gebracht werden zu können. Aber das ist m.E. nicht relevant; es genügt *ein* selbstmattgerechtes Element pro Thema-Umwandlung, um eine – ganze oder halbe – Umarbeitung zum Direktmatt auszuschließen.)

Es gibt allerdings auch einen leicht verwirrenden Kompensationseffekt. Da Weiß in der Lösung bis zum dritten Zug mit Zugzwang arbeitet und die Hauptvariante zwangsläufig vollzügig ist, könnte Weiß nach dem Zeitverlust des Vorplans eine erneue Springerumwandlung nicht mehr beantworten.

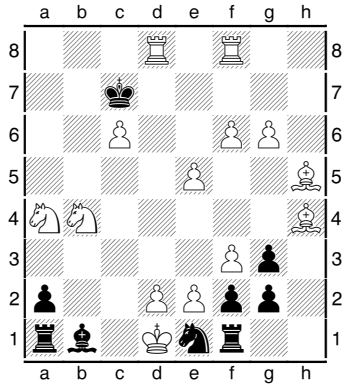
P.H.: Auch das bisher einzige Selbstmatt in E.Z.s Holst-Schrift (J.01a Petkov) zeigt den vorliegenden Typ „S statt T“, doch während die Turm-Unterverwandlung selbstmattgerecht verteidigt, ist die Springerumwandlung rein orthodox gestaltet. Aus diesem Grund kam es zur (H102a). Wie E.Z. erörterte, schaltet 1. – h1S relevant nicht nur 2. – h1T, sondern auch 2. – h1S aus. Und wieder offenbart sich ein neuer Aspekt im Holst-Universum!



(H102b) P.H., Urdruck 09/2023
Ke5,Dd5,Ld1,Lh2,Sb1,Sh1,Bc2,c3,d6,e6,f5,g5;
Ke3,Ta5,Lh6,Sg8,Ba4,a6,b5,d2,f2,f4,g7 (12+11)
Selbstmatt in drei Zügen
C+

1. g6? (~ 2. L:f4+ L:f4#) f1D 2. L:f4+ D:f4!?#, *1. – f1T!* 2. L:f4+ T:f4!,
1. Sa3! ~ 2. Sc4+ b:c4 3. Dc5+ T:c5#,
1. – f1D? 2. L:f4+ D:f4# (oder 2. Sc4+ D:c4 3. De4+ D:e4#),
1. – g1L 2. g6! ~ 3. L:f4+ L:f4# [2. – f1T bzw. 2. – Lf1 –>T würde Schwarz retten]

In diesem Typ „L statt T“ verteidigt zwar die Kraft der Umwandlungsfiguren orthodox, doch die *Unter*verwandlungen sind selbstmattgerecht begründet: die Dame wäre jeweils zu stark.



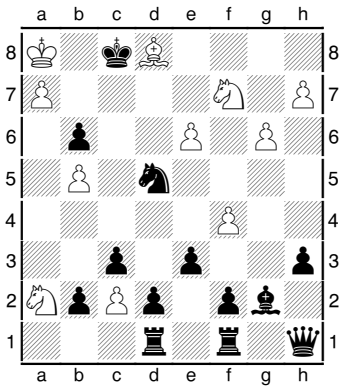
(H102c) P.H., Urdruck 09/2023
Kd1,Td8,Tf8,Lh4,Lh5,Sa4,Sb4,Bc6,d2,e2,e5,f3,f6,g6;
Kc7,Ta1,Tf1,Lb1,Se1,Ba2,f2,g2,g3 (14+9)
Selbstmatt in vier Zügen
C+

1. g7? (~ 2. g8D ~ 3. Dh7+ L:h7#) g1S! 2. g8D S:e2! 3. Dh7+ L:h7+ 4. K:e2,
1. e6! (~ 2. Tc8+ Kd6 3. L:g3+ Ke6 4. Lg4+ Lf5#) **g1D(T)!**
2. g7! ~ 3. g8D ~ 4. Dh7+ L:h7# [2. – g1S bzw. 2. – Dg1–>S würde Schwarz retten]

Um eine schwarze Umwandlung selbstmattgerecht zu gestalten, gibt es letztlich zwei Möglichkeiten: Man kann das Verteidigungsmotiv (ganz oder teilweise) selbstmattgerecht gestalten, und/oder man kann den Schädigungseffekt (ganz oder teilweise) selbstmattgerecht gestalten. Leider fallen diesbezüglich bei einem „reinen“ Holst die Schädigungseffekte weg (in aller Regel, s.u. Ausnahme (H102e)): die Probespielwiderlegung hat keinen, und der, sagen wir, primäre Schädigungseffekt der Vorplanumwandlung (nämlich daß diese Umwandlung nicht rückgängig gemacht werden kann) ist bereits als *orthodox festgelegt*. Somit bliebe Reduktion schwarzer Kraft als einziges selbstmattgerechtes Primärmotiv übrig, und dies könnte ein Grund sein, warum die Komponisten sich bisher kaum mit Selbstmatt-Holsts befaßten.

In der (H102c) ist das primäre Verteidigungsmotiv der Springer-Umwandlung dessen spezifische Kraft, was natürlich orthodox ist. Doch es wird diese Kraft dazu verwendet, dem weißen König ein Fluchtfeld zu schaffen, und *das* ist zweifellos eine selbstmattspezifische Taktik! Im Interesse einer Darstellungs-Bandbreite bin ich bereit, solch ein Verteidigungsspiel als „erweitert selbstmattgerecht“ zu akzeptieren!

Leider ist die Vorplanumwandlung hier orthodox, so daß das Stück dann doch auf „halbem Wege“ steckenbleibt.

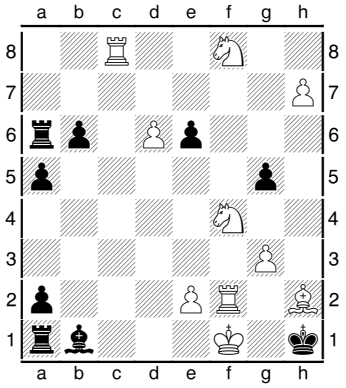


(H102d) P.H., Urdruck 09/2023
Ka8,Ld8,Sa2,Sf7,Ba7,b5,c2,e6,f4,g6,h7;
Kc8,Dh1,Td1,Tf1,Lg2,Sd5,Bb2,b6,c3,d2,e3,f2,h3 (11+13)
Selbstmatt in vier Zügen
C+

1. g7? (~ 2. g8S ~ 3. Se7+ S:e7#) b1D! 2. g8S Db4+ 3. S:b4! ~ 4. Se7+ S:e7 5. Sd5,Sc6,
1. h8D! (~ 2. D:c3+ S:c3,Sc7#) **b1S 2. g7! ~ 3. g8S ~ 4. Se7+ S:e7#**
[2. – b1D bzw. 2. – Sb1 –>D würde Schwarz retten – die mit dem Vorplan aufgebaute und mit Zug 3 wiederaufleben würdende Zusatzdrohung auf c3 wird dank geschrumpfter Zeit im Basisplan der Lösung nicht mehr wirksam: 3. g8S Db4! 4. Dc3+ Dc3..5 5. Se7+ zu spät]

Die Akzeptanz „erweitert selbstmattgerechter" Verteidigungsmotive erlaubt dann im Rahmen eines Holsts auch eine selbstmattgerechte Damen-Umwandlung: die Kraft der schwarzen Umwandlungsdame lenkt hier eine weiße Figur zur Kontrolle über die Mattbatterie.

Leider ist, wie schon im Vorstück, auch hier die Vorplanumwandlung völlig orthodox.



(H102e) P.H., Urdruck 09/2023
Kf1,Tc8,Tf2,Lh2,Sf4,Sf8,Bd6,e2,g3,h7;
Kh1,Ta1,Ta6,Lb1,Ba2,a5,b6,e6,g5 (10+9)
Selbstmatt in fünf Zügen
C+

(1. – Ld3+/Lf5+ 2. ??) 1. Ta8? T:a8! 2. h8T T:f8! 3. T:f8 e5! 4. Th8,Lg1 e4!,
1. Tb,d8? Die Interpretation wird jetzt etwas knifflig.
Es *droht 2. h8T/Lg1 ~ 3. Lg1+/h8T+ Lh7#* (was 2./1. – Ta7? nur 1 Zug hinauszögert).
Wer möchte, kann formal 1. – g:f4? ansetzen, doch das führt uns vom Holst weg. Da Schwarz gar keine von Weiß unabhängigen eigenen Pläne hat, ist es erlaubt, das schwarze Probespiel mit Nichtstun(!) anzusetzen. Eine weiße Umwandlungs-*Dame* würde nämlich a1 beherrschen und ist somit keine Gefahr für Schwarz – weshalb die Unterverwandlung im schwarzen Probespiel selbstmattgerecht ist. Der schwarze *Vorplan* beginnt mit: *1. – e5!* (2. a8T,Lg1 e4!)
Es ist die temporäre Schließung der großen Diagonale, die es für Weiß sinnvoll erscheinen läßt, sich jetzt eine Dame zu holen: *2. h8D!? (e4 3. Dh7 g:f4 4. g:f4 ~ 5. D:e4+ L:e4#)*
Obwohl Schwarz nun eigentlich sein Ziel der Holst-Umwandlung erreicht hat, verliert er Zeit, um die temporär geschlossene Diagonale wieder zu öffnen; das heißt, der schwarze Basisplan ist nun, den ursprünglichen Zustand wiederherzustellen. *Kompensatorisch* muß er dabei auch das neue Selbstmatt über e4 im Auge haben: *2. – e:f4! 3. Lg1+ Lh7+ 4. D:a1!, 3. Dh7 Ta7! 4. De4+ f3!* [3. h8T bzw. Dh8–>T nebst 4. Lg1+ oder umgekehrt führte auch nach 3. – Ta7 zum rechtzeitigen weißen Erfolg.]
Weiß entschärft dies in der Lösungsphase durch Schlüsselauswahl:
1. Te8! e5 2. h8D (e4 s.o.) e:f4 3. Te5(!) Ta7 4. Lg1+ Th7 5. D:h7+ L:h7#

Ein reiner weißer(!) SeIbstmatt-Holst! Für eine höchstwahrscheinliche Erstdarstellung sehen wir über den weißen Zugumstellungsdual im schwarzen Probespiel großzügig hinweg ...

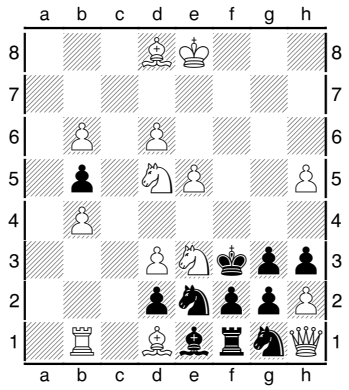
Die große Frage ist nun, ob auch die Damen-Umwandlung selbstmattgerecht ist? Für das *Angriffsmotiv* würde ich das verneinen. Ein Vergleich mit den vorangegangenen Stücken führt hier in die Irre; motivlich macht es keinen Unterschied, ob 5. De4+ mattsetzt oder noch ein schwarzer Zug drangeflickt ist.[87] (Man vergleiche hierzu z.B. die Umarbeitung eines Fröberg-„Selbstmatts" in meiner pdf-Schrift „Die Zukunft weißen Batteriespiels liegt im Direktmatt – The future of white battery play lies in directmate".)[88]

Jedoch ist in der schwarzen Lösung = dem weißen Probespiel die Dame für Weiß letztlich deshalb schlecht, weil sie – im Gegensatz zum Turm – die große Diagonale und damit die potentielle Mattbatterie beherrscht. Ob man dies als Teil des Schädigungseffektes ansieht oder nur als taktisches „Mittel zum Zweck", in jedem Falle enthält die Damen-Umwandlung damit ein selbstmattgerechtes Element!

P.H.: Als schwarzer Basisplan wäre die Turmverteidigung auf a7 überzeugender: 1. Tb,d8? Ta7? 2. h8T! In diesem Fall wäre der schwarze Vorplan zweizügig: Holst-Umwandlung plus Lenkung der Dame nach h7, um dem Basisplan zum Erfolg zu verhelfen. (Für mich eine zusammengesetzte Lenkung; für E.Z. allerdings zwei Zwecke, so daß er hierfür die Zweckreinheit generell in Frage stellt.) Allerdings fiele dann der Holst-Test negativ(!) aus, denn nach 3. – Ta7! 4. h8T (bzw. Dh7-h8–>T) wäre das notwendige Selbstmatt erst in sechs Zügen erreichbar. Der Test verschiebt sich, wenn der Basisplan der Initiativpartei trotz erfolgter Holst-Umwandlung noch nicht „greift" (2. h8D Ta7?), und eine Verkürzung der Zeitspanne ist potentiell ungünstig für ein positives Ergebnis des Tests beim weißen Holst.

[87] P.H.: Ich denke, daß dieses Motiv der weißen Dame (den Mattzug auslösen) so alltäglich ist, daß es den Begriff „selbstmatt-typisch" potentiell entwertet.

[88] Im folgenden Demonstrationsstück (kein Holst) ist die weiße Damen-Umwandlung subtiler begründet, da sie ein schwarzes Matt vermeidet: P.H., Urdruck 09/2023
Ka8,Tg1,La7,Sf5,Sh6,Ba2,b7,g4,g7; Kh2,Lh1,Ba6,g2,h3 (9+5); s#5 (C+)
1. b8L?# (Kh3??), **1.g8D! a5 2. Db3 a4 3. D:h3+ K:h3 4. b8L! a3 5. Ta1 ZZ g1~#**
(Version P.H. 09/2023: sBh3–>h4, wBb7–>b6 => s#6 (C+) 1. b7! (Kh3? 2. b8L s#4) h3! 2.g8D usw.)
Hier würde ich ein „erweitert selbstmattgerechtes" Angriffsmotiv der Damen-Umwandlung bejahen.



(H103) P.H., Urdruck 10/2023
Ke8,Dh1,Tb1,Ld1,Ld8,Sd5,Se3,Bb4,b6,d3,d6,e5,h2,h5;
Kf3,Tf1,Le1,Se2,Sg1,Bb5,d2,f2,g2,g3,h3 (14+11)
Matt in fünf Zügen
C+

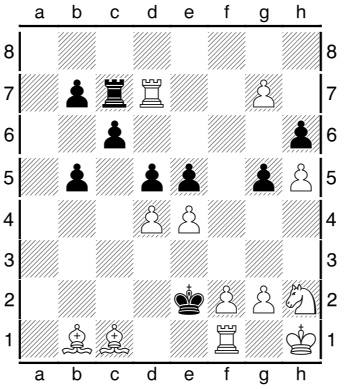
1. b7(d7,h6)*? (~ 2. b8D ~ 3. Dc8 ~ 4. Df5,Dg4#)*
g:h1D 2. b8D Dg2/g:h2 3. Dc8 g:h2/Dg2 4. Df5+ Kg3 5. Dg4# (1. – g:h2(?) auch 2. S:g2 #5),
1. – g:h1L! 2. b8D g2! 3. Dc8 (~ 4. Dg4#, aber:) patt,
1. Ta1! (~ 2. Ta7 g:h2 3. Lh4 ~ 4. Tf7# & 2. Lh4 ~ 3. Ta7 ~ 4. Tf7#,
1. – g:h1L? 2. Lh4? g2 3.Ta7patt, aber 2. Ta7(!) g2? 3. Tf7#,
1. – g:h1D? 2. Ta7 #4 (2. Lh4 #5),
1. – g:h1S(?) 2. Ta7/Lh4 g:h2(!) 3. Lh4/Ta7 Sg3 4. Tf7+ Sf5 5. T:f5#)
g:h1T 2. Ta7/Lh4? g:h2 3. Lh4/Ta7patt,
2. b7! ~(g:h2) **3. b8D ~**(Kg3) **4. Dc8 reduzierbar auf 5. Dg4#**
[2. – g:h1L bzw. 2. – Th1–>L würde retten: 3. Ta7 4. Tf7?? bzw. 3. b8D g2!,
aber auch eine Dame auf h1, deren Ausschaltung Kompensation ist],
1. – g:h2 (2. Ta7,Lh4? g:h1T!) 2. S:g2 h:g2 3. D:h2 Kg4(!) 4. Df4+ Kh3/K:h5 5. Dh4/Dg5#,
2. – Kg3 3. Sh4 Sd4 4. De4 Sgf3(o.ä.)/Sge2(!) 5. Df4/Dg6# (3. – Kg4(?) 4. L:e2+,De4+),
2. – Kg4 3. Sh4 Kg3 4. L:e2 Sg~ 5. Df3#, 3. – K:h5 4. De4 ~ 5. Dg6#

P.H.:
Der Holst-Typ „T statt L“ weist inzwischen eine kleine Historie auf. Der Erstdarstellung von Laue 2003 folgte die (H101b) (mit Hinweis auf das Stück von Laue), die zwar eigenständige Pläne aufweist – Überlastung des schwarzen Themabauern ist hier kein (gemeinsamer) Basisplan – jedoch gleichermaßen den Holst-Test nicht besteht. Anders die (H101g), aber hier stören nicht weniger als vier Umwandlungsfiguren. Und so gelang erst mit der (H101m) eine befriedigende Umsetzung.

Im Text zur (H100g) bezeichnete ich die Idee einer doppelten Selbsteinsperrung noch als „aberwitzig“, muß mich nun aber erfreulicherweise korrigieren. Obige Matrix stammt von Knöppel (1939) und diente der Darstellung eines 6/8-Babson mit reziproker D/S-Umwandlung erweitert zur schwarzen Allumwandlung. Rossetti steigerte dies 1949 zu DS-LL-SD plus schwarze T-Umwandlung. (Beide Stücke sind in unserem Babson-pdf enthalten.) In einer illegalen Stellung mit vier Umwandlungsfiguren erreichte ich auf diese Weise 1982 einen vollständigen Echo-Babson (s. (F01)).

Bei der doppelten Selbsteinsperrung liegt eine besondere Herausforderung darin, die Umwandlungen in Läufer und Turm (auf engstem Raum) zu differenzieren. In der (H103) steuern die Sperrzüge die Fluchtmöglichkeit nach g3. In Verbindung mit der Turmumwandlung kommt es zur Flucht, doch Weiß muß diese in der Probe nicht nehmen, weshalb dort nur die Läuferumwandlung zum Patt führt. In der Lösung ist es gerade diese Flucht, deren Beseitigung mittels des Zuges Lh4 (zur erhofften Durchsetzung des Drohspiels) das Patt bewirkt,

während der Versuch, mit dem Läufer ein Patt zu erreichen, im Kurzmatt endet.[89]



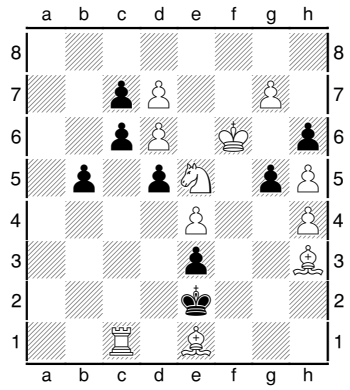
(H104a) P.H., Urdruck 10/2023
Kh1,Td7,Tf1,Lb1,Lc1,Sh2,Bd4,e4,f2,g2,g7,h5;
Ke2,Tc7,Bb5,b7,c6,d5,e5,g5,h6 (12+9)
Matt in drei Zügen
C+

1. g8D? (~ [1. – b4,c5,b6] 2. De6 ~ 3. Dg4# & [1. – T:d7] 2. Da8 ~ 3. Da2#) Tc8!
(2. De6 Tf8!), **1. Kg1!** ~ 2. Sf3 ~ 3. Te1#,
1. – d:e4 (2. Sf3? e:f3!) **2. g8D! ~ Da2#, 1. – g4** (2. Sf3? g:f3!) **2. g8D! ~ 3. D:g4#**,
nicht 1. Le3? e:d4! 2. Sf3 d:e3!

Im Probespiel sind die Wege der wD zu lang. Es ist g8-e6-g4 *relativ* zu lang – der sT bekommt die Zeit, sich rechtzeitig in Position zu bringen –; hingegen ist g8-a8-a2 eher ein *falscher* Weg, weil Schwarz ihn direkt kontrollieren kann. Jedenfalls will die wD statt eines Umweges jeweils den direkten Weg nehmen, und der Vorplan beseitigt zweckrein die Masse auf d5 bzw. g5. Allerdings verlor der Vorplan Zeit, nach ihm wäre der lange Weg sowieso nicht mehr möglich. Die Verkürzung des Basisplanes enthält also zugleich ein Element der Kompensation – ein Kompensationszweck, der nicht vom Zweck der Hindernisbeseitigung getrennt werden kann. Möglicherweise ist es diese mangelnde Trennschärfe, welche die Komponisten bisher von der Idee der „Basisplanverkürzung“ weitgehend Abstand halten ließ? Aber gerade im Vernachlässigten steckt oftmals noch Potential!

P.H.: Als Autor wünscht man sich bisweilen – geplagt von Inkorrektheiten –, eine Darstellung möge doch weniger Züge umfassen und dennoch den wesentlichen Inhalt zeigen. Ein Trick könnte darin bestehen, einen Basisplan in der Lösung (als Kompensation für den durch den Sicherungsplan entstandenen Zeitverlust) zu verkürzen; gewiß ein aus Sicht der logischen Theorie ungewöhnliches (fragwürdiges?) Unternehmen. E.Z. konnte mir nur ein einziges einschlägiges Beispiel nennen, dessen Meriten zudem in seiner Auswahlthematik liegen (s. pdf „DIE NEUDEUTSCH-LOGISCHE SCHULE“ Aufgabe E8, der hier interessierende Basisplan Kf8 wird in der PDB – P1243343 – gar nicht angegeben). Nachdem ich ein Demonstrationsstück verfaßt hatte, wollte ich es damit eigentlich bewenden lassen, versuchte dann aber doch eine Doppelsetzung, wodurch die Sache, trotz sich wiederholenden weißen Zweitzugs, m.E. gewinnt. Das orthogonale Perispiel in der Probe erfährt eine diagonale Abkürzung in der Lösung, entsprechend das diagonale Perispiel einen orthogonalen „Kurzschluß“ – bei jeweils gleichbleibenden Zielfeldern. Vielleicht muß das Ungewohnte nur interessant genug dargeboten werden, vgl. den Text zur (H101n), um Akzeptanz zu erfahren?

[89] E.Z. stellte mir die Frage, ob es „normal oder seltsam“ sei, daß sowohl beim 3/4-Babson – vgl. unser Babson-pdf – als auch bei der konsekutiven Allumwandlung im #3 – vgl. die Stücke der (H100)-Serie – als auch beim (reinen) Holst „ein winziger Rest“ (bisher) nicht oder nicht zufriedenstellend bewältigt werden konnte, nämlich 2 von 96 Babson-Typen, einer von 10 AUW-Typen und einer von 12 Holst-Typen. Nun, vielleicht ist es ja gerade zu erwarten, daß es angesichts einer Vielzahl unterschiedlicher Kombinationen von Umwandlungen irgendwo „hakt“? Der Holst-Typ „L statt T“ existiert bislang nur in unreiner Form (vgl. in der Holst-Schrift Stellung a) des erwähnten Zwillings von Laue.) Dort widerlegt in der Probe übrigens die Fesselung des Turms – wie auch in der (H101p).



(H104b) P.H., Urdruck 10/2023
Kf6,Tc1,Le1,Lh3,Se5,Bd6,d7,e4,g7,h4,h5;
Ke2,Bb5,c6,c7,d5,e3,g5,h6 (11+8)
Matt in drei Zügen
C+

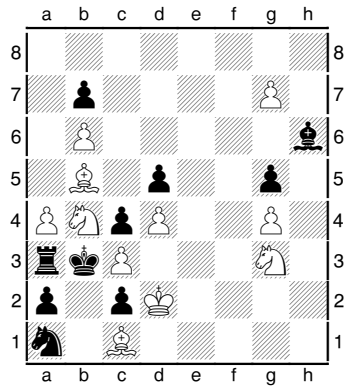
1. g8D? (~ 2. Da8 ~ 3. Da2# & 2. De6 ~ 3. Dg4#) c:d6! 2. Da8,De6 d:e5!, 2. Da2/Dg4??,
1. Lg2! ~ 2. Lf3+ Kf1 3. Lg3#, **1. – d:e4 2. g8D! ~ 3. Da2#, 1. – g4 2. g8D! ~ 3. D:g4#**

P.H.:
Die (H104a) weist einen „Schönheitsfehler“ auf: Weiß scheitert zwar in der Probe daran, daß der direkte Weg nach a2 bzw. g4 noch versperrt ist, Schwarz aber nutzt nur in Bezug auf das Matt auf g4, daß Weiß länger braucht – während der zeitliche Spielraum, das Matt auf a2 abzuwehren, nicht zum Tragen kommt, da 1. – Tc8! die Dame verstellt. Die (H104b) ist hier harmonischer, da Schwarz *beide* Zielmatts nur aufgrund seines zusätzlichen Tempos abwehrt.

(Das Spiel der weißen Dame nach g4, direkt bzw. verzögert, findet sich analog in der (C15) und der (H07), jeweils ergänzt durch e.p.-Thematik.)

Diese Art von „Planverkürzung“ (welche ebenso Sicherungs- bzw. Teilpläne betreffen könnte) ist unerforscht. E.Z. nennt „mangelnde Trennschärfe“ zwischen Kompensation und Hindernisbeseitigung als möglichen Grund für die bisherige Zurückhaltung der Autoren. Ich denke eher, daß Verkürzungen von vornherein verworfen wurden, da dieses dem „Geist“ der Neudeutschen Schule nicht entsprach (und entspricht?). Doch gerade der Fall mangelnder Trennschärfe erscheint mir noch am attraktivsten angesichts einer doppelzweckigen Alternative (Hindernisbeseitigung plus separater planverkürzender Kompensations-Zweck) oder gar eines zusätzlichen Plans, der Zeit kostet und in der Summe nur verkürzend wirkt, wenn er „irgendwo“ gleich zwei Züge einspart.

Hinweis E.Z.: Die Irritation entsteht hauptsächlich, weil die Stücke (H104a+b) „mehr“ zeigen möchten als logisch notwendig. Denn würden die Umwege zu den Zielfeldern überhaupt nicht existieren, bliebe die Logik völlig intakt, und die zwei parallelen Masse-Weglenkungen wären unstrittig. Kompliziert wird es erst, wenn wir unsere Betrachtung nicht auf die direkten Wege zu den Zielfeldern verengen, sondern registrieren, daß es mit einem Zug mehr auch jeweils einen anderen Weg gibt – und wir diese Entdeckung in unsere logische Struktur mit einbinden möchten!



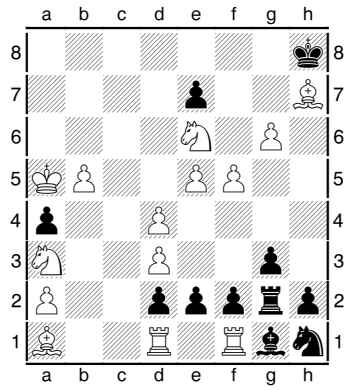
(H104c) P.H., Urdruck 10/2023
Kd2,Lb5,Lc1,Sb4,Sg3,Ba4,b6,c3,d4,g4,g7;
Kb3,Ta3,Lh6,Sa1,Ba2,b7,c2,c4,d5,g5 (11+10)
Matt in drei Zügen
C+

(1. S:d5? L:g7! 2. Se4 Lf8!)
1. g8D? kein Matt (~ 2. D:d5 ~ 3. D:c4#) T:a4! 2. D:d5 T:b4! 3. D:c4+ T:c4 (2. Se4? Lf8!),
1. Se4? (~ 2. Sec5#) *d:e4 2. g8D kein Matt (~ 3. D:c4#) e3+!* (2. Sd3 leider auch e:d3!),
1. Sd3! (~ 2. Sdc5#) **c:d3** *2. g8D? kein Matt (~ 3. D:d5#) T:a4! 3. D:d5+ Tc4,*
2. Se4! d:e4 3. g8D!#

P.H.: Betrachten wir 1. g8D#? als Basisplan, so wird die hinderliche Masse auf c4 bzw. d5 mittels separater Teilpläne beseitigt; die beiden Kontrollspiele 2. g8D? scheitern an jeweils nur noch einer hinderlichen Masse. (Daß Bd5 das Feld c4 kontrolliert, ist *kein* weiteres Hindernis, da sich dort keine weiße Masse befindet, die das Betreten erlauben würde!) Wir können aber auch den Basisplan um zwei Züge verlängern (2. D:d5 ~ 3. D:c4#), um ihn – bei fehlender Trennschärfe zwischen Kompensation des Zeitverlusts und Hindernisbeseitigung – wieder um ebendiese Verlängerung zu reduzieren. Dies wäre eine Kürzung des Basisplans um *zwei* Züge.

Hinweis E.Z.: Diese Verkürzung geschieht allerdings schrittweise! Unter der „Verkürzungs-Interpretation“ ist zunächst 1. Sd3! c:d3 ein separater Sicherungsplan, der aufgrund Verschwindens der Masse c4 für einen um einen Zug kürzeren Basisplan sorgt. Doch zugleich ist die Masse auf b4 verschwunden, so daß auch die schwarze Verteidigung sich um einen Zug verkürzt hat! Nur deshalb muß Weiß – als Nachsorge – den Basisplan nochmals verkürzen.

Anmerkung P.H.: Es ist ebenso möglich, von einem zweizügigen Basisplan mit Zielmatt auf d5 auszugehen, doch eine „klassische“ Hindernisbeseitigung (Entfernung Masse c4) gefolgt von einer Basisplanverkürzung ergibt keine harmonische Struktur. Auch bezüglich E.Z.s Nachsorge-Interpretation habe ich meine Zweifel; da auch Schwarz von einer Verkürzung – und folglich seiner immer noch ausreichenden Verteidigung – profitiert, entsteht *formal* kein Sekundärhindernis. Gleichwohl hat die beidseitige Verkürzung ihren eigenen Reiz und wertet das ursprünglich nur als „Demonstrationsbeispiel“ gedachte Stück auf.



(H105) P.H., Urdruck 11/2023
Ka5,Td1,Tf1,La1,Lh7,Sa3,Se6,Ba2,b5,d3,d4,e5,f5,g6;
Kh8,Tg2,Lg1,Sh1,Ba4,d2,e2,e7,f2,g3,h2 (14+11)
Matt in vier Zügen
C+

1. b6? (~ 2. b7 ~ 3. b8D(T)#) e1L 2. f6/Lg8 e:f6/K:g8 3. b7 ~ 4. b8D(T)#,
1. – e:d1D(T) 2. b7 Dc1(!) 3. b8D(T)+ Dc8 4. D:c8#, 2. – Db3(!) 3. a:b3 ~ 4. b8D(T)#,
1. – e1D 2. b7 D:e5+ 3. d5 Dc3+/D:a1(!) 4. L:c3/b8D(T)#,
1. – e1T! 2. b7 T:e5+ 3. d5,d:e5patt,
1. f6! (~ 2. f:e7,f7 #3 & 2. Sd8,Sf8,Sg5 #4) **e1L** 2. f:e7,f7?patt,
2. b6! e:f6(~) 3. b7 ~ 4. b8D(T)#
[2. – e1T bzw. 2. – Le1–>T würde Schwarz retten (3. b7,f:e7,f7 T:e5+!),
aber auch eine Damenumwandlung auf e1 oder d1; die Ausschaltung der Damenumwandlungen ist Kompensation, da die Mattführungen des Probespiels jetzt nicht mehr möglich sind]
1.– e:f6 2. Sc4 ~ 3. Sd6 ~ 4. Sf7# (1.– e:d1D(?) 2. f:e7 Df3 3. e8D(T)+ & 2. Sg5 e:f6 3. e:f6)

Dies ist zweifellos der erste Holst des Typs „L statt T“, welcher den „Holst-Test“ besteht – dafür einen uneingeschränkten Glückwunsch!

Ist die Tabelle von „reinen“ Holsts für zwei verschiedene schwarze Umwandlungen jetzt vollständig gefüllt? Das hängt davon ab, ob die (H105) einen Vorplan oder eine Reihenfolge-Auswahl zeigt – und jetzt wird es wieder einmal kompliziert.

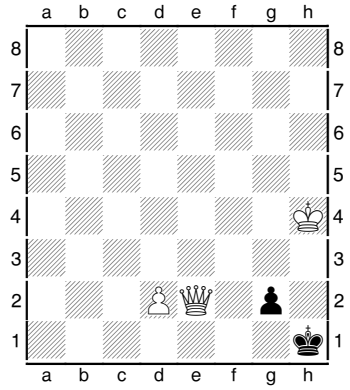
P.H. meint, daß 1. b6 e1L 2. f6 und 1. f6 e1L 2. b6 Schwarz beides nicht rettet und eine Reihenfolge-Auswahl daher gar nicht zur Debatte steht. Ich hingegen meine, daß sie es gerade deshalb tut, denn scheinbar hat Weiß ja die Wahl![90] Und natürlich zielen hier beide Reihenfolgen auf dasselbe Matt, denn es entsteht ja sogar dieselbe Stellung. Der einzige Unterschied ist, daß im ersten Falle Schwarz erfolgreich ausbrechen kann, im zweiten Falle nicht. Die *strukturellen* Anforderungen an eine neudeutsch-logische Reihenfolge-Auswahl sind m.E. erfüllt.

Allzubillig wäre es gewiß, den Verführungs-Dual dahingehend adeln zu wollen, daß gerade er die Interpretation der Reihenfolge-Auswahl verhindere. Erfolgversprechender scheint mir die Argumentation zu sein, daß nach 1. b6 der Zug 1. – e1L das Drohmatt gar nicht verhindert, sondern lediglich um einen Zug hinauszögert, und er „im Geiste“ daher nicht als relevante Parade anzusehen sei.

Eine definitive Antwort ist *nicht* möglich. Das Interpretations-Problem entsteht, weil hier zwei Spezialfälle eines allgemeinen Sicherungsplans aufeinander treffen, die beide nicht scharf abgegrenzt sind und sich daher tatsächlich teilweise überlappen. (Der Leser blättere zurück zu den Klings, wo P.H. und ich uns bezüglich der Interpretation *Vorplan oder Reihenfolge-Auswahl* mehrfach uneins waren. Nachtrag: P.H. weist zudem darauf hin, daß es auch möglich ist, *beides* in einem Stück zu finden – ähnlich wie bei dem Vexierbild der „Rubin-Vase“, das sowohl eine Vase als auch zwei Gesichter enthält, auch wenn man nie beides gleichzeitig sehen kann.)

[90] P.H.: Man mag bei der (H105) als Basisplan einer Reihenfolge-Auswahl „Matt durch Damenumwandlung auf b8 unter Vermeidung vorherigen Patts“ ansetzen. Für meinen Geschmack sollte eine falsche Reihenfolge aber gerade die Widerlegung plausibel einbetten. Hier hingegen ist nach 1. b6? e1T! die Fortsetzung 2. f6 völlig unmotiviert. Die tatsächlich eingebettete *Läufer*umwandlung hingegen widerlegt keine der beiden Reihenfolgen.

P.H.: Im Vergleich zur (H101m) sind Läufereinsperrung und Turmfesselung in ihren Funktionen vertauscht, so daß der Reziproktyp „L statt T“ entsteht. Diese Herausforderung wurde zwar bereits von Laue (2003) in Fassung a) seines Zwillings umgesetzt, weist dort aber einen negativen „Holst-Test“ auf, weil die in der Lösung fiktiv gespielte T-UW aufgrund von Überlastung nicht widerlegt. Anders in der (H105). Eine Streckung auf fünf Züge, um die Turmfesselung in den Test hinüberzuretten, wäre hier übrigens *nicht* möglich, da der Holst-Test negativ ausfiele (3. b7 T:e5+ 4. d:e5! ohne Patt)! Die Aktivierung des Bauern e7 ist Kompensation für die mit der Holst-UW 1. – e1L neu eintretende Pattgefahr und sichert die Durchsetzung des Basisplans. – Die Fülle theoretischer Betrachtungen steht im Gegensatz zur „Kargheit“ des äußerlichen Geschehens (vgl. die Vorbemerkung zu den Holsts im Selbstmatt); der Witz der Idee – eine auf Patt spielende Umwandlung erfordert zu ihrer Ausschaltung eine ebenfalls durch Patt motivierte Umwandlung – sollte jedoch dafür entschädigen. Wer nun meint, die Stellung gehöre angesichts des beträchtlichen Materialaufwandes kräftig *abgeholst* ☺, würde damit höchstwahrscheinlich den „Holst-Test“ wieder negativ werden lassen.



(H106a) Otto Dehler,
Mitteldeutsche Zeitung 1937
Kh4,De2,Bd2;
Kh1,Bg2 (3+2)
Matt in fünf Zügen
C+

(1. – Kg1 2. Kg,h3, 1. – Kh2 2. ??, 1. Dh5,Df2? g1D!, 1. Kg4? g1S!)
1. Kh3? g1D 2. De4+,Df3+ Dg2+ 3. D:g2#, 1. – g1S+! 2. Kg3 S:e2+!,
1. Kg3! g1D+ 2. Kh3! (~ 3. De4+,Df3+, 2. – De3+/Dg3+? 3. d:e3/K:g3*)*
[2. – g1S+ bzw. 2. – Dg1–>S+ würde Schwarz retten]
Df2(!) verzögernde Ersatzverteidigung **3. Dd1+ Dg1 4. Df3+ Dg2+ 5. D:g2#**
(2. – Dg4+(?) 3. K:g4 Kg1 4. Kf..h3, 1. – g1T+(?) führt zu späteren Dualen)

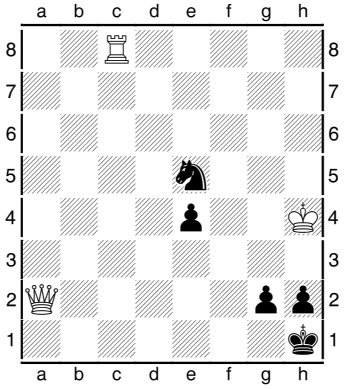
P.H.:
Einmal mehr stellt sich die Frage: Vorbereitungskombination und/oder Reihenfolge-Auswahl? [Oder sogar: Schlüssel-Auswahl? Denn beide weißen Erstzüge drohen sofort das gemeinsame Zielmatt an – E.Z.] Der weiße König „tänzelt“ zwischen g3 und h3, woraus der Holst-Typ „D statt S“ resultiert. Meine Vermutung, daß in manchem als Vorbereitung etikettiertem Stück bei genauer Betrachtung auch eine Reihenfolge-Auswahl stecken könnte, wird hier bestätigt, denn unabhängig von der Sequenz der Königszüge gibt es einen gemeinsamen Basisplan, der etwa wie folgt lautet: Damenmatt auf g2/(h2) nach einleitenden Königszügen und schachgebender Umwandlung auf g1.[91]

Reihenfolge-Auswahlen können ausgesprochen mannigfaltig daherkommen, doch es hat sich bislang niemand umfassend damit auseinandergesetzt. Warum sollten aber Stücke aus

[91] Der folgende Blockrömer zeigt unkomplizierte Reihenfolge-Auswahl, deren Basisplan darauf abzielt, einen Schaden für Schwarz herbeizuführen: *Andre Cheron, „Hamburgischer Correspondent“ 1932*
Kd6,Da6,Bb4,e7; Ke8,Ld1 (4+2) #3 (C+) *1.Df1? Lf3! 2. Dc4 Ld5!* Das bekannte römische Parallelogramm führt hier gerade nicht zum Erfolg. Also andersherum: *1. Dc4! Lb3 2. Df1! Lf7 3. Db5#*
Es ist ebenso möglich, auch in der Probe einen (kompensierbaren) Schaden zu bewirken, wenn etwa mit Überlastung des Läufers gearbeitet wird.

einer derartigen Grauzone Vorbereitungskombinationen ausschließen, wenn beide Deutungen möglich sind? Ist es nicht eher angemessen, zunächst einmal von parallel bestehenden Realitäten auszugehen (die „Rubin-Vase“ wurde bereits erwähnt), um ggf. im Einzelfall eine differenzierte Betrachtung vorzunehmen? Im vorliegenden Stück erscheint mir die Reihenfolge-Logik überzeugend dargeboten, da eine Vertauschung der Züge die Widerlegung einbettet: 1.Kh3? g1S+! 2. Kg3 S:e2+! In der Lösung befindet sich zwar die andere Umwandlung zwischen den weißen Königszügen, doch eine Einbettung verschiedener schwarzer Züge ist bei einer Reihenfolge-Auswahl selbstverständlich ebenso denkbar wie ein gleichbleibender Zug oder auch ein fehlender Zug bei einer der beiden zur Wahl stehenden Reihenfolgen.

(E.Z.: Nicht widersprechend, sondern *ergänzend* möchte ich das nicht ganz unwesentliche Detail erwähnen, daß S:e2+ auch ohne Schachgebot parierte – bereits nach 1. – g1S+ ist klar, daß die weiße Dame verlorengeht und ein Weiterspielen aussichtslos ist. Im vorliegenden Falle erscheint mir persönlich daher von den drei erwähnten Interpretations-Möglichkeiten die Reihenfolge-Auswahl als weniger überzeugend als die beiden anderen.)



(H106b) P.H., Urdruck 12/2023
(Demonstrationsbeispiel nach Otto Dehler)
Kh4,Da2,Tc8;
Kh1,Se5,Be4,Bg2,h2 (3+5)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – Kg1 2. Tc1#)
1. Kg3? (~ 2. D:g2#) g1S 2. Dg,h2# aber auch 2. Tc1, *1. – g1D(T)+!*,
1. Kh3? (~ 2. D:g2#) g1D 2. Tc1, *1. – g1S+!*,
1. Tc1+! g1D 2. Kh3! Sf3,Sg4(!) 3. Dg2#, 1. – g1S 2. Kg3! Sf3,Sg4(!) 3. Dg2#

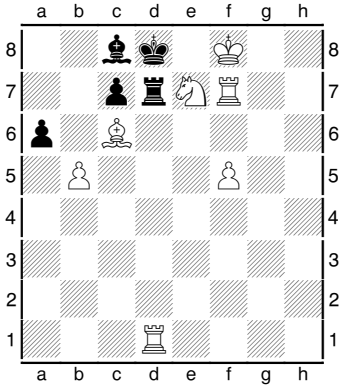
P.H.:
Ökonomische Doppelsetzung mit reziproker Damen- und Springerumwandlung desselben Bauern. Der Typ „S statt D“ wurde bereits 1927 von Hultberg in einem Vierzüger mit nur vier Steinen dargestellt. Dehler (s.o.) benötigte mit analoger Technik (weiße Königszüge, schwarzes Schach) für den umgekehrten Typ fünf Steine im #5. [Hinweis E.Z.: Siers schaffte – kurz nach Dehler – dies mit ebenfalls nur vier Steinen, allerdings wie bei Hultberg mit ungedeckter Fluchtroute des schwarzen Königs, wohingegen bei Dehler nach dem ungedeckten 1. – Kh2 der sK in der Ecke eingesperrt bleibt.] Die (H106b), bei zugegeben grober Einleitung beide Typen zeigend, liegt knapp über der Grenze zur Miniatur.

Verfaßt wurde die (H106b) primär, um nach der (H101k) einen zweiten Fall aufzuzeigen, bei dem die Rücknahme der Umwandlung (dies würde jeweils retten) physisch nicht durchführbar ist – hier fesselungsbedingt! Im Rahmen des „Holst-Tests“ muß daher die umgewandelte Figur *ausgetauscht* werden.

Die vertauschte Reihenfolge von Schlüssel, Parade und Zweitzug führt jeweils nicht zur Widerlegung; nach 1. Kg3? g1S? kommt es sogar zum Kurzmatt. Die Widerlegungen können aufgrund der Schachgebote nicht eingebettet werden (2. Tc1??), wobei nach 1. Kh3? g1S+ der Versuch 2. Dg,h2?? ohnehin naheliegender wäre; 2. Kg3? (Se2+!) bettet ein, doch im Unterschied zu Dehler sind konsekutive Königszüge hier *nicht* Teil des Basisplans, liegen also außerhalb der Wertung ... oder müßten ausdrücklich mit einbezogen werden.

Außerhalb dieser Schrift wurde m.W. noch nicht thematisiert, daß Sicherungsplan und Basisplan einer Vorbereitungskombination (als Zugabe) gemeinsam den Basisplan einer Reihenfolge-Auswahl bilden können. Unbeabsichtigt selbstverständlich ☺, denn Autoren, die bewußt Vorplanstücke verfassen, möchten weder, daß ihre Umsetzung durch eine zweite logische Struktur potentiell verwässert wird, noch daß sie in Verdacht gerät, gar keine Vorbereitung zu zeigen. Letzteres ist m.E. in der Regel aber unbegründet.

(E.Z.: Während ich die generelle Richtung von P.H.s Argumentation inzwischen unterstütze, möchte ich andererseits betonen, daß die Existenz von Grau keineswegs die Existenz von Weiß und Schwarz widerlegt! Die (H106b) würde ohne das Kurzmatt auf 1. Kg3? g1S? exakt die Standardform des sog. Kontrawechsels zeigen; bei dieser geht es darum, daß Weiß einen Zug, den er ohnehin in beiden Varianten benötigt, *vorzieht*, um eine kritische Entscheidung auf Schwarz überzuwälzen – und das sind auch bei wohlwollendster Interpretation ganz klar *keine* Vorpläne mehr. Speziell für die (H106b) bedeutet das, daß m.E. nur die Variante 2. Kg3 eine Vorplan-Interpretation hergibt.)



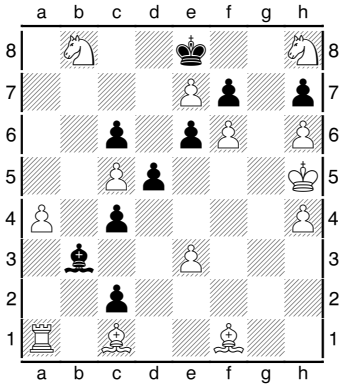
(H107a) C. Prager,
„Schachzeitung“ 1849
Kf8,Td1,Tf7,Lc6,Se7,Bb5,f5;
Kd8,Td7,Lc8,Ba6,c7 (7+5)
Matt in vier Zügen
C+

(Versuche, ein Matt auf der 8. Reihe zu drohen statt auf c6 – zugrein sind 1. f6? Td6(!) 2. Kg7 Ld7 3. Tf8+ und 1. b:a6? Td6(!) 2. a7 ~ 3. a8D –, scheitern sämtlich an 1. – T:d1!)
1. Lh1..e4? c5/Lb7? 2. b6/L:b7 Lb7/c~ 3. L:b7/b6 ~ 4. Sc6#, 1. – c6! 2. b6 Lb7!,
1. La8! c6(c5)/Lb7 **2. b6**/L:b7 **Lb7**/c~ **3. L:b7**/b6 **~ 4. Sc6#**

Auch wenn schwarze Logik generell vernachlässigt ist, sind schwarze Reihenfolge-Auswahlen natürlich nicht neu. In der Mehrzüger-Abteilung des 11. WCCT (2021) war verlangt, daß in einer „Verführung“ ein schwarzer Zug sofort gespielt keinen Erfolg hat, hingegen später gespielt widerlegt. Diese Forderung erlaubt ebenso schwarze Vorpläne wie schwarze Reihenfolge-Auswahlen, und in der Tat war beides dabei.

Pragers Stück allerdings zeigt, daß die Ursprünge schwarzer Logik schon **viel** älter sind. Die (H107a) ist m.E. sensationell, wenn man bedenkt, daß erst ab 1845 das Problemschach begann, sich vom Partieschach als eigenständige Kunstform zu emanzipieren! Auch ohne die damals noch nicht existierende Theorie der Logischen Schule kann ich mit nicht vorstellen, daß die Cleverneß des schwarzen Gegenspiels vom Komponisten ungewollt war: Zieht der weiße Läufer in die falsche Richtung, so beweisen die beiden thematischen (schwarzen) Verführungen 1. – c5? und 1. – Lb7? – die wir heute „Kontrollspiele“ nennen –, daß Schwarz eine *doppelte* Auswahl treffen muß (zweckrein!), um den weißen Angriff abwehren zu können, und zwar die Reihenfolge-Auswahl *Bauernzug vor Läuferzug* sowie die Zielfeld-Auswahl *Einzelschritt statt Doppelschritt* des Bauern. Nur dieses clevere Gegenspiel erzwingt die weiße Schlüsselauswahl (welche dieses Gegenspiel ins Leere laufen läßt).

Auch wenn die (H107a) in einer heutigen Tageszeitung keineswegs zu den schlechten Stücken gehörte, so folgt auf die Frage der Darstellbarkeit immer die Frage nach der *Prägnanz* einer Darstellung. In den folgenden drei Stücken zeigt uns P.H. schwarze Reihenfolge-Auswahlen, die ausschließlich mit thematischen Bauernzügen arbeiten!



(H107b) P.H., Urdruck 12/2023
Kh5,Ta1,Lc1,Lf1,Sb8,Sh8,Ba4,c5,e3,e7,f6,h4,h6;
Ke8,Lb3,Bc2,c4,c6,d5,e6,f7,h7 (13+9)
Matt in vier Zügen
C+

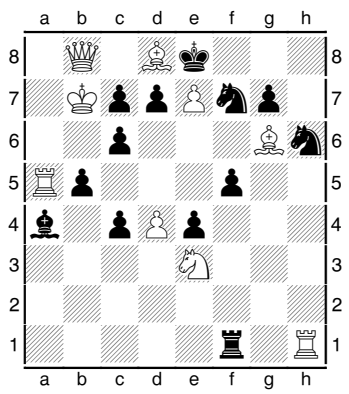
(1. – L:a4 2. T:a4 ZZ c3/d4/e5 3. Tg4/Lg2/Lh3,
1. – d4 2. Lg2 L:a4 3. L:a4, 1. – e5 2. Lh3, 1. – c3/La2 2. ??)
1. Ta3? ZZ (c3 2. T:b3 usw.) La2!,
1. Le2? ~ 2. Kg5 ~ 3. Lh5 ~ 4. L:f7# (1. – e5? 2. Lg4 ~ 3. Ld7#),
1. – d4? 2. Lf3 (~ 3. L:c6#) L:a4 3. T:a4 ~ 4. L:c6#
1. – c3! 2. Kg5 e5? 3. Lg4 ~ 4. Ld7#,
2. – d4! 3. Lh5 e5!,
2. La6!? Lc4 3. Lc8 Le2+!,
1. Kg5! *~ 2. Le2 ~ 3. Lh5 ~ 4. L:f7#* (1. – e5? 2. Lh3 ~ 3. Ld7#),
1. – d4 2. Lg2 (~ 3. L:c6#) L:a4 3. T:a4 ~ 4. L.c6#,
1. – c3 2. La6(!) ~ 3. Lc8 ~ 4. Ld7#

P.H.:
Das Thema *schwarzer* Reihenfolge-Auswahl kam mir in den Sinn im Zuge der mit E.Z. lebhaft geführten Diskussion *Reihenfolge-Auswahl und/oder Vorbereitungskombination*. Auch für logische schwarze Reihenfolge-Auswahl ist ein Basisplan Voraussetzung; andernfalls ist die erfolgreiche Sequenz nicht mehr als „rein technisch bedingt". (Im Rahmen von En-passant-Darstellungen, vgl. etwa (C07), kann sie übrigens Mittel zum Zweck sein, indem sie den e.p.-Schlag ermöglicht oder verhindert.) Da es zum Erkennen der Autorabsicht erforderlich ist, in weißen Proben auch die schwarze Probe zu erkennen, sollte das schwarze Spiel prägnant sein!

Um die dreifach verstellte Deckungslinie (widerlegend) zu öffnen, muß Schwarz seine Bauern in der richtigen Reihenfolge ziehen. (Während Weiß konternd Läufer- und Königszug richtig terminieren muß.) Der Droh-Reversal der Lösung ermöglicht es, auch die Verteidigung c4-c3 als Linienöffnung für den weißen Läufer zu nutzen – Schwarz kann den Einbruch des weißen Läufers nicht mehr verzögern. Den konstruktiven Schwächen in Form von Ta1 & Lc1 steht der ansprechende („aufsteigende") Verlauf der konsekutiven Widerlegungen ebenso gegenüber wie die Vielfalt der weißen Läufermanöver.

Steigerung ist möglich. Man denke gar an zwei weiße Proben und zyklisch vertauschte konsekutive Widerlegungen, also an schwarze „Lösungen" mit den Zugfolgen einmal *abc!* und einmal *bca!* [92].

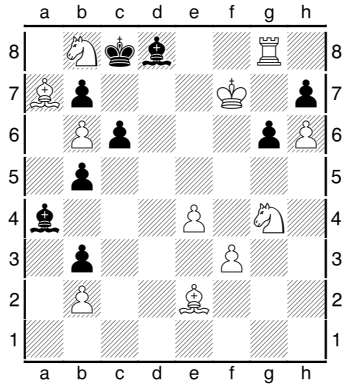
[92] Oder umgekehrt, natürlich, die Reihenfolge der beiden Verführungen ist ja vertauschbar.



(H107c) P.H., Urdruck 12/2023
(Demonstrationsbeispiel)
Kb7,Db8.Ta5,Th1,Ld8,Lg6,Se3,Bd4,e7;
Ke8,Tf1,La4,Sf7,Sh6,Bb5,c4,c6,c7,d7,e4,f5,g7 (9+13)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – d5/d6 2. ??)
1. Kc8? (~ 2. D:c7 ~ 3. D:d7#) c5? 2. D:c7? b4!, 2. Sd5 ~ 3. S:c7#, 1. – b4! 2. D:c7 c5!,
1. K/D:c7? (~ 2. D/Kc8 ~ 3. D:d7#) b4? 2. D/Kc8? c5!, 2. S:c4 ~ 3. Sd6#, 1. – c5! 2. D/Kc8 b4!,
1. Dc8! *(~ 2. K:c7 ~ 3. D:d7#)* **b4 2. Te5(!) ~ 3. L:c7#, 1. – c5 2. Sd5 ~ 3. S,L:c7# Dual major**
(je: 1. – Sg8 2. Th8 ~ 3. T:g8#, 1. – Td1 2. S:f5 S:f5 3. Th8#)

P.H.: Hier ist die Verteidigungs-Diagonale nur von zwei Massen verstellt, dafür treten in den Widerlegungen die Verteidigungszüge in reziproker Reihenfolge auf. Im Grunde handelt es sich um ein Pendant zur sattsam bekannten Vertauschung zweiter und dritter weißer Züge (AB-BA) und wurde vielleicht bereits im Rahmen von Kontrawechseln dargestellt, ohne besondere Hervorhebung zu finden. Weiß hat in der (H107c) die Wahl zwischen vier Möglichkeiten, König und Dame auf der c-Linie zu plazieren, um kooperierend Matt auf d7 zu drohen. Nach einem Schlüssel, der das potentielle Springermatt auf c7 beläßt, ergibt sich ein Droh-Reversal gegenüber der Probe 1. K:c7? 2. Dc8. Ist es das kleinere Übel, wenn der Mattdual major zwar in der Lösung auftritt, nicht aber in den Proben, die ab-ba realisieren? Der Task eines *Zyklus* scheint weit entfernt; vielleicht aber ist er umsetzbar mit Abstrichen bei der Einheitlichkeit der schwarzen Themazüge?



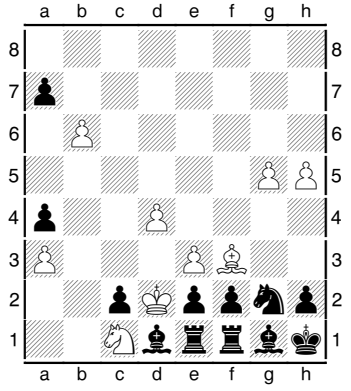
(H107d) P.H., Urdruck 12/2023
Kf7,Tg8,La7,Le2,Sb8,Sg4,Bb2,b5,e4,f3,h6;
Kc8,La4,Ld8,Bb3,b5,b7,c6,g6,h7 (11+9)
Matt in drei Zügen
C+

1. Sf6? (~ 2. f4 ~ 3. Lg4#) *c5? 2. f4? b4!, 2. Sd5 ~ 3. Se7#, 1. – b4! 2. f4 c5!,*
1. Se5? (~ 2. f4 ~ 3. Lg4#) *b4? 2. f4? c5!, 2. Sc4 ~ 3. Sd6# 1. – c5! 2. f4 b4!,*
1. Se3! (~ 2. f4 ~ 3. Lg4#) **b4 2. Sc4 ~ 3. Sd6#, 1. – c5 2. Sd5 ~ 3. Se7#**

P.H.: Die Grundidee der (H107c) ohne Dual major, dazu in freierer Stellung – allerdings auch leichter zu lösen, denn der Droh-Reversal ist durch einen „gewöhnlichen“ Auswahlschlüssel ersetzt.

Eine Zeitlang war es durchaus üblich, Schachkompositionen einen Titel („Motto“) zu geben. Wo das *ernsthaft* gehandhabt wurde, konnte der Titel den Löser auf den gewollten Inhalt hinweisen, so daß dieser nicht verfehlt werden konnte, z.B. bei Sam Loyds „Excelsior“. Freilich konnte der Titel das Rätsel auch vergrößern – so scheinen z.B. Kohtz und Kockelkorn nie verraten zu haben, was sie mit dem Titel „Eine Schwalbe“ zu jener Aufgabe meinten, nach der die deutsche Problemschachvereinigung sich benannte. (Beide Aufgaben finden sich z.B. in meiner pdf-Schrift „Evergreens“, Kap. 2 bzw. 1.)

Das folgende Stück von P.H. sei eine nostalgische Erinnerung an die Gepflogenheit der Titelgebung.



(H108) P.H., Urdruck 01/2024
Motto: Was droht eigentlich?
Kd2,Lf3,Sc1,Ba3,b6,d4,e3,g5,h5;
Kh1,Te1,Tf1,Ld1,Lg1,Sg2,Ba4,a7,c2,e2,f2,h2 (9+12)
Matt in sieben Zügen
C+

1. b:a7?patt. Schwarz „droht“ v.a. 1. – a5 2. ~patt, insbesondere genügt nicht 1. Ld5..b7 a5!
Daher **1. La8!** Was droht Weiß nun genau?
Jedenfalls *nicht* 2. b7? a5! 3. ~ S~ 4. b8D+ Sg2 5. Db7 (~ 6. D:g2#, aber:) patt.
Das weiße Vorhaben ist Kd2–>g3 nebst L:g2# – wobei ab Zug 3 der schwarze Springer pattvermeidend entfesselt werden kann. Ohne schwarze Gegenwehr erfolgt das Matt bereits im 6. Zug.
Streng genommen ist die Drohung jene (Gesamt-)Fortsetzung, welche erfolgt, falls Schwarz im nächsten Halbzug nicht zöge. Die Frage ist, wie weit eine solche Betrachtung im vorliegenden Falle Sinn ergibt? So leistet a:b6 (in der Drohung in Zug 2, real aber nur in Zug 1) nicht nur keine Gegenwehr, sondern bringt auch die alternative Kurz-Fortsetzung g5–>g8D ins Spiel. Man kann die Absurdität noch weiter treiben: Falls Schwarz auch in Zug 2 noch aussetzen dürfte, könnte er damit die Drohung auf 7 Züge strecken: nach 3. Ke4 a6! 4. Kf3 a5! 5. Kg3? wäre Schwarz patt, so daß in Zug 5 (od. 4) der Einschub eines Wartezuges nötig wäre.
Die bestmögliche Gegenwehr im Drohspiel ist 2. – a5, und es gibt tatsächlich einen schwarzen Erstzug, welcher dies real werden läßt:
1. – a6(~) 2. Kd3 a5 (real aber nicht bester, sondern einziger Zug!) **3. Ke4 Sh4(!) 4. Kf4+ Sg2+ 5. Kf3 Sh4+(!) 6. Kg3+ Sf3,Sg2 7. L:S#**
Aber der Grund, warum der wL bis a8 zog, ist, wie bereits verraten, die Parade **1. – a5!** Hat Weiß darauf eine Antwort? **2. b7(!)** Gegenüber der falschen Drohung 2. b7? fehlt Schwarz jetzt der Wartezug 2. – a5! Dennoch ist Sorgfalt geboten: **2. – S~**
3. b8S+? Sg2 4. Sc6 S~ 5. Se5+ Sg2 6. Sf3 Sh4 7. S:h4#, aber 6. – Se3,Sf4!,
3. b8T+(!) Sg2 4. Tb7 S~
5. Tf7+? Sg2 6. Tf3 Se3,Sf4 7. T:S, aber 6. – Sh4!, **5. Te7+(!) Sg2 6. Te4 S~ 7. T:S#** [93]
(2. – Sf,h4 3. b8T+ Sg2 4. Tb7 Sf4? auch 5. e:f4 Kg2 6. Tb3#)

[93] Diese Schlußwendung sahen wir bereits im Kling-Stück (H80b), aber sie ist natürlich viel älter.
Nachtrag: Man vgl. auch (H112a).

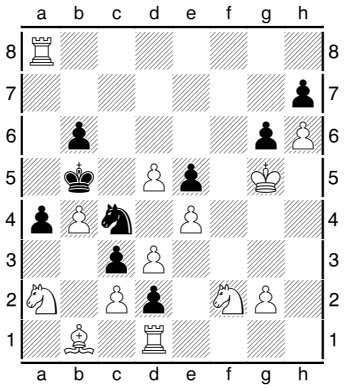
P.H.:
Wenn man ein Stück mit langen stillen Drohungen und wenigen schwarzen Zugmöglichkeiten komponiert, hat man hoffentlich ein Löseprogramm zur Hand, welches einfach die Variantenbäume auflistet. Benutzt man hingegen ein Löseprogramm wie Popeye, welches Drohungen sucht und alle Paraden ignoriert, auf welche der erste Zug der Drohung folgt, läuft man Gefahr, sich im Irrealen zu verfangen und zudem reale Varianten zu übersehen!

Die detaillierte Beschreibung eines Drohspiels ist davon abhängig, ob und an welcher Zählstelle Schwarz aktiv wird bzw. ob er dies überhaupt muß. Eine allgemeinverbindliche Konvention existiert *nicht*! E.Z. sieht Schwarz in der Pflicht, im Drohspiel kontinuierlich zu ziehen[94] und mahnt im Zweifel den gesamten Variantenbaum an – gleichwohl ist es „stiller" Konsens, die Angaben „spartanisch" zu halten, sich allenfalls „günstige" schwarze Zugfolgen „herauszupicken".

Prüfprogramme folgen eigenen Gesetzen. Tatsächlich meldet Popeye im Falle eines einfachen wBa4 (statt sBa4/wBa3) nach 3. Ke4 als „fortgesetzte Drohung" nicht nur 4. Kf3, sondern auch 4. a5 – letztere unausführbar, aber damit würde ein weiteres Faß aufgemacht ... Das Drohspiel besteht aus „fortgesetzten Drohungen", und die Software nennt schwarzes Gegenspiel im Variantenbaum des Drohspiels erst nach 4. Kf3, wobei sie davon ausgeht, daß Ba7 noch nicht gezogen hat: 4. – a7-a5[!] 5. Wartezug #7. In der erwähnten Fassung mit wBa4 hingegen wird bereits nach 3. Ke4 mit 3. – a7-a6 ein relevantes Abspiel (Differenzierungsparade) „erkannt".

Eine solche Software erfordert bei solchen Aufgaben vom Prüfer bzw. „Löser" aktivstes Mitdenken und laufende Neuberechnungen in verschiedenen Stadien der Lösung!

E.Z.: Was in einer Zeit, in der die meisten ihr Gehirn gern in eine Cloud auslagern, durchaus als Vorteil interpretiert werden kann ... Man vergleiche hierzu auch meine Anmerkung zum Stück Finch 1874 in meiner pdf-Schrift „Vorpläne vor der Logischen Schule – Foreplans before Logical School".



(H109) P.H., Urdruck 01/2024
Kg5,Ta8,Td1,Lb1,Sa2,Sf2,Bb4,c2,d3,d5,e4,g2,h6;
Kb5,Sc4,Ba4,b6,c3,d2,e5,g6,h7 (13+9)
Matt in fünf Zügen
C+

(1. T:d2? S:d2! 2. Sd1 S:e4+!)
1. Tg,h1? (~ 2. Sd1 ~ 3. Sd:c3#) Sa3! 2. Sd1 S:b1! (3. ~ a3 s. Text),
1. Tf1! (~ 2. Sd1 ~ 3. Sd:c3# & 3. Tf7,8 ~ 4. Tb7,8 ~ 5. Ta5#) **Sa3 2. Sd1 S:b1**
3. Tf7,8? a3 4. Tb7,8 (~ 5. Ta5#, aber:) patt,
3. Tf2! ZZ a3 4. T:d2 ZZ S:d2/c:d2 5. Sd:c3/c4#,
1. – Sb2,Se3 2. Sd1 S:d1 3. T:d1 ZZ a3 4. T:d2 ZZ s.o. (2. – S:d3/5? 3. c:d3/e:d5 ~ 4. Sd:c3#),
1. – Sd6 2. S:c3+ K:b4 3. T:a4+ Kc5 4. d4+ e:d4 5. Sd3# (3. – K:c3? 4. Sd1#)

[94] E.Z. formuliert in seiner pdf-Schrift „Die Gesamtlösung eines Schachproblems" wie folgt (S.3): „Die Drohung eines (nicht schachbietenden) weißen Zuges ist der gesamte im darauffolgenden Zug im Sinne der Problemforderung zum Ziele führende Variantenbaum, falls Schwarz nur an dieser Zählstelle auf seine Zugpflicht verzichten dürfte und dieses Recht auch in Anspruch nähme." Und weiter: „Als entschieden falsch muß die Ansicht bezeichnet werden, daß eine (mehrzügige) Drohung eine Folge weißer Serienzüge ist, denn dies würde bereits die Fälle, in denen die Drohung Schachzwang beinhaltete, unzulässigerweise aus der Definition ausschließen [...]"

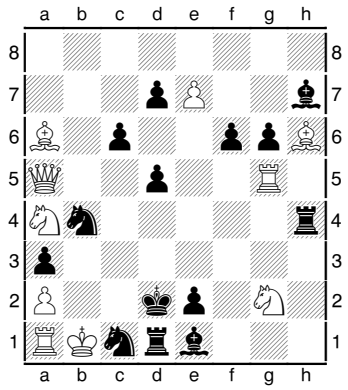
Im Gegensatz zur Erstdarstellung des Springer-Kling (H38) käme Weiß in der (H109) zum Ziel, falls Schwarz einen zusätzlichen Wartezug hätte. Doch der (m.E. zu hohe) Preis dafür ist, daß nun zwei der drei Kling-Teilzüge mit *alternativen* Motivationen behaftet sind: 2. – S:d1 und 3. – a3 sind jeweils die einzige schwarze Möglichkeit, ein Kurzmatt auf c3 zu verhindern. Damit rückt der Springer-Kling in unerwartete (und unerwünschte) Nähe zu den Darstellungen des Damen-Kling (H95a-e): die Motivreinheit geht verloren.

P.H.:
Man vergleiche die Nachbemerkung zur (H95e). Sowohl die schwarze Dame als auch der Kling-Springer sind schwer beherrschbar, so daß es einer Bindung durch reale oder latente (Kurz-)Matts bedarf, die Schwarz daran hindern, den „Pfad der Tugend“ zu verlassen. Zur Motivation, auf Patt zu spielen, gesellt sich folglich die Motivation der Themafigur, spätestens vom Zielfeld aus (zusätzlich auf eine andere Art und Weise als durch Patt) zu verteidigen. In dieser vermutlich erst zweiten Darstellung eines S-Kling vermeidet die Einsperrung nicht Zugzwang, sondern – und dies ist bekanntermaßen der Regelfall – verteidigt gegen eine (zweite) Drohung (Zielmatt 5. Ta5#), welche auf einen hypothetischen schwarzen Wartezug spielbar wäre. Daß Schwarz auch ohne diese zweite Drohung nicht anders spielte, hat E.Z. bereits erörtert. Somit kann der Eindruck entstehen, daß der Kling nicht absichtsvoll gespielt wird, sich die Patt-Motivation nur nebenbei mit ergibt. Diesen Eindruck unterstreicht die Auswahl-Probe 1. Tg,h1?, in der – ohne die Mattdrohung auf a5 – dem Zug a4-a3 tatsächlich keine Pattmotivation mehr unterstellt werden kann.

In der (H38) hingegen lag eine schwarze Auswahl zwischen zwei Springerpositionen vor: *Patt vermeidet Zugzwang*, womit der „Geist“ des Kling zweifellos erfüllt war. Tatsächlich konnte ich in der Matrix der (H109) (unter Verzicht auf einen Auswahlschlüssel) eine entsprechende Darstellung erreichen (1. – Sd6 2. – S:e4? vs. 1. – Sa3 2. – Sb1!), doch dieser schwarze „Verteidigungsverbesserungsversuch“ war angesichts quasi *beliebiger* weißer Wartezüge zum Herstellen des Zugzwangs unbefriedigend und hielt dem Vergleich mit der zugreinen (H38) (3. g6 4. g7) nicht stand.

Das Perispiel des weißen Turms und des schwarzen Springers (vgl. 1./4. T:d2, 1./4. – S:d2) erscheint mir in der (H109) eine hübsche Zugabe: eine Vorbereitungskombination (1. T:d2? oder 1. Sd1??) steht im Raum – leider ohne zu überzeugen. Ein fiktiver Zug der eingesperrten Figur würde Schwarz *nicht* retten. Somit wird im Unterschied zur (H38) das Sperrmotiv des Zuges a4-a3 nicht zum Effekt; wohl aber dessen bloße Ausführung, welche Schwarz die Möglichkeit nimmt, das Matt zu verzögern.

Und bei einem Damen-Kling ließe sich gar keine Feststellung treffen, welche Stellungswerte der angesprochene fiktive Zug halten bzw. verändern würde ... Wie bereits beim Holst, läuft auch hier die Theorie der Praxis hinterher, wenn neuartige Gebilde entstehen.

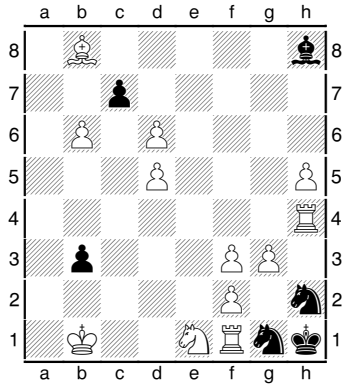


(H110) P.H., Urdruck 02/2024
Kb1,Da5,Ta1,Tg5,La6,Lh6,Sa4,Sg2,Ba2,e7;
Kd2,Td1,Th4,Le1,Lh7,Sb4,Sc1,Ba3,c6,d5,d7,e2,f6,g6 (10+14)
Selbstmatt in drei Zügen
C+

1. Tg4+? (T:h6 2. Td4+ Sd3#) *g5+! 2. Te4,Ld3* (od. 1. Tg3+,Te5+? g5+!),
1. D:b4+? T:b4+ 2. Sb2,
1. e8D! (~ 2. D:e2+ S:e2#) **Te4 2. Tg4+ g5 3. D:b4+ T:b4++#**,
2. – Te3 3. Td4+ Sd3#, 2. – Tf4 3. D:e2+ S:e2#,
1. – Tc4 2. L:c4 (~ 3. D:e2+ S:e2#) d:c4 3. D:d7+ Sd3# (nicht 1.e8T? Tc4!)

Der Leser blättere zurück zur (G07), der höchstwahrscheinlich ersten und bisher einzigen Darstellung einer Einzelschachsynthese, in der die Herstellung des Doppelschachs das tatsächliche, primäre Ziel des Spiels *der Gegenpartei* ist. Diese Darstellung leidet, wie dort erwähnt, an der starken Verwässerung, daß es in der Drohung eben doch zu einem der thematischen Einzelschach-Matts kommt. Dies ist in der (H110) (bei Vertauschung der Funktionen von sT und sL) vermieden, d.h. sie ist unzweifelhaft *thematisch* besser.

P.H. wirft die berechtigte Frage auf, ob sie auch in der Gesamtbetrachtung besser ist? Als Komponist verweist er auf die fünf Mehrsteine. Ich aus Lösersicht hadere hingegen mehr mit dem fürchterlichen Schlüssel.



(H111) P.H., Urdruck 02/2024
Kb1,Tf1,Th4,Lb8,Se1,Bb6,d5,d6,f2,f3,g3,h5;
Kh1,Lh8,Sg1,Sh2,Bb3,c7 (12+6)
Matt in fünf Zügen
C+

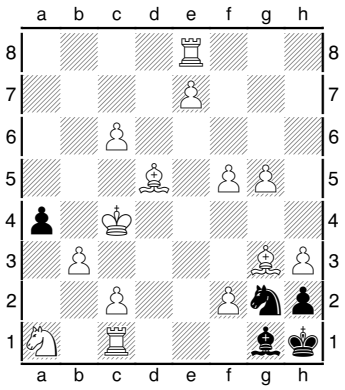
1. b:c7? (~ 2. c8D ~ 3. Dh3 ~ 4. Dg2,D:h2#, 2. c8L? Lc3!)
Lc3? 2. c8D L:e1 3. Dh3 ~ 4. D:h2#,
1. – La1! 2. c8D b2! 3. Dh3patt
2. c8L!? ~(b2) 3. Lh3 ~(S~) 4. Lg2#,
2. – Lc3! 3. Lh3 L:e1! 4. Lg2+ K:g2
[3. c7-c8D bzw. 3. c8L–>D wäre für Weiß erfolgreich]
3. g4!? scheitert an Masse d6,
1. d:c7! (~ 2. c8D ~ 3. Dh3 #4 & 3. g4 #5 & 2. c8L Lc3(!) 3. g4 #5) **La1(!)**
(2. c8D? b2! 3. g4,Dh3patt) **2. c8L(!) Lc3(!) 3. g4(!) Le5 4. L:e5 b2(~) 5. T:h2#**

Die „Kling-Orgie“ ist nicht vorbei! Angesichts der unerwarteten Fülle von Themen, mit denen der *überhaupt nicht* auskomponierte Kling sich verbinden ließ – s. (H70) ff. –, stellte P.H. die

Frage, mit welchem Thema sich der Kling eigentlich *nicht* verbinden ließe – und ich dachte, das wäre eine Scherzfrage ...

Hier also die Erstdarstellung der Verbindung *Kling und Holst.* Für P.H. liegt sie „nahe“, da er eine alternative (L-)Selbsteinsperrung. als nicht schwieriger erachtet als etwa ein Opfer zur Pattherstellung, vgl. (E08a+b). Die Kombination aus Kling und pattvermeidender weißer Unterverwandlung sahen wir bereits in (H80a+b).

Die folgenden zwei Stücke sind, nach P.H.s eigenen Worten, „Annäherungen an eine weiße Holst-Umwandlung in eine Dame statt Turm od. Läufer“. Ich übergebe zunächst das Wort an ihn.

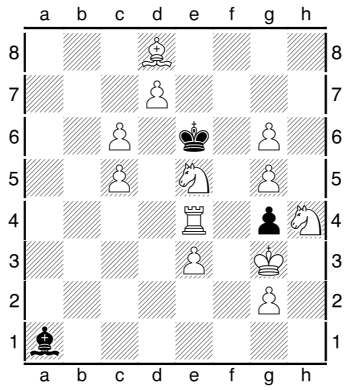


(H112a) P.H., Urdruck 02/2024
Kc4,Rc1,Re8,Ld5,Lg3,Sa1,Bb3,c2,c6,e7,f2,f5,g5,h3;
Kh1,Lg1,Sg2,Ba4,h2 (14+5)
Matt in vier Zügen
C+

1. Ta..g8? [droht 2. e8D ~ 3. De4 ~ 4. D:g2#, aber es gibt keine neutralen schwarzen Züge]
1. – a3? 2. e8D? a2! 3. De4patt, 2. e8T! ZZ a2 3. Te4 ZZ S~ 4. T4:S#,
1. – a:b3! 2. e8T? ZZ b2!, 2. e8D!? b:c2! 3. De4patt, 3. L:g2+!? K:g2 4. De4+ K:h3,
1. Th8! (a3? 2.e8D,e8T,Th4 #4) **a:b3 2. e8D** (b2? 3. L:g2+,De4) **b:c2 3. L:g2+ K:g2 4. De4#**

Ist das Ziel des Schwarzen nicht eine weiße Holst-UW in T oder L (statt D), sondern in D (statt T oder L) wird es verzwickt, da Pattvermeidung zweimal relevant ist; nämlich sowohl im nicht sanierten Hauptplan als auch im Rahmen des Holst-Tests im sanierten Hauptplan. Das Konstruktionsziel hat einen Touch von Paradoxie: Schwarz verschafft(!) Weiß eine Dame, damit diese im Unterschied zu Turm oder Läufer ein Patt bewirkt. Mein erster Versuch zeigt folglich einen weit entfernten schwarzen König. Die gedankliche Herleitung wirkt zugegeben etwas „bemüht“. Vorarbeiten scheinen nicht zu existieren.

Die (H112) bietet m.E. zwei Deutungsmöglichkeiten. Die erste geht von einer schwarzen Auswahlkombination zwischen 1. – a3? und 1. – a:b3! aus. Beide Verteidigungen sind bestrebt, die weiße Damenumwandlung durch Patt zu widerlegen, wobei 1. – a3 wegen 2. e8T! nicht ausreicht. Die zweite Betrachtungsweise sieht einen schwarzen Basisplan 1. – a3?, der auf Patt spielt, jedoch an der neuen Mattführung 2. e8T! scheitert. Dies ist nicht die Holst-Umwandlung, sondern begründet diese! Nach 1. – a:b3 erscheint die Damenumwandlung plausibel, da die Turmumwandlung nur in Verbindung mit Zugzwang funktioniert; aber es ist doch kurios (im Rahmen der dargelegten Interpretation), daß damit die Ausführung der Schlüsseldrohung nicht verunmöglicht, sondern erreicht(!) wird. Zu beachten ist, daß der schwarze Hauptplan danach nicht nur anders lautet (b:c2 statt a3), sondern zudem verkürzt ist – was als Kompensation für die mit der D-UW einhergehende weiße Stellungsverbesserung bzw. den Tempogewinn betrachtet werden kann. Die Verkürzung ist konstruktiv hier notwendig, damit Weiß mit 3. De4 nicht zum Erfolg kommt, bewirkt aber, daß der Holst-Test 3.e8T? ebenso am Patt scheitert (und des weiteren am Zeitverlust, der mit 2. e8D verbunden ist). Die „Notlösung“ 1.Th8! zeigt eine für Weiß unproblematische, ausschließlich nützliche Damenumwandlung.



(H112b) P.H., Urdruck 02/2024
Kg3,Te4,Ld8,Se5,Sh4,Bc5,c6,d7,e3,g2,g5,g6;
Ke6,La1,Bg4 (12+3)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – L:e5+/Kd5 2. ??, 1. g7/Lc7,Lf6? L:e5+/Kd5!)
1. Lb6? Lb2(~) 2. d8D? L:e5+! 3. K:g4patt,
2. d8T (~ 3. Se~+) L:e5+ 3. K:g4 ZZ Ke7 4. T:e5#,
1. – Lc3! 2. d8T Le1+! (3. K:g4 Lc,g3!), *3. W:L??,*
2. d8D!? (Le1+ 3. K:g4 Lc,g3 4. Dd6,7#) *L:e5+! 3. K:g4patt*
(1. – L:e5+ 2. T:e5+ K:e5 3. d8D ZZ Ke4/Ke6 4. Dd4/Dd6#
1. – Kd5 2. d8D+ K:e4(!) 3. Dd3+ K:e5 4. Df5#),
1. La5! *Lb2(~) 2. d8T L:e5+(!) 3. K:g4 ZZ Ke7 4. T:e5#*
1. – Lc3!? 2. d8T Le1+!? 3. L:e1(!) Ke7 4. Sf7#
(1. – L:e5+ 2. T:e5+ K:e5 3. d8D ZZ Ke4/Ke6 4. Dd4/Dd6#
1. – Kd5 2. d8D+ K:e4(!) 3. Dd3+ K:e5 4. Df5#, 2. – K:c5(?) 3. Lb4+,Tc4+)

Hier nun droht bereits die für Schwarz „falsche“ Turmumwandlung, doch der sofort gespielte schwarze Hauptplan (L:e5+) stört das übliche Geschehen, weil sein Schachgebot Weiß davon abhält, mit der Turmumwandlung fortzusetzen. Entsprechend ist auch die Durchführung des Holst-Tests nicht möglich. Ignorierte man man das Gegenschach, wäre der Test positiv (3. d8T). Es läßt sich aber nicht argumentieren, daß der Holst-Test eigentlich in Ordnung sei, denn das schwarze Schachgebot ist kein Zufall. Angesichts der drastischen Stärkung der weißen Kräfte wäre der Test (wegen 2. d8D ~ 3. Dd6,7#) ohne das Gegenschach gar nicht relevant. Da der schwarze Hauptplan aber nun so wirkungsvoll ist, muß er aus schwarzer Sicht gar nicht von Beginn an gespielt werden, um sein Potential zu belegen. So betrachtet erscheint ein Wartezug ebensogut, und glücklicherweise ist mit 1. – Lb2 ein solcher vorhanden, wonach das Scheitern von 2. – L:e5+ die Notwendigkeit einer vorherigen D-UW begründet. Das weiße Interesse an dieser Umwandlung besteht in der Entschärfungder Verteidigung 2. – Le1+. In der Lösung kann Weiß zunächst mit der Drohung fortsetzen.

(Ende der Ausführungen P.H.s)

Mir erscheinen P.H.s Interpretationen zu optimistisch. Ich möchte anhand des zweiten Stücks argumentieren, da es meine beiden Einwände klarer aufzeigt.

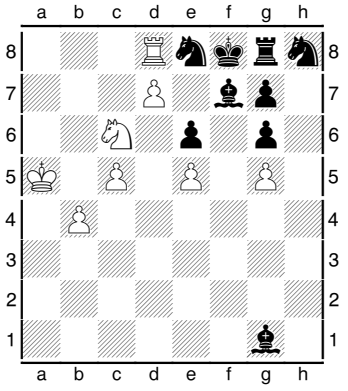
Erstens ist das erwähnte Gegenschach *nicht* der Grund, warum der Holst-Test nicht funktioniert. Sondern es stößt uns lediglich mit der Nase darauf, daß jener Zug, in dem der Holst-Test zurückverwandeln würde, *gar nicht existiert*. Die schwarze logische Struktur beinhaltet in der Lösung *keine* Zugvorschaltung – also erst recht *keinen* echten Vorplan –; falls überhaupt, liegen also „Auswahl-Holsts“ vor. Und deren Reinheit wäre schwer zu beurteilen, da der Holst-Test für Zielfeld-Auswahlen eben nicht geeignet ist.

Zweitens gibt es mit 1. – Lb2 einen neutralen schwarzen Zug, so daß die Drohung nicht wie im ersten Stück wegdiskutiert werden könnte. Und in der Verführung scheitert *bereits in der Drohung* der Versuch 2. d8D an 2. – L:e5+! Ein plausibler *Verbesserungsversuch* von 1. – Lc3 2. d8T ist die Damenumwandlung in der Verführung also *nicht*, denn die Da-

menumwandlung war bereits *vor* der Entscheidung für die Turmumwandlung widerlegt – auf eine Weise, an der die schwarze Parade nichts änderte!

Die andere Möglichkeit, nach 1. – Lc3 der Damenumwandlung unabweisbare Realität zu verleihen, wäre, daß diese das *weiße* Probespiel darstellt, in der Lösung also die „falsche" Umwandlung zum weißen Erfolg führte. Aber auch das ist hier nicht der Fall!

Zusammengefaßt entbehrt aus meiner Sicht die Holst-Interpretation jeder Grundlage.

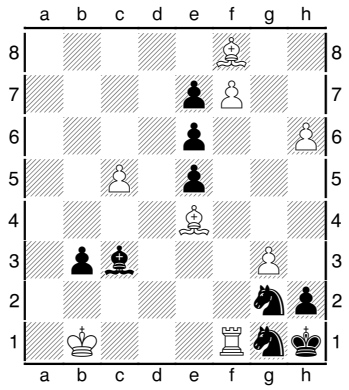


(H113) P.H., Urdruck 03/2024
Ka5,Td8,Sc6,Bb4,c5,d7,e5,g5;
Kf8,Tg8,Lf7,Lg1,Se8,Sh8,Be6,g6,g7 (8+9)
Matt in vier Zügen
C+

1. Ta..c8? ~ (2. d8D? L:c5! 3. c:b5patt, 3. Ka4,6? L:b4!)
2. d8L (~ 3. Le7#) L:c5 3. b:c5 S~ 4. Le7#,
1. – L:c5? 2. d8L ZZ L:b4,6+/Ld6 3. K:L/e:d6 S~ 4. Le7#,
1. – Le3! 2. d8L? L:g5 3. L:g5patt,
2. d8D!? L:g5 3. Dd6+ Le7 4. D:e7#, 2. – L:c5! 3. b:c5patt,
1. T:e8+! L:e8 2. d8D L:c5 3. b:c5 Kf7 4. De7#

Abermals ein „Auswahl-Holst" in eine weiße Dame. Immerhin schlägt hier in der Lösung die Damenumwandlung durch, so daß nach 1. Ta..c8? Le3! die Fortsetzung 2. d8D Realität erhält.

P.H.: Nicht unerwartet ist der Holst-Test **negativ**. Benötigt würden mehr als vier Züge, um nach 2. – L:c5! mit dem fiktiven 3. d8L ein Matt zu erreichen. Der Typ D statt T oder L ist eine zähe Angelegenheit angesichts fast paradoxer Verstärkung weißer Kraft, deren Reduzierung sich beim Test dann wieder als vorteilhaft erweisen muß. Doch die Komplexität dürfte sich noch steigern lassen: Versuchen Sie doch einmal die weißen Typen T statt L bzw. L statt T ...

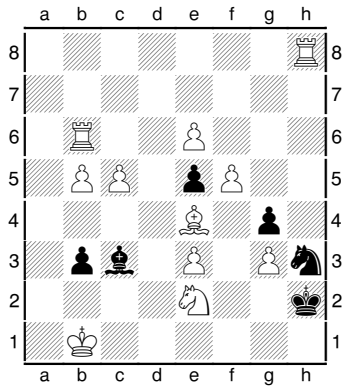


(H114a) P.H., Urdruck 03/2024
Kb1,Tf1,Le4,Lf8,Bc5,f7,g3,h6;
Kh1,Lc3,Sg1,Sg2,Bb3,e5,e6,e7,h2 (8+9)
Matt in fünf Zügen
C+

1. L:e7? ~ (2. f8T? Ld4!, auch Le1!)
2. f8D ~ 3. Df2,Df3,Da8 ~ 4. D:g2,L:g2#, *1. – Ld4? 2. f8D ~ 3. Df3,Da8,*
1. – Ld2 2. f8D Lf4(!) 3. Da8 ~ 4. L:g2#,
1. – La1! 2. f8D? b2! 3. Df3,Df2,Da8 patt, 3. Lf6? verschafft Schwarz keine neuen Züge,
(2. f8S? ZZ b2! 3. Sg6patt)
2. f8T!? Lb2,Lc3(~) 3. T8f2 ~ 4. L:g2#,
2. – b2 3. T8f3 ZZ Se1,Sh4 4. T3f2+ Sf3,Sg2 4. L:S#,
2. – Ld4! 3. T8f2 L:f2!
(3. f8D bzw. 3. f8T–>D führte zu weißem Erfolg),
(1. h7? La1! 2. h8D b2! 3. Dh3patt)
1. Lg7! (~ 2. f8D ~ 3. Df2,Df3,Da8 #4 & 3. Lf6 #5) **La1**
(2. Lf6? e:f6! 3. f8D f5! 4. Da8 f:e4!) **2. f8D b2 3. Lf6 e:f6 4. Da8 f5 5. L:g2#**

Dies ist ein Umbau der Matrix (H80b) zu einer, nach der (H111), weiteren gewollten Verbindung Kling plus Holst mit geändertem weißen Typ T statt D. Dieser Typ wäre neu – doch ist für mich einmal mehr nicht plausibel. In der Verführung scheitert *bereits in der Drohung* 2. f8T? an 2. – Ld4, und im Gegensatz zur (H111) ist die Unterverwandlung hier auch *nicht das weiße Probespiel*. Damit entbehrt nach 1. L:e7? La1! der Zug 2. f8T jeglicher Motivation, bzw. ist allzu willkürlich angesetzt.

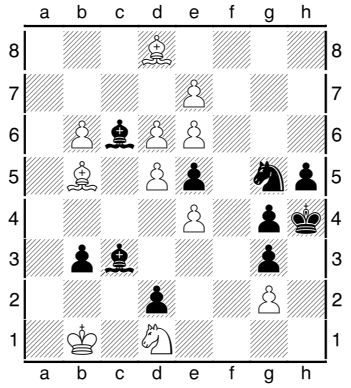
Gleiches gilt fürs Folgestück.



(H114b) P.H., Urdruck 03/2024
Kb1,Tb6,Th8,Le4,Se2,Bb5,c5,e3,e6,f5,g3;
Kh2,Lc3,Sh3,Bb3,e5,g4 (11+6)
Matt in fünf Zügen
C+

1.e7? ~ (2. e8L? Ld4!, auch La1,Ld2,Le1!)
Ld4?(~) 2. e8S ~ 3. Sf6 ~ 4. S:g4#,
1. – La1! 2. e8S b2 3. Sf6patt,
2. e8L!? ZZ b2 3. Lh5 ZZ S~ 4. L:g4+ Sh3,Sh7 5. T:S#,
2. – Lb2,Lc3 3. Lh5 ~ 4. L:g4 ~ 5. T:h3# ,
2. – Ld4! 3. Lh5 L:e3 4. L:g4 Lh6!,
(3. e8S bzw. 3. Le8–>S führte zu weißem Erfolg)
1. Td6! bindet sL an Bewachung d6-d1 (~ 2. Td1 #4 & 2. e7,T:h3+ #5) **Ld2,Ld4**
2. e7! ~ 3. e8S ~ 4. Sf6 ~ 5. S:g4# (2. – La1? 3. Td1 #4),
2. – L:e3 Ersatzverteidigung *3. Td1 Lg1 4. T:g1 b2 5. Th1#*

P.H.: Der nunmehr dritte Kling-Holst, mit konstruktiven Anleihen bei der (H111) (Entfesselung auf der h-Linie) und der (H114a) (a1 und d4 als Zielfelder des schwarzen Läufers). Es ergibt sich der Typ L statt S. Neu ist ein weißer Vorplan, um den Läufer zu überlasten und mit 2. e7 (plus S-UW, aber ohne Holst-UW) zum Erfolg zu kommen.

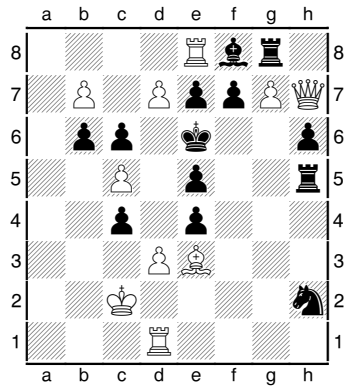


(H115) P.H., Urdruck 03/2024
Kb1,Lb5,Ld8,Sd1,Bb6,d5,d6,e4,e6,e7,g2;
Kh4,Lc3,Lc6,Sg5,Bb3,d2,e5,g3,g4,h5 (11+10)
Matt in fünf Zügen
C+

(1. e8D? L:e8!)
1. d:c6? [2. e8T? Ld4!] *Ld4?(~) 2. e8S ~ 3. Sg7 ~ 4. Sf5#, 1. – La1! (2. e8S? b2 3. Sg7patt)*
2. e8T!? (~ 3. Tg8 ~ 4. L:g5#) b2 3. Te7 ZZ S:e4(Sf,h3) 4. Tg7+ Sf6,Sg5 5. L:S#,
2. – Ld4! 3. Tg8 Le3!, 3. Th8 ~ 4. Le8?? [3. e8S bzw. 3. Te8 –>S führte zu weißem Erfolg],
1. L:c6! (2. e8S #4 & 2. e8D,e8T #5) **La1(!)**
2. e8T(!) *b2 3. Te7 ZZ S:e4(Sf,h3) 4. Tg7+ Sf6,Sg5 5. L:S#,*
2. – Ld4 3. Th8(!) ~ 4. Le8 ~ 5. T:h5# (1. – S:e6,Sf7? 2. e8D+ #4)

Kling plus neuer weißer Holst-Typ T statt S. Hier hat Weiß in der Lösung mit der „falschen“ Umwandlung Erfolg, so daß aus meiner Sicht alles in Ordnung ist.

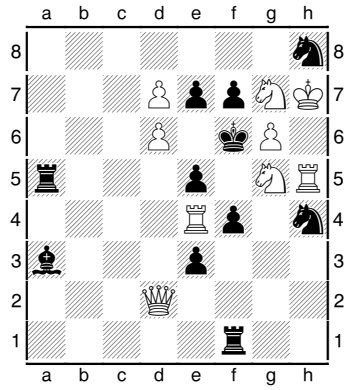
Anmerkung P.H.: Die Zugabe Kling erweist sich sogar als *hilfreich*! Wenn Schwarz mittels Läufereinsperrung Patt droht, wirkt Weiß bei der Pattherstellung nicht aktiv mit.



(H116a) P.H., Urdruck 03/2024
Kc2,Dh7,Td1,Te8,Le3,Bb7,c5,d3,d7,g7;
Ke6,Tg8,Th5,Lf8,Sh2,Bb6,c4,c6,e4,e5,e7,f7,h6 (10+13)
Matt in drei Zügen
C+

(1.– K:d7 2. 2. d:c,e4+ Ke6/Kc7, K:e8 3. Td6/b8D(T)#, 1. – Kd5 2. d:e4+,d8D(T)+,
1. – c:d3+/e:d3+/Kf6/b:c5/f6/f5 2. ??)
1. d:c4? (~ 2. Td6#, 1. – f5? 2. Dg6#) Kf6 2. d8D(L) ~ 3. Td6#,
1. – f6? 2. d8S#,
1. – b:c5! 2. d8D!? (~ 3. Dd6,Td6#) Kf6 3. Td6#, 2. – f5 3. Dg6#, *2. – f6! (3. D:g8+ Kf5)*
[3. d8S# bzw. 3. Dd8–>S# führte zu weißem Erfolg],
1. d:e4! (~ 2. Td6#, 1. – f6/f5? 2. d8S,D:g8/Dg6#) Kf6 2. d8D(L) ~ 3. Td6#,
1. – b:c5 2. d8D (Kf6/f5 3. Td6/Dg6#) **f6 3. D:g8#**

Mit diesem und dem Folgestück möchte P.H. demonstrieren, daß sich die weißen Holst-Typen D statt S und S statt D bereits im Drei(!)züger darstellen lassen. (Der weiße Auswahlschlüssel sichert nach der „falschen“ Umwandlung jeweils ein Sekundärmatt ab.) Allerdings sind die künstlerischen Abstriche derart gravierend, daß mir eine Verletzung der Zeitökonomie gerechtfertigt erscheint ...



(H116b) P.H., Urdruck 03/2024
Kh7,Dd2,Te4,Th5,Sg5,Sg7,Bd6,d7,g6;
Kf6,Ta5,Tf1,La3,Sh4,Sh8,Be3,e5,e7,f4,f7 (9+11)
Matt in drei Zügen
C+

(1. – e:d6 2. d8D(L)#, 1. – f:g6 2. ??, 1. d8D? Ta7!, 1. T:f4+? T:f4!)
1. Tc4? (~ 2. Se4#) e:d6? 2. d8D(L)#,
1. – f:g6! 2. d8S!? (~ 3. Se4#) e:d6! (3. D:d6+ L:d6),
[3. d8D# bzw. 3. Sd8–>D führte zu weißem Erfolg],
1. Tb4! (~ 2. Se4#, 1. – e:d6? 2. d8D(L),D:d6#) **f:g6 2. d8S** (~ 3. Se4#) **e:d6 3. D:d6#**

Der umgekehrte Typ wenigstens ohne ungedecktes Satzschach.

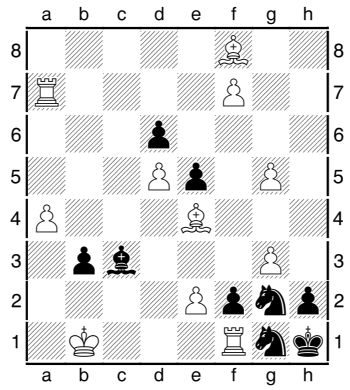
Anmerkung zum (weißen) Holst (P.H., März 2024):
Schwarzer Erfolg durch eine Vorbereitungskombination in einem weißen Probespiel kommt als problemschachlicher Inhalt nicht gerade aufdringlich daher und erscheint aus Lösersicht weniger attraktiv; es ist ungewohnt und manchmal auch recht mühsam, schwarze Pläne aufzuspüren, und schließlich verliert Schwarz am Ende ohnehin. Zudem lassen manche Typen (auch des schwarzen Holst) konstruktiv so wenig Spielraum, daß die Qualität des Lösungsspiels eingeschränkt sein kann. Gleichwohl verblüfft es angesichts der Popularität von Umwandlungen und der nunmehr fast 140jährigen Geschichte des Holst-Themas, daß diese Mine bislang nicht ausgebeutet wurde.

Wie schwierig es ist, eine schwarze Probe an einer (eigenständigen) weißen T- oder L-Umwandlung scheitern zu lassen, deutet sich in meinen Versuchen (H112a+b), (H113) an. Hinzu kommen die unerwarteten Einwände von E.Z., wo es in der Lösungsphase nicht auch zur „falschen" Umwandlung kommt. Insofern ist fraglich, wieviele Typen des weißen Holst letztlich überzeugend umsetzbar sein werden.

Doppelsetzungen sind nicht zu erwarten. So ist etwa eine Zusammenführung der Typen der (H116a+b) unter Beibehaltung der Fluchtfeldmechanik illusorisch. Denkbar wären sowohl beim schwarzen als auch beim weißen Holst Doppelsetzungen der Art xx statt y bzw. x statt yy, doch solche „Tricksereien" hätten verwässernden Charakter. Zudem wären die Vorpläne beider Seiten im Falle von x statt yy nicht zweckrein, da Schwarz den weißen Hauptplan doppelt widerlegte bzw. Weiß auf den schwarzen Hauptplan dualistisch fortsetzte.

Bei jeder logischen Vorbereitungskombination (auch der schwarzen) verliert Weiß Zeit. Dieser Zeitverlust kommt einem positiven Ergebnis des Holst-Tests nach schwarzer Holst-Umwandlung entgegen, während er ein solches nach weißer Holst-UW erschwert. Der Test ist unabhängig, er stellt nur fest. Eine Relativierung seines Ergebnisses mit Verweis auf das Eintreten bestimmter Umstände durch vorangegangenes weißes oder schwarzes Spiel würde ihn verwässern. Ein solcher Test im Rahmen von Vorbereitungskombinationen ist (bisher) ein Alleinstellungsmerkmal für den Holst. Die Besonderheit des Themas drängt m.E. aber geradezu zu einer Überprüfung – welche es folglich verdient, allgemein anerkannter Standard zu werden!

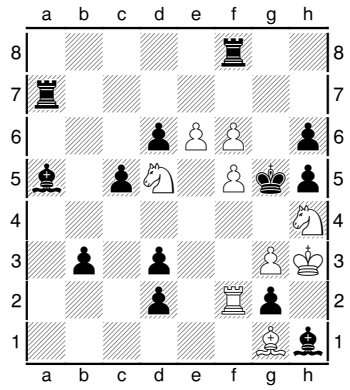
Zu den Anmerkungen EZs bei der (H114a) gebe ich folgendes zu bedenken: Wenn man die Lösung so gestaltet, daß Weiß nicht mit der Holst-UW erfolgreich ist, läßt sich die von E.Z. geforderte Plausibilität der Holst-UW für Weiß nur auf Kosten der Plausibilität der Holst-UW für Schwarz erreichen. Gerade die Plausibilität aus schwarzer Sicht ist aber von besonderer Bedeutung. Warum sollte Schwarz eine Umwandlung herbeiführen wollen, wenn diese in irgendeiner Form (kurz- oder vollzügig) bereits droht und damit für Schwarz offenkundig nachteilig ist? Es ist also gerade das Nicht-Drohen einer Umwandlung, das diese für Schwarz attraktiv macht. (Abgesehen davon erscheint es konstruktiv abwegig, die Einleitung des Kling – den kritischen Läuferzug – gegen eine bereits drohende Holst-UW widerlegend verteidigen zu lassen. Und selbst wenn dieses gelänge, läge zugleich eine schwarze Führung vor, die die für Weiß „gute" Umwandlung zu einer „schlechten" ummünzt. E.Z. wäre „wahrscheinlich" auch mit einer Holst-Umwandlung einverstanden, die nicht droht, aber nach dem schwarzen Vorplan anders widerlegt wird als im Drohversuch, doch dies wäre mit einem Kling kaum vereinbar und zumal technisch höchst kompliziert.) Der Leser mag nun selbst entscheiden, inwieweit die (H114a+b) akzeptable weiße Holst-Umwandlungen darstellen.



(H117) P.H., Urdruck 03/2024
Kb1,Ta7,Tf1,Le4,Lf8,Ba4,d5,e2,f7,g3,g5;
Kh1,Lc3,Sg1,Sg2,Bb3,d6,e5,f2,h2 (11+9)
Matt in fünf Zügen
C+

1. Lf~? ~ (2. f8T? Ld4!, auch Le1!) *2. f8D ~ 3. Df2,3 ~ 4. D,L:g2#,*
1. – Ld4? 2. f8D ~ 3. Df3 ~ 4. D:g2#
(1. – Ld2 2. f8D Lf4(!) 3. Dc8,Df5 ~ 4. Dh3 ~ 5. D,L:g2#),
1. – La1! 2. f8D? b2! 3. D:f2,Df3patt (2. f8S? ZZ b2! 3. Sg6patt),
2. f8T!? Lb2,Lc3(~) 3. T8:f2 ~ 4. L:g2#,
2. – b2 3. T8f3 ZZ Se1,Sh4(!) 4. T3:f2+ Sf3,Sg2 4. L:S#,
2. – Ld4! 3. T8:f2 L:f2!
[3. f8D bzw. 3. f8T–>D führte zu weißem Erfolg],
1. L:d6! meidet Verstellung a7-h7-h2 (~ 2. f8D #4 & 2. f8T #5,
1. – Ld2(?) 2. f8D Lf4(!) 3. Dh6,Df5,Dc8,Dh8 ~ 4. Dh3)
La1(!) 2. f8T(!) b2 3. T8f3 ZZ Se1,Sh4(!) 4. T3:f2+ Sf3,Sg2 5. L:S#,
2. – Ld4 3. Th7(!) ~ 4. Tfh8 ~ 5. T:h2#

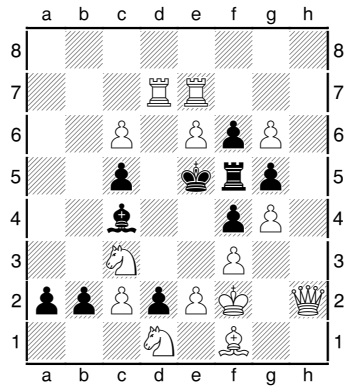
Version der (H114a) – Kling plus weißer Holst-Typ T statt D – hin zu „falscher“ Umwandlung auch in der Lösung.



(H118) P.H., Urdruck 03/2024
Kh3,Tf2,Lg1,Sd5,Sh4,Be6,f5,f6,g3;
Kg5,Ta7,Tf8,La5,Lh1,Bb3,c5,d2,d3,d6,g2,h5,h6 (9+13)
Matt in acht Zügen
C+

(1. e7? Taa8!! 2. f7 d1D!!) 1. T:d2/Te2? (~ 2. Le3#) L:d2/d1S!,
1. Tf4? (~ 2. Sf3#) d1L? 2. Tb4! (3. Le3#) Lg4+ 3. Kh2 ~ 4. Le3#, *1. – d1D!*,
1. Tf3! (~ 2. Le3#) **d1S 2. Tf4!** (~ 3. Sf3#)
[2. – d1D bzw. 2. – Sd1–>D würde Schwarz retten,
ein Läufer genügte nicht wg. 3. Tb4 Lg4+ 4. Kh2 ~ 5. Le3#]
Sf2+(!) Ersatzverteidigung **3. T:f2** (~ 4. Tf4) **d2(!)**
Nach der Ersatzverteidigung ist nun die Lage (fast) wieder wie am Anfang:
4 Tf4? (d1L? 5. Tb4! Lg4+ 6. Kh2 ~ 7. Le3#) *d1D!*,
4. Tf3! d1S 5. Tf4! [2. – d1D bzw. 2. – Sd1–>D würde Schwarz retten, s.o.]
Sf2+ jetzt nur noch hinauszögernde Ersatzverteidigung
6. T:f2 ~ 7. Tf4 ~ 8. Sf3#, 6. – Ld2/T:f6 7. Tf4 L:f4/T:f5!? 8. g:f4/T:f5#

P.H.: Doppelsetzung des Typs S statt D konsekutiv auf demselben(!) Feld. (Die bisherigen konsekutiven Darstellungen des Standard-Holst zeigen Umwandlungen auf verschiedenen Feldern.) Es wiederholt sich das Spiel ab dem vierten Zug – einschließlich der den Turmkritikus erzwingenden Springer-Ersatzverteidigung und der fehlenden Durchschlagskraft der schwarzen Läuferumwandlung (sowohl in der Probe als auch im Holst-Test). Eine wiederholende Dopplung mit humoristischem Touch: der weiße Basisplan ist letztlich nur erfolgreich, wenn man ihn dreimal hintereinander spielt ...



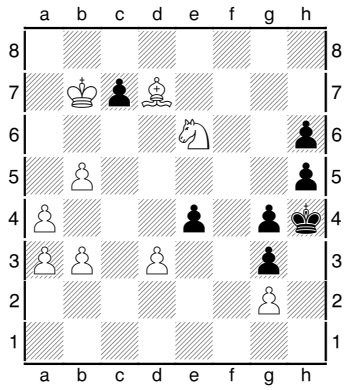
(H119) P.H., Urdruck 03/2024
Kf2,Dh2,Td7,Te7,Lf1,Sc3,Sd1,Bc2,c6,e2,e6,f3,g4,g6;
Ke5,Tf5,Lc4,Ba2,b2,c5,d2,f4,f6,g5 (14+10)
Matt in drei Zügen
C+

(1. S:b2? d1S+!, 1. g7,Dh7? b1D!) *1. Dh8? (~/Ld5 2. Db8/T:d5#) b1D(T)!,*
1. e3? ~ 2. L:c4 ~ 3. Td5# (1. – Lb3 2. c:b3 ~ 3. Td5#),
1. – b1S! (2. L:c4 S:c3!) *2. Dh8 f:e3+!,*
1. e4! ~ 2. L:c4 ~ 3. Td5#, **1. – b1S 2. Dh8! ~/Ld5 3. Db8/T:d5# (2. – f:e3+ e.p.??)**
[2. – b1D bzw. 2. – Sb1–>D würde Schwarz retten] (1. – Lb3(?) 2. c:b3,Dh8)

In der vorliegenden Schrift wurde bereits die Frage gestellt, welche Themen sich mit dem Kling wohl alles verbinden lassen. Spätestens nach diesem Stück wird es wohl Zeit, die gleiche Frage für den (reinen) Holst zu stellen! Wir sehen die höchstwahrscheinlich erste Verbindung eines reinen Holst mit en-passant-spezifischer Logik: Ein gewöhnlicher Bauernschlag ist verzögert möglich, ein e.p.-Schlag nicht. (Die verwässernde Dualparade ist etwas schade.)

P.H.: Eigentlich wollte ich den Typ T oder L statt D zeigen (mit dem pattvermeidenden Einzelschritt als Schlüssel), doch die Notwendigkeit der Einsperrung führte zu konstruktiven Problemen – Vermutlicher Erstdarsteller der Holst-Umwandlung ist Dezsö Pap (1872, s. Holst-Schrift Aufgabe B.01). Aber was hätte wohl Namensgeber Victor Holst zu dieser ergänzenden e.p.-Pointe gesagt? Holst verstarb übrigens vor fast genau 100 Jahren, am 25.03.1924.[95]

[95] Version P.H., Urdruck 03/2024:
Kb4,Dg2,Tb5,Te2,Bd2,d6,e3,e5,f2; Kc6,Th5,Lf5,Ba2,c7,d7,e4,e6,h7 (9+9); #3 (C+)
1. Dg8? (~/c:d6 2. Da8/Dc8#) a1D(T)!,
1. d3? (~ 2. Tc2#) a1D 2. Tc2+ Dc3+ 3. T:c3#, *1. – a1S! 2. Dg8 e:d3+!,*
1. d4! (~ 2. Tc2#) a1D 2. Tc2+ Dc3+ 3. T:c2#, **1. – a1S 2. Dg8! (~/c:d6 3. Da8/Dc8#)**
Sc2+ Ersatzverteidigung, holt aber nur ursprüngliche Drohung zurück: **3. T:c2#**
(2. – e:d3e.p.??) [2. – a1D bzw. 2. – Sa1–>D würde Schwarz retten]
Spart 6 Steine, arbeitet jedoch mit einer Kurzdrohung und läßt die eigentlich doch auszuschaltende Damenumwandlung auch nach dem Schlüssel – verwässernd und ihren Nimbus schwächend – in Erscheinung treten.
(E.Z.: Steinökonomie ist eben *nicht* alles! ☺)



(H120a) P.H., Urdruck 03/2024
Kb7,Ld7,Se6,Ba3,a4,b3,b5,d3,g2;
Kh4,Bc7,e4,g3,g4,h5,h6,h7 (9+7)
Matt in acht Zügen
C+

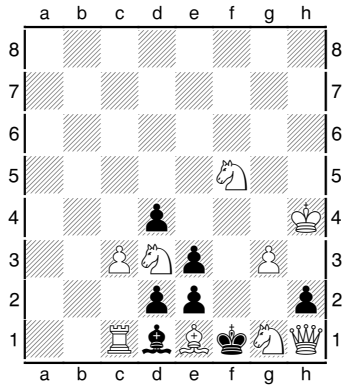
1. d:e4? (c6? 2. a5 od. 2. b6, jeweils nebst 6. Dd8#) *c5!*
2. a5 c4! 3. a6 c3! 4. a7 c2! 5. a8D c1D(L)*! 6. Dd8+ Dg5! 7. D:g5+ h:g5,*
1. b6! (~ 2. b:c7 ~ 3. c8D ~ 4. Dd8#, 1. – c5? 2. K~ e:d3 3. b7 d2 4. b8D d1D 5. Dd8#) **c:b6**
2. d:e4! b5 3. a5 b4 4. a6 b:a3(!) 5. a7 a2 6. a8D *(~ 7. Dd8#)*
[dürfte Schwarz jetzt wie im Probespiel auf der c-Linie umwandeln, würde ihn dies retten]
a1D(L) **7. Dd8+ Df6 8. D:f6#**

Eine weitere Annäherung an den Holst-Typ D statt D. Wegen des längeren Weges des Themabauern – er startet von seiner Grundreihe aus zur Umwandlung = schwarzer Exzelsior! – sorgt der Vorplan nur *indirekt* dafür, daß der schwarze Bauer auf einem anderen Feld verwandelt. Das allein sehe ich gleichwohl noch nicht als kritisch an, denn das falsche Umwandlungsfeld ist in dieser Aufgabe zweifelsfrei thematisiert.

Ein gravierenderer Einwand ist der „falsche Takt“: Die Umwandlung selbst findet in der Lösungsphase erst zum gleichen relativen Zeitpunkt statt wie im Probespiel. Hätte der Bauer sich wie in einer normalen Holst-Struktur in der Lösungsphase einen relativen Zug früher verwandelt, würde (u.a.) Da1-c1 Schwarz retten.

Ist der „Geist des Holst“ trotzdem noch erfüllt? Zur Gänze sicher nicht, aber verschwunden ist er auch noch nicht ...

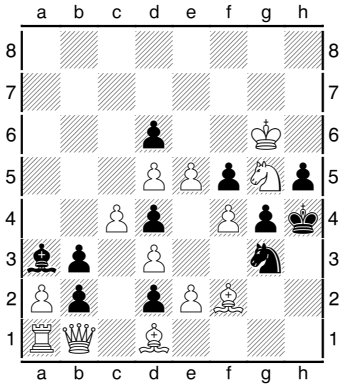
P.H.: Bei jedweder früheren schwarzen Umwandlungsmöglichkeit wäre Weiß chancenlos. Der daraus resultierende „falsche Takt“ ist für mich allerdings ein Holst-Ausschlußkriterium. Das folgende Stück zeigt eine *unstrittige* Umsetzung des Typs D statt D.



(H120b) P.H., Urdruck 03/2024
Kh4,Dh1,Tc1,Le1,Sd3,Sf5,Bc3,g3;
Kf1,Ld1,Sg1,Bd2,d4,e2,e3,h2 (8+8)
Matt in drei Zügen
C+

1. g4? (~ 2. Sg3#) d:e1D(L)*+!*, **1. c:d4!** (~ 2. S:e3#) **d:c1D**(L) **2. g4! ~ 3. Sg3#,**
2. – Dc7 (Ersatzverteidigung, holt aber nur Schlüssel-Kurzdrohung zurück) **3. S:e3#**
[2. – d:e1D(L)+ bzw. 2. – Dc1–>e1 würde Schwarz retten]

P.H.: Die (H101d) war v.a. verfaßt worden, um eine Diskussion anzuregen, und in der (H120a) stimmt der „Takt“ nicht. Aber der Typ D statt D, der E.Z. nach der ersten Darstellung noch „absurd“ erschien, ist tatsächlich völlig zweifelsfrei rein darstellbar! Wobei es gleichwohl überrascht, daß eine solch einfache Darstellung möglich ist.



(H121) P.H., Urdruck 04/2024
Kg6,Db1,Ta1,Ld1,Lf2,Sg5,Ba2,c4,d3,d5,e2,e5,f4;
Kh4,La3,Sg3,Bb2,b3,d2,d4,d6,f5,g4,h5 (13+11)
Matt in fünf Zügen
C+

1. L:b3? (~ 2. Dh1#, 1. – d1D(?) 2. D:d1,D:b2 #5*)* d1S (2. D:b2? S:f2!)
2. D:d1 (b1D? 3.T:b1,Dh1+ #4) b:a1D 3. D:a1 Lc1 4. D:c1 ~ 5. Dh1#,
1. – b:a1D(T)! 2. D:a1 Lc1! 3. D:c1 d:c1~!,
1. e6! (~ 2. Kh6 ~ 3. e7 #5 & 2. e7 ~ 3. e8D(T),e8S,Kh6 #5)
Lb4(!) (2. Kh6? La5! 3. e7 Ld8!) *2. e7 La5(!)* (3. e8S? Ld8! 4. Sg7,S:d6 L:g5! 5. S:f5+ Kh3)
3. e8D(T) *Ld8(!) 4. Dh8 L:g5(~) 5. D:h5#,*
1. – b:a1L!? *2. e7? Lc1! 3. e8D b2! 4. Dh8 (~ 5. D:h5#, aber:) patt*
(alle anderen weißen Schlüsseldrohungen werden durch das gleiche Patt widerlegt),
2. L:b3! (~ *3. Dh1#,* 2. – d1~? 3. D:d1 #4)
[2. – b:a1D bzw. 2. – La1–>D würde Schwarz retten]
Lc1 (verlängernde Ersatzverteidigung) **3. Dc2 ~ 4. Dd1 ~ 5. Dh1#**

P.H.: Schon die (H84) war abenteuerlich (schwarze L-Umwandlung mit nachfolgendem Kling). Hier nun wird die bislang gemischtfarbig gezeigte Verbindung von Kling und Holst einfarbig umgesetzt, was theoretisch mit einer einzigen schwarzen Themafigur möglich ist, in der (H121) jedoch zwei schwarze (gleichfeldrige) Läufer erfordert. Das Schlußbild der Verteidigung ist ungewöhnlich und sollte dafür entschädigen, daß der Sperrzug *beide* Läufer aus dem Spiel nimmt. Während die Drohungen des Bd4 in der (H84) kein freies Spiel einer umgewandelten Dame zulassen, muss die Schlüsseldrohung der (H121) auch nach drei(!) beliebigen konsekutiven Zügen einer Dame (bzw. eines Springers) durchsetzbar sein. Die Holst-Struktur erfordert weißes Umschalten bereits im zweiten Zug der Lösung – die schwarzen Läufer schauen nach der Ersatzparade hilflos zu.

E.Z.: Man kann natürlich auch das beste Stück zerreden. Je ambitionierter ein Vorhaben, desto mehr „konstruktive Mängel“ lassen sich finden. Beginnen wir mit dem schlimmsten aller Mängel: *Wieso ist die* (H121) *nicht als Miniatur dargestellt??!!* ☺ Im Ernst: daß der Stein auf a1 in der Lösungsphase nicht mehr mitspielt, war doch genau das Ziel der Holst-Umwandlung. Und daß im Probespiel b3-b2 gleich zwei Läufer einsperrt, ist doch herrlich exotisch.

Anhang: Begriffserklärungen

Albino: Darstellung der vier möglichen Züge eines weißen Bauern aus seiner Ausgangsstellung heraus.

antikritisch: Bewegung über einen potentiellen Verstellpunkt hinweg vor diesen.

Antizielelement: Ein Zug wirkt dem geplanten Vorhaben einer Partei zunächst scheinbar entgegen (z.B. verstellt vorübergehend die spätere Angriffslinie).

Allumwandlung: Differenzierte Darstellung aller vier (orthodoxen) Bauernumwandlungen. Diese dürfen auf verschiedene Bauern verteilt sein.

Babson: In vier Varianten folgt auf die vier Umwandlungsmöglichkeiten eines schwarzen Bauern jeweils die analoge Umwandlung eines weißen Bauern folgt, wobei jeder der beiden Bauern in allen vier Varianten immer die gleiche Bewegung ausführen muß. Im Idealfall sollte dies im s#3 bzw. #4 dargestellt sein. Bilden die vier Umwandlungspaare statt dessen einen (vollständigen) Zyklus, spricht man vom zyklischen Babson. Andere (viergliedrige) Umwandlungskombinationen werden in dieser Schrift mit „Babson-Variation“ bezeichnet.

Bannij: Auf die Widerlegungen zweier Erstzüge folgen in der Lösung genau diese Erstzüge – allerdings reziprok vertauscht, so daß keinerlei Paradoxon vorliegt.

Basisplan: s. *Logik*

Belegverführung: Verführung, die freie *Satzspiele* mit (im wesentlichen) denselben Schädigungseffekten wiederholt. Je nach Sichtweise kann man auch formulieren, sie „generiert“ diese Satzspiele.

Berlinthema: In (mind.) einem Probespiel (s. *Logik*) wird die falsche Partei mattgesetzt.

Beschäftigungslenkung (oder auch Beschäftigung): Logische Auswahlkombination zwecks relativem Tempogewinn, s. *Logik*. Im weiteren Sinne werden auch nicht-zweckreine Auswahlen zwecks relativem Tempogewinn als beschäftigungslenkend bezeichnet.

Bivalve: Ein Zug öffnet die Wirkungslinie eines Steines und verstellt die eines anderen.

Dombrowskis: Wenigstens zweimal erfolgt auf einen schwarzen Zug ein Antwortzug, gegen den als Drohung an anderer Stelle genau dieser Zug verteidigte – bzw. im weiteren Sinn nur parierte.

Dresdner: Eine durch einen eindeutig identifizierbaren Stein erfolgende schwarze Vorplanschaltung tauscht einen Probespielwiderleger gegen einen anderen *Ersatzverteidiger* aus. Ist der Schaltstein gleich dem Probespielwiderleger, spricht man von einem „Palitzsch-Dresdner“. Ist der Schaltstein gleich dem Ersatzverteidiger, spricht man von einem „Brunner-Dresdner“. Ist der Schaltstein weder gleich dem Probespielwiderleger noch gleich dem Ersatzverteidiger, spricht man von einem „Hilfsstein-Dresdner“.

Droh-Lacny: Die als Drohung und auf n (wenigstens zwei) Themaparaden in einer Phase erfolgenden weißen Antwortzüge werden in einer zweiten Phase zyklisch verschoben, auch „Dombro-Lacny“ genannt. Als neuen Begriff führte Peter Gvozdjak in „Cyclone“ hierfür „Shedey cycle“ ein.

Dualvermeidung: Eine schwarze Parade bewirkt eine Schädigung, die zwei weiße Antworten nutzen könnten, welche ausschließlich diese Schädigung ausnutzen. Ein zusätzlicher Effekt der schwarzen Parade aber verhindert eines der beiden Matts. In der Regel wird erwartet, daß in einer anderen Variante das andere Matt ebenfalls durch Dualvermeidung differenziert wird. Sind es statt zweien gleich drei Themamatts, spricht man von „Trialvermeidung“ usw.

Einzelschachsythese (Namensgeber P.H.)*:* Zwei Themafiguren können zunächst Einzelschachs geben; ein Erfolg wird aber nur erzielt, wenn sie statt dessen ein gemeinsames Doppelschach geben.

En-passant dritten Grades (Namensgeber P.H.)*:*

Zunächst profitiert Weiß in einem schwarzen Probespiel von einer En-passant-Konstellation (e.p.-Schlag möglich oder nicht möglich, = 1. Grad), welche ein schwarzer Sicherungsplan „umpolt“ (e.p.-Schlag wird unmöglich bzw. möglich gemacht, = 2. Grad.). In der (weißen) Lösung fällt Schwarz aber dieser Umpolung selbst zum Opfer (= 3. Grad).

Ersatzverteidigung: Die Ausführung des Sicherungsplanes läßt im Basisplan eine schwarze Parade zu, die im Probespiel noch nicht vorhanden war (s. *Logik*). Die Beantwortung von Ersatzverteidigungen ist (i.d.R.) pure Kompensation und unterliegt nicht der Zweckreinheit. Führt der Ersatzverteidigungszweig zu einer zweckreinen Hindernisbeseitigung für einen anderen Basisplan, liegt eine indirekte logische Staffelung vor.

Exzelsior: Darstellung des Marsches eines Bauern vom Start- zu einem Umwandlungsfeld, im engeren Sinne in nur den minimal nötigen fünf Zügen.

FIDE-Album: Nach wechselnden Regeln werden regelmäßig die hoffentlich besten Schachkompositionen einer jeweils feststehenden Zeitspanne gesammelt und als „FIDE-Album“ veröffentlicht. Dieses Sammeln begann mit Veröffentlichungs-Stichjahr 1956, das Stichjahr wurde aber später auf 1914 zurück gesetzt.

fortgesetzte Verteidigung: Eine schwarze Parade macht einen Fehler (Schädigung) = Verteidigung 1. Grades. Eine Verteidigung n. Grades wiederholt die Fehler aller vorherigen Grade, aber kompensiert diese Fehler durch zusätzliche Effekte, so daß keines der Matts der vorangegangenen Grade möglich ist.

Führung: Die freiwillige Stellungsänderung eines Steins heißt Führung, wobei freiwillig in dem Sinne zu verstehen ist, daß die Bewegung dieses Steins sich für seine Seite als nützlich erweist bzw. erweisen soll. Ein Farbattribut zur Führung bezieht sich auf die Farbe des Themasteines.

Gamage: Eine Partei darf eine gegnerische Figur direkt entfesseln, nachdem diese verstellt wurde.

GIA: Abart klassischer *Logik*, in der das Probespiel nur mehr die taktische Idee vorgibt. In der Lösung muß Weiß zunächst in eine andere, aber taktisch analoge Stellung schwenken, bevor diese Idee durchschlägt. Es läßt sich ein Analogon zur Zweckreinheit definieren, welches verlangt, daß das Probespiel an genau einem Hindernis scheitert; falls im Probespiel eine schwarze Parade widerlegt und in der analogen Stellung eine analoge Parade vorhanden ist, diese allerdings dort beantwortet werden kann, ist es erlaubt, die Parade selbst als Hindernis zu nehmen. (Falls das Probespiel an mehreren Hindernissen scheitert, muß es Analoga zu Kontrollspielen geben.)

Grimshaw: Wechselseitige Verstellung zweier Steine gleicher Farbe aber unterschiedlicher (relevanter) Gangart auf demselben Feld.

Hamburger: Eine durch einen eindeutig identifizierbaren Stein a erfolgende schwarze Vorplanschaltung tauscht eine *Probespiel*widerlegung eines anderen Steines b gegen *Ersatzverteidigung* desselben Steines b aus.

Hilfsselbstmatt: Weiß zieht an und läßt sich von Schwarz in n Zügen matt setzen; Schwarz hilft ihm dabei – mit Ausnahme des schwarzen Mattzugs, der wie im Selbstmatt erzwungen werden muß.

Holst-Umwandlung: Ein logisches Probespiel (s. *Logik*) scheitert an einer Umwandlung eines bestimmten schwarzen Bauern in eine bestimmte Figur. In der Lösung bringt Weiß in einem Vorplan den Schwarzen dazu, diesen Bauern in eine andere Figur zu verwandeln. (Nachtrag: Bei einem „reinen“ Holst sollte es in der Lösungsphase relevant sein, daß Schwarz die Umwandlungsoption des Probespiels genommen ist!)

Holzhausen-Verstellung: Ein Stein verstellt einen anderen gleicher Farbe und gleicher (relevanter) Gangart.

Hybrid: In zwei verschiedenen Phasen gelten unterschiedliche Zielforderungen. In dieser Schrift meint der Begriff im engeren Sinne Stücke mit einer Phase freier *Satzspiele* ohne Belegverführung.

Inder: Kritischer Zug einer Figur zwecks dessen nachfolgender vorübergehender pattvermeidender Verstellung.

Kassel-Thema (im weiteren Sinne): In einem logischen Probespiel scheitert ein weißer Angreifer. Statt dessen wird er ausgeschaltet (z.B. geopfert), damit ein analoger Angriff eines Ersatzangreifers durchschlägt.

Keym-Task: Darstellung von *Allumwandlung*, *Exzelsior* und *Valladao*.

Kling: Freiwillige Einsperrung einer Figur als Verteidigungsmotiv. (Im orthodoxen Direktmatt nur durch Patt motivierbar.)

Kontrawechsel: Logische Form des *Bannij*, in der die beiden thematischen Verführungen zwei *Probespiele* darstellen. In der Regel wird dies dadurch realisiert, daß der Schlüssel jenen Zug voranspielt, den Weiß in beiden Varianten ohnehin braucht.

Kontrollspiel: s. *Logik*

Kreuz: Darstellung der vier geraden einschrittigen Bewegungen einer Figur.

Kreuzschach: Ein Schachgebot wird durch ein Gegenschach beantwortet, ohne daß der schachbietende Stein geschlagen wird.

kritisch: Bewegung über einen potentiellen Verstellpunkt hinweg hinter diesen.

Le Grand: Die als Drohung und auf eine Themaparade in einer Phase erfolgenden weißen Antwortzüge werden in einer zweiten Phase reziprok vertauscht. Für die zyklische Form (Phase 1: ~/a –> A/B, Phase 2: ~/a –> B/C, Phase 3: ~/a –> C/A) entschied sich Peter Gvozdjak in „Cyclone“ für den Begriff „Ukrainian cycle“.

Lenkung: Die unfreiwillige Stellungsänderung eines Steins heißt Lenkung, wobei unfreiwillig in dem Sinne zu verstehen ist, daß die Bewegung dieses Steins sich für seine Seite als schädlich erweist bzw. erweisen soll. Ein Farbattribut zur Lenkung bezieht sich auf die Farbe des Themasteines.

Lepuschütz-Thema: Weiß muß gegenüber einem logischen Probespiel (s. *Logik*) ein relatives Tempo für die Führung eines eigenen Steines gewinnen. Als Mittel zu diesem Zweck sorgt Weiß für eine Schachprovokation gegen den eigenen König.

Logik: Im einfachen Fall scheitert die Ausführung eines Kernvorhabens an n Hindernissen. Weiß modifiziert seinen Angriff, um alle n Hindernisse auszuräumen. Diese Modifikation heißt „Sicherungsplan“, das Kernvorhaben „Basisplan“. Läuft der Sicherungsplan vollständig vor dem Basisplan ab, nennt man ihn auch „Vorplan“. Die unabgesicherte Ausführung des Basisplanes heißt „Probespiel“. Vom Sicherungsplan wird „Zweckreinheit“ verlangt, d.h. jeder der Zwecke des Sicherungsplanes muß zu seiner (eindeutigen) Bestimmung nötig sein. Die Zweckreinheit für n > 1 wird durch n Kontrollspiele überprüft – Angriffsmodifikationen, die jeweils an nur einem (anderen) dieser n Hindernisse scheitern. Ein neutraler Austausch von Stellungswerten durch den Sicherungsplan heißt Kompensation; Kompensationszwecke unterliegen nicht der Zweckreinheit.

Ein Zweck entspricht der Beseitigung eines Hindernisses. Hindernisse sind das Vorhandensein oder Fehlen einer weißen oder schwarzen Kraft oder Masse bzw. das Vorhandensein oder Fehlen eines relativen oder absoluten Tempos.

Eine Staffelung ist gegeben, wenn der Ausführung des Sicherungsplanes ebenfalls Hindernisse entgegenstehen und/oder dieser neue auslöst. Die Kontrollspiele dürfen dann zunächst auch an den neuen Hindernissen scheitern, müssen aber auf jeder Stufe erneut überprüft werden.

Schwarze Logik ist gegeben, wenn Schwarz in einem weißen Probespiel mit einer Verteidigung (darf ggf. noch undurchführbar sein) zunächst keinen Erfolg hat, eine Verteidigungsmodifikation aber zweckrein zum Erfolg führt.

Die neudeutsch-logische Schule entwickelte sich aus dem Bemühen, daß ein Löser den gewollten taktischen Inhalt unbedingt bemerkt; Zweifelsfälle und Erweiterungen obiger Regeln sollten vor diesem Hintergrund entschieden werden.

Meredith: Darstellung mit acht bis zwölf Steinen.

Miniatur: Darstellung mit fünf bis sieben Steinen. (Darstellungen mit weniger als fünf Steinen heißen „Wenigsteiner“.

Minimal: Darstellung, in der Weiß außer dem König nur noch einen weiteren Stein hat.

Motivinversion (rein, unrein): Genau das Verteidigungsmotiv einer schwarzen Parade wird dem Schwarzen auf andere Weise zum Verhängnis. Die Motivinversion ist „rein“, wenn die weiße Antwort ausschließlich diese Schädigung nutzt.

Nowotny: Der Schnittpunkt der Wirkungslinien zweier gleichfarbiger Steine unterschiedlicher (relevanter) Gangart wird durch einen andersfarbigen Stein besetzt. In den meisten Fällen ist dies mit einer sofortigen Doppeldrohung verbunden. Es gibt eine Reihe Erweiterungen und Modifikationen, so ist u.a. auch ein „Selbst-Nowotny“ durch einen gleichfarbigen Stein möglich.

Nowotny-Splitting (Namensgeber P.H.)*:* Ein sofort gespielter *Nowotny* scheitert. Statt dessen verstellt der weiße Themastein in zwei Themavarianten jeweils nur eine der beiden schwarzen Themafiguren, aber hat damit Erfolg (z.B. weil dies mit Tempo geschieht).

Parakritikus: Kritische Führung hinter einen Verstellpunkt, damit der geführte Stein nach der Verstellung nicht mehr geschlagen werden kann.

peri: Die Vorsilbe peri- zeigt an, daß eine Lenkung oder Führung zum Zielfeld auf einer Parallele (im weiteren Sinne) oder auf einem Umweg erfolgt.

Pickaninny: Darstellung der vier möglichen Züge eines schwarzen Bauern aus seiner Ausgangsstellung heraus. (Die Darstellung der drei möglichen Züge eines schwarzen Bauern auf der 3.-6. Reihe wird auch „kleiner Pickaninny“ genannt.)

Probespiel: s. *Logik*

Pseudo-Le-Grand: Reziproker Wechsel von Droh- und Mattzug (bzw. Variantenzug), wobei die bezügliche schwarze Parade in beiden Phasen verschieden ist.

Radikalwechsel: Zwischen zwei Phasen wechseln in den Themavarianten (fast) alle Themazüge und auch das Thema.

Römer: Eine durch einen Probespielwiderleger erfolgende Vorplanschaltung tauscht die Probespielwiderlegung dieses Steines gegen eine *Ersatzverteidigung* dieses Steines aus.

Sagoruiko: Auf wenigstens zwei Themaparaden erfolgen in verschiedenen Phasen jeweils wenigstens drei verschiedene Matts.

Satzspiel: Annahme, daß die eigentlich anziehende Partei bereits gezogen hat. Kann der Problemforderung dabei genügt werden, spricht man von einem vollständigen Satzspiel. Kann der Problemforderung nicht genügt werden, aber gibt es ein paar Mattführungen, die dieser doch genügen, so heißen diese Varianten freie Satzspiele.

Schweizer: Gegenüber einem logischen *Probespiel* löst derselbe weiße Zug in der Lösung eine andere Drohung aus.

Seeberger: Kritische Lenkung einer Figur, um sie durch die anschließende Verstellung in ihrer Bewegungsfreiheit einzuschränken.

Serienzüger: Im Serienzüger macht die anziehende Partei alle Züge hintereinander, im Hilfs- und Selbstmatt hat danach die andere Partei genau einen Zug (in dem das Matt erfolgen muß). Ein Satzspiel gibt es damit nur in letzterem Falle. Jede Lösung mit einer geringeren als der geforderten Zahl an Serienzügen, mindestens jedoch einem, gilt als (Neben-)Lösung.

Sicherungsplan: s. *Logik*

Springerrad: Differenzierte Darstellung aller acht Züge eines Springers von demselben Startfeld.

Stern: Darstellung der vier schrägen einschrittigen Bewegungen einer Figur.

TF-Hilfsmatt: Hilfsmatt mit mindestens vier Lösungen, dessen Lösungen in mehrere Gruppen untergliedert werden können. Jede Gruppe enthält mindestens zwei Lösungen, die untereinander analog sind, aber deutliche Unterschiede zu den Lösungen der anderen Gruppen aufweisen.

Umnow: Umnow-I bedeutet, daß eine Partei mit einem Nichtbauern auf ein Feld zieht, (erst) nachdem die andere Partei es verlassen hat. Umnow-II bedeutet Paraden auf ein Feld gegen eine Drohung, in der die Gegenpartei mit einem Nichtbauern auf ebendieses Feld zieht.

Valladao: Darstellung von En-passant, Rochade und Bauernumwandlung.

Valve: Ein Zug öffnet eine Wirkungslinie eines Steines und verstellt eine andere desselben Steines.

Verführung: „Fast-Lösung“, die nur an einem schwarzen Zug scheitert. Es gibt verschiedene kontextabhängige Erweiterungen dieser Definition.

Vorplan: s. *Logik*

Wladimirow: Auf eine schwarze Parade folgt jeweils genau der weiße Zug, den diese Parade als Erstzug einer Verführung widerlegte.

Zweckreinheit (oder auch Zweckökonomie): s. *Logik*

Anhang: Komponistenverzeichnis

Agapow, Igor: (H100c+j)
Agnel, Hyacint R.: (H53a)
Alajkow, Wenelin: Text zur (B14a)
Anderson, Gerald F.: Fußnote zur (B29a)
Bachmann, Karlheinz: (F07a)
Bäcker, Horst: (G24)
Barth, Michael: (H19b)
Bartel, Erich: (H56a)
Berkenbusch, Helmut: Fußnote zur (H24)
Bourd, Evgeni: (D03c-d)
von Broecker, Gustav: Fußnote zur (H50)
Caillaud, Michel: Fußnote zur (F08c)
Coates, William: Fußnote zur (E09)
Dawidenko, Fjodor: Fußnote zur (H51)
Dawson, Thomas R.: (H60a)
Eisert, Stephan: (D10a)
Földeak, W. Arpad: (E03c)
Frolkin, Andrej: (H67c+d)
Gamnitzer, Camillo: (G28), (G29)
Goldschmeding, Cor: (B06b)
Gradstein, Stephan: Fußnote zur (H24)
Grevlund, Per: (H20b)
Hannemann, Knud: (F09)
Heathcote, Godfrey: Fußnote zur (C04a)
Hoffmann, Martin: (F07a)
Howard, Kenneth Samuel: (B22)
Hultberg, Herbert: (C12)
Jarosch, Leonid: (F02)
Jörgensen, Walther: (B14a), (H19a), (H19d)
Juchli, Joseph: (C04a)
Keym, Werner: (B15b), (F06c), (F07b), (H59a), (H67f), (H100d+g+h)
Kirtley, Mark: (H66a)
Klett, Philipp: (E12b)
Kockelkorn, Carl: Fußnote zur (C11b)
Köhnlein: (D14b)
Kohtz, Johannes: Fußnote zur (C11b), Fußnote zur (E32)
Kornin, Zalmen: (H48a), (H48e)
Kraemer, Ado: Fußnote zur (B28b), (C22b)
Krätschmer, Ralf: Fußnote zur (E03a), Fußnote zur (E10), (E20b), (H54b), (H54e)
Krejcik, Josef: (D23b)
Küchler, Herbert: Fußnote zur (G01)
Kuhlmann, Jörg: Fußnote zur (E08)
Kutzborski, Dieter: Fußnote zur (E27a), Fußnote zur (D20), (G35)
Laue, Hartmut: (H37a)
Lazard, Fred: Fußnote zur (C01)
Lindgren, Bo: (B12a), (E25b), (H100a+b+i)
Loyd, Sam: (H11a)
Madsen, Arthur: (B18a)
Malcom, James: (B16c), (H48b), (H48d), (H48e), (H48i), (H48k), (H48l)

Melnitschenko, Wiktor: Fußnote zur (C22)
Moser, Hans: Fußnote zur (H56c)
Mück, Herbert: (H10a)
Müller, Dieter: (D02b)
Neef, Wilfried: (H10c), Fußnote zur (H44a), (H44b)
Nerong, O.: Fußnote zur (E03b)
Niemeijer, Meindert: Fußnote zur (H40)
Oestreicher, Michael: Fußnote zur (H80a)
Papack, Daniel: (H42a), (H51)
Pauly, Wolfgang: (B09a)
Popow, Grigorij: (H66e)
Prager, C.: (H107a)
Pustowoj, Boris D.: (H36a)
Reddmann: (H67a)
Rehm, Hans Peter: (D10a), (G25), (G34)
Renaud, Georges: Fußnote zur (D14a)
Rudenko, Walentin: Fußnote zur (C22), (G20b)
Rübesamen, Hermann: Fußnote zur (D20b)
Schirdewan, Ulrich: Fußnote zur (H24)
Schlüter, Walter: Text zur (H38)
Schneider, Stefan: (H20a)
Siers, Theodor; Fußnote zur (G1)
Sommer, Bruno: (H68c)
Thoma, Andreas: (H35b)
Timpe, Kurt: (B29)
Tribowski, Marcel: (H01a), Fußnote zur (H46)
Trommler, Sven: (D03b)
Velimirovic, Milan: Fußnote zur (C01)
Vetter, Hans: (H04a), Fußnote zur (H04b)
Wasylenko, Anatolij: (H67b-d)
Wenda, Klaus: (C03), (C13), (C16)
Zander, Heinz: Fußnote zur (G28)
Zepler, Erich: (E03a), (H24), (H32a)
Zierke, Erik: (G31), Text zur (H11a)
Zirkwitz, Thorsten: Fußnote zur (E08)